This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Otto Bremer.
23. 3. 92.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·

Dr. Anton Birlinger.

Geſchichte

der

Allemannen und Franken

bis zur

Gründung der fränkiſchen Monarchie durch König Chlodwig.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Dr. Joh. Ferdinand Huſchberg,

k. b. Archivar zu Würzburg und außerordentlichem Mitgliede der k. Academie der Wiſſenſchaften zu München.

Sulzbach,

in der J. E. v. Seidelſchen Buchhandlung.

1840.

DD 78
A5H8

BREMER

Opus aggredior opimum casibus, atrox proeliis, discors seditionibus, ipsa etiam pace saevum.

C. Corn. Tacitus Histor. lib. I. c. 2.

Seiner

Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen

MAXIMILIAN

von

BAYERN

in

tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfasser.

M102549

Durchlauchtigſter Kronprinz!

Gnädigſter Kronprinz und Herr!

Die alte Sitte, den die Wiſſenſchaften liebenden und ſie beſchützenden Fürſten die Früchte geiſtiger Arbeiten zu widmen, iſt im Laufe der Zeit in Abnahme und faſt in Vergeſſenheit gekommen. Der unterthänigſt Unterzeichnete fühlt ſich deßhalb um ſo glücklicher, einer Arbeit, welche mehrere Lebensjahre in Anſpruch nahm, den Namen Eurer Königlichen Hoheit vorſetzen zu dürfen, als er die tiefe Ueberzeugung hegt, daß wer gleich Höchſtſelben mit Liebe die Geſchichte und vorzugsweiſe jene der Stämme deutſcher Zunge umfaßt, mit eben ſo viel Wohlwollen als Nachſicht dieſes Buch zur Hand nehmen wird, welches das Wirken und

die Schicksale zweier kräftigen deutschen Volkszweige in ihrer frühesten Periode schildert.

Wie die Königs- und Fürstenhäuser Deutschlands durch alte und neue verwandtschaftliche Bande enge mit einander verknüpft sind, so kann auch die älteste Geschichte der Allemannen und Franken gleichsam als ein sie umschlingendes Band betrachtet werden, weil selbe ein Gemeingut vieler Staaten ist. So wie nämlich jener Landstrich vom Lech bis zum Bodensee als ein Theil des alten Allemanniens oder Schwabens zum Reiche Seiner Majestät des Königs, Allerhöchstdero durchlauchtigsten Vaters gehört, so

nennen Bayerns biedere Nachbarn, die Würtemberger und Badner die mannhaften Kämpfer des Allemannen-Bundes ihre ältesten Vorväter, und wie hinwieder der Landstrich vom Fichtelgebirge bis zum untern Main, vor einem Jahrtausend noch das orientalische Frankenland genannt, dem Scepter Seiner Majestät des Königs gleichfalls freudig gehorcht, so sind die Nachkommen der rheinisch-salischen und der ripuarischen Franken treue Glieder der Staaten Preußen, Hessen und Nassau geworden.

Möchten die verschiedenen Stämme, deren materielle Wohlfahrt in neuester Zeit durch die Weisheit ihrer Beherrscher mittelst eines neuen

und gemeinschaftlichen Bandes eben so unerwartet als kräftig gefördert worden ist, sich auch durch die Vorzeit geistig verknüpft fühlen, und möchten hinwieder die alten Bande, welche die hohen Fürsten unter sich und mit ihren Völkern einen, von ewiger Dauer seyn!

Euerer Königlichen Hoheit

unterthänigster, treugehorsamster
Huschberg.

Vorwort.

Der Ursprung und die Schicksale der verschiedenen Völkerschaften, welche die der Civilisation angehörigen Länder bewohnen, waren von jeher ein Gegenstand der Forschung und der Wißbegierde, sowohl des Alterthums als der neuern Zeit. In letzterer hielt jedoch die Geschichtschreibung nicht gleichen Schritt mit der Fülle der zu Tage geförderten alten Quellen, sondern manches Fabelhafte und Irrige schlich sich über Dinge ein, über welche volles Licht vorhanden war, wenn nur die Ueberlieferungen einer frühern Vorzeit gehörig benützt wurden.

Abgesehen von dem Glauben, die in den ersten Jahrhunderten nach der christlichen Zeitrechnung erscheinenden Völkerschaften seyen, weil ihre Namen früher nicht gehört wurden, damals erst aus dem fernen Osten in die westlichen Länder Deutschlands eingewandert, welche Meinung rücksichtlich der Allemannen sich ohnehin bald als irrig beweisen mußte, so blieb der Ursprung der Franken die längste Zeit hindurch ein Gegenstand vielfacher Muthmaßungen. Bereits im Jahre 1676 lieferte Audigier, ein französischer Gelehrter, da die Geschichte der Franken nicht bloß Deutschland, sondern auch Frankreich angehört und für beide Länder von gleich großem Interesse ist, vierzehn verschiedene Meinungen über die Herkunft derselben, und entschied sich

selbst, von einem sonst lobenswerthen National-Gefühle mißleitet, für deren altgallischen Ursprung. Sie sollten die Nachkommen von durch frühzeitige Auswanderung losgerissenen Gliedern des gallischen oder celtischen Volkes seyn. Vor Audigier theilten diese irrige Meinung schon die französischen Rechtsgelehrten und Geschichtsforscher Connan, Bodin und Trivorius und nach ihm Lacarry und Tournemine. Die Franken, deren ursprüngliche Heimath zwischen der Ems, dem Rhein und der See lag, wurden in Gallier und zwar in die Nachkommen jener Volcer und Tectosagen umgeschaffen, die in der frühesten Vorzeit mit den Trocmern, Bojern, Tolistobojern und andern Volkszweigen des südlichen Galliens ihr Vaterland verlassen hatten und an der Nordgrenze Rhätiens, am Saume des hercynischen Waldes, noch zu Cäsars Zeiten wohnten. Ein Deutscher war es, der endlich den germanischen Ursprung der Franken außer Zweifel stellte, wenn ihm auch hinsichtlich der primitiven Wohnsitze nicht ganz beizupflichten ist, nämlich ein durch seine tiefen philosophischen Forschungen und durch seine historischen Quellensammlungen ewig denkwürdiger Mann, Gottfried Wilhelm Leibnitz. — So wie die dem Sonnenstrahle ähnliche Wahrheit nur Jenen zuwider ist, welche an Dämmerlicht gewohnt sind, so rief auch die aus der Quellenforschung hervorgehende Gewißheit anfangs noch einigen Unwillen und Widerstand hervor, aber seit Anfang des letzten Jahrhunderts brach sich selbe auch bei den um mehrere Geschichtszweige hochverdienten Nachbarn volle Bahn, und kein französischer Geschichtschreiber findet mehr einen Anstoß darin, außer der alten gallisch-römischen Bevölkerung auch die Burgundionen, Westgothen und hauptsächlich die Franken als deutsche Vorväter und Ahnherren anzuerkennen.

Die verschiedenen ältern und neuern Werke von Werken über Deutschlands Geschichte haben über die Volksthümlichkeit der Allemannen und Franken bereits großes Licht verbreitet, aber manche Quellen blieben dennoch weniger benützt und beachtet, und zum Theil deßhalb, weil der genannte Gegenstand selbst bestimmte und engere Gränzen zieht. Eine Geschichte Deutschlands oder Frankreichs ist mehr oder minder an die Gränzmarken beider Länder gebunden. Die französischen Schriftsteller werfen daher nur flüchtige Blicke auf die Landstriche diesseits des Rheins, dagegen drangen jedenfalls die deutschen Gelehrten tiefer in das Wesen der Sache ein und schilderten die Unternehmungen der Germanen auf Gallien, und ihre Siege und Niederlagen in umfassenderm Maße. Was aber für Gallien selbst daraus entstand, so wie auch sein innerer Zustand, seine verschiedenen Volksbestandtheile und deren Existenz und Gestaltung, dieses lag und liegt nothwendig außer dem Bereiche einer deutschen Geschichte. Für eine historische Darstellung der ältesten Vorzeit der Franken und Allemannen sind aber Hinblicke jener Art durchaus nothwendig, weil sonst die Grundlage mißkannt würde, auf welcher das fränkische Reich nach einem fast dreihundertjährigen Kampf durch einen kühnen Eroberer errichtet wurde. Was folglich außerhalb der Grenzen einer Geschichte Deutschlands liegt, befindet sich innerhalb jener der obengenannten Völker, und ihre Vorzeit kann daher im Allgemeinen als ein die deutsche und französische Geschichte verknüpfendes Mittelglied betrachtet werden.

Jene Gelehrten, welche mit größerm Glücke Deutschlands Geschichte erforschten und schrieben, und theils einen festern Unterbau für Andere lieferten, theils die politischen oder auch vorzugsweise die innern Verhältnisse zum Haupt-

gegenstande ihrer Forschung machten, oder sie aus den engern Grenzen einer bloß gelehrten Lectüre in die gebildetern Kreise des Volkes zu verpflanzen sich bemühten, bedürfen hier kaum einer besondern Erwähnung, da die Namen Macon, Schmidt, Phillips, Menzel und Luden immer in bestem Andenken bei den Deutschen verbleiben werden. Stimmt der Verfasser aber mit manchen Ansichten derselben nicht überein, so glaubt er aus dem freien Gebiete der historischen Forschung seine Entschuldigung entnehmen zu können.

München, am 28. April 1838.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

1. Vordringen des germanischen Stammes gegen Westen und Süden über die Rhein- und Donau-Linie im Allgemeinen. — Hinblick auf Gallien und besonders auf das belgische; Volkselemente in diesem von den Hochalpen bis zu den Rheinmündungen sich erstreckenden Landstriche. — Eingewanderte und von den Römern dahin verpflanzte germanische Völkerschaften. — Neue Eintheilung von Belgien in ein oberes und unteres Germanien. (Seite 1—27.)

2. Hinblick auf die vom gallischen Stamme besetzten Länder: Ober-Italien, Rhätien und Vindelicien; ferner auf das Zehentland zwischen dem Rhein, der Donau und dem Grenzwalle. (S. 27—44.)

3. Einfälle der Chauken und Catten in die beiden römischen Germanien unter den Kaisern Tiberius und Claudius. — Zurücksetzung dieser Landstriche. — Aufstand der angesiedelten germanischen Völkerschaften unter Civilis. — Die Römer setzen sich unter dem Kaiser Trajan abermals auf dem rechten Rhein-Ufer fest. — Erneuerte Einfälle der Chauken und Catten unter Marc Aurel und der Friesen unter Commodus. — Aufstände in Gallien. (S. 45—66.)

4. Rhätien von den Sueven bedroht. — Rhätier überhaupt als römische Hülfstruppen und besonders im Kriege gegen die Helvetier; stehen den Norikern feindlich gegenüber am Inn. — Einfall der Germanen in Rhätien. — Rückblick auf den Sueven-Bund als Grundlage des Allemannen-Bundes, und auf die nordöstlichen Landstriche vom Nieder-Rhein als erste Heimath des Franken-Bundes. (S. 66—79.)

Erstes Buch. Erster Abschnitt.

1. Erstes Erscheinen der Allemannen. — Kaiser Caracalla schlägt sie am Main und dringt in ihr Land. — Mißhandlung der von ihm besetzten Gegenden; Erbauung von Castellen. — Kampf gegen die Catten. — Allemannische Sage rücksichtlich Caracallas Wahnsinn. — Die Rhein- und Donau-Linie wird unter Kaiser Alexander Severus überschritten und Gallien verheert. — Dessen beabsichtigter Einfall in Germanien. — Kaiser Maximin greift Letzteres an; Kämpfe und Verwüstung des Landes. — Er sucht sich den Thron durch die Mithülfe der Germanen zu sichern. J. 213—238. (S. 80—102.)

2. Kaiser Gordian III.; erstes Erscheinen der Franken. Sie werden geschlagen bei Mainz durch den Tribun Aurelian. — Alte Schilderungen der Franken und ihrer Wohnsitze am Unter-Rhein und an der See. — Des Kaisers Decius angeblich beabsichtigter Zug gegen die Franken. — Licinius Gallienus wehrt an der Rhein-Linie die Einfälle der Franken und Allemannen ab. — Gallien erklärt sich als unabhängig unter Postumus; dieser bekämpft mit Hülfe der Allemannen und Franken den Kaiser. — Einbruch der Allemannen in Gallien unter König Chrokus; Langres und Clermont erstürmt; Javouls genommen. — Einfall der Franken; sie greifen nach Verwüstung des Landes von der See- und Landseite Hispanien an, und schiffen von Tarragona nach Afrika. — Die Donau-Linie wird von den Allemannen durchbrochen; Rhätien geht verloren; sie dringen bis Ravenna. J. 238 — 268. (S. 102—133.)

3. Kaiser Claudius II. schlägt die von seinem Gegner Aureolus zu Hülfe gerufenen Allemannen am Lago di Garda. — Aufruhr in Gallien. — Die Allemannen und Marcomannen fallen in Italien ein; kämpfen gegen den Kaiser Aurelian bei Mailand und Piacenza. — Die Usurpatoren in Gallien. — Aurelian vertreibt die Allemannen aus Italien und befreit Rhätien; Gallien wird wieder eine römische Provinz. — Die Allemannen und Franken stürmen die Rhein-Linie und nehmen siebenzig Städte. Kaiser Probus und seine Siege über die Allemannen, Logionen und Franken. — Großer Seezug gefangener Franken vom Pontus Euxinus durch das mittelländische

Meer und die gaditanische Meerenge bis in die Heimath. — Neue Unruhen und Einfälle in Gallien. J. 268 — 282. (S. 133—159.)

4. Die Bagauden in Gallien, bekämpft durch den Cäsar Maximian. — Seeräuberei der Franken und Sachsen; Bewegung im innern Germanien. Die Allemannen, Burgundionen, Chaibonen und Franken bedrohen Gallien. — Feldzüge der Kaiser Diocletian und Maximian gegen sie. — Theilung des Reichs. — Der Cäsar Constantius Chlorus nimmt das in Folge Britanniens Abfall von den Piraten besetzte Boulogne; dessen Heerzug gegen die Franken in Batavien. — Die Lage Galliens; Ansiedlungen der gefangenen Franken, Chamaver und Friesen. — Bewegungen in Germanien; die Burgundionen und Allemannen. — Wiedereroberung Britanniens und Niederlage der Franken in London. — Einbruch der Allemannen in Gallien und Helvetien; Schlachten bei Langres und Windisch. — Die Franken versuchen abermals Batavien zu nehmen. — Constantius fällt in Allemannien ein; das Zehentland bleibt verloren und die Donau wird wieder die römische Grenzlinie. J. 282—299. (S. 160—189.)

Erstes Buch. Zweiter Abschnitt.

1. Die Franken von Kaiser Constantin in Gallien geschlagen, und ihre Könige Asdearich und Regaisus gefangen. — Einfall der Römer in das Land der fränkischen Brukterer; Loos der Gefangenen. — Die Allemannen gleichfalls von Constantin bekämpft. Allgemeine Rüstung am Rhein während des Kampfes zwischen Constantin und Maximian. Kriegslist des Erstern gegen die Franken. — Ansichten der damaligen Zeit in Beziehung auf den Kaiser und dessen Gegner. — Constantin bemächtigt sich der oberen Donauländer; bedrängte Lage Galliens. — Feldzug des Cäsars Crispus gegen die Franken. J. 300—337. (S. 190—215.)

2. Krieg des Kaisers Constans gegen die Franken. — Magnentius, ein Germane von fränkisch-sächsischer Abstammung, ermordet ihn und erklärt sich zum Kaiser; wird von Gallien und Hispanien anerkannt; Freundschaftsbündniß mit den Franken

und Sachsen. — Die Grenzbewachung am Rhein hört auf; obige Völker senden dem Magnentius Hülfe gegen den Kaiser Constantius. — Das gallisch-germanische Heer bei Mursa. — Der Allemannen-König Chnodomar fällt in Gallien ein. — Blutiges Ende des Magnentius und seines Hauses. J. 337—354. (S. 215—225.)

3. Die Franken, Allemannen und Sachsen abermals im Kampfe gegen Kaiser Constantius; die Rhein- und Donau-Linie wird durchbrochen und alles Land bis Basel und bis zum Bodensee von den Allemannen besetzt. — Feldzüge gegen Letztere. — Der Franke Silvan, bisheriger Oberbefehlshaber des Fußvolks, wirft sich zu Cöln als Gegenkaiser auf. — Cäsar Julian zieht in Gallien gegen die im Besitze des ganzen linken Rhein-Ufers befindlichen Franken und Allemannen zu Felde. — Zug des Kaisers gegen die in Rhätien eingefallenen Surven. J. 354—357. (S. 226—248.)

4. Barbatio und Julian ziehen von Italien und Gallien aus an den Ober-Rhein. Die allemannischen Läten streifen bis Lyon. — Allemannenschlacht bei Straßburg; König Chnodomar gefangen. — Einfall Julians in das Allemannen-Land von Mainz aus. — Belagerung einer Frankenschaar an der Maas. — Hinblick auf Gallien. — Einfall der zum Allemannen-Bunde gehörigen Juthungen in Rhätien. — Die salischen Franken und Chamaver an der Waal und im südlichen von diesem Rheinarm gelegenen Landstriche. — Feldzug Julians gegen beide Völkerschaften. — Abermaliger Einfall von Mainz aus in das Land der Allemannen. J. 357—359. (S. 248—286.)

5. Wiedererrichtung der römischen Städte an der Rhein-Linie. — Feldzug Julians gegen die Allemannen zwischen dem Main und Neckar. — Palas oder Capellatium. — Herausgabe der römischen Kriegsgefangenen. — Verhältniß Julians zu Constantius; er wird zu Paris zum Kaiser erklärt. — Zug gegen die fränkischen Attuarier auf dem rechten Ufer des Unter-Rheins. — Kaiser Constantius fordert die Allemannen zu Einfällen in Gallien auf. — Niederlage der Römer bei Senningen. — König Vadomar; Martinus von Tours. — Zug Julians auf der Donau nach Pannonien; er stirbt. J. 359—363. (S. 286—314.)

Zweites

Zweites Buch. Erster Abschnitt.

1. Kaiser Valentinian I. — Die Allemannen greifen wegen Beleidigung ihrer Gesandten zu den Waffen. — Einfall in Gallien; Treffen bei Charpeigne an der Mosel. — Schlacht bei Chalons an der Marne. — Der Kaiser wird geschlagen. — Einfälle der Franken und Sachsen von der Land- und Seeseite. — Der Allemanne Rando plündert Mainz. — Heerzug Valentinians vom Ober-Rhein aus über die Donauquellen an den Neckar; Schlacht bei Sülchen. — Die Rhein-Linie wird von Neuem befestigt. — Heerverhältnisse und Galliens Lage. J. 363—370. (S. 315—339.)
2. Die Sachsen. — Die Burgundionen mit den Römern gegen die Allemannen verbündet und von Kaiser Valentinian I. verrathen. — Allemannenkönig Macrian und die Buccinobanter gegenüber von Mainz; Einfall der Römer. — Die linzgauischen Allemannen im Kriege mit Kaiser Gratian; Schlacht bei Harburg. — Fruchtloser Einfall der Römer in Allemannien. — Fränkische Häuptlinge als römische Befehlshaber. — Gegenkaiser Maximus; Gratian ermordet. — Bischof Ambrosius von Mailand als kaiserlicher Gesandter zu Trier. — Einfall der Franken in Belgien unter den Königen Genobaud, Marcomer und Sunno. — Niederlage der römischen Legionen auf fränkischem Gebiete; Friede mit den Völkerschaften am Unterrhein. J. 370—392. (S. 339—377.)
3. Einfluß der Franken am Hofe Valentinians II.; Arbogast. — Die Allemannen dringen durch Helvetien bis in die Nähe von Mailand vor. — Bischof Ambrosius. — Arbogast läßt den Kaiser erwürgen und stellt Eugen als Kaiser gegen Theodosius auf. — Die Franken-Könige Sunno und Marcomer. — Einfall Arbogasts in das Land der fränkischen Brukterer und Chamaver; dringt bis zu den Ampsivaren und Catten vor. — Bündniß Eugens mit den Franken und Allemannen. — Kaiser Honorius. — Zeitverhältnisse; die rheinischen Völker stellen ihre Einfälle in Gallien ein. — Stilichos Reise nach Franzien und Allemannien. J. 392—400. (S. 377—394.)
4. Lage des römischen Reichs. — Die Besatzungen werden in Folge des Einbruchs der Gothen in Italien aus Rhätien,

vom Rhein und aus Britannien zurückgezogen. — Die Völkerwanderung; einige allemanniſche Völkerſchaften nehmen Theil; die Franken werden durchbrochen. — Die galliſchen Städte. — Die Franken bemächtigen ſich des linken Ufers des Unter-Rheins; Schlacht gegen die Vandalen. — . Der Uſurpator Conſtantin in Gallien. — Franken und Allemannen im Dienſte deſſelben. — Armorika oder der nördliche und weſtliche Küſtenſtrich Galliens erklärt ſich als unabhängig von den Römern. — Die Burgundionen und die am Rhein zurückgebliebenen Alanen ſtellen Jovin als Gegenkaiſer auf; er wird von den Allemannen und Franken unterſtützt. — Trier von den Franken verbrannt. — Die Gothen wandern über die Pyrenäen. J. 400—416. (S. 394—433.)

5. Römiſche Zuſtände. — Die Burgundionen werden Chriſten. — Die Franken durch Caſtinus bekriegt. — Plan des Honorius, den galliſchen Süden enger zu verknüpfen. — Anſiedlung der Gothen in Gallien. — Trier von den Franken zum drittenmale genommen. — Chlodio, König der ſaliſchen und chamaviſchen Franken. — Cöln von den Franken beſetzt; Mainz zerſtört. — Aetius bekämpft ſie. — Deſſen Zug gegen die allemanniſchen Juthungen, Vindelicier und Burgundionen. — Verhältniſſe der Letztern. — Trier abermals von den Franken verwüſtet. — Friede der Römer mit ſelben. — Abermalige Kämpfe der Burgundionen mit Aetius und den Hunnen als römiſchen Hülfsvölker. J. 416—440. (S. 434—456.)

Zweites Buch. Zweiter Abſchnitt.

1. Innerer Verfall der römiſchen Provinzen und namentlich Galliens. — Unheilvolle Adminiſtration. — Vergleichung der ſittlichen Bildung der Sachſen, Allemannen und Franken mit jener der Römer. — Dieſe ſiedeln ſich theils nothgedrungen, theils freiwillig unter den Germanen an. — Freigeborne Römer werden hörige Leute ihrer Landesgenoſſen. — Die Bacauden. — Volkscharakter. — Schilderung der Sitten zu Trier und Mainz. — Stellung der Germanen zu den Römern. J. 416—440. (S. 457—475.)

2. Innerer Zustand der salischen Franken, der Ripuarier und der Allemannen und ihre Rechtsnormen. (S. 475—514.)

3. Fremde außer den Franken und Westgothen in Gallien angesiedelte Volkszweige, als Alanen, Sachsen, Taiphalen und Sarmaten, Burgundionen und Allemannen. — Der Frankenkönig Chlodio nimmt Cambray. Kampf gegen Majorian an der Canche. — Chlodio besetzt alles Land bis zur Somme. — Schilderung der Franken. — Der armoricanische Küstenstrich. — Chlodios Söhne, theils vom Hunnenkönig Attila, theils von Aetius begünstigt. — Merwich oder Meroväus besteigt den fränkischen Thron. — Hinblick auf die Hunnen und ihre Verhältnisse zum ost- und weströmischen Kaiserreich. — Attila fällt in Gallien ein. — Die Franken gegen ihn mit den Römern und Westgothen verbündet. — Entsatz von Orleans. — Schlacht auf den catalaunischen Feldern. J. 440—452. (S. 514—547.)

4. Verfall des römischen Reichs. — Die Franken dringen gegen Obergermanien und das zweite Belgien vor. Die Allemannen setzen sich am linken Ufer des Oberrheins fest. — Ansiedlungen der Sachsen an den gallischen Küsten. — Tod des Frankenkönigs Merwig. — Dessen Sohn Childerich von den Franken des Throns entsetzt und wieder auf selben erhoben. — Stiftung zweier kleinen fränkischen Reiche im ehemaligen Lande der Moriner und Nervier. — Streifzüge der Allemannen. — Franken und Römer gegen die Westgothen und Sachsen verbündet. — Schlacht bei Orleans. — Plan, Gallien zwischen den Westgothen und Burgundionen zu theilen. — Die Britonen. — König Childerich kämpft bei Angers und an der untern Loire gegen die Sachsen. J. 452—473. (S. 547—575.)

5. Ausbreitung der Allemannen über das westliche Rhätien bis zum Lech. — Streifzüge derselben bis nach Norikum hinab. — Einfall des Ostgothenkönigs Theodemir in Allemannien. — Die letzten Tage des römischen Reichs. — Die Allemannen durchziehen unter König Gibuld abermals Rhätien bis Passau am Inn und an der Donau. — Entstehung kleinerer Staaten im nordwestlichen Theile Galliens. — Die Westgothen und Franken. — König Childerich stirbt. J. 473—481. (S. 575—594.)

6. Nächste Folgen der Einwanderung der Germanen in die römischen Provinzen. — Rückblick auf die bildenden Künste und den Untergang der alten Schöpfungen der Sculptur, Malerei und Baukunst. — Neue Bahn derselben. — Basiliken; Entstehung von Klöstern in Gallien; bischöfliche Sitze. — Die verschiedenen Sprachen Galliens. — Verfall der Lehranstalten und der geistigen Bildung überhaupt. — Aufhören des römischen Rechts und der lateinischen Sprache in den belgischen und rheinischen Grenzstrichen. — Bemühungen und Ansichten der Zeitgenossen. (S. 595—622.)

7. König Chlodwig; er vernichtet die Herrschaft des Syagrius über das Gebiet zwischen der Oise, Seine und Marne durch die Schlacht bei Soissons, und unterwirft ein kleines im Tungernlande neugebildetes fränkisches Reich. — Odoakers Sturz. — Familienverbindungen zwischen den fränkischen, ostgothischen und burgundionischen Königshäusern. — Die Allemannen ziehen an den Unterrhein; Schlacht bei Zülpich. — Chlodwig wird Christ. — Einfall in Allemannien und Theilung desselben zwischen den Franken und Ostgothen. — Die armoricanischen Staaten zwischen der Seine, Loire und dem Meere schließen sich sammt den römischen Besatzungen an die Franken an. — Verhältnisse der West- und Ostgothenkönige zu Chlodwig. J. 481—500. (S. 622—650.)

8. Burgundionischer Familienzwist und Chlodwigs und des Ost-Gothenkönigs Theodorich Theilnahme an selbem. — Schlacht bei Dijon; Belagerung von Avignon. — Paris wird die Hauptstadt des fränkischen Reichs. — Zerfall der Franken mit den Westgothen; vergebliche Vermittlung Theodorichs. — Das vereinigte salisch-ripuarische Heer unter Chlodwig und Chloderich in der Schlacht bei Vouglé. — Byzantinisches Patriziat. — Einverleibung der kleinen fränkischen Reiche in Nordgallien und des ripuarischen Reichs durch die Ermordung sämmtlicher Könige. — Besitzungen des erschlagenen Königs Sigibert auf dem rechten Rheinufer. — Aufstand an der obern Mosel gegen Chlodwig; Verdün belagert. — Stiftungen des Königs und seiner Gemahlin Chrotilde. — Chlodwigs Tod. J. 500—511. (S. 650—684.)

Einleitung.

1. Vordringen des germanischen Stammes gegen Westen und Süden über die Rhein- und Donau-Linie im Allgemeinen. — Hinblick auf Gallien und besonders auf das Belgische; Volkselemente in diesem von den Hochalpen bis zu den Rheinmündungen sich erstreckenden Landstriche. — Eingewanderte und von den Römern dahin verpflanzte germanische Völkerschaften. — Neue Eintheilung von Belgien in ein oberes und unteres Germanien.

Die Länder westlich vom Rheine und südlich von der Donau waren von frühen Zeiten an das Ziel aller Wünsche, Wanderungen und Kämpfe der zahlreichen Völkerschaften des Nordens und des Ostens, und vorzugsweise jener, die zum germanischen Stamme gehörten. Dieser Richtung der Germanen ging zwar die entgegengesetzte, nämlich von Niedergang nach Sonnen-Aufgang zur Zeit, als Rom kaum anderthalb Jahrhunderte gegründet war, von Seite des Volksstammes der Gallier oder Celten voraus, indem diese die ganze bis nach Pannonien hinabstreichende Alpenkette, die südlich von ihr liegenden Länder bis zum Rubikon (Fiumicino), die nördlichen Abdachungen der Hochgebirge bis zur Donau, und selbst das bedeutende jenseits dieses Flusses gelegene Bojohemum in Besitz nahmen, und sich sodann in weitern Wanderungen über Griechenland bis nach Kleinasien ergoßen, und dort ein neues Gallien, Galatien, auch Gallogräcien genannt, gründeten. Diese Wanderungen

des celtischen Stammes tragen jedoch ein anderes Gepräge, als die des germanischen. Jene waren nur die Resultate einer momentanen Uebervölkerung und einer rasch aufgeflammten Kriegslust. An den vom Ocean bespülten und von der Pyrenäen-Kette umschlossenen Westgrenzen Galliens drängten keine andern Völker die Bewohner des letztern Landes aus ihren Wohnsitzen und dem Osten und Süden zu; ihre Heimath war in eben dem Grade durch das mittelländische Meer, jene hohe Gebirgskette und den Ocean gegen Wanderungen fremder Völker gesichert, als von der Natur durch milden Himmelsstrich und fruchtbaren Boden begünstigt. Wo zahlreiche Ansiedelungen und Dörfer, reichbevölkerte Städte und üppige und wohlbebauete Fluren vorhanden sind, so schildert uns Cäsar dieses Land, da kann wohl Uebervölkerung und das daraus entspringende vielfache Ungemach zur Auswanderung bewegen, aber nie wird diese das Ziel eines beständigen Strebens für die gesammte Volksmasse werden. Im Gegentheile meldet die Geschichte, daß mehrere der wegen früherer Uebervölkerung ausgewanderten gallischen Völkerschaften, als Bojer, Tulinger und Latobriger mit den Helvetiern und Raurakern zur Zeit des obengenannten Feldherrn ihre Blicke vielmehr der alten Heimath und zwar dem innern Gallien wieder zuwandten, und dort wieder Wohnsitze suchen wollten.

Das Streben des germanischen Stammes war dagegen unausgesetzt darauf gerichtet, das alte Vaterland mit einem neuen im Westen oder Süden zu vertauschen, die weniger fruchtbaren, mit großen Wäldern, Sümpfen und Seen bedeckten, und von ungebändigten Flüssen und Gewässern durchzogenen Landstrecken des Nordens und Ostens für fruchtbare und bereits bebaute und mit zahlreichen Orten und Städten geschmückte Gegenden eines mildern Himmelsstriches hinzugeben. — In Folge dieser

Wanderungslust drangen die Germanen schon in frühen Tagen über den Unter-Rhein, vertrieben viele Völkerschaften der gallischen Belgen aus ihren Wohnsitzen, und ließen sich selbst darin nieder. Später wurden andere germanische Volkszweige von den Römern auf das linke Rhein-Ufer und weiter westwärts verpflanzt, und zuletzt bildeten sich zwei große Volksbündnisse oder Volksvereine unter dem Namen der Franken und Allemannen, die mehrere Jahrhunderte hindurch die Bollwerke der Römer am Rhein und an der Donau durchbrachen, in den Westen und Süden Europas Alles vor sich her verheerend eindrangen, und die Waffen nicht eher aus der Hand legten, als bis sie in Folge der großen Völkerwanderung nach Anbruch des fünften Jahrhunderts die gewünschten neuen Wohnsitze sich erkämpft hatten. Das germanische Volkselement wurde dann Jahrhunderte hindurch in Gallien, Hispanien und Lusitanien, und selbst auf einem Theile der Nordküsten Afrikas, so wie auch in Italien das herrschende, bis allmählich erst durch Vermischung mit den besiegten Bewohnern jener Länder ein neuer Stamm, der romanische, sich entwickelte und ausbildete. Die mit Recht schon in früher Zeit gepriesene Vaterlandsliebe der Germanen ging daher keineswegs so weit, den in damaliger Zeit noch undankbaren Boden dem bessern vorzuziehen und auf jenem zu verbleiben. Auf dem erstern angegriffen vertheidigten sie ihn und ihre Freiheit mit unbeugsamem Muthe, wie die in ihren Endresultaten fruchtlosen Kriegszüge der römischen Cäsaren und Feldherren in die Gegenden an der Ems, Weser und Elbe genugsam bewiesen haben; aber gerade in dem zwischen der Ems und dem Rhein bis zur See hin sich erstreckenden Landstriche bildete sich im dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung jener Frankenbund, der aller Unfälle ungeachtet nicht eher vom Kampfe abließ, als bis er, durch den Beitritt vieler Völkerschaften am Mittel-

Rhein erstarkt, die letzten Römer in Gallien bezwungen, und ein neues Reich, das fränkische, gegründet hatte. Eben so wußten die muthigen und mächtigen Sueven ihre Heimath gegen die Angriffe der Römer wohl zu schützen, aber der aus ihnen, wenn auch nicht erst im dritten Jahrhundert hervorgegangene, doch damals schon zu höherer Kraft gediehene Allemannen-Bund beabsichtigte keineswegs die Beibehaltung der alten Wohnsitze, sondern um neue zu erkämpfen, ergoß er sich gleich einem wilden Gebirgsstrome bald über Gallien, bald über Italien, und fand gleichfalls nicht eher Ruhe, als bis er einem schweren Kampfe mit den Franken erliegend, wenigstens einen Theil einer ehemaligen römischen Provinz, den Landstrich vom Rhein bis zum Lech, und von den helvetischen und rhätischen Hochalpen bis gegen den untern Neckar als Antheil an der allgemeinen Beute und als neues Vaterland erhalten hatte.

Bevor die Unternehmungen und Schicksale jener in der Geschichte stets denkwürdigen Völkerbündnisse in nähere Betrachtung gezogen werden können, ist es nothwendig, einen Blick auf die Länder jenseits des Rheins und im Süden der Donau zu werfen, welche eben der Gegenstand und das Ziel so vieler blutigen Kriegs- und Heereszüge und der Preis eines dritthalbhundertjährigen Kampfes wurden.

Alles westwärts vom Rhein gelegene Land bis zu den Pyrenäen, von den Mündungen des genannten Flusses angefangen bis zu seinen Quellen am Adula im Lande der rhätischen Völkerschaften der Lepontier und Nantuaten, und von jenen bis zu den Quellen und der Mündung des Varus in das Mittelmeer, führte bei den Römern den Namen des transalpinischen Galliens. In Folge der zwischen den Bewohnern von Massilia (Marseille) und deren Nachbarn ausgebrochenen Zwistigkeiten erhielt im J. 128 vor Christus Rom die Gelegenheit, sich

der Südküſte Galliens durch Abſendung des M. Fulvius Flaccus theilweiſe und ſodann durch die Siege des Q. Fabius über die Allobroger und Arverner im J. 122 ſich derſelben völlig zu bemeiſtern. Der zwiſchen dem Varus, den ſüdlichen Zweigen des Jura und den Cevennen gelegene Landſtrich erhielt hierauf als römiſche Provinz den Namen des narbonenſiſchen Galliens von ſeiner Hauptſtadt Narbo Martius (Narbonne). Rückſichtlich des übrigen Galliens melden nun die älteſten Nachrichten, daß es in drei Theile zerfalle, bewohnt von Belgen, Aquitaniern und jenem Zweige, der ſich in der eigenen Sprache Celten nenne, von den Römern aber Gallier genannt werde. [1]) Die Garonne trenne ferner die Aquitanier von den Celten, und die Marne und Seine letztere von den Belgen. [2]) — Eben dieſe Eintheilung des Landes geben auch noch Strabo und Plinius als die rein politiſche neben der ſchon damals eingeführten adminiſtrativen an, und beide gedenken noch jener drei Zweige des galliſchen oder galatiſchen Volksſtammes. [3]) Plinius bezeichnet zugleich die Aquitanier näher, indem ſie an die Pyrenäen grenzten, welcher Landſtrich von der Garonne bis an genannte Bergkette früher Aremorica geheißen habe. [4])

---

1) Jul. Caesar de bell. Gall. lib. I. c. 1. Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam, qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur.

2) A. a. O.

3) Strabo rer. Geograph. lib. I. c. 1. §. 1. (Edit. Siebenkees et Tzschucke, Lips.). *Οἱ μὲν δὴ τριχῇ διήρουν, Ἀκυϊτανούς, καὶ Βέλγας καλοῦντες καὶ Κέλτας.* — lib. IV. c. 4. §. 2. *τὸ δὲ σύμπαν φῦλον, ὃ νῦν Γαλλικόν τε καὶ Γαλατικὸν καλοῦσιν.* — Plinius hist. natur. (Edit. Bipont.) lib. IV. c. 31.

4) Plinius a. a. O. Inde ad Pyrenaei montis excursum Aquitanica, Aremorica ante dicta.

und Sachsen. — Die Grenzbewachung am Rhein hört auf; obige Völker senden dem Magnentius Hülfe gegen den Kaiser Constantius. — Das gallisch-germanische Heer bei Mursa. — Der Allemannen-König Chnodomar fällt in Gallien ein. — Blutiges Ende des Magnentius und seines Hauses. J. 337—354. (S. 215—225.)

8. Die Franken, Allemannen und Sachsen abermals im Kampfe gegen Kaiser Constantius; die Rhein- und Donau-Linie wird durchbrochen und alles Land bis Basel und bis zum Bodensee von den Allemannen besetzt. — Feldzüge gegen Letztere. — Der Franke Silvan, bisheriger Oberbefehlshaber des Fußvolks, wirft sich zu Cöln als Gegenkaiser auf. — Cäsar Julian zieht in Gallien gegen die im Besitze des ganzen linken Rhein-Ufers befindlichen Franken und Allemannen zu Felde. — Zug des Kaisers gegen die in Rhätien eingefallenen Surven. J. 354—357. (S. 226—248.)

9. Barbatio und Julian ziehen von Italien und Gallien aus an den Ober-Rhein. Die allemannischen Läten streifen bis Lyon. — Allemannenschlacht bei Straßburg; König Chnodomar gefangen. — Einfall Julians in das Allemannen-Land von Mainz aus. — Belagerung einer Frankenschaar an der Maas. — Hinblick auf Gallien. — Einfall der zum Allemannen-Bunde gehörigen Juthungen in Rhätien. — Die salischen Franken und Chamaver an der Waal und im südlichen von diesem Rheinarm gelegenen Landstriche. — Feldzug Julians gegen beide Völkerschaften. — Abermaliger Einfall von Mainz aus in das Land der Allemannen. J. 357—359. (S. 248—286.)

10. Wiedererrichtung der römischen Städte an der Rhein-Linie. — Feldzug Julians gegen die Allemannen zwischen dem Main und Neckar. — Palas oder Capellatium. — Herausgabe der römischen Kriegsgefangenen. — Verhältniß Julians zu Constantius; er wird zu Paris zum Kaiser erklärt. — Zug gegen die fränkischen Attuarier auf dem rechten Ufer des Unter-Rheins. — Kaiser Constantius fordert die Allemannen zu Einfällen in Gallien auf. — Niederlage der Römer bei Sekingen. — König Vadomar; Martinus von Tours. — Zug Julians auf der Donau nach Pannonien; er stirbt. J. 359—363. (S. 286—314.)

Zweites

Zweites Buch. Erster Abschnitt.

1. Kaiser Valentinian I. — Die Allemannen greifen wegen Beleidigung ihrer Gesandten zu den Waffen. — Einfall in Gallien; Treffen bei Charpeigne an der Mosel. — Schlacht bei Chalons an der Marne. — Der Kaiser wird geschlagen. — Einfälle der Franken und Sachsen von der Land- und Seeseite. — Der Allemanne Rando plündert Mainz. — Heerzug Valentinians vom Ober-Rhein aus über die Donauquellen an den Neckar; Schlacht bei Sülchen. — Die Rhein-Linie wird von Neuem befestigt. — Heerverhältnisse und Galliens Lage. J. 363—370. (S. 315—339.)
2. Die Sachsen. — Die Burgundionen mit den Römern gegen die Allemannen verbündet und von Kaiser Valentinian I. verrathen. — Allemannenkönig Macrian und die Buccinobanter gegenüber von Mainz; Einfall der Römer. — Die linzgauischen Allemannen im Kriege mit Kaiser Gratian; Schlacht bei Harburg. — Fruchtloser Einfall der Römer in Allemannien. — Fränkische Häuptlinge als römische Befehlshaber. — Gegenkaiser Maximus; Gratian ermordet. — Bischof Ambrosius von Mailand als kaiserlicher Gesandter zu Trier. — Einfall der Franken in Belgien unter den Königen Genobaud, Marcomer und Sunno. — Niederlage der römischen Legionen auf fränkischem Gebiete; Friede mit den Völkerschaften am Unterrhein. J. 370—392. (S. 339—377.)
3. Einfluß der Franken am Hofe Valentinians II.; Arbogast. — Die Allemannen dringen durch Helvetien bis in die Nähe von Mailand vor. — Bischof Ambrosius. — Arbogast läßt den Kaiser erwürgen und stellt Eugen als Kaiser gegen Theodosius auf. — Die Franken-Könige Sunno und Marcomer. — Einfall Arbogasts in das Land der fränkischen Brukterer und Chamaver; dringt bis zu den Ampsivaren und Catten vor. — Bündniß Eugens mit den Franken und Allemannen. — Kaiser Honorius. — Zeitverhältnisse; die rheinischen Völker stellen ihre Einfälle in Gallien ein. — Stilichos Reise nach Franzien und Allemannien. J. 392—400. (S. 377—394.)
4. Lage des römischen Reichs. — Die Besatzungen werden in Folge des Einbruchs der Gothen in Italien aus Rhätien,

vom Rhein und aus Britannien zurückgezogen. — Die Völkerwanderung; einige allemannische Völkerschaften nehmen Theil; die Franken werden durchbrochen. — Die gallischen Städte. — Die Franken bemächtigen sich des linken Ufers des Unter-Rheins; Schlacht gegen die Vandalen. — . Der Usurpator Constantin in Gallien. — Franken und Allemannen im Dienste desselben. — Armorika oder der nördliche und westliche Küstenstrich Galliens erklärt sich als unabhängig von den Römern. — Die Burgundionen und die am Rhein zurückgebliebenen Alanen stellen Jovin als Gegenkaiser auf; er wird von den Allemannen und Franken unterstützt. — Trier von den Franken verbrannt. — Die Gothen wandern über die Pyrenäen. J. 400—416. (S. 394—433.)

5. Römische Zustände. — Die Burgundionen werden Christen. — Die Franken durch Castinus bekriegt. — Plan des Honorius, den gallischen Süden enger zu verknüpfen. — Ansiedlung der Gothen in Gallien. — Trier von den Franken zum drittenmale genommen. — Chlodio, König der salischen und chamavischen Franken. — Cöln von den Franken besetzt; Mainz zerstört. — Aetius bekämpft sie. — Dessen Zug gegen die allemannischen Juthungen, Vindelicier und Burgundionen. — Verhältnisse der Letztern. — Trier abermals von den Franken verwüstet. — Friede der Römer mit selben. — Abermalige Kämpfe der Burgundionen mit Aetius und den Hunnen als römischen Hülfsvölker. J. 416—440. (S. 434—456.)

Zweites Buch. Zweiter Abschnitt.

1. Innerer Verfall der römischen Provinzen und namentlich Galliens. — Unheilvolle Administration. — Vergleichung der sittlichen Bildung der Sachsen, Allemannen und Franken mit jener der Römer. — Diese siedeln sich theils nothgedrungen, theils freiwillig unter den Germanen an. — Freigeborne Römer werden hörige Leute ihrer Landesgenossen. — Die Bacauden. — Volkscharakter. — Schilderung der Sitten zu Trier und Mainz. — Stellung der Germanen zu den Römern. J. 416—440. (S. 457—475.)

2. Innerer Zustand der salischen Franken, der Ripuarier und der Allemannen und ihre Rechtsnormen. (S. 475—514.)

3. Fremde außer den Franken und Westgothen in Gallien angesiedelte Volkszweige, als Alanen, Sachsen, Taiphalen und Sarmaten, Burgundionen und Allemannen. — Der Frankenkönig Chlodio nimmt Cambray. Kampf gegen Majorian an der Canche. — Chlodio besetzt alles Land bis zur Somme. — Schilderung der Franken. — Der armoricanische Küstenstrich. — Chlodios Söhne, theils vom Hunnenkönig Attila, theils von Aetius begünstigt. — Merwich oder Meroväus besteigt den fränkischen Thron. — Hinblick auf die Hunnen und ihre Verhältnisse zum ost- und weströmischen Kaiserreich. — Attila fällt in Gallien ein. — Die Franken gegen ihn mit den Römern und Westgothen verbündet. — Entsatz von Orleans. — Schlacht auf den catalaunischen Feldern. J. 440—452. (S. 514—547.)

4. Verfall des römischen Reichs. — Die Franken dringen gegen Obergermanien und das zweite Belgien vor. Die Allemannen setzen sich am linken Ufer des Oberrheins fest. — Ansiedlungen der Sachsen an den gallischen Küsten. — Tod des Frankenkönigs Merwig. — Dessen Sohn Childerich von den Franken des Throns entsetzt und wieder auf selben erhoben. — Stiftung zweier kleinen fränkischen Reiche im ehemaligen Lande der Moriner und Nervier. — Streifzüge der Allemannen. — Franken und Römer gegen die Westgothen und Sachsen verbündet. — Schlacht bei Orleans. — Plan, Gallien zwischen den Westgothen und Burgundionen zu theilen. — Die Britonen. — König Childerich kämpft bei Angers und an der untern Loire gegen die Sachsen. J. 452—473. (S. 547—575.)

5. Ausbreitung der Allemannen über das westliche Rhätien bis zum Lech. — Streifzüge derselben bis nach Norikum hinab. — Einfall des Ostgothenkönigs Theodemir in Allemannien. — Die letzten Tage des römischen Reichs. — Die Allemannen durchziehen unter König Gibuld abermals Rhätien bis Passau am Inn und an der Donau. — Entstehung kleinerer Staaten im nordwestlichen Theile Galliens. — Die Westgothen und Franken. — König Childerich stirbt. J. 473—481. (S. 575—594.)

6. Nächste Folgen der Einwanderung der Germanen in die römischen Provinzen. — Rückblick auf die bildenden Künste und den Untergang der alten Schöpfungen der Sculptur, Malerei und Baukunst. — Neue Bahn derselben. — Basiliken; Entstehung von Klöstern in Gallien; bischöfliche Sitze. — Die verschiedenen Sprachen Galliens. — Verfall der Lehranstalten und der geistigen Bildung überhaupt. — Aufhören des römischen Rechts und der lateinischen Sprache in den belgischen und rheinischen Grenzstrichen. — Bemühungen und Ansichten der Zeitgenossen. (S. 595—622.)

7. König Chlodwig; er vernichtet die Herrschaft des Syagrius über das Gebiet zwischen der Oise, Seine und Marne durch die Schlacht bei Soissons, und unterwirft ein kleines im Tungernlande neugebildetes fränkisches Reich. — Odoakers Sturz. — Familienverbindungen zwischen den fränkischen, ostgothischen und burgundionischen Königshäusern. — Die Allemannen ziehen an den Unterrhein; Schlacht bei Zülpich. — Chlodwig wird Christ. — Einfall in Allemannien und Theilung desselben zwischen den Franken und Ostgothen. — Die armoricanischen Staaten zwischen der Seine, Loire und dem Meere schließen sich sammt den römischen Besatzungen an die Franken an. — Verhältnisse der West- und Ostgothenkönige zu Chlodwig. J. 481—500. (S. 622—650.)

8. Burgundionischer Familienzwist und Chlodwigs und des Ost-Gothenkönigs Theodorich Theilnahme an selbem. — Schlacht bei Dijon; Belagerung von Avignon. — Paris wird die Hauptstadt des fränkischen Reichs. — Zerfall der Franken mit den Westgothen; vergebliche Vermittlung Theodorichs. — Das vereinigte salisch-ripuarische Heer unter Chlodwig und Chloderich in der Schlacht bei Vouglé. — Byzantinisches Patriziat. — Einverleibung der kleinen fränkischen Reiche in Nordgallien und des ripuarischen Reichs durch die Ermordung sämmtlicher Könige. — Besitzungen des erschlagenen Königs Sigibert auf dem rechten Rheinufer. — Aufstand an der obern Mosel gegen Chlodwig; Verdün belagert. — Stiftungen des Königs und seiner Gemahlin Chrotilde. — Chlodwigs Tod. J. 500—511. (S. 650—684.)

Einleitung.

UNIV. OF CALIFORNIA

1. Vordringen des germanischen Stammes gegen Westen und Süden über die Rhein- und Donau-Linie im Allgemeinen. — Hinblick auf Gallien und besonders auf das Belgische; Volkselemente in diesem von den Hochalpen bis zu den Rheinmündungen sich erstreckenden Landstriche. — Eingewanderte und von den Römern dahin verpflanzte germanische Völkerschaften. — Neue Eintheilung von Belgien in ein oberes und unteres Germanien.

Die Länder westlich vom Rheine und südlich von der Donau waren von frühen Zeiten an das Ziel aller Wünsche, Wanderungen und Kämpfe der zahlreichen Völkerschaften des Nordens und des Ostens, und vorzugsweise jener, die zum germanischen Stamme gehörten. Dieser Richtung der Germanen ging zwar die entgegengesetzte, nämlich von Niedergang nach Sonnen-Aufgang zur Zeit, als Rom kaum anderthalb Jahrhunderte gegründet war, von Seite des Volksstammes der Gallier oder Celten voraus, indem diese die ganze bis nach Pannonien hinabstreichende Alpenkette, die südlich von ihr liegenden Länder bis zum Rubikon (Fiumicino), die nördlichen Abdachungen der Hochgebirge bis zur Donau, und selbst das bedeutende jenseits dieses Flusses gelegene Bojohemum in Besitz nahmen, und sich sodann in weitern Wanderungen über Griechenland bis nach Kleinasien ergoßen, und dort ein neues Gallien, Galatien, auch Gallogräcien genannt, gründeten. Diese Wanderungen

des celtischen Stammes tragen jedoch ein anderes Gepräge, als die des germanischen. Jene waren nur die Resultate einer momentanen Uebervölkerung und einer rasch aufgeflammten Kriegslust. An den vom Ocean bespülten und von der Pyrenäen-Kette umschlossenen Westgrenzen Galliens drängten keine andern Völker die Bewohner des letztern Landes aus ihren Wohnsitzen und dem Osten und Süden zu; ihre Heimath war in eben dem Grade durch das mittelländische Meer, jene hohe Gebirgskette und den Ocean gegen Wanderungen fremder Völker gesichert, als von der Natur durch milden Himmelsstrich und fruchtbaren Boden begünstigt. Wo zahlreiche Ansiedelungen und Dörfer, reichbevölkerte Städte und üppige und wohlbebauete Fluren vorhanden sind, so schildert uns Cäsar dieses Land, da kann wohl Uebervölkerung und das daraus entspringende vielfache Ungemach zur Auswanderung bewegen, aber nie wird diese das Ziel eines beständigen Strebens für die gesammte Volksmasse werden. Im Gegentheile meldet die Geschichte, daß mehrere der wegen früherer Uebervölkerung ausgewanderten gallischen Völkerschaften, als Bojer, Tulinger und Latobriger mit den Helvetiern und Raurakern zur Zeit des obengenannten Feldherrn ihre Blicke vielmehr der alten Heimath und zwar dem innern Gallien wieder zuwandten, und dort wieder Wohnsitze suchen wollten.

Das Streben des germanischen Stammes war dagegen unausgesetzt darauf gerichtet, das alte Vaterland mit einem neuen im Westen oder Süden zu vertauschen, die weniger fruchtbaren, mit großen Wäldern, Sümpfen und Seen bedeckten, und von ungebändigten Flüssen und Gewässern durchzogenen Landstrecken des Nordens und Ostens für fruchtbare und bereits bebaute und mit zahlreichen Orten und Städten geschmückte Gegenden eines mildern Himmelsstriches hinzugeben. — In Folge dieser

Wanderungslust drangen die Germanen schon in frühen Tagen über den Unter-Rhein, vertrieben viele Völkerschaften der gallischen Belgen aus ihren Wohnsitzen, und ließen sich selbst darin nieder. Später wurden andere germanische Volkszweige von den Römern auf das linke Rhein-Ufer und weiter westwärts verpflanzt, und zuletzt bildeten sich zwei große Volksbündnisse oder Volksvereine unter dem Namen der Franken und Allemannen, die mehrere Jahrhunderte hindurch die Bollwerke der Römer am Rhein und an der Donau durchbrachen, in den Westen und Süden Europas Alles vor sich her verheerend eindrangen, und die Waffen nicht eher aus der Hand legten, als bis sie in Folge der großen Völkerwanderung nach Anbruch des fünften Jahrhunderts die gewünschten neuen Wohnsitze sich erkämpft hatten. Das germanische Volkselement wurde dann Jahrhunderte hindurch in Gallien, Hispanien und Lusitanien, und selbst auf einem Theile der Nordküsten Afrikas, so wie auch in Italien das herrschende, bis allmählich erst durch Vermischung mit den besiegten Bewohnern jener Länder ein neuer Stamm, der romanische, sich entwickelte und ausbildete. Die mit Recht schon in früher Zeit gepriesene Vaterlandsliebe der Germanen ging daher keineswegs so weit, den in damaliger Zeit noch undankbaren Boden dem bessern vorzuziehen und auf jenem zu verbleiben. Auf dem erstern angegriffen vertheidigten sie ihn und ihre Freiheit mit unbeugsamem Muthe, wie die in ihren Endresultaten fruchtlosen Kriegszüge der römischen Cäsaren und Feldherren in die Gegenden an der Ems, Weser und Elbe genugsam bewiesen haben; aber gerade in dem zwischen der Ems und dem Rhein bis zur See hin sich erstreckenden Landstriche bildete sich im dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung jener Frankenbund, der aller Unfälle ungeachtet nicht eher vom Kampfe abließ, als bis er, durch den Beitritt vieler Völkerschaften am Mittel-

Rhein erstarkt, die letzten Römer in Gallien bezwungen, und ein neues Reich, das fränkische, gegründet hatte. Eben so wußten die muthigen und mächtigen Sueven ihre Heimath gegen die Angriffe der Römer wohl zu schützen, aber der aus ihnen, wenn auch nicht erst im dritten Jahrhundert hervorgegangene, doch damals schon zu höherer Kraft gediehene Allemannen-Bund beabsichtigte keineswegs die Beibehaltung der alten Wohnsitze, sondern um neue zu erkämpfen, ergoß er sich gleich einem wilden Gebirgsstrome bald über Gallien, bald über Italien, und fand gleichfalls nicht eher Ruhe, als bis er einem schweren Kampfe mit den Franken erliegend, wenigstens einen Theil einer ehemaligen römischen Provinz, den Landstrich vom Rhein bis zum Lech, und von den helvetischen und rhätischen Hochalpen bis gegen den untern Neckar als Antheil an der allgemeinen Beute und als neues Vaterland erhalten hatte.

Bevor die Unternehmungen und Schicksale jener in der Geschichte stets denkwürdigen Völkerbündnisse in nähere Betrachtung gezogen werden können, ist es nothwendig, einen Blick auf die Länder jenseits des Rheins und im Süden der Donau zu werfen, welche eben der Gegenstand und das Ziel so vieler blutigen Kriegs- und Heereszüge und der Preis eines dritthalbhundertjährigen Kampfes wurden.

Alles westwärts vom Rhein gelegene Land bis zu den Pyrenäen, von den Mündungen des genannten Flusses angefangen bis zu seinen Quellen am Adula im Lande der rhätischen Völkerschaften der Lepontier und Nantuaten, und von jenen bis zu den Quellen und der Mündung des Varus in das Mittelmeer, führte bei den Römern den Namen des transalpinischen Galliens. In Folge der zwischen den Bewohnern von Massilia (Marseille) und deren Nachbarn ausgebrochenen Zwistigkeiten erhielt im J. 128 vor Christus Rom die Gelegenheit, sich

der Südküste Galliens durch Absendung des M. Fulvius Flaccus theilweise und sodann durch die Siege des Q. Fabius über die Allobroger und Arverner im J. 122 sich derselben völlig zu bemeistern. Der zwischen dem Varus, den südlichen Zweigen des Jura und den Cevennen gelegene Landstrich erhielt hierauf als römische Provinz den Namen des narbonensischen Galliens von seiner Hauptstadt Narbo Martius (Narbonne). Rücksichtlich des übrigen Galliens melden nun die ältesten Nachrichten, daß es in drei Theile zerfalle, bewohnt von Belgen, Aquitaniern und jenem Zweige, der sich in der eigenen Sprache Celten nenne, von den Römern aber Gallier genannt werde. [1]) Die Garonne trenne ferner die Aquitanier von den Celten, und die Marne und Seine letztere von den Belgen. [2]) — Eben diese Eintheilung des Landes geben auch noch Strabo und Plinius als die rein politische neben der schon damals eingeführten administrativen an, und beide gedenken noch jener drei Zweige des gallischen oder galatischen Volksstammes. [3]) Plinius bezeichnet zugleich die Aquitanier näher, indem sie an die Pyrenäen grenzten, welcher Landstrich von der Garonne bis an genannte Bergkette früher Aremorica geheißen habe. [4])

---

1) Jul. Caesar de bell. Gall. lib. I. c. 1. Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam, qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur.

2) A. a. O.

3) Strabo rer. Geograph. lib. I. c. 1. §. 1. (Edit. Siebenkees et Tzschucke, Lips.). *Οἱ μὲν δὴ τριχῇ διῄρουν, Ἀκυϊτανούς, καὶ Βέλγας καλοῦντες καὶ Κέλτας.* — lib. IV. c. 4. §. 2. *τὸ δὲ σύμπαν φῦλον, ὃ νῦν Γαλλικόν τε καὶ Γαλατικὸν καλοῦσιν.* — Plinius hist. natur. (Edit. Bipont.) lib. IV. c. 31.

4) Plinius a. a. O. Inde ad Pyrenaei montis excursum Aquitanica, Aremorica ante dicta.

Kaiſer Auguſt theilte bereits mit Hinzuziehung des narbonenſiſchen Theiles Gallien in vier Provinzen, hob die Benennung celtiſches Gallien ganz auf, dafür ein lugdunenſiſches (von Lugdunum — Lyon) neu erſchaffend, und fügte zugleich einen Theil der geweſenen Provinz zu Belgien und vierzehn Völkerſchaften zwiſchen der Garonne und Loire zu Aquitanien. [5]) Ptolemäus, der auf die vorgenannten Schriftſteller folgte, führt daher bloß noch jene adminiſtrative Eintheilung des Landes in die aquitaniſche, lugdunenſiſche, belgiſche und narbonenſiſche Provinz an, und gibt ihnen zuſammen den Namen Celto-Galatien, während Strabo ſelbe bloß mit dem Ausdrucke Celtenland bezeichnet. [6]) Wie nun dieſe adminiſtrative Eintheilung allmählich wieder ſich änderte, und Gallien in eine ſtets wachſende Zahl von Provinzen zerſplittert wurde, ſo daß man unter Kaiſer Otto deren bereits ſechs, unter Diocletian eilf, unter Conſtantin dem Großen dreizehn und unter Honorius ſiebenzehn zählte, kann hier nicht näher erörtert werden. [7]) Strabo, bloß von wiſſenſchaftlichen Principien ausgehend, ſah mit Recht nur jene Eintheilungen eines Landes als intereſſant für den Geographen an, die auf phyſiſchen Merkmalen und auf alten Unterſcheidungs-Elementen im Volke ſelbſt beruhen; [8]) aber er erwähnte nicht, daß eine Provinzial-Eintheilung

---

5) Strabo a. a. O. *ὁ δὲ Σεβαστὸς Καῖσαρ τετριχῇ διελών.*

6) Cl. Ptolemaeus, Geogr. (erſte Hälfte des II. Jahrh. — edit. Pet. Montani, Amst. 1605) lib. II. c. 7. *ἡ Κελτογαλάτια διήρηται εἰς ἐπαρχίας δ'.* — Strabo a. a. O. *ἡ ὑπὲρ τῶν Ἀλπεων Κελτικὴ.*

7) Vergl. in Bouquets script. rer. Gallic. etc. T. I. die Charte des franzöſiſchen Geographen Robert, die gleichwohl in manchen Stücken unrichtig iſt.

8) Strabo a. a. O. *ὅσα μὲν οὖν φυσικῶς διώρισται, δεῖ λέγειν τὸν γεωγράφον καὶ ὅσα ἐθνικῶς κ. τ. λ.*

in dieſem Sinne im Laufe der Jahrhunderte ſtets ſtärkere Unterſcheidungen zwiſchen den einzelnen Theilen eines Geſammtvolkes herbeiführen könne, ſo daß dieſer höhere Begriff leicht dem Auge entrückt werde.

Im Vergleich mit dem germaniſchen Stamme wurde oben erwähnt, daß die Gallier zur Zeit, wo die Volksmenge ſich zu ſehr vermehrt hatte, ihre Hauptrichtung gegen Oſten nahmen; aber hier iſt noch in der Kürze zu erwähnen, daß ſie damals ihre Waffen auch über die Pyrenäen und über die See trugen; weſtliche Gallier ſetzten ſich in Hiſpanien und nördliche in Britannien feſt. — Hinſichtlich des erſtern Landes meldet Strabo nach den Ueberlieferungen des Eratoſthenes und Ephorus, daß Gallier die Küſten bis nach Cadix hin bewohnten. [9]) Ptolemäus dagegen beweiſt, daß nicht bloß die ſüdlichen Küſtenſtriche Spaniens oder Iberiens, wie die Griechen es nannten, in die Gewalt der Gallier geriethen, ſondern daß ſie ſich unter den Urbewohnern in allen drei Provinzen, in welche das Land zerfiel, niederließen und als eigene Völkerſchaften fortbeſtanden, nämlich ſowohl in Bätica und Tarracona, als in Luſitanien oder dem heutigen Portugal. [10]) Der auf vorgenannten Schriftſteller folgende Appian meldet ferner, daß gleichwie an der Oſtſeite der Pyrenäen Celten ſäßen, welche ſowohl Gallier

9) A. a. O. lib. II. c. 4. ὃς (Eratosthenes) γε μέχρι Γαδείρων ὑπὸ Γαλατῶν περιοικεῖσθαι φησας τὰ ἐξωθεν αὐτῆς κ.τ.λ. — lib. IV. c. 4. §. 6. (Ephorus) ἐκεινοις τὰ πλειστα χρησνέμειν μέχρι Γαδείρων.

10) Ptolemaeus a. a. O. lib. I. c. 4. etc. τῆς Ἱσπανίας, κατὰ δὲ Ἑλλήνας Ἰβηρίας — dann kommen die Βαιτικῶν Κελτικῶν. — c. 5. nach den Turdetanern: τὰ δ' ἐνδοτέρω τούτων Κελτικοί, ἐν οἷς κ.τ.λ. — c. 6. nach den Carpetanern: ἀνατολικώτεροι δὲ τούτων Κελτίβηρες; er benennt allenthalben die ihnen zugehörigen Städte.

als Galater genannt würden, so wäre die Westseite von den Iberiern und Celtiberiern besetzt. [11]) Letztere Benennung erläutert er aber durch die Worte, ihm dünke, daß die Celten in der Vorzeit die Pyrenäen überstiegen und mit den Iberiern sich haufenweise vermischt hätten, woher dann auch der Name Celtiberier stamme. [12])

Was Britannien betrifft, so meldet Cäsar, daß die innern Landestheile von den Ureinwohnern, der Küstenstrich aber von jenen Schaaren bewohnt würden, welche der Beute und Niederlassung wegen aus dem Belgenlande hinübergezogen seyen. Sie hätten fast alle die Namen ihrer heimathlichen Völkerschaften, zu welchen sie früher gehörten, beibehalten. [13]) Tacitus erwähnt vorzugsweise der dem festen Lande gegenüber gelegenen Südküste als von gallischen Abkömmlingen bewohnt. [14]) Sein Zeitgenosse Ptolemäus, an Lebensjahren jedoch viel jünger, benennt dagegen einige Völkerschaften als in Britannien wohnend, deren Namen in Gallien zunächst dem Feldherrn Cäsar wohl bekannt waren. Er führt nämlich einen Zweig der Pariser mit ihrer Hauptstadt Petuaria

---

11) Appianus Alexandrinus, lib. de bellis hispan. (Historiae Rom. — Edit. Amstel. 1670. — Er lebte in der zweiten Hälfte des I. Jahrh.) p. 421 u. 425: *πρὸς μὲν ἕω Κελτοὶ ὅσοι Γαλάται τε καὶ Γάλλοι νῦν προσαγορεύονται. — πρὸς δὲ δύσεων Ἴβηρές τε καὶ Κελτίβηρες.*

12) A. a. O. *Κελτοὶ μοὶ δοκοῦσι κατὰ, τὴν Πυρήνην ὑπερβάντες κ. τ. λ.*

13) Jul. Caesar de bell. Gall. lib. V. c. 12, maritima pars ab iis, qui etc. ex Belgis transierant; qui omnes fere nominibus civitatum appellantur, quibus orti ex civitatibus eo pervenerunt etc.

14) Tacitus vita Jul. Agricolae. c. 11. — proximi Gallis et similes sunt, seu durante originis vi, seu procurrentibus in diversa terris etc. — universum tamen aestimanti, Gallos vicinum solum occupasse, credibile est.

(Beverly), und die Atrebaten mit ihrer Hauptſtadt Nalcua (Orfort) namentlich auf;[15]) der übrigen Belgen gedenkt er nur im Allgemeinen mit ihrer Stadt Iſchalis (Ilcheſter), jener der warmen Bäder (Bath) und mit Venta (Winchester).[16])

Da von allen Provinzen Galliens die öſtliche oder die belgiſche in Bezug auf die Einfälle der Allemannen und Franken zunächſt die wichtigſte iſt, weil ihre äußere Grenze eben der Rhein-Limes, oder die römiſche Vertheidigungs-Linie am Rhein bildete, die ſo oft mit Gewalt durchbrochen wurde, ſo dürfte hier näher zu erwähnen ſeyn, welche Volkselemente die Obigen in der Provinz Belgien vorfanden.

Muthmaßlich in Folge der Auflöſung der ſogenannten celtiſchen Provinz durch Auguſt, die aber ſpäter mit kleinerm Umfange doch wieder erſtand, hatte die belgiſche im Süden eine weite Ausdehnung empfangen. Vom Urſprunge des Rheins bei den Rhätiern bis zu ſeiner Mündung, und weſtlich bis über die heutigen Städte Dijon, Langres, Toul und Metz hinaus der Marne zu, führte alles Land den Namen Belgien, denn die Sequaner, Lingonen, Leuker und Mediomatriker gehörten ſämmtlich noch dazu.[17]) Cäſar meldet bloß, die Belgen nähmen ihren Anfang an den äußerſten Grenzen Galliens und gehörten zum Landſtriche des Unter-Rheins, wo ſie das galliſche Gebiet gegen Norden und Oſten ſchlößen.[18])

---

15) Ptolemaeus Geogr. lib. II. c. 8. etc. *περὶ τὸν εὐλίμενον κόλπον παρίζοι κ. τ. λ.* — cap. 9. — *εἶτα Ἀτρεβάτιοι καὶ κ. τ. λ.*

16) A. a. O. *Βέλγαι καὶ πόλεις κ. τ. λ.*

17) Plinius hist. lib IV. c. 21.

18) Jul. Caesar de bell. gall. lib. I. c. 1. Belgae ab extremis Galliae finibus oriuntur; pertinent ad inferiorem partem fluminis Rheni; spectant in etc.

Daß aber schon in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung die Alpenbewohner am Oberrhein zu Belgien gehörten, beweist sowohl Strabo, als der ihm zunächst stehende Plinius, welcher die oberhalb des heutigen Basel seßhaften Rauraker und die Helvetier ausdrücklich als dazu gehörend benennt. [19]) Gewiß ist ferner, daß in sehr früher Zeit und zwar vor Cäsar, auch die rechte Rheinseite, von den Quellen bis zum Main, von gallischen Völkerschaften besetzt war, denn alte Ueberlieferungen melden, daß Helvetier zwischen dem hercynischen Walde, dem Rhein und dem Main, und Bojer das übrige ostwärts gelegene Land bewohnt hätten; beide seyen aber gallische Volkszweige. [20]) Zu Cäsars Zeiten waren jedoch die Helvetier aus jener Gegend bereits verschwunden und man erblickt sie in dem heutigen Helvetien vereinigt. Von den Bojern wohnte aber allerdings noch ein bedeutender Theil in der Nähe der Rauraker, und ohne Zweifel ostwärts gegen den Bodensee hin, denn daß nicht alle mit Bewilligung Cäsars in das Land der Aeduer und zwar in die Gegend des heutigen Moulins zurückgewandert seyen, beweist eben Cäsar selbst. Bei Erwähnung des letzten allgemeinen Aufstandes der Gallier, bereits acht Jahre nach jener Ansiedelung der Bojer im innern Gallien, meldet er, daß der Bundesrath, um nicht durch eine zu große Kriegsmacht die Bewegungen zu erschweren, nicht ein Aufgebot an das gesammte Land ergehen ließ, sondern den einzelnen Völkerschaften

---

19) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 1. §. 2. *Βέλγας — μεχρὶ τῶν ἐκβολῶν τοῦ Ῥήνου καὶ τίνας τῶν παροικούντων τὸν Ῥῆνον καὶ τὰς Ἄλπεις.* — Plinius a. a. O. — Mediomatrici, Sequani, Raurici, Helvetii etc.

20) C. Tacitus Germ. c. 28. Igitur inter Hercyniam silvam, Rhenumque et Moenum amnes, Helvetii, ulteriora Boji, Gallica utraque gens, tenuere.

eine bestimmte Zahl von Streitern vorschrieb, so daß die Rauraker und die Bojer miteinander 30,000 Mann zu stellen hatten. [21])

Die Belgen galten als die tapfersten Kämpfer von ganz Gallien; [22]) unter ihnen selbst wieder als Streitbarsten die Bellovaker und Suessionen, [23]) doch den berühmtesten Namen hatten die Trevirer. [24]) Schon in grauer Vorzeit, denn schon Cäsar wußte die Zeitperiode nicht genauer anzugeben, waren zahlreiche germanische Völker in das belgische Gallien eingewandert. Die meisten, wird gemeldet, hätten angelockt von der Fruchtbarkeit des Bodens die Gallier aus ihren Wohnsitzen vertrieben und sich häuslich darin niedergelassen, und gerade diese von den Germanen abstammenden Belgen seyen später die Einzigen gewesen, welche die Teutonen und Cimbern, während ganz Gallien schwere Leiden erduldete, von ihren Grenzen abgewiesen hätten. [25])

(Eingewanderte Völkerschaften germanischen Stammes). Germanischen Ursprungs waren zunächst die Bataver. Plinius führt sie bei den Bewohnern der Rhein-Inseln auf. Der Rhein schien den Römern, da er in drei Arme sich theilt, von welchen der nordwärts strö-

---

21) J. Caesar a. a. O. lib. VII. c. 75. etc. Rauracis et Bojis triginta (millia). Die angesiedelten Bojer aber lib. VII. c. 9. Gergoviam, Bojorum oppidum, quos ibi Helvetico proelio (bei Beginn des neunjährigen Kriegs) victos Caesar collocaverat, Aeduisque attribuerat.

22) A. a. O. lib. I. c. 1. Horum omnium fortissimi sunt Belgae. — Strabo a. a. O. lib. IV. c. 4. §. 3. τούτων δὲ τοὺς Βέλγας ἀρίστους φασὶν.

23) Strabo a. a. O.

24) Pomponius Mela de situ Orbis — (in der Mitte des I. Jahrh. — ed. Kapp) lib. III. c. 2.

25) J. Caesar a. a. O. lib. II. c. 4.

mende (die Iſſel) die flevíſche Mündung, der weſtwärts ziehende (die Waal) die heliſche bildete, und der mittlere bei Plinius und Ptolemäus keinen beſondern Namen führt (der eigentliche Rhein), bloße Inſelgruppen zu bilden. Als die ausgezeichnetſten benennt Plinius jene der Bataver und Caninefaten, und reiht an dieſe noch jene der Chauken, Frieſen, Friſſabonen, Sturen, Marſaker und Gubernen (Jugernen). [26]) — Bloß die Bataver werden von Ptolemäus bei Belgien namentlich mit ihrer Stadt Lugodinum (Leyden) aufgeführt, obgleich er als die eigentliche Grenze gegen Großgermanien den öſtlichen oder flevíſchen Rheinarm annimmt, und ſomit auch die von Plinius angegebenen Völkerſchaften ſtillſchweigend noch dazuzählt. [27]) Die Bataver waren ein Zweig der Catten und in Folge innerlicher Zwiſte dieſer Völkerſchaft in jene Gegend ausgewandert, in welcher ſie, wie Tacitus ſagt, Unterthanen des römiſchen Reichs wurden. Sie waren frei von allen Belaſtungen und Reichniſſen, und dienten wie aufbewahrte Geſchoße und Waffen nur zum Kriegführen. [28])

Gleichfalls germaniſchen Stammes waren die Advatuker, die Nachkömmlinge von ſechstauſend Streitern, welche ein Heerhaufe der Cimbern und Teutonen mit dem ganzen Troß, als ſie ihre Richtung nach Südgallien nahmen, am linken Rheinufer zurückgelaſſen hatte. Nach vielen Kriegen wurden ihnen von den benachbarten Völ-

---

26) Plinius a. a. O. lib. IV. c. 29. Quae (insulae) sternuntur inter Helium ac Flevum — u. c. 31. Rhenum autem accolentes, Germaniae gentium in eadem provincia — Guberni, Batavi et quos in insulis diximus Rheni.

27) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 9. *Βαταβῶν — Λουγόδεινον. — ἡ δὲ ἀπὸ ἀνατολῶν πλευρὰ περιορίζεται τῷ Ῥήνῳ ποταμῷ παρὰ τὴν μεγάλην Γερμανίαν.*

28) Tacitus Germ. c. 29. und Historiarum lib. IV. c. 12.

kerschaften Wohnsitze bewilligt; sie ließen sich in der Nähe der Nervier nieder. [29]) Cäsar zerstörte ihre Hauptstadt Advatuca und ließ den überlebenden Theil ihrer Bevölkerung, an der Zahl noch 53,000 Köpfe betragend, als Sclaven verkaufen. [30])

Die Tungern wurden zu den ersten Germanen gerechnet, welche auf dem linken Rheinufer Wohnsitze suchten und fanden. Da die herübergekommenen Schaaren den Galliern zunächst als Germanen bekannt waren, ohne daß sie wohl die einzelnen Volkszweige zu benennen wußten, so kam Tacitus auf die wohl irrige Folgerung, jene Ersten, welche die Gallier aus ihren Sitzen vertrieben hätten, und die nun Tungern genannt würden, hätten damals Germanen geheißen. [31]) Aus den einzelnen Sippen sind erst Völkerschaften und aus den unter sich stammverwandten Völkerschaften sind erst Völker geworden, aber nicht umgekehrt. Letztere waren nicht von vornherein da, sondern sind erst aus haufig weitzerstreuten Elementen zu einem Ganzen erwachsen, so daß der generelle Name unmöglich eher, als die das Ganze bildenden Theile vorhanden seyn konnte. Daß aber der Name „Germanen" anfangs ein specieller Volksname gewesen sey, und sich dann erst allmählich über die Länder zwischen dem Rhein und der Weichsel, und dem Nordmeer und der Donau verbreitet habe, ist deßhalb nicht glaubhaft, weil die Tungern nicht in ihrer Heimath blieben,

---

29) J. Caesar a. a. O. lib. II. c. 29. Ipsi (Advatuci) erant ex Cimbris Teutonisque prognati, qui cum iter in provinciam etc.

30) A. a. O. lib. II. c. 33.

31) Tacitus Germ. c. 2. etc. qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, nunc Tungri, tunc Germani vocati sint; ita nationis nomen, non gentis, evaluisse paulatim, ut omnes etc.

ſondern ganz auswanderten, und zu genannten Ländern in gar keiner hiſtoriſch zu erweiſenden Beziehung mehr ſtanden. — Bei den Tungern wird als die wichtigſte Stadt Atvatucum genannt,[32]) ob deßhalb, weil der Reſt der Advatuker ſich mit ihnen vereinigte, oder weil ſie Cäſars Sieg über ſelbe als ihre Feinde durch jenen Namen verewigen wollten, möchte ſchwer zu entſcheiden ſeyn. Das Gebiet, welches Kaiſer Auguſt den Tungern einraümte, lag hauptſächlich zwiſchen dem linken Ufer der Maas und der Schelde, wo auch noch heut zu Tage die Stadt Tongern vorhanden iſt. Spätere Geſchichtſchreiber gaben irriger Weiſe dieſer Völkerſchaft auch den Namen der Thoringer.[33])

Die Eburonen, welche zwiſchen der Maas und dem Rhein, die Segnen und Condruſen, welche zwiſchen jenen und den Trevirern ſaßen, ſo wie die Cäräſen und Pämanen, deren Wohnſitze nicht näher bezeichnet werden, waren ebenfalls der Abſtammung nach Germanen, und dieſer Name wurde ihnen auch vorzugsweiſe von den Römern ertheilt. Mit Ausſchluß der Segnen wurden ſie für fähig gehalten, zuſammen eine Streitmacht von 40,000 Mann in das Feld ſtellen zu können.[34]) Die Eburonen und Condruſen ſtanden unter dem ſpeciellen Schutze der

---

32) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 9. *Τούγγροι καὶ πόλις Ατουάκουτον* (*Ατουάτουκον*).

33) Vergl. Buch II. Abſchn. I. §. 5. Note 35. — Mannert, Geogr. d. Griech. u. Röm. (edit. II.) Thl. II. Abth. I. p. 198, hält die Tungern für identiſch mit den Advatukern, ſo wie mit den Condruſen ꝛc.

34) J. Caesar a. a. O. lib. II. c. 4. Condrusos, Eburones, Caeresos, Paemanos, qui uno nomine Germani appellantur etc. lib. V. c. 24. Eburonum, quorum maxima pars est inter Mosam et Rhenum — lib. VI. c. 32. Segni, Condrusique, ex gente et numero Germanorum.

Trevirer.[35]) — Zum deutschen Stamme gehörten auch die Nervier. Sie grenzten gegen Süden hinab an die Trevirer.[36]) Durch ihren muthigen Widerstand gegen Galliens Unterjocher, der ihrer in seinen Geschichtsbüchern häufig erwähnt, wurden sie hauptsächlich berühmt.

Schließlich ist noch der Trevirer zu gedenken, die von einigen Schriftstellern gleichfalls als Germanen angegeben werden. Tacitus erwähnt ihrer und der Nervier auf eine eigene Weise. Die Trevirer und Nervier, sagt er, setzen von freien Stücken eine Ehre darein, für sich germanische Abstammung in Anspruch zu nehmen, als würden sie durch diese rühmliche Blutsverwandtschaft von ihrer Aehnlichkeit mit den Galliern und von deren Urkraft abgeschieden.[37]) Jedenfalls schien ihm aber die Abstammung der Trevirer, denn jene der Nervier wird, wie bereits nachgewiesen wurde, durch Strabo bestätigt, nicht über allen Zweifel erhaben zu seyn, denn er fügt nach jener Äußerung bei, daß Anwohner des Rheins von unbezweifelter germanischer Abstammung hingegen die Vangionen, Triboker und Nemeter seyen.[38]) Die Herkunft der Trevirer vom rechten Rheinufer her ist daher noch immer zu bezweifeln. Weder Cäsar, noch ein anderer Schriftsteller erwähnen ihrer in dieser Beziehung, im Gegentheile gesellt sie Ersterer allenthalben den Galliern

35) A. a. O. lib. IV. c. 6. etc. qui sunt Trevirorum clientes.

36) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 3. §. 4. *Τρηουίροις δὲ συνεχεῖς Νερούιοι, καὶ τοῦτο Γερμανικὸν ἔθνος.* Heeren, Handb. d. Gesch. d. Staaten d. Alterth. Abschn. V. Zeitr. 4. p. 390, hält sie irrig für eingeborne Belgen.

37) Tacitus Germ. c. 28. Treviri et Nervii circa affectationem germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tamquam per gloriam sanguinis etc.

38) A. a. O. Ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt, Vangiones, Triboci, Nemetes.

zu, und wenn er von ihrer Reiterei ſpricht, ſo ſagt er bald, daß ſie unter der galliſchen ſich eines beſondern Rufes der Tapferkeit erfreue; bald, dieſe Völkerſchaft ſey ſtärker an Reiterei, als irgend eine andere von ganz Gallien.[39]) Da aber, wo Cäſar des ſpeciellen Kampfes der Trevirer mit ſeinem Legat Labienus erwähnt, nennt er ſelbe im Verlaufe der Erzählung gar nicht mehr Trevirer, ſondern bloß Gallier.[40])

Sämmtliche vorgenannte Volkszweige ließen ſich im belgiſchen Gallien nieder, ehe noch Gallien ſelbſt eine römiſche Provinz geworden war. Als dieſes aber geſchehen war, fingen die Eroberer an, in Folge ihres Waffenglücks auf dem rechten Ufer des Rheins mehrere germaniſche Völkerſchaften theils gewaltſam, theils mit ihrer Einwilligung auf das linke Rheinufer zu verpflanzen.

(Verpflanzte Völkerſchaften germaniſchen Stammes.) Im Jahre 58 vor Chriſtus als Cäſar in Gallien eindrang, fand er bereits die Triboker, Vangionen und Nemeter mit andern germaniſchen Schaaren unter dem Oberbefehle Arioviſts daſelbſt vor. Dieſer König, wie ihn Cäſar nennt, von den Arvernern und Sequanern gegen die Aeduer zu Hülfe gerufen, hatte die Waffen gegen ſeine eigenen Schützlinge gerichtet, ſich eines großen Theils des Gebietes der Sequaner bemeiſtert, und machte bereits Miene, ſich auch der heutigen Stadt Beſançon (Vesontio) zu bemächtigen.[41]) Cäſar trieb nach einer

39) J. Caesar a. a. O. lib. II. c. 24. u. lib. V. c. 3.

40) A. a. O. lib. VI. c. 7. Dum haec a Caesare geruntur, Treviri etc. — c. 8. vix agmen novissimum extra munitiones processerat, cum Galli etc. Heeren a. a. O. hält ſie für Germanen; Mannert a. a. O. erwähnt ihrer Abſtammung nicht.

41) J. Caesar a. a. O. lib. I. c. 31, 38, 51 etc.

einer für ihn günstigen Schlacht die Ueberreste des germanischen Heeres über den Oberrhein zurück. Die Wohnsitze der Nemeter, und wahrscheinlich auch jene der Triboker und Vangionen befanden sich zu dieser Zeit an der Westseite des heutigen Schwarzwaldes, oder am Westsaume des hercynischen Waldes.[42]) Ohne Zweifel unter der Regierung des Kaisers Augustus wurden die bisherigen Feinde in Freunde verwandelt, indem sie auf das römische Gebiet überpflanzt wurden. Schon in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts gedenkt Strabo der Triboker als einer in die Nähe der Sequaner verpflanzten Völkerschaft;[43]) ihrer Mit- und Streitgenossen, der Nemeter und Vangionen, erwähnt aber schon Plinius.[44]) Sie wurden nicht in völlig ausgeschiedenen und getrennten Gebieten, sondern mehr oder minder vermischt untereinander angesiedelt. Ptolemäus nennt als Städte der Vangionen: Borbetomagos (Worms) und Argentoraton (Straßburg); der Nemeter: Nojomagos (Speier) und Rufiana (Rufach), und der Triboker: Breucomagos (Brumat) und Elcebos (Ell- nach Einigen Schlettstadt).[45])

Die Ubier, als sie noch auf der rechten Rheinseite saßen, wurden von den Sueven stets hart bedrängt. Als nach Arioviſts Niederlage viele Schaaren derselben rheinabwärts flohen, wurden sie von den Ubiern nieder-

---

42) A. a. O. lib. VI. c. 25. Oritur (Hercynia silva) ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus etc.

43) Strabo a. a. O. lib IV. c. 3. §. 4. ἐν οἷς ἵδρυται Γερμανικὸν ἔθνος κεραιωθὲν ἐκ τῆς οἰκείας Τριβόκχοι.

44) Plinius a. a. O. lib. IV. c. 31. Rhenum autem accolentes, Germaniae gentium in hac provincia Nemetes, Tribochi, Vangiones.

45) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 9.

gemacht. [46]) Später nahmen die Sueven Rache, machten sich die Ubier zinsbar und schwächten sie bedeutend. [47]) Diese schloßen sich deßhalb schon zu Cäsars Zeiten enger an die Römer an, und stellten ihnen Geiseln. [48]) Dieser Feldherr nennt sie gebildeter, als ihre übrigen Stammbrüder, weil der Handel bei ihnen Eingang gefunden, und sie sich durch die Nachbarschaft mehr an gallische Sitten gewöhnt hätten. [49]) Vipsanius Agrippa wies ihnen ihrem Wunsche gemäß Wohnsitze auf dem linken Rheinufer an. [50]) Unter Kaiser Claudius widerfuhr ihnen größere Ehre. Seine Gemahlin Agrippina, Tochter der Agrippina und des Germanicus, und Enkelin des obigen Agrippa, war während der Kriege an der Weser zu Cöln geboren worden. Um, wie Tacitus sagt, ihren Einfluß den verbündeten Völkern zu zeigen, erwirkte sie bei ihrem Gemahl, daß römische Veteranen und Colonisten in die Stadt der Ubier gesendet wurden, und diese künftig nach ihrem eigenen Namen benannt würde. [51]) Daß die Ubier aber ihres deutschen Ursprungs in der Folgezeit noch gedachten, verletzte gleichsam den Stolz des nämlichen Berichterstatters, und voll Unmuth schrieb er: Obgleich sie sich würdig bewiesen hätten, eine römische Colo-

---

46) J. Caesar a. a. O. lib. I. c. 54 etc. quos Ubii, qui proximi Rhenum accolunt, perterritos insecuti etc.

47) A. a. O. lib. IV. c. 3 etc. tamen vectigales sibi fecerunt et multo humiliores etc.

48) A. a. O. lib. IV. c. 16.

49) A. a. O. lib. IV. c. 3.

50) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 3. §. 4. *Οὔβιοι κ. τ. λ. ἐς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἐκόντας εἰς τὰ ἐντὸς τοῦ Ῥήνου.*

51) Tacitus Annales lib. XII. c. 27. Sed Agrippina, quo vim suam sociis quoque nationibus ostentaret, in oppidum Ubiorum, in quo genita erat, Veteranos etc. cui nomen inditum ex vocabulo ipsius.

nie zu werden, und es vorzögen, lieber Agrippinenſer denn Ubier, genannt zu werden, errötheten ſie dennoch nicht über ihre Abſtammung. [52]) Dieſer Rückerinnerung lagen jedoch keine geheimen Sympathien zum Grunde; denn während die Ubier noch in der alten Heimath jenſeits des Rheines lebten, waren gerade ſtammverwandte Germanen ihre Unterdrücker geworden. Wie gering ihre Vorliebe für ſie war, zeigten ſie bei dem Aufſtande des Civilis. Sie vertilgten deſſen beſte Cohorte, aus Chauken und Frieſen beſtehend, auf eine freilich nicht löbliche Weiſe; ſie berauſchten die Krieger und verbrannten ſie ſammt den ihnen angewieſenen Haüſern. [53])

Ein Zweig der Sicambern wurde gleichfalls nach Belgien verpflanzt. Als die Uſipeter und Tenkterer von den Sueven vorgedrängt in Gallien einfielen, befand ſich auch eine Schaar ſicambriſcher Reiterei bei ihnen. Während jene durch Cäſar eine vollſtändige Niederlage erlitten, ſchlugen fünfhundert berittene Sicambern fünftauſend römiſche Reiter durch einen kühnen Ueberfall. [54]) Die Reſte obiger Völkerſchaften ſchloßen ſich daher enger an die Sicambern an. Cäſar ging in ſeinem Unmuthe ſo weit, die Auslieferung derſelben von ihnen zu verlangen; aber er erhielt die Antwort, daß der Rhein des römiſchen Reiches Grenze ſey, ihm ſtehe über das rechte Ufer weder irgend eine Macht, noch Herrſchaft zu. Sein wiederholter Zug über dieſen Fluß bereitete ihm keine neuen

52) Tacitus Germ. c. 29. Ne Ubii quidem, quamquam Romana colonia, origine erubescunt.

53) Tacitus historiae lib. IV. c. 77. — dolo Agrippinensium, qui largis epulis, vinoque sopitos Germanos, clausis foribus, igne injecto cremavere.

54) Appianus Alexandrinus lib. de bellis gallicis a. a. O. p. 1193. Σουκάμβροι δὲ πενταχοσίοις ἱππεῦσι τὰς πενταχιλίας κ. τ. λ.

Siege; die Sicambern zogen in die finstern Wälder und Cäsar kehrte wieder über den Rhein zurück.[55]) Nach einem spätern unverbürgten Zeugnisse wurden die Ubier auch von den Sicambern bedrückt, und sie wären es gewesen, welche Cäsar zu Hülfe gegen Letztere gerufen hätten;[56]) aber dieser Feldherr gedenkt bloß der trotzigen Erwiederung der Sicambern und der Bedrückung der Ubier durch die Sueven. — Aus dem Freiheitskampfe der Germanen, einer blutigen Zeit, blinkt wie aus tiefer Nacht neben andern Sternen auch der Name der Sicambern hervor. Bei den Zügen des Drusus vom zwölften bis zehnten Jahre vor Christus wird er mehrfach genannt[57]), und er ging selbst in die Gesänge des Horaz über. Dann, singt er, werde ein höheres Lied der Lyra entströmen, wenn der Cäsar mit dem wohlverdienten Siegeslaube geschmückt, die Höhe des Capitols hinanschreite, und die wilden Sicambern als Gefangene mit sich führe.[58]) Der Versuch, römische Sitten, Sprache und Gesetze in den nordwestlichen Landstrichen Deutschlands einzuführen, scheiterte an dem stolzen Selbstgefühle der dortigen Völkerschaften. Die Sicambern unter dem Oberbefehle Melos griffen zuerst zu den Waffen,[59]) und es erfolgte im neunten Jahre vor Christus die ewig denkwürdige Schlacht im Teutoburger Walde, wo Varus und

---

55) J. Caesar de bell. gall. lib. IV. c. 16—19.

56) Dio Cassius historiae Rom. (Lebte in der ersten Hälfte des III. Jahrh. — Editio Reimar-Hamb. 1752) lib. 39. c. 48. *καὶ διάφοροι αὐτοῖς (Συγάμβροις) ὄντες.*

57) A. a. O. lib. 54. c. 32, 33, 36.

58) Horatius Carm. lib. IV. Ode 2. — Quandoque trahet feroces per sacrum clivum, merita decorus fronde, Sicambros.

59) Strabo a. a. O. lib. VII. c. 1. §. 4. — *ἤρξαντο δὲ τοῦ πολέμου Σούγαμβροι κ.τ.λ. Μέλωνα ἔχοντες ἡγεμόνα.*

seine Legionen den Tod fanden; aber dennoch verzweifelten die Römer nicht an ihrem Glücke, sondern sie trugen unter dem Cäsar Tiberius die Waffen wieder tiefer in das Land, und drangen unter Germanicus abermals bis zur Weser, um sodann auf immer allen fernern Eroberungen in jenen Landstrichen zu entsagen.

Wahrscheinlich unter Drusus, denn es mangelt eine genauere Angabe der Zeit, hatte ein schwerer Unfall die Sicambern betroffen. Eine bedeutende Schaar derselben sah sich genöthigt, nebst einer Abtheilung zurückgebliebener Ubier, sich den Römern zu ergeben, und wurde auf Befehl des Kaisers auf dem linken Rheinufer angesiedelt. [60]) Ohne Zweifel bezeichnet ein späterer Schriftsteller die Vorgenannten, wenn er sagt, daß der Kaiser in Folge des von Drusus geführten Kriegs vierzigtausend Gefangene aus Germanien abgeführt, und am Rheinufer in Gallien ansässig gemacht habe. [61]) Die Sicambern zerfielen in Folge dieses Ereignisses in zwei Völkerschaften. Der verpflanzte Zweig blühte in der Nähe der Menapier und somit an der untern Maas und an der Waal, [62]) und reifte hier einem glänzenden Geschicke entgegen, denn wie die alten Ueberlieferungen melden, entsproß aus ihm, wie noch näher erwähnt werden wird, der fränkische Königsstamm der Merowinger. Der in Germanien verbliebene Rest veränderte seine Wohnsitze, und ließ sich in

60) Caj. Suetonius (starb in der ersten Hälfte des II. Jahrh.) in Octavio c. 21. — ex quibus Ubios et Sicambros dedentes se traduxit in Galliam, atque in proximis Rheno agris collocavit.

61) Eutropius Breviarium hist. Romanae (Lebte in der zweiten Hälfte des IV. Jahrh. — edit. Herman, 1818.) lib. VII. c. 5.

62) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 3. §. 4. κατὰ τούτους (Μενα-πίους) δ' ἱδρυνται Σουγάμβροι Γερμανοί.

der Nähe der Chauken an der See zwischen der flevischen Rheinmündung und der Elbe nieder. [63]) Ptolemäus gedenkt desselben in der vorgenannten Gegend in Mitte der kleinen Brukterer und der Sueven. [64])

Mit den Sicambern schließt die Zahl der in ältester Zeit eingewanderten, und später von den Römern verpflanzten Völkerschaften germanischen Stammes. Wenn neuere Geschichtschreiber und Geographen etwa auch noch andere dazu rechnen, so glaubte man hier nur jene namentlich aufführen zu müssen, welche von den Alten ausdrücklich als Germanen benannt werden. Wohl drängt sich die Frage auf, warum Rom das linke Rheinufer von seinen Mündungen an bis zu den Raurakern hinauf mit Deutschen bevölkerte. Die Lösung dürfte in den frühern verderblichen Kriegen Cäsars gegen die Gallier, in ihrem geschwächten Zustande, der ihnen nicht mehr gestattete, die am Flusse öde liegenden Landstrecken dicht genug zu besetzen, so wie auch in ihrer geringen Neigung dazu, zu finden seyn, da ihre Nationalität durch die römische Unterjochung vollkommen gebrochen war. Germanen dagegen, theils freiwillig eingewandert, um der ewigen Kriege mit ihren eigenen Stammgenossen zu entgehen und ihre Lage zu verbessern, theils mit ihrem Willen oder auch als Gefangene verpflanzt, fühlten sich, wie die Folgezeit auswies, hier heimischer als in den alten Wohnsitzen, wo eine beständige innere Wanderung statt fand, so daß schon lange vor der großen Völkerwanderung viele Stämme ihre Wohnplätze mehrmals verändert hatten. Die Römer rechneten ausdrücklich darauf, daß ihre Schütz-

---

63) A. a. O. lib. VII. c. 1. §. 3. — *πρὸς δὲ τῷ Ὠκεανῷ Σούγαμβροι τε καὶ Χαῦβοι.*

64) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 11. — *οἱ δὲ Βουσάκτεροι (Βρούκτεροι) οἱ μικροὶ καὶ οἱ Σύγγαμβροι, ὑφ' οὓς οἱ Σουίβοι.*

linge das Ihrige beitragen würden, ihr neues Besitzthum gegen alle darauf von Außen gerichtete Angriffe zu vertheidigen, und was Tacitus rücksichtlich der Ubier sagt, das gilt nicht weniger in Bezug auf ihre übrigen Volksgenossen: Sie seyen auf dem Rheinufer angesiedelt worden, um einen Versuch mit ihrer Treue zu machen, nämlich um die Feinde dort abzuhalten, nicht aber um dort selbst bewacht zu werden. [65])

Schon im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung wurde daher Rhein-Belgien wegen der in selbem vorhandenen germanischen Volkselemente in zwei Provinzen getheilt, welche den Namen Unter- und Ober-Germanien empfingen, [66]) und in späterer Zeit auch als zweites und erstes Germanien erscheinen. Ptolemäus sagt, das Land von der See bis zum Flusse Obringa heiße Unter- oder Nieder-Germanien, und er gibt als darin gelegene Städte unter andern Batavoduron (Battenburg an der Maas) und Mogontiacon (Mainz) an; der Landstrich hingegen von genanntem Flusse gegen Mittag der Alpen zu heiße Ober-Germanien, und er benennt darin unter andern Puncten Borbetomagos (Worms) und Augusta Rauricon (Augst oberhalb Basel). [67]) Wenn es je einen solchen Fluß Obringa gab, so müßte er folglich zwischen Mainz und Worms gesucht werden,

---

65) Tacitus German. c. 29. — et experimento fidei super ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur.

66) A. a. O. Histor. lib I. c. 9. Inferioris Germaniae legiones etc. c. 53. Aulus Vitellius inferiorem Germaniam ingressus. — c. 12. Belgica litterae afferuntur, superioris Germaniae legiones — c. 54. At in superiore Germania Caecina.

67) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 9. ἡ μὲν (χώρα) ἀπὸ θαλάσσης μέχρι τοῦ Ὀβρύγγα ποταμοῦ καλεῖται Γερμανία ἡ κάτω — ἡ δὲ ἀπὸ τοῦ Ὀβρύγγα κ. τ. λ. Γερμανία ἡ ἄνω.

da erſteres noch zu Nieder-Deutſchland und letzteres ſchon zu Ober-Germanien gehörte, und er kann alſo, wie einige Geſchichtſchreiber wollen, weder die aus der Eifel kommende Aar, noch auch die Moſel ſeyn. Ob nicht nach geſchehener Eintheilung des Landes durch die Römer, die in dem obern Theile anſäſſigen Germanen den Landſtrich ſüdlich von Mainz bis zu den Alpen eben deßhalb Ober-Rheingau (Oberrhingau) nannten, und Ptolemäus falſch berichtet wurde,[68] könnte um ſo mehr vermuthet werden, weil ſowohl Cäſar als Tacitus der deutſchen Gaueintheilung gedenken, und ſpäter zwei im römiſchen Dienſte befindliche Abtheilungen von Allemannen nach dem von ihnen bewohnten Gau als die jüngern und ältern Breisgauer namentlich aufgeführt werden.[69] Wenn nun aber auch die obenerwähnten eingewanderten und verpflanzten Völkerſchaften der Abſtammung nach Germanen waren und blieben, ſo wurden ſie jedoch als anſäſſig in einem fremden Lande, ſowohl in politiſcher

---

68) Mannert, Geogr. d. Griech. u. Röm. Thl. II. Bd. 1 p. 257 u. 258, ſpricht mit Gatterer, Synchroniſt. Univerſal. Hiſt. p. 836, nur vom Oberrhein, nicht vom Oberrheingau, und hält ſogar durch Fehler der alten Abſchreiber Mainz in das zweite Germanien verſetzt. Jul. Leichtlen, Röm. Alterthümer in dem Zehendlande 1818 p. 10, hält aber ſchon den Obringa des Ptolemäus für den Oberrheingau. Daß übrigens nach den ſpätern Eintheilungen Galliens Mainz zur Germania I. gehörte, erhellt aus den alten Provinzial-Verzeichniſſen. S. Bouquet Script. rer. gallic. et francicarum T. II, 2, 5, 9 u. 10.

69) Notitia dignitatum utriusq. imper., Orient. scil. et Occident. (edit. Graevius thes. antiq. roman. T. VII. Venet. 1735) p. 1855, 1857 u. 1946. Brisigavi juniores — Brisigavi seniores. — Schon der Italiener Cancioli ſagte im Commentar p. 1835: Brisigavi sunt Germaniae populi etc. quorum metropolis est Friburgum.

als administrativer Hinsicht zu diesem selbst gerechnet, und deßwegen legt ihnen auch die spätere Zeit mit Vorbehalt ihrer germanischen Abstammung den Namen Celten bei.[70])

Schließlich sind hier noch einige auf den abgehandelten Gegenstand bezügliche irrige Angaben des Dio Cassius zu erwähnen, die in früherer Zeit schon wesentlich zur Begriffsverwirrung über Gallier und Germanen beigetragen haben. Aus der bereits angeführten Stelle des Tacitus ist bekannt, daß zwischen dem hercynischen Walde und dem Rhein bis zum Main hin früher Helvetier das Land besetzt hielten. Es gab somit eine Zeit, wo die beiderseitigen Ufer des Rheins, das linke vom Ursprunge dieses Flusses bis zu seiner Mündung und das rechte von den Rheinquellen an bis über die Hälfte seines Gesammtlaufes von Celten oder Galliern besetzt waren, und jene Zeit war eben die, wo sie, wie Cäsar sagt, die Germanen an Tapferkeit übertrafen; wo sie ungereizt Krieg mit ihnen begannen und der wachsenden Volksmenge und des mangelnden Ackerlandes wegen Colonien über den Rhein entsandten.[71]) Zu Cäsars eigener Zeit war aber dieses schon anders geworden; er meldet jene Thatsache nicht als eine gegenwärtige, sondern als eine vergangene, und gibt einerseits ausdrücklich an, daß der hercynische Wald an den Grenzen der Helvetier, Nemeter und Rauraker seinen Anfang nehme, und andererseits, daß Ariovist und seine Schaaren, als Haruden, Marcomannen, Tribocker, Vangionen, Nemeter, Sedusier und Sueven eben

---

70) Excerpta ex Suida bei Bouquet script. rer. gallic. T. I. 820. *οἱ Γερμανοὶ Κελτοὶ λέγοντο, οἱ ἀμφὶ τὸν Ῥῆνον χοραμὸν εἰσί.*

71) J. Caesar de bell. Gall. lib. VI. c. 24. Ac fuit antea tempus, cum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent, propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent.

den Oberrhein überschritten und bis in die Nähe von Besançon drangen. Das ganze rechte Rheinufer war somit schon damals von Germanen besetzt. Dio Cassius, der wohl gefunden haben mochte, daß einst mehrere celtische Völkerschaften auch auf dem rechten Rheinufer saßen, und deßhalb auch zu Großgermanien gerechnet wurden, meldet nun: Einige celtische Völkerschaften, welche wir Germanen nennen, als sie das Celtenland am (linken) Rheinufer in Besitz genommen hatten, bewirkten, daß dieses Germanien genannt wurde, und zwar oberes der den Quellen zu gelegene Strich, und unteres das bis zum britannischen Ocean sich erstreckende Land. [72]) Alle bisher angeführten römischen und griechischen Schriftsteller widersprechen aber durch ausdrückliche Angaben geradezu, daß die eingewanderten Völkerschaften Celten gewesen seyen, denen sie, die Griechen und Römer, nur den Namen Germanen beigelegt hätten. Die im heutigen Elsaß und in der Rheinpfalz am linken Ufer sich niederlassenden Triboker, Nemeter und Vangionen waren keine Celten, die man nur Germanen nannte, sondern sie waren umgekehrt wirkliche Germanen, die wegen ihrer neuen Wohnsitze im Celtenlande sodann zu den Celten gerechnet wurden. Das von Dio Cassius Gesagte hat aber seltsamer Weise viele spätere Schriftsteller zu der Annahme hingeführt, daß zwischen Celten und Germanen kein eigentlicher Unterschied obwalte. — Eben so wenig weiß Dio Cassius, obgleich zahlreiche ältere Quellen ihm zu Gebot standen, da er selbst erst im dritten Jahrhundert zu Capua seine Geschichte schrieb, wo eigentlich der Rhein entspringe. Obgleich, wie bereits nachgewiesen wurde, bloß

---

72) Dio Cassius a. a. O. lib. 53. c. 12. *Κελτῶν γάρ τινες, οὓς δὴ Γερμανοὺς καλοῦμεν, πᾶσαν τὴν πρὸς τῷ Ῥήνῳ κελτικὴν κατασχόντες, Γερμανίαν ὀνομάζεσθαι ἐποίησαν κ. τ. λ.*

Hispanien von den Griechen Iberien genannt wurde, und aus der Vermischung der Urbewohner dieses Landes mit Celten der Name Celtiberier entstand, so läßt doch Dio Cassius den Rhein bei den Celtiberiern entspringen und zwar etwas weniges außerhalb Rhätien [73]), obgleich seine Quellen im Lande der Lepontier und Nantuaten sich befanden, die zu Rhätien selbst gehörten. [74]) — Um aber die Verwirrung zu vollenden, meldet er gegen die Zeugnisse seiner Vorgänger, der Rhein habe im weitern Laufe bis zur Mündung in die See auf der linken Seite Galatien, und auf der rechten Seite die Celten; in der frühsten Zeit seyen aber die beiderseitigen Rheinufer-Bewohner Celten genannt worden. Gerade die ältesten Nachrichten über diese Gegenden, die uns Cäsar, Strabo, Plinius, Appian und Ptolemäus liefern, widersprechen aber, wie bereits dargethan wurde, dieser Angabe ausdrücklich, indem sie die Benennung Galater mit Gallier und Celten nach den verschiedenen Sprachen und Idiomen als vollkommen identisch erklären, und diese genau von den Germanen unterscheiden.

---

2. Hinblick auf die vom gallischen Stamme besetzten Länder: Ober-Italien, Rhätien und Vindelicien; ferner auf das Zehendland zwischen dem Rhein, der Donau und dem Grenzwalle.

So wie die Gallier zur Zeit ihrer höchsten Blüthe und Macht über die Pyrenäen und den Canal drangen, und

---

73) A. a. O. lib. 39. c. 49. *ὁ δὲ δὴ Ῥῆνος ἀναδίδωσι μὲν ἐκ τῶν Ἄλπεων τῶν Κελτιβήρων, ὀλίγον ἔξω τῆς Ῥαιτίας κ. τ. λ.*

74) J. Caesar a. a. O. lib. IV. c. 10. — Strabo a. a. O. lib. IV. c. 3. §. 3., und Plinius a. a. O. lib. III. c. 24.

sich in mehrern Landschaften Spaniens und Britanniens festsetzten, so hatten sie sich auch gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts vor Christus über das nördliche Italien, und über die östlich streichende Alpenkette und über deren Abdachungen bis zur Donau ergossen.

In Ober-Italien wurden die einzelnen damals dort bestehenden Staaten der Ligurier, Tuscier, Hetrurier und Umbrier nach kurzem Kampfe von ihnen bezwungen und unterworfen. Die ganze Wanderung war aus jenem Theile Galliens ausgegangen, der vorzugsweise das Celtische hieß. Die Namen der Völkerschaften, von welchen größere oder kleinere Abtheilungen nach Italien aufbrachen, möchten wohl ziemlich vollständig aufbewahrt worden seyn. Da sie die Völkernamen auf die neue Heimath übertrugen, zahlreiche Stammgenossen aber in Gallien zurückließen, die dort bis zur Auflösung des römischen Reichs unter demselben Namen fortbestanden, so lassen sich auch die Ausgangspuncte sehr leicht bezeichnen. Unter den nach Italien Auswandernden werden genannt: Bituriger (Hauptort Bourges), Arverner (Clermont), Senonen (Sens), Aeduer und Insubren (Autün), Ambarren (an der Saone), Carnuter (Chartres) und Auler-ker (Evreux); ferner Cenomannen (le Mans), Salluvier, Bojer (Moulins) und Lingonen (Langres). [1])

Die Ureinwohner Ober-Italiens wurden von den Galliern theils in die von ihnen gebildeten kleinen Staaten aufgenommen, theils vertrieben, und diese als vom Glücke begünstigte und dadurch mit Kühnheit erfüllte Eroberer wandten hierauf ihre Waffen gegen die Bundes-

1) Tit. Livius histor. lib. V. c. 34 u. 35. (Lebte zu Anfang d. I. Jahrh.) De transitu in Italiam Gallorum haec accepimus etc. — quod ejus ex populis abundabat, Bituriges, Arvernos, Senones, Aeduos, Ambarros etc. excivit.

genoſſen des damals noch ſchwachen Roms, und dann gegen die künftige Beherrſcherin der Welt ſelbſt. Von der Zeit der Beſitznahme an durch die Gallier erhielt das nördliche Italien einen neuen und gemeinſamen Namen; ſowohl die römiſchen als griechiſchen Schriftſteller nennen es bald das cisalpiniſche oder dieſſeitige Gallien oder Celtenland, bald Galatien dieſſeits der Alpen, bald das die römiſche Toga tragende Gallien, und zwar zum Unterſchiede von Gallien jenſeits der Alpen und der alten narbonenſiſchen Provinz. Als Südgrenze des neuen Celtenlandes gegen das eigentliche Italien wird der Rubikon oder der Fiumicino genannt, [2]) und eben ſo wird gemeldet, daß die galliſche Küſte bei Ancona beginne; [3]) die Nordgrenze befand ſich dagegen an der Gebirgskette, welche von Como gegen Verona in öſtlicher Richtung ſtreicht, und bereits von Rhätiern beſetzt war. [4])

In Folge des blutigen ſechsjährigen Krieges (v. J. 226 bis 220 vor Chriſtus) mit den Römern, in welchem die eingewanderten Völkerſchaften ihre Freiheit verloren, kamen neben jenen, die ihre Exiſtenz retteten, nun auch wieder die alten Volksnamen der Hetrurier, Tuscier, Ligurier und Umbrier zum Vorſchein. Die Römer hatten

---

2) Appianus Alexandrinus hist. Rom. — de bellis civil. lib. III, 919. *Ῥουβίκωνος ποταμοῦ τοῦ τὴν Ἰταλίαν ὁρίζοντος ἀπὸ τῆς Κελτικῆς; — περάσας δὲ τὸν Ῥουβίκωνα ποταμὸν ἐκ τῆς Κελτικῆς ἐς τὴν Ἰταλίαν.* — u. Dio Cassius a. a. O. lib. 38. c. 8. *καὶ τῆς Γαλατίας τῆς ἐντὸς τῶν Ἄλπεων.* — Ptolemaeus a. a. O. lib. III. c. 1. *ἡ δὲ Γαλλία ἡ Τογάτα.*

3) Plinius a. a. O. lib. III. c. 19. Ab Ancona gallica ora incipit.

4) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 8. *οἱ μὲν οὖν Ῥαῖτοι μεχρὶ τῆς Ἰταλίας καθήκουσι, τῆς ὑπὲρ Οὐήρωνος καὶ Κώμου.*

gegen mehrere der gallischen Völkerschaften, die ihre Heere geschlagen, Rom geplündert, und das Land mit dem Blute seiner Bewohner getränkt hatten, furchtbare Rache geübt. Die Senonen und die früher unter den Einwanderern nicht genannten Gäsaten wurden angeblich völlig vertilgt, [5]) und die Bojer, welche aus allen als die wildeste Völkerschaft bezeichnet werden, [6]) sollen ganz aus Italien vertrieben worden seyn. [7]) Mehrere andere mögen wohl ein hartes Schicksal erfahren haben, aber daß außer den Isubren und Cenomannen, der angeblichen Vertilgung ungeachtet, sowohl die Senonen als die Bojer in Italien fortbestanden, und zwar noch im zweiten Jahrhundert nach Christus, wird von einem Schriftsteller dieser Zeit durch die ausdrückliche Angabe ihrer Wohnsitze außer Frage gestellt. Als Städte der Senonen werden zu genannter Zeit noch angegeben: Sinigaglia (Senagallia), Fano (Fanum fortunae), Pesaro (Pisauron), und Rimini (Ariminon), sämmtlich gelegen am adriatischen Meere, und nicht weniger wird einer andern Abtheilung der Senonen, die im innern Lande wohnte, mit ihren Städten Suasa und Ostra gedacht. [8]) Hinsichtlich der Bojer findet sich ferner die Angabe vor, daß selbe an der Mündung des Rubicon ihre Wohnsitze hätten. [9]) Es waren folglich nicht alle aus Italien ver-

---

5) Strabo a. a. O. lib. V. c. 1. §. 6. *τούτους μὲν οὖν ἐξεφθειραν ὕστερον Ῥωμαῖοι* und c. 10. *ἀφανισθέντων δὲ τῶν Γαισατῶν καὶ Σενώνων.*

6) Appianus Alex. de bellis gall. liber sive epitome p. 1190. *Βοῖοι, κελτικὸν ἔθνος θηριωδέστατον.*

7) Strabo a. a. O. c. 6. — Vergl. des Verfassers Geschichte d. Hauses Scheiern-Wittelsbach. Einleit. §. 1.

8) Ptolemaeus lib. III. c. 1. *Σεμνόνων ὁμοίως Σηναγάλλικα κ. τ. λ.* — und *Σεμνόνων μησόγειων Σούασα κ. τ. λ.*

9) Ptolemaeus a. a. O. *Βοιῶν Γαλλῶν ὁμοίως Ῥουβίκωνος ποταμοῦ ἐκβολαί.*

trieben worden, ſondern es war ein noch ſo zahlreicher Zweig zurückgeblieben, um unter dem alten Volksnamen fortbeſtehen zu können. Wie vielfache Wanderungen aber in dem von den celtiſchen Völkerſchaften beſetzten Lande ſchon vor der Unterjochung durch die Römer mögen ſtatt gefunden haben, dazu liefert ein anderer Schriftſteller des genannten Jahrhunderts einen Beleg. Der von den Apenninen rechts liegende Landſtrich, wird berichtet, iſt das eigentliche Italien, und jener auf der andern Seite gegen das joniſche Meer hin wird jetzt auch Italien genannt; aber es wohnen auf dieſer Seite gegen beſagtes Meer hin Griechen, und das übrige Land haben die Celten im Beſitze, und zwar jene, die zuerſt Rom angriffen und verbrannten. Als Camillus ſelbe in die Flucht trieb, und bis zu den Höhen der Apenninen verfolgte, ſcheinen ſie ſelbe überſtiegen und ſtatt in die früher ihnen zugehörigen Wohnſitze zurückzukehren, ſich in dem Landſtriche gegen das joniſche Meer hin niedergelaſſen zu haben, weßhalb ſie ſelben auch jetzt noch nach ſich benennen, nämlich galatiſches Italien. [10])

Jene Völkerſchaften, welche innerhalb der Alpen ein neues Vaterland ſuchten, werden in Bezug auf die Einwanderung ſelbſt von keinem alten Schriftſteller namentlich aufgezählt, ſondern ſie bieten ſich erſt dar, als im vierzehnten Jahre vor Chriſtus von des Kaiſers Auguſt Stiefſöhnen, den Cäſaren Tiberius und Druſus, der ganze Alpenſtrich bezwungen und als künftige römiſche Provinz in Beſitz genommen wurde. Das dieſer Beſiegung wegen in der Nähe von Nizza, und wahrſcheinlich zu Torbia, errichtete Denkmal zählte vierundvierzig

10) Appianus Alexandr. lib. de bellis Annibalicis a. a. O. 550. *καὶ τὸ μέρος τῆς χώρας ἔτι νῦν οὕτως καλοῦσιν, Ἰταλίαν Γαλατικήν.*

Namen der bezwungenen norischen, rhätischen und vindelicischen, so wie einiger anderer Völkerschaften auf, welche in den Hochgebirgen südlich von den Helvetiern hausten, jedoch mit Ausschluß der cottischen Alpen, deren zwölf Völkerschaften nicht zu den Waffen gegriffen hatten. [11]) Alle in Rhätien wohnenden Stämme waren nicht durchaus gallischen Ursprungs. Die Südseite der Alpen hielten zu jener Zeit Tuscier besetzt. Titus Livius verbreitet sich, bevor er des Einfalles der Gallier gedenkt, über die frühere Macht des genannten Volkes, und erwähnt, wie selbes zu Land und zur See mächtig gewesen, sich allgemach zwischen dem adriatischen und tuscischen Meere ausgebreitet, den Po überschritten und bis zu den Alpen alles Land in Besitz genommen habe. Sodann fügt er bei: Die Alpenvölker sind unbezweifelt dieses Stammes und vorzüglich die Rhätier, aber die natürliche Beschaffenheit ihrer Wohnsitze machte sie so verwildern, daß sie von ihrem frühern Zustande außer dem Klange oder Accente ihrer Sprache, und diesen nicht einmal unverdorben, nichts bewahrten. [12]) Daß hier nicht von den Rhätiern im Allgemeinen, als Bewohnern der Provinz Rhätien, die Rede ist, sondern vielmehr von der einzelnen Völkerschaft der alten Rhätier, welche mit den Euganäern die heutige Stadt Verona gemeinschaftlich besetzt hielten, erhellt sowohl aus der Stellung der obigen Worte, als aus dem Zeugnisse eines andern Schriftstellers, der dieser namentlich

11) Plinius hist. natur. lib. III. c. 24. Gentes alpinae devictae: Triumpilini, Camuni etc. — Medulli etc. — Gallitae etc. — Velauni etc.

12) Livius a. a. O. lib. V. c. 33. Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis; quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo praeter sonum linguae, nec eum incorruptum, retinerent.

namentlich gedenkt, [13]) und dabei gleichfalls der Sage erwähnt, daß sie tuscischen Ursprungs sey, aber erst bei dem Einbruche der Gallier sich unter ihrem Führer Rhätus in die Alpen gezogen habe. [14]) Ausdrücklich wird ferner auch von den Lepontiern, Tridentinern und Stonen gemeldet, daß sie in frühern Tagen gleichfalls in Italien gewohnt hätten. [15])

Von mehrern der in der Siegestafel genannten Alpen-Völkerschaften läßt sich dagegen auch beweisen, daß sie celtischen Ursprungs waren, und zwar wie bei den in Italien eingewanderten durch den Umstand, daß sie zahlreiche Stammverwandte in Gallien zurückließen, welche dort als gleichnamige Völkerschaften gleichfalls fortbestanden. Unter die Zahl derselben gehören die Camuner, Meduller, Galleten und Velaunen. Die Camuner oder Comuner wohnten ursprünglich an der Seeküste des narbonensischen Galliens und ein Theil ihrer Bevölkerung saß in den Städten Massilia (Marseille) und Tauroention (Toulon); [16]) die Meduller bei der Mündung der Isere in die Rhone; [17]) die Galleten oder Galliten stammten aus dem alten celtischen Gallien und bewohnten die nördliche Seeküste unweit des Ausflusses der

---

13) Plinius a. a. O. lib. III. c. 23. Rhaetorum et Euganeorum Verona etc.

14) A. a. O. lib. III. c. 24. Rhaetos Thuscorum prolem arbitrantur, a Gallis pulsos duce Rhaeto.

15) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 6. *Λεπόντιοι καὶ Τριδέντινοι καὶ Στόνοι, καὶ ἄλλα πλείω μικρὰ ἔθνη, κατέχοντα τὴν Ἰταλίαν ἐν τοῖς πρόσθεν χρόνοις.*

16) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 10. *εἶτα Κομμονῶν πόλις Μασσαλία καὶ Ταυρόεντιον.*

17) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 5. *ὑπέρκεινται δ' οἱ μὲν Μέδουλοι μάλιστα τῆς συμβολῆς τοῦ Ἴσαρος πρὸς τὸν Ῥοδανὸν.*

Seine, [18]) und die gleichfalls zu Alpenbewohnern gewordenen Velaunen ließen ihre Stammbrüder im fernen Aquitanien zurück; ihnen gehörte die Stadt Runsion (St. Paulien). Neuere Forscher bemerkten, daß die von ihnen bewohnte Landschaft Velania und Velaye heiße. [19]) Von den vorgenannten vier Völkerschaften dürften die Meduller und Velaunen der nördlichen Abdachung der Alpenkette angehört, und erstere zwischen der Salzach, und dem Inn, und letztere zwischen dem Inn und der Isar gewohnt haben, da sich hier sowohl ein Medullum, als auch eine Landschaft Valai (Valleia-Vallay) darbieten.

Ohne Zweifel nahmen die Römer auch jene Völkerschaften in die Siegestafel auf, welche zunächst vor dem Gebirge saßen, obgleich selbe bloß von Alpenvölkern spricht; daß aber das flache Land bis zur Donau in genanntem Feldzuge erobert wurde, ist schon deßhalb nicht glaubhaft, weil der Umstand, daß Tiberius vom Bodensee aus bis zu den Donauquellen hin in einem Tagmarsche vorgedrungen sey und selbe gesehen habe, als besonders denkwürdig aufgezeichnet wurde. [20]) Hätten die römischen Waffen schon damals den Sieg auch über die tiefer im Lande und an der Donau wohnenden celtischen Völkerschaften davongetragen, so wäre es überflüssig geworden, bloß der Quellen des Flusses zu gedenken. Diese Annahme wird dadurch verstärkt, daß Cäsar mehrerer

---

18) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 8. *κατέχουσι δὲ τὴν μὲν ἀρκτικὴν παράλιαν ἀπὸ τοῦ Σηκοάνα ποταμοῦ Καλῆται*; ferner Plinius lib. IV c. 32. u. Strabo lib. IV. c. 1. §. 14.

19) A. a. O. lib. II. c. 7. *καὶ ὑπὸ μὲν τοὺς Αὐσκίους Οὐελαύνοι, ὧν πόλις Ῥυέσιον* (der Herausgeber Petr. Montanus sagt in der Marginal-Note: Eorum tractus Vallania-Velaye) ferner Strabo lib. IV. c. 2. §. 2.

20) Strabo a. a. O. lib. VII. c. 1. §. 5.

Völkerschaften erwähnt, die auf dem Denkmale bei Nizza nicht vorgetragen sind, gleichwohl aber nicht völlig verschwunden seyn konnten, da vom Ende des gallischen Krieges bis zur Eroberung der Alpen nur sechsunddreißig Jahre verflossen waren. Selbe sind die zur genannten Zeit von Cäsar in ihre Wohnsitze zurückgewiesenen Tulinger und Latobriger, die mit den Raurakern später verbündeten Bojer, und die Volcer und Tectosagen. Wie bei dem Ausbruche des fast zehn Jahre dauernden gallischen Krieges die Tulinger, Latobriger und eine Abtheilung Bojer, die bisher in Norikum gewohnt hatte, in Gallien wieder einwandern wollten, und wie Erstere in ihre Wohnsitze zurückkehren mußten, die norischen Bojer dagegen von Cäsar allein aufgenommen, und im innern Gallien wieder angesiedelt wurden, wird von dem genannten Feldherrn selbst näher angegeben. [21]) Ferner gedenkt derselbe aber einer andern in Rhätien zurückgebliebenen Abtheilung Bojer, die, wie bereits erwähnt wurde, gegen das Ende des obigen Krieges, im Vereine mit den Raurakern 30,000 Mann gegen ihn in das Feld stellen konnten. [22]) Was aber die vereinigten Volcer und Tectosagen betrifft, deren ursprüngliche Wohnsitze im narbonensischen Gallien und zwar von der Seeküste landeinwärts den Pyrenäen zu sich befanden, [23]) so berichtet obiger Schriftsteller von ihnen, daß der ausgewanderte Theil derselben nun in der Nähe des hercynischen Waldes seine Wohnsitze habe. [24]) Dieser bog von den Gren-

21) Jul. Caesar a. a. O. lib. I. c. 5 u. 28.

22) S. Note 21 des §. 1.

23) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 10. *Οὐόλκαι Τεκτοσάγες, ὧν πόλεις κ. τ. λ.* und Strabo a. a. O. lib. IV. c. 1. §. 12 u. 13.

24) Jul. Caesar a. a. O. lib. VI. c. 24. Germaniae loca circum Hercyniani silvam Volcae Tectosages occupaverunt etc. quae gens ad hoc tempus iis sedibus se continet.

zen der Helvetier, Nemeter und Rauraker dem Urſprunge der Donau zu, und zog ſich dem Laufe dieſes Fluſſes folgend bis nach Dacien hinab. [25]) An welchem Theile des Waldes innerhalb Rhätiens ſie nun wohnten, ob in der Nähe der Quellen der Donau oder weiter am Strome hinab, iſt zwar nicht beſtimmt, aber gegen erſtere Annahme dürfte eben der Umſtand ſprechen, daß, obgleich Tiberius in jene Gegend vordrang, ſie dennoch nicht unter den beſiegten Völkerſchaften genannt werden. Sie ſcheinen gleich den Tulingern und Latobrigern tiefer hinab im Lande gewohnt, und zur Zeit, wo das Siegesdenkmal errichtet wurde, das Schickſal ihrer übrigen Stammgenoſſen noch nicht getheilt zu haben. Daß aber daſſelbe Loos noch während der Regierung des Kaiſers Auguſt ſie traf, erhellt daraus, weil von ihm der die nunmehrige römiſche Provinz von den Germanen abſcheidende Grenzwall, welcher zuerſt wohl durchaus dem Laufe der Donau folgte, längs der Nordſeite von Vindelicien und Norikum bis nach Pannonien und Möſien errichtet wurde. [26])

Der Südgrenze Rhätiens bei Como und Verona wurde bereits gedacht. Da die Bellunenſer und Fultriner noch rhätiſche Völkerſchaften waren, [27]) ſo ſtieß es

---

25) A. a. O. lib. VI. c. 25. etc. rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum.

26) Festus Rufus libellus de hist. Roman. (Lebte im IV. Jahrh. — edit. Heinr. Meibom, Helmstaet 1588, ohne Paginirung) etc. et limes inter Romanos et Barbaros ab Augusto per Vindeliciam, per Noricum, Pannoniam ac Moesiam est institutus. — Die Ausgabe von Hubert Goltz (Brügge 1565 p. 90) hat hier die verdorbene Leſeart: Ab Augusta Vindelicorum per Noricum etc.

27) Plinius a. a. O. lib. III. c. 23. Feletrini etc. et Bellunenses Rhaetica oppida. Dieſe beſſere Leſeart iſt in der

folglich oſtwärts an die carniſchen und noriſchen Alpen, und hatte gegen das Ufer-Norikum den Inn in ſeinem untern Laufe zur Grenze. [28]) In weiterm Sinne genommen begriff Rhätien auch die Landſchaft Vindelicien, und dadurch erhielt es die Donau von den Quellen angefangen bis zur Mündung des Inn zur nördlichen Grenze. [29]) Weſtlich bot ſich keine von der Natur gezogene Grenzſcheide dar, und des Landes äußere Puncten waren hier die Rheinquellen, der Bodenſee und die Donauquellen, oder wie Ptolemäus ſagt, der Berg Adula und jene Linie, die vom Urſprung des Rheins bis zum Urſprung der Donau gedacht wird. [30]) — Im engern Sinne genommen war dagegen Rhätien viel kleiner, weil dann Vindelicien davon ausgeſchieden wurde. In der Angabe der Grenzen des Letztern iſt Ptolemäus mit ſich ſelbſt im Widerſpruch, denn er läßt einerſeits den Lech die Grenze zwiſchen Vindelicien und Rhätien bilden, [31]) ſo daß alſo die Landſtrecke weſtlich gegen den Bodenſee und den Lech-Urſprung hin nach ſeiner Angabe Vindelicien wäre; andererſeits dehnt er aber daſſelbe bis zum Inn aus, indem er ausdrücklich meldet, daß das an der Donau ge-

---

Edition des Joh. Georg Franz 1778 — die ſchlechtere dagegen: Fertini et Berunenses in der editio Bipont.

28) Ptolemaeus a. a. O. *ἡ δὲ ἀνατολικὴ πλευρὰ αὐτῷ τῷ Αἴνῳ ποταμῷ.*

29) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 12. etc. *ἡ δὲ ἀρκτικὴ (πλευρὰ ὁρίζεται) μέρει τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ, τῷ ἀπὸ τῶν πηγῶν μεχρὶ τῆς τοῦ Αἴνου ἐκτροπῆς.*

30) A. a. O. *ὁρίζεται τῷ τε Ἀδούλα ὄρει καὶ τῇ κ. τ. λ.*

31) A. a. O. *κατὰ τὴν ἀρχὴν τοῦ Λυκίου ποταμοῦ, τοῦ εἰς τὸν Δανούβιον ἐμβάλλοντος, ὃς διορίζει τὴν Ῥαιτίαν ἀπὸ τῆς Οὐινδελικίας.*

legene Bojodurum, d. i. das heutige Paſſau ſich noch in Vindelicien befinde. [32])

Schon im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung wurden die Grenzen des römiſchen Reichs oſtwärts über den Oberrhein, und nordwärts über die Donau ausgedehnt, und die Germanen dadurch in das innere Land zurückgedrängt. Es entſtand daher nothwendig ein Winkel, deſſen innern Saum der Rhein und die Donau, und deſſen äußere Seiten ein Grenzwall bildete, von welchem Ueberreſte noch vorhanden ſind. Der Anfang dieſer unter dem Namen der Teufelsmauer und des Pfals bekannten Grenzbefeſtigung befindet ſich bei Kellheim an der Donau. Sie zieht ſich von hier über Gunzenhauſen und Klein-Köllenfeld hinab bis gegen die Rems nördlich von der Burg Hohenſtaufen, und läuft von da in beſagter Richtung über Welzheim, Kloſter Murhart, Oeringen, Jarthauſen, durch einen Theil des Odenwaldes hinab bis nach Obernburg und den Main, und jenſeits deſſelben in einem großen Bogen an Wiesbaden und Braubach vorbei an den Rhein. [33]) Die Geſchichte hat die Thatſache aufbewahrt, daß die Römer keineswegs, wie am linken Rheinufer geſchah, germaniſche Völkerſchaften in das zwiſchen dem Rhein, der Donau und dem Grenzwalle gebildete Zehentland anſiedelten, ſon-

---

32) A. a. O. lib. II. c. 13. *πόλεις δὲ εἰσὶν ἐν Οὐινδελικίᾳ παρὰ μὲν τὸν Δανούβιον, Ἀρκόβριγα* (wahrſcheinlich Weltenburg) *Βοϊόδουρον κ. τ. λ.*

33) Unter die neuern Forſcher über ſelbe und die dortigen Straßenzüge ſind beſonders Andr. Buchner und Jul. Leichtlen (Schwaben unter d. Römern 1825) zu nennen. Die verdienſtvollen Arbeiten von Clüver, Cellarius, Mannert, Pfiſter, Weſtenrieder, Reiſach, Stichaner, Raiſer, Buchner, Reichard u. Prugger ſind in letzterm Werke beſonders erwähnt.

dern vielmehr Gallier, und zwar nicht ganze Abtheilungen einzelner Völkerschaften, sondern Auswanderungslustige aus dem gallischen Stamme überhaupt. Tacitus sagt über diesen Landstrich: Jene, welche die Zehentfelder bebauen, obgleich sie jenseits des Rheins und der Donau wohnen, habe ich unter die Völkerschaften Germaniens nicht aufgenommen. Die Leichtsinnigsten des gallischen Volkes, durch Noth verwegen, haben einen Boden von so zweifelhaftem Besitze angebaut. Seit aber der Grenzwall gezogen und Besatzungen vorgeschoben worden sind, bildet jener Strich einen Schutzwinkel des Reichs und einen Theil der römischen Provinz. [34]) Da der Geschichtschreiber die Provinz nicht ausdrücklich benennt, so wäre es immerhin zweifelhaft, ob jene bedeutende Landstrecke von den Römern zu Rhätien, oder zum ersten Germanien am Oberrhein, oder je nach der verschiedenen Lage getheilt und zu beiden Ländern gerechnet wurde. Ein anderer römischer Schriftsteller dürfte jedoch über diesen Punct Aufklärung geben. Des celtischen Volks-Elements wegen, welches dort angesiedelt wurde, nennt Paulus Orosius zu Anfang des fünften Jahrhunderts das Zehent-Land geradezu das gallische Land. Die altrömische Provinzial-Eintheilung zu Grunde legend, gemäß welcher die Provinz Illyrien die Länder Pannonien, Norikum und Rhätien umfaßte, [35]) sagt er rücksichtlich der Begrenzung dieser gesammten Ländermasse, sie stoße westlich an das belgische Gallien, nordwestlich aber an die Donau-

---

34) Tacitus de situ etc. Germaniae. c. 29. Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos, qui decumates agros exercent. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax etc.

35) Strabo a. a. O. lib. VII. c. 5. §. 1. *λέγω μὲν δὴ τὰ Ἰλλυρικὰ πρῶτα κ. τ. λ. ἀρξάμενα ἀπὸ τῆς λίμνης τῆς κατὰ τοὺς Οὐϊνδελικοὺς καὶ Ῥαιτοὺς κ. τ. λ.*

quellen und den Grenzwall, welcher Germanien von Gallien zwiſchen der Donau, und von dem eigentlichen Gallien abſcheide; nordwärts ſey aber dieſe Provinz begrenzt durch die Donau und Germanien.[36]) Nach dieſer Ueberlieferung dürfte ſomit kein Zweifel obwalten, daß das Zehentland zur illyriſchen Provinz gerechnet wurde, und daß Tacitus auch ſelbe unter dem Ausdrucke Provinz verſtand, weil Rhätien und Norikum entweder unmittelbar oder bald nach ihrer Unterjochung der Provinz Illyrien einverleibt wurde. Strabo ſchon, der unter Auguſt große Reiſen Behufs ſeines geographiſchen Werks unternahm, kennt ſelbe noch vor der Eroberung des Zehent-Landes in ihrer weſtlichen Ausdehnung bis zum Bodenſee, und in ihrer Lage zwiſchen Italien und Germanien.[37])

Die Art und Weiſe der Römer, in eroberten Ländern rückſichtlich des Grunds und Bodens zu verfahren, hat ein Schriftſteller des zweiten Jahrhunderts näher angegeben. Als die Römer, ſo berichtet er, Italien ſchrittweiſe durch Krieg in ihre Gewalt brachten, nahmen ſie den beſiegten Völkerſchaften einen Theil des Landes hinweg, und gründeten darin Städte, oder waren ſchon welche da, ſo entſandten ſie in dieſe römiſche Coloniſten. Die Städte dienten zugleich als feſte Plätze. Von dem eroberten und vorbehaltenen Theil des Landes vertheilten ſie ſogleich das urbare Land an die Coloniſten, oder ſie verkauften oder verpachteten es an ſelbe. Was dann an unbebauetem Lande in Folge des ſtatt gehabten Kriegs,

---

36) Paulus Orosius histor. (edit. Sig. Havercamp - Lugd. Bat. 1767) lib. 1. c. 2. p. 24 etc. ab occasu Galliam belgicam, a Circio Danubii fontem et limitem, qui Germaniam a Gallia inter Danubium, Galliamque secernit; a septentrione etc.

37) Strabo a. a. O. *ἃ κεῖται μεταξὺ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Γερμανίας κ. τ. λ.*

was meiſtens ſehr beträchtlich war, noch übrig blieb, das vertheilten ſie nicht nach Looſen, ſondern ſie ließen es öffentlich ausbieten an alle, welche es zu bebauen Luſt hatten, jedoch unter Vorbehalt einer Abgabe der Jahresfrüchte und zwar des zehnten Theils der Saaten und des fünften Theils vom Ertrage der Pflanzungen. Selbſt von den Weiden wurde eine Abgabe erhoben, und zwar mit Unterſcheidung der größern und kleinern Hausthiere. [38]) Unter der ſehr kurzen Regierung des Kaiſers Helvius Pertinax (J. 192 — 193) wurde ferner zu Gunſten des Ackerbaues ein allgemeines und ſehr wirkſames Geſetz gegeben. Er geſtattete, weil allenthalben viele verödete Grundſtücke vorhanden waren, daß jeder ſo viel Grund und Boden, als er bebauen wolle und könne, in Beſitz nehme, und wenn jene Ländereien auch ſelbſt dem Kaiſer zugehören würden. Durch die Bebauung des verödeten Bodens ſolle jeder aber auch deſſen Herr werden, und zudem Befreiung von allen Laſten auf die Dauer von zehn Jahren, und die Sicherheit eines unbeſchränkten Beſitzes erhalten. [39]) Da dieſes Geſetz ſich auf alle Provinzen erſtreckte, ſo kam es mithin auch dem Zehentlande zwiſchen der Donau und dem Rhein zu Statten.

Was die Gründung von Colonien betrifft, ſo gedenken die älteſten Ueberlieferungen nur einer einzigen, und

---

38) Appianus Alexandrin. de bell. civil. lib I. p. 604 u. 605 etc. *ἐπὶ τέλει τῶν ἐτησίων καρπῶν, δεκάτῃ μὲν τῶν σπειρομένων, πεμπτῃ δὲ τῶν φυτευομένων· ὥριστο δὲ καὶ τοῖς προβατεύουσι τέλη μειζόνων τε καὶ ἐλαττόνων ζώων.*

39) Herodianus hist. (Lebte im III. Jahrh. — edit. Irmisch. Lips. 1789 — 1805) lib. II. c. 4. p. 114 — 116. *πρῶτον μὲν γὰρ πᾶσαν τὴν τε Ἰταλίαν, καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς ἔθνεσιν ἀγεώργητον κ. τ. λ. ἐδωκέ τε γεωργοῦσιν ἀτέλειαν πάντων εἰς δέκα ἔτη, καὶ δία παντὸς δεσποτείας ἀμερμνίαν.*

dieſe iſt das heutige Augsburg. Ihrer wird von Tacitus bei Erwähnung der damals in den freundſchaftlichſten Verhältniſſen zu den Römern ſtehenden Hermunduren gedacht, die das heutige Böhmen und das bis zur Donau ſich erſtreckende Grenzland bewohnten. Ihnen von allen Germanen allein war geſtattet, in der, wie Tacitus ſagt, überaus glänzenden Colonie der Provinz Rhätien Handel zu treiben. [40]) Im zweiten Jahrhundert bietet ſich Augsburg bereits mehrmals als Augusta Vindelicorum dar. [41])

Nach ſtatt gehabter Unterſuchung der verſchiedenen Volkselemente in den hier in Betrachtung zu ziehenden Grenzprovinzen, erübrigt hier noch, einen intereſſanten Beleg darüber zu liefern, daß vom Rheine aus bis nach Aquileja am adriatiſchen Meere, d. i. durch die ganze Alpenkette hindurch die celtiſche Sprache geredet wurde. Als Decimus Brutus, Präfect des transalpiniſchen Galliens, nach der Ermordung des Julius Cäſar mit Antonius wegen der Präfectur des cisalpiniſchen Galliens in einen blutigen Kampf gerathen war, beſchloß er, da er wegen Theilnahme an jenem Morde auch von Octavius Auguſtus verfolgt wurde, ſich nach Macedonien zu flüchten, obgleich er noch eine Heeresmacht von zehn Legionen beſaß. Von Modena aus den nächſten Weg über Ravenna und Aquileja zu nehmen, wurde unthunlich, weil ihm auf dieſer Seite Octavius im Wege ſtand. Er wählte daher nothgedrungen einen längern und gab alle ſeine Legionen auf, die nun zu ſeinem Gegner übergingen. Er floh durch Ligurien und durch das Land der Salaſſer, die ihn und ſeine Begleiter zwangen, manu-

---

40) Tacitus de situ etc. Germaniae cap. 41. — atque in splendidissima Rhaetiae provinciae colonia.

41) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 13. u. lib. VIII. tab. 4. *Αὐγούστα Οὐινδελικῶν.*

weiſe eine Drachme für den Durchzug durch ihr Gebiet zu erlegen. [42]) Von Gallien aus beabſichtigte er, den Rhein zu überſchreiten und durch die wildern Landſtriche der Barbaren nach Aquileja zu dringen. Seine aus galliſchen Reitern beſtehende Leibwache hatte er bis auf dreihundert Mann entlaſſen, aber als er am Rheine ankam, verließen ihn alle bis auf zehn Getreue. Er vertauſchte nun, wie der weitere Bericht ſagt, ſeine Kleidung mit celtiſcher Tracht, und da er auch die Sprache des Celtenvolkes wohl verſtand, ſo reiste er mit jenen, als wenn er auch ein Celte wäre. Er wählte nicht den längern Weg, ſondern er ſchlug den kürzern ein in der Hoffnung, durch die Unbedeutendheit ſeines Gefolgs um ſo eher unerkannt zu bleiben. [43]) Von Wegelagerern aber angegriffen und gefangen genommen, erkundigte er ſich, unter was für einem Dynaſten oder Häuptling dieſe celtiſche Völkerſchaft lebe. [44]) Als er erfuhr, daß er ſich Camillus nenne, ſo befahl er, ihn zu dieſem zu bringen, dem er in früherer Zeit vieles Gute erwieſen. Camillus empfing ihn mit Beweiſen von großer Höflichkeit, indem er jene ausſchalt, daß ſie einen ſo ausgezeichneten Mann auf ſo ungebührliche Weiſe behandelt hätten; aber kaum unterrichtet, um was es ſich handle, verrieth er ihn an Antonius. Dieſer verlangte des Decimus Kopf; Camillus über-

---

42) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 7. *οἵ γε καὶ Δέκιμον Βροῦτον φυγόντα ἐκ Μουτίνης ἐπράξαντο δραχμὴν κατ' ἄνδρα.*

43) Appian. Alexandrin. de bell. civil. lib. III. p. 950 etc. *ἤλλαξε δὲ τὴν ἐσθῆτα ἐς τὸ Κελτικὸν, ἐξεπιστάμενος ἅμα καὶ τὴν Φωνὴν, καὶ διεδράσκει σὺν ἐκείνοις οἷα τις Κέλτος —*

44) A. a. O. *ἤρετο μὲν, ὁτου Κελτῶν Δυνάστου τὸ ἔθνος εἴη, μαθὼν δ' ὁτι Κάμιλλου.*

ſandte ihm ſelben. [45]) — Aus dieſem Berichte Appians erhellt ſomit ferner, daß die celtiſchen Völkerſchaften innerhalb der Gebirge unter Dynaſten oder Stammhäuptlingen lebten, da Decimus Brutus überhaupt fragen konnte, welchem Dynaſten jene Völkerſchaft gehorche, in deren Gebiet er gefangen genommen worden. Der Nachklang übrigens von celtiſcher Bevölkerung jenſeits der Alpen erhielt ſich bei byzantiniſchen Schriftſtellern, und ſelbſt bei ſolchen, welche die Franken, Sueven und Allemannen, und die Ausbreitung der Letztern über jene Gegenden ſehr wohl kannten, ſo lange, daß einer der geſchätzteſten Schriftſteller des ſechsten Jahrhunderts und Zeitgenoſſe Juſtinians von den Gegenden an der Donau noch immer meldete, dieſer Fluß entſpringe aus den Gebirgen der Celten, welche von Alters her Gällier genannt würden. [46])

Wenn bei dieſer Unterſuchung auf Norikum keine Rückſicht genommen wurde, ſo geſchah dieſes bloß aus dem Grunde, weil dieſes Land weder das Ziel noch auch der Schauplatz der Allemannen- und Franken-Kriege wurde, ſondern vielmehr ganz außer dem Bereich derſelben blieb.

---

45) A. a. O.

46) Procopius de aedificiis Justiniani (im corp. Byzanth.-Venetiis Javarina 1729, T. I.) lib. IV. c. 5. p. 447. *κάτεισι μὲν ἐξ ὀρέων τῶν ἐν Κελτοῖς ποταμὸς Ἴστρος, οἱ ταυῦν Γάλλοι ἐπικαλοῦνται.*

3. Einfälle der Chauken und Catten in beiden römischen Germanien unter den Kaisern Tiberius und Claudius. — Zurücksetzung dieser Landstriche. — Aufstand der angesiedelten germanischen Völkerschaften unter Civilis. — Die Römer setzen sich unter Kaiser Trajan abermals auf dem rechten Rheinufer fest. — Erneuerte Einfälle der Chauken und Catten unter Marc Aurel, und der Friesen unter Kaiser Commodus. — Aufstände in Gallien.

Von dem Zeitpuncte an, wo die Römer aufhörten, von der Rheingrenze aus verheerende Einfälle in das nördliche Deutschland zu unternehmen, fingen umgekehrt die mit römischer Kriegsführung bereits besser bekannt gewordenen Germanen an, allgemach ihre Stärke an der römischen Befestigungs-Linie zu versuchen, um reiche Beute aus dem wohlhabenden Gallien herüberzuholen. Lange Zeit blieben diese Angriffe nur kleinere Raubzüge. Die Möglichkeit, in größern Massen den Rhein zu übersetzen, die befestigten Städte und Castelle durch Belagerung und Sturm zu gewinnen, und auf ungekanntem Boden die römischen Heere in offnen Feldschlachten zu bestehen, war für die Germanen noch nicht vorhanden.

Bereits unter Kaiser Tiberius trugen die schlechten in Leitung der Angelegenheiten des Reichs angenommenen Grundsätze die ersten Früchte. Kaum war der Gründer der neuen Monarchie todt, so traten Schwelgerei, Verrath, Feigheit und Mord hervor, und rüttelten mit vereinter Kraft an der Grundlage des neuen Riesenbaues. Germanicus, die Freude des Volks und des Heeres, wurde von den friesischen Küsten abberufen, zum Befehlshaber der Heere in Asien ernannt, und bald darauf vom syrischen Statthalter Piso zu Antiochien durch Gift aus dem Wege geraümt. Der Kaiser fing an, sich aller Geschäfte zu entschlagen, und besonders das Heer zu vernachlässigen. Die Reiterei kam, weil sie nicht ergänzt wurde, in Verfall; in der Besetzung der Tribunen- und

Präfecten-Stellen zeigte sich keine Vorsorge mehr; wer die Oberleitung einer Provinz einmal hatte, und regierte er auch noch so schlecht, der behielt sie, und wo ein Präses mit Tod abging, kam kein neuer an dessen Stelle, so daß Spanien und Syrien viele Jahre lang ohne Legaten blieben. Die Folge war, daß die Parther anfingen, Armenien zu besetzen, die Dacier und Sarmaten in Mösien eindrangen, und um das J. 26 nach Christus die Germanen einen Einfall in Gallien wagten, und das Land verwüsteten, zur großen Unehre des Reichs, wie des Kaisers Biograph beifügt, und mit nicht geringerer Gefahr für dasselbe. [1]) Dieser Angriff fand nicht von Seite einer einzelnen Völkerschaft statt, sondern mehrere wandten gleichzeitig ihre Waffen gegen Gallien. [2]) Weder ihre Namen, noch die etwa von ihnen errungenen Erfolge wurden von der Geschichte aufgezeichnet.

Unter der Regierung des schwachen und unkräftigen Kaisers Claudius, um das J. 47, machten die Chauken, eine zahlreiche damals zwischen der Ems und Elbe bis zur Seeküste seßhafte Völkerschaft unter Anführung des Gannascus, eines Caninefaten und lange im römischen Dienste gestandenen Kriegers, die ersten Versuche, mit leichten Schiffen die gallische Küste und das Rheinufer Niedergermaniens (Germania II.) zu beunruhigen, um Beute zu holen, weil, wie beigefügt wird, Gannascus

---

1) Caj. Suetonius in Tiberio c. 41. — Gallias a Germanis vastari neglexerit, magno dedecore imperii, nec minore discrimine.

2) S. Aurelius Victor, Epit. sive Exc. de vit. et morib. Imperatorum (Lebte in der zweiten Hälfte d. IV. Jahrh. — edit. Sam. Pitiscus Traj. ad Rhen. 1696) — Galliae a finitimis gentibus direptae sunt. Aus Victor übergegangen in die hist. misc. lib. VII. bei Muratori Script. rer. Ital. T. I, 53.

wohl wußte, daß die Gallier eben so reich als unkriegerisch seyen. [3]) Als aber Corbulo als Legat der genannten Provinz und Nachfolger des mit Tod abgegangenen Sanquinius Maximus auftrat, erreichten jene Verheerungen schnell ihr Ende, denn er führte den Krieg gleichfalls zu Schiff. Während die römischen Triremen das breite Bett des Rheins befuhren, drangen kleinere Schiffe in die seichtern Buchten und Flußwinkel, versenkten hier viele feindliche Bote, und trieben Gannascus in die Flucht. [4]) — In Folge der von Corbulo errungenen Vortheile zeigten sich die Friesen bereitwillig, ihrer bisherigen Feindschaft gegen die Römer zu entsagen; sie stellten Geiseln, besetzten die vom Legaten ihnen angewiesenen Grenzfelder, und nahmen selbst eine römische Besatzung in ihr Gebiet auf. Ob aber ihre Unterwürfigkeit so weit ging, sich einen von Corbulo neueingesetzten Volksrath, neue Volkshaupter und neue Gesetze gefallen zu lassen, möchte wohl nicht ganz verbürgt scheinen. [5]) — Diese glücklichen Unternehmungen wurden in Rom nicht aus günstigem Gesichtspuncte betrachtet, sondern es ließen sich Stimmen vernehmen, ein so ausgezeichneter Mann sey für den Frieden gefährlich, für einen die Unthätigkeit liebenden Kaiser aber sehr beschwerlich. Claudius untersagte daher auch alle fernern Gewaltschritte gegen die Germanen, und befahl, alle vorgeschobenen Besatzungen auf das linke Rhein-

---

3) C. Tacitus Annales lib. XI. c. 18 etc. Gallorum maxime oram vastabat, non ignarus, dites et imbelles esse.

4) A. a. O.

5) A. a. O. c. 19. etc. datis obsidibus consedit apud agros a Corbulone descriptos. Idem senatum, magistratus, leges imposuit.

legene Boſoburum, d. i. das heutige Paſſau ſich noch in Vindelicien befinde. [32])

Schon im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung wurden die Grenzen des römiſchen Reichs oſtwärts über den Oberrhein, und nordwärts über die Donau ausgedehnt, und die Germanen dadurch in das innere Land zurückgedrängt. Es entſtand daher nothwendig ein Winkel, deſſen innern Saum der Rhein und die Donau, und deſſen äußere Seiten ein Grenzwall bildete, von welchem Ueberreſte noch vorhanden ſind. Der Anfang dieſer unter dem Namen der Teufelsmauer und des Pfals bekannten Grenzbefeſtigung befindet ſich bei Kellheim an der Donau. Sie zieht ſich von hier über Gunzenhauſen und Klein-Löllenfeld hinab bis gegen die Rems nördlich von der Burg Hohenſtaufen, und läuft von da in beſagter Richtung über Welzheim, Kloſter Murhart, Oeringen, Jarthauſen, durch einen Theil des Odenwaldes hinab bis nach Obernburg und den Main, und jenſeits deſſelben in einem großen Bogen an Wiesbaden und Braubach vorbei an den Rhein. [33]) Die Geſchichte hat die Thatſache aufbewahrt, daß die Römer keineswegs, wie am linken Rheinufer geſchah, germaniſche Völkerſchaften in das zwiſchen dem Rhein, der Donau und dem Grenzwalle gebildete Zehentland anſiedelten, ſon-

---

32) A. a. O. lib. II. c. 13. *πόλεις δὲ εἰσὶν ἐν Οὐινδελικίᾳ παρὰ μὲν τὸν Δανούβιον, Ἀρτόβριγα* (wahrſcheinlich Weltenburg) *Βοϊόδουρον κ. τ. λ.*

33) Unter die neuern Forſcher über ſelbe und die dortigen Straßenzüge ſind beſonders Andr. Buchner und Jul. Leichtlen (Schwaben unter d. Römern 1825) zu nennen. Die verdienſtvollen Arbeiten von Clüver, Cellarius, Mannert, Pfiſter, Weſtenrieder, Reiſach, Stichaner, Raiſer, Buchner, Reichard u. Prugger ſind in letzterm Werke beſonders erwähnt.

dern vielmehr Gallier, und zwar nicht ganze Abtheilungen einzelner Völkerschaften, sondern Auswanderungslustige aus dem gallischen Stamme überhaupt. Tacitus sagt über diesen Landstrich: Jene, welche die Zehentfelder bebauen, obgleich sie jenseits des Rheins und der Donau wohnen, habe ich unter die Völkerschaften Germaniens nicht aufgenommen. Die Leichtsinnigsten des gallischen Volkes, durch Noth verwegen, haben einen Boden von so zweifelhaftem Besitze angebaut. Seit aber der Grenzwall gezogen und Besatzungen vorgeschoben worden sind, bildet jener Strich einen Schutzwinkel des Reichs und einen Theil der römischen Provinz. [34]) Da der Geschichtschreiber die Provinz nicht ausdrücklich benennt, so wäre es immerhin zweifelhaft, ob jene bedeutende Landstrecke von den Römern zu Rhätien, oder zum ersten Germanien am Oberrhein, oder je nach der verschiedenen Lage getheilt und zu beiden Ländern gerechnet wurde. Ein anderer römischer Schriftsteller dürfte jedoch über diesen Punct Aufklärung geben. Des celtischen Volks-Elements wegen, welches dort angesiedelt wurde, nennt Paulus Orosius zu Anfang des fünften Jahrhunderts das Zehentland geradezu das gallische Land. Die altrömische Provinzial-Eintheilung zu Grunde legend, gemäß welcher die Provinz Illyrien die Länder Pannonien, Norikum und Rhätien umfaßte, [35]) sagt er rücksichtlich der Begrenzung dieser gesammten Ländermasse, sie stoße westlich an das belgische Gallien, nordwestlich aber an die Donau-

---

34) Tacitus de situ etc. Germaniae. c. 29. Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos, qui decumates agros exercent. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax etc.

35) Strabo a. a. O. lib. VII. c. 5. §. 1. *λέγω μὲν δὴ τὰ Ἰλλυρικὰ πρῶτα κ. τ. λ. ἀρξάμενα ἀπὸ τῆς λίμνης τῆς κατὰ τοὺς Οὐϊνδελικοὺς καὶ Ῥαιτοὺς κ. τ. λ.*

quellen und den Grenzwall, welcher Germanien von Gallien zwiſchen der Donau, und von dem eigentlichen Gallien abſcheide; nordwärts ſey aber dieſe Provinz begrenzt durch die Donau und Germanien. [36]) Nach dieſer Ueberlieferung dürfte ſomit kein Zweifel obwalten, daß das Zehentland zur illyriſchen Provinz gerechnet wurde, und daß Tacitus auch ſelbe unter dem Ausdrucke Provinz verſtand, weil Rhätien und Norikum entweder unmittelbar oder bald nach ihrer Unterjochung der Provinz Illyrien einverleibt wurde. Strabo ſchon, der unter Auguſt große Reiſen Behufs ſeines geographiſchen Werks unternahm, kennt ſelbe noch vor der Eroberung des Zehent-Landes in ihrer weſtlichen Ausdehnung bis zum Bodenſee, und in ihrer Lage zwiſchen Italien und Germanien. [37])

Die Art und Weiſe der Römer, in eroberten Ländern rückſichtlich des Grunds und Bodens zu verfahren, hat ein Schriftſteller des zweiten Jahrhunderts näher angegeben. Als die Römer, ſo berichtet er, Italien ſchrittweiſe durch Krieg in ihre Gewalt brachten, nahmen ſie den beſiegten Völkerſchaften einen Theil des Landes hinweg, und gründeten darin Städte, oder waren ſchon welche da, ſo entſandten ſie in dieſe römiſche Coloniſten. Die Städte dienten zugleich als feſte Plätze. Von dem eroberten und vorbehaltenen Theil des Landes vertheilten ſie ſogleich das urbare Land an die Coloniſten, oder ſie verkauften oder verpachteten es an ſelbe. Was dann an unbebauetem Lande in Folge des ſtatt gehabten Kriegs,

---

36) Paulus Orosius histor. (edit. Sig. Havercamp-Lugd. Bat. 1767) lib. 1. c. 2. p. 24 etc. ab occasu Galliam belgicam, a Circio Danubii fontem et limitem, qui Germaniam a Gallia inter Danubium, Galliamque secernit; a septentrione etc.

37) Strabo a. a. O. *ἃ κεῖται μεταξὺ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Γερμανίας κ. τ. λ.*

was meiſtens ſehr beträchtlich war, noch übrig blieb, das vertheilten ſie nicht nach Looſen, ſondern ſie ließen es öffentlich ausbieten an alle, welche es zu bebauen Luſt hatten, jedoch unter Vorbehalt einer Abgabe der Jahresfrüchte und zwar des zehnten Theils der Saaten und des fünften Theils vom Ertrage der Pflanzungen. Selbſt von den Weiden wurde eine Abgabe erhoben, und zwar mit Unterſcheidung der größern und kleinern Hausthiere. [38]) Unter der ſehr kurzen Regierung des Kaiſers Helvius Pertinax (J. 192 — 193) wurde ferner zu Gunſten des Ackerbaues ein allgemeines und ſehr wirkſames Geſetz gegeben. Er geſtattete, weil allenthalben viele verödete Grundſtücke vorhanden waren, daß jeder ſo viel Grund und Boden, als er bebauen wolle und könne, in Beſitz nehme, und wenn jene Ländereien auch ſelbſt dem Kaiſer zugehören würden. Durch die Bebauung des verödeten Bodens ſolle jeder aber auch deſſen Herr werden, und zudem Befreiung von allen Laſten auf die Dauer von zehn Jahren, und die Sicherheit eines unbeſchränkten Beſitzes erhalten. [39]) Da dieſes Geſetz ſich auf alle Provinzen erſtreckte, ſo kam es mithin auch dem Zehentlande zwiſchen der Donau und dem Rhein zu Statten.

Was die Gründung von Colonien betrifft, ſo gedenken die älteſten Ueberlieferungen nur einer einzigen, und

---

38) Appianus Alexandrin. de bell. civil. lib I. p. 604 u. 605 etc. *ἐπὶ τέλει τῶν ἐτησίων καρπῶν, δεκάτῃ μὲν τῶν σπειρομένων, πεμπτῃ δὲ τῶν φυτευομένων· ὥριστο δὲ καὶ τοῖς προβατεύουσι τέλη μειζόνων τε καὶ ἐλαττόνων ζώων.*

39) Herodianus hist. (Lebte im III. Jahrh. — edit. Irmisch. Lips. 1789 — 1805) lib. II. c. 4. p. 114 — 116. *πρῶτον μὲν γὰρ πᾶσαν τὴν τε Ἰταλίαν, καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς ἔθνεσιν ἀγεώργητον κ. τ. λ. ἐδωκέ τε γεωργοῦσιν ἀτέλειαν πάντων εἰς δέκα ἔτη, καὶ δία παντὸς δεσποτείας ἀμεριμνίαν.*

dieſe iſt das heutige Augsburg. Ihrer wird von Tacitus bei Erwähnung der damals in den freundſchaftlichſten Verhältniſſen zu den Römern ſtehenden Hermunduren gedacht, die das heutige Böhmen und das bis zur Donau ſich erſtreckende Grenzland bewohnten. Ihnen von allen Germanen allein war geſtattet, in der, wie Tacitus ſagt, überaus glänzenden Colonie der Provinz Rhätien Handel zu treiben. [40]) Im zweiten Jahrhundert bietet ſich Augsburg bereits mehrmals als Augusta Vindelicorum dar. [41])

Nach ſtatt gehabter Unterſuchung der verſchiedenen Volkselemente in den hier in Betrachtung zu ziehenden Grenzprovinzen, erübrigt hier noch, einen intereſſanten Beleg darüber zu liefern, daß vom Rheine aus bis nach Aquileja am adriatiſchen Meere, d. i. durch die ganze Alpenkette hindurch die celtiſche Sprache geredet wurde. Als Decimus Brutus, Präfect des transalpiniſchen Galliens, nach der Ermordung des Julius Cäſar mit Antonius wegen der Präfectur des cisalpiniſchen Galliens in einen blutigen Kampf gerathen war, beſchloß er, da er wegen Theilnahme an jenem Morde auch von Octavius Auguſtus verfolgt wurde, ſich nach Macedonien zu flüchten, obgleich er noch eine Heeresmacht von zehn Legionen beſaß. Von Modena aus den nächſten Weg über Ravenna und Aquileja zu nehmen, wurde unthunlich, weil ihm auf dieſer Seite Octavius im Wege ſtand. Er wählte daher nothgedrungen einen längern und gab alle ſeine Legionen auf, die nun zu ſeinem Gegner übergingen. Er floh durch Ligurien und durch das Land der Salaſſer, die ihn und ſeine Begleiter zwangen, manu-

40) Tacitus de situ etc. Germaniae cap. 41. — atque in splendidissima Rhaetiae provinciae colonia.

41) Ptolemaeus a. a. O. lib. II. c. 13. u. lib. VIII. tab. 4. *Αὐγούστα Οὐινδελικῶν.*

weiſe eine Drachme für den Durchzug durch ihr Gebiet zu erlegen. [42]) Von Gallien aus beabſichtigte er, den Rhein zu überſchreiten und durch die wildern Landſtriche der Barbaren nach Aquileja zu dringen. Seine aus galliſchen Reitern beſtehende Leibwache hatte er bis auf dreihundert Mann entlaſſen, aber als er am Rheine ankam, verließen ihn alle bis auf zehn Getreue. Er vertauſchte nun, wie der weitere Bericht ſagt, ſeine Kleidung mit celtiſcher Tracht, und da er auch die Sprache des Celtenvolkes wohl verſtand, ſo reiste er mit jenen, als wenn er auch ein Celte wäre. Er wählte nicht den längern Weg, ſondern er ſchlug den kürzern ein in der Hoffnung, durch die Unbedeutendheit ſeines Gefolgs um ſo eher unerkannt zu bleiben. [43]) Von Wegelagerern aber angegriffen und gefangen genommen, erkundigte er ſich, unter was für einem Dynaſten oder Haüptling dieſe celtiſche Völkerſchaft lebe. [44]) Als er erfuhr, daß er ſich Camillus nenne, ſo befahl er, ihn zu dieſem zu bringen, dem er in früherer Zeit vieles Gute erwieſen. Camillus empfing ihn mit Beweiſen von großer Höflichkeit, indem er jene ausſchalt, daß ſie einen ſo ausgezeichneten Mann auf ſo ungebührliche Weiſe behandelt hätten; aber kaum unterrichtet, um was es ſich handle, verrieth er ihn an Antonius. Dieſer verlangte des Decimus Kopf; Camillus über-

---

42) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 7. *οἱ γε καὶ Δέκιμον Βροῦτον φυγόντα ἐκ Μουτίνης ἐπράξαντο δραχμὴν κατ' ἄνδρα.*

43) Appian. Alexandrin. de bell. civil. lib. III. p. 950 etc. *ἤλλαξε δὲ τὴν ἐσθῆτα ἐς τὸ Κελτικὸν, ἐξεπιστάμενος ἅμα καὶ τὴν Φωνὴν, καὶ διεδράσκε σὺν ἐκείνοις οἷα τις Κέλτος —*

44) A. a. O. *ἤρετο μὲν, ὅτου Κελτῶν Δυνάστου τὸ ἔθνος εἴη, μαθὼν δ' ὅτι Κάμιλλου.*

ſandte ihm ſelben. [45]) — Aus dieſem Berichte Appians erhellt ſomit ferner, daß die celtiſchen Völkerſchaften innerhalb der Gebirge unter Dynaſten oder Stammhaüptlingen lebten, da Decimus Brutus überhaupt fragen konnte, welchem Dynaſten jene Völkerſchaft gehorche, in deren Gebiet er gefangen genommen worden. Der Nachklang übrigens von celtiſcher Bevölkerung jenſeits der Alpen erhielt ſich bei byzantiniſchen Schriftſtellern, und ſelbſt bei ſolchen, welche die Franken, Sueven und Allemannen, und die Ausbreitung der Letztern über jene Gegenden ſehr wohl kannten, ſo lange, daß einer der geſchätzteſten Schriftſteller des ſechsten Jahrhunderts und Zeitgenoſſe Juſtinians von den Gegenden an der Donau noch immer meldete, dieſer Fluß entſpringe aus den Gebirgen der Celten, welche von Alters her Gällier genannt würden. [46])

Wenn bei dieſer Unterſuchung auf Norikum keine Rückſicht genommen wurde, ſo geſchah dieſes bloß aus dem Grunde, weil dieſes Land weder das Ziel noch auch der Schauplatz der Allemannen- und Franken-Kriege wurde, ſondern vielmehr ganz außer dem Bereich derſelben blieb.

---

45) A. a. O.

46) Procopius de aedificiis Justiniani (im corp. Byzanth.-Venetiis Javarina 1729, T. I.) lib. IV. c. 5. p. 447. *κάτεισι μὲν ἐξ ὀρέων τῶν ἐν Κελτοῖς ποταμὸς Ἴστρος, οἱ ταυῦν Γάλλοι ἐπικαλοῦνται.*

3. Einfälle der Chauken und Catten in beiden römischen Germanien unter den Kaisern Tiberius und Claudius. — Zurücksetzung dieser Landstriche. — Aufstand der angesiedelten germanischen Völkerschaften unter Civilis. — Die Römer setzen sich unter Kaiser Trajan abermals auf dem rechten Rheinufer fest. — Erneuerte Einfälle der Chauken und Catten unter Marc Aurel, und der Friesen unter Kaiser Commodus. — Aufstände in Gallien.

Von dem Zeitpuncte an, wo die Römer aufhörten, von der Rheingrenze aus verheerende Einfälle in das nördliche Deutschland zu unternehmen, fingen umgekehrt die mit römischer Kriegsführung bereits besser bekannt gewordenen Germanen an, allgemach ihre Stärke an der römischen Befestigungs-Linie zu versuchen, um reiche Beute aus dem wohlhabenden Gallien herüberzuholen. Lange Zeit blieben diese Angriffe nur kleinere Raubzüge. Die Möglichkeit, in größern Massen den Rhein zu übersetzen, die befestigten Städte und Castelle durch Belagerung und Sturm zu gewinnen, und auf ungekanntem Boden die römischen Heere in offnen Feldschlachten zu bestehen, war für die Germanen noch nicht vorhanden.

Bereits unter Kaiser Tiberius trugen die schlechten in Leitung der Angelegenheiten des Reichs angenommenen Grundsätze die ersten Früchte. Kaum war der Gründer der neuen Monarchie todt, so traten Schwelgerei, Verrath, Feigheit und Mord hervor, und rüttelten mit vereinter Kraft an der Grundlage des neuen Riesenbaues. Germanicus, die Freude des Volks und des Heeres, wurde von den friesischen Küsten abberufen, zum Befehlshaber der Heere in Asien ernannt, und bald darauf vom syrischen Statthalter Piso zu Antiochien durch Gift aus dem Wege geraümt. Der Kaiser fing an, sich aller Geschäfte zu entschlagen, und besonders das Heer zu vernachlässigen. Die Reiterei kam, weil sie nicht ergänzt wurde, in Verfall; in der Besetzung der Tribunen- und

Präfecten-Stellen zeigte ſich keine Vorſorge mehr; wer die Oberleitung einer Provinz einmal hatte, und regierte er auch noch ſo ſchlecht, der behielt ſie, und wo ein Präſes mit Tod abging, kam kein neuer an deſſen Stelle, ſo daß Spanien und Syrien viele Jahre lang ohne Legaten blieben. Die Folge war, daß die Parther anfingen, Armenien zu beſetzen, die Dacier und Sarmaten in Möſien eindrangen, und um das J. 26 nach Chriſtus die Germanen einen Einfall in Gallien wagten, und das Land verwüſteten, zur großen Unehre des Reichs, wie des Kaiſers Biograph beifügt, und mit nicht geringerer Gefahr für daſſelbe. [1]) Dieſer Angriff fand nicht von Seite einer einzelnen Völkerſchaft ſtatt, ſondern mehrere wandten gleichzeitig ihre Waffen gegen Gallien. [2]) Weder ihre Namen, noch die etwa von ihnen errungenen Erfolge wurden von der Geſchichte aufgezeichnet.

Unter der Regierung des ſchwachen und unkräftigen Kaiſers Claudius, um das J. 47, machten die Chauken, eine zahlreiche damals zwiſchen der Ems und Elbe bis zur Seeküſte ſeßhafte Völkerſchaft unter Anführung des Gannascus, eines Caninefaten und lange im römiſchen Dienſte geſtandenen Kriegers, die erſten Verſuche, mit leichten Schiffen die galliſche Küſte und das Rheinufer Niedergermaniens (Germania II.) zu beunruhigen, um Beute zu holen, weil, wie beigefügt wird, Gannascus

1) Caj. Suetonius in Tiberio c. 41. — Gallias a Germanis vastari neglexerit, magno dedecore imperii, nec minore discrimine.

2) S. Aurelius Victor, Epit. sive Exc. de vit. et morib. Imperatorum (Lebte in der zweiten Hälfte d. IV. Jahrh. — edit. Sam. Pitiscus Traj. ad Rhen. 1696) — Galliae a finitimis gentibus direptae sunt. Aus Victor übergegangen in die hist. misc. lib. VII. bei Muratori Script. rer. Ital. T. I, 53.

wohl wußte, daß die Gallier eben so reich als unkriegerisch seyen. [3]) Als aber Corbulo als Legat der genannten Provinz und Nachfolger des mit Tod abgegangenen Sanquinius Maximus auftrat, erreichten jene Verheerungen schnell ihr Ende, denn er führte den Krieg gleichfalls zu Schiff. Während die römischen Triremen das breite Bett des Rheins befuhren, drangen kleinere Schiffe in die seichtern Buchten und Flußwinkel, versenkten hier viele feindliche Bote, und trieben Gannascus in die Flucht. [4]) — In Folge der von Corbulo errungenen Vortheile zeigten sich die Friesen bereitwillig, ihrer bisherigen Feindschaft gegen die Römer zu entsagen; sie stellten Geiseln, besetzten die vom Legaten ihnen angewiesenen Grenzfelder, und nahmen selbst eine römische Besatzung in ihr Gebiet auf. Ob aber ihre Unterwürfigkeit so weit ging, sich einen von Corbulo neueingesetzten Volksrath, neue Volkshaupter und neue Gesetze gefallen zu lassen, möchte wohl nicht ganz verbürgt scheinen. [5]) — Diese glücklichen Unternehmungen wurden in Rom nicht aus günstigem Gesichtspuncte betrachtet, sondern es ließen sich Stimmen vernehmen, ein so ausgezeichneter Mann sey für den Frieden gefährlich, für einen die Unthätigkeit liebenden Kaiser aber sehr beschwerlich. Claudius untersagte daher auch alle fernern Gewaltschritte gegen die Germanen, und befahl, alle vorgeschobenen Besatzungen auf das linke Rhein-

---

3) C. Tacitus Annales lib. XI. c. 18 etc. Gallorum maxime oram vastabat, non ignarus, dites et imbelles esse.

4) A. a. O.

5) A. a. O. c. 19. etc. datis obsidibus consedit apud agros a Corbulone descriptos. Idem senatum, magistratus, leges imposuit.

Ufer zurückzuziehen. [6]) Man wünschte somit römischer Seits, jede Gelegenheit zu entfernen, welche zu einem feindlichen Einfalle in Gallien Veranlassung geben konnte.

Das römische Ober-Germanien gerieth jedoch in großen Schrecken, als unversehens die Catten einen Raubzug in diese Provinz unternahmen. Der Legat Lucius Pomponius bot die Hülfsschaaren der Vangionen und Nemeter auf, und gab ihnen die Weisung, mit einer Abtheilung römischer Reiterei über den Rhein zu gehen, sich in Hinterhalt zu legen, und den Catten den Rückzug abzuschneiden. [7]) Jene theilten sich in zwei Heerhaufen, von welchen der eine eine Abtheilung Catten, während sie sich dem Schlafe hingaben, überfiel. Die Freude über den errungenen Sieg wurde dadurch erhöht, daß die Römer nach einem Zeitverlaufe von einundvierzig Jahren einige Volksgenossen bei dieser Gelegenheit wieder fanden, die seit der Niederlage des Varus als hörige Leute bei den Catten waren zurückbehalten worden. [8]) Der zweite Heerhaufe der Vangionen und Nemeter war nicht minder glücklich; sie schlugen eine andere Abtheilung der Gegner mit großem Verluste derselben, und kehrten mit Beute beladen und hoch belobt zum Legaten Pomponius zurück, der gleichfalls den Rhein übersetzt, die Feinde verfolgt, und am Taunus, dem Höhensaume an der Wetterau, Stellung genommen hatte, um einem Angriffe der Feinde mit Vortheil

6) A. a. O. Igitur Claudius adeo novam in Germanias vim prohibuit, ut referri praesidia cis Rhenum juberet.

7) A. a. O. Annalium lib. XII. c. 27. Iisdem temporibus in superiore Germania trepidatum, adventu Cattorum latrocinia agitantium, etc. — legatus auxiliares Vangiones et Nemetas.

8) A a. O. Aucta laetitia, quod quosdam e clade Variana, post quadragesimum annum, servitio exemerant.

theil begegnen zu können. [9]) Aber sie kehrten nicht zurück; sondern durch ihren ewigen Hader und Zwiespalt mit den Cheruskern gehindert und gelähmt, hielten sie es für das Beste, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken und in Folge der erlittenen Niederlagen Geiseln zu stellen. Die errungenen Vortheile scheinen den Römern in solchem Grade bedeutend, daß dem Legaten die Ehre eines Triumphzuges bewilligt wurde. Gleichwohl war sein Nachruhm bei den spätern Geschlechtern nur mäßig; doch lebte sein Name zur Zeit des Berichterstatters noch in einigen Volksgesängen fort. [10])

Obgleich bei dem Streben der Germanen, von der Rheinseite aus die Römer zu beunruhigen, unendlich viel auf die Stimmung der Bevölkerung der vielen an der Flußlinie befindlichen Städte ankam, so geschah doch von Seite der Kaiser nichts, um diese möglichst günstig zu stimmen; im Gegentheile hielten sie ihnen Gunstbezeigungen oder auch Rechte bevor, die sie vielen andern Völkerschaften im innern Gallien bewilligten. Jene, welche die Vorwacht gegen die Germanen hatten, und auf deren Zufriedenheit und Treue so vieles beruhte, wurden weniger geehrt, als jene, die sich einer völligen Thatenlosigkeit im innern Lande hingeben konnten. Als zu Rom die Frage wegen Ergänzung des römischen Senats angeregt wurde, und die ausgezeichnetern Völkerschaften Galliens (sie werden nicht näher benannt), welche längst schon als Bundesgenossen waren erklärt worden, und das römische Bürgerrecht erlangt hatten, das Recht für ihre Volksgenossen in Anspruch nahmen, zur senatorischen Würde gelangen zu können, erhoben sich viele Stimmen dafür

9) A. a. O. c. 28.

10) A. a. O. modica pars famae ejus apud posteros, in quis carminum gloria praecellit.

und dagegen; aber Kaiser Claudius selbst machte zu Gunsten der Gallier die Gründe geltend, daß sie durch Sitten, Kunst und Verwandtschaft enge mit den Römern verknüpft seyen; es wäre besser, sie brächten ihren Reichthum und ihr Gold nach Rom, als daß sie abgesondert selbes besäßen. [11]) Hierauf erhielten die Aeduer zuerst das Vorrecht, zur Senatoren-Würde gelangen zu können, weil sie schon früher als Brudervolk der Römer seyen erklärt worden. [12]) Das ganze narbonensische Gallien, welches für alle seine Bewohner schon längst jenes Recht erhalten hatte, sah seinen Senatoren durch Claudius nun auch die Vorzüge der Sycilianischen ertheilt. [13]) Kaiser Galba belohnte einige Völkerschaften Galliens, die bei der Empörung der Legionen am Oberrhein oder im zweiten Germanien gegen Kaiser Nero thätigen Antheil genommen, dadurch, daß er ihnen nachträglich das römische Bürger-Recht und künftige Steuererleichterung bewilligte. [14]) Die zunächst am Rhein angrenzenden Völkerschaften wurden aber dieser Ehre nicht theilhaftig. Im Gegentheile wurde einigen ein Theil ihres alten Gebiets genommen, so daß sie die fremden Vortheile und die eigene Schmach mit gleichem Schmerze betrauerten. [15]) Unter diesen befanden

---

11) C. Tacitus Annalium lib. XI. c. 24. jam moribus, artibus, affinitatibus nostris mixti, aurum et opes suas inferant potius, quam sèparati habeant etc.

12) A. a. O. c. 25. primi Aedui Senatorum in urbe jus adepti sunt.

13) A. a. O. lib. XII. c. 23.

14) C. Tacitus Historiarum lib. I. c. 8. etc. Galliae, super memoriam Vindicis, obligatae recenti dono Romanae civitatis et in posterum tributi levamento.

15) A. a. O. proximae tamen Germanis exercitibus Galliarum civitates non eodem honore habitae etc.

ſich auch die Trevirer und Lingonen, weßhalb Kaiſer Otto den Letztern das Bürgerrecht verlieh. [16])

Solche Bevorzugungen und übel berechnete Gunſtbezeigungen mußten in Gallien und am Rhein viele Gemüther erbittern und ſie weniger empfänglich für die Ehre und den Ruhm des Geſammtreichs machen. Dieſe Stimmung gab ſich dann auch zunächſt im verhängnißvollen Jahre 69 der chriſtl. Zeitrechnung kund, wo die neugewählten Kaiſer Galba, Otto und Vitellius nach einander erlagen, und Flavius Veſpaſianus im Orient zum Reichs-Oberhaupt erklärt wurde. Die Bewegung zu Gunſten des Vitellius war von den römiſchen Legionen im erſten und zweiten Germanien ausgegangen. [17]) Zu Cöln war er vom Legaten Valens zuerſt als Kaiſer begrüßt, und von den Ubiern, Trevirern und Lingonen mit Jubel anerkannt worden, die ihm ſogleich alle mögliche Unterſtützung an Pferden, Waffen und Geld angeboten hatten. [18]) Dieſem Aufſtande folgten andere wichtige Ereigniſſe, die Empörung der Bataver, die Einfälle der Germanen und die Verwüſtung des ganzen Landſtriches von den Mündungen des Rheins bis zur Vindoniſſa (Windiſch) in Helvetien hinauf. Abgeſehen vom Mißmuth der Provinz, ſo führte die doppelſinnige Politik und der Verrath der Römer ſelbſt jenen unglücklichen Krieg herbei, der in ſeinem Verlaufe einen ganz andern Charakter annahm, als die eigentlichen Urheber deſſelben gehofft hatten, oder auch nur zu berechnen im Stande waren. Die Germanen auf dem rechten

16) A. a. O. c. 54. Treviri et Lingones, quasque alias civitates atrocibus edictis aut damno finium Galba perculerat. — c. 78. Lingonibus universis etc.

17) A. a. O. lib. I. c. 12, 56, 57.

18) A. a. O. c. 58. Ardorem exercituum Agrippinenses, Treviri, Lingones aequabant.

Rheinufer trifft übrigens der Vorwurf, daß ſie die günſtige Gelegenheit, die ſich darbot, ſehr ſchlecht benützten.

Julius Paullus und Claudius Civilis waren bei den Batavern die angeſehenſten und einflußreichſten Männer, denn beide waren aus dem Stamme der ehemaligen Könige dieſer Völkerſchaft. Unter dem Vorwande beabſichtigten Verraths ließ der Legat Fontejus Capito den Erſtern ermorden; Civilis aber in Ketten geworfen wurde nach Rom geſchickt, von Galba nach Neros blutigem Hintritt freigelaſſen, von Vitellius jedoch abermals mit dem Tode bedroht. Civilis ſeit dieſer Zeit den Plan nährend, ſein Volk aus der römiſchen Abhängigkeit zu befreien, ſah ſich auf wunderbare Weiſe durch Römer ſelbſt darin unterſtützt. Der Präfect Antonius Primus und der Legat Hordeonius Flaccus im erſten Germanien, beide zur Partei Vespaſians ſich hinneigend, ſandten ihm ſchriftlich die Aufforderung zu, die in Belgien befindlichen Legionen, die Vitellius gegen ſeinen Gegner in Italien zu verwenden beabſichtigte, durch den Anſchein eines Aufſtandes der auf römiſchem Gebiete angeſiedelten germaniſchen Völkerſchaften zu beſchäftigen und zurückzuhalten. [19])

Römiſche Oberbeamte erregten ſomit den Aufſtand ſelbſt. Dadurch bot ſich dem Civilis die Möglichkeit dar, den Schein, ein Feind des römiſchen Reichs zu ſeyn, lange zu vermeiden; er konnte für die beabſichtigte Befreiung ſeines Volkes vom fremden Joche ſtreiten, während er gegenüber dem Kaiſer Vitellius nur einen Partei-Kampf auszufechten ſchien. Eine von dieſem befohlene Aushebung unter den Batavern, die auf eine höchſt drü-

19) A. a. O. Historiarum lib. IV. c. 13. Litteris, quibus avertere accita Vitellio auxilia et tumultus Germanici specie retentare legiones, jubebatur. Eadem Hordeonius Flaccus praesens monuerat.

ckende und unlöbliche Weise vollzogen wurde, gab die Gelegenheit zum Aufstande. Civilis zog die Angesehensten und Thatkräftigsten aus dem Volke in das Geheimniß, und stellte ihnen vor, wie die Bataver von den Römern nicht mehr wie Bundesgenossen, sondern wie hörige Leute behandelt würden; wie sie der Willkühr der Legaten, Präfecten und Centurionen preisgegeben seyen, und wie, wenn diese durch Raub und Blut endlich gesättigt schienen, dennoch neue Wege und Worte ersonnen würden, um neues Geld und neue Beute zu erpressen; wie ferner die blutsverwandten Germanen jenseits des Rheins ihnen beizustehen bereit seyen, und die Gallier dieselben Wünsche hegten, die Römer aber diesen Krieg nicht ungern sehen würden, dessen etwa mißlichen Ausgang sie dem Vespasian zur Last legen könnten, während der Sieger Niemanden von seinem Siege Rechenschaft zu geben habe. [20]) — Die Empörung brach aus, und zwar abgeredeter Maßen zuerst bei den Caninefaten. Civilis, der selbst Befehlshaber einer römischen Cohorte war, erklärte hinterlistig, als Vitellius nach bereits statt gefundenem Abzuge der bessern Truppen eine unbehülfliche Schaar aus den nächsten Gauen der Nervier und der übrigen angesiedelten Germanen gesammelt hatte, [21]) er wolle mit seiner Cohorte den Aufstand dämpfen, das Aufgebot möge nur in die Heimath entlassen werden. Aber die Germanen, sagt Tacitus, ein Volk, welches am Kriege seine Freude hat, verbargen nun nicht länger den gespielten Betrug; Civilis ordnete die Caninefaten, Frie-

---

20) A. a. O. cap. 14. — esse sibi robur peditum equitumque; consanguineos Germanos, Gallias idem cupientes etc.

21) A. a. O. c. 15. — Vitellius e proximis Nerviorum, Germanorumque pagis segnem numerum.

sen und Bataver in festere Massen. [22]) Die Ersten, die zu ihnen übergingen, war eine Cohorte Tungern, dann folgte die im untern Rheine befindliche Flotte von vierundzwanzig Schiffen. Civilis und seine Bundesgenossen wurden bereits in den beiden Germanien und in Gallien als Urheber der Freiheit gepriesen; [23]) jene schickten sogleich Gesandte und boten ihre Mitwirkung an, während sich Civilis dadurch gefällig gegen die Gallier bewies, daß er die ihnen angehörigen Präfecten der gefangen genommenen Cohorten zusandte, und diesen selbst freistellte, zu bleiben oder zu gehen.

Hordeonius Flaccus bewies sich seinem frühern Verfahren getreu; bei zwei gegen den Feind beorderten Legionen befanden sich Ubier, Trevirer und Bataver. Alle gingen bei dem ersten Zusammentreffen theils über, theils zerstreuten sie sich in freiwilliger Flucht. Die auf dem Wege nach Italien bereits befindlichen batavischen und caninefatischen Cohorten kehrten dagegen um, und eilten der Heimath zu. Bei Bonn brachen sie mit dem Schwerte durch die erste Legion und bahnten sich freien Weg. Noch immer legte Civilis die Maske nicht ab; er ließ alles Kriegsvolk dem Vespasian schwören, während er den Galliern sagen ließ: dadurch, daß die Einen für diesen, die Andern gegen Vitellius kämpften, sey Raum gegeben gegen Beide. Das diesseitige Germanien wurde jetzt durch Boten zur Theilnahme an der Beute und an dem Ruhme aufgerufen. Die Bructerer und Tencterer griffen zu den Waffen. [24]) Die gallischen Völkerschaften,

---

22) C. 16. — erumpentibus paullatim indiciis, quae Germani, laeta bello gens, non diu occultaverat.

23) A. a. O. c. 17. etc. magna per Germanias Galliasque fama, libertatis auctores celebrabantur.

24) A. a. O. c. 21. junguntur Bructeri, Tencterique, et excita nuntiis Germania ad praedam famamque.

die bei dem ersten Ausbruche des Aufstandes noch günstig für die Römer gestimmt waren, hatten in ihrem Eifer bereits nachgelassen. Die meisten derselben, in der Hoffnung, die alte Freiheit wieder zu erringen, die bisherige Knechtschaft aber abzuschütteln, bewaffneten sich; tief im Grunde ihres Herzens schlief die Hoffnung nach künftiger Herrschaft. [25])

Alle Ereignisse, Zwischenfälle und Kämpfe dieses Krieges zu erzählen, ist hier weder Aufgabe noch Zweck, sondern es gilt hier bloß, den Geist zu bezeichnen, der in der belgischen Provinz längs des Rheins, d. i. in den beiden römischen Germanien und in Gallien überhaupt herrschte. — Die Ubier bewiesen sich der römischen Sache besonders getreu, daher traf sie auch, wie nicht weniger die Trevirer, die anfänglich eben so wenig Lust zur Mitwirkung gezeigt hatten, des Civilis Haß. Eben so unzufrieden war er mit den gallischen Völkerschaften jenseits der Maas, besonders mit den Menapiern und mit den Morinern am Canal. Er forderte ihre Nachbarn auf, sie anzugreifen und Gallien bis an sein äußerstes Ende zu erschüttern. Zu diesem Unwillen mochten die vom Kaiser Galba errichteten gallisch-baskischen Cohorten wohl beigetragen haben, denn im Kampfe bei Asburg (Asciburgium) fügten sie dem Civilis großen Schaden zu, während die gleichfalls mit den Römern fechtenden Nervier diese durch Furcht oder Treulosigkeit in große Gefahr brachten. [26]) Während Civilis glücklich bei Neus an der Erf (Novesium) stritt, wo der Verräther Hordeonius

25) A. a. O. c. 25. — pleraeque civitates adversum nos armatae, spe libertatis et si exuissent servitium, cupidine imperitandi.

26) A. a. O. c. 33. — et Nerviorum cohortes, metu seu perfidia, latera nostrorum nudavere — Vasconum lectae a Galba cohortes etc.

Flaccus von den oberrheinischen Legionen ermordet wurde, waren die Germanen am Mittelrhein über diesen Fluß hinübergedrungen, um Mainz zu belagern. Wenn, wie Tacitus sagt, ganz Germanien die Streitkräfte des Civilis ungemein vermehrte, und als Bürgschaft des geschlossenen Bundes die edelsten Männer als Geiseln stellte,[27]) so ist doch von dieser ganzen Kraftanstrengung im ganzen Kriege auch nicht das Mindeste zu ersehen; im Gegentheile zeigt sich die Mitwirkung der Völkerschaften des rechten Rheinufers als höchst unbedeutend. Sie nahmen am ganzen blutigen Kriege nur einen sehr schwachen und lauen Antheil. Catten, Usipier und Mattiaker setzten über den Rhein, und berannten Mainz, während andere Schaaren in das Gebiet der Trevirer hinüberstreiften, welche dasselbe durch Schanzen und einen Grenzwall zu decken suchten. Unkundig der Belagerungskunst brachen bei dem Herannahen der ersten, vierten und zweiundzwanzigsten Legion die vor Mainz liegenden Streithaufen auf, um mit reicher Beute abzuziehen; aber sie bewerkstelligten den Rückzug nicht ohne Verlust, denn unverhofft wurden sie von den Legionen angegriffen. Viele wurden zerstreut und niedergemacht.[28]) Die Berennung von Mainz war während des ganzen Kriegs die einzige größere Unternehmung, welche die Germanen wagten.

Die Nachricht von dem für Vitellius unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Cremona, von den hierauf erfolgten blutigen Ereignissen zu Rom und von der Ver-

---

27) A. a. O. c. 28. — at Civilem immensis auctibus universa Germania extollebat, societate nobilissimis obsidum firmata.

28) A. a. O. c. 37. Discesserant obsessores, mixtus ex Cattis, Usipiis, Mattiacis excercitus, satietate praedae nec incruenti. In via dispersos et nescios miles noster invaserat.

brennung des Capitols fachte die Leidenschaften und Hoffnungen in Gallien vielfach an. Civilis trat jetzt offen als Feind und Gegner der Römer auf, und den Galliern wuchs der Muth. Die Druiden sahen im Brande des Capitols ein Zeichen des Zorns der Götter. Als die Gallier Rom erobert hätten, wäre es unversehrt und die Macht der Römer ungebrochen geblieben, aber jetzt werde letztere an die Völker diesseits der Alpen übergehen. Classicus, Befehlshaber der trevirischen Reiterei, entsprossen aus dem alten Königsgeschlechte dieser Völkerschaft, ging in Folge jener Ereignisse zu den Batavern über; Julius Tutor, gleichfalls ein Trevirer und Präfect des Rheinufers, so wie Julius Sabinus, ein angesehener Lingone thaten deßgleichen. Sie betrachteten den Rest des im Lager bei Xanten (Vetera castra) unter Dillius Vocula stehenden römischen Heeres als eine feile, nichtswürdige Schaar, die leicht zum Uebertritt zu bewegen sey; die Legaten müsse man gewaltsam aus dem Wege schaffen. So geschah es auch. Vocula wurde ermordet, die Legaten Herennius und Numisius wurden in Ketten gelegt und das pflichtvergessene Heer zum Schwur gelassen, für die Oberherrschaft Galliens künftig streiten zu wollen. [29]) Tutor ließ jetzt die Colonia Agrippina oder die Stadt Cöln umzingeln; alle römischen Besatzungen am Oberrhein ebenfalls den Galliern schwören, zu Mainz aber die sich weigernden Tribunen ermorden. [30]) Sämmtliche Standquartiere der Legionen längs der Rheinlinie bis in die helvetischen Gebirge wurden verbrannt und vernichtet, und bloß jene zu Mainz und Windisch in

---

29) A. a. O. c. 59. juravere, qui aderant, pro imperio Galliarum etc.

30) A. a. O. — quantumque militum apud superiorem Rheni ripam in eadem verba adegit.

Helvetien blieben unversehrt. [31]) Obgleich scheinbar Alle, welche zu den Waffen gegriffen, nun auf ein Ziel hinwirkten, so war dieses jedoch keineswegs der Fall. Civilis ließ keinen Bataver den Eidschwur für die Oberherrschaft Galliens leisten, noch leistete er ihn selbst. Er vertrauete auf die Macht der germanischen Völkerschaften; würde es zuletzt zum Kampfe mit den Galliern wegen der Obergewalt kommen, so hoffte er für sich Alles durch seinen Namen und Ruhm; [32]) deßhalb stand er auch in näherer Verbindung mit der bei den Bructerern wegen ihrer Sehergabe hochgefeierten Velleda.

Die Ubier blieben ein Gegenstand des Hasses für Alle, denn von allen diesseitigen Germanen wurde Cöln wegen seines Emporblühens und seines Reichthums ungemein beneidet. Der Endpunct ihrer Wünsche war, die Stadt zu einem gemeinschaftlichen Sitze aller Germanen zu machen, oder sie zu zerstören, und die Ubier selbst zu zerstreuen. [33]) Die Tencterer, die ihnen gegenüber am rechten Ufer des Rheins saßen, stellten zuerst die Forderung, die Agrippinenser sollten die Mauern der Stadt niederreißen, alle Römer in ihrem Gebiete tödten, ihr Eigenthum aber mit ihnen theilen, und die Bebauung des linken Rheinufers ihnen gleichfalls gestatten. Die Ubier wichen allen diesen Forderungen geschickt aus, hoben aber dafür alle Rheinzölle auf, gaben den Handel

---

31) A. a. O. c. 61 Cohortium, alarum, Legionum hiberna subversa crematagque; iis tantum relictis, quae Magontiaci ac Vindonissae sita sunt.

32) A. a. O. — Ceterum neque se, neque quemquam Batavum in verba Galliarum adegit etc.

33) A. a. O. c. 63. Transrhenanis gentibus invisa civitas, opulentia auctuque. Ne alium finem belli rebantur, quam si promiscua ea sedes omnibus Germanis foret, aut disjecta Ubios quoque dispersisset.

frei, und gestatteten freien täglichen Verkehr, jedoch ohne Mitführung von Waffen und nur zur Tageszeit. — Damit waren die Tencterer zufrieden gestellt. — Auch die Völkerschaften der Bethasier und der Nervier schloßen sich jetzt mit Eifer dem Aufstande an, aber andere und vorzüglich die Rheimser (Remi) zeigten sich nicht günstig gestimmt, denn diese schlugen den gallischen Völkerschaften vor, gemeinsam zu berathen, was sie lieber wollten, ob die Freiheit oder den bisherigen Frieden. [34]) — Im Süden hatte der Aufstand indessen seine Grenze an der Saone gefunden. Der übergetretene Lingone Julius Sabinus ließ sich nämlich von den Seinigen zum Cäsar erklären, und fiel dann in das Gebiet der Sequaner, um sie mit Gewalt zum Beitritt zu zwingen, aber er wurde geschlagen, und mußte dann flüchtig und hülflos umherschweifen.

Während die einzelnen gallischen Staaten ihre Zusammenkunft zu Rheims hielten, wo der Trevirer Tullius Valentinus für den Krieg, und Julius Ausper, ein Rheimser, für den Frieden sprach; während man bei der Eifersucht der einzelnen Provinzen fragte, wer die Oberleitung des Krieges führen, und welche Stadt die Hauptstadt des künftigen Reiches werden solle; während ferner Civilis sich in den ödern Gegenden Belgiens umhertrieb, um die Parteigänger-Schaar des Claudius Labeo zu vernichten, Classicus dagegen sich in tiefer Ruhe der vermeintlich errungenen Herrschaft erfreute, Tutor aber versaümte, die Rheinufer Obergermaniens neu zu befestigen und die Alpenpässe zu schließen, nahten allmählich vier aus Ita-

34) A. a. O. c. 67. Resipiscere paullatim civitates, fasque et foedera respicere, principibus Remis; qui per Gallias edixere, ut missis legatis in commune consultarent, libertas an pax placeret.

lien gesandte Legionen, zwei aus Spanien und eine aus Britannien, sämmtlich unter dem Oberbefehl des Petilius Cerialis, so wie die Cohorten der Hülfsvölker aus Rhätien unter Sextilius Felix, und eine Reiterschaar unter Julius Briganticus.[35]) Wie sie am Oberrhein heranrückten, gingen die den Trevirern einverleibten Veteranen, und die Triboker, Vangionen und Carakaten, deren Name hier zum erstenmal erscheint, zu den Römern über.[36]) Tutor zog sich nach Bingen (Bingium), der Lage des Orts vertrauend; aber als Sextilius Felix eine Furth durch die Nahe fand, wurde der Feind geworfen und zersprengt. Die bei Trier aufgestellten ehemaligen Legionen, die der Oberherrschaft Galliens den Eid geleistet, gingen nun gleichfalls zu Vespasian über.

Zu Mainz angekommen, entließ Petilius Cerealis die von den einzelnen gallischen Staaten neuausgehobenen Hülfstruppen; er sandte ihnen selbe mit der Erklärung zurück, daß dem römischen Reiche seine Legionen genügten. Die Bundesgenossen möchten immer zu den Beschäftigungen des Friedens zurückkehren, und zwar mit solchem Gefühle der Sicherheit, als wenn der Krieg, den die Römer jetzt ausfechten würden, schon zu Ende wäre. Der Berichterstatter fügt bei: Der Gehorsam der Gallier wurde dadurch vermehrt, denn da sie ihre Jugend zurück erhielten, so zahlten sie um so lieber die Abgaben, und weil man sie geringschätzig behandelte, so wurden sie desto geneigter zur Unterwürfigkeit.[37]) Hierauf wurde

35) A. a. O. c. 66, 67, 68.

36) A. a. O. c. 70. — honesto transfugio rediere; secutis Tribocis, Vangionibusque et Caracatibus.

37) A. a. O. c. 71. Auxit ea res Gallorum obsequium; nam recepta juventute facilius tributa toleravere, proniores ad officia, quod spernebantur etc.

ein Heerhaufe der Trevirer an der Moſel gänzlich geſchlagen, und Tullius Valentinus und die ausgezeichnetſten Belgier wurden gefangen genommen. Großmüthig ſchonte Cerealis der Stadt Trier, deren Zerſtörung das Heer gewünſcht hatte, und berief dann die Trevirer und Lingonen zu einer großen Volksverſammlung, in welcher er denkwürdige Worte ſprach rückſichtlich der von Rom den Galliern gegenüber bisher befolgten Politik. Er erklärte, nicht deßhalb hätten ſich die Römer an dem Rhein-Ufer feſtgeſetzt, um dadurch Italien zu decken, ſondern der wahre Grund ſey, damit kein neuer Arioviſt ſich der Herrſchaft über Gallien bemeiſtern könne. [38]) Ob ſie wohl glaubten, dem Civilis, den Batavern und den überrheiniſchen Völkern lieber und werther zu ſeyn, als ihre Väter und Ahnen den Voreltern dieſer geweſen wären? Stets hätte bei den Germanen eine und dieſelbe Urſache gewirkt, um den Rhein zu überſetzen, und in Gallien einzubrechen, nämlich Zügelloſigkeit, Habſucht und Wanderungsluſt, damit ſie mit Aufgebung ihrer Sümpfe und Wildniſſe zum Beſitze eines trefflichen Bodens und zugleich auch des galliſchen Landmannes gelangen möchten. [39]) Freiheit und andere Prunkworte würden aber nur vorgeſchoben; noch Keiner habe fremde Knechtſchaft und Herrſchaft für ſich ſelbſt geſucht, ohne daß er nicht jene Worte mißbraucht habe. [40]) — Mit gleich eindring-

38) A. a. O. c. 71. Nec ideo Rhenum insedimus, ut Italiam tueremur, sed ne quis alius Ariovistus regno Galliarum potiretur etc.

39) A. a. O. — Eadem semper causa Germanis transcendendi in Gallias, libido atque avaritia, et mutandae sedis amor, ut relictis paludibus et solitudinibus suis etc.

40) A. a. O. Ceterum libertas et speciosa nomina praetexuntur, nec quisquam alienum servitium et domi-

lichen Worten berührte er in der Kürze Galliens frühere und damalige Lage, und sprach mit ahnungsvollem Geiste die später in vollster Wahrheit sich bewährenden Worte: Würden die Römer aus ihren Eroberungen vertrieben, so werde ein allgemeiner Krieg aller Völker unter sich erfolgen. Die verknüpften Glieder seyen durch Glück und Zucht während eines Zeitraums von achthundert Jahren gleichsam unter sich zusammengewachsen; das Band könne nicht zerrissen werden ohne dem Verderben jener, welche die Hand dazu angelegt hätten. [41])

Das allmähliche Ersterben des Aufstandes nach einigen blutigen Schlachten zu beschreiben, ist hier der Ort nicht. Die in Belgien angesiedelten Germanen, von denen manche bloß gewankt hatten, traten wieder auf die Seite der Römer; die Bataver selbst waren des Krieges überdrüßig, und die diesseitigen Germanen bezeigten weiter keine Neigung zur Mithülfe. [42]) Civilis, dem diese Stimmung nicht verborgen blieb, suchte seinem eigenen Untergange vorzubeugen, und söhnte sich mit den Römern aus. [43]) Nach vielen begangenen Meineiden und stattgehabtem Verrath, nach vielen blutigen Schlachten und nach der Zerstörung vieler einst blühenden Städte und Orte blieben nichts übrig, als getaüschte Wünsche und Hoffnungen und ein verödetes Land.

---

nationem sibi concupivit, ut non eadem ista vocabula usurparet.

41) A. a. O. c. 72. Nam pulsis (quod dii prohibeant) Romanis, quid aliud, quam bella omnium inter se gentium exsistent? Octingentorum annorum fortuna disciplinaque compages haec coaluit, quae convelli sine exitio convellentium non potest.

42) A. a. O. Histor. lib. V. c. 24, 25.

43) A. a. O. c. 26. Non fefellit Civilem ea inclinatio et praevenire studuit.

Eine lange Erschöpfung folgte auf den Aufstand. Gallien versank in einen tiefen Schlaf, der fast während eines Jahrhunderts weder von Innen noch von Außen gestört wurde. Am rechten Rheinufer klangen gleichfalls keine Waffen und keine Kriegslieder mehr; die Schwerter schienen sich in Pflugschaaren verwandelt zu haben. Diese Friedensliebe der Germanen veranlaßte aber am Ende wieder Eingriffe in ihr Gebiet von römischer Seite. Als Trajan, des Kaisers Nerva Adoptivsohn, während seines Aufenthalts zu Cöln die wirkliche Nachfolge im Reiche im Jahre 98 erhalten hatte, [44]) gedachte er, dasselbe von dieser Seite aus wieder zu vergrößern. Er ließ angeblich die ehemaligen römischen Städte auf der rechten Rheinseite wieder herstellen. [45]) Welche Maßregeln die Germanen dagegen ergriffen, wird nicht erwähnt.

Erst unter Kaiser Marc Aurel, und zwar noch während der Mitregentschaft seines Bruders Lucius Verus, wagten endlich die Catten um das Jahr 162 wieder einen Einfall in die römischen Besitzungen. Sie griffen nicht nur Germanien, unbestimmt ob das untere oder obere, sondern auch Rhätien an, [46]) während in Britannien gegen die Picten und Scoten, und im Orient gegen die Parther von den römischen Legionen gekämpft wurde. — Ausidius Victorinus wurde als Feldherr gegen die Catten

---

44) Eutropius hist. Rom. lib. VIII. c. 2. — imperator autem apud Agrippinam in Galliis factus est.

45) A. a. O. fines longe lateque diffudit. Urbes trans Rhenum in Germania reparavit. Aus Eutrop. übergegangen in die hist. misc. bei Muratori a. a. O. lib. X, 60.

46) Julius Capitolinus in M. Antonino phil. (Lebte zu Ende d. III. u. Anfang d. IV. Jahrh. Edit. Cl. Salmasii. Paris 1620.) p. 25. — Et Catti in Germaniam ac Rhetiam irruperant.

beordert. [47]) Ob er mit Glück oder Unglück gegen ſie gefochten, wird nicht gemeldet. — Die Chauken verſuchten gleichfalls ihre Kraft, und zwar an Niederbelgien, deſſen Verwaltung damals dem Didius Julianus, der in ſpätern Tagen von den Prätorianern die Kaiſerkrone erkaufte, von Marc Aurel anvertrauet war. Ihr Einfall erfolgte ſo raſch, daß Julian ſich genöthigt ſah, die ungeordneten Haufen des Landvolks gegen ſie aufzubieten; er warf die Gegner zurück, und erwarb ſich dadurch die Ehre des Conſulats. [48]) Einem zweiten Einfalle der Catten widerſtand er mit gleichem Glücke. [49])

Eine tiefe Aufregung gab ſich in Folge des Markomannen-Krieges unter den Völkerſchaften Galliens kund, und abermals ſcheinen viele dem tief eingewurzelten Traume von einer galliſchen Oberherrſchaft ſich hingegeben zu haben, obgleich, ſo lange die Aober Roms noch unverletzt und kräftig Gallien umkreiſten, an Freiheit und Unabhängigkeit nicht zu denken war. Mehrere Nachweiſungen ſind vorhanden, daß während des genannten Kriegs ein Aufruhr das innere Gallien zerrüttete. Nirgends, klagt ein alter Schriftſteller, ruhten die Waffen, nirgends war Friede und Ruhe. Durch den ganzen Orient, durch Illyrien, Italien und Gallien erglühten Kriege; [50]) und

47) A. a. O. missus est — contra Cattos Aufidius Victorinus.

48) Aelius Spartianus in Didio Juliano (Zeitgenoſſe des Jul. Capitolinus — Ed. Cl. Salmasii Par. 1620) p. 60. Ibi Cauchis, Germaniae populis, qui Albim fluvium accolebant, erumpentibus restitit tumultuariis auxiliis provincialium.

49) A. a. O. Cattos etiam debellavit.

50) Aurel. Victor de imper. c. 16. p. 89, 90. — perque omnem Orientem, Illyricum, Italiam, Galliamque bella fervebant.

und an einer andern Stelle meldet er, der Kaiser habe über die Völkerschaften, welche von Carnuntum (Haimburg) in Pannonien bis in die Mitte Galliens hinein wohnten, viele Triumphe erfochten.[51]) Diese innere Bewegungen Galliens, deren Ursprung und Zweck von den Geschichtschreibern dieser Zeit nicht angegeben werden, dauerten selbst noch unter der Regierung des Kaisers Commodus fort. Während seine Legaten die in Spanien eingefallenen und alles Land verwüstenden Mauren, so wie an der Donau die Dacier besiegten und die beiden Pannonien zur Pflicht zurückführten,[52]) unterwarf Clodius Albinus viele in Gallien aufgestandenen Völkerschaften.[53]) Durch diese Erfolge und durch einen Sieg über die in Belgien eingefallenen Friesen erwarb er sich sowohl bei den Römern als bei den fremden Völkern einen großen Ruf.[54]) Sogar Commodus, der lebendige Gegensatz von allen Tugenden, die seinen Vater geschmückt hatten, schien die Verdienste des Albinus anerkennen zu wollen. Er bot ihm den ehrenvollen Beinamen Cäsarianus und die Vorrechte an, ein scharlachnes Kleid tragen und Staatspensionen bewilligen zu können, aber eben so freimüthig als männlich lehnte Albinus diese Gunstbezeigungen ab, sich äußernd, der Kaiser suche Leute, die entweder mit ihm selbst zu Grunde gingen, oder die er unter irgend einem Vorwande könne aus dem Wege raümen lassen.[55]) Dennoch hatte das Schicksal dem Sieger über die Gallier und

51) A. a. O. c. 16. — ab usque urbe Pannoniae, cui Carnuto nomen est, ad media Gallorum protendebantur.

52) Jul. Capitolinus in M. Antonino p. 31 u. Aelius Lampridius — Zeitgenosse desselben — ed. Salmarii p. 51.

53) Jul. Capitolinus in Clodio Albino p. 81. Et in Gallia quidem eum multas gentes domuisse constat.

54) A. a. O. In qua fusis Friisiis transrhenanis celebre nomen.

55) A. a. O.

Frieſen noch größere Ehre, aber auch ein trauriges Ende zugedacht. Er wurde nach der Ermordung des Helvius Pertinax im J. 193 vom Heere zum Kaiſer ausgerufen und fand, den gedungenen Dolchen ſeines Gegners Septimius Severus entgehend, in Folge der Schlacht bei Lyon im J. 197 ſein Ende. Die Einfälle der Germanen in Gallien hörten von der Zeit des Clodius Albinus bis zum Zeitpunkte, wo die Allemannen und Franken auf den Schauplatz traten, völlig auf.

---

4. Rhätien von den Sueven bedroht. — Rhätier überhaupt als römiſche Hülfstruppen und beſonders im Kriege gegen die Helvetier; ſtehen den Norikern feindlich gegenüber am Inn. — Einfall der Germanen in Rhätien. — Rückblick auf den Sueven-Bund als Grundlage des Allemannen-Bundes, und auf die nordöſtlichen Landſtriche vom Nieder-Rhein als erſte Heimath des Franken-Bundes.

Bis nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts blieb Rhätien von allen Angriffen der Germanen verſchont. Unter der Regierung des Kaiſers Tiberius war es angeblich einmal von einem Einfalle der Sueven bedroht worden, aber dieſe Gefahr wurde von Germanicus bloß vergrößert, um die mißvergnügten Veteranen aus dem belgiſchen Germanien unter einem ſchicklichen Vorwande entfernen, und nach Rhätien ſenden zu können.[1]) Für die deutſchen Völkerſchaften war auf dem rechten Ufer der Donau nicht viel zu gewinnen. Wohlſtand und Reichthum mag zu jener Zeit weniger an der Donau-Linie, denn längs dem Laufe des Rheins zu finden geweſen ſeyn, da dieſer zur Schifffahrt mehr als die obere Donau geeignete Strom nicht bloß ein, wenn auch oft überſchrittenes Grenzboll-

1) C. Tacitus Annal. lib. I. c. 41. Secuti exemplum Veterani, haud multo post in Rhaetiam mittuntur, specie defendendae provinciae ob imminentes Suevos.

werk, sondern für Gallien auch eine wichtige Verbindungsstraße mit der Provinz Britannien war, von der, wie noch später nachgewiesen wird, zum Vortheile des linken Rhein-Ufers Gebrauch gemacht wurde. Die Gallier mit Inbegriff der Helvetier werden von den alten Schriftstellern durchgehends als eines hohen Wohlstandes genießend geschildert, und ein Gleiches wird schon bald nach der Gründung Cölns von den Ubiern gemeldet, während die Berichte über die Rhätier und die Alpenvölker überhaupt das entgegengesetzte Bild liefern. Selbst die schon in einem glücklichern Clima auf der Südseite der Alpen lebenden Lepontier, Tridentiner und Stonen waren den Römern schon in früherer Zeit nicht weniger durch ihre Raubsucht als durch ihre Armuth bekannt.[2]) Hatten die Germanen die Rheinlinie durchbrochen, so konnten ihre Züge in das innere Land ihnen reichen Nutzen bringen; war aber der Grenzwall und die Donau-Linie erstürmt, so bot sich noch der Italien schirmende Alpengurt dar, wo es mit der Beute mißlich aussah. Rhätien und Vindelicien sind daher hinsichtlich ihrer Vertheidigungskriege gegen die germanischen Völkerschaften während der ersten Jahrhunderte kaum zu erwähnen, dagegen aber wird ihrer kriegerischen Bewohner von den alten Berichterstattern häufig bei andern Gelegenheiten erwähnt.

Als sich nach der Erhebung des Vitellius zum Kaiser der Legat von Belgien, Valerius Asiaticus, und der Statthalter des lugdunensischen Galliens zu dessen Gunsten erklärt hatten, schloßen sich auch sogleich die rhätischen Cohorten an.[3]) Die Helvetier, welche die Ermordung des Galba noch nicht wußten, weigerten sich, den Vitellius

2) S. des Verfassers Gesch. d. Hauses Scheiern-Wittelsbach. Einleitung §. 2. p. 14 u. 15.

3) C. Tacitus Histor. lib. I. c. 60. Nec in Rhaeticis copiis mora, quominus statim adjungerentur.

als Oberhaupt des Reiches anzuerkennen.[4]) Von langer Zeit her hatten sie in ihrem Lande einen festen Platz, dessen Besatzung aus ihren eigenen Volksgenossen bestand, und auf ihre Kosten unterhalten wurde. Die einundzwanzigste Legion plünderte den für jenes Castell bestimmten Geldtransport. Die Helvetier hierüber entrüstet, fingen einen Centurionen und mehrere seiner Begleiter auf, welche beauftragt waren, einige im Namen des germanischen Heeres verabfaßte Schreiben an die pannonischen Legionen zu überbringen, und legten sie in Haft. Cäcina, Befehlshaber einer Vitellianischen Heeresabtheilung von 30,000 Mann, unter welcher sich auch viele Hülfstruppen der Germanen befanden,[5]) war gerade vom Rheine her auf dem Marsche nach Italien begriffen. Als er Nachricht von obigem Ereignisse erhielt, rückte er sogleich, Alles vor sich her verwüstend, in Helvetien ein, während er an die Rhätier den Befehl gelangen ließ, die Feinde vom Rücken her anzugreifen. Die durch lange Ruhe und behaglichen Wohlstand herbeigeführte Unmacht der Helvetier offenbarte sich jetzt schnell. Sie zerfielen in vier Völkerschaften, welche vier nach ihnen benannte Gaue bewohnten,[6]) nämlich in die Tiguriner (Hauptort Turicum — Zürch), Tugener (Tugium — Zug), Urbigner (Aventicum — Wiflisburg) und in die Ambronen (Vindonissa — Windisch).[7])

---

4) A. a. O. c. 68. Helvetii, gallica gens, — de caede Galbae ignari et Vitellii imperium abnuentes.

5) A. a. O. c. 62. — Addita utrique Germanorum auxilia, e quibus Vitellius suas quoque copias supplevit.

6) J. Caesar de bell. gall. lib. I. c. 12. — nam omnis civitas Helvetia in quatuor pagos divisa est.

7) Strabo a. a. O. lib. VII. c. II. §. 2. — μάλιστα δ' αὐτῶν Τιγυρήνους τε καὶ Τωϋγένους — und lib. IV. c. I. §. 8. πρὸς Ἄμβρωνας καὶ Τωϋγενούς — und Caesar a. a. O. ejus pagi, qui Urbigenus appellatur.

Sie galten insgesammt als sehr reich.[8]) In Folge des langen Friedens fehlte es im Lande an haltbaren Punkten; ein zu einer Municipalstadt herangeblühter und wegen seiner Bäder häufig besuchter Ort, wahrscheinlich Baaden, wurde gleich anfangs geplündert.[9]) Das gleiche Schicksal theilten viele andere Orte, deren Mauern durch Alter morsch geworden und zusammengestürzt waren. Zu diesem Unglück kam das weit größere, daß, obgleich die Helvetier in der Person des Claudius Severus einen Heerführer gefunden hatten, sie selbst doch die Waffen nicht mehr zu führen wußten, in geordneten Schaaren nicht zu fechten verstanden, und sich über keinen gemeinsamen Plan verständigen konnten. Deßhalb war jede Schlacht gegen die römischen Veteranen für sie verderblich.[10]) Als daher Cäcina von einer Seite und die rhätischen Cohorten und Reiterhaufen sammt dem Landaufgebot, welches aus der rhätischen Jugend bestand, die mit den Waffen vertraut, und nach Art und Weise des wirklichen Heeres eingeübt war,[11]) von der andern Seite den Angriff begannen, bot sich allenthalben Verwüstung und Mord dar. Die Helvetier mitten im Lande ohne Anhaltspunkte wurden geschlagen, warfen die Waffen weg, und retteten sich, worunter ein großer Theil verwundet, auf den Berg Vocetius. Eine thrazische Cohorte vertrieb sie von der Höhe und zwang sie, sich in die benachbarten Wälder zu flüchten, aber auch hier wurden sie von den im römischen

8) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 3. §. 3. φασὶ δὲ καὶ πολυχρύσους τοὺς Ἑλβηττίους εἶναι — u. lib. VII. c. II. §. 2. Ἑλβηττίους πολυχρύσους μὲν ἄνδρας.

9) C. Tacitus Histor. lib. I. c. 68.

10) A. a. O. c. 69. — non arma noscere, non ordines sequi, non in unum consulere.

11) A. a. O. inde Rhaeticae alae, cohortesque et ipsorum Rhaetorum juventus, sueta armis et more militiae exercita.

Dienste stehenden Germanen und von den Rhätiern aufgesucht und niedergemacht. Viele Tausende fanden ihren Tod und viele andere Tausende, die in Gefangenschaft geriethen, wurden öffentlich als Sklaven verkauft. [12]) Wohin Cäcina drang, wurde alles Land wüste gelegt. Als er das Heer endlich gegen Aventicum (Wiflisburg — Avanches) führte, unterwarf sich die Stadt. Er nahm die Unterwerfung an, aber ein Opfer mußte dennoch fallen, nämlich Julius Alpinus, einer der angesehensten Männer der Helvetier; die Uebrigen überließ er der Gnade oder vielmehr der Grausamkeit des Vitellius. [13]) Als die Gesandten derselben vor diesem erschienen, richtete das Heer alle Geschosse und Waffen gegen die Unglücklichen, und der Kaiser selbst erschöpfte sich in drohenden Worten und Geberden. Kaum begann aber Claudius Cossus, einer der Gesandten, ein Mann von hoher Beredtsamkeit, seinen Vortrag, so wurden die rauhen Gemüther allmählich milder, und so wie seine Rede wohllautend hinfloß, schmolz der Haß und gab edlern Gefühlen Raum; die meisten Krieger vergoßen Thränen und sie, welche die völlige Vernichtung der Helvetier gefordert hatten, waren nun Jene, welche ihnen völlige Nachsicht und Verzeihung bei dem Kaiser erwirkten. So nahe beieinander, bemerkt Tacitus, wohnen in der Brust der gewöhnlichen Menschen Mitleid und Grausamkeit. [14])

Aus diesem Bürgerkriege erhellt, daß die celtischen Völkerschaften an dem gleichen Uebel erkrankt waren, an welchem die Germanen gleichfalls litten. Diese die Völker verderbende und aufzehrende Seuche heißt Uneinigkeit. Wie die Germanen sich wechselseitig befehdeten, jedoch von

12) A. a. O. multa hominum millia caesa, multa sub corona venundata etc.

13) A. a. O. c. 69.

14) A. a. O. c. 70.

keinem Höhern dazu getrieben, so waren die Celten der Gebirge, wenn irgend ein römischer Gewalthaber es gebot, stets bereit, sich wechselseitig aufzureiben. Sie schmiedeten mit geschäftiger Hand die Bande, welche Rom ihnen angelegt hatte, in noch festere um.

Ein schwerer Sturm, ähnlich jenem, der über Helvetien ergangen, schien auch die östlichen Nachbaren der Rhätier treffen zu wollen, aber er zerstreute sich. Als Cäcina die Nachricht erhielt, daß für ihn in Helvetien nichts mehr zu thun übrig bleibe, schwankte er in der Wahl des Weges, den er zu nehmen habe. Gleichwie Rhätien für Vitellius, so hatte sich Norikum für Otto erklärt. Der dortige Statthalter Petronius, der sich an der Spitze der zusammengezogenen Hülfstruppen befand, hatte durch Abtragung der Brücken über die Flüsse bereits alle Verbindungen aufgehoben.[15]) Glücklicherweise waren von Cäcina die, den Legionen zugetheilten Hülfsvölker, welche aus Galliern, Lusitaniern, Britonen und Germanen bestanden, bereits auf dem nächsten Wege nach Italien abgesendet worden. Um diese Cohorten nicht zu verlieren, entsagte er dem Plane, längs der rhätischen Gebirge nach Norikum vorzudringen, und entschied sich für die Ansicht, daß, wo immer der Kampf ausgefochten werde, Norikum von selbst dem Sieger zufallen werde.[16]) Dieser Schluß war jedoch irrig, denn als in Folge der unglücklichen Schlacht bei Bedriacum (Caneto) der Gegenkaiser Otto seinem bösen Geschicke erlegen war, erklärte sich Norikum zu Gunsten Vespasians. Abermals standen sich daher Rhätien und Norikum, über welches erstere Porcius

15) A. a. O. c. 71. Paullulum cunctatus, num Rhaeticis jugis in Noricum flecteret adversus Petronium, urbis procuratorem, qui etc.

16) A. a. O. c. 71. — et ubicunque certatum foret, Noricos in cetera victoriae praemia cessuros etc.

lichen Worten berührte er in der Kürze Galliens frühere und damalige Lage, und sprach mit ahnungsvollem Geiste die später in vollster Wahrheit sich bewährenden Worte: Würden die Römer aus ihren Eroberungen vertrieben, so werde ein allgemeiner Krieg aller Völker unter sich erfolgen. Die verknüpften Glieder seyen durch Glück und Zucht während eines Zeitraums von achthundert Jahren gleichsam unter sich zusammengewachsen; das Band könne nicht zerrissen werden ohne dem Verderben jener, welche die Hand dazu angelegt hätten. [41])

Das allmähliche Ersterben des Aufstandes nach einigen blutigen Schlachten zu beschreiben, ist hier der Ort nicht. Die in Belgien angesiedelten Germanen, von denen manche bloß gewankt hatten, traten wieder auf die Seite der Römer; die Bataver selbst waren des Krieges überdrüßig, und die diesseitigen Germanen bezeigten weiter keine Neigung zur Mithülfe. [42]) Civilis, dem diese Stimmung nicht verborgen blieb, suchte seinem eigenen Untergange vorzubeugen, und söhnte sich mit den Römern aus. [43]) Nach vielen begangenen Meineiden und stattgehabtem Verrath, nach vielen blutigen Schlachten und nach der Zerstörung vieler einst blühenden Städte und Orte blieben nichts übrig, als getaüschte Wünsche und Hoffnungen und ein verödetes Land.

---

nationem sibi concupivit, ut non eadem ista vocabula usurparet.

41) A. a. O. c. 72. Nam pulsis (quod dii prohibeant) Romanis, quid aliud, quam bella omnium inter se gentium exsistent? Octingentorum annorum fortuna disciplinaque compages haec coaluit, quae convelli sine exitio convellentium non potest.

42) A. a. O. Histor. lib. V. c. 24, 25.

43) A. a. O. c. 26. Non fefellit Civilem ea inclinatio et praevenire studuit.

Eine lange Erschöpfung folgte auf den Aufstand. Gallien versank in einen tiefen Schlaf, der fast während eines Jahrhunderts weder von Innen noch von Außen gestört wurde. Am rechten Rheinufer klangen gleichfalls keine Waffen und keine Kriegslieder mehr; die Schwerter schienen sich in Pflugschaaren verwandelt zu haben. Diese Friedensliebe der Germanen veranlaßte aber am Ende wieder Eingriffe in ihr Gebiet von römischer Seite. Als Trajan, des Kaisers Nerva Adoptivsohn, während seines Aufenthalts zu Cöln die wirkliche Nachfolge im Reiche im Jahre 98 erhalten hatte, [44]) gedachte er, dasselbe von dieser Seite aus wieder zu vergrößern. Er ließ angeblich die ehemaligen römischen Städte auf der rechten Rheinseite wieder herstellen. [45]) Welche Maßregeln die Germanen dagegen ergriffen, wird nicht erwähnt.

Erst unter Kaiser Marc Aurel, und zwar noch während der Mitregentschaft seines Bruders Lucius Verus, wagten endlich die Catten um das Jahr 162 wieder einen Einfall in die römischen Besitzungen. Sie griffen nicht nur Germanien, unbestimmt ob das untere oder obere, sondern auch Rhätien an, [46]) während in Britannien gegen die Picten und Scoten, und im Orient gegen die Parther von den römischen Legionen gekämpft wurde. — Ausidius Victorinus wurde als Feldherr gegen die Catten

---

44) Eutropius hist. Rom. lib. VIII. c. 2. — imperator autem apud Agrippinam in Galliis factus est.

45) A. a. O. fines longe lateque diffudit. Urbes trans Rhenum in Germania reparavit. Aus Eutrop. übergegangen in die hist. misc. bei Muratori a. a. O. lib. X, 60.

46) Julius Capitolinus in M. Antonino phil. (Lebte zu Ende d. III. u. Anfang d. IV. Jahrh. Edit. Cl. Salmasii. Paris 1620.) p. 25. — Et Catti in Germaniam ac Rhetiam irruperant.

beordert.[47]) Ob er mit Glück oder Unglück gegen ſie gefochten, wird nicht gemeldet. — Die Chauken verſuchten gleichfalls ihre Kraft, und zwar an Niederbelgien, deſſen Verwaltung damals dem Didius Julianus, der in ſpätern Tagen von den Prätorianern die Kaiſerkrone erkaufte, von Marc Aurel anvertrauet war. Ihr Einfall erfolgte ſo raſch, daß Julian ſich genöthigt ſah, die ungeordneten Haufen des Landvolks gegen ſie aufzubieten; er warf die Gegner zurück, und erwarb ſich dadurch die Ehre des Conſulats.[48]) Einem zweiten Einfalle der Catten widerſtand er mit gleichem Glücke.[49])

Eine tiefe Aufregung gab ſich in Folge des Markomannen-Krieges unter den Völkerſchaften Galliens kund, und abermals ſcheinen viele dem tief eingewurzelten Traume von einer galliſchen Oberherrſchaft ſich hingegeben zu haben, obgleich, ſo lange die Adler Roms noch unverletzt und kräftig Gallien umkreiſten, an Freiheit und Unabhängigkeit nicht zu denken war. Mehrere Nachweiſungen ſind vorhanden, daß während des genannten Kriegs ein Aufruhr das innere Gallien zerrüttete. Nirgends, klagt ein alter Schriftſteller, ruhten die Waffen, nirgends war Friede und Ruhe. Durch den ganzen Orient, durch Illyrien, Italien und Gallien erglühten Kriege;[50]) und

47) A. a. O. missus est — contra Cattos Aufidius Victorinus.

48) Aelius Spartianus in Didio Juliano (Zeitgenoſſe des Jul. Capitolinus — Ed. Cl. Salmasii Par. 1620) p. 60. Ibi Cauchis, Germaniae populis, qui Albim fluvium accolebant, erumpentibus restitit tumultuariis auxiliis provincialium.

49) A. a. O. Cattos etiam debellavit.

50) Aurel. Victor de imper. c. 16. p. 89, 90. — perque omnem Orientem, Illyricum, Italiam, Galliamque bella fervebant.

und an einer andern Stelle meldet er, der Kaiser habe über die Völkerschaften, welche von Carnuntum (Haimburg) in Pannonien bis in die Mitte Galliens hinein wohnten, viele Triumphe erfochten.[51]) Diese innere Bewegungen Galliens, deren Ursprung und Zweck von den Geschichtschreibern dieser Zeit nicht angegeben werden, dauerten selbst noch unter der Regierung des Kaisers Commodus fort. Während seine Legaten die in Spanien eingefallenen und alles Land verwüstenden Mauren, so wie an der Donau die Dacier besiegten und die beiden Pannonien zur Pflicht zurückführten,[52]) unterwarf Clodius Albinus viele in Gallien aufgestandenen Völkerschaften.[53]) Durch diese Erfolge und durch einen Sieg über die in Belgien eingefallenen Friesen erwarb er sich sowohl bei den Römern als bei den fremden Völkern einen großen Ruf.[54]) Sogar Commodus, der lebendige Gegensatz von allen Tugenden, die seinen Vater geschmückt hatten, schien die Verdienste des Albinus anerkennen zu wollen. Er bot ihm den ehrenvollen Beinamen Cäsarianus und die Vorrechte an, ein scharlachnes Kleid tragen und Staatspensionen bewilligen zu können, aber eben so freimüthig als männlich lehnte Albinus diese Gunstbezeigungen ab, sich äußernd, der Kaiser suche Leute, die entweder mit ihm selbst zu Grunde gingen, oder die er unter irgend einem Vorwande könne aus dem Wege raümen lassen.[55]) Dennoch hatte das Schicksal dem Sieger über die Gallier und

51) A. a. O. c. 16.— ab usque urbe Pannoniae, cui Carnuto nomen est, ad media Gallorum protendebantur.

52) Jul. Capitolinus in M. Antonino p. 31 u. Aelius Lampridius — Zeitgenosse desselben — ed. Salmarii p. 51.

53) Jul. Capitolinus in Clodio Albino p. 81. Et in Gallia quidem eum multas gentes domuisse constat.

54) A. a. O. In qua fusis Frisiis transrhenanis celebre nomen.

55) A. a. O.

Frieſen noch größere Ehre, aber auch ein trauriges Ende zugedacht. Er wurde nach der Ermordung des Helvius Pertinax im J. 193 vom Heere zum Kaiſer ausgerufen und fand, den gedungenen Dolchen ſeines Gegners Septimius Severus entgehend, in Folge der Schlacht bei Lyon im J. 197 ſein Ende. Die Einfälle der Germanen in Gallien hörten von der Zeit des Clodius Albinus bis zum Zeitpunkte, wo die Allemannen und Franken auf den Schauplatz traten, völlig auf.

---

4. Rhätien von den Sueven bedroht. — Rhätier überhaupt als römiſche Hülfstruppen und beſonders im Kriege gegen die Helvetier; ſtehen den Norikern feindlich gegenüber am Inn. — Einfall der Germanen in Rhätien. — Rückblick auf den Sueven-Bund als Grundlage des Allemannen-Bundes, und auf die nordöſtlichen Landſtriche vom Nieder-Rhein als erſte Heimath des Franken-Bundes.

Bis nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts blieb Rhätien von allen Angriffen der Germanen verſchont. Unter der Regierung des Kaiſers Tiberius war es angeblich einmal von einem Einfalle der Sueven bedroht worden, aber dieſe Gefahr wurde von Germanicus bloß vergrößert, um die mißvergnügten Veteranen aus dem belgiſchen Germanien unter einem ſchicklichen Vorwande entfernen, und nach Rhätien ſenden zu können.[1]) Für die deutſchen Völkerſchaften war auf dem rechten Ufer der Donau nicht viel zu gewinnen. Wohlſtand und Reichthum mag zu jener Zeit weniger an der Donau-Linie, denn längs dem Laufe des Rheins zu finden geweſen ſeyn, da dieſer zur Schifffahrt mehr als die obere Donau geeignete Strom nicht bloß ein, wenn auch oft überſchrittenes Grenzboll-

1) C. Tacitus Annal. lib. I. c. 41. Secuti exemplum Veterani, haud multo post in Rhaetiam mittuntur, specie defendendae provinciae ob imminentes Suevos.

werk, sondern für Gallien auch eine wichtige Verbindungsstraße mit der Provinz Britannien war, von der, wie noch später nachgewiesen wird, zum Vortheile des linken Rhein-Ufers Gebrauch gemacht wurde. Die Gallier mit Inbegriff der Helvetier werden von den alten Schriftstellern durchgehends als eines hohen Wohlstandes genießend geschildert, und ein Gleiches wird schon bald nach der Gründung Cölns von den Ubiern gemeldet, während die Berichte über die Rhätier und die Alpenvölker überhaupt das entgegengesetzte Bild liefern. Selbst die schon in einem glücklichern Clima auf der Südseite der Alpen lebenden Lepontier, Tridentiner und Stonen waren den Römern schon in früherer Zeit nicht weniger durch ihre Raubsucht als durch ihre Armuth bekannt.[2]) Hatten die Germanen die Rheinlinie durchbrochen, so konnten ihre Züge in das innere Land ihnen reichen Nutzen bringen; war aber der Grenzwall und die Donau-Linie erstürmt, so bot sich noch der Italien schirmende Alpengurt dar, wo es mit der Beute mißlich aussah. Rhätien und Vindelicien sind daher hinsichtlich ihrer Vertheidigungskriege gegen die germanischen Völkerschaften während der ersten Jahrhunderte kaum zu erwähnen, dagegen aber wird ihrer kriegerischen Bewohner von den alten Berichterstattern häufig bei andern Gelegenheiten erwähnt.

Als sich nach der Erhebung des Vitellius zum Kaiser der Legat von Belgien, Valerius Asiaticus, und der Statthalter des lugdunensischen Galliens zu dessen Gunsten erklärt hatten, schloßen sich auch sogleich die rhätischen Cohorten an.[3]) Die Helvetier, welche die Ermordung des Galba noch nicht wußten, weigerten sich, den Vitellius

2) S. des Verfassers Gesch. d. Hauses Scheiern-Wittelsbach. Einleitung §. 2. p. 14 u. 15.

3) C. Tacitus Histor. lib. I. c. 60. Nec in Rhaeticis copiis mora, quominus statim adjungerentur.

als Oberhaupt des Reiches anzuerkennen.[4]) Von langer Zeit her hatten sie in ihrem Lande einen festen Platz, dessen Besatzung aus ihren eigenen Volksgenossen bestand, und auf ihre Kosten unterhalten wurde. Die einundzwanzigste Legion plünderte den für jenes Castell bestimmten Geldtransport. Die Helvetier hierüber entrüstet, fingen einen Centurionen und mehrere seiner Begleiter auf, welche beauftragt waren, einige im Namen des germanischen Heeres verabfaßte Schreiben an die pannonischen Legionen zu überbringen, und legten sie in Haft. Cäcina, Befehlshaber einer Vitellianischen Heeresabtheilung von 30,000 Mann, unter welcher sich auch viele Hülfstruppen der Germanen befanden,[5]) war gerade vom Rheine her auf dem Marsche nach Italien begriffen. Als er Nachricht von obigem Ereignisse erhielt, rückte er sogleich, Alles vor sich her verwüstend, in Helvetien ein, während er an die Rhätier den Befehl gelangen ließ, die Feinde vom Rücken her anzugreifen. Die durch lange Ruhe und behaglichen Wohlstand herbeigeführte Unmacht der Helvetier offenbarte sich jetzt schnell. Sie zerfielen in vier Völkerschaften, welche vier nach ihnen benannte Gaue bewohnten,[6]) nämlich in die Tiguriner (Hauptort Turicum — Zürch), Tugener (Tugium — Zug), Urbigner (Aventicum — Wiflisburg) und in die Ambronen (Vindonissa — Windisch).[7])

---

4) A. a. O. c. 68. Helvetii, gallica gens,— de caede Galbae ignari et Vitellii imperium abnuentes.

5) A. a. O. c. 62. — Addita utrique Germanorum auxilia, e quibus Vitellius suas quoque copias supplevit.

6) J. Caesar de bell. gall. lib. I. c. 12. — nam omnis civitas Helvetia in quatuor pagos divisa est.

7) Strabo a. a. O. lib. VII. c. II. §. 2. — μάλιστα δ' αὐτῶν Τιγυρήνους τε καὶ Τωϋγένους — und lib. IV. c. I. §. 8. πρὸς Ἄμβρωνας καὶ Τωϋγενούς — und Caesar a. a. O. ejus pagi, qui Urbigenus appellatur.

Sie galten insgesammt als sehr reich.[8]) In Folge des langen Friedens fehlte es im Lande an haltbaren Punkten; ein zu einer Municipalstadt herangeblühter und wegen seiner Bäder häufig besuchter Ort, wahrscheinlich Baaden, wurde gleich anfangs geplündert.[9]) Das gleiche Schicksal theilten viele andere Orte, deren Mauern durch Alter morsch geworden und zusammengestürzt waren. Zu diesem Unglück kam das weit größere, daß, obgleich die Helvetier in der Person des Claudius Severus einen Heerführer gefunden hatten, sie selbst doch die Waffen nicht mehr zu führen wußten, in geordneten Schaaren nicht zu fechten verstanden, und sich über keinen gemeinsamen Plan verständigen konnten. Deßhalb war jede Schlacht gegen die römischen Veteranen für sie verderblich.[10]) Als daher Cäcina von einer Seite und die rhätischen Cohorten und Reiterhaufen sammt dem Landaufgebot, welches aus der rhätischen Jugend bestand, die mit den Waffen vertraut, und nach Art und Weise des wirklichen Heeres eingeübt war,[11]) von der andern Seite den Angriff begannen, bot sich allenthalben Verwüstung und Mord dar. Die Helvetier mitten im Lande ohne Anhaltspunkte wurden geschlagen, warfen die Waffen weg, und retteten sich, worunter ein großer Theil verwundet, auf den Berg Vocetius. Eine thrazische Cohorte vertrieb sie von der Höhe und zwang sie, sich in die benachbarten Wälder zu flüchten, aber auch hier wurden sie von den im römischen

8) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 3. §. 3. φασὶ δὲ καὶ πολυχρύσους τοὺς Ἑλβητίους εἶναι — u. lib. VII. c. II. §. 2. Ἑλβητίους πολυχρύσους μὲν ἄνδρας.

9) C. Tacitus Histor. lib. I. c. 68.

10) A. a. O. c. 69. — non arma noscere, non ordines sequi, non in unum consulere.

11) A. a. O. inde Rhaeticae alae, cohortesque et ipsorum Rhaetorum juventus, sueta armis et more militiae exercita.

Dienste stehenden Germanen und von den Rhätiern aufgesucht und niedergemacht. Viele Tausende fanden ihren Tod und viele andere Tausende, die in Gefangenschaft geriethen, wurden öffentlich als Sklaven verkauft. [12]) Wohin Cäcina drang, wurde alles Land wüste gelegt. Als er das Heer endlich gegen Aventicum (Wiflisburg — Avanches) führte, unterwarf sich die Stadt. Er nahm die Unterwerfung an, aber ein Opfer mußte dennoch fallen, nämlich Julius Alpinus, einer der angesehensten Männer der Helvetier; die Uebrigen überließ er der Gnade oder vielmehr der Grausamkeit des Vitellius. [13]) Als die Gesandten derselben vor diesem erschienen, richtete das Heer alle Geschosse und Waffen gegen die Unglücklichen, und der Kaiser selbst erschöpfte sich in drohenden Worten und Geberden. Kaum begann aber Claudius Cossus, einer der Gesandten, ein Mann von hoher Beredtsamkeit, seinen Vortrag, so wurden die rauhen Gemüther allmählich milder, und so wie seine Rede wohllautend hinfloß, schmolz der Haß und gab edlern Gefühlen Raum; die meisten Krieger vergoßen Thränen und sie, welche die völlige Vernichtung der Helvetier gefordert hatten, waren nun Jene, welche ihnen völlige Nachsicht und Verzeihung bei dem Kaiser erwirkten. So nahe beieinander, bemerkt Tacitus, wohnen in der Brust der gewöhnlichen Menschen Mitleid und Grausamkeit. [14])

Aus diesem Bürgerkriege erhellt, daß die celtischen Völkerschaften an dem gleichen Uebel erkrankt waren, an welchem die Germanen gleichfalls litten. Diese die Völker verderbende und aufzehrende Seuche heißt Uneinigkeit. Wie die Germanen sich wechselseitig befehdeten, jedoch von

12) A. a. O. multa hominum millia caesa, multa sub corona venundata etc.

13) A. a. O. c. 69.

14) A. a. O. c. 70.

keinem Höhern dazu getrieben, so waren die Celten der Gebirge, wenn irgend ein römischer Gewalthaber es gebot, stets bereit, sich wechselseitig aufzureiben. Sie schmiedeten mit geschäftiger Hand die Bande, welche Rom ihnen angelegt hatte, in noch festere um.

Ein schwerer Sturm, ähnlich jenem, der über Helvetien ergangen, schien auch die östlichen Nachbaren der Rhätier treffen zu wollen, aber er zerstreute sich. Als Cäcina die Nachricht erhielt, daß für ihn in Helvetien nichts mehr zu thun übrig bleibe, schwankte er in der Wahl des Weges, den er zu nehmen habe. Gleichwie Rhätien für Vitellius, so hatte sich Norikum für Otto erklärt. Der dortige Statthalter Petronius, der sich an der Spitze der zusammengezogenen Hülfstruppen befand, hatte durch Abtragung der Brücken über die Flüsse bereits alle Verbindungen aufgehoben.[15]) Glücklicherweise waren von Cäcina die den Legionen zugetheilten Hülfsvölker, welche aus Galliern, Lusitaniern, Britonen und Germanen bestanden, bereits auf dem nächsten Wege nach Italien abgesendet worden. Um diese Cohorten nicht zu verlieren, entsagte er dem Plane, längs der rhätischen Gebirge nach Norikum vorzudringen, und entschied sich für die Ansicht, daß, wo immer der Kampf ausgefochten werde, Norikum von selbst dem Sieger zufallen werde.[16]) Dieser Schluß war jedoch irrig, denn als in Folge der unglücklichen Schlacht bei Bedriacum (Caneto) der Gegenkaiser Otto seinem bösen Geschicke erlegen war, erklärte sich Norikum zu Gunsten Vespasians. Abermals standen sich daher Rhätien und Norikum, über welches erstere Porcius

15) A. a. O. c. 71. Paullulum cunctatus, num Rhaeticis jugis in Noricum flecteret adversus Petronium, urbis procuratorem, qui etc.

16) A. a. O. c. 71. — et ubicunque certatum foret, Noricos in cetera victoriae praemia cessuros etc.

Septimius als Statthalter gebot, feindlich gegenüber.[17]) Der Inn bildete für die beiderseitigen Heere die Beobachtungslinie; während auf dem linken Ufer die Rhätier ſtanden, befand ſich auf dem rechten Septilius Felix mit der aurianiſchen Reiterei, acht Cohorten und dem aus der noriſchen Jugend gebildeten Landaufgebot.[18]) Von beiden Seiten wurde kein Angriff verſucht. Das Schickſal des römiſchen Reiches wurde noch im J. 69 durch die Schlacht bei Cremona entſchieden. Vespaſian errang den Sieg und wurde nun allgemein anerkannt.

Eine leichtere Vertheidigung Rhätiens und der Donau-Länder überhaupt gegen Angriffe vom Norden her wurde unter Kaiſer Trajan dadurch erzweckt, daß er eine große Verbindungsſtraße zwiſchen dieſen Ländern herſtellte. Es wird nämlich berichtet, er habe durch die Länder wilder Völkerſchaften vom Pontus Eurinus bis nach Gallien eine Verbindungsſtraße herſtellen, und an bedrohten und wohlgelegenen Punkten Befeſtigungen anlegen laſſen.[19]) Dieſe Vorſicht kam in ſpätern Tagen dem Marc Aurel bei Ausbruch des lang dauernden Marcomannen-Krieges wohl zu Statten, indem eine ſchnellere Unterſtützung zwiſchen allen an der Donau-Linie bedrohten Punkten Statt finden konnte. Dem genannten Kriege ging jener Einfall der Catten in Rhätien voraus, zu deren Zurücktreibung

---

17) A. a. O. Historiar. lib. III. c. 5. — infesta Rhaetia, cui Porcius Septimius procurator erat, incorruptae erga Vitellium fidei.

18) A. a. O. cum ala Auriana et octo cohortibus ac Noricorum juventute ad occupandam ripam Aeni fluminis, quod Rhaetos Noricosque interfluit.

19) Aurelius Victor de Caesaribus c. 13. Iter conditum per feras gentes, quo facile ab usque Pontico mari in Galliam permeatur. Castra suspectioribus etc.

Aufidius Victorinus, wie bereits erwähnt worden iſt, beordert wurde.[20])

Der Marcomannen-Krieg bildete einen wichtigen Abſchnitt ſowohl in dem Leben Marc Aurels, als in der Kriegsgeſchichte der Römer überhaupt, da derſelbe im J. 167 begann, und mit Ausſchluß zweier Friedensjahre bis zum Tode des Kaiſers im J. 180 fortdauerte. Es war weniger ein Krieg mit den Marcomannen, als mit allen nordwärts der Donau wohnenden Völkerſchaften ſowohl germaniſchen als ſarmatiſchen Stammes. Es werden außer den Marcomannen auch die Narisker, Hermunduren, Quaden, Sueven, Buren, Alanen, die Sarmaten überhaupt, und die zum erſtenmal erſcheinenden Namen der Victovalen, Soſſben, Sicoboten, Coſtoboken ꝛc. genannt. — Viele Völkerſchaften ſcheinen aber gar nicht zu jener kriegeriſchen Verbindung gehört zu haben, ſondern in Folge einer Völkerbewegung im Norden nach Süden herabgedrängt worden zu ſeyn, weil von mehrern ausdrücklich gemeldet wird, ſie wären von den oberhalb ihnen Wohnenden zur Flucht genöthigt worden, und hätten die Römer mit Krieg bedroht, im Falle ſie nicht von ihnen in ihr Gebiet aufgenpmmen würden.[21]) Der Kriegsſchauplatz war ein weit ausgedehnter; er erſtreckte ſich längs der Grenze der großen illyriſchen Provinz bis nach Gallien.[22]) Der Hauptherd war jedoch fortwährend Pannonien, weßhalb auch der Kaiſer genöthigt wurde, in eigener Perſon hier längere Zeit zu verweilen. Zwar

20) Vergl. Einleit. §. 3. Note 47.

21) Julius Capitolinus in M. Antonino philos. a. a. O. p. 28. aliis etiam gentibus, quae pulsae a superioribus barbaris fugerant, nisi reciperentur, bellum inferentibus.

22) A. a. O. p. 31. Gentes omnes ab Illyrici limite usque Galliam conspiraverant etc. Vergl. auch Einleit. §. 3. Note 50 u. 51.

wurde auch Rhätien und Norikum angegriffen, aber Publius Helvius Pertinax, damals Prätor und Befehlshaber der ersten Legion, vertrieb, von größern Streitkräften unterstützt, die Feinde rasch aus beiden Ländern.[23]) Der Krieg selbst wurde zum Theil auf dieselbe Weise ausgefochten, wie es bei frühern und bei spätern der Fall war, nämlich mit Verwendung von Deutschen gegen Deutsche. Marc Aurel nahm viele Germanen als römische Hülfstruppen gegen ihre Volksgenossen in Sold.[24]) Wenn einige Schriftsteller berichten, der Kaiser habe eine bedeutende Zahl der gegen ihn verbündeten Völkerschaften, und unter andern auch die Buren oder Burier, in das römische Gebiet aufgenommen und in Rhätien angesiedelt, so beruht dieses wohl auf einem Irrthume, da die alten Ueberlieferungen nur von angesiedelten Gefangenen aus jenen zahlreichen Völkerschaften sprechen. Er gestattete nämlich einer sehr großen Zahl derselben die Niederlassung auf römischem Boden überhaupt,[25]) und von jenen Marcomannen, die sich ihm unterwarfen, siedelte er die meisten in Italien an.[26]) Zu bezweifeln ist ferner, daß der Kaiser jemals den großen Plan, den sein Biograph ihm unterlegt, gehabt hat, nämlich die Länder der Marcomannen, Hermunduren, Sarmaten und Quaden zu erobern und in römische Provinzen zu verwandeln, und daß, wenn er noch ein Jahr gelebt hätte, diese Absicht auch gelungen

---

23) Jul. Capitolinus in Pertin. imper. a. a. O. p. 54. — statimque Rhetias et Noricum ab hostibus vindicavit.

24) Derselbe in M. Antonino phil. p. 31. emit et Germanorum auxilia contra Germanos.

25) A. a. O. p. 32. aequitatem autem etiam circa captos hostes custodivit; infinitos ex gentibus in Romano solo collocavit.

26) A. a. O. p. 31. — accepitque in deditionem Marcomannos, plurimis in Italiam traductis.

wäre.[27]) Diese Ansicht stellt sich aus den damaligen Zeitverhältnissen selbst als eine höchst irrige und mangelhafte dar. Die Kräfte des Reiches waren einige Jahre nach Anfang des Krieges schon in solchem Grade erschöpft, daß der öffentliche Schatz kein Geld mehr zu liefern vermochte, und Marc Aurel genöthigt war, den kaiserlichen Hausschatz, damals überreich an großen Kostbarkeiten aus frühern glücklichern Tagen, öffentlich und im Angesichte des römischen Volkes stückweise zu veräußern. Reichten die dem Staate zu Gebot stehenden Mittel kaum zu einen Vertheidigungs-Krieg mit Ehre zu führen, so fehlten nothwendig alle Hülfsquellen zu einem Eroberungs-Kriege nach so großartigem Maßstabe, und nicht einmal die Hoffnung hätte sich dargeboten, bei glücklichem Erfolge die großen Ausgaben zurückerstattet zu sehen, weil die nordischen Völkerschaften wohl Eisen zu Lanzen und Schwertern, aber kein Gold zur Tributentrichtung besaßen, dagegen auch, weil sie dieses nicht hatten, so kriegerisch und tapfer, und zugleich so beuteluſtig und unternehmend waren. Hinsichtlich der Art und Weise übrigens, wie jenes Einfalles in Rhätien während des Marcomannen-Krieges gedacht wird, dürfte nicht mit Unrecht geschlossen werden, daß Vindelicien zu jener Zeit in administrativer Beziehung bereits aufhörte, diesen Namen fortzuführen, und wahrscheinlich das eigentliche Rhätien den Beinamen des ersten, und Vindelicien den Namen des zweiten Rhätiens schon erhalten hatten, weil die Ueberlieferung eben Rhätiens in der mehrfachen Zahl gedenkt. Ob diese neue Eintheilung des Landes schon unter Kaiser Hadrian oder erst später Statt fand, läßt sich nicht historisch begründen.

Da der Bund der Allemannen den Sueven-Bund zur Grundlage hatte, bei Weitem jedoch sich nicht über so

27) A. a. O. p. 34. — et si anno uno superfuisset, provincias ex his fecisset.

viele Länder wie dieſer erſtreckte, ſondern vielmehr, in engern Grenzen wirkend, eine um ſo größere Kraft entwickeln konnte, ſo ſind ſchließlich noch einige Blicke auf die ſueviſchen Völkerſchaften zu werfen. Ausdrücklich wird über die Sueven gemeldet, daß ſie nicht eine Völkerſchaft, wie etwa die Catten oder Tenkterer, ſondern eine Vereinigung von vielen für ſich beſtehenden und durch eigene Namen unterſchiedenen Völkerſchaften ſeyen, die bloß als ein Ganzes den Namen Sueven führten, und über den größern Theil von Deutſchland ausgebreitet ſeyen.[28]) Sämmtliche Völkerſchaften zwiſchen dem Rhein und der untern Elbe gehörten nicht zum Suevenbunde,[29]) weßhalb auch in Beziehung auf den von Druſus im J. 9 vor Chriſtus unternommenen Zug gemeldet wird, er ſey bis an das Suevenland vorgedrungen; das entfernteſte Ziel war nämlich die Elbe.[30]) — In nordweſtlicher Richtung war die Weichſelmündung die Grenze zwiſchen den Sueven und Aeſtionen (Eſthen), da rückſichtlich der Letztern gemeldet wird, daß ſie am rechten Ufer des ſueviſchen Meeres ſäßen und ein Verein von mehreren Völkerſchaften ſeyen, die zwar ſueviſche Sitten und Tracht hätten, deren Sprache aber der britanniſchen näher, als der ſueviſchen ſtehe.[31]) Die weitere Oſtgrenze nach Süden hinab dürften

28) C. Tacitus de situ etc. Germaniae c. 38. — majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocentur.

29) Tacitus a. a. O. handelt die Völkerſchaften zwiſchen dem Rhein und Elbe v. c. 30—37 beſonders ab; erſt im c. 38 beginnt er: Nunc de Suevis dicendum.

30) Dio Cassius hist. Rom. lib. 55. c. 1. — *καὶ προῆλθε μέχρι τῆς Σουηβίας.*

31) C. Tacitus a. a. O. c. 45. — Ergo jam dextro Suevici maris litore Aestyonum gentes alluuntur, quibus ritus habitusque Suevorum, lingua Britannicae propior.

die schlesischen Gebirge gebildet haben, denn der Verfasser der Germania meldet rücksichtlich der östlichen Richtung, daß das Suevenland von einer fortlaufenden Bergkette begrenzt werde, über welche hinaus zahlreiche Völker säßen. Der Name der Lygier sey aber am Weitesten verbreitet, weil selbe aus vielen einzelnen Staaten beständen, als aus den Ariern, Helvekonen, Naharvalen ꝛc.[32]) Hier bot sich demnach wieder ein größerer völkerschaftlicher Verein dar, der gleichsam zur natürlichen Grenzmark des Suevenbundes wurde. Ferner sagen die Ueberlieferungen, daß der Rücken der Marcomannen und Quaden, welche im heutigen Böhmen und Mähren saßen, durch die Marsigner, Gothinen, Osier und Burier gedeckt werde. Bloß die Marsigner und Burier gehörten noch durch Sprache und Lebensweise zu den Sueven, die gallische Sprache der Gothinen und die pannonische der Osier beweise aber, daß sie keine Germanen seyen.[33]) — Da nun ferner noch die Marcomannen und die Quaden selbst noch zum Sueven-Bunde gehörten, so hatte dieser seine südliche Grenze an der Donau. — Im Südwesten aber reichte derselbe, bevor noch die Römer das Zehentland zwischen der Donau und dem Rhein gebildet hatten, bis zu den Quellen der Donau, denn es wird berichtet, daß die aus mäßigen Berghöhen hervorbrechenden Quellen dieses Flusses

---

32) A. a. O. c. 43. Dirimit enim scinditque **Sueviam** continuum montium jugum, ultra quod plurimae gentes agunt; ex quibus latissime patet Lygiorum nomen, in plures civitates diffusum. Valentissimas nominasse sufficiet.

33) A. a. O. c. 43. — terga Marcomannorum Quadorumque claudunt, e quibus Marsigni et Burii **sermone** cultu**que Suevos referunt**. Gothinos gallica, Osos pannonica lingua coarguit, non esse Germanos.

in der Nähe der Sueven und des hercyniſchen Waldes ſich befänden.[34])

Wie ſich übrigens die Sueven über die Grenzen Germaniens in öſtlicher Richtung hinaus verbreitet, und eigene Niederlaſſungen zwiſchen der Save und Drau, und zwiſchen der Morawa und Waag gebildet haben, kann hier nicht näher erörtert werden. Vor und nach Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung galten ſie als die größte und kriegsluſtigſte Volksgenoſſenſchaft von ganz Deutſchland.[35]) Von frühen Tagen an bieten ſich daher in Germanien zwei größere Volksgruppen dar, nämlich der Sueven-Bund und die nicht dazu gehörigen Völkerſchaften zwiſchen dem Rhein, der Ems, der Weſer und der Elbe, die aber keinen gemeinſamen Namen während der erſten Jahrhunderte führten.

Aus dem alten Sueven-Bunde geſtaltete ſich zu Anfang des dritten Jahrhunderts der Bund der Allemannen und zwiſchen der fleviſchen Rheinmündung (Ißel), der Ems und dem Meer wurde der Gedanke einer engern Verbindung der dortigen Völkerſchaften gleichfalls zur That. Wie die Natur des Landes es mitbrachte, fochten ſie eben ſo tapfer zur See wie zu Lande, und erwarben ſich bald zahlreiche und unternehmende Mitgenoſſen in den oſt- und ſüdwärts gelegenen Landſtrichen. Unbedeutend nach ſeinem erſten Entſtehen, aber allgemach zu größerer Kraft heranwachſend, wurde der Frankenbund gleich jenem der Allemannen den Römern im höchſten Grade furchtbar und

---

34) Strabo rer. Geogr. lib. IV. c. 6. §. 9. ὄχου αἱ τοῦ Ἴστρου πηγαὶ πλησιὸν Σουήβων, καὶ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ.

35) J. Caesar a. a. O. lib. IV. c. 1. Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. — Strabo a. a. O. lib. VIII. c. 1. §. 3. — μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σουήβων ἔθνος.

verderblich, und legte nach dem Sturze des Kaiſerreiches und nach dem theilweiſen Untergange der Allemannen den Grund zu einer großen und mächtigen Monarchie des europäiſchen Weſtens. — Die Völkerſchaften an der Ems, Weſer und Elbe bedürfen hier übrigens keiner nähern Erwähnung, da die Namen und Thaten der Catten, Cherusker, Brukterer, Marſen, Tenkterer, Tubanten, Chamaver ꝛc. hinlänglich bekannt ſind. Wie ſie kämpften und ſich der römiſchen Uebermacht erwehrten, bleibt um ſo mehr ewig unvergeſſen, als nicht ein Volksgenoſſe, ſondern ein edler und hochgeſinnter Feind mit unauslöſchlichen Zügen jene Thaten aufgezeichnet hat. Was aber die Geſchichte vom deutſchen Norden meldet, das hat nach mehr denn tauſend und achthundert Jahren die Kunſt im deutſchen Süden verewigt, und manche jener Heldengeſtalten blicken jetzt von Walhalla, dem Rieſenbaue auf der Berghöhe am Donau-Ufer, auf das alte Regino und auf die zerſtörten Römerſchanzen in den weiten Ebenen Niederbayerns bedeutungsvoll nieder.

Erſtes Buch. Erſter Abſchnitt.

1. Erſtes Erſcheinen der Allemannen. — Kaiſer Caracalla ſchlägt ſie am Main und dringt in ihr Land. — Mißhandlung der von ihm beſetzten Gegenden; Erbauung von Caſtellen. — Kampf gegen die Catten. — Allemanniſche Sage rückſichtlich Caracallas Wahnſinn. — Die Rhein- und Donau-Linie wird unter Kaiſer Alexander Severus überſchritten und Gallien verheert. — Deſſen beabſichtigter Einfall in Germanien. — Kaiſer Maximin greift letzteres an; Kämpfe und Verwüſtung des Landes. — Er ſucht ſich den Thron durch die Mithülfe der Germanen zu ſichern.

J. 213—238.

Um das Jahr 213 der chriſtlichen Zeitrechnung hatte ſich im weſtlichen Theile Deutſchlands der Volksverein der Allemannen bereits gebildet. Die Vorzeit, wenn ſie auch die Art und Weiſe ſeiner Entſtehung nicht angibt, kannte ihn als eine Einigung verbündeter und aus verſchiedenen Völkerſchaften zuſammengetretener Männer, wie auch der von ihnen angenommene Name ſchon ausdrücke.[1]) Zwar ließe

1) Agathias scholast. de imperio et rebus gestis Justin. imper. (Lebte in der erſten Hälfte des VI. Jahrh. und war des Kaiſers Zeitgenoſſe — im corp. hist. Byzant - Venetiis - Zavarina 1729) T. II. p. 13. οἱ δὲ Ἀλαμανοι κ. τ. λ. ξυνήλυδες εἴδεν ἄνθρωποι καὶ μιγάδες, καὶ τοῦτο δυνάται αὐτοῖς ἡ ἐπωνυμία. — Simonde de Sismondi hist. des Français T. I, 113 ſagt daher: Le nom de Francs devoit rappeller, qu'ils étoient tous libres, celui des Allemands, qu'ils étoient tous des vrais hommes ou des héros.

ließe ſich die Entſtehung dieſes Bundes um ein ganzes Jahrhundert, nämlich bis zur Regierung des Kaiſers Trajan (J. 98—117) zurück verſetzen, weil ein Schriftſteller des vierten Jahrhunderts ausdrücklich erwähnt, daß genannter Kaiſer im Lande der Allemannen und zwar in jenem Striche, der nordwärts vom rechten Ufer des untern Mains lag, ein nach ſeinem Namen benanntes Caſtell (Kronenburg an der Höhe) habe erbauen laſſen,[2]) allein kein einziger alter Schriftſteller gedenkt ſonſt bis zum Jahre 213 des Namens der Allemannen.

Sie bildeten zur letztgenannten Zeit bereits ein zahlreiches Volk; ihre Hauptmacht beſtand in einer auserleſenen Reiterei. Das Geſchick wollte, daß ſie ihren Kampf, von dem die Geſchichte meldet, gegen einen römiſchen Kaiſer ſelbſt beſtehen ſollten. Baſtianus Caracalla, Rom meidend, wo er ſeinen Bruder Geta in den Armen ſeiner Mutter ermordet hatte, war kaum in Gallien angekommen, als er neue Unthaten zu den alten häufte, den Proconſul der narbonenſiſchen Provinz erſtach und gewaltſam in die Rechte der einzelnen Staaten und Individuen eingriff.[3]) Die celtiſchen Völkerſchaften vermochten ſeine Ausſchweifungen und den leeren Schein von Klugheit und Mannhaftigkeit, womit er ſich umhüllte, nicht zu ertragen; ſie durchdrangen völlig ſeine trügeriſche Gemüthsart, und erkannten ſeine Thorheit, und, wie die

---

2) Ammian. Marcellinus hist. lib. XVII. c. 1. (edit. Hadr. Valesii-Parisiis 1681) — trans Moenum nomine fluvium — et dum nullus obsisteret, munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Trajanus suo nomine voluit appellari. — Vergl. Einleitung §. 3. Note 45.

3) Aelius Spartianus in Antonino Caracalla a. a. O. p. 87. His gestis Galliam petiit, atque ut primum in eam venit.

Ueberlieferungen melden, seine große Verworfenheit. [4]) Der Kaiser erschien am Rhein, um sein Waffenglück gegen die Germanen zu versuchen, und um vielleicht durch Kriegsruhm seine Verbrechen und Mißgriffe vergessen zu machen. — Am Main warfen sich ihm die Allemannen entgegen, aber das Glück stritt gegen sie; sie wurden geschlagen. [5]) Der Kaiser drang hierauf tiefer in ihr Land ein, und wo sich ihm eine zu Ansiedlungen taugliche Gegend darbot, befahl er Castelle zu erbauen, von welchen er mehrere sogleich nach sich benannte. Dieses Beginnen machte jedoch auf das Volk keinen Eindruck; denn Viele bekümmerten sich darum nicht, und Andere sahen es als ein lächerliches Unternehmen an. [6]) In manchen Landstrichen, welche die Allemannen vielleicht erst seit Kurzem besetzt hatten, trat er zwar als Vertheidiger der Landesbewohner auf, aber bald behandelte er sie auf eine verächtliche Weise, und bedrückte sie als ihr heftigster Feind. [7]) Er gieng selbst so weit, die mannbare Jugend einzelner Distrikte unter dem Vorwande, Hülfstruppen ausheben zu wollen, zusammenrufen zu lassen, dann aber durch Erhebung seines Schildes seinem Heere das Zeichen zu geben, selbe zu umstellen und niederzumachen; was entkam, das

---

4) Dio Cassius hist. roman. lib. 77. c. 13. — *οὐ μέντοι καὶ τὰ κελτικὰ ἔθνη, οὐδ' ἡδονὴν, οὔτε σοφίας ἢ ἀνδρείας προσποίησιν τίνα ἤνεγκεν, ἀλλὰ καὶ πάνυ καὶ ἀπατεῶνα καὶ κ. τ. λ.*

5) Aurelius Victor de Caesaribus c. 21. p. 354 et 355. — Alamannos, gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem, prope Moenum amnem devicit.

6) Dio Cassius a. a. O. lib. 77. c. 13. *καὶ ἐπωνυμίας γέ τινας τοῖς τόποις ἀφ' ἑαυτοῦ ἐπωνόμαζε, τῶν ἐπιχωρίων μὴ ἀλλοιουμένων. Οἱ μὲν γὰρ ἠγνόουν, οἱ δὲ καίζειν αὐτὸν ἐδόκουν.*

7) A. a. O. *καὶ γὰρ ὁ Ἀντωνῖνος οὐ τοὺς Ἀλαμβαννοὺς στρατεύσας κ. τ. λ.*

fing die umherſtreifende Reiterei anf.[8]) Caracalla durchdrang das Allemannen-Land bis zur rhätiſchen Grenze, alſo in ſeiner ganzen nördlichen Länge vom Main bis zum Grenzwall, und tödtete in wiederholten Gefechten eine bedeutende Zahl Volks.[9]) Ob er des Mordens überdrüßig oder in Folge eines Vertrags das Land verließ, iſt ungewiß, und eben ſo unbeſtimmt, gegen welche Völkerſchaft er zunächſt ſeine Waffen wandte.

Die Ueberlieferungen ſind nämlich unter ſich im Widerſpruche. Bald melden ſie von einem celtiſchen Volke der Cennen, bald von den Catten, daß ſie mit dem Kaiſer in Krieg gerathen ſeyen.[10]) Da kein alter Schrift-

8) A. a. O.

9) Aelius Spartianus a. a. O. p. 87. Circa Rhetiam non paucos barbaros interemit etc.

10) Dio Cassius a. a. O. lib. 77. c. 14. ἐκολάσθη δὲ καὶ πρὸς τίνας Κέννους, κελτικὸν ἔθνος κ. τ. λ., im weitern Verlaufe der Erzählung liefern dann mehrere Codices ſtatt: τούτων οὖν γυναῖκας — die Leſeart: τῶν Χάττων αἱ γυναῖκες. Da der Catten vorher im Texte, wie wir ihn jetzt beſitzen, nicht gedacht wird, ſo zeigt ſich auch hier offenbar eine Lücke. Der Urtext des Dio Cassius iſt nämlich bloß von den erſten 60 Büchern vorhanden; das 61ſte bis zum 80ſten Buche ging verloren. Der Text dieſer vermißten Bücher wurde aus einem von Xiphilinus im 11ten Jahrh. gefertigten Compendium erſetzt; derſelbe hat viele Hauptſätze ausgelaſſen und andere Stellen offenbar in eine neue Verbindung gebracht. — Was übrigens die Cennen betrifft, ſo ſollen einige Codices bei der Stelle des Annaeus Florus Epit. rer. Rom. lib. IV. c. 12.: Noricis animos dabant Alpes atque nives etc. sed omnis illius cardinis populos Brennos, Senones atque Vindelicos ſtatt Sennones — Cennos und Scennos leſen. Dieſes mag ſeyn, aber von dem den Römern ſeit zwei Jahrhunderten unterworfenen Alpenſtrich iſt hier die Rede nicht, und die Beſchreibung des ganzen Feldzuges paßt gar nicht dahin.

steller weder vor noch nach diesem Zeitpunkt eines Volkes der Cennen und seiner Schicksale gedenkt, so dürfte Caracallas zweiter Feldzug wohl ausschließlich den Catten gegolten haben. Dieser war eben so blutig, als für die Römer hinsichtlich seines Ausganges nachtheilig. Die Catten waren nämlich in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts bereits in die nordwärts am Main gelegenen Landstriche vorgerückt, und hier auf die in nordwestlicher Richtung vordringenden Hermunduren gestoßen. Ein blutiger Kampf hatte sich hierauf zwischen beiden um den Besitz von Salzquellen entsponnen, welche bald für das heutige Kissingen, bald für Orb gehalten werden. [11]) Caracalla war somit, nachdem er Allemannien seiner ganzen Länge nach durchzogen hatte, an den Main, als den Anfangspunkt seines Feldzuges, zurückgekehrt, und wandte jetzt von hieraus seine Waffen gegen die Catten. Sie stritten mit solchem Schlachtzorn, daß Viele aus ihnen, als sie durch die Pfeile der Osrhoener oder westlichen Mesopotamier, die im römischen Heere dienten, verwundet wurden, keineswegs aus der Schlacht wichen, sondern, um die Waffen nicht aus der Hand legen zu müssen, lieber die Pfeile mit ihren Zähnen aus den Wunden zogen. [12]) Solcher Widerstand hielt den Kaiser nicht bloß vom weitern Vordringen ab, sondern machte auch seinen Rückzug im höchsten Grade schwierig. Caracalla zuletzt unvermögend, den versperrten Rückweg sich ohne großen Verlust zu erkämpfen, eröffnete sich ihn durch Gold. Die Sieger empfingen von ihm bedeutende Geldsummen und

---

11) C. Tacitus Annal. lib. XIII. c. 57. — inter Hermunduros, Cattosque certatum magno proelio, dum flumen gignendo sale secundum et conterminum, vi trahunt etc.

12) Dio Cassius hist. lib. 77. c. 14. *καὶ τὰ βέλη, οἷς ὑπὸ τῶν Ὀσροηνῶν ἐτιτρώσκοντο, τοῖς στόμασιν ἐκ τῶν ὀφειγῶν αὐτῶν ἀποδιατρίβωσιν κ. τ. λ.*

geſtatteten ihm den Rückzug in das römiſche Germanien am linken Ufer des Rheins.[13]) Gleichwohl blieben aus beiden Feldzügen viele edle und hochſinnige Frauen der Allemannen und Catten in ſeiner Gewalt. Wie er ſie befragen ließ, was ſie wünſchten, ob als Sklavinnen verkauft zu werden oder zu ſterben, wählten ſie den Tod, aber als er, um ſie gleichſam zu höhnen, nun verkaufte, machten ſie freiwillig ihrem Leben ein Ende, nachdem manche aus ihnen zuvor ihre Kinder getödtet hatte.[14])

Vom Rhein zog Caracalla nach Thrazien und dann in den Orient gegen die Parther, zwar arm an Kriegsruhm, aber überreich an großen Namen. Zu Lebzeiten des Septimius Severus, ſeines Vaters, hatte er, unbekannt weßhalb, ſich den Siegs-Beinamen des Germaniſchen bereits beigelegt, ſo daß die Folgezeit ſelbſt in Zweifel ſtand, ob Ernſt oder Scherz bei dieſer Namenswahl obgewaltet, nun aber fügte er wegen des glücklich geendeten Allemannen-Krieges auch noch den Beinamen des Allemanniſchen hinzu.[15]) Mit tief verletzendem Spotte rieth ihm im Hinblick auf den ermordeten Geta der gleichnamige Sohn des frühern Kaiſers Helvius Pertinax, als

---

13) A. a. O. — *πολλῶν χρημάτων ἀποδόμενοι, συνεχωρήσαν αὐτῷ ἐς τὴν Γερμανίαν ἀποσωθῆναι.*

14) A. a. O. *Τούτων οὖν* (nach einigen Codices, wie ſchon erwähnt, *τῶν Ηέννων* — nach andern *τῶν Χάττων*) *αἱ γυναῖκες καὶ τῶν Ἀλαμβαννῶν, οὐ μὴν, ὅσαι γὲ ἑαλώσαν δουλοπρεπὲς τί ὑπέμειναν, ἀλλ' κ. τ. λ.* Wenn Luden, Geſch. d. deutſchen Volks Bd. II. p. 60, ſagt, daß die Geſchichte der Allemannen weniger nach Zeugniſſen des Alterthums aufzuklären ſey, ſo kann der Verfaſſer dieſe Anſicht durchaus nicht theilen.

15) Aelius Spartianus in Anton. Caracalla a. a. O. p. 87. — vel joco vel serio — nam Germanici nomen patre vivo fuerat consequutus etc. — et Alemannici nomen ascriberet etc.

Caracalla mit seinen wilden Schaaren die untern Donauländer hinab dem Orient zuzog und in einigen Gefechten die Gothen, den damaligen Römern noch Geten, geschlagen hatte, er solle sich auch den Beinamen des Getischen zulegen. [16]) Ungeachtet sich aber der Kaiser den Besieger der Germanen und der Allemannen nannte, und eher auf Haß als auf Anhänglichkeit derselben rechnen konnte, so so zog er es dennoch vor, lieber Germanen als Römern seine Person anzuvertrauen. Er bewarb sich nicht bloß um die Freundschaft mehrerer jenseits der Donau wohnenden Völkerschaften, und nahm nicht bloß viele kampflustige Schaaren derselben als Hülfstruppen in seinen Dienst, sondern er bildete selbst aus ihnen seine Leibwache, legte häufig das römische Kriegskleid ab und zeigte sich in germanischer Tracht. [17]) Die Treue und Biederkeit des deutschen Charakters nöthigte selbst dem verwilderten Gemüthe eines Caracalla Achtung ab, aber sein eigener Name war dagegen den Völkern am Rhein ein Gegenstand des Abscheues geworden. Wie seine Frevelthaten sich häuften, nahmen seine geistigen Kräfte immer mehr ab; schlimme Traumgesichte störten seine Ruhe; er sah seinen Vater und seinen ermordeten Bruder bewaffnet vor sich stehen und ihm drohen. Umsonst versuchte er, die Götter durch Bitten, Geschenke und Opfer zu besänftigen; er verfiel allmählich in Stumpfsinn und dann in Verrücktheit, und endete zuletzt im freien Felde bei Carrä in Mesopotamien durch Meuchelmord im J. 216 sein Leben. Als er sich nämlich eines Tages auf dem Zuge von seiner

16) A. a. O. — quod Getam occiderat fratrem et Gothi Getae dicerentur.

17) Herodiani hist. lib. IV. c. 7. — *Ὡιειώσατο δὲ καὶ πάντας τοὺς ἐκείνοις Γερμανοὺς, ἔς τε φιλίαν ὑπηγάγετο* — und c. 13. *Γερμανοὶ δὲ ἱππεῖς, οἷς ὁ Ἀντωνῖνος φρουροῖς τε τοῦ σώματος.*

Leibwache entfernt hatte, wurde er von seinem Diener Martial erstochen.[18]) Des Kaisers zerrütteter geistiger Zustand wurde von seinen Zeitgenossen den Verwünschungen der von ihm mißhandelten Feinde und hauptsächlich den Allemannen zugeschrieben, denn als die Kunde von seinem Wahnsinn nach Allemannien drang, erklärten Viele laut, sie hätten sich gewisser Zauberkünste bedient, um seine Sinne zu verwirren.[19]) Dieser Volksglaube, durch unsichtbare und geheime Kräfte auf Andere einwirken zu können, hing offenbar mit dem religiösen Glauben der Allemannen zusammen, von welchem ein trüberes Bild vorhanden ist, als der Verfasser der Germania rücksichtlich der Bewohner desselben geliefert hat. Die Allemannen waren noch im Natur-Cultus befangen; sie verehrten gewisse Bäume, strömende Gewässer, Berghöhen und Schluchten mittelst Opfer, und ihnen gleichsam göttliche Ehren bezeugend, brachten sie ihnen Pferde und andere unzählige Thiere, denen sie zuvor das Haupt abgeschnitten, zur Sühne dar.[20]) Die Verwünschungen, die sie gegen Caracalla geschleudert, und die von ihnen angewandten Zaubermittel hatten sonach gemäß ihres eigenen Glaubens den Wahnsinn des Kaisers herbeigeführt.

Wie nach Caracallas Ermordung Opelius Macrinus und Bastianus Heliogabal nacheinander als Kaiser geboten, ist hier nicht zu erwähnen, da ihre Herrschaft keine von der Geschichte gemeldete Nachtheile oder Vortheile

---

18) A. a. O. lib. IV. c. 13.

19) A. a. O. c. 15. *ἔκφρονα δὲ τὸν Ἀντωνῖνον καὶ παραπλήγα αἱ τῶν πολεμίων ἐπῳδαὶ πεποιήκεσαν. Ἀκούοντες γὰρ τινες τῶν Ἀλαμβάννων ἔφασαν, ὅτι κ. τ. λ.*

20) Agathias scolast. a. a. O. T. II. 13 u. 14. — *δένδρατε γὰρ τίνα ἱλασκονται, καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις ὥσπερ ὅσια δρῶντες, ἵππους τε καὶ ἀλλὰ ἄττα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσιν.*

für Germanien und namentlich für Allemannien herbeigeführt hat. Die Regierung Beider füllte glücklicher Weise nur einen Zeitraum von sechs Jahren aus. Gleich manchem seiner Vorgänger bestieg durch die Wahl der Prätorianer oder kaiserlichen Garden Aurelius Alexander Severus im J. 222 den Thron, zwar noch ein Jüngling an Jahren, aber tadelloſen Rufes und die eigene Einsicht durch den Beirath seiner klugen Mutter Mammra ergänzend. Während der Friedenszeit von seiner Thronbesteigung bis zum Jahre 226, wo der parthische oder neuperſische Krieg begann, beschäftigte er sich zu Rom mit Anordnungen über die Verwaltung des Reichs. Er war der erste Kaiser, welcher rücksichtlich der Grenzen des römischen Staats eine Anordnung traf, die, mit gehöriger Aufmerksamkeit von seinen Nachfolgern überwacht und durchgeführt, zur Beschützung und Deckung der äußern Provinzen wirksamer gewesen wäre, als eine Ueberzahl schlecht besetzter und vertheidigter Castelle und Schanzen. Da die von ihm getroffene Maßregel eine allgemeine war, so bezog sie sich auch auf das zwischen der Donau, dem Rhein und dem Grenzwall gelegene Zehentland. Er überließ nämlich den an den Grenzen des Reiches stehenden Heerführern und Heeres-Abtheilungen alles dem Feinde abgenommene Land und zwar als Eigenthum unter der Bedingung, daß auch ihre Erben als Krieger zu dienen hätten und nie in den Privatstand zurücktreten dürften. Dieſe, war seine Erklärung, würden um so lieber dienen, wenn sie dabei zugleich Haus und Hof beschützen könnten.[21]) Er siedelte die Grenzheere förmlich an, und ver-

21) Aelius Lampridius in Alexandro Severo (lebte zu Ende d. III. und Anfang d. IV. Jahrh.— edit. Salmasii Par. 1620) p. 134. Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ita ut eorum essent, si haeredes eorum militarent nec unquam ad privatos pertinerent.

theilte unter die neuen Ackersoldaten Hausthiere und hörige Leute, um sie sofort auch in den Stand zu setzen, den ihnen angewiesenen Grund und Boden bebauen zu können. Dadurch gedachte er auch für die Zukunft der Angesiedelten wirksam zu sorgen, damit sie nicht wegen eigener Hülfslosigkeit oder wegen zu hohen Alters genöthigt würden, die Grenzstriche wieder unbebaut liegen zu lassen.[22]) Die großartige Idee colonisirter Heere gehört somit schon der frühen Vorzeit an. Für die Allemannen als unmittelbare Nachbarn der Römer, da sie die Landstriche längs des Grenzwalls bis auf dem rechten Ufer des untern Mains bewohnten, konnten aus einem solchen Angriffs- und Vertheidigungs-System, wenn es gehörig durchgeführt wurde, die größten Gefahren erwachsen.

Während Alexander Severus gegen den König Artaxerxes zu Felde lag, kamen plötzlich Boten aus dem Occident und brachten die unerwartete Nachricht, die Germanen hätten den Rhein und die Donau überschritten, die Grenzheere zurückgedrängt, und die an den Fluß-Ufern gelegenen Städte und Flecken mit großer Macht berannt, so daß besonders die zur illyrischen Provinz gehörigen Völkerschaften in großer Gefahr sich befänden; es sey daher sowohl seine Gegenwart, als die des ganzen Heeres dort nöthig.[23]) Diese Kunde setzte den Kaiser und das Heer in Bestürzung. Da der Krieg gegen die Perser nach mehreren Siegen doch keinen besondern Fortgang bisher gehabt hatte,[24]) jene Nachricht aber auch anfügte,

22) A. a. O. addidit sane his et animalia et servos, ut possent colere, quod acceperant, ne per inopiam etc.

23) Herodianus histor. lib. VI. c. 7. — ὅτι ἄρα Γερμανοὶ Ῥῆνον καὶ Ἴστρον διαβαίνοντες κ. τ. λ. πόλεις τε καὶ κώμας πολλῇ δυνάμει κατατρέχουσιν κ. τ. λ.

24) Aelius Lampridius a. a. O. sagt dagegen: quod victis jam Parthis — und Aurelius Victor de Caesaribus c. 24. — adversus Xerxem Persarum regem etc. quo fuso fugatoque.

daß viele Angehörige der Grenz-Truppen bereits ihr Ende gefunden hätten, so begann das Heer schwierig zu werden. Wie aus der Ferne jede Gefahr größer erscheint, so stand Severus und seine Umgebung schon in Sorgen um das Schicksal Italiens. Er ließ daher nur eine so starke Macht im Oriente zurück, als zur Deckung der Grenzen nöthig war, und brach nach gehöriger Verstärkung der befestigten Lager und Castelle mit einem Heere von 150,000 Mann nach Europa auf.

Die Deutschen waren im J. 233 in Gallien eingebrochen und hatten das Land weithin verheert und ausgeraubt.[25]) Da der Kaiser in Eilmärschen vom Osten herauf an den Rhein zog, und sich an der Donau nicht verweilte, so war nothwendig alle für die zur illyrischen Provinz gehörenden Völkerschaften befürchtete Gefahr bereits verschwunden. In Gallien angelangt, fand er mehrere Legionen vor, die sich gegen ihre Befehlshaber aufgelehnt hatten, und er befahl daher, sie aufzulösen, aber da die Gemüther der Gallier unbiegsam und störrisch waren und dadurch den Kaisern oft viele Verlegenheiten bereiteten, so konnten sie die zu große Strenge, die er jetzt entwickelte, nicht ertragen.[26]) Diese schlimme Stimmung im Lande scheint den verderblichsten Einfluß auf die von Severus beabsichtigten Unternehmungen gehabt zu haben. Da die Germanen sich bereits wieder zurückgezogen hatten, so ließ er am Mittel-Rhein Alles vorbereiten, um den Fluß zu überschreiten. Ohne Zweifel waren bei der Verheerung Galliens die Allemannen, wenn nicht

25) A. a. O. — erat autem gravissimum etc. quod Germanorum vastationibus Gallia diripiebatur. — Aurel. Victor a. a. O. Galliam, quae Germanorum direptionibus tentabatur.

26) Ael. Lampridius a. a. O. p. 135. Verum gallicanae mentes, ut sese habent durae, ac retorridae et saepe imperatoribus graves.

auch schon die Franken thätig gewesen, denn auch das letztere Volksbündniß ist offenbar älter als sein erstes Auftreten in der Geschichte. Der Kaiser hatte eine große Masse leichter Truppen bei sich, darunter sehr viele Mauren, besonders aber viele orientalische Bogenschützen, namentlich Osrhoener und zu den Römern übergegangene oder in Sold genommene Parther.[27]) Die Brauchbarkeit der Bogenschützen war besonders groß durch den Umstand, daß die Germanen noch keine Helme führten, sondern mit unbedecktem Haupte fochten.[28]) Als alle Vorbereitungen zum Rhein-Uebergange getroffen waren, entsank dem Kaiser plötzlich der Muth. Statt der Legionen sandte er eine Gesandtschaft über den Fluß, um Friedensverhandlungen zu eröffnen. Er versprach seinen Gegnern, ihnen Alles zu liefern, woran sie etwa Mangel hätten, und besonders in Geldsendungen nicht karg zu seyn.[29]) Durch Geld, melden die alten Ueberlieferungen, werden die Germanen am ersten besänftigt, weil sie eben nach edlen Metallen begierig sind, und den Römern immer den Frieden um Gold verkauft haben.[30]) Diese Angabe dürfte weniger ein Flecken in dem Charakter des damals noch armen Volkes, als in jenem der weltbesiegenden Eroberer seyn, die gleichwohl am deutschen Stamme einen unbezwinglichen Gegner fanden, und wenn der Sieg ihren Adlern nicht folgen wollte, sich durch Gold entweder den Frieden, oder einen heilsamen Rückzug erkauften. — Das

27) Herodianus hist. lib. VI. c. 7.

28) A. a. O. — *τῶν τε τοξατῶν ἐς γυμνὰς τὰς κεφαλὰς αὐτῶν κ. τ. λ.*

29) A. a. O. — *πάντα τε ὑπισνεῖται παρέξειν, ὅσων δέονται καὶ χρημάτων ἀφειδῶς ἔχειν.*

30) A. a. O. — *τούτῳ γὰρ μάλιστα Γερμανοὶ πείθονται, φιλάργυροί τε ὄντες καὶ τὴν εἰρήνην ἀεὶ πρὸς Ῥωμαίους χρυσίου καπηλεύοντες.*

Ueberlieferungen melden, seine große Verworfenheit. [4]) Der Kaiser erschien am Rhein, um sein Waffenglück gegen die Germanen zu versuchen, und um vielleicht durch Kriegsruhm seine Verbrechen und Mißgriffe vergessen zu machen. — Am Main warfen sich ihm die Allemannen entgegen, aber das Glück stritt gegen sie; sie wurden geschlagen. [5]) Der Kaiser drang hierauf tiefer in ihr Land ein, und wo sich ihm eine zu Ansiedlungen taugliche Gegend darbot, befahl er Castelle zu erbauen, von welchen er mehrere sogleich nach sich benannte. Dieses Beginnen machte jedoch auf das Volk keinen Eindruck; denn Viele bekümmerten sich darum nicht, und Andere sahen es als ein lächerliches Unternehmen an. [6]) In manchen Landstrichen, welche die Allemannen vielleicht erst seit Kurzem besetzt hatten, trat er zwar als Vertheidiger der Landesbewohner auf, aber bald behandelte er sie auf eine verächtliche Weise, und bedrückte sie als ihr heftigster Feind. [7]) Er gieng selbst so weit, die mannbare Jugend einzelner Distrikte unter dem Vorwande, Hülfstruppen ausheben zu wollen, zusammenrufen zu lassen, dann aber durch Erhebung seines Schildes seinem Heere das Zeichen zu geben, selbe zu umstellen und niederzumachen; was entkam, das

4) Dio Cassius hist. roman. lib. 77. c. 13. — *οὐ μέντοι καὶ τὰ κελτικὰ ἔθνη, οὐδ' ἡδονὴν, οὔτε σοφίας ἢ ἀνδρείας προσποίησιν τίνα ἤνεγκεν, ἀλλὰ καὶ πάνυ καὶ ἀπατεῶνα καὶ κ. τ. λ.*

5) Aurelius Victor de Caesaribus c. 21. p. 354 et 355. — Alamannos, gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem, prope Moenum amnem devicit.

6) Dio Cassius a. a. O. lib. 77. c. 13. *καὶ ἐπωνυμίας γὲ τίνας τοῖς τόποις ἀφ' ἑαυτοῦ ἐπωνόμαζε, τῶν ἐπιχωρίων μὴ ἀλλοιουμένων. Οἱ μὲν γὰρ ἠγνόουν, οἱ δὲ καίζειν αὐτὸν ἐδόκουν.*

7) A. a. O. *καὶ γὰρ ὁ Ἀντωνῖνος οὐ τοὺς Ἀλαμβαννοὺς στρατεύσας κ. τ. λ.*

fing die umherſtreifende Reiterei auf.[8]) Caracalla durchdrang das Allemannen-Land bis zur rhätiſchen Grenze, alſo in ſeiner ganzen nördlichen Länge vom Main bis zum Grenzwall, und tödtete in wiederholten Gefechten eine bedeutende Zahl Volks.[9]) Ob er des Mordens überdrüßig oder in Folge eines Vertrags das Land verließ, iſt ungewiß, und eben ſo unbeſtimmt, gegen welche Völkerſchaft er zunächſt ſeine Waffen wandte.

Die Ueberlieferungen ſind nämlich unter ſich im Widerſpruche. Bald melden ſie von einem celtiſchen Volke der Cennen, bald von den Catten, daß ſie mit dem Kaiſer in Krieg gerathen ſeyen.[10]) Da kein alter Schrift-

8) A. a. O.

9) Aelius Spartianus a. a. O. p. 87. Circa Rhetiam non paucos barbaros interemit etc.

10) Dio Cassius a. a. O. lib. 77. c. 14. ἐκολέμησε δὲ καὶ πρὸς τίνας Κέννους, κελτικὸν ἔθνος κ. τ. λ., im weitern Verlaufe der Erzählung liefern dann mehrere Codices ſtatt: τούτων οὖν γυναῖκες — die Leſeart: τῶν Χάττων αἱ γυναῖκες. Da der Catten vorher im Texte, wie wir ihn jetzt beſitzen, nicht gedacht wird, ſo zeigt ſich auch hier offenbar eine Lücke. Der Urtext des Dio Cassius iſt nämlich bloß von den erſten 60 Büchern vorhanden; das 61ſte bis zum 80ſten Buche ging verloren. Der Text dieſer vermißten Bücher wurde aus einem von Xiphilinus im 11ten Jahrh. gefertigten Compendium erſetzt; derſelbe hat viele Hauptſätze ausgelaſſen und andere Stellen offenbar in eine neue Verbindung gebracht. — Was übrigens die Cennen betrifft, ſo ſollen einige Codices bei der Stelle des Annaeus Florus Epit. rer. Rom. lib. IV. c. 12.: Noricis animos dabant Alpes atque nives etc. sed omnis illius cardinis populos Brennos, Senones atque Vindelicos ſtatt Sennones — Cennos und Scennos leſen. Dieſes mag ſeyn, aber von dem den Römern ſeit zwei Jahrhunderten unterworfenen Alpenſtrich iſt hier die Rede nicht, und die Beſchreibung des ganzen Feldzuges paßt gar nicht dahin.

ſteller weder vor noch nach dieſem Zeitpunkt eines Volkes der Cennen und ſeiner Schickſale gedenkt, ſo dürfte Caracallas zweiter Feldzug wohl ausſchließlich den Catten gegolten haben. Dieſer war eben ſo blutig, als für die Römer hinſichtlich ſeines Ausganges nachtheilig. Die Catten waren nämlich in der zweiten Hälfte des erſten Jahrhunderts bereits in die nordwärts am Main gelegenen Landſtriche vorgerückt, und hier auf die in nordweſtlicher Richtung vordringenden Hermunduren geſtoßen. Ein blutiger Kampf hatte ſich hierauf zwiſchen beiden um den Beſitz von Salzquellen entſponnen, welche bald für das heutige Kiſſingen, bald für Orb gehalten werden. [11]) Caracalla war ſomit, nachdem er Allemannien ſeiner ganzen Länge nach durchzogen hatte, an den Main, als den Anfangspunkt ſeines Feldzuges, zurückgekehrt, und wandte jetzt von hieraus ſeine Waffen gegen die Catten. Sie ſtritten mit ſolchem Schlachtzorn, daß Viele aus ihnen, als ſie durch die Pfeile der Osrhoener oder weſtlichen Meſopotamier, die im römiſchen Heere dienten, verwundet wurden, keineswegs aus der Schlacht wichen, ſondern, um die Waffen nicht aus der Hand legen zu müſſen, lieber die Pfeile mit ihren Zähnen aus den Wunden zogen. [12]) Solcher Widerſtand hielt den Kaiſer nicht bloß vom weitern Vordringen ab, ſondern machte auch ſeinen Rückzug im höchſten Grade ſchwierig. Caracalla zuletzt unvermögend, den verſperrten Rückweg ſich ohne großen Verluſt zu erkämpfen, eröffnete ſich ihn durch Gold. Die Sieger empfingen von ihm bedeutende Geldſummen und

---

11) C. Tacitus Annal. lib. XIII. c. 57. — inter Hermunduros, Cattosque certatum magno proelio, dum flumen gignendo sale secundum et conterminum, vi trahunt etc.

12) Dio Cassius hist. lib. 77. c. 14. *καὶ τὰ βέλη, οἷς ὑπὸ τῶν Ὀσροηνῶν ἐτιτρώσκοντο, τοῖς στόμασιν ἐκ τῶν ὀφειγῶν αὐτῶν ἀνοδιατρίβωσιν κ. τ. λ.*

gestatteten ihm den Rückzug in das römische Germanien am linken Ufer des Rheins.[13]) Gleichwohl blieben aus beiden Feldzügen viele edle und hochsinnige Frauen der Allemannen und Catten in seiner Gewalt. Wie er sie befragen ließ, was sie wünschten, ob als Sklavinnen verkauft zu werden oder zu sterben, wählten sie den Tod, aber als er, um sie gleichsam zu höhnen, nun verkaufte, machten sie freiwillig ihrem Leben ein Ende, nachdem manche aus ihnen zuvor ihre Kinder getödtet hatte.[14])

Vom Rhein zog Caracalla nach Thrazien und dann in den Orient gegen die Parther, zwar arm an Kriegsruhm, aber überreich an großen Namen. Zu Lebzeiten des Septimius Severus, seines Vaters, hatte er, unbekannt weßhalb, sich den Sieges-Beinamen des Germanischen bereits beigelegt, so daß die Folgezeit selbst in Zweifel stand, ob Ernst oder Scherz bei dieser Namenswahl obgewaltet, nun aber fügte er wegen des glücklich geendeten Allemannen-Krieges auch noch den Beinamen des Allemannischen hinzu.[15]) Mit tief verletzendem Spotte rieth ihm im Hinblick auf den ermordeten Geta der gleichnamige Sohn des frühern Kaisers Helvius Pertinax, als

---

13) A. a. O. — *πολλῶν χρημάτων ἀποδόμενοι, συνεχωρήσαν αὐτῷ ἐς τὴν Γερμανίαν ἀποσωθῆναι.*

14) A. a. O. *Τούτων οὖν* (nach einigen Codices, wie schon erwähnt, *τῶν Κέννων* — nach andern *τῶν Χαττων*) *αἱ γυναῖκες καὶ τῶν Ἀλαμβαννῶν, οὐ μὴν, ὅσαι γε ἑαλωσαν δουλοπρεπὲς τί ὑπέμειναν, ἀλλ' κ. τ. λ.* Wenn Luden, Gesch. d. deutschen Volks Bd. II. p. 60, sagt, daß die Geschichte der Allemannen weniger nach Zeugnissen des Alterthums aufzuklären sey, so kann der Verfasser diese Ansicht durchaus nicht theilen.

15) Aelius Spartianus in Anton. Caracalla a. a. O. p. 87. — vel joco vel serio — nam Germanici nomen patre vivo fuerat consequutus etc. — et Alemannici nomen ascriberet etc.

Caracalla mit seinen wilden Schaaren die untern Donauländer hinab dem Orient zuzog und in einigen Gefechten die Gothen, den damaligen Römern noch Geten, geschlagen hatte, er solle sich auch den Beinamen des Getischen zulegen. [16]) Ungeachtet sich aber der Kaiser den Besieger der Germanen und der Allemannen nannte, und eher auf Haß als auf Anhänglichkeit derselben rechnen konnte, so so zog er es dennoch vor, lieber Germanen als Römern seine Person anzuvertrauen. Er bewarb sich nicht bloß um die Freundschaft mehrerer jenseits der Donau wohnenden Völkerschaften, und nahm nicht bloß viele kampflustige Schaaren derselben als Hülfstruppen in seinen Dienst, sondern er bildete selbst aus ihnen seine Leibwache, legte häufig das römische Kriegskleid ab und zeigte sich in germanischer Tracht. [17]) Die Treue und Biederkeit des deutschen Charakters nöthigte selbst dem verwilderten Gemüthe eines Caracalla Achtung ab, aber sein eigener Name war dagegen den Völkern am Rhein ein Gegenstand des Abscheues geworden. Wie seine Frevelthaten sich häuften, nahmen seine geistigen Kräfte immer mehr ab; schlimme Traumgesichte störten seine Ruhe; er sah seinen Vater und seinen ermordeten Bruder bewaffnet vor sich stehen und ihm drohen. Umsonst versuchte er, die Götter durch Bitten, Geschenke und Opfer zu besänftigen; er verfiel allmählich in Stumpfsinn und dann in Verrücktheit, und endete zuletzt im freien Felde bei Carrä in Mesopotamien durch Meuchelmord im J. 216 sein Leben. Als er sich nämlich eines Tages auf dem Zuge von seiner

16) A. a. O. — quod Getam occiderat fratrem et Gothi Getae dicerentur.

17) Herodiani hist. lib. IV. c. 7. — *Ὠιειώσατο δὲ καὶ πάντας τοὺς ἐκείνοις Γερμανούς, ἔς τε φιλίαν ὑπηγάγετο* — und c. 13. *Γερμανοὶ δὲ ἱππεῖς, οἷς ὁ Ἀντωνῖνος φρουροῖς τε τοῦ σώματος.*

Leibwache entfernt hatte, wurde er von seinem Diener Martial erstochen. [18]) Des Kaisers zerrütteter geistiger Zustand wurde von seinen Zeitgenossen den Verwünschungen der von ihm mißhandelten Feinde und hauptsächlich den Allemannen zugeschrieben, denn als die Kunde von seinem Wahnsinn nach Allemannien drang, erklärten Viele laut, sie hätten sich gewisser Zauberkünste bedient, um seine Sinne zu verwirren. [19]) Dieser Volksglaube, durch unsichtbare und geheime Kräfte auf Andere einwirken zu können, hing offenbar mit dem religiösen Glauben der Allemannen zusammen, von welchem ein trüberes Bild vorhanden ist, als der Verfasser der Germania rücksichtlich der Bewohner desselben geliefert hat. Die Allemannen waren noch im Natur-Cultus befangen; sie verehrten gewisse Bäume, strömende Gewässer, Berghöhen und Schluchten mittelst Opfer, und ihnen gleichsam göttliche Ehren bezeugend, brachten sie ihnen Pferde und andere unzählige Thiere, denen sie zuvor das Haupt abgeschnitten, zur Sühne dar. [20]) Die Verwünschungen, die sie gegen Caracalla geschleudert, und die von ihnen angewandten Zaubermittel hatten sonach gemäß ihres eigenen Glaubens den Wahnsinn des Kaisers herbeigeführt.

Wie nach Caracallas Ermordung Opelius Macrinus und Bastianus Heliogabal nacheinander als Kaiser geboten, ist hier nicht zu erwähnen, da ihre Herrschaft keine von der Geschichte gemeldete Nachtheile oder Vortheile

---

18) A. a. O. lib. IV. c. 13.

19) A. a. O. c. 15. *ἔκφρονα δὲ τὸν Ἀντωνῖνον καὶ παραπλήγα αἱ τῶν πολεμίων ἐπῳδαὶ πεποιήκεσαν. Ἀκούοντες γὰρ τίνες τῶν Ἀλαμβάννων ἔφασαν, ὅτι κ. τ. λ.*

20) Agathias scolast. a. a. O. T. II. 13 u. 14. — *δένδρατε γὰρ τίνα ἱλασκονται, καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις ὥσπερ ὅσια θρῶντες, ἵππους τε καὶ ἄλλα ἄττα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσιν.*

für Germanien und namentlich für Allemannien herbeigeführt hat. Die Regierung Beider füllte glücklicher Weise nur einen Zeitraum von sechs Jahren aus. Gleich manchem seiner Vorgänger bestieg durch die Wahl der Prätorianer oder kaiserlichen Garden Aurelius Alexander Severus im J. 222 den Thron, zwar noch ein Jüngling an Jahren, aber tadelloſen Rufes und die eigene Einsicht durch den Beirath seiner klugen Mutter Mammra ergänzend. Während der Friedenszeit von seiner Thronbesteigung bis zum Jahre 226, wo der parthische oder neuperſische Krieg begann, beschäftigte er sich zu Rom mit Anordnungen über die Verwaltung des Reichs. Er war der erste Kaiser, welcher rücksichtlich der Grenzen des römischen Staats eine Anordnung traf, die, mit gehöriger Aufmerksamkeit von seinen Nachfolgern überwacht und durchgeführt, zur Beschützung und Deckung der äußern Provinzen wirksamer gewesen wäre, als eine Ueberzahl schlecht besetzter und vertheidigter Castelle und Schanzen. Da die von ihm getroffene Maßregel eine allgemeine war, so bezog sie sich auch auf das zwischen der Donau, dem Rhein und dem Grenzwall gelegene Zehentland. Er überließ nämlich den an den Grenzen des Reiches stehenden Heerführern und Heeres-Abtheilungen alles dem Feinde abgenommene Land und zwar als Eigenthum unter der Bedingung, daß auch ihre Erben als Krieger zu dienen hätten und nie in den Privatstand zurücktreten dürften. Diese, war seine Erklärung, würden um so lieber dienen, wenn sie dabei zugleich Haus und Hof beschützen könnten.[21]) Er siedelte die Grenzheere förmlich an, und ver-

21) Aelius Lampridius in Alexandro Severo (lebte zu Ende d. III. und Anfang d. IV. Jahrh.— edit. Salmasii Par. 1620) p. 134. Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ita ut eorum essent, si haeredes eorum militarent nec unquam ad privatos pertinerent.

theilte unter die neuen Ackersoldaten Hausthiere und hörige Leute, um sie sofort auch in den Stand zu setzen, den ihnen angewiesenen Grund und Boden bebauen zu können. Dadurch gedachte er auch für die Zukunft der Angesiedelten wirksam zu sorgen, damit sie nicht wegen eigener Hülfslosigkeit oder wegen zu hohen Alters genöthigt würden, die Grenzstriche wieder unbebaut liegen zu lassen.[22]) Die großartige Idee colonisirter Heere gehört somit schon der frühen Vorzeit an. Für die Allemannen als unmittelbare Nachbarn der Römer, da sie die Landstriche längs des Grenzwalls bis auf dem rechten Ufer des untern Mains bewohnten, konnten aus einem solchen Angriffs- und Vertheidigungs-Systeme, wenn es gehörig durchgeführt wurde, die größten Gefahren erwachsen.

Während Alexander Severus gegen den König Artaxerxes zu Felde lag, kamen plötzlich Boten aus dem Occident und brachten die unerwartete Nachricht, die Germanen hätten den Rhein und die Donau überschritten, die Grenzheere zurückgedrängt, und die an den Fluß-Ufern gelegenen Städte und Flecken mit großer Macht berannt, so daß besonders die zur illyrischen Provinz gehörigen Völkerschaften in großer Gefahr sich befänden; es sey daher sowohl seine Gegenwart, als die des ganzen Heeres dort nöthig.[23]) Diese Kunde setzte den Kaiser und das Heer in Bestürzung. Da der Krieg gegen die Perser nach mehreren Siegen doch keinen besondern Fortgang bisher gehabt hatte,[24]) jene Nachricht aber auch anfügte,

22) A. a. O. addidit sane his et animalia et servos, ut possent colere, quod acceperant, ne per inopiam etc.

23) Herodianus histor. lib. VI. c. 7. — ὅτι ἄρα Γερμανοὶ Ῥῆνον καὶ Ἴστρον διαβαίνοντες κ. τ. λ. πόλεις τε καὶ κώμας πολλῇ δυνάμει κατατρέχουσιν κ. τ. λ.

24) Aelius Lampridius a. a. O. sagt dagegen: quod victis jam Parthis — und Aurelius Victor de Caesaribus c. 24. — adversus Xerxem Persarum regem etc. quo fuso fugatoque.

daß viele Angehörige der Grenz-Truppen bereits ihr Ende gefunden hätten, so begann das Heer schwierig zu werden. Wie aus der Ferne jede Gefahr größer erscheint, so stand Severus und seine Umgebung schon in Sorgen um das Schicksal Italiens. Er ließ daher nur eine so starke Macht im Oriente zurück, als zur Deckung der Grenzen nöthig war, und brach nach gehöriger Verstärkung der befestigten Lager und Castelle mit einem Heere von 150,000 Mann nach Europa auf.

Die Deutschen waren im J. 233 in Gallien eingebrochen und hatten das Land weithin verheert und ausgeraubt.[25]) Da der Kaiser in Eilmärschen vom Osten herauf an den Rhein zog, und sich an der Donau nicht verweilte, so war nothwendig alle für die zur illyrischen Provinz gehörenden Völkerschaften befürchtete Gefahr bereits verschwunden. In Gallien angelangt, fand er mehrere Legionen vor, die sich gegen ihre Befehlshaber aufgelehnt hatten, und er befahl daher, sie aufzulösen, aber da die Gemüther der Gallier unbiegsam und störrisch waren und dadurch den Kaisern oft viele Verlegenheiten bereiteten, so konnten sie die zu große Strenge, die er jetzt entwickelte, nicht ertragen.[26]) Diese schlimme Stimmung im Lande scheint den verderblichsten Einfluß auf die von Severus beabsichtigten Unternehmungen gehabt zu haben. Da die Germanen sich bereits wieder zurückgezogen hatten, so ließ er am Mittel-Rhein Alles vorbereiten, um den Fluß zu überschreiten. Ohne Zweifel waren bei der Verheerung Galliens die Allemannen, wenn nicht

25) A. a. O. — erat autem gravissimum etc. quod Germanorum vastationibus Gallia diripiebatur. — Aurel. Victor a. a. O. Galliam, quae Germanorum direptionibus tentabatur.

26) Ael. Lampridius a. a. O. p. 135. Verum gallicanae mentes, ut sese habent durae, ac retorridae et saepe imperatoribus graves.

auch schon die Franken thätig gewesen, denn auch das letztere Volksbündniß ist offenbar älter als sein erstes Auftreten in der Geschichte. Der Kaiser hatte eine große Masse leichter Truppen bei sich, darunter sehr viele Mauren, besonders aber viele orientalische Bogenschützen, namentlich Osrhoener und zu den Römern übergegangene oder in Sold genommene Parther.[27]) Die Brauchbarkeit der Bogenschützen war besonders groß durch den Umstand, daß die Germanen noch keine Helme führten, sondern mit unbedecktem Haupte fochten.[28]) Als alle Vorbereitungen zum Rhein-Uebergange getroffen waren, entsank dem Kaiser plötzlich der Muth. Statt der Legionen sandte er eine Gesandtschaft über den Fluß, um Friedensverhandlungen zu eröffnen. Er versprach seinen Gegnern, ihnen Alles zu liefern, woran sie etwa Mangel hätten, und besonders in Geldsendungen nicht karg zu seyn.[29]) Durch Geld, melden die alten Ueberlieferungen, werden die Germanen am ersten besänftigt, weil sie eben nach edlen Metallen begierig sind, und den Römern immer den Frieden um Gold verkauft haben.[30]) Diese Angabe dürfte weniger ein Flecken in dem Charakter des damals noch armen Volkes, als in jenem der weltbesiegenden Eroberer seyn, die gleichwohl am deutschen Stamme einen unbezwinglichen Gegner fanden, und wenn der Sieg ihren Adlern nicht folgen wollte, sich durch Gold entweder den Frieden, oder einen heilsamen Rückzug erkauften. — Das

---

27) Herodianus hist. lib. VI. c. 7.

28) A. a. O. — *τῶν τε τοξοτῶν ἐς γυμνὰς τὰς κεφαλὰς αὐτῶν κ. τ. λ.*

29) A. a. O. — *πάντα τε ὑπισχνεῖται παρέξειν, ὅσων δέονται καὶ χρημάτων ἀφειδῶς ἔχειν.*

30) A. a. O. — *τούτῳ γὰρ μάλιστα Γερμανοὶ πείθονται, φιλάργυροί τε ὄντες καὶ τὴν εἰρήνην ἀεὶ πρὸς Ῥωμαίους χρυσίου καπηλεύοντες.*

römiſche Heer am Rhein war dagegen weniger friedfertig geſinnt als der Kaiſer; die lange Ruhe war ihm läſtig geworden; es verlangte nach Rache wegen der Verwüſtung Galliens.

Dieſe ſchlimme Stimmung des Heeres wurde von Maximin zum Verderben des Kaiſers benützt. Maximin, von väterlicher Seite ein Gothe und von mütterlicher ein Alane, war in ſeiner Jugend ein Hirte in Thrazien geweſen, hatte, in das Heer tretend, alle kriegeriſchen Würden allmählich durchlaufen, und war ſelbſt bereits Präfekt mehrerer Provinzen geweſen. Im Lager bei Mainz war ihm die Abrichtung aller neuausgehobenen Truppen, welche hauptſächlich aus Pannoniern beſtanden, vom Kaiſer übertragen worden.[31]) In eben dem Grade, als Maximin in deren Gunſt wuchs, wurden ſie ihrem Gebieter abgeneigt. Sie legten ihm Thatenloſigkeit, ſo wie ſeine Neigung, den Beirath ſeiner im Lager befindlichen Mutter in allen Angelegenheiten zu vernehmen, ſehr zur Laſt, berechneten ferner, welche Geſchenke ſie von einem neuen, ihnen wohlgeneigten Kaiſer zu erwarten hätten und beſchloßen zuletzt, Maximin zum Oberhaupt des Reichs zu erklären. Bewaffnet verſammelten ſie ſich im freien Felde und bekleideten ihn mit dem Purpur. Wohl ſträubte ſich dieſer angeblich, die neue Würde anzunehmen, aber als die Schwerter gegen ihn gezückt wurden, gab er ſeine Einwilligung und rieth den verrätheriſchen Schaaren, den Kaiſer und ſeine Leibwachen zu überraſchen, bevor ſie von dem Vorgange Kunde erhalten könnten. Alexander erhielt aber dennoch Nachricht und ſuchte den Reſt des Heeres in ſeiner Treue zu beſtärken; umſonſt, es ging zu Maxi-

31) A. a. O. lib. VI. c. 8.— Aus dieſem Umſtande ſcheinen alle falſchen Angaben des Zosimus lib. I. c. 13. zu fließen, welcher als den Schauplatz der nachfolgenden Ereigniſſe Pannonien benennt.

min über. Dieſer ſandte ſofort einen Tribun und einige Centurionen ab, um den Kaiſer und ſeine Mutter gewaltſam aus dem Wege zu raümen.[32]) Sie fanden ihn in ſeinem Zelte bei dem Flecken Sicila (Siklingen, nach Andern Bretzenheim) bei Mainz,[33]) nach andern Berichten zu Mainz ſelbſt. Sie erſchlugen ihn, und hingen ſeine Mutter, die ſich gerade bei ihm befand, in demſelben Zelte auf.[34]) Gleichſam als hätten alle Römer ſich dieſer That geſchämt, ſuchte man durch Verbreitung der ſeltſamſten Gerüchte den Vorgang zu verhüllen, und legte den Doppelmord bald einigen wenigen Anhängern des Heliogabal, bald einigen Germanen zur Laſt. Nach erſterer Angabe ließen ſie den Kaiſer ſogar in Britannien, nach zweiter bei dem Heere am Rhein durch die ihn umgebenden Germanen ein gewaltſames Ende finden.[35])

Die Erhebung des Maximin zum Kaiſer durch das rheiniſche Heer im Jahr 235 wurde von dem Senate und Volke keineswegs mit Freude vernommen; eine unheilvolle und blutige Zeit nahte heran. Des neuen Oberherrn erſtes Geſchäft war, alle Anhänger des Ermordeten

32) A. a. O. lib. VI. c. 8 u. 9.

33) Aelius Lampridius a. a. O. p. 35. — in Gallia in vico, cui Sicila nomen est etc.

34) Eusebius Pamphilus Chronica (Lebte in der 2ten Hälfte d. III. Jahrh. als Biſchof von Cäſarea — edit. Just. Scaliger im thesaurus temporum. Lugd. Batav. 1606) lib. II. 205. *Ἀλεξανδρος ἀναιρεῖται ξὺν μητρὶ Μαμαίᾳ ἐν Μογοντιακῷ.* — Chron. Paschale sive Alexandrinum (der Verfaſſer lebte um das J. 634 — im Corp. hist. Byz. T. II.) p. 214. *Μαμμαίαν οὖσαν μετ' αὐτοῦ ἔκτεινεν ἐν σχοινίῳ κ. τ. λ.*

35) Aelius Lampridius a. a. O. agentem eum cum paucis in Britannia — unus ex Germanis, qui scurrarum officium (nach Meinung Einiger ein Spottname für germaniſche Leibwächter) sustinebat — nam et gladio barbarico et scurrae barbari manu etc.

aus dem Wege raümen zu laſſen, und nicht weniger jene von ſeinen Landesgenoſſen, die nähere Kunde von ſeinem Urſprunge und ſeinen Jugendſchickſalen hatten. Bald entdeckte er angeblich eine von Magnus, einem ausgezeichneten Krieger des rheiniſchen Heeres, gegen ihn angeſponnene Verſchwörung, deren Zweck war, wenn er den Rhein überſchritten, die Brücke zu löſen und ihn ſeinem Geſchicke auf feindlichem Boden zu überlaſſen, oder ihn zu ermorden. Alle angeblichen Theilnehmer des Planes wurden ohne weitere Unterſuchung getödtet, ſo daß vielfach vermuthet wurde, die ganze Verſchwörung ſey vom Kaiſer ſelbſt erdacht worden, um ſeinen Blutdurſt ſtillen und unbequeme Gegner unter dem Scheine des Rechts tödten zu können.[36]) Die Osrhoener erregten jetzt einen Aufſtand im Heere. Laut des Alexanders Tod beklagend, erklärten ſie deſſen Freund Quartinus, den Maximin eben aus dem Heerverband entlaſſen hatte, zum Kaiſer, aber dieſer dämpfte den Aufruhr durch eine ſchnelle That; er ließ nämlich den Gegner eiligſt in der darauffolgenden Nacht in ſeinem Zelte erdolchen.[37]) Mit jedem Tage, ſagen die Berichte, ſtieg des Kaiſers Blutgierde; er glich einem reißenden Thiere, welches verwundet nur deſto unbändiger wird.

Die ganze von Alexander Severus zuſammengezogene Heeresmacht wurde endlich über den Rhein geführt. Da der Ausgangspunkt Mainz war, ſo nahm wahrſcheinlich der Zug die Richtung gegen die Quellen der Lahn und der Fulda. Das Heer fand eine ſtille, lautloſe Oede vor. Wohl boten ſich Felder und der Sichel ſchon entgegenreifende Saaten, ſo wie auch Dörfer und Flecken dar, aber nirgends war ein Bewohner des Landes ſichtbar;

36) Herodianus hist. lib. VII. c. 1. und Julius Capitolinus in Maximinis p. 141.

37) Herodianus a. a. O.

sie hatten sich Alle in die Wälder zurückgezogen. Der Kaiser ließ die Saaten zerstören, und die menschenleeren Orte plündern und anzünden.[38]) Die Flamme verzehrte leicht sowohl ganze Wohnungen als ganze Flecken, weil der Gebrauch von Steinen und gebrannten Ziegeln eine Seltenheit, die Wälder dagegen reich an Bauholz waren. Des Holzüberflusses wegen zimmerten und fügten sie daher ihre Wohnungen aus Baumstämmen zusammen.[39]) Die Germanen hatten somit während des Verlaufs eines vollen Jahrhunderts in sofern bedeutende Fortschritte im geselligen Leben gemacht, als sie nicht mehr einzeln stehende Gehöfte und Hütten ausschließlich bewohnten, wie ihre Lebensweise noch der Verfasser der Germania schildert,[40]) sondern auch schon in Ortschaften und stadtartigen Flecken wohnten. Wenn man Alles, was Tacitus von seiner Zeit gesagt hat, auch auf die spätere Zeit, wie von manchen Schriftstellern geschieht, übertragen will, so heißt dieses nichts anders, als daß für die Germanen die Zeit gänzlich still gestanden sey, und sie durchaus keine Fortschritte im civilisirtern Leben gemacht hätten.

Alle offenen Gegenden wurden auf genannte Weise verwüstet; und erst in der Nähe von Wäldern oder Sümpfen ließen sich die Germanen in Kampf ein, um aus der ihnen wohl bekannten Beschaffenheit des Bodens Unterstützung zu ziehen. Maximin selbst gerieth auf einer sumpfigen Landstrecke mit ihnen in ein blutiges Gefecht. Als nämlich die geworfenen Schaaren der Deutschen durch den

38) A. a. O. lib. VII. c. 2. — *τάς τε κώμας ἐμπιπρὰς, διαρπάζειν ἐδίδου τῷ στρατῷ.*

39) A. a. O. *εὐμαρέστατα γὰρ τὸ πῦρ ἐπινεμέται τάς τε πόλεις αὐτῶν, ἃς ἔχουσι, καὶ τὰς οἰκήσεις ἁπάσας· λίθων μὲν γὰρ παρ' αὐτοῖς ἢ πλίνθων ὀπτῶν σπάνις, ὕλαι δ' εὐδενδροι· ὅθεν ξύλων οὕσης ἐκτενείας κ. τ. λ.*

40) C. Tacitus de situ etc. Germaniae cap. 16.

Sumpf entwichen, oder auch absichtlich diesen Rückweg nahmen, und das Heer zögerte, ihnen zu folgen, sprengte der Kaiser zuerst sein Schlachtroß hinein, und er wäre, da dieses tief einsank, von ihnen abgeschnitten worden, wenn die Seinigen ihm nicht rasch zu Hülfe geeilt wären. Solche Kühnheit, sagen die Berichte, war dem Kaiser als einem Barbaren eigen, weil er im Wahne stand, der Feldherr müsse immer vom eigenen Arme in der Schlacht Gebrauch machen.[41]) Wie das Heer sich nun gleichfalls in den Sumpf wagte, schien das Landgefecht sich in ein Seegefecht zu verwandeln; von beiden Seiten war der Verlust groß und der Kampfplatz füllte sich mit Leichen.[42])

Hiemit beschloß Maximin seine allerdings kühnen und muthigen Angriffe, und kehrte an den Rhein zurück, um Boten nach Rom abzufertigen und den Erfolg seines Zuges dem Senate und dem Volke durch eigene, von ihm selbst diktirte Schreiben zu melden. Er begann damit, die versammelten Väter zu versichern, daß er mehr gethan, als er ihnen schriftlich melden könne. In einer Ausdehnung von viermalhundert tausend Schritten habe er die feindlichen Flecken angezündet, die Heerden fortgeführt, Gefangene gemacht, den widerstehenden Feind getödtet und eine Schlacht in einem Sumpfe geliefert. Er wäre bis in die Wälder vorgedrungen, wenn die Tiefe der stehenden Gewässer ihn nicht daran gehindert hätte.— Bei Vernehmung dieser Botschaft soll der Senat sich bloß dahin geäußert haben, daß alles dieses sehr möglich sey.[43])

Der

41) Herodianus a. a. O. und Jul. Capitolinus a. a. O. p. 142. — Circumventus esset a Germanis, nisi eum equo inhaerentem sui liberassent. Habuit enim hoc barbaricae temeritatis, ut putaret, imperatorem etiam manu sua semper uti debere.

42) Herodianus a. a. O. und Julius Capitolinus a. a. O.

43) Jul. Capitolinus a. a. O. Er benützte ohne Zweifel, wie sein Nachfolger Flavius Vopiscus, wie aus dessen eigenen Angaben

Der Kaiſer begnügte ſich jedoch nicht damit, ſeine Thaten nach Rom gemeldet zu haben, ſondern er wünſchte ſelbe auch durch die Kunſt verewigt zu ſehen. Er befahl daher, die gelieferten Gefechte zu malen, und die in größtem Maßſtabe gefertigten Gemälde ſelbſt in den Hallen vor dem Verſammlungshauſe des Senats aufzuſtellen. Aber der Haß gegen ſeine Perſönlichkeit überwog ſpäter die Ruhm- und Kunſtliebe der Römer, denn als einige Jahre darauf das Schickſal ſeine Rechnung auf eine blutige Weiſe mit Maximin abſchloß, ließ der Senat die Schlachtgemälde herunternehmen und verbrennen. [44])

Wenn die Angabe des Biographen des Kaiſers richtig iſt, dieſer habe im Hineinzug und Rückweg auf eine Ausdehnung von drei bis viermalhundert tauſend Schritten das Land verwüſtet, ſo drang er allerdings 60—80 Stunden im feindlichen Gebiete vor, [45]) weil er daſſelbe Längenmaß zur Heimkehr nöthig hatte. So wie die Schriftſteller

---

Angaben erhellt, die Schätze der Ulpiſchen und Tiberiniſchen Bibliotheken zu Rom. Er theilt obiges Schreiben in Form eines wirklichen Documents mit. Non possumus tantum Patres Conscripti loqui etc. — Per 400 millia (passuum) Germanorum vicos incendimus etc. — Capitolinus ſagt dagegen in ſeinem eigenen Text: — per 300 vel 400 mil. (passuum) barbarici soli vicos incendit.

44) Herodian. a. a. O. ἀλλὰ καὶ γραφῆναι κελεύσας, μεγίσταις εἰκόσιν ἀνέθηκε πρὸ τοῦ βουλευτηρίου κ.τ.λ. und Jul. Capitolinus a. a. O. — quas quidem tabulas post mortem ejus Senatus deponi jussit et exuri.

45) Salmasius, der Herausgeber des Capitolin, bemerkt dagegen in den Noten p. 250, der codex palatinus leſe ſtatt trecenta vel quadringenta millia — triginta vel quadraginta millia. Dann würden 5 röm. Meilen auf eine deutſche gerechnet, im Ganzen für Hin- und Herweg nur 6—8 deutſche Meilen, oder 12—16 Stunden ſich ergeben, was wohl gar zu wenig wäre.

einerseits verkündeten, er sey tief in das Land vorgedrungen, so glaubte man anderseits, obgleich im Grunde nur von einer einzelnen Schlacht Meldung geschieht, es habe wenig gefehlt, daß Maximin ganz Deutschland in eine römische Provinz verwandelt hätte.[46]) Die wahre Macht der zahlreichen und immer stärker gegen den Rhein und die Donau vordrängenden germanischen Völker, und hauptsächlich der Allemannen und Franken, kannten die Römer dieser Zeit noch nicht; erst die Folgezeit hellte ihnen dieses Dunkel zu ihrem größten Schrecken auf. Welche Völkerschaften übrigens durch jenen Einfall zunächst gelitten haben, wird zwar nicht gemeldet, aber wahrscheinlich gehörte der durchzogene Landstrich damals zum Gebiete des Frankenbundes, obgleich später die Allemannen das Mainz gegenüber liegende Rhein-Ufer in Besitz hielten und bis zum linken Ufer der Lahn sich ausdehnten.

Beim Anbruche des Winters zog Maximin vom Rhein hinweg nach Sirmium in Nieder-Pannonien, hier abermals über den abenteuerlichen Plan fortbrütend, Germanien zu bezwingen. Er gedachte, von der Donau nordwärts bis an die Gestade der See vorzudringen, und alle deutsche Völkerschaften zu unterwerfen,[47]) aber bei dem großartigen Entwurfe verblieb es auch. Was nützte es, fragt ein Zeitgenosse, viele Barbaren zu tödten, wenn, da Maximin grausam und rachgierig war, in der Stadt Rom selbst größeres Blutvergießen Statt fand, als in den Provinzen? — Oder was half es, Beute und Gefangene dem Feinde abzunehmen, wenn er, der Kaiser, die Güter

---

46) Herodianus a. a. O. ὁ δὲ Μαξιμῖνος ἐπὶ πολὺ μὲν προεχώρησε — und Capitolinus p. 142 — omnem Germaniam in Romanam ditionem redegisset.

47) Herodianus a. a. O. καὶ ὑποτάξειν τὰ μεχρὶ ὠκεανοῦ Γερμανῶν ἔθνη βάρβαρα. — Capitolinus a. a. O. spricht von Sarmaten.

und das Vermögen der eigenen Unterthanen raubte? Die reichsten Familien geriethen zu Rom in Armuth; falsche Anklagen, Lüge und Trug führten ihren Sturz herbei, und als diese Quelle, Gold zu erpressen, zu versiegen begann, bemächtigte er sich aller öffentlichen Gelder und der Tempelschätze.[48]) — Ein Theil des afrikanischen Heeres wollte nicht länger ein solches Reichsoberhaupt; es erklärte Gordian, den ergraueten Proconsul Africas, zum Kaiser. Der Senat genehmigte mit Freude die Wahl, und gesellte dem würdigen Greise seinen gleichnamigen Sohn bei, aber Capelianus, ein Anhänger Maximins, erschlug den Sohn in einer Schlacht, und der Vater machte nun selbst seinem Leben ein Ende.[49])

Da der erste Schritt gegen Maximin einmal gethan war, so wurden vom Senate Maximus Pupinnus und Clodius Balbinus als Kaiser erklärt, und ihnen Gordian III., der Enkel des Proconsuls, als Cäsar beigesellt. Durch ein seltsames Geschick sollten nun von beiden Seiten Germanen dazu verwendet werden, um die Kaiserkrone zu erkämpfen. Als Maximin aus Pannonien nach Aquileja aufbrach, folgte ihm ein starker Heerhaufe Germanen, zum Theil bestehend aus frühern Gefangenen, zum Theil aus solchen, die er überredet hatte, in seine Dienste zu treten.[50]) Diese Deutschen bestanden beinahe aus lauter Reiterei, trefflich zum ersten Angriff und für den Kaiser von dem großen Vortheile, daß er selbe nach seiner Ansicht, weil sie Barbaren waren, keineswegs in

48) Herodianus a. a. O. lib. VII. c. 3.

49) Jul. Capitolinus p. 146. — Zosimus lib. I. c. 16. ist auch hier ungenau; er läßt die beiden Gordiane auf einer Fahrt nach Italien durch Schiffbruch umkommen.

50) Herodianus a. a. O. lib. VII. c. 8. — εἵλετο δὲ αὐτῷ καὶ Γερμανῶν οὐκ εὐκαταφρόνητος ἀριθμὸς κ. τ. λ.

gefährlichen Lagen zu ſchonen brauchte.[51] — Maximus Pupinnus hatte dagegen gleichfalls aus eigener Erfahrung die deutſche Tapferkeit ſchätzen gelernt, weil er in früherer Zeit, und zwar unbeſtimmt, unter welchem Kaiſer, als Legat am Rhein nicht ohne Glück gefochten hatte.[52] Geſchützt durch das ihm und ſeinen kaiſerlichen Regierungs-Genoſſen treu ergebene Aquileja bildete er bei Ravenna ein Heer, deſſen Hauptſtärke aus Germanen beſtand,[53] die, von eigener Bewegung getrieben, ihm über die Alpen aus einem Grenzſtriche am Rhein zuzogen, auf welchen er in ſeiner frühern Stellung als Legat einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hatte. Sie kamen, ſagt die Ueberlieferung, von ihren Volksgenoſſen geſendet des Wohlwollens wegen, welches ſie gegen ihn hegten von jener Zeit her, wo er als Befehlshaber ſeine Obſorge über ſie erſtreckt hatte.[54] Da von dem Punkte an, wo der Grenzwall an den Rhein ſtieß, bloß Allemannen und Franken das rechte Ufer beſetzt hielten, ſo gehörten jene Hülfsſchaaren nothwendig einem der beiden Volksbündniſſe an. Bevor jedoch noch auf Italiens Boden Deutſche gegen Deutſche kämpfen und ihr Blut für ihnen völlig fremde Zwecke vergießen konnten, hatte das Schickſal bereits über Maximin und ſeinen Sohn bei Aquileja entſchieden. Beide waren bei der Belagerung letzterer Stadt

---

51) A. a. O. lib. VIII. c. 1. — *καὶ Γερμανῶν ἱππέων μέγα τὶ πλῆθος κ. τ. λ. — εἰ δ' ἄρα καὶ κινδυνεύειν δέοι, εὐκαταφρόνητοι ὡς βάρβαροι.*

52) Jul. Capitolinus in Maximo et Balbino p. 167 — translatus ad Rhenum rem contra Germanos satis feliciter gessit.

53) A. a. O. in Maximinis p. 146 — apud Ravennam bellum parabat per Germanorum auxilia.

54) Herodianus a. a. O. lib. VIII. c. 6. — *ἀφῖκτο δὲ αὐτῷ καὶ Γερμανῶν οὐκ ὀλίγη συμμαχία, πεμφθεῖσα ὑπ' αὐτῶν κατ' εὔνοιαν, ἣν εἶχον κ. τ. λ.*

von dem meuterischen Heere erschlagen worden. Aber nur zwei Monate gingen nach diesem Ereignisse vorüber, und Maximus Pupinnus und Clodius Balbinus waren gleichfalls am Ende ihrer Laufbahn angelangt.

Sobald nämlich Maximus die Kunde vom Tode der Gegner erhielt, beeilte er sich, die Germanen aus Italien zu entfernen.[55]) Gleichwohl war noch eine germanische Leibwache vorhanden, die keineswegs entlassen wurde. Beide Kaiser beschloßen in das Feld zu ziehen, ohne daß Veranlassung zu einem Kriege vorhanden gewesen wäre. Maximus sollte gegen die Parther, Balbinus gegen die Deutschen streiten, der junge Gordian aber indessen zu Rom zurückbleiben.[56]) Das aquilejische Heer war gegen die Kaiser feindlich gesinnt, weil deren Ernennung nicht von ihm ausgegangen war. Jene Abtheilungen der Prätorianer, die nach Rom verlegt wurden, beschloßen ihren Untergang. Lange bot sich keine Gelegenheit dar, weil die treuen Germanen beide sorgsam beschützten,[57]) aber endlich dennoch einen Moment benützend, wo sie selbe nicht in der Nähe wußten, brachen die Meuterer am 15. Juli des Jahres 238 in die beiden Palläste der Kaiser ein und schleppten sie auf die Straße hinaus, um sie in ihr befestigtes Lager zu führen, aber als hinter ihnen der Ruf erscholl, die Germanen nahten, da tödteten sie Beide und ließen die Leichen auf dem Pflaster liegen. Die

---

55) Jul. Capitolinus a. a. O. p. 147 — statim dimissis Germanorum auxiliis — und Herodianus lib. VIII. c. 7. ἐκαπήλθον δὲ καὶ οἱ ἀπὸ Γερμανίας ἐλληνύθοντες σύμμαχοι.

56) Jul. Capitolinus a. a. O. p. 170.

57) A. a. O. — quia Germani stipabant Maximum et Balbinum.

Deutschen, da ein Kampf jetzt nutzlos war, zogen sich in ihr Lager außerhalb der Stadt Rom zurück.[58])

---

2. Kaiser Gordian III.; erstes Erscheinen der Franken. Sie werden geschlagen bei Mainz durch den Tribun Aurelian. — Alte Schilderungen der Franken und ihrer Wohnsitze am Unter-Rhein und an der See. — Des Kaisers Decius angeblich beabsichtigter Zug gegen die Franken. — Licinius Gallienus wehrt an der Rhein-Linie die Einfälle der Franken und Allemannen ab. — Gallien erklärt sich als unabhängig unter Posthumus. — Dieser bekämpft mit Hülfe der Allemannen und Franken den Kaiser. — Einbruch der Allemannen in Gallien unter König Chrokus; Langres und Clermont erstürmt, Javouls genommen. — Einfall der Franken; sie greifen nach Verwüstung des Landes von der See- und Landseite Hispanien an, und schiffen von Tarragona nach Afrika. — Die Donau-Linie wird von den Allemannen durchbrochen; Rhätien geht verloren; sie dringen bis Ravenna.

J. 238 — 268.

Gordian III. zählte, als er den Thron bestieg, nur zwölf Jahre. War er auch in so zartem Alter noch nicht fähig, selbst zu herrschen, so standen ihm doch theils der Senat, theils sorgsame Verwandte zur Seite, unter welchen der Präfektus Prätorio Misithens die erste Stelle einnahm. Unter der Herrschaft des Knaben konnte sich Italien von den Schrecken und Drangsalen erholen, die es unter der Regierung mehrerer schwelgerischer oder nur zu thatkräftigen Kaiser erduldet hatte. Bevor noch Gordian in den Orient sich begeben mußte, um durch seine Feldherren die Perser bekämpfen zu lassen, die in Syrien eingefallen

---

58) A. a. O. — Germani sane, ne sine causa pugnarent, occisis imperatoribus suis extra urbem se contulerunt. — Herodianus a. a. O. lib. VII. c. 8.

waren, wurde Gallien von einem neuen Feinde heimgesucht.

Um das Jahr 240 brach der Franken-Bund zum erstenmale in Gallien ein. Der Einfall galt nicht bloß den Grenzstrichen längs des Unter-Rheins, sondern seine verheerenden Züge erstreckten sich bis in das innere Land. Die wilden Schaaren scheinen anfänglich nirgends auf einen bedeutenden Widerstand gestoßen zu seyn, denn es wird von keinem einzigen Siege gemeldet, der von einem römischen Befehlshaber im innern Gallien wäre erfochten worden. Bloß Aurelian, Befehlshaber der sechsten gallischen Legion, war so glücklich, bei Mainz eine Schaar Franken zu schlagen,[1]) und wie sich aus andern Umständen ergibt, sodann Gallien von ihnen zu reinigen. Siebenhundert Franken blieben bei Mainz auf der Wahlstatt, und dreihundert, welche in Gefangenschaft geriethen, ließ er als Sklaven verkaufen. Dieses glückliche Gefecht, so wie ein früherer Zug Aurelians gegen die Sarmaten,

---

1) Flavius Vopiscus in Aureliano (lebte im IV. Jahrh. und schrieb auf Betreiben des Junius Tiberianus, Präfekten von Rom — edit. Claudii Salmasii — Paris 1620) p. 211. — Francos irruentes, quum vagarentur per totam Galliam, sic adflixit etc. — die Ableitung des Namens der Franken hat mehrere Schriftsteller beschäftigt. Unter Andern leitet Luden Gesch. d. deutsch. Volks Bd. II. in Note 52 zu Buch IV. Capit. 3. den Namen von Wrangen, streiten, balgen, kämpfen. — Phillips deutsche Gesch. Bd. I. p. 290 u. 291 Note 1. von Vringan — torquere und von Vrikan — persequi ab. — Häufig wurde schon bemerkt, daß Franke, frank nicht wohl frei bedeuten könne, da die ältere Redensart frank und frei sonst eine Tautologie sey. — Eine andere Erklärung dürfte aber vielleicht aus dem Salisch-fränkischen Gesetze zu schöpfen seyn. Der Pactus legis Salicae (edit. J. G. Eccard 1720) sagt p. 81 bei lit. 43. l. 3.: — Requirenti vero si talis culpa est, unde homo ingenuus sive

ging in die Kriegslieder der Legion über; sie sangen, wie sie je in einem Kampfe tausend Franken und tausend Sarmaten erschlagen, und wie sie nun tausend Perser bald suchen würden.[2]) Der Feldzug gegen diese fand nämlich im Jahre 241 Statt.

Von wo die Franken auszogen, woher ihr Name stamme, und welche kriegerische Eigenschaften sie besaßen, darüber hat eine frühe Vorzeit Vieles von hohem Interesse aufgezeichnet und hinterlassen. — Am Rhein-Ufer bis zum Ozean hin, berichtet ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, sitzt ein Volk, das so trefflich gegen feindliche Anfälle geschützt ist, daß es seinen Namen eben aus diesen Verhältnissen schöpfte, und das Volk „der Gesicherten, Geschützten," d. i. der Frakten genannt wird. Sie werden zwar, fährt er fort, von Vielen Franken genannt, aber dieses ist nur eine von Unkundigen verdorbene Benennung.[3]) — Der Berichterstatter, der ein Grieche war, glaubte die Wurzel des Volksnamens in seiner eigenen

---

Francus etc. Hier wird also Freigeboren und ein Franke seyn als identische Bezeichnung gebraucht. Der alte Spruch: „Frei und frank" dürfte daher nicht ein und dasselbe sagen, sondern frei und freigeboren seyn, was allerdings ein großer Unterschied ist. Der Lite und der Hörige von Haus aus konnte wohl frei werden, ohne deßhalb ein Freigeborner zu seyn. Nach meiner Meinung bestand der Frankenbund in seiner Eigenschaft als Kampfgenossenschaft aus lauter Freigebornen, so daß weder der Lite noch der Hörige die Waffen führen durfte.

2) A. a. O.

3) Libanius Oratio basilica in dessen Orationes (lebte im IV. Jahrh. — edit. Morelli — Lutetiae 1627) p. 137 u. 138. — *ὥστε τὴν προσηγορίαν ἀπ' αὐτῶν εὑράμενοι τῶν πράξεων, ὀνομάζονται Φραικοί. Οἱ δὲ ὑπὸ τῶν πολλῶν κέκληνται Φράγκοι.* — Libanius leitet somit den Namen von *φράσσω* — umschließen, mit einem Gehag umgeben — ab.

Sprache zu finden; aber hätten die Römer sie eben so in der ihrigen suchen wollen, so wäre geradezu der Gegensatz erfolgt, und die Gesicherten und Geschützten hätten sich in Ueberwältigte und Bezwungene verwandelt. — Ein um zwei Jahrhunderte späterer Schriftsteller erzählt: Der Rhein ergießt sich in den Ozean. Hier sind Sümpfe, wo vor Zeiten Germanen wohnten, ein barbarisches Volk und anfänglich keiner besondern Erwähnung werth, welche nun Franken genannt werden.[4]) — Das älteste geographische Denkmal, welches die Heerstraßen und Stationen des römischen Reichs enthält, und zu Folge der neuesten Forschungen um das Jahr 230 unter der Regierung des Kaisers Alexander Severus vollendet wurde, zeigt am rechten Ufer des Unter-Rheins gleichfalls bereits die Sitze der Franken an, und zwar zunächst an der See jene der Chamaver, mit dem Beisatze, daß sie auch Franken genannt würden. Dann folgt längs des Unter-Rheins herauf abermals ein Landstrich mit der Bezeichnung Franken. Rückwärts der Chamaver gleichfalls an der See zeigen genannte Tafeln unter andern Völkerschaften auch die Chauken an, welche von der Ems ostwärts wohnten.[5])

Ein schönes und kräftiges Bild entwerfen die alten Schriftsteller von genanntem Volke. Von jener Zeit

---

4) Procopius Caesariensis de bello Gothico (lebte im VI. Jahrh. — im corp. hist. Byz. T. I.) lib. I. c. 12. p. 23. — *λίμναι τε ἐνταῦθα, οὗ δὴ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ᾤκηντο, βάρβαρον ἔθνος, οὐ πολλοῦ λόγου τὸ κατ' ἀρχὰς ἄξιον, οἱ νῦν Φράγγοι καλοῦνται.*

5) Tabula itineraria Peutingeriana etc. nova Conradi Mannerti introductione instructa, studio et opera Academiae literariae regiae Monacensis. Monachii 1824. — Segment. I. Der hochverdiente Verfasser der Einleitung sagt Sectio II. p. 16, durch eine scharfsinnige und wohlgelungene Kritik seine Ansicht unterstützend: — inscribo Alexandro Severo, eamque confectam esse circa annum 230 mihi persuadeo.

sprechend, wo es sich schon weit ausgedehnt hatte, melden sie: Die Franken übersteigen an Menge jede Zahl; ihre Kraft aber übersteigt selbst ihre übermäßige Zahl.[6]) Bei Stürmen auf der See zeigen sie die nämliche Sicherheit, als wären sie auf dem festen Lande. Die Kälte des Nordens sagt ihnen besser zu als milde Luft; ein thatenloses Leben ist ihnen das höchste Uebel. Dagegen betrachten sie als höchstes Glück die Zeit des Krieges; wird Einer an einem Arme verwundet, so ficht er mit dem gesunden Arme fort. Erkämpfen sie den Sieg, so nimmt die Verfolgung des Feindes kein Ende, werden sie aber geschlagen, so verwandelt sich die Flucht wieder in Angriff; Ehrenpreise für ihre Tollkühnheit und Belohnungen für ihre Tapferkeit erhalten sie vermöge Bestimmungen ihrer Gesetze. Ruhe und Muße betrachten sie allgemein als Krankheit. — Von frühen Zeiten, fährt die Schilderung fort, fanden Jene, welche den Oberbefehl in den an die Franken angrenzenden Landstrichen erhielten, weder Mittel und Wege, selbe zu begütigen, noch hatten sie die Waffenmacht, sie zu zwingen, ruhig zu bleiben, sondern die Grenztruppen mußten beständig bei Tag und Nacht auf Ueberfälle gefaßt seyn, so daß sie ihre Nahrung nur mit den Waffen in der Hand zu sich nehmen, der Ruhe nur mit dem Helme auf dem Haupte sich hingeben durften, und fast mit ihren Rüstungen zusammenwachsend nach Art der alten Akarnanier beständig Waffen führten. Hier fand das Nämliche Statt, wie bei Felsenriffen, wenn das Meer durch von verschiedenen Seiten hereinbrechende Windstöße aufgeregt, ganze Reihen von aufeinander folgenden Wogen fortrollt. Denn bevor hier die erste Welle an den Felsen zerschellt, sind diese schon von der zweiten und dritten

6) Libanius Oratio basilica a. a. O. p. 138. οὗτοι μὲν πλήθει πάντα ἀριθμὸν ὑπερβαίνουσιν, ἰσχὺι δὲ τοῦ σφῶν πλήθους τὴν ὑπερβολὴν παρέχονται κ. τ. λ.

erfaßt, und dieser Zudrang hört nicht eher auf, als bis die Winde sich legen. Auf gleiche Weise machen die Völkerschaften der Franken, der Liebe zu den Schlachten bis zum Wahnsinn ergeben, rasch aufeinander folgende Angriffe, und bevor die erste stürmende Schaar noch zurückgeschlagen ist, stürzt schon der zweite Schlachthaufe heran.[7])

So wie hier die physische und moralische Seite des Volks auf eine beredte und eindringliche Weise geschildert ist, so liefert ein anderer Schriftsteller in Beziehung auf erstere noch einen Beitrag. Den Franken, sagt er, ist große Hitze verderblich und sie bewirkt bei ihnen eine ungemeine Abspannung; daher führen sie auch nicht gern Krieg zur Zeit des Sommers. In der Fülle der Gesundheit sind sie zur Winterszeit; dann ist ihre Körperkraft am größten, und dann ertragen sie alle Anstrengungen am leichtesten. Wegen der Kälte ihres Heimathlandes sind sie so beschaffen; die Ertragung des Frostes ist ihnen gleichsam angeboren.[8]) Ein dritter Schriftsteller hebt übrigens die weiße Hautfarbe und das röthliche Haar der Franken besonders hervor.[9])

---

7) A. a. O. *οὕτω δὴ καὶ τὰ τῶν φραγτῶν γένη, τῷ τῶν πολεμικῶν ἔρωτι πρὸς μανίαν κινούμενοι κυκνὰς ἐποιοῦντο τὰς προσβολὰς κ. τ. λ.*

8) Agathias scholasticus de imp. et reb. gestis Justin. imp. a. a. O. T. II. 26. — *οἷς γὲ πολέμιον μὲν τὸ κρύος, καὶ πλείστην ἐντιθῆσι δυσθυμίαν κ. τ. λ.*

9) S. Hieronymi vita Hilarionis (lebte zu Ende d. IV. und in der ersten Hälfte d. V. Jahrh. — in dessen Epistolae. — Romae 1565. T. I.) p. 160 etc. rutilus coma et candore corporis indicans provinciam (Franciam). — Merkwürdig ist übrigens, was ein französischer Geschichtsforscher rücksichtlich der Bearbeitung der ältern Geschichte der Franken von seinen eigenen Landsleuten und Amtsgenossen sagt. Aug. Thierry Lettres sur l'histoire de France — Paris 1827.

Wahrscheinlich war der Sieg bei Mainz nicht der einzige, welchen Aurelian über die Franken erfocht; er scheint vielmehr hierauf mit seiner Legion sich in das innere Gallien begeben, und mit Hinzuziehung anderer Streitkräfte dieses von den herumstreifenden feindlichen Schaaren befreit zu haben. Ein späterer Kaiser nennt ihn nämlich in einem Schreiben den Befreier Illyriens wegen seines glücklichen Kampfes gegen die Sarmaten und den Erretter Galliens, einen Heerführer, der in allem Großen mit dem Beispiele vorangehe. Das Heer selbst nannte ihn Aurelian mit der Faust am Schwerte. [10]) Das glückliche Treffen bei Mainz allein konnte ihm unmöglich zu dem Ehrentitel, der Befreier Galliens zu seyn, verhelfen; er schlug ohne Zweifel die Franken noch in andern Gefechten.

Glücklich hatte indessen auch Kaiser Gordian III. gegen die Perser gestritten und in mehrern bedeutenden Schlachten den Sieg behauptet. Auf dem Rückwege an den Euphrat wurde er jedoch auf verrätherische Weise durch einen seiner Befehlshaber, den Araber Julius Philippus, im Monat Februar des Jahres 244 erschlagen. Bei der zwanzigsten Meilensaule von der am Euphrat gelegenen

---

p. 16 u. 17: Les Francs étoient un peuple mixte; c'était une confédération d'hommes parlant tour à peu près la même langue, mais ayant des moeurs, des lois, des chefs à part. Nos historiens s'épouvantent à la vue de cette faible variété; ils la nomment barbare et indéchiffrable. Tant qu'elle est devant eux, ils n'osent entrer en matière, ils tournent autour des faits et ne se hasardent à les aborder franchement, qu'à l'instant, où un seul roi parvient à réunir sous une oppression commune ceux, que leur liberté divisait.

10) Flavius Vopiscus a. a. O. p. 211 u. 212. Aurelianus manu ad ferrum. — Ille liberator Illyrici, ille Galliarum restitutor, ille dux magni totius exempli.

festen Stadt Circesium bauete ihm das Heer einen Grabhügel. — Den blutigen Purpur rissen nun Philipp und dessen gleichnamiger Sohn an sich, und trugen ihn während eines Zeitraumes von fünf Jahren, bis eine Empörung des pannonischen Heeres sie um die Früchte des begangenen Mordes brachte. Trajanus Decius, zur Dämpfung des Aufruhrs dahin gesandt, wurde nach seiner Ankunft vom Heere zum Kaiser ausgerufen, und brach nun an der Spitze der pannonischen Legionen gegen Philipp auf, der ihm bei Verona eine Schlacht anbot. Dieser verlor in derselben Thron und Leben, und sein Sohn wurde, als die Kunde davon nach Rom kam, daselbst umgebracht, und zwar im Herbste des Jahres 249.

Ein meuterischer Geist erfüllte die einzelnen römischen Heere und Provinzen. War an einem Ende des Reiches tiefe Ruhe, so floß an einem andern Blut. Die Fehler und moralischen Gebrechen der Kaiser waren auf die Befehlshaber und Heere übergegangen, und diesen standen hinwieder wegen mannigfachen Druckes in der Verwaltung die Bevölkerungen der Provinzen feindlich gegenüber. Solche Verhältnisse mußten allmählich Umstände herbeiführen, die den Franken und Allemannen äußerst günstig waren, und ihre Bemühungen, das Kaiserreich bis in seine Grundvesten zu erschüttern, in der Folge wesentlich erleichterten. Im J. 250 brach ein Bürgerkrieg in Gallien aus, welchen der Kaiser persönlich unterdrücken mußte.[11]) Die Beschwerden, welche Gallien etwa zu machen hatte, werden hier nicht näher erwähnt, aber der traurige Zustand, in welchem es sich befand, ergibt sich später. Im folgenden Jahre, womit sich des Kaisers Decius Regierung bereits schloß, befand sich dieser an der untern Donau, um Dacien und Mösien gegen die Ein-

11) Eutropius. Breviar. hist. rom. lib. IX. c. 4. Bellum civile, quod in Gallia motum fuerat, oppressit.

fälle der fremden Völker zu schützen. Große Ungewißheit herrscht darüber, auf welche Weise er sein Ende fand. Einerseits bietet sich der Bericht dar, er sey gegen die Carpen, welche in die vorgenannten Provinzen eingefallen waren, zu Felde gelegen, aber von ihnen umzingelt und sammt einem großen Theile des Heeres erschlagen worden. Der Waffen und Kleidung beraubt, sey seine Leiche ohne Bestattung geblieben, und habe den wilden Thieren und Vögeln zur Atzung gedient; ein Ende, welches eines Verfolgers der Christen würdig gewesen sey.[12]) Andere Ueberlieferungen melden dagegen, daß Decius schon im Aufbruche gegen den Westen begriffen, um gegen die Franken einen Feldzug zu eröffnen, zu Abyrtus von einem der Befehlshaber des Heeres sammt seinem Sohne, den er bereits zum Cäsar ernannt hatte, sey ermordet worden.[13])

Trebonianus Gallus nahm hierauf durch die Wahl des Heeres den erledigten Thron im J. 251 in Besitz, und erklärte Hostilian, einen Sohn des gefallenen Decius, zum Reichsgehülfen und seinen eigenen Sohn Volusian zum Cäsar. Des römischen Reiches Lage wurde mit jedem

---

12) Caec. Firmian. Lactantius de mortibus persecutorum (lebte in d. 2 Hälfte des IV. Jahrh. — edit. Aboae 1684) c. 4. p. 6. Nam profectus adversum Carpos, qui tum Daciam Moesiamque occupaverant — sed exutus ac nudus etc. pabulum feris ac volucribus jacuit. Spätere Schriftsteller als Zosimus, Cassiodorus und Jornandes sprechen von den Gothen.

13) Eusebius Chron. lib. II. (wie bereits erwähnt Bisch. v. Cäsarea in der ersten Hälfte d. IV. Jahrh.) p. 206. — *ἐξελθὼν ὁ Δέκιος εἰς πόλεμον κατὰ φράγγων, ὡς ἀνέρχετο, ἐσφάγη μετὰ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ ὑπὸ τίνος τῶν ἐξάρχων ἐν Ἀβυρτῷ* — u. Chronicon Paschale sive Alexandrinum a. a. O. T. II. 216. Es liest jedoch richtiger *ἀπερχέται* statt *ἀνερχετο*. — Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 4. Uterque in Barbarico interfecti sunt, also auf nicht römischem Boden.

Tage verwickelter und bedrohter; allmählich nahte eine Periode heran, wo das ungeheure Reich nach Erschöpfung seiner Kräfte, um neue Länder zu gewinnen, nicht mehr im Stande war, die bereits gewonnenen gegen die Angriffe der Völker des Nordens und des Ostens zu schützen. Der Urkeim alles Verderbens lag aber im Innern des Staates selbst; der Willkühr gewaltthätiger Kaiser und der Mordlust der sich als Richter über den Werth oder Unwerth der Oberhaupter des Reichs aufwerfenden Heere war alle Gesetzlichkeit erlegen. Gallus, unfähig den Gothen an der untern Donau kräftig zu widerstehen und sie über den von ihnen überschrittenen Strom zurückzutreiben, hatte kaum ihren Abzug im J. 253 mit großen Geldsummen erkauft, als Aemilian, Befehlshaber der Legionen in Pannonien, von diesen zum Kaiser erklärt wurde. Gallus bereits in Italien angelangt, sandte nach Licinius Valerian, welcher in Rhätien und Norikum den Oberbefehl führte,[14]) damit er ihm mit den celtischen und germanischen Hülfstruppen zuziehe.[15]) Bevor aber noch von diesen die Alpen überstiegen wurden, hatte das italische Heer bereits den Gallus und seinen Sohn erschlagen, worauf Valerian von seinem eigenen Heere zum Kaiser erklärt wurde.[16]) Drei Monate später und der Gegenkaiser Aemilian war-

14) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 6. — Hinc Licinius Valerianus in Rhaetia et Norico agens.

15) Zosimus historiae (sein Zeitalter ist streitig zwischen Lambeccius und Heinr. Valesius; jedenfalls jedoch zwischen d. J. 431 u. 591 — edit. Reitemeier cum animadvers. C. G. Heine — Lips. 1784. — Reitemeier setzt ihn gegen das Ende d. V. Jahrh.) lib. I. c. 28. *Βαλεριάνον δὲ ἐστελλε τὰ ἐν Κελτοῖς καὶ Γερμανοῖς τάγματα οἴσοντα.*

16) Aurelius Victor de Caesaribus c. 31. At milites, qui contracti undique apud Rhaetias ob instans bellum morabantur, Valeriano imperium deferunt.

Deutschen, da ein Kampf jetzt nutzlos war, zogen sich in ihr Lager außerhalb der Stadt Rom zurück.[58])

---

2. Kaiser Gordian III.; erstes Erscheinen der Franken. Sie werden geschlagen bei Mainz durch den Tribun Aurelian. — Alte Schilderungen der Franken und ihrer Wohnsitze am Unter-Rhein und an der See. — Des Kaisers Decius angeblich beabsichtigter Zug gegen die Franken. — Licinius Gallienus wehrt an der Rhein-Linie die Einfälle der Franken und Allemannen ab. — Gallien erklärt sich als unabhängig unter Posthumus. — Dieser bekämpft mit Hülfe der Allemannen und Franken den Kaiser. — Einbruch der Allemannen in Gallien unter König Chrokus; Langres und Clermont erstürmt, Javouls genommen. — Einfall der Franken; sie greifen nach Verwüstung des Landes von der See- und Landseite Hispanien an, und schiffen von Tarragona nach Afrika. — Die Donau-Linie wird von den Allemannen durchbrochen; Rhätien geht verloren; sie dringen bis Ravenna.

J. 238 — 268.

Gordian III. zählte, als er den Thron bestieg, nur zwölf Jahre. War er auch in so zartem Alter noch nicht fähig, selbst zu herrschen, so standen ihm doch theils der Senat, theils sorgsame Verwandte zur Seite, unter welchen der Präfektus Prätorio Misitheus die erste Stelle einnahm. Unter der Herrschaft des Knaben konnte sich Italien von den Schrecken und Drangsalen erholen, die es unter der Regierung mehrerer schwelgerischer oder nur zu thatkräftigen Kaiser erduldet hatte. Bevor noch Gordian in den Orient sich begeben mußte, um durch seine Feldherren die Perser bekämpfen zu lassen, die in Syrien eingefallen

---

58) A. a. O. — Germani sane, ne sine causa pugnarent, occisis imperatoribus suis extra urbem se contulerunt. — Herodianus a. a. O. lib. VII. c. 8.

waren, wurde Gallien von einem neuen Feinde heimgesucht.

Um das Jahr 240 brach der Franken-Bund zum erstenmale in Gallien ein. Der Einfall galt nicht bloß den Grenzstrichen längs des Unter-Rheins, sondern seine verheerenden Züge erstreckten sich bis in das innere Land. Die wilden Schaaren scheinen anfänglich nirgends auf einen bedeutenden Widerstand gestoßen zu seyn, denn es wird von keinem einzigen Siege gemeldet, der von einem römischen Befehlshaber im innern Gallien wäre erfochten worden. Bloß Aurelian, Befehlshaber der sechsten gallischen Legion, war so glücklich, bei Mainz eine Schaar Franken zu schlagen,[1]) und wie sich aus andern Umständen ergibt, sodann Gallien von ihnen zu reinigen. Siebenhundert Franken blieben bei Mainz auf der Wahlstatt, und dreihundert, welche in Gefangenschaft geriethen, ließ er als Sklaven verkaufen. Dieses glückliche Gefecht, so wie ein früherer Zug Aurelians gegen die Sarmaten,

---

1) Flavius Vopiscus in Aureliano (lebte im IV. Jahrh. und schrieb auf Betreiben des Junius Tiberianus, Präfekten von Rom — edit. Claudii Salmasii — Paris 1620) p. 211. — Francos irruentes, quum vagarentur per totam Galliam, sic adflixit etc. — die Ableitung des Namens der Franken hat mehrere Schriftsteller beschäftigt. Unter Andern leitet Luden Gesch. d. deutsch. Volks Bd. II. in Note 52 zu Buch IV. Capit. 3. den Namen von Wrangen, streiten, balgen, kämpfen. — Phillips deutsche Gesch. Bd. I. p. 290 u. 291 Note 1. von Vringan — torquere und von Vrikan — persequi ab. — Häufig wurde schon bemerkt, daß Franke, frank nicht wohl frei bedeuten könne, da die ältere Redensart frank und frei sonst eine Tautologie sey. — Eine andere Erklärung dürfte aber vielleicht aus dem Salisch-fränkischen Gesetze zu schöpfen seyn. Der Pactus legis Salicae (edit. J. G. Eccard 1720) sagt p. 81 bei lit. 43. l. 3.: — Requirenti vero si talis culpa est, unde homo ingenuus sive

ging in die Kriegslieder der Legion über; sie sangen, wie sie je in einem Kampfe tausend Franken und tausend Sarmaten erschlagen, und wie sie nun tausend Perser bald suchen würden.[2]) Der Feldzug gegen diese fand nämlich im Jahre 241 Statt.

Von wo die Franken auszogen, woher ihr Name stamme, und welche kriegerische Eigenschaften sie besaßen, darüber hat eine frühe Vorzeit Vieles von hohem Interesse aufgezeichnet und hinterlassen. — Am Rhein-Ufer bis zum Ozean hin, berichtet ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, sitzt ein Volk, das so trefflich gegen feindliche Anfälle geschützt ist, daß es seinen Namen eben aus diesen Verhältnissen schöpfte, und das Volk „der Gesicherten, Geschützten," d. i. der Frakten genannt wird. Sie werden zwar, fährt er fort, von Vielen Franken genannt, aber dieses ist nur eine von Unkundigen verdorbene Benennung.[3]) — Der Berichterstatter, der ein Grieche war, glaubte die Wurzel des Volksnamens in seiner eigenen

---

Francus etc. Hier wird also Freigeboren und ein Franke seyn als identische Bezeichnung gebraucht. Der alte Spruch: „Frei und frank" dürfte daher nicht ein und dasselbe sagen, sondern frei und freigeboren seyn, was allerdings ein großer Unterschied ist. Der Lite und der Hörige von Haus aus konnte wohl frei werden, ohne deßhalb ein Freigeborner zu seyn. Nach meiner Meinung bestand der Frankenbund in seiner Eigenschaft als Kampfgenossenschaft aus lauter Freigebornen, so daß weder der Lite noch der Hörige die Waffen führen durfte.

2) A. a. O.

3) Libanius Oratio basilica in dessen Orationes (lebte im IV. Jahrh. — edit. Morelli — Lutetiae 1627) p. 137 u. 138. — *ὥστε τὴν προσηγορίαν ἀπ' αὐτῶν εὑράμενοι τῶν πράξεων, ὀνομάζονται Φραικοί. Οἱ δὲ ὑπὸ τῶν πολλῶν κέκληνται Φράγκοι.* — Libanius leitet somit den Namen von *φράσσω* — umschließen, mit einem Gehag umgeben — ab.

Sprache zu finden; aber hätten die Römer sie eben so in der ihrigen suchen wollen, so wäre geradezu der Gegensatz erfolgt, und die Gesicherten und Geschützten hätten sich in Ueberwältigte und Bezwungene verwandelt. — Ein um zwei Jahrhunderte späterer Schriftsteller erzählt: Der Rhein ergießt sich in den Ozean. Hier sind Sümpfe, wo vor Zeiten Germanen wohnten, ein barbarisches Volk und anfänglich keiner besondern Erwähnung werth, welche nun Franken genannt werden.[4] — Das älteste geographische Denkmal, welches die Heerstraßen und Stationen des römischen Reichs enthält, und zu Folge der neuesten Forschungen um das Jahr 230 unter der Regierung des Kaisers Alexander Severus vollendet wurde, zeigt am rechten Ufer des Unter-Rheins gleichfalls bereits die Sitze der Franken an, und zwar zunächst an der See jene der Chamaver, mit dem Beisatze, daß sie auch Franken genannt würden. Dann folgt längs des Unter-Rheins herauf abermals ein Landstrich mit der Bezeichnung Franken. Rückwärts der Chamaver gleichfalls an der See zeigen genannte Tafeln unter andern Völkerschaften auch die Chauken an, welche von der Ems ostwärts wohnten.[5]

Ein schönes und kräftiges Bild entwerfen die alten Schriftsteller von genanntem Volke. Von jener Zeit

---

4) Procopius Caesariensis de bello Gothico (lebte im VI. Jahrh. — im corp. hist. Byz. T. I.) lib. I. c. 12. p. 23. — *λίμναι τε ἐνταῦθα, οὗ δὴ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ᾤκηντο, βάρβαρον ἔθνος, οὐ πολλοῦ λόγου τὸ κατ' ἀρχὰς ἄξιον, οἱ νῦν Φράγγοι καλοῦνται.*

5) Tabula itineraria Peutingeriana etc. nova Conradi Mannerti introductione instructa, studio et opera Academiae literariae regiae Monacensis. Monachii 1824. — Segment. I. Der hochverdiente Verfasser der Einleitung sagt Sectio II. p. 16, durch eine scharfsinnige und wohlgelungene Kritik seine Ansicht unterstützend: — inscribo Alexandro Severo, eamque confectam esse circa annum 230 mihi persuadeo.

ſprechend, wo es ſich ſchon weit ausgedehnt hatte, melden ſie: Die Franken überſteigen an Menge jede Zahl; ihre Kraft aber überſteigt ſelbſt ihre übermäßige Zahl.[6]) Bei Stürmen auf der See zeigen ſie die nämliche Sicherheit, als wären ſie auf dem feſten Lande. Die Kälte des Nordens ſagt ihnen beſſer zu als milde Luft; ein thatenloſes Leben iſt ihnen das höchſte Uebel. Dagegen betrachten ſie als höchſtes Glück die Zeit des Krieges; wird Einer an einem Arme verwundet, ſo ficht er mit dem geſunden Arme fort. Erkämpfen ſie den Sieg, ſo nimmt die Verfolgung des Feindes kein Ende, werden ſie aber geſchlagen, ſo verwandelt ſich die Flucht wieder in Angriff; Ehrenpreiſe für ihre Tollkühnheit und Belohnungen für ihre Tapferkeit erhalten ſie vermöge Beſtimmungen ihrer Geſetze. Ruhe und Muße betrachten ſie allgemein als Krankheit. — Von frühen Zeiten, fährt die Schilderung fort, fanden Jene, welche den Oberbefehl in den an die Franken angränzenden Landſtrichen erhielten, weder Mittel und Wege, ſelbe zu begütigen, noch hatten ſie die Waffenmacht, ſie zu zwingen, ruhig zu bleiben, ſondern die Grenztruppen mußten beſtändig bei Tag und Nacht auf Ueberfälle gefaßt ſeyn, ſo daß ſie ihre Nahrung nur mit den Waffen in der Hand zu ſich nehmen, der Ruhe nur mit dem Helme auf dem Haupte ſich hingeben durften, und faſt mit ihren Rüſtungen zuſammenwachſend nach Art der alten Akarnanier beſtändig Waffen führten. Hier fand das Nämliche Statt, wie bei Felſenriffen, wenn das Meer durch von verſchiedenen Seiten hereinbrechende Windſtöße aufgeregt, ganze Reihen von aufeinander folgenden Wogen fortrollt. Denn bevor hier die erſte Welle an den Felſen zerſchellt, ſind dieſe ſchon von der zweiten und dritten

6) Libanius Oratio basilica a. a. O. p. 138. *οὗτοι μὲν πλήθει πάντα ἀριθμὸν ὑπερβαίνουσιν, ἰσχυῖ δὲ τοῦ ὁρῶν πλήθους τὴν ὑπερβολὴν χαρίζονται κ. τ. λ.*

erfaßt, und dieser Zudrang hört nicht eher auf, als bis die Winde sich legen. Auf gleiche Weise machen die Völkerschaften der Franken, der Liebe zu den Schlachten bis zum Wahnsinn ergeben, rasch aufeinander folgende Angriffe, und bevor die erste stürmende Schaar noch zurückgeschlagen ist, stürzt schon der zweite Schlachthaufe heran.[7])

So wie hier die physische und moralische Seite des Volks auf eine beredte und eindringliche Weise geschildert ist, so liefert ein anderer Schriftsteller in Beziehung auf erstere noch einen Beitrag. Den Franken, sagt er, ist große Hitze verderblich und sie bewirkt bei ihnen eine ungemeine Abspannung; daher führen sie auch nicht gern Krieg zur Zeit des Sommers. In der Fülle der Gesundheit sind sie zur Winterszeit; dann ist ihre Körperkraft am größten, und dann ertragen sie alle Anstrengungen am leichtesten. Wegen der Kälte ihres Heimathlandes sind sie so beschaffen; die Ertragung des Frostes ist ihnen gleichsam angeboren.[8]) Ein dritter Schriftsteller hebt übrigens die weiße Hautfarbe und das röthliche Haar der Franken besonders hervor.[9])

---

7) A. a. O. *οὕτω δὴ καὶ τὰ τῶν φραγτῶν γένη, τῷ τῶν πολεμικῶν ἔρωτι πρὸς μανίαν κινούμενοι κυκνὰς ἐποιοῦντο τὰς προσβολὰς κ. τ. λ.*

8) Agathias scholasticus de imp. et reb. gestis Justin. imp. a. a. O. T. II. 26. — *οἷς γὲ πολέμιον μὲν τὸ κρύος, καὶ κλείστην ἐντιθῆσι δυσθυμίαν κ. τ. λ.*

9) S. Hieronymi vita Hilarionis (lebte zu Ende d. IV. und in der ersten Hälfte d. V. Jahrh. — in dessen Epistolae. — Romae 1565. T. I.) p. 160 etc. rutilus coma et candore corporis indicans provinciam (Franciam). — Merkwürdig ist übrigens, was ein französischer Geschichtsforscher rücksichtlich der Bearbeitung der ältern Geschichte der Franken von seinen eigenen Landsleuten und Amtsgenossen sagt. Aug. Thierry Lettres sur l'histoire de France — Paris 1827.

Wahrſcheinlich war der Sieg bei Mainz nicht der einzige, welchen Aurelian über die Franken erfocht; er ſcheint vielmehr hierauf mit ſeiner Legion ſich in das innere Gallien begeben, und mit Hinzuziehung anderer Streitkräfte dieſes von den herumſtreifenden feindlichen Schaaren befreit zu haben. Ein ſpäterer Kaiſer nennt ihn nämlich in einem Schreiben den Befreier Illyriens wegen ſeines glücklichen Kampfes gegen die Sarmaten und den Erretter Galliens, einen Heerführer, der in allem Großen mit dem Beiſpiele vorangehe. Das Heer ſelbſt nannte ihn Aurelian mit der Fauſt am Schwerte.[10]) Das glückliche Treffen bei Mainz allein konnte ihm unmöglich zu dem Ehrentitel, der Befreier Galliens zu ſeyn, verhelfen; er ſchlug ohne Zweifel die Franken noch in andern Gefechten.

Glücklich hatte indeſſen auch Kaiſer Gordian III. gegen die Perſer geſtritten und in mehrern bedeutenden Schlachten den Sieg behauptet. Auf dem Rückwege an den Euphrat wurde er jedoch auf verrätheriſche Weiſe durch einen ſeiner Befehlshaber, den Araber Julius Philippus, im Monat Februar des Jahres 244 erſchlagen. Bei der zwanzigſten Meilenſaule von der am Euphrat gelegenen

---

p. 16 u. 17: Les Francs étoient un peuple mixte; c'était une confédération d'hommes parlant tour à peu près la même langue, mais ayant des moeurs, des lois, des chefs à part. Nos historiens s'épouvantent à la vue de cette faible variété; ils la nomment barbare et indéchiffrable. Tant qu'elle est devant eux, ils n'osent entrer en matière, ils tournent autour des faits et ne se hasardent à les aborder franchement, qu'à l'instant, où un seul roi parvient à réunir sous une oppression commune ceux, que leur liberté divisait.

10) Flavius Vopiscus a. a. O. p. 211 u. 212. Aurelianus manu ad ferrum. — Ille liberator Illyrici, ille Galliarum restitutor, ille dux magni totius exempli.

festen Stadt Circesium bauete ihm das Heer einen Grabhügel. — Den blutigen Purpur rissen nun Philipp und dessen gleichnamiger Sohn an sich, und trugen ihn während eines Zeitraumes von fünf Jahren, bis eine Empörung des pannonischen Heeres sie um die Früchte des begangenen Mordes brachte. Trajanus Decius, zur Dämpfung des Aufruhrs dahin gesandt, wurde nach seiner Ankunft vom Heere zum Kaiser ausgerufen, und brach nun an der Spitze der pannonischen Legionen gegen Philipp auf, der ihm bei Verona eine Schlacht anbot. Dieser verlor in derselben Thron und Leben, und sein Sohn wurde, als die Kunde davon nach Rom kam, daselbst umgebracht, und zwar im Herbste des Jahres 249.

Ein meuterischer Geist erfüllte die einzelnen römischen Heere und Provinzen. War an einem Ende des Reiches tiefe Ruhe, so floß an einem andern Blut. Die Fehler und moralischen Gebrechen der Kaiser waren auf die Befehlshaber und Heere übergegangen, und diesen standen hinwieder wegen mannigfachen Druckes in der Verwaltung die Bevölkerungen der Provinzen feindlich gegenüber. Solche Verhältnisse mußten allmählich Umstände herbeiführen, die den Franken und Allemannen äußerst günstig waren, und ihre Bemühungen, das Kaiserreich bis in seine Grundvesten zu erschüttern, in der Folge wesentlich erleichterten. Im J. 250 brach ein Bürgerkrieg in Gallien aus, welchen der Kaiser persönlich unterdrücken mußte.[11]) Die Beschwerden, welche Gallien etwa zu machen hatte, werden hier nicht näher erwähnt, aber der traurige Zustand, in welchem es sich befand, ergibt sich später. Im folgenden Jahre, womit sich des Kaisers Decius Regierung bereits schloß, befand sich dieser an der untern Donau, um Dacien und Mösien gegen die Ein-

11) Eutropius. Breviar. hist. rom. lib. IX. c. 4. Bellum civile, quod in Gallia motum fuerat, oppressit.

fälle der fremden Völker zu schützen. Große Ungewißheit herrscht darüber, auf welche Weise er sein Ende fand. Einerseits bietet sich der Bericht dar, er sey gegen die Carpen, welche in die vorgenannten Provinzen eingefallen waren, zu Felde gelegen, aber von ihnen umzingelt und sammt einem großen Theile des Heeres erschlagen worden. Der Waffen und Kleidung beraubt, sey seine Leiche ohne Bestattung geblieben, und habe den wilden Thieren und Vögeln zur Atzung gedient; ein Ende, welches eines Verfolgers der Christen würdig gewesen sey.[12]) Andere Ueberlieferungen melden dagegen, daß Decius schon im Aufbruche gegen den Westen begriffen, um gegen die Franken einen Feldzug zu eröffnen, zu Abyrtus von einem der Befehlshaber des Heeres sammt seinem Sohne, den er bereits zum Cäsar ernannt hatte, sey ermordet worden.[13])

Trebonianus Gallus nahm hierauf durch die Wahl des Heeres den erledigten Thron im J. 251 in Besitz, und erklärte Hostilian, einen Sohn des gefallenen Decius, zum Reichsgehülfen und seinen eigenen Sohn Volusian zum Cäsar. Des römischen Reiches Lage wurde mit jedem

---

12) Caec. Firmian. Lactantius de mortibus persecutorum (lebte in d. 2 Hälfte des IV. Jahrh. — edit. Aboae 1684) c. 4. p. 6. Nam profectus adversum Carpos, qui tum Daciam Moesiamque occupaverant — sed exutus ac nudus etc. pabulum feris ac volucribus jacuit. Spätere Schriftsteller als Zosimus, Cassiodorus und Jornandes sprechen von den Gothen.

13) Eusebius Chron. lib. II. (wie bereits erwähnt Bisch. v. Cäsarea in der ersten Hälfte d. IV. Jahrh.) p. 206. — ἐξελθὼν ὁ Δέκιος εἰς πόλεμον κατὰ φράγγων, ὡς ἀνήρχετο, ἐφράγη μετὰ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ ὑπό τινος τῶν ἐξάρχων ἐν Ἀβυρτῷ — u. Chronicon Paschale sive Alexandrinum a. a. O. T. II. 216. Es liest jedoch richtiger ἀνερχέται statt ἀνήρχετο. — Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 4. Uterque in Barbarico interfecti sunt, also auf nicht römischem Boden.

Tage verwickelter und bedrohter; allmählich nahte eine Periode heran, wo das ungeheure Reich nach Erschöpfung seiner Kräfte, um neue Länder zu gewinnen, nicht mehr im Stande war, die bereits gewonnenen gegen die Angriffe der Völker des Nordens und des Ostens zu schützen. Der Urkeim alles Verderbens lag aber im Innern des Staates selbst; der Willkühr gewaltthätiger Kaiser und der Mordlust der sich als Richter über den Werth oder Unwerth der Oberhaupter des Reichs aufwerfenden Heere war alle Gesetzlichkeit erlegen. Gallus, unfähig den Gothen an der untern Donau kräftig zu widerstehen und sie über den von ihnen überschrittenen Strom zurückzutreiben, hatte kaum ihren Abzug im J. 253 mit großen Geldsummen erkauft, als Aemilian, Befehlshaber der Legionen in Pannonien, von diesen zum Kaiser erklärt wurde. Gallus bereits in Italien angelangt, sandte nach Licinius Valerian, welcher in Rhätien und Norikum den Oberbefehl führte,[14]) damit er ihm mit den celtischen und germanischen Hülfstruppen zuziehe.[15]) Bevor aber noch von diesen die Alpen überstiegen wurden, hatte das italische Heer bereits den Gallus und seinen Sohn erschlagen, worauf Valerian von seinem eigenen Heere zum Kaiser erklärt wurde.[16]) Drei Monate später und der Gegenkaiser Aemilian war-

14) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 6. — Hinc Licinius Valerianus in Rhaetia et Norico agens.

15) Zosimus historiae (sein Zeitalter ist streitig zwischen Lambeccius und Heinr. Valesius; jedenfalls jedoch zwischen d. J. 431 u. 591 — edit. Reitemeier cum animadvers. C. G. Heine — Lips. 1784. — Reitemeier setzt ihn gegen das Ende d. V. Jahrh.) lib. I. c. 28. *Βαλεριάνον δὲ ἐστελλε τὰ ἐν Κελτοῖς καὶ Γερμανοῖς τάγματα οἴσοντα.*

16) Aurelius Victor de Caesaribus c. 31. At milites, qui contracti undique apud Rhaetias ob instans bellum morabantur, Valeriano imperium deferunt.

teilte gleichfalls nicht mehr unter den Lebenden. Jene Hände, die ihn erhoben hatten, glaubten sich auch berechtigt, seiner Regierung ein Ende zu machen. Da Hostilian an der Pest gestorben war, so blieb kein Mitbewerber um den Thron übrig, und Valerian fand sich demnach bei der gefährlichen Lage des Reichs bewogen, seinen Sohn Gallienus zum Mitregenten zu erklären.

Von Nord-Ost drängten zahlreiche Völkerschaften auf die an der West- und Südseite des schwarzen Meeres gelegenen Grenz-Provinzen des römischen Reichs heran. Die Gothen, Boraner, Carpen und Urugunder plünderten bald zu Lande, bald von der See aus die Uferstädte.[17] Zur Zeit, wo Valerian die Regierung übernahm, nämlich im August des Jahres 253, hatten die Scythen, wie häufig die Gothen und die mit ihnen in Kampfgenossenschaft stehenden Völker genannt wurden, an der Nordküste von Klein-Asien gelandet und sie verheert. Unter diesen Umständen übernahm Kaiser Valerian den Orient, und überließ seinem Sohne die westlichen Provinzen des Reichs.

Während die römische Streitmacht an der untern Donau beschäftigt war, die Gothen abzuhalten, regten sich oberhalb plötzlich wieder die Marcomannen. Muthmaßlich waren sie es, welche durch Norikum hindurch bis zum adriatischen Meerbusen und bis nach Ravenna vordrangen.[18] Ob sie hier auf kräftigen Widerstand stießen und sich

17) Zosimus a. a. O. lib. I. c. 27. *αὖθις Γότθοι καὶ Βορᾶνοι καὶ Οὐρουγοῦνδοι καὶ Κάρποι κ. τ. λ.* Aschbach Gesch. d. Westgothen — Frankf. 1827. p. 9 — hält vielleicht nicht mit Unrecht diese Urugunder für die Burgunder oder Burgundionen. Unter letzterm Namen gedenkt ihrer Plinius lib. IV. c. 28.; als Burgunder erscheinen sie schon häufig im IV. u. V. Jahrhundert.

18) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 6. Germani Ravennam usque venerunt.

ſich der Heimath wieder zuwandten, oder ihren Untergang fanden, wird nicht gemeldet. Da Gallienus ungeachtet dieſes verwegenen Zuges doch das meiſte Unheil von der Rheinſeite beſorgte, ſo überließ er die Vertheidigung Italiens und Illyriens ſeinen Feldherren und begab ſich in eigener Perſon an den genannten Strom, um Gallien zu decken. Von allen Feinden Roms ſchienen ihm die dortigen Germanen die furchtbarſten, da ſie mit ſtets wachſendem Ungeſtüme die am linken Ufer wohnenden celtiſchen Völkerſchaften angriffen.[19]) Der Hauptſchauplatz des Krieges ſcheint der Mittel- und Unter-Rhein geweſen zu ſeyn, ſo daß ſowohl die Allemannen als die Franken unter den Waffen ſtanden. Gallienus ſah, weil die Angriffe auf einer weit ausgedehnten Strecke erfolgten, ſich auf bloße Abwehr beſchränkt. Er ſuchte, ſo viel er konnte, alle bequemern Landungsplätze zu beſetzen, und auf dieſe Weiſe die Feinde am Uebergange zu hindern, aber da er dieſes häufig nicht vermochte, ſo mußte er ſich durch die beſtändigen Kämpfe erſchöpfen. Zuletzt gewahrend, daß ſeine Streitkräfte im Verhältniſſe zu jenen der Germanen bereits zu gering ſeyen,[20]) wandte er, weil er ſich mit jedem Tage mehr bedroht fand, die von ſeinen Vorgängern bereits mit Glück befolgte Politik gleichfalls an, und ſchloß, ohne Zweifel nicht ohne große Opfer, mit einem der Oberhäupter der feindlichen Schaaren einen Friedensvertrag. Konnte er die ihn bedrohenden Gefahren nicht ganz beſeitigen, ſo wollte er ſie doch wenigſtens verringern.[21]) Jetzt

19) Zosimus a. a. O.— *τῶν ἄλλων ἐθνῶν ὄντα τὰ Γερμανικὰ χαλεπώτερα, σφοδροτερόν τε τοῖς περὶ τὸν Ῥῆνον οἰκοῦσι Κελτικοῖς ἔθνεσιν ἐνοχλοῦντα κ. τ. λ.*

20) A. a. O. *μετὰ δυνάμεως ἐλάττονος πολεμῶν κ. τ. λ.*

21) A. a. O. *ἔδοξεν ἐν μέρει τὸν κίνδυνον ἐλαττοῦν τῷ σπονδὰς πρός τινα τῶν ἡγουμένων ἔθνους Γερμανικοῦ ποιῆσθαι.*

gelang ihm der Widerstand auf dem übrigen Theile der Flußlinie besser, und so wie er theils viele Schaaren an der Landung am linken Ufer hinderte, so bekämpfte er mit Glück jene, die bereits den belgischen Boden betreten hatten. Wenn bedacht wird, daß die Allemannen schon unter Kaiser Caracalla am Main stritten, so waren sie es wohl, die am Mittelrhein die Römer bekämpften. Auf einer weit kleinern Landstrecke hier zusammengedrängt, als die flußabwärts bis zur See wohnenden Franken, mußten ihre Angriffe für Gallienus gefährlicher werden, wenn er, um ihnen gleichfalls eine größere Streitmasse entgegenstellen zu können, das Beobachtungsheer am Unterrhein schwächte. Deßhalb waren es muthmaßlich die Allemannen, mit welchen er einen Friedensvertrag einging, um freiere Hand dadurch gegen die Franken zu gewinnen.

Ferne lag noch die Zeit, wo ein eigentlicher National-Geist sich im deutschen Volke zu offenbaren begann. Dieser konnte sich erst durch Entstehung gemeinsamer Interessen und durch die Verabredung und Ausführung gemeinsamer Maßregeln zu bestimmten, als vortheilhaft oder als heilsam erkannten Zwecken bilden. Nicht einmal die zwei Volksbündnisse im Westen Germaniens handelten im Einklang weder zu dieser Zeit noch später, so daß von einer mit den weiter ostwärts im innern Germanien wohnenden Völkerschaften zu treffenden Einigung gar nicht die Rede seyn konnte. Während an einem Ende des Landes Germanen gegen die Römer in blutigen Kämpfen stritten, schloßen die Andern, durch Gold abgefunden, Friede mit dem gemeinsamen Feinde, und noch Andere dienten selbst im feindlichen Heere, und zwar nicht einzelne, sondern ganze Schaaren mit ihren Häuptlingen. Als Ulpius Crinitus, der Befehlshaber des illyrischen und thrazischen Grenzstriches erkrankte, sandte Kaiser Valerian den tapfern Aurelian, um dessen Stelle einstweilen zu vertreten. Er schrieb ihm, welche Heeresabtheilungen er zu seiner

Verfügung stelle. Seltsam klingen aus den aufgezählten Hülfsschaaren der Asiaten, als der Ituräer, Armenier, Araber, Saracenen und Mesopotamier, die deutschen Namen Hartomund, Haldegast und Hildemund hervor. Der Kaiser theilte nämlich die aus Streitern der vorgenannten Völker bestehenden Heeresabtheilungen, ferner achthundert bepanzerte Reiter und die germanischen, im römischen Dienste stehenden Schlachthaufen mit ihren vorgenannten Führern dem Aurelian zu.[22]) Mußten die Asiaten gegen Völkerschaften kämpfen, die ihrem Heimathlande und ihren Volksgenossen völlig unbekannt waren, so mußten die Germanen hinwieder gegen ihre eigenen Landsleute das Schwert führen.

Da die Rettung Roms bloß auf seinen Heeren beruhte, so sind hier einige Blicke auf selbe zu werfen, um ihren Zustand kurz zu bezeichnen. Der vortrefflichen deutschen Reiterei hatten die Kaiser bis auf die Zeiten des Alexander Severus gleichfalls nur leichte Reiterei, und hauptsächlich asiatische und afrikanische entgegen zu stellen. In Folge der Kriege des Vorgenannten gegen den Perserkönig Artaxerres erhielt das römische Heer aber auch schwere oder bepanzerte Reiter. Da nämlich viele Perser von dieser Waffengattung, angeblich zehntausend, in den verschiedenen Schlachten und Treffen gefallen waren, so ließ der Kaiser eben so viele Reiter des römischen Heeres mit ihren Rüstungen ausstatten.[23]) Viele Schriftsteller entwerfen bei spätern Gelegenheiten ein sehr malerisches Bild von dieser furchtbaren Waffengattung. Aurelian,

22) Flavius Vopiscus in Aureliano p. 212. — et equites cataphractarios octingentos. Tecum erit Hartomundus, Haldegastes, Hildemundus etc.

23) Aelius Lampridius in Alexandro Severo p. 133 cataphractarios, quos illi (Persae) clibanarios vocant, decem millia etc. — eorum armis nostros armavimus.

nachdem er seine Sendung an der illyrisch-thrazischen Grenze erfüllt hatte, war vom Kaiser mit der Oberaufsicht über alle Heerstationen und Lager beauftragt worden.[24]) Wie strenge er über die Zucht wachte, darüber gibt ein Erlaß desselben an den Befehlshaber einer Legion interessanten Aufschluß. Er gebot: Willst du Tribun seyn und ist dir dein Leben lieb, so wache über die Hände oder Finger deiner Leute. Keiner stehle ein fremdes Huhn, Keiner berühre auch nur ein Schaf. Niemand wage eine Traube zu pflücken, die Saat auf dem Felde zu beschädigen oder Oel, Salz und Holz von irgend Jemand zu fordern. Der Soldat muß mit dem täglich ihm gereichten Mundbedarf zufrieden seyn. Er denke darauf, dem Feinde Beute zu entreißen, nicht aber den Bewohnern der Provinzen Thränen auszupressen. Seine Waffen müssen blank, alle eisernen Werkzeuge wohl zugeschliffen, seine Fußbekleidung stark und von Dauer seyn. Erhält er eine neue Kleidung, so ist die alte abzulegen; seinen Sold soll er im Kriegskleide, nicht aber für die Garküche empfangen. Jeder trage seine Halskette, sein Armband und seinen Armring. Wird irgend Einem ein Saumthier anvertraut, so halte er es rein und verkaufe das Futter nicht; Jeder pflege das der Centurie gehörige Maulthier, wenn die Reihe ihn trifft. Einer soll dem Andern streng gehorchen, als wäre er sein Diener. Der Erkrankte ist von den Aerzten unentgeldlich zu behandeln; den Wahrsagern und Opferdeutern soll nichts gereicht werden.[25]) Wie hoch der Kaiser seinen Feldherrn mit der Faust am Schwerte

---

24) Flav. Vopiscus in Aurel. p. 212. — Aurelianum fortissimum virum ad inspicienda et ordinanda castra omnia destinavimus.

25) A. a. O. p. 211. — Si vis tribunus esse, immo si vis vivere, manus militum contine. Nemo pullum alienum rapiat etc.

schätzte, gab er kund in einem Schreiben an den Präfekten von Rom, Cejonius Albinus. Er hob seine edle Gesinnung hervor und verglich ihn mit den Corvinen und Scipionen.[26]) — Wie das Heerwesen überhaupt, so beschäftigte den Kaiser nicht weniger die Rheingrenze und die Lage Galliens. Er ernannte zum Befehlshaber an diesem Flußgebiete und zum Präses oder Statthalter in Gallien den Posthumus, einen durch Geburt unbedeutenden, aber durch Talente ausgezeichneten Mann. Valerian erklärte den obern Beamten Galliens, er sende ihnen Posthumus, der dem ernsten Sinne der Gallier vollkommen entsprechen werde. Dort, wo er sey, da sterbe der Soldat nicht im Lager; es werde das Recht nicht bei den Gerichten vernachlässigt; es blieben die bei den Tribunalen anhängigen Klagen nicht unerledigt, und es gehe die Richterwürde selbst, wo er sey, nicht zu Grunde. Posthumus werde einem Jeden das Seinige und das, was ihm gebühre, zu bewahren wissen. Er, der Kaiser selbst, bewundere diesen Mann, der mit Recht selbst Kaiser zu werden verdiene.[27]) Nur ein edler Charakter vermochte sich auf solche Weise auszudrücken; weder früher noch später fehlte es dagegen Rom an ausgezeichneten Männern, aber meistens wollten oder wußten die Kaiser zum Nachtheile ihres eigenen Reiches sie nicht zu finden.

Kaiser Valerian zog in den Orient, um nie mehr Rom wieder zu sehen. Zu Byzanz wohnte er noch dem feierlichen Akte bei, durch welchen der ergraute Feldherr

---

26) A. a. O. p. 212. — Quid enim in illo non clarum, quid non Corvinis et Scipionibus conferendum?

27) Trebellius Pollio in Posthumio (dem Eutrop und den griechischen Schriftstellern Posthumus. — Pollio lebte zu Ende d. III. und in d. ersten Hälfte d. IV. Jahrh. — edit. Salmasii — Paris 1620) — virum, quem ego prae ceteris stupeo, et qui locum principis mereatur jure.

des illyrisch-thrazischen Grenzstriches, jener Ulpius Crinitus, dessen Stelle einst Valerian vertreten hatte, diesen selbst als Sohn annahm. Der Kaiser saß dort, umgeben von allen hohen Befehlshabern seiner Heere an der Donau und in Asien, im Angesichte des Volks. Außer jenen vom scythischen und orientalischen Grenzstriche befand sich auch der Befehlshaber des rhätischen limes, Fulvius Bojus, zugegen.[28] — Valerian ging einem höchst traurigen Geschicke entgegen. Im J. 260 wurde er nach siebenjähriger Herrschaft vom Perserkönig Sapor geschlagen und gefangen genommen. In der schmerzlichsten Demüthigung und Entbehrung verlebte er noch viele Lebensjahre.[29] Als aber der Tod seine Leiden geendet hatte, erreichte dennoch der Hohn des Feindes nicht gleichfalls sein Ziel, sondern er ließ der Leiche die Haut abziehen und sodann erstere einbalsamiren.[30]

Seit das Kaiserreich bestand, hatte es keine verhängnißvollere Zeit erlebt, als jene, die jetzt eintrat. Von allen Seiten wurde es angegriffen und sah bis in seine südlichsten europäischen Provinzen die nordischen Stämme siegreich vordringen, Gothen in Macedonien, Griechenland und in Italien, und dagegen Allemannen und Franken in Italien, Gallien und Spanien. Es kam die Zeit, wo das ungeheure Reich in viele Reiche zersplittert und die Beute einer zahlreichen Schaar von Usurpatoren werden zu müssen schien.

---

28) Flavius Vopiscus a. a. O. — et Fulvio Bojo, duce Rhetici limitis.

29) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 6. — ignobili servitute consenuit.

30) Constantini magni Oratio ad Sanctum coetum (an die Kirchenversammlung von Nicäa im J. 325 — angehängt der hist. eccles. des Eusebius — edit. Valesii) c. 24. — *ἀλλὰ σὺγε Οὐαλεριανὲ — ὑπὸ Σαπώρου Περσῶν βασιλέως ἐκδαρῆναι κελευσθεὶς καὶ ταριχευθεὶς.*

Die Gothen, welche bereits früher das reiche und wohlbefestigte Trapezunt genommen und geplündert (J. 258), sodann Chalcedons (Scutari) bei Byzanz sich bemächtigt hatten und auf die Küste Kleinasiens übersetzend bis in Bithynien vorgedrungen waren, wo die Städte Nicomedia, Nicea, Prusa und Apamea in ihre Gewalt geriethen (J. 259), kamen jetzt (J. 260) mit doppelter Macht wieder, und während ihre Flotte bis in das aegäische Meer drang und alle Inseln verheerte, rückten die wilden Schaaren zu Lande durch Macedonien, wo sie Thessalonica (Salonichi) belagerten, gegen den Isthmus vor. Die Athenienser eilten, die Mauern ihrer Stadt, welche seit Sullas Zeiten in Schutt lagen, wieder herzustellen, und die Peloponnesier sperrten die Landenge durch Bollwerke ab, aber Mauern, Wälle und Bollwerke widerstanden dem starken Arme der Gothen nicht. Griechenland wurde verheert und viele Denkmäler der Kunst, welche, dem gewöhnlichen Laufe der Zeit überlassen, Jahrtausenden getrotzt hätten, fanden einen unverhofft schnellen Untergang. Während dieses geschah, befand sich Kaiser Gallienus am Rhein. Ein Reichsoberhaupt nach dem andern war an diesen verhängnißvollen Strom gebannt, um die Deutschen abzuwehren. Ohne Zweifel hätten alle jene Vorgänge im Osten den Kaiser nicht vermocht, zu dieser Zeit den Rhein zu verlassen, wenn nicht ein neues unglückliches Ereigniß eingetreten wäre. Die Gothen brachen durch Illyrien in Italien ein und drangen bis Rom vor.[31]) Der Senat entwickelte, während Gallienus

---

31) Zosimus a. a. O. lib. I. c. 37. — *μοῖρα δὲ ἄλλη (τῶν Σκύθων) τὴν Ἰταλίαν καταλαβόντες καὶ ἄχρι τῆς Ῥώμης ἐκήσαν.* — Hinsichtlich der damaligen Identität der Scythen und Gothen sagt Theophanes (Chronographia im Corp. hist. Byz. T. IV. p. 45): *Γότθους δὲ ἐπιχωρίως τοὺς Σκύθας λέγεσθαι Τραιανὸς ὁ κατρίκιος ἐν τῇ κατ'*

den Allemannen und Franken den Rhein überließ, eine ungewöhnliche Thätigkeit und Kraft; er bewaffnete Jünglinge und Greise, und bot Alle auf, die nur Waffen führen konnten. Dieser Aufschwung blieb nicht ohne Erfolg. Die Gothen wurden bei Rom zurückgeworfen, und durchschwärmten dann Italien, von wo aus sie in die Heimath zurückkehrten.

Gallienus hatte bei seinem Abzuge aus Belgien seinen Sohn Saloninus zu Cöln zurückgelassen, welchen er angeblich mit der Tochter eines germanischen Königs erzeugt hatte.[32]) So wie einst Valerian ihn selbst der Obhut des schon betagten Posthumus empfahl, so vertraute er dem Statthalter von Gallien nun den eigenen Sohn an; er bestellte ihn zum Wächter seines Lebens, seiner Sitten und Handlungen, die er Namens des Kaisers vollziehen würde.[33]) Die Zeiten aber hatten sich völlig geändert. Posthumus wurde in der Lage, in welcher sich das ihm anvertraute Land befand, ein Anderer, als er bisher gewesen. Während an der Ostgrenze die Heere der Franken und Allemannen lagerten, gährte im innern Lande der nie verhaltene Unwille der Gallier gegen die fremde Herrschaft. Die eigene Nationalität hatten sie durch die Unterjochung verloren, und waren doch keine Römer geworden. Von Natur aus wankelmüthig und zum Abfalle von Rom immer geneigt, waren Fürsten, die wie Gallienus ein üppiges Leben führten, ihnen verhaßt.

αὐτὸν ἱστορία φησὶν, d. i. Trajan, der Patrizier, meldet in seiner Geschichte, daß die Scythen daheim in ihrem Lande Gothen genannt werden. — Vergl. auch Georgii Syncelli Chronographia a. a. O. T. III. p. 299 u. 304.

32) Trebellius Pollio de Salonino Gallieno p. 184 (uxorem ejus) Piparam nomine Barbari regis filiam etc.

33) A. a. O. in Posthumio p. 185 — quasi custodi vitae et morum et actuum imperialium institutori.

Sie drängten Posthumus zum Aufstande, indem sie ihm die Kaiserwürde anboten und die Einwilligung der gallischen Heere beibrachten.[34]) Der Versuchung nicht widerstehend, nahm er das ihm angebotene Diadem an, und zog mit einem Heere nach Cöln, welches damals schon die größte Stadt am Rhein war.[35]) Die Belagerung begann und wurde so eifrig betrieben, daß die Besatzung zuletzt den Muth verlor, und sowohl Saloninus als Silvan, den Befehlshaber der Leibwache, auslieferte. Der Sieger entweder nothgedrungen, oder alle frühern Grundsätze vergessend, ließ Beide enthaupten.[36]) Damit war faktisch Gallien auf längere Zeit vom römischen Reiche völlig getrennt, aber dadurch ging ihm keineswegs eine glücklichere Sonne auf; statt besserer Tage folgten die schwersten Stürme.

An der illyrischen Grenze erhob sich zu gleicher Zeit ein neuer Usurpator. Angeblich gleichfalls gezwungen durch das Heer, erklärte sich der dortige Befehlshaber Aureolus zum Reichsoberhaupt. Gegen ihn zog noch in demselben Jahre aus dem Orient ein anderer Kaiser, Macrian, bisheriger Befehlshaber der persischen Grenzlinie, mit einem Heerhaufen von 45,000 Mann heran. An der thrazisch-illyrischen Grenze wurde er geschlagen und endete sammt seinen beiden Söhnen sein Leben in der Schlacht.[37]) Gallienus raffte nun alle Streitkräfte Italiens

---

34) A. a. O. in Gallieno p. 177. Galli, quibus insitum est, esse leves ac degenerantes a civitate Romana et luxuriosos principes non ferre.

35) Zosimus hist. lib. I. c. 38.— ἐπὶ τὴν Ἀγριππίναν ἦλασε πόλιν ἐπικειμένην τῷ Ῥηνῷ μεγίστην —

36) A. a. O.— Trebellius Pollio in Posthum. p. 185 sucht diese That von ihm abzuwälzen; die Gallier, sagt er, hätten ihn, wie behauptet werde, ermorden lassen.

37) Trebellius Pollio in Aureolo p. 189 und in Macriano p. 191.— Zosimus lib. I. c. 40 ist hier sehr unrichtig; er

zuſammen, um ſein Heil gegen Aureolus zu verſuchen, aber als er ſah, daß er ihn durch Waffengewalt nicht bezwingen könne, ſchloß er am Ende mit ihm eine gütliche Uebereinkunft und gewann ihn ſelbſt zum Kampfgenoſſen gegen Poſthumus, um dieſen Gallien zu entreißen.[38]) Die Größe der ihn bedrohenden Gefahren wohl ermeſſend, ſah ſich Poſthumus jetzt gleichfalls nicht bloß nach einem Reichsgehülfen um, zu welchem er Victorinus, einen ausgezeichneten Krieger, wählte,[39]) ſondern er ſchloß auch mit den Germanen ein Uebereinkommen, und nahm zahlreiche Schaaren der Franken und Allemannen in ſeinen Sold.[40]) Celten, Römer, Franken und Allemannen ſtritten ſo im Jahre 262 in wunderlicher Kampfgenoſſenſchaft gegen das geſetzliche Oberhaupt des Reichs.— Gallienus zog indeſſen mit Aureolus und Clodius, einem Ahnherrn des ſpätern Kaiſers Conſtantin des Großen, gegen Gallien heran. Zwar wird verſichert, ſie hätten viele ſiegreiche Schlachten gegen die Gallier und

läßt den Aufſtand des Aureolus in Mailand ausbrechen und vermengt den erſten Abfall mit dem zweiten. Schon Heyne im Comment. ad Zosim. p. 630 bemerkt, daß er ganz gegen die Chronologie hier verſtoße und eine ganze Reihe von Jahren überſpringe.

38) Trebellius Pollio in Aureolo p. 189.— quumque Gallienus expugnare virum fortem frustra tentasset, pacem cum eo contra Posthumium pugnaturus fecit etc.

39) A. a. O. in Victorino p. 186.

40) A. a. O. in Gallieno p. 178 — et quum multis auxiliis Posthumius juvaretur Celticis et Francicis. — In Victorino p. 186 — quumque adhibitis ingentibus Germanorum auxiliis.— Die römiſchen Schriftſteller verſtehen häufig, wenn ſie neben den Franken auch den generellen Namen der Germanen, vorzugsweiſe darunter die Allemannen. So ſagt Flav. Vopiscus in Bonoso p. 246.— Nam Alemannos, qui tunc adhuc Germani dicebantur.

Germanen erfochten,[41]) aber im Erfolge war davon nichts sichtbar. Posthumus herrschte über Gallien ruhig fort und der Kaiser stand vielmehr von dem nutzlosen Kampfe ab.

Während noch in Kleinasien von seinen Heerführern gegen die Gothen mit Glück gefochten wurde, plünderte und verwüstete eine römische Heeresabtheilung Byzanz, die zweite Hauptstadt des Reichs. Diesen Umstand benützte Gallienus, um vor der Hand seine fruchtlosen Angriffe gegen Gallien einzustellen; er begab sich in eigener Person in den Osten, um die Thäter zu bestrafen. Nach Vergießung vieles Blutes kehrte er nach Rom zurück und hielt einen Triumphzug, bei welchem, weil es an wirklichen Gefangenen ihm gebrach, ganze Züge von Menschen mitgeführt wurden, welche Gothen, Sarmaten, Franken und Perser vorstellen mußten. Dem Volke entging der Betrug nicht, und Mehrere erkundigten sich bei den Persern, ob der Vater des Kaisers nicht unter ihnen sey. — Die Fragenden ließ der Kaiser lebendig verbrennen.[42]) — Posthumus glaubte nach dem Abzuge des Gallienus sich vollkommen sicher. Die Gefahren, die ihn noch umgaben, nicht gehörig ermessend, hatte er die Unklugheit, seine germanischen Mitkämpfer wieder zu entlassen und damit das Signal zu einem allgemeinen Einbruche der Allemannen und Franken zu geben. Im Jahre 264 wurde sowohl die Rhein- als die Donau-Linie von den Germanen erstürmt.

An der Spitze des Allemannen-Heeres stand König Chrokus, wahrscheinlich ein noch jugendlicher Fürst, da die Berichte melden, daß seine Mutter ihn mit Rathschlägen unterstützte und zunächst den Einfall veranlaßte. Er über-

41) A. a. O. in Gallieno p. 178. — Victrix Gallieni pars fuit, pluribus proeliis eventuum ratione decursis.

42) A. a. O. in Gallieno p. 179.

ſchritt mit ſeinem Volke den Rhein und drang in Gallien ein.[43]) Das Heer nahm die Richtung auf Langres (Andematunum) im Lande der Lingonen. Die Stadt war zu dieſer Zeit ſchon der Sitz eines Biſchofs, ſo wie denn Lyon ſchon in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unter dem Kaiſer Marc Aurel zwei ausgezeichnete Männer, Photinus und Irenäus, als ſeine Biſchöfe verehrt hatte.[44]) Chrokus berannte ſogleich die feſte und hochgelegene Stadt, in welcher Biſchof Deſiderius als Oberhirt der chriſtlichen Gemeinde waltete.[45]) Die Mauern, obgleich aus wohlgefügten Quadern erbaut, ſchreckten die Allemannen nicht ab.[46]) Sie hatten, wie der Erfolg bewies, in ihren Kämpfen gegen und mit den Römern die gegen feſte Plätze anzuwendende Angriffsweiſe bereits gelernt. Sie überſchütteten die Stadt mit einem Regen von Wurfgeſchoßen und wandten ihre Hauptmacht gegen die

43) Gregorius Turonensis episc. historia Francorum etc. (lebte im VI. Jahrh. — edit. Bouquet in rerum Gallicarum et Francicarum script. T. II.) lib. I. c. 30. — Chrocus ille Alamannorum Rex, commoto exercitu Gallias pervagavit — per consilium, ut ajunt, matris iniquae collectam, ut diximus Alamannorum gentem universas Gallias etc.

44) Eusebius hist. eccles. (edit. Heinr. Valesii - Parisiis 1659) lib. V. c. 1 u. 5. — und Chronicon Paschale sive Alexandrinum im corp. hist. Byz. T. II. 209. 210.

45) Acta S. Desiderii episcopi Lingonensis bei Bouquet a. a. O. I. 641 (die alten Aufzeichnungen wurden zu Anfang des VII. Jahrh. durch den Mönch Warnahar überarbeitet; er verwandelt den Allemannenkönig Chrokus in den Vandalenkönig Chrosc —). Nutus dei — gentem ipsam nefandam cum rege eorum Chrosco ad civitatem Lingonas usque perduxit. Tunc vero beatissimus Desiderius in eadem urbe pontificali officio fungebatur etc.

46) A. a. O. — et quadrorum lapidum studiose subjuncta compago muros ipsius civitatis efficiat tutiores etc.

Thore. Schrecken und Furcht bemeisterten sich der Vertheidiger derselben und der ganzen Bevölkerung. Jene gaben die Schanzen, welche die Thore deckten, Preis, und diese wurden hierauf von dem in raschem Laufe vordringenden Feinde gesprengt und genommen. Während sich dichte Schaaren durch selbe in die unglückliche Stadt drängten, überstiegen andere mittelst Leitern die von den Vertheidigern verlassenen Mauern, und schleuderten Feuerbrände auf die Dächer der Haüser.[47]) Ein schreckliches Blutbad fand Statt; weder Alter noch Geschlecht wurde verschont. Bischof Desiderius wurde gefangen genommen; man fand ihn knieend in tiefem Gebete versenkt. Hingeführt zum Könige bat er um Gnade für die unglücklichen Bewohner, aber Chrokus verstand ihn nicht, und Niemand war in der Nähe, welcher die fremden Laute in die heimischen des Königs übertragen hätte. Er ließ den Bischof sammt vielen andern Christen enthaupten.[48])

Die Allemannen brachen nach der Verwüstung von Langres nach dem Süden auf. So wie Chrokus auf seinem Zuge vom Rhein her allen Widerstand der Gallier bewältigt und die auf seinem Wege gelegenen Städte verwüstet hatte,[49]) so drang er jetzt siegreich in das Land der Arverner vor. Die Stadt Clermont, in ältester Zeit Nemossus, dann Augustonemetum genannt, war das nächste Ziel seines Zuges. Sie fiel in seine Gewalt und eines der schönsten Denkmäler altgallischen Ursprungs fand

47) A. a. O. — praecipiti cursu irrumpentes, ruptis portis ingrediebantur moenia. Ast alii, scalis appositis in muros diversa de parte ruentes, ignes in pergama submittunt.

48) A. a. O. p. 642. — crudelitatis perseverantia inflammatus, caput amputari praecepit sacerdotis, plures etiam etc.

49) A. a. O. p. 641. — et devictis ac superatis Gallis, Galliarum etiam urbes infestatione bellica plurimum devastaret.

ſeinen Untergang. Zu Clermont befand ſich ein Göttertempel, in der Landesſprache Vasso-Gallatae genannt, von ungemeiner Größe. Seine Mauern hatten eine Dicke von dreißig Fuß; ſeine Außenſeite beſtand ganz aus Quadern, und die innern Wände waren mit Marmor und Moſaikarbeiten bekleidet. Der Boden beſtand aus Marmorplatten, die Bedachung aber aus Blei. Chrokus gab ihn den Flammen Preis, und was den Flammen trotzte, ließ er durch ſeine Allemannen zu Boden ſtürzen.[50]) Wohin er überhaupt drang, ließ er alle Bauwerke der Vorzeit vernichten und dem Boden gleich machen,[51]) gleichſam als hätte ihn ein blinder Haß gegen Alles erfüllt, was nur einigen Widerſtand ihm bieten zu können ſchien. Die Bevölkerung von Javouls (früher Anderidum, dann Gabali genannt), im Lande der Gabaler, hatte bei ſeiner Ankunft die Stadt geraümt und ſich in die feſte Burg Grezes (Gredonense castrum) geflüchtet, ihr Biſchof aber, Namens Privatus, hatte ſich in die Chriſtengräber auf dem Berge Menat begeben. In die Gewalt der Allemannen gerathend, ſollte er ſeine Heerde verrathen; er that es nicht, und ſtarb.[52]) — Chrokus wandte ſich hierauf oſtwärts gegen Arles an der Rhone, um wahrſcheinlich durch Helvetien den Rückweg in die Heimath zu nehmen, aber hier ereilte ihn die Rache. Bei Arles von einem der römiſchen Heerführer geſchlagen, gerieth er in

---

50) Gregorius Turonensis a. a. O. lib. I. c. 30. — Delubrum illud, quod Gallica lingua Vasso-Galatae vocant, incendit, diruit atque subvertit. Miro enim opere factum fuit etc.

51) A. a. O. cunctasque aedes, quae antiquitus fabricatae fuerant, a fundamentis subvertit.

52) A. a. O. lib. I. c. 32. S. Privatus, Gabalitanae urbis episcopus etc. tam diu fustibus caeditur, quoadusque putaretur exanimis.

Gefangenschaft. Mit Schmach überhäuft endete er nach vielen ihm zugefügten körperlichen Qualen sein Leben.[53])

Gleichzeitig mit den Allemannen zogen auch die Franken über den Rhein, während ihre Schiffe die Küsten angriffen. Land- und Seeheer drangen wetteifernd vor. Zu Lande wälzte sich der Zug durch die innern Provinzen Galliens und nach deren Ausplünderung den Pyrenäen zu. Die hohen Alpenfirste hielten die beutelustigen Schaaren nicht ab, sich Wege über die Höhen in das jenseitige Land zu suchen, dessen Küsten ihnen wohl schon durch frühere Raubzüge zur See bekannt waren. Die Waffenmacht der Franken, ruft ein römischer Schriftsteller aus, die vor allen andern von wildem Trotze erfüllt sind, stürmte, als sie zum Kriege aufbrauste, in der Heftigkeit der Raserei selbst über den Ozean dahin und fiel die hispanischen Küsten an.[54]) Das Landheer ergoß sich nach Ueberstеigung der Bergkette über die innern Provinzen.[55]) Nach Ausbeutung derselben wandte es sich nach Tarragona (Tarraco), eine reiche am Ufer des mittelländischen Meeres

---

53) A. a. O. Chrocus vero apud Arelatensem Galliarum urbem comprehensus, diversis adfectus suppliciis etc. — und Acta Desiderii episc. Lingonensis a. a. O. — Luden, Gesch. d. deutsch. Volkes Bd. I. p. 101, ist der irrigen Ansicht, man wisse von den nähern Umständen des Einfalles der Allemannen nichts.

54) Nazarius Panegyricus Constantino Aug. dictus (lebte zu Ende d. III. und in der ersten Hälfte des IV. Jahrh. — in Panegyrici veteres edit. Wolfg. Jaeger. Norimb. 1779. T. II.) c. 17. p. 49. Franci ipsi, praeter ceteros truces, quorum vis, cum ad bella effervesceret, ultra ipsum Oceanum aestu evecta, Hispaniarum etiam oras armis infestas habebat.

55) Aurel. Victor de Caesaribus c. 33. — Francorum gentes direpta Gallia Hispaniam possiderent.

gelegene Seestadt und erstürmte sie.[56]) Jetzt richteten sich die Blicke über das Meer dem Süden zu, denn hier boten sich gleichfalls reiche Küstenstriche als Lohn einer abenteuerlichen Fahrt dar. Im Hafen der Stadt fanden sich die nöthigen Schiffe vor; die Franken verließen daher die fast gänzlich ausgeplünderte und verwüstete Stadt und ein Theil ihres Heeres schiffte nach Afrika hinüber.[57]) Wie es ihnen dort erging, wird nicht berichtet, aber wäre ihnen, so wie dem zurückgebliebenen Reste des Heeres irgend ein Unfall zugestoßen, so hätten die Schriftsteller dieser und der nächsten Zeit gewiß nicht ermangelt, selben als einen errungenen Sieg darzustellen. — Nach anderthalb Jahrhunderten hatte sich Spanien von dieser ersten Verwüstung durch Germanen noch nicht erholt. Ein Schriftsteller der letztern Zeit, von Geburt selbst ein Spanier, meldet: In den verschiedenen Provinzen des Landes sind in den Ruinen der einst großen Städte noch immer kleine und ärmliche Hütten zu schauen, welche als Denkmäler und Erinnerungszeichen des erlebten Jammers dienen, und aus deren Zahl wir auf unser Tarragona zum Troste des neuesten hereingebrochenen Unglücks (die Völkerwanderung) verweisen.[58]) — Von dem ersten glücklichen Versuche, Spanien in weiterm Umfange zu brandschatzen und reiche Kriegsbeute aus dem weit entlegenen Lande zu holen,

56) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 6. Germani usque ad Hispanias penetraverunt et civitatem nobilem Tarraconem expugnaverunt.

57) Aur. Victor a. a. O. — vastato ac paene direpto Tarraconensium oppido, nactisque in tempore navigiis pars usque in Africam permearet.

58) Paulus Orosius hist. lib. VII. c. 22. — Germani ulteriores abrasa potiuntur Hispania — Exstant adhuc per diversas provincias in magnarum urbium ruinis parvae et pauperes sedes etc.

holen, d. i. vom Jahre 264 an war dieſes während eines Zeitraums von beinahe zwölf Jahren den Verheerungen der Franken ausgeſetzt.[59]) Da von Zügen zu Lande dahin weiter nichts gemeldet wird, ſo erfolgten ſelbe ohne Zweifel zur See.

Gleich der Rheinlinie vermochten auch die das Zehentland und die Donau deckenden Wälle und Caſtelle dem Andrange der Allemannen nicht zu widerſtehen. Im J. 264 oder 265 fiel Rhätien nicht bloß in ihre Gewalt, während andere germaniſche Völkerſchaften Norikum hinwegnahmen, und die Quaden und Sarmaten Pannonien überſchwemmten, ſondern ſie überſtiegen auch den ſchirmenden Alpengurt und drangen in Italien bis Ravenna vor.[60]) Ein anderer Heerhaufe der Allemannen nahm jedoch die Richtung nach Italien nicht über die rhätiſchen Berge, ſondern er zog durch Gallien nach Italien.[61]) Die ſpätern römiſchen Schriftſteller, wenn ſie die Thaten jener Kaiſer und Cäſaren verherrlichten, die ihre Zeitgenoſſen waren, ermangelten ſelten, früheres Glück und Unglück des Reichs ihnen in das Gedächtniß zurückzurufen, und ſo erwähnte auch Eumenius beſonders, daß

---

59) A. a. O. lib. VII. c. 41. — quod (damnum) etiam sub Gallieno imperatore per annos propemodum duodecim, Germanis evertentibus, exceperunt. — Luden, Geſch. d. deutſchen Volks Bd. II. p. 101, möchte dieſen von vier Schriftſtellern des Alterthums, worunter ſelbſt ein geborner Spanier, verbürgten Zug der Franken ohne allen Grund in Zweifel ziehen.

60) Aurel. Victor de Caesaribus c. 33. — adeo, ut — Alemannorum vis tunc aeque Italiam — u. Paul. Orosius lib. VII. c. 22. — Germani Alpibus, Rhetia totaque Italia penetrata, Ravennam usque perveniunt.

61) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 6. Alamanni vastatis Galliis in Italiam irruperunt.

zur Zeit des Gallienus, wo Empörung und Aufruhr im ganzen Reiche gewesen, wo der Perser Uebermacht bloß von Odenat von Palmyra bekämpft wurde, und wo Egypten und Syrien unter Aemilian abgefallen waren, auch Rhätien und Norikum für die Römer verloren gegangen sey. [62])

Posthumus herrschte indessen in Gallien ruhig fort. Die Kriege der Allemannen und Franken glichen schweren Gewittern, welche plötzlich mit großer Verheerung ausbrechen, und die Hoffnungen des Landmanns und Städters zerstören, und eben so schnell wieder von dannen ziehen. An bleibende Niederlassungen in Gallien und Rhätien wurde noch nicht gedacht, und alle Kämpfe waren mehr Rache- denn Eroberungs-Kriege. Dem Posthumus scheint es indessen nicht bloß gelungen zu seyn, den Streifzügen der Franken und Allemannen endlich ein Ziel zu setzen, und die Befestigungslinie am Rhein wieder herzustellen, sondern auch an der untern Stromstrecke gegenüber den in römischen Händen befindlichen bedeutendern Puncten selbst einige Castelle auf fränkischem Boden am rechten Rheinufer zu erbauen oder wieder herzustellen. Viele von ihm vorhandene Münzen enthalten sein Brustbild und auf der Rückseite einen Hercules mit Löwenhaut und Keule, und der Umschrift: Hercules Deusoniensis. Zwar wurde daraus geschlossen, er habe zu Deuso, dem heutigen Deutz am rechten Rheinufer gegenüber von Cöln, ein Freundschaftsbündniß mit den Franken geschlos-

62) Eumenius Panegyricus Constantio Caesari recepta Britannia dictus (lebte in der zweiten Hälfte des III. und zu Anfang des IV. Jahrh. edit. Jaeger) c. 10. p. 286 — tota Aegyptus, Syriaeque defecerant; amissa Rhaetia, Noricum, Pannoniaeque vastatae.

sen,[63]) aber da die Keule eines kampffertigen Helden wohl kaum als Sinnbild eines eingegangenen Vertrages gewählt wurde, so dürfte vielmehr vermuthet werden, er habe Deuso selbst wieder in seine Gewalt gebracht, um das linke Rheinufer und den Uebergang nach Cöln besser decken, und das rechte dagegen leichter verheeren zu können. Daß er übrigens mehrere Castelle auf germanischem Boden erbaute, wird noch näher nachgewiesen werden. Wenn daher die alten Berichte melden, er habe Gallien den es umwogenden Barbaren durch seine Tapferkeit wieder entrissen, so blieb das innere Land allerdings von den Franken und Allemannen nun einige Zeit verschont, obgleich die Verheerungszüge der Erstern zur See bis nach Spanien sich noch erstreckten.

Ob Kaiser Gallienus noch einen zweiten Versuch machte, seinen Gegner durch Waffengewalt zu stürzen, ist sehr ungewiß. Wohl sagen die Ueberlieferungen, des Kaisers Heerführer Theodotus habe im Verein mit seinem Gebieter eine von Posthumus vertheidigte Stadt belagert und Gallienus selbst sey bei Umgehung der Mauern von einem Pfeile verwundet worden, aber außer dieser isolirten Angabe gedenken die andern Berichte keines erneuerten Kampfes gegen Gallien.[64]) Das Jahr 268 war das letzte, welches der Kaiser erlebte. Während er mit einem Feldzuge gegen die Gothen beschäftigt war, erhielt er die Botschaft, Aureolus, der Oberbefehlshaber der Reiterei, der den Auftrag hatte, von Mailand aus den westlichen

63) Bouquet script. rer. Gallic. T. I, 611 note c. — Lacarry de coloniis lib. V. c. 3. hatte jene Muthmaßung.

64) Trebellius Pollio in Gallieno p. 177 — decernentibus Gallis Gallienus muros circumiens sagitta ictus est. — Der Herausgeber Cl. Salmasius in den Noten p. 279 will von Theodotus nichts wissen und hält ihn für eingeschoben in den verdorbenen Text.

Theil Oberitaliens zu ſchützen, und den Durchzug des Poſthumus nach Italien zu hindern, ſey abermals aufgeſtanden und nehme wiederholt die Kaiſerwürde in Anſpruch. [65]) In Folge dieſer Nachricht kehrte Gallienus zurück, aber im Angeſichte der Abtrünnigen wurde er das Opfer des Verraths ſeiner Heerbeamten, des Präfectus-Prätorio Heraclian und des Heerführers Clodius, auch Claudius genannt. Sie bedienten ſich der Hand eines Befehlshabers der dalmatiſchen Reiter, um bei einem zur Abendzeit erregten falſchen Lärm über das Heranrücken des Feindes den Kaiſer, wie er gerade ſein Streitroß beſteigen wollte, niederſtoßen zu laſſen. [66]) Ob jene Verſchwörung erſt dadurch ſich bildete, daß ein von Seite der Belagerten im kaiſerlichen Heere ausgeſtreutes Blatt enthielt, Gallienus beabſichtige, jene Männer aus dem Wege raümen zu laſſen, iſt nicht gehörig verbürgt. [67]) Trug, Meineid und Verrath waren übrigens außer den Franken und Allemannen die bitterſten Feinde des Kaiſerreichs.

---

65) Zosimus a. a. O. lib. I. c. 40. — *ἐν Μεδιολάνῳ τῇ πόλει τὴν ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν κάροδον Ποστύμου τεταγμένον παραφυλάττειν κ. τ. λ.*

66) A. a. O.

67) Aurel. Victor de Caesaribus c. 33. iſt hier ungenau, indem er dem Präfecten Heraclian den Aurelian unterſchiebt.

3. Kaiſer Claudius II. ſchlägt die von ſeinem Gegner Aureolus zu Hülfe gerufenen Allemannen am Lago di Garda. — Aufruhr in Gallien. — Die Allemannen und Markomannen fallen in Italien ein; kämpfen gegen Kaiſer Aurelian bei Mailand und Piacenza. — Die Uſurpatoren in Gallien. — Aurelian vertreibt die Allemannen aus Italien und befreit Rhätien; Gallien wird wieder eine römiſche Provinz. — Die Allemannen und Franken ſtürmen die Rheinlinie, und nehmen ſiebenzig galliſche Städte. — Kaiſer Probus und ſeine Siege über die Allemannen, Logionen und Franken. — Großer Seezug gefangener Franken vom Pontus Euxinus durch das mittelländiſche Meer und die gaditaniſche Enge bis in die Heimath. — Neue Unruhen und Einfälle in Gallien.

J. 268 — 282.

Im letzten Lebensmomente hatte Gallienus zu Gunſten des Aurelius Claudius über das Reich verfügt. Da dieſer in der letzten Stunde des Kaiſers nicht zugegen war, ſo empfing er zu Pavia, wo er ſich gerade befand, den an ihn abgeſandten Gallonius Baſſilius, der ihm den kaiſerlichen Schmuck überbrachte. [1]) Er ſetzte ſogleich den Senat von dieſer Verfügung in Kenntniß. Sie wurde von demſelben mit Jubel begrüßt, und es erſchollen die Ausrufungen, er möge den Staat von Aureolus, von den Palmyrenern und von der Zenobia befreien. [2]) Erſteres geſchah unverweilt. Aureolus, der den über ihn hereinbrechenden Sturm kommen ſah, hatte ſich um Hülfe an die Germanen gewandt, aber ehe die Allemannen erſchienen, war ſein Loos bereits entſchieden. Als die von ihm gemachten Anträge zu einer Ausſöhnung vom Kaiſer

1) Aurelius Victor a. a. O. c. 34.

2) Trebellius Pollio in Claudio p. 203. — Claudi Auguste, tu nos ab Aureolo vindica! — Claudi Auguste, tu nos a Palmyrenis vindica!

waren verworfen worden, kam es unweit von Mailand zu einer Schlacht. In der Nähe einer Brücke fand Aureolus im Kampfe sein Ende. Zum Andenken führte selbe von da an den Namen der Brücke des Aureolus, und ist jetzt unter dem Namen Pontirolo bekannt. [3])

Die Allemannen kamen zu spät aus den Gebirgen hervor, um dem Heere des Kaisers in den Rücken fallen zu können, während Aureolus dasselbe von Vorne angegriffen hätte. Sie erschienen in großer Anzahl am See Benacus oder Lago di Garda. Claudius, durch die Legionen seines gefallenen Gegners bereits verstärkt, lieferte ihnen in der Nähe eine so blutige Schlacht, daß angeblich kaum die Hälfte des allemannischen Heeres dem Verderben entging. [4]) Wenn bedacht wird, wie höchst schwierig der Durchzug eines Heeres durch die Alpen ist, wenn deren Bewohner die Engen, Pässe, Flüsse und Gebirgswässer vertheidigen wollen, so kann man bei den schon vielfältigen Durchzügen der Allemannen wohl nur ein Einverständniß der Bergbewohner um so mehr voraussetzen, als die Berichterstatter kein einzigesmal melden, das Eindringen sey den Feinden mißlungen, oder sie hätten in den Gebirgen selbst eine Niederlage erlitten. Die gallische Bevölkerung der Alpen scheint vielmehr in derselben Aufregung gegen die Römer gewesen zu seyn, wie ihre Stammgenossen jenseits des Rheins, die unter Posthumus noch immer unbezwungen und unabhängig dem Kaiser gegenüber standen.

---

3) A. a. O. in Aureolo p. 189 u. 190 — apud eum pontem, interemit, qui nunc pons Aureoli nuncupatur — und in Claudio p. 203.

4) Aurelius Victor a. a. O. c. 34. — receptis legionibus adversum aciem Alamannorum haud procul a lacu Benaco dimicans, tantam multitudinem fudit, ut aegre pars dimidia superfuerit.

Die Gallier handelten jedoch durchaus nicht in vollem Einklange unter sich, sondern es fanden vielmehr Bewegungen zu Gunsten des Claudius in einem Theile des Landes statt. Ein Abschnitt aus der Lebensperiode des Julius Cäsar schien sich, nur unter andern Umständen, wiederholen zu wollen. Die Aeduer, die alten Freunde der Römer, spielten jetzt wieder dieselbe Rolle, wie in frühern Tagen. Wie sie damals den Beistand jenes Feldherrn gegen die Helvetier anriefen und ihm ihr Land öffneten, so waren sie nun die einzigen, welche den Kaiser Claudius einluden, nach Gallien zu kommen und das Land in Besitz zu nehmen. [5]) Aber der Kaiser kam nicht, sondern an seiner Stelle erschien Posthumus. In der Hoffnung, Claudius werde nicht saümen, mit einem Heere in das Land zu rücken, hatten die Aeduer zuletzt sich offen zu seinen Gunsten erklärt und zum Lohne mußten die Bewohner von Autun (zuerst Bibracte, dann Augustodunum, zuletzt Flavia Aeduorum genannt) eine siebenmonatliche Belagerung erdulden. Als in der Stadt alle Vorräthe aufgezehrt waren, erreichte die Noth einen solchen Grad, daß die Vertheidiger der Thore länger nicht mehr die Kraft besaßen, sie gegen die beständigen Angriffe zu vertheidigen. Sie mußten die Stadt ihren Landesgenossen übergeben. [6])

Posthumus, der nicht ohne Ehre und Ruhm schon im zehnten Jahre über Gallien herrschte, mußte gleich seinem

---

5) Eumenius Gratiarum actio Constantino Augusto (bei Jäger) T. I. c. 3. — et nuper, ut media praeteream, Divum Claudium, parentem tuum, ad recuperandas Gallias soli vocaverunt.

6) A. a. O. c. 4. — exspectantesque ejus auxilium, septem mensibus clausi et omnia inopiae miseranda perpessi, tum demum irrumpendas rebellibus Gallicanis portas reliquerunt, cum etc.

frühern Gegner Gallienus im J. 269 gleichfalls eines gewaltsamen Todes sterben. L. Aelianus, bald Lollianus, bald Lölianus genannt, Befehlshaber an der Rheingrenze, hatte sich, vielleicht im Einverständnisse mit den Aeduern gegen Posthumus erklärt, und die Stadt Mainz zur Theilnahme am Aufruhr gegen ihn bewogen. Als dieser den Aufstand der Aeduer gedämpft hatte, und nun mit einem Heere heranzog, um auch Mainz zur Pflicht zurückzuführen, hofften seine beutelustigen Schaaren, nach Einnahme der Stadt sie plündern zu dürfen. Sie sahen sich jedoch in ihren Wünschen betrogen und ermordeten Posthumus im Unmuth über die getäuschten Hoffnungen. [7] Wohl wäre jetzt eine schickliche Gelegenheit vorhanden gewesen, sich Rom wieder zu unterwerfen, aber daran dachte die Mehrzahl der Bevölkerung Galliens noch nicht, sondern sie freuete sich so lange der Unabhängigkeit, als sie noch Männer fand, die sich an ihre Spitze zu stellen den Muth hatten. — L. Aelianus übernahm die Herrschaft über das Reich. Als die Kunde vom Tode des Posthumus diesseits des Rheins erscholl, nahmen die Franken jene Castelle, die derselbe auf ihrem Boden erbaut hatte, mit stürmender Hand hinweg und brannten sie aus. [8] Muthmaßlich befand sich unter selben, wie bereits erinnert wurde, das der Stadt Cöln gegenüber gelegene Deuso oder Deutz. Zwar wird versichert, L. Aelianus habe selbe hierauf wieder hergestellt, aber da

---

7) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 7. Qui seditione militum interfectus est, quod Moguntiacum, quae adversus eum rebellaverat, L. Aeliano res novas moliente etc.

8) Trebellius Pollio in Lolliano p. 186. — nonnulla etiam castra, quae Posthumius per septem annos in solo barbarico aedificaverat, quaeque interfecto Posthumio subita irruptione Germanorum et direpta fuerant et incensa etc.

er theils keinen großen Anklang im Volke fand, [9]) theils aber noch in demselben Jahr, wo er die Herrschaft über Gallien übernahm, durch Mord sein Leben verlor, so scheint es ihm sowohl an Macht als an Zeit gebrochen zu haben, die verlornen Burgen am Rheinufer wieder zu erorbern und wieder herzustellen. Sein Mörder, Namens Victorinus, rieß die Obergewalt an sich.

Unterdessen hatte auch Kaiser II. seine Lebenstage beschlossen. Er starb nach einem großen Siege über die Gothen bei Nissa an der Pest zu Sirmium in Pannonien im Frühlinge des Jahres 270, und ernannte zu seinem Nachfolger den bekannten L. Domitius Aurelian, der bisher der Oberbefehl über die Reiterei geführt hatte. — Ein eben so tapferer als kluger Regent bestieg den Thron. Aurelian sann sogleich darauf, die untern Donauländer gegen neue Einfälle der Gothen sicher zu stellen, aber während er hier wirksame Anstalten traf, überschritten die Heere der Allemannen und Markomannen den obern Theil des Stromes. Die Allemannen und die ihnen benachbarten Völker, melden die Ueberlieferungen, beabsichtigten nach Italien vorzudringen. [10]) Als Aurelian dieses erfuhr, ließ er hinlängliche Streitkräfte in Pannonien zurück, um einem Einfalle widerstehen zu können, und eilte nach Italien. [11]) Bei dieser Gelegenheit beging er

---

9) A. a. O. minorem apud Gallos auctoritatem de suis viribus tenuit.

10) Zosimus a. a. O. lib. I. c. 49. — *Ἀλαμάνοι καὶ τὰ πρόσοικα τούτοις ἔθνη γνώμην ποιοῦνται τὴν Ἰταλίαν ἐπιδραμεῖν.* — Diese Nachbarvölker waren aber nach Flavius Vopiscus in Aurelian p. 214 die Markomannen und Zuthungen.

11) Zosimus a. a. O. — *ἱκανὴν τῇ Παιονίᾳ ἐπιλοιπὸν ἐπικουρίαν, ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν ἐτράπη.* Er überspringt in seinem angehängten Schlußsatze abermals mehrere Jahre, indem er den Kaiser sogleich wieder an die obere Donau versetzt.

jedoch den Fehler, daß er sich nicht beeilte, dem Zuge der Allemannen und Marcomannen, der durch die Gebirge Rhätiens ging, sich entgegen zu werfen, sondern daß er sie erst in der Nähe von Mailand traf und hier sie im Rücken angreifen wollte. [12]) Obgleich bei diesem Kampfe die römischen Waffen siegreich blieben, so stand doch nun dem geschlagenen Feinde das ganze Land offen. Die zahlreichen Schaaren von den Alpen abgeschnitten verwüsteten alle Umgebungen von Mailand und zogen sodann nach Piacenza (Placentia). [13]) Rom gerieth in den größten Schrecken und suchte Trost aus den sybilliniſchen Büchern zu schöpfen. Der Kaiser, der dem Feinde folgte, suchte ihn mehrmals zu einer Schlacht zu nöthigen; aber wenn dieser sich nicht im Vortheile sah, zog er sich in die dichtesten Wälder zurück und wich dem Andrange aus, während er zur Abendzeit wieder hervorbrach und das römische Heer beunruhigte. [14]) Bei Piacenza selbst kam es indessen zu einer blutigen Schlacht, die für die Römer so unglücklich ausfiel, daß das Reich sich am Abgrunde des Verderbens zu befinden schien. [15]) Von hier aus löste sich jedoch dem Anscheine nach das Markomannen- und Allemannenheer in kleinere Schaaren auf, um nach Belieben Italien bis nach Umbrien zu durchplündern und wohlbehalten in die Heimath jenseits der Donau zurückzukehren. Es wird von keiner gelieferten Schlacht weiter

12) Flavius Vopiscus in Aurel. p. 215 — Accepta est sane clades sub Aureliano a Marcomannis per errorem. Nam dum is a fronte non curat occurrere subito erumpentibus, dumque illos a dorso persequi parat etc.

13) A. a. O. — Omnia circa Mediolanum graviter devastata sunt —

14) A. a. O. p. 16 — atque ita nostros vespera incumbente turbarunt.

15) A. a. O. — tanta apud Placentiam clades accepta est, ut Romanum pene solveretur imperium.

berichtet, sondern der Kaiser begab sich persönlich nach Rom, und hielt hier wegen eines statt gefundenen Aufruhrs strenges Gericht. Jener Einfall endete, so wie alle frühern; Beute wurde gewonnen, aber keineswegs eine Eroberung beabsichtigt. Dadurch wurden die germanischen Völker für die Römer minder gefährlich, als ihre Feinde im Orient für sie waren. Die Siege der Perser hatten immer den Verlust ganzer Landstriche zur Folge, und eben so bedrohte jetzt Zenobia, die Beherrscherin von Palmyra in der syrischen Wüste, die römischen Besitzungen mit um so größerer Macht, als sie Egypten bereits an sich gerissen hatte. Aurelian entschloß sich daher schon im J. 271 zu einem Zuge in den Orient. Er nahm die ganze dalmatische Reiterei, die Möser und Pannonier, so wie auch die norischen und rhätischen Legionen mit sich, von welchen beiden letztern ausdrücklich gemeldet wird, daß sie celtische seyen. [16])

Während der Kaiser dem Osten zuzog, veränderte sich unverhofft in Gallien wieder die Lage der Dinge. Victorinus, im Besitze großer Eigenschaften und Tugenden, verdunkelte und vernichtete selbe hinwieder durch zügellose Sitten, und wurde von einem Manne, der die verletzte Ehre seines Hauses rächen wollte, zu Cöln erschlagen. Ein älterer Schriftsteller verglich ihn mit den edelsten Kaisern Roms, mit einem Trajan, Antonin, Nerva und rücksichtlich kriegerischer Zucht mit einem Pertinax und Severus, fügte aber bei, seine Ausschweifungen hätten so sehr seinen großen Ruf gefährdet, daß Niemand es wagen könne, seine Tugenden schriftlich hervorzuheben. [17])

---

16) Zosimus a. a. O. lib. I. c. 52. — *καὶ ἔτι γε Νωρικοῖς καὶ Ῥαίτοις, ἅπερ ἐστὶ Κελτικὰ τάγματα.*

17) Trebellius Pollio in Victorinis p. 187 nach einem Geschichtsbuche des Julius Aterianus — ut nemo audeat, virtutes ejus in litteras mittere.

Victorina oder Victoria, die Mutter des Ermordeten, eine Frau von Entschlossenheit und Muth, suchte ihrem Enkel Victorin, welchen dessen Vater in seiner letzten Stunde zum Cäsar ernannt hatte, die Nachfolge in der Herrschaft über Gallien zu sichern, aber mißvergnügte Krieger machten unverweilt dem Leben des Knaben ein Ende. An der Spitze Galliens stand jetzt Victorina allein, aber sie gebot mit weniger Geist, Glück und Ruhm über die Gallier, als die gleichzeitige Zenobia über die Palmyrener. Wohl wurde sie vom Heere und Volke geehrt, denn sie hieß die Mutter der Lager und Kaiserin; aber da sie selbst sich der schweren Bürde, über ein großes Land zu herrschen, nicht gewachsen fühlte, so empfahl sie den Marius zum Oberhaupte, einen kühnen, unternehmenden und herculisch gestalteten Mann, jedoch ohne edlere Sitten und höhere Bildung, da er früher Waffenschmied gewesen. [18]) In seiner ersten und letzten Rede an das gallische Heer sprach er die kräftigen Worte: Wohl möge ihm seine Kunst, in Eisen zu arbeiten, vorgeworfen werden, wenn nur die auswärtigen Völker es bald empfänden, daß er das Schwert in die Hand genommen habe, um ihnen Niederlagen in Italien zu bereiten; wenn er es nur dahin bringe, daß ganz Allemannien und ganz Germanien mit den übrigen Völkern das römische Volk für ein eisernes hielten, und bei seinen Heeren das Eisen fürchteten. Sie möchten sich übrigens erinnern, daß sie einen Mann zum Kaiser erhoben hätten, der nichts anders

18) A. a. O. in Lolliano p. 186 — quae postea mater castrorum appellata est et Augustae nomine affecta, quum ipsa etc. primum in Marium, deinde in Tetricum etc. contulisset imperia. — Eutrop. lib. IX. c. 7. läßt den Marius nach dem L. Aelian, auf jenen den Victorinus und dann den Tetricus folgen.

gelernt habe, als das Eisen zu handhaben.[19]) Nach drei Tagen war Marius bereits todt; ihn erstach Einer seiner vorigen Dienstleute, der jetzt im Heere diente, mit den Worten: Hier ist ein Schwert, welches du selbst geschmiedet hast! — Von Marius wurde gesagt, er sey am ersten Tage wirklich Kaiser gewesen, am zweiten habe er noch es zu seyn geschienen, am dritten aber habe er es zu seyn völlig aufgehört.[20])

Noch in demselben verhängnißvollen Jahre 271 wurde durch Victorinas Vermittlung der Senator und Statthalter von Aquitanien, Tetricus, zum Kaiser und dessen Sohn zum Cäsar erklärt.[21]) Sie herrschten ungestört in Gallien, und von den Franken und Allemannen durchaus nicht beunruhigt, bis Aurelian aus dem Orient siegreich zurückgekehrt war, und seinen feierlichen Einzug zu Rom im J. 273 gehalten hatte, bei welchem er seine edle Gefangene Zenobia und in seine Gewalt gerathene Gothen, Alanen, Roxolanen, Sarmaten und selbst wohl in frühern Kriegen gefangen genommene Franken und Sueven der Schaulust der Römer darbot.[22]) Nach seiner Zurückkunft stellte er zunächst Italien

19) Trebellius Pollio in Mario p. 187 u. 188. Ars mihi objiciatur ferraria, dum me et exterae gentes ferrum attrectasse suis cladibus recognoscant in Italia. Denique ut omnis Alemannia, omnisque Germania cum caeteris, quae adjacent, gentibus, Romanum populum ferratam putent gentem etc.

20) A. a. O.

21) A. a. O. in Tetrico sen. et jun. p. 196. Victoria sive Victorina Tetricum senatorem etc. Augustum appellari fecit, filiumque ejus Caesarem nuncupavit und Eutropius lib. IX. c. 7.

22) Flavius Vopiscus in Aureliano p. 220 — Sarmatae, Franci, Suevi, Vandali etc. — Trebellius Pollio in

gegen die Einfälle der Allemannen ſicher, denen das platte Land nicht mehr genügte, und die bereits anfingen, ſich auch an die Städte zu wagen.[23]) Der Kaiſer, ſagt ein Berichterſtatter, zog hierauf in die galliſchen Länder und befreite die Vindelicier von den ſie unterdrückenden Barbaren.[24]) Wollte man dieſe Ueberlieferung bloß auf die Auguſta Vindelicorum, oder das heutige Augsburg und auf eine Belagerung der Stadt, wie es von einigen Schriftſtellern geſchehen iſt, beſchränken, ſo würden die großen Züge der Allemannen auf einen ſehr kleinen Raum zuſammengeengt. Im Gegentheil dürfte ſchon aus jener Stelle, wenn auch keine andern Zeugniſſe vorhanden wären, geſchloſſen werden, daß Vindelicien, ſeit einer Reihe von Jahren den Durchzügen der Allemannen nach Italien ausgeſetzt, und ſeit den Zeiten des Gallienus bereits für die Römer verloren, von Aurelian wieder erkämpft, und daß der Feind daraus vertrieben wurde.[25]) Er bekämpfte, wie eine andere Ueberlieferung meldet, die Feinde bis zu den äußerſten Grenzlanden an der Donau und vertilgte viele Tauſende.[26]) Wahrſcheinlich nahm er auch

---

Tetrico a. a. O. und Eutropius lib. IX. c. 9. laſſen den Tetricus bereits bei jenem Triumphzug als Gefangener mitgeführt werden, was jedoch der Chronologie und der Angabe des Flavius Vopiscus widerſtreitet.

23) Aurelius Victor de Caesaribus c. 35. — Quis deletis Italiam repetivit, cujus urbes Alamannorum vexationibus affligebantur.

24) Flavius Vopiscus in Aureliano p. 221. — His gestis ad Gallias profectus, Vindelicos obsidione barbarica liberavit.

25) Vergl. §. 2. Note 61. — Amissa Rhaetia, Noricum etc.

26) Zosimus lib. I. c. 49. — *καὶ καταστὰς εἰς μάχην ἐν ταῖς περὶ τὸν Ἴστρον ἐσχατιαῖς πολλὰς τῶν βαρβάρων ἀπώλεσε μυριάδας* — Vergl. Note 11.

den Allemannen das Zehentland wieder ab, da er die vorigen oder alten Grenzmarken des Reichs wieder herstellte. [27])

Aurelian zog, als er die Verhältnisse Rhätiens geordnet, nach Gallien, dessen Eroberung ihm Tetricus ungemein dadurch erleichterte, daß er das Land schmählich verrieth, weil er angeblich nicht mehr der Sclave seines zügellosen Heeres seyn wollte. Er hatte dem Kaiser geschrieben, er möge ihn von all dem Uebel, das ihn bedrücke, befreien. Erst bei Chalons an der Marne oder auf den catalaunischen Feldern kam es zur Schlacht, während welcher Tetricus sammt seinem Sohne zu Aurelian überging. Dieser ernannte ihn zum Statthalter in Italien, dessen Sohn aber zum Senator, der in seiner herrlichen Villa auf dem Monte Coelio der ländlichen Ruhe sich hingebend bald die Leiden eines Cäsars von Gallien vergaß. [28]) Der Kaiser stellte auch hier die alte Grenzlinie wieder her, nachdem er die eingedrungenen Germanen vertrieben hatte. [29]) — Nicht mit Unrecht sahen alte Schriftsteller die Zeitperiode, wo sich Gallien als unabhängig erklärt, und eigene Regenten sich gegeben hatte, als ein Glück für das römische Reich an, denn hätten sich in den unglücklichen Tagen des Kaisers Gallienus hier keine Männer erhoben, die aus eigenem Interesse das Land gegen die Franken und Allemannen vertheidigt hätten, so wäre es sicher die Beute derselben

---

27) Eutropius lib. IX. c. 9. — Romanam ditionem ad fines pristinos varia bellorum felicitate revocavit.

28) A. a. O. — superavit in Gallia Tetricum apud Catalaunos — und Trebellius Pollio in Tetrico sen. et jun. p. 196 u. 197.

29) Aurelius Victor de Caesaribus c. 35. — Simul Germanis Gallia demotis etc.

geworden, und zwar um so eher, als auf der linken Rheinseite, wie bereits früher entwickelt wurde, zahlreiche germanische Völkerschaften durch die Kaiser waren angesiedelt worden, oder in noch frühern Tagen sich dort Wohnsitze erkämpft hatten. An die bereits vorhandenen germanischen Elemente wäre leicht eine Anschließung der Allemannen und Franken erfolgt. Die gallischen Gewalthaber wurden deßhalb als von der Vorsehung dazu bestimmte Männer angesehen, um eine germanische Herrschaft über Gallien fern zu halten. [30]) Dem Kaiser Aurelian wurde dagegen das Lob gespendet, er habe dem römischen Reiche Gallien zurückgegeben, habe Italien befreit, und die Vindelicier von dem Joche fremder Knechtschaft errettet, Illyrien wieder zu seinem vorigen Zustand zurückgeführt und Thrazien den römischen Gesetzen wiedergegeben. [31]) Er endete sein Leben auf einem abermaligen Zuge in den Orient zwischen Byzanz und Heraclea durch die Hand eines Mörders im J. 275.

Nach Aurelians Tod benahm sich das römische Heer auf eine Weise, die der schönsten Tage Roms würdig war. Es schrieb an den Senat, er möge einen Mann zum Kaiser ernennen, der dieser hohen Stellung würdig sey; es dulde übrigens nicht, daß Einer von jenen, die durch Irrthum oder Verruchtheit Theil an jenem Morde hätten, über sie gebiete. Der Senat lehnte die Wahl ab und forderte das Heer auf, den neuen Oberherrn zu wählen; aber es verblieb großsinnig bei seinem Entschlusse.

30) Trebellius Pollio in Lolliano p. 186 — quos omnes datos divinitus credo, ne — possidendi romanum solum Germanis daretur facultas.

31) Flavius Vopiscus in Aureliano p. 223. — Ille nobis Galliam dedit, ille Italiam liberavit, ille Vindelicis jugum barbaricae servitutis amavit.

schlusse. Da bereits mehr als ein halbes Jahr verstrichen war, so schritt endlich am 25. September des obigen Jahres der Senat zur Wahl, die durch den Consul Velius Gordianus beschleunigt wurde; er verkündete nämlich, die Germanen hätten einem Gerüchte zu Folge, welches allerdings begründet war, den Grenzwall jenseits des Rheins überschritten, und viele wehrhafte, edle, reiche und mächtige Städte hinweggenommen.[32]) Der Senat ernannte den würdigen, aber bereits hochbejahrten Claudius Tacitus, er zählte bereits fünfundsiebenzig Lebensjahre, alles Sträubens ungeachtet zum Reichsoberhaupte. Wie dieser edle Greis, welcher den berühmten Geschichtschreiber Cornelius Tacitus, der den Germanen ein unvergängliches Denkmal setzte, als einen seiner Ahnherren hoch verehrte, und wie er sein ganzes sehr beträchtliches Vermögen dem Staate zum Opfer darbrachte, kann hier nur im Vorübergehen erwähnt werden. Er beschloß seine kurze Laufbahn schon im Monat April des Jahres 276, ob durch Mord, ob durch Krankheit, darüber war schon die Vorzeit uneinig. Während der Senat, vielleicht in dankbarer Anerkennung der Tugenden des Verlebten dessen Bruder Florianus zum Kaiser wählte, übertrug das orientalische Heer diese Würde auf Aurelius Probus. Die Schlacht bei Tarsus in Cilicien entschied nach wenigen Monaten zu Gunsten des Letztern. Als der Senat dessen Schreiben erhielt, säumte er nicht, ihn anzuerkennen, und zwar unter den ehrenvollen Ausrufungen, er sey der Fränkische, Gothische, Sarmatische und Parthische, denn Probus hatte schon unter Valerian zu dienen begonnen, und sich schon damals wie später durch kühne und ausgezeichnete

32) A. a. O. in Tacito p. 229 — nam limitem trans Rhenum Germani rupisse dicuntur, occupasse urbes validas, nobiles, divites et potentes.

Thaten großen Ruhm erworben. [33]) Manlius Statianus hob besonders seine großen Verdienste um das Reich hervor, und wies darauf zurück, wie die Marmariden in Afrika, die in unwegsamen Sumpfländern wohnenden Franken durch ihn seyen besiegt, und wie die Allemannen und übrigen Germanen durch ihn weit von den Rhein-Ufern seyen zurückgetrieben worden. [34]) Probus bewährte, als er Kaiser geworden, das in ihn gesetzte Vertrauen durch neue glänzende Thaten, die jedoch dem Franken- und dem Allemannen-Bunde großes Verderben brachten. Beide Völker hatten wiederum den Rhein überschritten und durchzogen Gallien ungestört in allen Richtungen. [35])

Probus eilte im Jahre 277 mit einem zahlreichen Heere nach Gallien, um dessen Besitz den Germanen zu entreißen. [36]) An welchen Orten die Römer auf sie stießen, und wo die Entscheidungsschlachten gefochten wurden, wird nicht gemeldet, aber da der Kaiser nach seinen eigenen Berichten an den Senat siebenzig ansehnliche Städte ihnen wieder abnehmen mußte, so läßt sich daraus jedenfalls auf die Anstrengungen der Römer und auf die kräftige Gegenwehr der Deutschen schließen. [37]) Unter

---

33) A. a. O. in Probo p. 237. — Tu Francicus, tu Gothicus, tu Sarmaticus etc.

34) A. a. O. p. 237 u. 238. — Testes Franci inviis strati paludibus, testes Germani et Alemanni, longe a Rheni submoti litoribus.

35) A. a. O. p. 238. — et quum jam in nostra ripa, imo per omnes Gallias securi vagarentur etc.

36) A. a. O. Gallias petit, quae omnes — interfecto Aureliano a Germanis possessae.

37) A. a. O. p. 239 — et septuaginta urbes nobilissimae captivitate hostium vindicatae et omnes penitus Galliae

der genannten Zahl waren viele in den beiden römischen Germanien am linken Rheinufer gelegene Städte, welche von ihnen waren erobert worden.[38]) Als Probus Gallien vom Feinde befreit hatte und am Rheinufer angekommen war, mußte er einen dreifachen Krieg führen; am Oberrhein gegen die Allemannen, an der Lahn gegen die Logionen, die hier zum erstenmale genannt werden, und am Unterrhein gegen die Franken. Letztern übertrug er seinen Feldherren, die erstern führte er selbst.[39])

Der Kaiser durchzog, nachdem er den Rhein überschritten, den südlichen Theil des in frühern Tagen so furchtbaren hercynischen Waldes und drang fechtend über den obern Neckar vor. Zwischen dem rechten Ufer dieses Flusses und dem linken Ufer der Donau streicht von Arae Flaviae, dem heutigen Rotweil, in nordöstlicher Richtung bis zum Orte ad Lunam, dem heutigen Lonsee an der Lontel nördlich von Ulm, ein rauhes Waldgebirg, welches auf diesem Zuge des Probus zum erstenmal genannt wird als Alba, oder die jetzige Rauhe-Alp. Sie erscheint als Alba auch noch im neunten Jahrhundert bei fränkischen Dichtern. Die Allemannen hatten somit abermals die ganze Befestigungslinie, welche das Zehentland gegen Einfälle beschirmen sollte, durchbrochen und stritten nun in diesem selbst gegen die Römer. Es gelang dem Kaiser, sie von der rauhen Alp zu vertreiben und somit zum Rückzuge aus dem Landstrich innerhalb des großen Grenzwalls

---

liberatae. Im eigenen Text des Vopiscus heißt es statt septuaginta — sexaginta.

38) Zosimus a. a. O. lib. I. c. 67. — *ἐπεὶ δὲ ταῖς ἐν Γερμανίᾳ πόλεσιν, ἐνοχλουμένοις ἐκ τῶν περὶ τὸν Ῥῆνον βαρβάρων κ. τ. λ.*

39) A. a. O. *δύο πολέμους ἀγωνισάμενος· καὶ τῷ μὲν αὐτὸς παραγεγονὼς, τῷ δὲ ἑτέρῳ στρατηγὸν προστησάμενος.*

zu nöthigen.[40]) Der Krieg wurde von Seite der Römer auf unlöbliche Weiſe und mit ſolcher Erbitterung geführt, daß Probus nach orientaliſcher Sitte jeden einzelnen Kopf eines erlegten Feindes mit einem Goldſtücke bezahlte.[41]) Die einzelnen Völkerſchaften, aus welchen der Bund der Allemannen beſtand, ſahen ſich nacheinander genöthigt, um Frieden zu bitten. Neun Könige (auch im folgenden Jahrhundert war die Zahl der einzelnen Herrſcher, wie noch näher nachgewieſen werden wird, ſehr bedeutend), ſchrieb der Kaiſer an den Senat, ſeine muthigen Gegner eben nicht ſehr ehrend, hätten ſich ihm, oder vielmehr den verſammelten Vätern des römiſchen Volks zu Füßen geworfen, und um Einſtellung der Feindſeligkeiten gebeten.[42]) — Der Friede wurde bewilligt, aber ſie mußten ſogleich Geiſeln ſtellen, ſodann Getreide und zuletzt auch Rinder und Schafe an das römiſche Heer abliefern.[43]) Der Kaiſer beabſichtigte, ſie in unmächtige Schützlinge des Reichs zu verwandeln, indem er ihnen angeblich bedeutete, künftighin, im Falle ſie mit Nachbarvölkern in Krieg geriethen,

---

40) Flavius Vopiscus in Probo p. 238 — qui romanum occupaverant solum, reliquias ultra Nicrum fluvium et Albam removit. — Dieſe Alba bezeichnet Ermoldus Nigellus (lebte zur Zeit Ludwigs des Frommen — Carmina lib. III. p. 494 bei Pertz Monum. Germ. hist. T. II.) ganz genau und zwar als ſueviſche und ſchwäbiſche Alp: Alba Suevorum veniunt trans flumina Rheni milia centenis accumulata viris. — Es iſt daher bei dieſer Alba nicht an die Elbe oder Albis, wie von einigen Schriftſtellern geſchah, zu denken.

41) A. a. O. — quum quotidie ad eum Barbarorum capita deferrentur, jam ad singulos aureos singula.

42) A. a. O. — novem reges gentium diversarum ad meos pedes, imo ad vestros, supplices stratique jacuerunt.

43) V. a. O. p. 238 — primum obsides imperavit, qui statim dati sunt, deinde frumentum, postremo etiam vaccas et oves.

von ihren Waffen keinen Gebrauch mehr zu machen, sondern den römischen Schutz anzurufen. Aber es habe ihm selbst zuletzt eingeleuchtet, daß diese Forderung nicht durchzuführen sey, wenn nicht der Grenzwall noch weiter vorgeschoben, und ganz Germanien in eine römische Provinz verwandelt würde.[44]) Der Versuch, die Befestigungslinie weiter in das Land hinein zu verlegen, wurde von Probus allerdings gemacht, wie deren noch vorhandene Ueberreste beweisen. Ostwärts von dem großen gegen den Main hinlaufenden Grenzwalle erstreckt sich tiefer in das Land hinein eine nicht völlig ausgeführte zweite Grenzbefestigung, welche unweit des heutigen Dünkelsbühl bei Willburgstetten beginnt, in westlicher Richtung bis Bühlertann an der Bühler fortläuft, hierauf sich nordwärts wendet, den Kocher überschreitet und sodann sich verliert.[45]) Um feste Anhaltspunkte im Allemannen-Lande selbst zu gewinnen, legte er auf feindlichem Gebiete römische Städte und befestigte Lager an. Er ließ den Besatzungen derselben Grundstücke anweisen, Häuser und Scheunen erbauen und vorläufig den nöthigen Mundbedarf reichen.[46]) Probus nahm somit den vom Kaiser Alexander Severus entworfenen Plan zur Deckung der römischen Grenzmarken, nämlich die Colonisirung der Grenztruppen wieder auf. Drückender als alle diese Maßregeln war aber die den Allemannen auferlegte Verbindlichkeit, 16,000 Waffenfähige zu seiner Verfügung zu stellen. Sie wurden in

44) A. a. O.— nisi si limes Romanus extenderetur et fieret Germania tota provincia.

45) Vergl. die Karte in Leichtlens Schwaben unter den Römern, welches Werk die Heerstraßen, Grenzmarken und Hauptorte des Landes enthält.

46) A. a. O. contra (econtra) urbes Romanas et castra in solo Barbarico posuit, atque illic milites collocavit. Agros et horrea et domos, annonam transrhenanis omnibus fecit, iis videlicet, quos in excubiis collocavit.

kleinen Schaaren je fünfzig bis sechszig Mann den Legionen und den Grenztruppen, aber ohne Zweifel jenen der entferntern Vertheidigungslinien einverleibt, indem sich der Kaiser dahin aussprach, man müsse es nicht sehen, sondern nur durch die That empfinden, daß das römische Heer durch fremde Hülfstruppen unterstützt werde.[47]) Ueber die Gesammtresultate seines Feldzugs sprach er in einem Schreiben an den Senat sich dahin aus, daß die Besiegten insgesammt nun für die Römer pflügten und säeten, und gegen die Völkerschaften im innern Germanien mit ihnen stritten. Nach alter Weise möge man daher Dankfeste anordnen, denn er habe vierzigtausend Feinde erschlagen, siebenzig Städte in Gallien wieder erobert, und das Land völlig befreit. Die goldenen Kronen, deren alle gallische Städte ihm zugesandt hätten, stelle er zur Verfügung des Senats, um den Göttern geweiht zu werden. Sämmtliche vom Feinde früher eroberte Beute sey diesem wieder abgenommen worden, und eine neue, noch weit beträchtlichere habe man dazu erworben. Die germanischen Stiere dienten nun zur Bestellung der gallischen Felder und zögen den Pflug, während zahlreiche Heerden verschiedener Völkerschaften sein Heer nährten. Er habe ferner die Reiterei mit deutschen Pferden beritten gemacht, alle Scheunen mit den Feldfrüchten der Besiegten angefüllt und diesen nichts als den bloßen Boden zurückgelassen.[48]) — Rhätien wurde durch diesen glänzenden Feldzug in solchem Grade sicher gestellt, daß angeb-

---

47) A. a. O. — dicens sentiendum esse non videndum, quum auxiliaribus Barbaris Romanus juvatur.

48) A. a. O. omnes jam Barbari vobis arant, vobis jam serunt, et contra interiores gentes militant etc. — arantur Gallicana rura barbaris bobus et juga Germanica captiva praebent nostris colla cultoribus — frumento barbarico

lich auch nicht mehr der mindeste Anschein von Schrecken im Lande sichtbar war. [49])

Aus dem Berichte des Kaisers ist übrigens zu ersehen, daß in der Lebensweise der Germanen eine völlige Umänderung seit Anfang des zweiten Jahrhunderts Statt gefunden hatte. Der früher noch sehr dürftige Ackerbau wurde von den Allemannen bereits mit eben so vielem Eifer als Erfolg betrieben, und die Heerden, die von Tacitus ihrer Schönheit wegen keineswegs gerühmt wurden, hatten sich veredelt, und sagten selbst den Galliern zu. Die erste Stufe zum Uebergang vom Jäger- und Nomaden-Leben in ein Ackerbau treibendes Volk war somit schon längst erreicht.

Der Kaiser eilte zu einem zweiten Kampfe an den Rhein zurück. Er zog gegen die Völkerschaft der Logionen zu Felde. Muthmaßlich bewohnten selbe die Gegenden an der Lahn (Logana), denn hier befindet sich der in spätern Zeiten und namentlich im Mittelalter vielfach erscheinende Gau Loginahe (Logenahe — Logonohe) oder Lahngan. [50]) Daß alle Germanen die größern Gebiete in kleinere oder Gaue, pagi, theilten, ist aus den ältesten Ueberlieferungen über selbe hinlänglich bekannt, und daß die in einem Gau lebende Volksmasse als eine eigene Völkerschaft, weil sie für sich ein Ganzes bildete, von den alten Berichterstattern angesehen wurde, ist der Natur der Sache vollkommen angemessen. Ob die Logionen oder

---

etc. Statt der quadraginta millia hostium caesa des kaiserlichen Berichts steht übrigens im Texte des Erzählers p. 238. — caesis prope quadringentis millibus etc.

49) A. a. O. Rhetias sic pacatas reliquit, ut illic ne suspicionem quidem ullius terroris relinqueret.

50) Vergl. Chronicon Gottwicense pars II, 665. — Luden a. a. O. Bd. II. 125 erklärt wohl mit Unrecht den Namen der Logionen für völlig aufgegriffen und darum unrichtig.

Lahugauer übrigens zum Bunde der Franken oder zu jenem der Allemannen gehörten, ist schwer zu entscheiden. Der Kaiser lieferte ihnen mehrere blutige Treffen, und das Glück begünstigte ihn in dem Grade, daß er Semno, den Heerführer derselben, sammt seinem Sohne gefangen nahm. Nachdem er alle bei ihnen befindlichen Römer aus der Gefangenschaft befreit und sich der früher von ihnen gemachten Beute wieder bemächtigt hatte, schloß er mit ihnen einen Vergleich, und setzte Semno und dessen Sohn in Freiheit. [51])

Während Probus in eigener Person gegen die Allemannen und Logionen ausgezogen war, hatte er den Krieg gegen die Franken durch seine Feldherren führen lassen. Welche Ereignisse aber hier Statt fanden, liegt in tiefem Dunkel; es wird bloß erwähnt, daß die Römer mit Aufbietung aller Macht die Franken besiegt hätten. [52]) — Die Freude über letzteres Ereigniß wurde aber noch in demselben Jahre 277 durch ein im höchsten Grade kühnes und mit dem glücklichsten Erfolge gekröntes Unternehmen der Franken mächtig getrübt. Es zeigte Rom, was es von dem Unternehmungs-Geiste und der Verzweiflung solcher Feinde noch zu erwarten habe. Die in den frühern Feldzügen zu Gefangenen gemachten Franken waren von den Kaisern an der Grenzscheide Europas, am schwarzen Meere, angesiedelt worden. Eine eben nicht sehr große, aber doch streitbare Zahl fränkischer Männer beschloß unversehens, da sie die nöthigen Schiffe besaßen,

---

51) Zosimus a. a. O. lib. I. c. 67. — *μάχας δὲ καρτερὰς ἠγωνίσατο πρότερον μὲν πρὸς Λογίωνας, ἔθνος Γερμανικόν — καὶ Σέμνωνα ζωγρήσας ἅμα τῷ παιδὶ τὸν τούτων ἡγούμενον κ. τ. λ.*

52) A. a. O. lib. I. c. 68. — *καὶ δευτέρα γέγονεν αὐτῷ μάχη πρὸς Φράγγους· οὓς διὰ τῶν στρατηγῶν κατακράτος νενικηκὼς κ. τ. λ.*

die neuen Wohnsitze zu verlassen und durch den Pontus, das mittelländische Meer und die gaditanische Enge segelnd der alten Heimath zuzusteuern.[53]) Die kühnen Seefahrer verschmähten jedoch, ihrem Unternehmen den Charakter einer eiligen Flucht aufzudrücken, sondern sie verwandelten selbe vielmehr in einen Triumphzug, der alle Küsten des Mittelmeeres mit Staunen und Schrecken erfüllte. Das schwarze Meer verlassend und an Byzanz vorüberschiffend, überfielen sie unverhofft die Küsten von Griechenland und Kleinasien und verbreiteten große Furcht.[54]) Die lybischen Ufer wurden hierauf von ihnen heimgesucht und zwar nicht ohne Verlust von ihrer Seite. Zwei in der Geschichte berühmte Städte, einst groß durch Wissenschaft und Waffenmacht, nämlich Syrakus und Carthago zogen hierauf die Blicke der verwegenen Schaar auf sich. Ersteres, eine auch durch ihre Seesiege einst hochberühmte Stadt, wurde jetzt die Beute der Franken und der Schauplatz eines großen Blutbades.[55]) An den Küsten Afrikas, in der Nähe von Carthago sodann landend, trafen sie auf ernsten Widerstand. Sie wurden durch die aus letzterer

---

53) Eumenius Panegyricus Constantio Caesari etc. dictus a. a. O. T. I. c. 18. — Illa sub divo Probo et paucorum ex Francis captivorum incredibilis audacia et indigna felicitas, qui a Ponto usque correptis navibus. — Zosimus a. a. O. lib. I. c. 71. — *καὶ Φράγκων τῶν βασιλεῖ προσελθόντων καὶ τυχόντων οἰκήσεως, μοῖρα τις ἀποστᾶσα, πλοίων εὐπορήσασα κ. τ. λ.* Er verschweigt somit, daß sie Gefangene waren.

54) A. a. O. Graeciam, Asiamque populati. — Zosimus a. a. O. — *τὴν Ἑλλάδα συνετάραξεν ἅπασαν.*

55) A. a. O. — nec impune plerisque Lybiae litoribus appulsi, ipsas postremo navalibus quondam victoriis nobiles ceperant Syracusas — und Zosimus a. a. O. *καὶ Σικελίᾳ προσχοῦσα καὶ τῇ Συρακουσίων προσμίξασα πολὺν κατὰ ταύτην εἰργάσατο φόνον.*

Stadt herbeigezogene Streitmacht zurückgeworfen. [56]) Jetzt erst wandten sie sich der Heimath zu. Sie schifften durch die Meerenge bei Cadix in den Ozean hinaus, und erreichten ohne weitere Unfälle die vaterländischen Küsten. [57]) Im Unmuthe und Schmerz hierüber nannte ein römischer Schriftsteller dieses wohl verdiente Glück ein unverdientes, und fügte bei, die Franken hätten durch ihre mit Erfolg gekrönte Verwegenheit bewiesen, daß der Verzweiflung der Piraten Alles offen stehe, wohin ein Schiff nur immer zu bringen vermöge. [57])

Diese in allen Beziehungen kühne Fahrt mochte sich um so eher in dem Munde der Franken selbst und um so längere Zeit erhalten, als die Unternehmer derselben angesiedelte Gefangene waren, und sonach ohne Zweifel mit Weib und Kind diesen Argonautenzug unternahmen, in welchem sie das Köstlichste aller Kleinode, ihre Freiheit, wieder eroberten. Die alte ursprüngliche Volkssage von diesem Zuge scheint aber die Grundlage einer spätern und entstellten Ueberlieferung geworden zu seyn, gemäß welcher das Volk der Franken von den Trojanern abstammen sollte. Würde man auf den Grund jenes historischen Ereignisses der Ansiedlung an den Küsten des schwarzen Meeres und ihrer nachmaligen Flucht folgern, daß wahrscheinlich eine große, wo nicht die größere Zahl derselben sich mit Frauen jener Gegenden verband, so ließe sich allerdings erklären, daß eine zahlreiche Nachkommenschaft sich später rühmen konnte, mütterlicher Seits aus griechi-

---

56) A. a. O. ἤδη καὶ Λιβυὴ προσορμισθεῖσα, καὶ ἀποκρυσθεῖσα, δυνάμεως ἐκ Καρχηδόνος ἐπενεχθείσης κ. τ. λ.

57) A. a. O. οἷα τε γέγονεν ἀπαθὴς ἐπανελθεῖν οἴκαδε. — Eumenius a. a. O. immenso itinere pervecti Oceanum, qua terras irrupit intraverant, atque ita eventu temeritatis ostenderant, nihil esse clausum piraticae desperationi, quo navigiis pateret accessus.

schem, wenn auch eben nicht aus trojanischem Blute, abzustammen. Die einfache Thatsache wurde aber zu Anfang des siebenten Jahrhunderts in solcher Weise von einem Chronisten entstellt, daß der Ursprung des gesammten fränkischen Volkes von den Trojanern abgeleitet wurde. Zunächst wurden die alten Ueberlieferungen des Eusebius und des Hieronymus, des Uebersetzers der Chronik des Vorgenannten, verfälscht, und in diese Jahrbücher eine Stelle über Troja, Priamus, Memnon und die Amazonen eingeschoben, und wie eben jener, in den unsterblichen Gesängen des Alterthums genannte Priamus der erste König der Franken gewesen sey.[58]) Gregor von Tours wußte im sechsten Jahrhundert von jener Angabe noch nichts, sondern er meldete bloß, die Vorväter der Franken seyen einst aus den pannonischen Landstrichen herauf an den Rhein gezogen, woraus nichts erhellt, als daß gleich den andern Völkern auch die Germanen in der vorhistorischen Zeit aus dem Osten, als der Wiege der Menschheit, in die noch unbewohnten Länder des Westens zogen.

Der Sieg schien allenthalben an die Adler der römischen Legionen gefesselt. Kaiser Probus, welcher durch Illyrien nach Thrazien gezogen war, um sich in den Orient

58) Bouquet script. rer. gallic. T. II, 461, wo die interpolirten Excerpte stehen. Er fügt bei: Nous ne trouvons rien de semblable dans la Chronique d'Eusebe, et il paroit même, que la fable touchant l'origine Troyenne des Francs n'avoit pas encore été forgée du temps de S. Jérôme. (Ende des IV. und erste Hälfte des V. Jahrh.) — Fredegar in der historia Francorum epitomata Gregorii Turonensis c. II. (bei Bouquet II, 394) und der anonyme Verfasser der Gesta regum Francorum c. 3., von allen alten französischen Historikern zubenannt fabulator wegen offenbarer Erfindungen und Fabeln, (bei Bouquet II, 534.) scheinen die Erfinder und Verbreiter auch jener Fabel gewesen zu seyn.

zu begeben, hatte die Sarmaten und die mit ihnen verbundenen Völker glücklich bekämpft, mit den getischen Völkerschaften Uebereinkünfte geschlossen, und sodann, gegen die Perser zu Felde liegend, diese um Waffenruhe und Frieden bitten sehen. Mit gleichem Glücke stritt er in mehrern Schlachten gegen Saturninus, einen seiner Heerführer, der sich zum Gewalthaber in Egypten aufgeworfen hatte. Er gehörte einem Volke an, welches seine frühere Unabhängigkeit nicht vergessen konnte, oder nach Ausdrucksweise der Römer das unruhigste Volk und stets begierig und bereit war, entweder einen Gegenkaiser aufzustellen, oder für sich selbst ein Reich zu gründen; er war nämlich ein Gallier.[59]) Gallien war allerdings der stets kranke Theil des Staatskörpers geworden, und zwar durch die geringe Anhänglichkeit des Landes an römische Verfassung und Sitte, so daß in eben dem Maße, als immer neue Usurpatoren auftauchten, die Germanen mit um so größerm Eifer die innern Verwirrungen durch Einfälle zu benützen sich beeilten. Während der Kaiser im Orient einen gallischen Gegner bezwang, standen dafür zwei neue in Gallien auf. Proculus und Bonosus brachten das Land abermals unter die Waffen und erklärten sich zu Cöln am Rhein als Kaiser. Ihr Einfluß auf die beiden Nachbarländer, Britannien und Hispanien, war so groß, daß selbe nicht weniger bereitwillig als das narbonensische Gallien sich finden ließen, die Sache der Usurpatoren zur eigenen zu machen.[60]) Proculus, aus dem

59) Flavius Vopiscus in Saturnino p. 244. — oriundus fuit e Gallis, ex gente hominum inquietissima et avida semper vel faciendi principis vel imperii.

60) A. a. O. in Probo p. 240. — quum Proculus et Bonosus apud Agrippinam in Gallia imperium arripuissent, omnesque sibi Britannias, Hispanias et braccatae Galliae provincias vindicarent.

Stamme der Albiganner in den See-Alpen Liguriens, war aus einem edlen Geschlecht, welches nach Landessitte das Handwerk der Freibeuter und Wegelagerer im Großen getrieben hatte. Er war reich an Heerden und geraubten Gütern, und vermochte zweitausend eigene Sklaven bewaffnet aufzustellen.[61]) — Bonosus dagegen war des Kaisers Heerführer am Rhein, nachdem er schon unter Aurelian Befehlshaber der rhätischen Grenzlinie gewesen.[62]) Die Ursache seines Abfalls war eigenthümlich und enthüllte eine besondere Seite seines Charakters. Um das linke Rhein-Ufer zu decken und das rechte gehörig zu beobachten, unterhielten die Römer eine Anzahl bewaffneter Schnellsegler auf dem Strome. Es gelang den Germanen, diese Schiffe unversehens in Brand zu stecken und zu vernichten. Bonosus, schwere Ahndung gewärtigend, vermochte den Gedanken, seiner Stelle entsetzt zu werden, nicht zu ertragen, und erklärte sich zum Kaiser.[63]) Die Allemannen, die tief Gedemüthigten und nach ihres Besiegers Berichten fast Vernichteten, saümten nicht, von Neuem am Rhein zu erscheinen und in Gallien einzufallen. Während Proculus gegen sie heranzog, deckte Bonosus vielleicht das untere Fluß-Ufer. Proculus wandte gegen seine Gegner die in der Heimath erlernte Kampfweise an; er focht gegen sie als Klephte und zwar mit glücklichem Erfolge, indem er ihnen mehrere Niederlagen bei-

---

61) A. a. O. in Bonoso p. 246. — domi nobilis sed majoribus latrocinantibus — atque adeo pecore ac servis et in iis rebus, quas abduxerat, satis dives.

62) A. a. O. p. 247. — duxit ordines, tribunatus egit, dux limitis Rhetici fuit.

63) A. a. O. — Hic idem, quum quodam tempore in Rheno romanas lusorias Germani incendissent, timore ne poenas daret, sumsit imperium.

brachte.[64]) — Im Jahre 280 zog Probus mit einem mächtigen Heere gegen die Uſurpatoren in das Feld. Beide ſuchten nun zwar die Germanen als Kampfgenoſſen zu gewinnen, aber dieſe waren ihnen in ſo hohem Grade abgeneigt, daß ſie ſich vielmehr bereitwillig zeigten, den Kaiſer gegen ſeine Gegner zu unterſtützen.[65]) Dem Anſcheine nach theilten ſie ihre Streitkräfte, als Probus heranrückte. Proculus, von ihm geſchlagen, floh an das Ufer des Unterrheins zurück, in der Hoffnung, bei den Franken Hülfe zu finden, von welchen er abzuſtammen vorgab, aber ſie nahmen ihn nicht auf, ſondern gaben dem Kaiſer von ſeiner Ankunft Kunde. Probus erſchien, beſiegte und tödtete ihn. Dieſes Benehmen der Franken zog ihnen von einem Berichterſtatter den ſchweren Vorwurf zu, es ſey bei ihnen herkömmlich, mit lachendem Munde Treue und Glauben zu brechen,[66]) obgleich er ſelbſt doch vorher berichtet, daß die Germanen jede Beihülfe abgelehnt, und ſich vielmehr zu Gunſten des Probus erklärt hätten. Einen flüchtigen Feind nicht aufzunehmen,

---

64) A. a. O. p. 246. — Non nihilum tamen Gallis profuit. Nam Alemannos, qui tunc adhuc Germani dicebantur, non sine gloriae splendore contrivit, nunquam aliter, quam latrocinandi pugnans modo. — Da hier von der Zeit der Herrſchaft des Proculus über Gallien die Rede iſt, und wie er dem Lande nützlich wurde, ſo kann dieſer Kampf wohl nicht, wie von Luden a. a. O. II, 125 (jedoch verglichen mit Note 25. p. 501) geſchieht, in die frühern Feldzüge des Probus zurückverſetzt werden.

65) A. a. O. in Probo p. 240. Unum sane sciendum est, quod Germani omnes, quum ad auxilium essent rogati a Proculo, Probo potius perservire maluerunt, quam cum Bonoso et Proculo esse.

66) A. a. O. in Bonoso p. 247 — ipsis prodentibus Francis, quibus familiare est, ridendo fidem frangere, vicit et interemit.

iſt unter manchen Verhältniſſen allerdings ungroßmüthig, jedenfalls kann aber von Treubruch nicht die Rede ſeyn. Bonoſus hielt einige Zeit gegen den Kaiſer das Feld, und erſt nach einer langen und blutigen Schlacht beſiegt, legte er Hand an ſich ſelbſt, und machte zu Cöln, an demſelben verhängnißvollen Orte, wo er ſich zum Reichsoberhaupte erklärt hatte, ſeinem Leben ein Ende.[67])

Einige Jahre gingen hierauf vorüber und Kaiſer Probus fand denſelben Tod, den manches Oberhaupt des Reichs ſchon vor ihm geſtorben war. Bei ſeiner Vaterſtadt Sirmium, wo er einen Sumpf durch das Heer wollte austrocknen laſſen, wurde er in Folge eines Aufruhrs deſſelben erſchlagen.— Deutſchland wurde von einem ſeiner bitterſten Feinde befreit; Rom aber verlor einen ſeiner ausgezeichnetſten Kaiſer.

---

67) A. a. O.— nam longo gravique certamine a Probo superatus, laqueo vitam finivit — und Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 10.— Proculum et Bonosum Agrippinae multis certaminibus oppressit.

4. Die Bagauden in Gallien, bekämpft durch den Cäsar Maximian. — Seeräuberei der Franken und Sachsen; Bewegung im innern Germanien. Die Allemannen, Burgundionen, Heruler, Chaibonen und Franken bedrohen Gallien. — Feldzüge der Kaiser Diocletian und Maximian gegen sie. — Theilung des Reichs. — Der Cäsar Constantius Chlorus nimmt das in Folge Britanniens Abfall von den Piraten besetzte Boulogne; dessen Heerzug gegen die Franken in Batavien. — Die Lage Galliens; Ansiedlungen der gefangenen Franken, Chamaver und Friesen. — Bewegungen in Germanien; die Burgundionen und Allemannen. — Wiedereroberung Britanniens und Niederlage der Franken in London. — Einbruch der Allemannen in Gallien und Helvetien; Schlachten bei Langres und Windisch. — Die Franken versuchen abermals Batavien zu nehmen. — Constantius fällt in Allemannien ein; das Zehentland bleibt verloren, und die Donau wird wieder die römische Grenzlinie.

J. 282 — 299.

Marcus Aurelius Carus, ein narbonensischer Gallier, bestieg durch die Wahl des Heeres den erledigten Thron. Er war ein in jedem Betracht ausgezeichneter Krieger, welchen Probus so hoch geschätzt hatte, daß er dem Senate vorschlug, ihm eine Reiterstatue zu setzen, und auf Staatskosten ihm eine herrliche Wohnung bauen zu lassen, zu welcher er, der Kaiser, die Marmorblöcke liefern wolle.[1]) Der Krieg gegen die Perser nahm während der kurzen und kaum zweijährigen Regierung des neuen Reichsoberhauptes dessen ganze Thätigkeit in Anspruch. Von seinen beiden Söhnen, Carinus und Numerianus, hatte er den Letztern mit sich in den Orient genommen, dem erstern aber wegen persönlicher Fehler nicht ohne Widerwillen Gallien anvertraut, denn er hielt dafür, daß dieses vor andern

1) Eusebius Pamph. Chronicon (edit. Scaliger im thes. temporum) p. 208. *Κάρος Γαλάτης.* — Die Uebersetzung des Hieronymus p. 178 — Carus Narbonensis.

andern Ländern eines Fürsten bedürfe, der einen festen und unveränderlichen Charakter besitze. [2]) Carus starb in Folge einer Krankheit im Orient im J. 284, und da bald nach seiner Erkrankung im Lager ein furchtbares Gewitter über dasselbe ausbrach, so entstand die Sage, er sey vom Blitze erschlagen worden. [3]) In Chalcedon wurde hierauf, nachdem der Cäsar Numerianus war ermordet worden, Valerius Diocletian zum Kaiser erklärt. Für Rom und seine zahlreichen Provinzen begann in sofern eine neue Zeitperiode, als allmählich die Nothwendigkeit, die Herrschaft über das weit umfassende Reich zu theilen, sich geltend gemacht hatte. Ungeachtet des einmal angenommenen Systems, daß der Kaiser sich immer in eigener Person an der Spitze des Heeres befinden müsse, weßhalb Rom sie sehr selten sah, war es dennoch oft unmöglich geworden, wenn gleichzeitig an verschiedenen Punkten des Reichs Kriege ausbrachen, überall dem Feinde nicht bloß einen kräftigen Damm entgegenzusetzen, sondern ihn auch in seinem Lande zu bedrohen. Die Angriffe der feindlichen Völker wurden allgemach immer heftiger und wirksamer, je mehr sie selbst mit der römischen Kriegsführung vertraut, und je mehr sie aus dem Norden und Osten gegen die befestigten Grenzlinien vordrängten. Das Hülfsmittel, Cäsaren zu ernennen, wurde daher nicht bloß beibehalten, sondern in solcher Weise ausgedehnt, daß ihnen besondere Provinzen zur Vertheidigung und Verwaltung angewiesen wurden, und einige Zeit hindurch statt eines Kaisers deren zwei und zwar unbeschadet der Einheit des Reichs herrschten.

---

2) Flavius Vopiscus in Caro p. 250. — ut illi Gallicanum, quod maxime constantem principem quaerit, crederetur imperium.

3) A. a. O.

Als Diocletian nach mehrern blutigen Schlachten den unglücklichen Cäsar Carinus in Möſien überwunden hatte, erhob er zu gleicher Würde im J. 286 den Feldherrn Valerianus Maximian, zubenannt der Herkuliſche, einen weniger durch Bildung, denn durch rohe Tapferkeit ausgezeichneten Mann, und ſandte ihn nach Gallien. Es war ſchon wieder im Aufſtande begriffen, aber dießmal war es nicht das Heer und an deſſen Spitze ein neuer Uſurpator, welche das Land in Verwirrung ſtürzten, ſondern das Landvolk hatte ſich erhoben. Zu dieſer Bewegung hatte wohl nur unſägliches Elend in Folge der verheerenden Züge und Einfälle der Allemannen und Franken, ſo wie die ſchwere Belaſtung mit Steuern und Reichniſſen an die Heere, und die beſtändige Aushebung der Jugend zum Kriegsdienſte, wodurch, wie bald erhellen wird, die Bevölkerung im höchſten Grade abgenommen hatte, das verzweifelnde Landvolk endlich gebracht. Die Ackerleute, ſagt ein Zeitgenoſſe, verließen den Pflug und bildeten das Fußvolk und die Hirten die Reiterei; ſie ahmten die fremden Feinde nach, indem ſie das Eigenthum ihrer Landesgenoſſen verwüſteten.[4]) Bald jedoch beſchränkten ſie ſich nicht mehr

4) Claud. Mamertinus, Panegyricus Maximiano Aug. dictus — (im J. 292, muthmaßlich zu Trier — bei Jaeger a. a. O. T. I.) cap. 4. — militares habitus ignari agricolae appetiverunt, cum arator peditem, cum pastor equitem, cum hostem barbarum suorum cultorum rusticus vastator imitatus est. — Ueber Mamertinus wurde von einem Geſchichtſchreiber ein äußerſt nachtheiliges Urtheil gefällt, welches er keineswegs verdient. Wenn ein Hauptfehler deſſelben ein ungemeſſenes Lob ſeiner Gebieter iſt, ſo theilt er dieſen Vorwurf doch mit allen andern Panegyriſten und namentlich mit Eumenius, Nazarius und Pacatus. Wenn es auch ſeit längerer Zeit ſchon Mode geworden iſt, ſie Alle miteinander herabzuſetzen, ſo iſt doch dazu kein hinlänglicher Grund vorhanden, dem Mamertinus alle Glaubwürdigkeit abſprechen

darauf, das platte Land zu durchziehen, sondern sie wandten auch allenthalben die Waffen gegen die Städte.[5]) An ihrer Spitze standen Amand und Aelian, muthmaßlich gleichfalls Landleute; die ganze Genossenschaft führte aber den Namen „Bagauden.“[6]) Die Aufrührer vermochten nicht, dem Heere, welches der Cäsar Maximian gegen sie herbeiführte, zu widerstehen. Sie wurden nach mehrern Gefechten bezwungen, jedoch von dem Sieger milde behandelt.[7]) Ein späterer Lobredner des Fürsten hob als besonderes Verdienst desselben hervor, daß er das durch die Zeitverhältnisse verwilderte Gallien zum Gehorsam und zum eigenen Wohlseyn zurückgeführt habe.[8])

Während so die Ruhe im Westen allenthalben wieder hergestellt schien, erfolgte noch in demselben Jahre 286 ein Ereigniß an den gallischen Küsten, welches die Franken und andere bis zu den nördlichen See-Ufern reichende Völkerschaften, unter welchen nun auch die Sachsen bereits erscheinen, in Bewegung brachte und den Verlust von Britannien nach sich zog. Für die Vertheidigung der belgischen und armoricanischen Seeküsten gegen die Ver-

---

zu wollen. Er enthüllte im Gegentheile gleich den Andern gar manche tiefe Wunde des Reichs und schilderte auf kräftige Weise den innern Verfall und die Leiden Galliens, was doch wahrlich nicht unter die Schmeicheleien gerechnet werden kann.

5) Aurel. Victor de Caesaribus c. 39. — populatis late agris, plerasque urbium tentare etc.

6) Eutropius hist. lib. IX. c. 13. — cum tumultum rusticani in Gallia concitassent et factioni suae Bagaudarum nomen imponerent, duces autem haberent Amandum et Aelianum etc.

7) Claud. Mamertinus a. a. O.

8) Anonymi Panegyricus Maximiano et Constantino dictus. (Gehalten zu Trier im J. 307 bei Jaeger a. a. O. T. I. c. 8.) — Gallias priorum temporum injuriis efferatas etc.

heerungen der Piraten war ein eigener Befehlshaber ſchon ſeit älterer Zeit aufgeſtellt. Erſtere begriffen den Grenzſtrich vom Rheine bis an die Seine und letztere jenen von der Seine bis zur Garonne.[9]) Carauſius, ein Mann von dunkelm Urſprunge, aus dem Lande der Menapier, welchen ſeine Verdienſte gehoben, führte damals zu Boulogne (Gesoriacum und Bononia) den Oberbefehl, um die Verbindung mit Britannien zu unterhalten, da die Raubſchiffe der Franken und Sachſen den Canal durchſtreiften.[10]) Angeblich nahm er viele Schiffe derſelben hinweg, ohne die vom Feinde gemachte und wiedereroberte Beute ihren vorigen Eigenthümern zurückzugeben, oder ſelbe an den Kaiſer zu ſenden, und gerieth dadurch in den Verdacht, er laſſe jene abſichtlich die Küſtenſtriche ausplündern, um die Beute ihnen dann wieder abzujagen und auf ſolche Weiſe ſich zu bereichern. Als Carauſius die Nachricht erhielt, Maximian habe, ſtatt ihn vor Gericht zu ziehen, ihn zu tödten befohlen, erklärte er ſich zum Kaiſer, fuhr mit ſeiner Flotte nach Britannien hinüber und nahm es in Beſitz. Diocletian ernannte, als bald darauf Narſeus im Orient, Achilles in Egypten und die fünf Völkerſchaften des anſtoßenden Cyrene ſich gleichfalls erhoben, den Maximian zum wirklichen Mitkaiſer. Mehr jedoch, als dieſe entfernten Gefahren, mag eine damals in Germa-

9) Caesar de bello gallico kennt ſchon den armoricaniſchen Küſtenſtrich im engern und im weitern Umfange, indem er lib. VII. c. 75 ſagt: Universis civitatibus, quae Oceanum attingunt, quaeque eorum consuetudines Armoricae appellantur, quo sunt numero Curiosolites, Rhedones, Ambibarri, Caletes, Osismii, Lemovices, Veneti, Unelli etc.

10) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 13. — cum apud Bononiam per tractum Belgicae et Armoricae pacandum mare accepisset, quod Franci et Saxones infestabant. — Nach Eutrop. auch Beda (in der zweiten Hälfte des VII. Jahrh.) hist. eccles. gentis Anglorum lib. I. c. 6.

nien vor sich gegangene Bewegung zu dieser Ernennung beigetragen haben, da Gallien von Neuem bedroht wurde. Es traten nämlich außer den Allemannen nun auch schon die Burgundionen, so wie die Heruler und Chaibonen, welche letztere mit den Chauben des Plinius vielleicht identisch seyn dürften, auf den Kriegsschauplatz. Von den Chaibonen und Herulern wird gemeldet, sie wären an Streitmacht die ausgezeichnetsten, aber hinsichtlich ihrer Wohnsitze auch die entferntesten. — Sämmtliche Völkerschaften machten Miene, Gallien zu überziehen.[11])

Diocletian, welcher Dacien von den eingefallenen Gothen und Sarmaten befreit hatte, rückte die Donau herauf nach Rhätien, um, während Maximian den Rhein überschreite, von dieser Seite den Feind anzugreifen. Als Resultate vom Zuge des Kaisers Diocletian werden die Besiegung des Feindes und eine abermalige Ausdehnung der rhätischen Vertheidigungs-Linie gemeldet.[12]) Dürfte auch erstere nicht in Frage gestellt werden, so möchte letztere um so mehr zu bezweifeln seyn, da die Macht der Römer bisher nicht einmal zureichte, den alten Grenzwall gehörig zu schützen. Maximian zögerte, nachdem er den Rhein überschritten hatte, die zunächst ihm gegenüberstehenden Allemannen und Burgundionen, welche bedeu-

11) Claud. Mamertinus Panegyr. Maxim. Aug. dictus c. 5. — cum omnes barbarae nationes excidium universae Galliae minarentur, neque solum Burgundiones et Alamanni, sed etiam Chaibones Erulique, viribus primi barbarorum, locis ultimi etc.

12) A. a. O. c. 9. — Ingressus est (Diocletianus) nuper illam, quae Rhaetis est objecta, Germaniam, similique virtute Romanum limitem victoria protulit — und Mamertini Panegyr. Genethliacus Maximiano dictus (gleichfalls gehalten im J. 292, muthmaßlich zu Trier — bei Jaeger T. I.) c. 5. — Transeo limitem Rhetiae repentina hostium clade promotum.

tende Streitmassen bildeten, anzugreifen. Nach den Berichten seines Lobredners hielt er sie deßhalb einige Zeit lang in Schach, um die pestbringende Menge sich selbst aufreiben zu lassen, denn es entstand Hungersnoth in den germanischen Lagern, und in Folge dieser zeigten sich verheerende Krankheiten. Erst nach dem Eintritte dieser Unfälle wagte Maximian die Gegner zu bekämpfen.[13]) — Nach errungenem Siege zog er gegen die Chaibonen und Heruler zu Felde, die muthmaßlich am Unterrhein als Kampfgenossen der Franken auftraten, denn beide Völkerschaften erscheinen einige Jahre später als Seefahrer. Er griff sie an, und brachte ihnen angeblich in offenem Kampfe, ohne daß das ganze Heer in das Gefecht kam, eine gänzliche Niederlage bei, so daß kein Flüchtling, sondern nur der Ruf den daheim Gebliebenen verkündet habe, ihre Väter, Gatten und Brüder seyen gefallen.[14]) Die Franken vermochten gleichfalls nicht den Waffen Maximians zu widerstehen, und Einer ihrer Könige sah sich genöthigt, mit den Angesehensten seines Volkes sich in das römische Lager zu begeben, und um Frieden nachzusuchen.[15]) Es war Genobaud, welchem das Waffenglück den Rücken gewandt hatte; der Friede wurde ihm ohne alle lästige Bedingungen bewilligt.[16])

13) Mamertini Panegyr. Maxim. c. 5. — ipsa pestifera multitudo ire passus es in profundam famem, et ex fame in pestilentiam, mox etc.

14) A. a. O. — Ita cuncti Chaibones, Erulique cuncti, tanta internecione caesi interfectique sunt, ut etc. — Strabo nennt die Chauben gleichzeitig mit den Chauken und zwar am nördlichen Seestrande Germaniens; lib. VII. c. 1. §. 3. *πρὸς δὲ τῷ Ὠκεανῷ Συγάμβροί τε καὶ Χαῦβοι, καὶ Βρουκτεροι καὶ Κίμβροι, Καῦκοί τε κ. τ. λ.*

15) Mamertinus Genethl. Max. c. 5. — praetereo Francos ad petendam pacem cum rege venientes.

16) Mamertinus Panegyr. Max. c. 10. — cum per te regnum receperit Genobon (Bouquet I, 711 liest mit Valesius

Dieſer glückliche Ausgang der beiden Feldzüge erfüllte nicht bloß Gallien mit großer Freude, ſondern wälzte eine ſchwere Sorgenbürde von der Bruſt des bedrängten Volkes weg, ſo daß ein Zeitgenoſſe glaubte, den Kaiſer nicht beſſer ehren zu können, als wenn er die Heerzüge und Thaten der Vorgänger deſſelben in den tiefſten Schatten ſtelle. Größeres, als jener Einfall in Germanien war, konnte nach ſeiner Anſicht nicht geſchehen, und Maximian habe als der erſte von allen Kaiſern bewieſen, daß, ſo weit die römiſchen Waffen getragen würden, ſich auch die Grenzen des Reichs erſtreckten. Mit mehr Wahrheitsliebe wird dagegen von der Rhein-Linie geſprochen. Die Natur, ſagt er, ſcheine dieſen Strom abſichtlich ſo geleitet zu haben, damit er als Schutzlinie diene, um die wilden Völkerſchaften abzuhalten. Jeder habe ſich früher zu dieſer Schutzgrenze Galliens Glück gewünſcht.[17]) Den größten Schrecken habe immer eine trockene Jahreszeit wegen Abnahme des Waſſers im Strombette, dagegen hätten ſtarke Regengüſſe immer die größte Freude verbreitet, weil mit der Waſſermaſſe auch die Sicherheit des Landes gewachſen ſey, gleichwie es hinſichtlich Syriens dieſelbe Bewandtniß mit dem Euphrat habe. Seit aber Maximian die wilden und unbezähmten Germanen durch Gefechte und Schlachten, und durch Feuer und Verwüſtung bezwungen habe, ſey Alles anders geworden. Möge auch der Strom nun ſo tief fallen, daß er in den ſichtbar gewordenen Fur-

aus andern Codices — Genobaudes). Quid enim ille aliud expetivit, ad conspectum tuum cum omni sua gente veniendo etc. — Die Begleitung ſcheint jedenfalls zu zahlreich zu ſeyn.

17) A. a. O. c. 7. — Atqui Rhenum antea videbatur ipsa sic natura duxisse, ut eo limite Romanae provinciae ab immanitate barbariae vindicarentur etc. — et quis unquam ante vos principes non gratulatus est, Gallias illo amne muniri?

ten kaum noch die leichten Kieſel fortzurollen vermöge, ſo entſtehe doch deßhalb keine Furcht mehr, denn Alles, was das Auge jenſeits des Rheins erſchaue, ſey römiſches Gebiet.[18] — Aus dieſen Freudens-Ergießungen dürfte zunächſt wohl erhellen, daß, ehe Maximian nach Gallien kam, die überrheiniſchen Grenzwälle abermals von den Germanen waren durchbrochen worden und daß das rechte Rhein-Ufer von ihnen beſetzt war.

Wie wenig übrigens die hochgeprieſene Sicherheit vorhanden und der Muth der Franken und Allemannen gebrochen war, zeigte das folgende Jahr 287, wo, wie ſeit lange bei den Kaiſern gebräuchlich, Maximian ſeiner hohen Würde auch die eines Conſuls beigeſellte. An dem Einweihungstage, den der Kaiſer zu Trier beging, erſcholl plötzlich die Schreckenskunde, die Germanen hätten den Rhein überſchritten und nahten bereits der Stadt. Maximian vertauſchte raſch den curuliſchen Stuhl mit dem Schlachtroß, und eilte hinaus. Er traf wirklich den Feind, warf ihn zurück und zog noch an demſelben Tage wieder ſiegreich in Triers Mauern ein. Hatte ſein plötzlicher Aufbruch die tiefſte Beſtürzung hier verbreitet, ſo erfüllte dagegen ſein ſiegreicher Einzug Alle mit Freude und Frohlocken; auf allen Altären brannte die Opferflamme und Wohlgerüche durchdufteten die Stadt.[19] Der Kaiſer wurde hoch dafür geprieſen, daß die Sonne an einem Tageslaufe, und zwar an einem der kürzeſten, ihn das Amt eines Conſuls habe beginnen und jenes eines Feld-

18) A. a. O. — Licet Rhenus arescat, tenuique lapsu vix leves calculos perspicuo vado pellat, nullus inde metus est. Quidquid ultra Rhenum prospicio, Romanum est.

19) A. a. O. c. 6. — Illum tamen primum Consulatus tui auspicalem diem taeitus praeterire nullo modo possum etc. — a tribunali temet in campum, a curuli in equum transtulisti et rursus ex acie cum triumpho rediisti etc.

herrn habe vollenden sehen.[20]) Aber hinter allem diesem, der Entschlossenheit und dem Muthe Maximians gespendeten Lobe lag hinwieder die trostlose Wahrheit, allemannische oder fränkische Reiterei habe plötzlich ungeachtet aller Castelle und Lager den Rhein übersetzt, und die römischen Boten überholend, die Richtung auf das weit von diesem Strome entlegene Trier genommen, und hier beinahe den Kaiser überrascht. Ohne Zweifel war mit jenem plötzlichen Auszuge und Wiedereinzuge Maximians der Feind noch nicht über den Rhein zurückgeschlagen, und auf die Anstrengungen desselben bei dieser Gelegenheit und bei andern hierauf bis zum Jahre 292 erfolgten Einfällen müssen sich die Worte des Redners, er wolle dessen unzählige Schlachten und Siege in ganz Gallien mit Stillschweigen übergehen, da die ihm zur Rede gestattete Zeit zu kurz sey, nothwendig beziehen.[21])

Die beiden Kaiser entschloßen sich im Jahre 292 zur Wahl von Cäsaren, um sich die Herrschaft über das Reich zu erleichtern, die Nachfolge zu sichern und um die einzelnen Provinzen besser schützen zu können. Diocletian wählte den C. Galerius und Maximian den Flavius Constantius Chlorus. Diocletian behielt zur eigenen Verwaltung die Provinzen des Orients; Maximian bekam Italien, Afrika und die Inseln des Mittelmeeres; Galerius Thrazien und die Provinz Illyrien, und Constantius Chlorus Spanien, Gallien und das noch zu erobernde Britannien.

---

20) A. a. O.— Unoque sol curriculo suo, eoque brevissimo, et officia te Consulis inchoantem videret et imperatoris implentem etc.

21) A. a. O.— Transeo innumerabiles tuas tota Gallia pugnas atque victorias. Quae enim tot tantisque rebus sufficiat oratio etc.

Constantius Chlorus richtete zunächst seine Blicke auf Boulogne, oder das alte Gesforiacum, welches die mit dem Carausius verbündeten Franken, Chaibonen und Heruler besetzt hielten. Kaum zum Cäsar ernannt, nahm er mit einem Heere die Richtung gegen die Nordküste, und führte seinen Plan, die zahlreiche Flotte der Feinde, welche den Canal befuhr, von genanntem Punkte des Seestrandes völlig auszuschließen und die von allen Seiten abgesperrte Stadt sodann zur Uebergabe zu zwingen, glücklich aus.[22]) Da diese im Hintergrunde einer Bucht lag, welche den Hafen bildete, so benützte er die regelmäßig eintretende Ebbe, um die Einfahrt in letztere durch eingerammte Pfähle und hineingeworfene Steine den Schiffen unzugänglich zu machen. Er sperrte den Hafen von der See gleichsam durch einen künstlich geführten Damm ab.[23]) Gleichwie folglich alle Hülfe von Außen abgeschnitten wurde, so verhinderte er auch die Eingeschlossenen am Entrinnen. Das Resultat der kühnen Unternehmung war, daß die Chaibonen und Heruler, welche hauptsächlich sich hier festgesetzt hatten, nach großem Verluste die Stadt übergeben mußten.[24]) Wohl werden sie einerseits eine

22) Eumenius Paneg. Constantino Aug. dictus (dem Sohne des Constantius — zu Trier im J. 310 — bei Jaeger T. I.) c. 5. — Qui adscitus imperio, primo adventu suo innumerabili hostium classe ferventem excludit oceanum, exercitumque illum, qui Bononiensis oppidi litus insederat etc.

23) Eumenius Panegyr. Constantio Caesari recepta Britannia dictus (gehalten zu Ende d. J. 297 zu Trier bei Jaeger T. I.) c. 6. — qui omnem sinum illum portus, quem statis vicibus aestus alternat, defixis in aditu trabibus, ingestisque saxis, invium navibus reddidisti, und c. 5. — terra pariter ac mari sepsit, cum reciprocos cursus illius elementi, jactis inter undas vallis diremisset etc.

24) Mamertinus Genethliacus Maxim. a. a. O. c. 7. Itidem hic (die Rede ist von Constantius und von Gesforiacum)

hartnäckige Schaar oder Verbindung von Piraten genannt, aber andererseits wird ihre Zahl in dem Grade gesteigert, daß ihnen der Name eines Heeres beigelegt wird, welches nicht bloß Boulogne selbst, sondern auch den Seestrand besetzt gehalten habe. Der Sieger schenkte den kühnen Feinden das Leben.[25]) Obgleich sich nun Constantius im Besitze dieses wichtigen Küstenpunktes sah, so wurde ein Versuch gegen Brittannien jedoch vor der Hand wegen Mangels an Schiffen unmöglich. Während indessen an einer Flotte gearbeitet wurde und die Fluth den angelegten Damm allmählich wieder durchbrach, und Pfähle und Steine mit sich in die Abgründe fortrollte, beschloß Constantius einen Zug nach Batavien in das Land zwischen der Waal und dem Rhein zu unternehmen, welches die Franken damals besetzt hielten.[26]) Lange mochte schon kein Römer der südlichen Länder dort mehr hingekommen seyn, denn die Beschaffenheit jenes Landstriches erregte in hohem Grade ihr Erstaunen. Dieser Boden dünkte ihnen beinahe kein festes Land mehr zu seyn. Er war nach Angabe eines Zeitgenossen gänzlich von Wasser durchdrungen, so daß er nicht bloß da, wo wirklicher Sumpf vorhanden war, sondern auch an fest scheinenden Stellen jedem Drucke des Fußes nachgab und bei jedem Schritte schwankte. Die Erdrinde schien bloß auf den Gewässern zu schwim-

---

gens Cavionum Erulorumque deleta, und c. 6.— cepit oppressam Gessoriacensibus muris pertinacem tunc errore misero manum piraticae factionis.

25) S. obige Note 22. und Eumenius Paneg Constantino c. 5. — qui eodem exercitu virtute capto, clementia conservato etc.

26) Eumenius Paneg. Constantio c. 8. — quamquam illa regio divinis expeditionibus tuis, Caesar, vindicata et purgata, quam obliquis meatibus Vahalis interfluit, quamque divortio sui Rhenus amplectitur etc.

men, und weil ſie weit hin bei jeder Bewegung erzitterte, ſo wurde geäußert, das ſey der wahre Boden, um Krieger an Seegefechte zu gewöhnen.[27]) Conſtantius überwand alle Schwierigkeiten und ſtritt glücklich gegen ſeine kampfgewohnten Gegner, die hauptſächlich aus verſchiedenen Völkerſchaften des Frankenbundes beſtanden, die ſeit der Empörung des Carauſius in Batavien eingedrungen waren, weil ſelber dieſes Land nicht mehr wie vorher beſchützte. Außer ihnen werden aber auch die Chamaver genannt, die früher, wie noch an einem andern Orte nachgewieſen werden wird, zum Stamme der Sachſen gehört hatten, und ſich jetzt gleich den Frieſen an die Franken angeſchloſſen hatten.[28]) Weder der jede Vorausſicht und Berechnung täuſchende Boden, noch auch die ſumpfigen Wälder vermochten, nach Verſicherung der Berichterſtatter, die Franken zu ſchützen; nicht bloß Krieger, ſondern ganze Familien mit Hab und Gut geriethen in die Gewalt des römiſchen Heeres.[29]) Es drang angeblich auch über den Rhein vor und machte durch die Beſiegung der Franken ihrer Seeräuberei ein Ende.[30]) Alle Gefangene wurden, wie noch näher angegeben werden wird, in Gallien angeſiedelt.

---

27) A. a. O. — ita, ut res est, subjacentibus (aquis) innatat et suspensa late vacillat, ut merito quis dixerit, exercendum fuisse tali solo militem ad navale certamen.

28) Eumenius Paneg. Constantino c. 5. — dum aedificandis classibus Britanniae recuperatio comparatur, terram Bataviam, sub ipso quondam alumno suo (Carausius) a diversis Francorum gentibus occupatam etc. Vergl. Note 36.

29) Des Vorgen. Paneg. Constantio c. 8. Sed neque illae fraudes locorum, nec, quae plura inerant, perfugia silvarum barbaros tegere potuerunt etc.

30) Cl. Mamertini Paneg. Genethliacus c. 7. — transrhenana victoria et domitis oppressa Francis bella piratica.

Constantius machte hierauf den Versuch, mit den indessen zugerichteten Schiffen an der britannischen Küste zu landen; aber er scheiterte an der Kriegserfahrung des Carausius und zwar in solchem Grade, daß er, allen fernern Angriffen vielmehr entsagend, Friede mit ihm schloß, um der Verheerung und Plünderung der gallischen Küste ein Ende zu machen.[31]) Von dieser Seite aller Sorgen enthoben, unternahm er im Jahre 293 abermals einen Zug in das Land der Franken, und zwar nicht in jene von den Römern schon früher unterworfenen Gegenden, sondern in ihr Heimathland.[32]) Auch hier ist in den Berichten der Zeitgenossen von Nachtheilen und unglücklichen Gefechten des römischen Heeres nichts zu lesen, dagegen werden bloß die Endresultate des Zuges, die allerdings durch die Gefangennehmung vieler Eingebornen für die Römer sehr günstig wurden, mit großer Lobeserhebung des Feldherrn gemeldet. Da die Franken zu dieser Zeit noch landeinwärts vom rechten Ufer des Unterrheins bis zur Ems und zum See-Ufer wohnten, so müßte sich jener Zug, da der im innersten Lande wohnenden fränkischen Völkerschaften gedacht wird, weit hinaus erstreckt haben, woran jedoch sehr zu zweifeln ist.

Die Früchte und Resultate jener verschiedenen Heerzüge werden von den verschiedenen Berichterstattern mit lebhaften Farben geschildert, und es wird auch damit zugleich ein kurzer Ueberblick der Verhältnisse im innern

---

31) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 14. — Cum Carausio tamen, cum bella frustra tentata essent contra virum rei militaris peritissimum, ad postremum pax convenit.

32) Eumenius Paneg. Constantino c. 6. Quid loquar rursus intimas Franciae nationes, non jam ab iis locis, quae olim Romani invaserant, sed a propriis ex origine sedibus, atque ab ultimis barbariae litoribus avulsas etc.

Germanien verknüpft. In Beziehung auf die Vorgänge vor dem zweiten oder rheinischen Feldzuge des Constantius und nach demselben enthalten die Ueberlieferungen mehrerer Zeitgenossen viel Bemerkenswerthes. Als im J. 292 der Geburtstag des Kaisers Maximian, des Schwiegervaters des Constantius Chlorus, zu Trier festlich begangen wurde, hielt Claudius Mamertinus eine öffentliche Rede. Zugleich auch dem abwesenden Kaiser Diocletian huldigend, wies er zunächst auf die frühere Zeit zurück, wo in dem Maße, wie der Reichthum der Ernten in Gallien abgenommen, die Zahl der Todten gestiegen sey, weil Hunger und Krankheit die Bevölkerung weggerafft habe. Jetzt sey es anders geworden. Kein Feld täusche die Erwartungen seines Bebauers außer durch größere Fruchtbarkeit; die Scheunen vermöchten den Segen nicht zu fassen, und dennoch verdopple sich der Anbau des Bodens. Wo vorher Wälder gestanden, da blinkten jetzt reiche Saaten, und der Ertrag der Aecker und Weinberge erschöpfe die Kraft der Schnitter und Winzer.[33]) Dieser plötzliche Aufschwung des Landbaues wurde nun großentheils der Colonisirung der gefangenen Germanen verdankt, indem selbe in den wüst liegenden Gegenden des Landes angesiedelt wurden.[34]) Tausende von gefangenen Familien wurden in die gallischen Städte gebracht, um von dort aus sodann an Orte, wo man ihrer Arme bedurfte, abgeführt zu werden. Einen seltsamen Anblick gewährte es, nach dem Berichte eines andern Zeitgenossen, die Hallen und Bogengänge der Städte von ganzen Zügen gefangener Männer, Frauen und Kinder erfüllt zu sehen, Männer von angestammtem rauhen

---

33) Cl. Mamertini Paneg. Genethliacus c. 15.

34) Eumenii Paneg. Constantino c. 6. — ut in desertis Galliae regionibus collocatae et pacem romani imperii cultu juvarent et arma dilectu etc.

und wilden Weſen zu erblicken, deren Faſſung und Kraft nun gebrochen war, bejahrte Matronen, die mit bekümmerten Blicken die Thatenloſigkeit ihrer Söhne betrachteten, und Frauen, durch Feſſeln an ihre Männer angeſchloſſen, wie ſie mit gedämpfter Stimme in heimathlichen Lauten ihren Kindern ſchmeichelten.[35]) Alle dieſe Unglücklichen wurden vorläufig der Obſorge der Städter und Landbewohner bis zu ihrer Anſiedlung übergeben. Chamaver, Frieſen und Franken überhaupt, letztere vorzugsweiſe als ein umherſchweifendes und Beute ſuchendes Volk geſchildert, bebauten nun zur Freude vieler Römer ihre Felder und beſuchten die Wochenmärkte mit verkäuflichen Schlachtthieren.[36]) Man ſah es als eine Fügung des Schickſals an, daß ſie mit ihren Familien und Angehörigen jene Gegenden der Cultur zurückgeben mußten, die ſie ſelbſt oder ihre Väter vor Zeiten durch Streifzüge verödet hatten.[37]) Als eine Frucht der Heereszüge Maximians wurde beſonders hervorgehoben, daß, wie Diocletian die ver-

35) Eumenii Paneg. Constantio c. 9. — Nunc vidimus et videmus, totis porticibus civitatum sedere captiva agmina Barbarorum, viros attonita feritate trepidantes, respicientes anus ignaviam filiorum, nuptas maritorum copulatas vinculis, pueros et puellas familiari murmure blandientes etc.

36) A. a. O. donec ad destinatos sibi cultus solitudinum ducerentur. Arat ergo nunc mihi Chamavus et Frisius, et ille vagus, ille praedator exercitio (ruris) squalidus operatur etc.— und Anonymi Paneg. Maximiano et Constantino dictus c. 4. Multa ille (es iſt die Rede vom Vater des Conſtantin) Francorum millia, qui Bataviam, aliasque cis Rhenum terras invaserant, interfecit, depulit, cepit, abduxit.

37) Eumenius Paneg. Constantio c. 8. — ad loca olim deserta transirent, ut quae fortasse ipsi quondam depraedando vastaverant, culta redderent serviendo.

wüsteten Landstriche Thraziens mit Asiaten bevölkert, Maximian die verödeten Fluren im Gebiete der Nervier und Trevirer durch Colonisirung der Läten und Franken wieder in fruchtbare Felder verwandelt habe. Hinsichtlich der Erstern wird beigefügt, daß sie durch Heimkehr aus feindlicher Gewalt ihre vorigen Rechte wieder erlangt hätten.[38]) Da bei den ältern Schriftstellern von einem Volke der Läten nicht die mindeste Spur zu finden ist, und eben so wenig von irgend einer andern gallischen Völkerschaft, die in die Gewalt der Germanen gerathen und fortgeführt, nach ihrer Wiederbefreiung vermöge der römischen Gesetze in alle früher genossenen Rechte wäre wieder eingesetzt worden, so dürften jene Läten wohl keine andern als die Nachkommen jener Gallier seyn, die nach der Eroberung der Landstriche ost- und nordwärts vom Oberrhein und der obern Donau das sogenannte Zehentland besetzten. In Folge der Einfälle und selbst der längern Besetzung jener Gegenden durch die Germanen dürften jene Colonisten allerdings in die Gewalt der Allemannen gerathen, und durch die glücklichen Feldzüge Maximians und Diocletians zum Theil wieder befreit worden seyn. Daß aber eine große Zahl Läten sich noch bei den Allemannen befand und zur Zeit des Cäsars Julian, mit Letztern verbündet, in Südgallien vom Oberrhein aus einfielen, wird noch näher nachgewiesen werden. Häufig wird der in Gallien wieder aufgenommenen Läten noch später gedacht und zwar in verschiedenen Ansiedlungen und Heerstationen Galliens. — Wenn der Verfasser der Germania den Leichtsinn jener Bebauer des Zehentlandes hervorhebt, so dürfte in dem Eifer, womit sich jene Gallier dem neuen

38) Eumenius Paneg. Constantio c. 21. — sicut postea tuo, Maximiane Auguste, nutu Nerviorum et Treverorum arva jacentia Laetus postliminio restitutus et receptus in leges Francus excoluit.

neuen Berufe hingaben, eine gewisse Freudigkeit wenigstens nicht zu verkennen seyn.

Dem Cäsar Constantius wurde ferner Dank dafür gespendet, daß er mehrere Landstriche Galliens in Folge seiner Siege und angeordneten Colonisirung dem Anbaue wieder zurückgegeben habe, und zwar namentlich jene der Völkerschaften der Ambianer (Hauptort Amiens), der Bellovaker (Beauvais), Tricassiner (Troyes) und Lingonen (Langres).[39]) Diese hatten folglich bei den frühern Einfällen der Franken und Allemannen am meisten gelitten. Da somit faktisch der Fall eingetreten war, daß die Bevölkerung Galliens sich in hohem Grade vermindert hatte, so mußte das Heer nothwendig eine Rückwirkung davon empfinden. Um die Lücken in selbem zu ergänzen, wurden auch die neuen Colonisten der Aushebung entworfen. Wird aber einerseits ihre Bereitwilligkeit zum Waffendienste gerühmt, so werden doch im Widerspruche damit die körperlichen Mißhandlungen nicht verschwiegen, denen sie ausgesetzt waren.[40]) Wenn daher ferner hervorgehoben wird, man habe die gefangenen Franken unter die römischen Völkerschaften vertheilt, um sie zu zwingen, ihre heimathlichen Waffen und ihre Wildheit abzulegen,[41]) so dürften Mißhandlungen kaum zur Erreichung des letztern Zweckes geführt haben.

---

39) A. a. O. Ita nunc per victorias tuas, Constanti Caesar invicte, quidquid infrequens Ambiano et Bellovaco et Tricassino solo, Lingonicoque restabat, barbaro cultore revirescit.

40) A. a. O. c. 9. — Quin etiam si ad dilectum vocetur, accurrit et obsequiis teritur et tergo coercetur et servire se militiae nomine gratulatur.

41) Eumenius Paneg. Constantino c. 5. Ipsas (Francorum gentes) in romanas transtulit nationes, ut non solum arma, sed etiam feritatem ponere cogerentur.

Hinſichtlich der damaligen Lage Germaniens und anderer den Römern feindlich gegenüber ſtehenden Völker bemerkt ein Redner: Das römiſche Reich befinde ſich auch dadurch in einer äußerſt glücklichen Lage, daß allenthalben die fremden Völker ſich wechſelſeitig bekriegten und aufrieben, und durch blutige Kämpfe unter ſich ſelbſt die erlittenen Niederlagen verdoppelten. Sie ahmten jetzt die ſarmatiſchen, rhätiſchen und überrheiniſchen Feldzüge des Maximian und Diocletian unter ſich ſelbſt nach. Die Götter hätten endlich die Bürgerkriege unter die dieſes Wahnſinns würdigen Völker verpflanzt und in die Länder der Feinde Roms übertragen.[42]) Nicht bloß im fernen Oſten am mäotiſchen Meere, oder wo die Donau brauſend in den Pontus ſich ſtürze, oder im Norden, wo die Schrecken einflößende Elbe Germanien durchziehe, ſondern auch an den tingitaniſchen Küſten wüthe jetzt innerer Krieg. Wie das zügelloſe Volk der Mauren jetzt in ſeinen eigenen Eingeweiden wühle, ſo hätten die Gothen hinwieder einen Vernichtungskrieg gegen die Burgundionen geführt, zu ihrer Vertheidigung dagegen die Allemannen ſich erhoben, während ein anderer gothiſcher Volkszweig, die Thervinger, mit Hülfe der Thaifalen die Vandalen und Gepiden bekriege.[43]) Die Unterſtützung der Burgundionen durch die Allemannen habe aber dieſen ſchlimmen Früchte gebracht, denn erſtere hätten ſich nun, aber nicht ohne Verluſt, der zum Ackerbau geeigneten Landſtriche der Allemannen bemächtigt, dieſe hingegen rüſteten ſich, ſelbe ihnen

42) Mamertinus Paneg. Genethliacus c. 16. — sarmaticas et Rhaeticas et transrhenanas expeditiones furore percitae in se imitentur etc. tandem bella civilia ad gentes illa vesania dignas.

43) A. a. O. c. 17. — Gothi Burgundios penitus exscindunt. Rursum pro victis armantur Alamanni; itemque Thervingi, pars alia Gothorum, adjuncta manu Thaifalorum, adversum Vandalos Gipedesque concurrunt.

wieder durch Waffengewalt abzunehmen.[44]) — Hiedurch wird das Erscheinen der Burgundionen in den westlichen Landstrichen Deutschlands und ihre Kampfgenossenschaft mit den Allemannen gegen Maximian im Jahre 286 erklärt. Von den Gothen gedrängt, hatten sie den Osten verlassen und in der Nachbarschaft der sie unterstützenden Allemannen neue Wohnplätze gefunden. Brach etwa auch ein blutiger Zwist zwischen beiden Völkern wegen des Ackerlandes aus, so brachte er den Römern doch keineswegs den gehofften Nutzen, denn beide wohnten, wie sich später ergeben wird, in Frieden nebeneinander, und wenige Jahre nach Entwerfung jener Schilderung sahen sich die Allemannen in ihrem Rücken und in ihrer freien Bewegung überhaupt so wenig gehemmt, daß sie abermals tief in das innere Gallien eindrangen.

Die Zeit war gekommen, wo Britannien wieder eine römische Provinz wurde. Carausius war im J. 293 nach siebenjähriger Herrschaft von seinem Freunde Allectus ermordet worden und dieser hatte hierauf Britannien gleichfalls mit Annehmung des Kaisertitels an sich gerissen.[45]) Im J. 296 hatte Constantius alle Vorbereitungen zu einer Landung vollendet, und seinen Schwiegervater, den Kaiser Maximian, vermocht, während seiner Abwesenheit die Rheinlinie gegen die Einfälle der Germanen zu vertheidigen.[46]) Er hatte seine Flotte in zwei Hälften getheilt, deren eine er selbst, die andere Asclepiodotus befehligte.

---

44) A. a. O. Burgundiones Alamannorum agros occupavere, sed sua quoque clade quaesitos. Alamanni terras amisere, sed repetunt etc.

45) Abbildungen ihrer ehernen Münzen mit dem Kaisertitel bei Orosius (edit. Haverkamp) lib. VII. c. 25. p. 527.

46) Eumenius Paneg. Constantio c. 13. — Tu enim ipse, tu domine Maximiane etc. repente Rheno institisti omnemque illum limitem — tutatus es.

Allectus, der alle galliſchen, in Britannien befindlichen Handelsleute einverleibt und eine große Zahl Franken in ſeine Dienſte genommen hatte, lag mit ſeiner Flotte bei der Inſel Vecta (Wight) auf der Lauer. Ein einfallender ſtarker Nebel trennte die römiſche Flotte und die Abtheilung des Asclepiodotus befand ſich bereits an der britanniſchen Küſte, bevor der Dunſt, der auf der See lagerte, ſich zertheilte und den Allectus wahrnehmen ließ, was geſchehen ſey. Er eilte mit allen Segeln nach, aber die Römer hatten bereits gelandet, und um ſich ſelbſt die Rückkehr abzuſchneiden, alle ihre Schiffe verbrannt. Zu Lande mußte jetzt entſchieden werden, wer der Gebieter Britanniens ſey. Allectus nahm, bevor noch die Ausſchiffung aller ſeiner Truppen vollendet war, mit dem Kern der Abtrünnigen des Jahres 286 und mit den germaniſchen Hülfsvölkern die ihm angebotene Schlacht an.[47]) Er blieb mit einer großen Zahl ſeiner Streiter auf der Wahlſtatt. Die Franken zogen ſich geſchlagen auf London zurück, wo ſie abermals einen Kampf auf Leben und Tod zu beſtehen hatten.[48]) Als nämlich die Flotten-Abtheilung des Conſtantius die Küſte erreichte, nahm ſie die Richtung auf London, wo ſich der Reſt der Franken zuſammengezogen, und nachdem ſie die Stadt geplündert hatten, ſich zum weitern Rückzuge anſchickten. Sie wurden jedoch von dem Heere des Conſtantius unvermuthet überfallen, und es entſpann ſich ein blutiges Gefecht in den Straßen von London; ſie fanden größtentheils den Tod.[49])

47) A. a. O. c. 16 — sed cum veteribus illis conjurationis auctoribus et mercenariis cuneis barbarorum, tanti apparatus oblitus irruerit.

48) A. a. O. c. 17. — Victoria omnium quidem, quos adortus fueris, sed praecipue internecio Francorum.

49) A. a. O. — Qui (Romani) ad oppidum Londiniense pervenerant, quidquid ex mercenaria illa multitudine

Während Gallien von der Seeseite wieder gesicherter war, und wenigstens von den britannischen Küsten aus nichts mehr zu fürchten hatte, rüsteten sich die Allemannen abermals, um ihren alten Feinden zu zeigen, Grenzwälle, befestigte Lager und Thürme und Burgen seyen unvermögend, in der Länge ihrem Andrange zu widerstehen. Sie gingen noch dasselbe Jahr nach völliger Durchbrechung des Grenzwalles mit großer, in zwei Streitmassen getheilter Macht an zwei verschiedenen Punkten über den Rhein. Eine Heeresabtheilung drang in Helvetien ein und eine zweite Abtheilung überschritt den Strom wahrscheinlich unterhalb Argentoratum oder Straßburg, und nahm die Richtung auf Langres, wie vor zweiunddreißig Jahren unter König Chrokus geschehen war. Ohne einen bedeutenden Widerstand gefunden zu haben, rückten sie bis an diese Stadt vor, und erschienen so schnell und unerwartet, daß Constantius, der von seinem in der Nähe befindlichen Heere sich entfernt hatte, mit großer Mühe der Gefahr entging, in ihre Hände zu fallen. Von den Seinigen abgeschnitten, eilte er den Thoren von Langres zu, aber da diese bereits verrammelt waren, so wurde er vermittelst Stricken auf die Mauern hinaufgezogen.[50] Derselbe Tag jedoch begrüßte ihn noch als Sieger. Während die Allemannen die Stadt berannten, erschien nach Verlauf von kaum fünf Stunden das römische Heer. Von beiden Seiten angegriffen, geriethen sie in einen verderblichen Kampf. Constantius, kurz zuvor noch ein Flüchtling, stritt wieder als Feldherr, aber mit so geringer Rücksicht

---

barbarorum proelio superfuerat, cum direpta civitate fugam capessere cogitarent, passim tota urbe confecerint.

50) Eutropius a. a. O. lib. IX. c. 15. — repente barbaris ingruentibus etc. ut clausis portis in murum funibus tolleretur.

auf seine eigene Person, daß er selbst eine Wunde empfing.[51]) Die Allemannen wurden geschlagen, und traten mit einem Verluste, der unwahrscheinlich bald auf sechzigtausend Mann gesteigert, bald aber nur auf sechstausend Mann angegeben wird, ihren Rückzug an den Rhein an.[52]) Constantius ließ sie ruhig der Heimath wieder zuziehen, denn von einem weitern über sie errungenen Vortheile schweigen die Berichte. Er eilte den Helvetiern zu Hülfe, um ein tieferes Eindringen der Feinde in das Land zu verhindern. Er traf sie bei der alten Vindonissa, oder dem heutigen Windisch, im Winkel zwischen der Aar und Rüß und schlug sie in einer blutigen Schlacht. Die von den Allemannen und Römern zum Kampfplatze gewählte Gegend war im J. 310 noch immer nicht der Cultur zurückgegeben, denn zur genannten Zeit blinkten noch die von Sonne und Regen gebleichten Gebeine der Gefallenen auf dem Schlachtfelde.[53]) Wahrscheinlich schloß sich das verhängnißvolle Jahr 296 bloß mit der Zurücktreibung der Allemannen über den Oberrhein und mit der Befreiung Helvetiens, ohne daß noch ein Theil des Zehentlandes ihnen entrissen werden konnte.

---

51) Eumenius Paneg. Constantino c. 6.— Quid commemorem Lingonicam victoriam, etiam imperatoris ipsius vulnere gloriosam.

52) Eutropius a. a. O.— sexaginta fere millia Alamannorum cecidit.— Theophanes Chronographia (corp. Byz. hist. T. IV.) p. 4 reduzirt diese große Zahl — ὥστε ἑξακισχιλίους πεσεῖν — begeht aber den Fehler, gleich dem Warnahar die Allemannen in Alanen zu verwandeln.

53) Eumenius a. a. O. Quid (commemorem) Vindonis campos, hostium strage completos et adhuc ossibus opertos.— Jäger bemerkt, daß mehrere Codices, deren sich Livinejus, Puteanus und Moerl ꝛc. bedienten, statt Vindonis — Vindonissae lesen.

Gegen Ende des Winters des folgenden Jahres griffen die Völkerschaften am Unterrhein zu den Waffen, um Batavien wieder zu erobern. Während der Rhein noch mit einer Eisdecke belegt war, traten sie mit einer beträchtlichen Streitmacht ihren Zug an und eroberten das Land.[54]) Auf Wechselfälle hatten sie tollkühn nicht gerechnet und diese traten jetzt unversehens ein. Die Gewässer der Alpen kamen, der Strom schwoll und die trügerische Brücke, welche die kühnen Streiter hinübergetragen hatte, schwamm zertrümmert der See zu. Ohne Verweilen erschien die römische Rheinflotte in den Batavien umströmenden Gewässern und schnitt alle Verbindungen ab. Sie sahen sich dadurch zu einer Uebereinkunft mit den Römern genöthigt; sie stellten eine Anzahl aus ihrer eigenen Mitte gewählter Geiseln und raümten das Land. Ein Redner hielt diesen Ausweg zur Rettung für härter als ein gemeinsames Loos, da die in die Heimath Zurückkehrenden zu gleicher Zeit die Nachricht und die Schmach des an den Ihrigen begangenen Verraths überbracht hätten.[55]) Es sprach sich in diesen Worten der Unmuth darüber aus, daß der römische Befehlshaber in Batavien wahrscheinlich weder den Muth noch die Macht hatte, die eingedrungenen Schaaren gänzlich zu vernichten.

Das Glück war dem Cäsar Constantius bisher in Allem günstig, und er beeilte sich, es nach Kräften zu benützen. Das Jahr 297 sah ihn mit einem mächtigen

54) Eumenius a. a. O.— quid immanem ex diversis Germanorum populis multitudinem, quam duratus gelu Rhenus illexerat, ut insulam, quam divortio sui idem amnis amplectitur etc.

55) Eumenius Paneg. Constantino (der Redner spricht wieder von dessen Vater Constantius) c. 6. — ita se dedere cogeretur, ut quod difficilius est sorte communi eligeret ex se, quos captivitati traderet, relatura cum reliquiis suis infamiam proditionis suorum.

Heere am Rhein erſcheinen, um die Allemannen in dem von ihnen beſetzten Zehentlande zu überraſchen. Dieſer Plan gelang. Während ſie noch mit Zurüſtungen zu einem neuen Einfalle in Gallien beſchäftigt waren, ſahen ſie plötzlich Conſtantius mit ſeinen Legionen in ihrer Mitte. Einer ihrer Könige, deſſen Name nicht genannt wird, gerieth in Gefangenſchaft.[56]) Den eigentlichen Zweck ſeines Feldzugs, der wohl dahin ging, die Allemannen völlig aus dem Zehentlande zu verjagen und den alten Grenzwall wieder herzuſtellen, mißlang jedoch gänzlich; im Gegentheile ſah ſich Conſtantius genöthigt, um nicht in fruchtloſen Kämpfen ſein Heer in dem zum Theil ſchon jetzt für Rom auf immer verlornen Lande aufzureiben und ruhmlos den Rückzug an den Rhein anzutreten, ihm die Richtung nach Oſten zu geben, um wenigſtens einen kühnen Streifzug mitten durch das feindliche Land gemacht zu haben. Von der Rheinbrücke, wahrſcheinlich jener von Straßburg, lauten die Ueberlieferungen, bis zum Donau-Uebergang bei Guntia oder Günzburg wurde von ihm das Allemannen-Land völlig verwüſtet und zu Grunde gerichtet.[57]) Während dieſes Einfalles ging zwar dem Cäſar Alles nach Wunſch, aber die ganze Eroberung beſchränkte ſich auf die Wiederherſtellung der erſten oder urſprünglichen Grenzlinie, wie ſie ſchon durch die Siege der Cäſaren unter Kaiſer Auguſt war gewonnen worden. Sie erſtreckte ſich an der Nordſeite Rhätiens längs der Donau bis zu deren Urſprung und von dort bis an das

---

56) Eumenius Paneg. Constantio (der Redner wohnte dieſem Feldzuge bei) c. 2. Captus scilicet Rex ferocissimae nationis inter ipsas, quas moliebatur, insidias.

57) A. a. O. — et a ponte Rheni usque ad Danubii transitum Guntiensem devastata atque exhausta penitus Alamannia.

erste römische Germanien am linken Ufer des Rheins.[58]) Alles über diese Linie nordwärts hinaus gelegene Land, welchem die Römer selbst und zwar schon zu dieser Zeit den Namen Allemannia beilegten, war und blieb für sie verloren. Constantius hatte bloß den Trost, wieder Helvetien auf eine Zeit lang gesichert zu haben, und dadurch mittelbar auch das übrige Gallien zu schützen.

Seit der Wiedereroberung Britanniens hatte Constantius die Waffen nicht aus der Hand gelegt. Nun erst trat ein Moment der Ruhe ein, den der Redner Eumenius, der mehrern Feldzügen persönlich beigewohnt hatte, dazu benützte, um zu Trier in Gegenwart des Siegers die Thaten desselben in einer öffentlichen Rede zu preisen. Der jüngsten Ereignisse zuerst und nur flüchtig gedenkend, da ein nur theilweises Gelingen vorhanden war, hob er die andern Thaten des Cäsars nur um desto schärfer hervor. Erfüllte die Unterwerfung der Britannier auch ganz Gallien mit hoher Freude, so bildete die Niederlage der Franken doch den eigentlichen Glanzpunkt. Durch jenen Sieg jenseits des Canals, so klang es von der Rednerbühne zum versammelten Volke hinab, sey die Streitmacht jener Feinde völlig vernichtet, und beständiger Friede herrsche nun auf allen Meeren. Wäre durch die Unterwerfung Britanniens die Seeräuberei nicht erstickt worden, so hätte Niemand ermessen können, wie weit sie noch um sich gegriffen haben würde, denn wo die See ihre Wellen rolle, wo immer die Winde wehten, da sey aller tapfern Gegenwehr ungeachtet der feindliche Schiffskiel hingedrungen. Nun seyen, des gallischen Küstenstrichs gar nicht zu gedenken, Italien, Hispanien und Afrika

58) A. a. O. — porrectis usque ad Danubii caput Germaniae Rhaetiaeque limitibus.

und alle Völker bis zu den mäotischen Sümpfen von ihren beständigen Sorgen befreit. [59])

Die Freude über diese glücklichen Erfolge der Gegenwart ließ alle Besorgnisse über das, was die Zukunft noch bringen könne und müsse, in den tiefsten Schatten zurücktreten. Die Ahnung, daß Rom in die Länge dem ununterbrochenen Andrange der fremden Völker nicht werde widerstehen können, mag sich wohl oft geregt, aber keineswegs zu einer festen Ansicht gestaltet haben. Gallien besonders lebte nur den Momenten der Gegenwart. Es nahm immer neue gefangene Germanen in seine innern Provinzen auf, gleichsam als hätte es den einfallenden fremden Heeren nur um so besser unterrichtete Wegweiser und Bundesgenossen zuführen wollen. Aus der obigen Rede erhellt ferner, wie weit Gallien im Vergleiche zu Britannien in vielen Dingen zurückgegangen war. Wo Ruhe und Friede, wo Erwerb und Wohlstand, da blühen auch die Künste. In dem nur momentan, wenn gleich im höchsten Grade aufgeregten Lande jenseits des Canals gab es noch zahlreiche geschickte Künstler, während in Gallien nicht einmal mehr Baumeister vorhanden waren, um die in Ruinen liegenden Städte zweckmäßig wieder herzustellen. Unter die Zahl der Gallien durch die Wiedereroberung Britanniens zugehenden Wohlthaten wurde auch diese öffentlich aufgezählt, daß die fast in Schutt liegende Hauptstadt der Aeduer, Augustodunum oder Autun, von dort her Baumeister empfing, an welchen Britannien reich war, um die alten Wohnungen wieder aufzubauen, und

59) A. a. O. c. 17. — qua vires Francorum penitus exeisae etc. — denique ad perpetuam quietem maria purgata sunt — und c. 18 — nunc secura est, ut de latere Gallico taceam, quamvis paene conspicuis litoribus Hispania, nunc Italia, nunc Africa, nuno omnes usque ad Maeotidas paludes perpetuis curis vacant gentes.

die öffentlichen Gebäude und die Tempel der Stadt wieder herstellen zu können. Sie begrüßte Constantius als ihren zweiten Gründer.[60]) In dem Bagaudenkriege, der durch Maximian glücklich gedämpft wurde, hatte Autun, damals schon bereits halb zerstört, noch eine Belagerung auszuhalten, und wurde bloß durch den Vorgenannten vom gänzlichen Verderben errettet.[61]) Die Größe seiner Ruinen, sagt der Redner, machte es der Ehre werth, unsterbliche Denkmäler der Freigebigkeit seiner Fürsten zu empfangen, denn sie wandten nicht bloß die bedeutendsten Geldsummen auf, sondern sie vermochten auch viele Familien aus den reichsten Ständen der übrigen Provinzen, sich dort anzusiedeln und erhoben die Stadt zur Winterstation ihrer getreusten Legionen. Constantius hatte, als die alte berühmte mänianische Schule daselbst wieder erneuert wurde, den Eumenius, der aus athenienssischem Blute stammte und Vorstand der Kanzlei des Kaisers war, dahin bestimmt, die Leitung derselben mit Beibehaltung seiner palatinischen Würde zu übernehmen. Als derselbe im Namen Galliens und dessen Jugend für die Wiederherstellung dieser Bildungsanstalt dankte, zeigte er mit tiefem Schmerze auf die Wunden hin, welche die Folgen der Allemannen- und Frankenkriege waren. Er pries seine Zeit, daß sie wenigstens erlebe, das wiedererstehen zu sehen, was früher dem Verderben erlegen sey. Gar manche Städte, auf deren Ruinen Wald angeflogen,

---

60) A. a. O. c. 17 — civitas Aeduorum ex hac Britannicae facultate victoriae plurimos, quibus illae provinciae redundabant, accepit artifices et nunc exstructione etc.

61) Eumenius Oratio pro restaurandis scholis (geh. zu Autun nach Jäger im J. 296, nach Bouquet im J. 297, muthmaßlich aber noch um ein Jahr später) c. 4 — cum latrocinio Bagaudicae rebellionis chaosse, auxilium etc.

die bloß wilden Thieren bisher zu Schlupfwinkeln gedient, würden nun wieder erbaut, mit Mauern umzogen und von neuen Bürgern bevölkert. [62]) Was im ägäischen Meere einmal geschehen sey, wo der Sage nach die Insel Delos aus dem Schooße der Fluthen aufgetaucht, das geschehe jetzt in Gallien haufig, da so viele Städte neu erstünden, gleichsam als eben so viele Inseln für die Bildung des Menschengeschlechts. Die bisher stattgefundene Verheerung sey eine allgemeine gewesen. Britannien sey im letzten Kriege so verwüstet worden, als wenn Sturmfluthen sich über das ganze Land gewälzt hätten; Gallien aber, das nun aufhöre, ein Barbarenland zu seyn, wäre so erschöpft durch die Wildheit der Franken gewesen, als wenn Meer und Flüsse sich über selbes ergossen hätten. [63]) Die Grenzbollwerke am Rhein, an der Donau und am Euphrat seyen wieder hergestellt, und die Lager der Reiterei und des Fußvolks wieder errichtet. Da nun Friede in Gallien herrsche, so belohne der Frühling und der Herbst den Fleiß des Landmannes durch das Gedeihen der zahlreich von ihm gepflanzten Fruchtbaume, und wie die durch Gewitterstürme niedergedrückten Saaten sich im Sonnenglanze wieder erhöben, so entstünden Wohnungen selbst dort, wo man nur mit Mühe die Spuren alter Grundmauern auffinden könne. — Der tiefe und langverhaltene Schmerz über all das Unglück, welches die Einfälle der Franken und Allemannen nach sich gezogen, ver-

---

62) A. a. O. c. 18 — cum videat omnia, quae priorum labe conciderant, hac felicitate saeculi resurgentia; tot urbes, diu silvis obsitas atque habitatas feris, instaurari moenibus, incolis frequentari etc.

63) A. a. O. — aut haec ipsa (Gallia), quae modo desinit esse barbaria, non magis ferjtate Francorum velut hausta desiderat, quam si eam circumfusa flumina et mare adluens operuisset.

klärte ſich, wie aus jenen Äußerungen erhellt, ſchon dann zur höchſten Freude, als bloß die tröſtliche Ausſicht ſich darbot, die Ruhe des Landes könne nun von längerer Dauer ſeyn, weil man dem Feinde bedeutende Landſtriche Preis gegeben und die Grenzen nach dem Laufe des Rheins und der Donau beſchränkt habe.[64]) — Das dritte Jahrhundert ſchied in Frieden.

---

64) A. a. O. Nam quid ego alarum et cohortium castra perceneam, toto Rheni et Istri et Euphratis limite restituta. — Vergl. Note 58.

Erſtes Buch. Zweiter Abſchnitt.

1. Die Franken von Kaiſer Conſtantin in Gallien geſchlagen, und ihre Könige Ascarich und Regaiſus gefangen. — Einfall der Römer in das Land der fränkiſchen Brukterer; Loos der Gefangenen. — Die Allemannen gleichfalls von Conſtantin bekämpft. Allgemeine Rüſtung am Rhein während des Kampfes zwiſchen Conſtantin und Maximian. Kriegsliſt des Erſtern gegen die Franken. — Anſichten der damaligen Zeit in Beziehung auf den Kaiſer und deſſen Gegner. — Conſtantin bemächtigt ſich der oberen Donauländer; bedrängte Lage Galliens. — Feldzug des Cäſars Criſpus gegen die Franken.

J. 300 — 337.

Für Diocletian war der Reiz, über das größte und ſchönſte Reich der Erde zu herrſchen, allmählich verſchwunden. Die Luſt, über Millionen zu gebieten, war dem Verlangen, ſich ſelber zu leben, gewichen. Aus innerm Antriebe und mit zufriedenem Blicke auf die zahlreichen, der tiefſten Ruhe ſich erfreuenden Länder legte er im J. 305 die Kaiſerwürde freiwillig nieder und beſtimmte zu dieſem Schritte auch ſeinen Regierungsgenoſſen Maximian, der jedoch nicht ohne Unmuth ſeiner hohen Stellung entſagte. Die bisherigen Cäſaren Conſtantius Chlorus und Galerius wurden Kaiſer. Erſterer behielt ſämmtliche von ihm beherrſchte Abendländer, ſo daß Italien mit den dazu gehörigen Provinzen, der ganze Oſten und alle Länder ſüdlich vom mittelländiſchen Meere dem Kaiſer Galerius verblieben, der hierauf ſeine Schweſterſöhne Flavius

Severus und Galerius Maximin zu Cäsaren ernannte. Constantius überlebte jedoch nicht lange diese Theilung, denn er beschloß seine Tage im Jahre 306 zu York (Eboracum) in Britannien, welchem ein Schriftsteller desselben Jahrhunderts bereits den Namen Albion beilegt.[1]) Alle seine Länder gingen auf seinen außer der Ehe mit Helena erzeugten Sohn Constantin über,[2]) welchem die Folgezeit mancher ausgezeichneten Eigenschaften und Thaten wegen den Beinamen des Großen beilegte. Die britannischen, gallischen und hispanischen Heere riefen ihn nacheinander zum großen Mißvergnügen des Galerius zum Kaiser aus.

Bevor noch Constantius die Augen geschlossen hatte, war Gallien nach zehnjähriger Ruhe abermals von den Franken und Allemannen heimgesucht worden. Sein jugendlicher und thatkräftiger Sohn schiffte nach Gallien hinüber, um Rache an den nie ruhenden Gegnern zu nehmen. Die Franken als die nächsten hatten auch den ersten Anfall des erbitterten Kaisers auszuhalten, den sie wohl kaum so schnell auf dem Kampfplatze erscheinen zu sehen hofften. Zwei ihrer Könige, Ascarich und Regaisus, hatten das Unglück, in Constantins Hände zu fallen und gingen dadurch dem schrecklichsten Looſe entgegen. Allen Edelmuth und die schon lange bestehende Kriegssitte hintansetzend, daß gefangenen Feinden das Leben zu belassen sey, vergaß er sich so weit, daß er ihnen dasselbe nicht

---

1) Philostorgius hist. ecclesiast. (geb. in der zweiten Hälfte d. IV. Jahrh., stirbt nach dem ersten Viertel d. V. Jahrh. — edit. Gothofredi. Genevae 1643) lib. I. c. 5. *ἡ δὲ τελευτὴ Κωνσταντίου κατὰ Βρεταννίαν γέγονε, τὴν Ἀλβίωνος καλουμένην.*

2) Eusebius Pam. Chronicorum lib. II. p. 211 — *ὁ καῖς αὐτοῦ (Κωνσταντιου) Κωνσταντινος ὁ νόθος ἐξ Ἑλένης αὐτῷ γενόμενος.*

bloß nehmen, ſondern ſie vielmehr zu Tode martern ließ.[3]) Nach andern Ueberlieferungen ließ er ſie bei einem großen von ihm gegebenen Feſte von wilden Thieren zerreißen.[4]) Die zum Frankenbunde gehörenden Brukterer, welche die Cöln am Rhein gegenüber liegenden Landſtriche, wo in der Hälfte des erſten Jahrhunderts noch die Tenkterer ſaßen, beſetzt hielten, empfanden hierauf zuerſt die unglücklichen Folgen jenes Einfalls. Sich des Ueberganges über den Rhein nicht verſehend, wurden ſie plötzlich überraſcht, ohne ſich, wie es bei feindlichen Angriffen ihre Gewohnheit war, in die Wälder und Sümpfe zurückziehen zu können. Ein großes Blutbad fand unter ihnen Statt und die Zahl Jener, welche in die Gewalt der Sieger geriethen, war angeblich ſehr groß. Wohin ſie ihren Fuß ſetzten, wurde Alles ringsum verheert. Alle Dörfer wurden den Flammen preisgegeben und alle Heerden von den Weideplätzen als Beute fortgeführt oder getödtet.[5]) Wäre Conſtantin dabei ſtehen geblieben, ſo hätte er den Franken nur Gleiches mit Gleichem vergolten, aber

3) Eumenius Paneg. Constantino Aug. c. 10. — Reges ipsos Franciae, qui per absentiam patris tui pacem violaverant, non dubitasti, ultimis punire cruciatibus etc. — Renovasti, imperator, veterem illam Romani imperii fiduciam, quae de captis hostium ducibus vindictam morte sumebat — c. 11. Haec est tua, Constantine, de Ascarici Regaisique supplicio etc.

4) Eutropius lib. X. c. 2. Caesis Francis atque Alamannis, captisque eorum regibus, quos etiam bestiis, cum magnificum spectaculum muneris parasset, objecit.

5) A. a. O. c. 12 — etiam immissa Bructeris vastatione fecisti etc. — sed ut illa natio perfugiis silvarum et paludium bellum solita frustrari, fugae tempus amitteret — Caesi igitur innumerabiles, capti plurimi. Quidquid fuit pecoris, captum aut trucidatum. Vici omnes igne consumti.

aber er ließ seinem Hange zur Grausamkeit freien Lauf, und rief ein blutiges Schauspiel wieder in das Leben, an welchem sich zur Zeit der verworfensten Imperatoren nur der entmenschte Pöbel Roms ergötzt hatte. Alle Gefangene, welche die Jahre der Mannbarkeit bereits erreicht hatten, und deren Anhänglichkeit an das Geburtsland der Hoffnung keinen Raum ließ, aus ihnen das römische Heer zu verstärken, und deren stolzes Selbstgefühl sie zum Sklavendienst untauglich machte, wurden vom Kaiser dazu bestimmt, gleichfalls im Kampfe mit wilden Thieren in der Arena zu Trier ein klägliches Ende zu finden. Die kräftigste Jugend fiel in so zahlreicher Menge, daß selbst die Mordlust der reißenden Thiere ermüdete.[6])

Um den Franken zu zeigen, daß er stets zu Heerzügen in ihr Land bereit sey, entwarf Constantin den Plan, bei Cöln eine Brücke mit steinernen Pfeilern über den Strom zu bauen.[7]) Zwar bot sich ihm zu obigem Zwecke die im besten Zustande befindliche Rheinflotte dar, aber er betrachtete jenen Bau als ein Unternehmen, welches seiner Regierung zum Ruhme und dem Heere zur Ehre gereichen werde. Als das Werk kaum im Entstehen war, wurde er schon gepriesen, daß der Rhein nicht an Stellen seines obern Laufes, wo er entweder noch schmal sey, oder Furten darbiete, sondern dort eine Brücke sehen werde, wo er nach Aufnahme des aus dem Lande der Barbaren strömenden Nekar, des Main und der mächtigen Mosel zu

---

6) A. a. O. Puberes, qui in manus venerunt etc. saevientes bestias multitudine sua fatigarunt.

7) A. a. O. c. 13. Insuper etiam Agrippinensi ponte faciundo reliquiis adflictae gentis insultas etc. — servit profecto — ipsa rerum natura numini tuo, cum in illa gurgitum altitudine tantarum molium fundamenta jaciuntur.

einem breiten Strome schon angeschwollen sey.[8]) Um eine feste Grundlage für die Pfeiler zu gewinnen, wurden ungeheuere Felsenmassen in die wirbelnden Fluthen versenkt, aber alle Mühe war vergebens; der Strom ließ sich nicht bändigen und die Brücke ward zum bloßen Wunsche. Der bloße Versuch blieb indessen nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf die germanischen Uferbewohner; sie suchten um Frieden nach und stellten die edelsten Männer des Landes als Geiseln.[9])

Die Allemannen hatten gleichzeitig mit den Franken zu den Waffen gegriffen und auch sie fochten unglücklich in diesem Kriege. Mehrere ihrer Haupter oder Könige geriethen gleichfalls in feindliche Gefangenschaft und theilten das Loos der Brukterer zu Trier; sie wurden von wilden Thieren zerrissen.[10]) Muthmaßlich gedachte der Kaiser diese von einem Lobredner, wie noch näher erwähnt werden wird, hochgepriesene That auch durch eine Münze zu verewigen. Sie enthält auf der Hauptseite dessen Brustbild und bietet auf der Kehrseite Waffentrophäen mit zwei Gefangenen und der Umschrift dar: Franzien und Allemannien zu Trier.[11]) Letzteres Land muß übrigens das Ziel eines größern Heerzuges geworden seyn, weil Constantin wegen seines Sieges noch eine besondere

---

8) A. a. O. — ubi totus est, ubi jam plurimos hausit amnes, quos hic noster ingens fluvius (die Mosel bei Trier) et barbarus Nicer et Moenus invexit.

9) A. a. O. — certe quidem jam tibi in exordio sui hostium movit obsequia, qui pacem supplices petierunt, nobilissimos obsides obtulerunt.

10) Vergl. Note 4.

11) Juliani imperatoris Opera (edit. Ezechiel Spanheim — Lips. 1696—); observat. ad Orat. primam p. 225: Francia et Alamannia Treviris.

Münze mit der Umschrift schlagen ließ: Allemannien, die Freude der Römer.[12])

Während er seine ganze Thätigkeit darauf richtete, Gallien zu schützen und dessen Wunden zu heilen, regte sich in andern Theilen des römischen Reichs wieder Aufruhr und führte neues Blutvergießen herbei. Gegen den von Galerius zum Kaiser ernannten Severus erhob sich, von den Prätorianern unterstützt, zu Rom Maxentius, ein Sohn Maximians des Herkulischen, und ließ sich zum Kaiser ausrufen.[13]) Schnell lebte nun auch in Maximian die Lust zur Herrschaft wieder auf. Er begab sich zu Diocletian, der in der pannonischen Stadt Carnutum (Heimburg), welche die in frühern Tagen ostwärts gewanderten Celten gegründet hatten, in tiefer Zurückgezogenheit lebte, um ihn zu überreden, gleichfalls sich zum Kaiser wieder zu erklären.[14]) Dieser wies den Antrag von sich. — Sieben Meilen von Rom bei den Tres tabernae an der appischen Straße verlor indessen Kaiser Severus im J. 307 sein Leben in einer Schlacht gegen Maxentius, der hierauf mit gleichem Glücke den gegen ihn heranziehenden Kaiser Galerius bekämpfte und ihn mit Verlust seines Heeres zur eiligen Flucht nach Pannonien zwang, wo er, um sich eine neue Stütze zu schaffen, den Valerius

---

12) Pauli Orosii Historiae lib. VII. c. 22. not. 14. p. 518. Alamannia gaudium Romanorum.

13) Socrates Scholast. (Lebte in der ersten Hälfte d. V. Jahrh. — edit. Henric. Valesii. Mog. 1677) lib. I. c. 2. *Μαξέντιος ὁ υἱὸς Μαξιμιανῦ τοῦ καὶ Ἐρκυλίου* — und Eusebius hist. eccles. lib. VIII. c. 14. *Τούτῳ καὶς Μαξέντιος.* — Der Zweifel mehrerer Schriftsteller, ob Maxentius ein Sohn des Maximian gewesen, dürfte dadurch beseitigt seyn

14) Zosimus lib. II. c. 10. — *τηνικαῦτα ἐν Καρνύντῳ πόλει Κελτικῇ διατρίβοντα.*

Licinius zum Cäsar ernannte. Maximian konnte den Glanz, der ihn ehedem umgeben, nicht vergessen, und brütete von Herrschsucht gefoltert, nun Verrath gegen den eigenen Sohn. Umsonst sah er sich aber nach dienstfertigen Händen in dessen eigenem Heere um; es bot sich ihm niemand dar, um Maxentius aus dem Wege zu raümen. Maximian hielt es hierauf für gerathen, sich nach Gallien zu seinem Schwiegersohne Constantin zu flüchten, welcher die Schwester des Maxentius zur Gemahlin hatte. [15]) Bis zum Jahre 309 verbarg er seine Plane, da keine schickliche Gelegenheit zur Befriedigung seiner Ehrsucht sich dargeboten hatte.

Die Franken und Allemannen standen wieder unter den Waffen und bedrohten Gallien. Brukterer, Chamaver, Cherusker, Tubanter und Vangionen, Letztere wahrscheinlich ein zurückgebliebener Zweig der auf das linke Rheinufer früher verpflanzten Vangionen und zum Bunde der Allemannen gehörend, standen am Strome und drohten, ihn von Neuem zu überschreiten. [16]) Constantin gedachte alle seine Streitkräfte zusammenzuziehen, aber sein Schwiegervater hielt dieses nicht für nothwendig, da die Feinde keinen Einfall wagen würden. Auch mit geringerer Streitmacht ließe sich die Grenze nicht bloß decken, sondern auch ein Einfall in das feindliche Gebiet unterneh-

15) Socrates Scholast. a. a. O. — *ἐπεχείρησεν ἀπολέσαι τὸν υἱὸν Μαξέντιον· ἀλλὰ τοῦτο μὲν ποιῆσαι ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν διεκωλύθη.*

16) Lactantius de mortibus persecutorum c. 29. Francorum gens erat in armis etc. — und Nazarius Paneg. Constantino Aug. c. 18. Quid memorem Bructeros? — Quid Chamavos? — Quid Cheruscos, Vangiones, Alamannos, Tubantes? — Bellicum strepunt nomina etc. — Hi omnes sigillatim, dein pariter armati, conspiratione foederatae societatis exarserant.

men. Der treuloſe Greis war beſorgt, daß wenn Conſtantin alle tiefer in das Land hinein liegenden Legionen an ſich ziehe, ſo blieben ihm keine Werkzeuge zur Ausführung ſeines Plans mehr übrig. Er rechnete dabei zugleich auf einen Unfall, der wegen minderer Stärke des Heeres dem Schwiegerſohne zuſtoßen könnte. [17]) Mehrere Tage nach dem Abmarſche deſſelben erklärte er ſich in der Vorausſetzung, daß Conſtantin nun ſchon den Rhein überſchritten habe, zum Kaiſer, bemächtigte ſich des Schatzes und warb Genoſſen der Empörung mittelſt verſchwenderiſch vertheilter Geldſummen. Er brach hierauf mit ſeinen Anhängern auf, um ſich im Süden Galliens durch die dort liegenden Legionen zu verſtärken. Als Conſtantin die Schreckensbotſchaft erhielt gab er den beabſichtigten Feldzug auf, und eilte über Chalons an der Saone (Cabillonum) und Arles (Arelate) dem Verräther nach. Dieſer hatte bereits Marſeille erreicht und beabſichtigte, von der Seeſeite gedeckt, ernſtlichen Widerſtand zu leiſten; aber als Conſtantin angelangt war, wurden die Pforten geſprengt. Des Purpurs beraubt wurde Maximian vor ſeinen Schwiegerſohn gebracht, der ihm ſeinen Verrath vorwarf, aber ihm das Leben ſchenkte. [18]) Der unglückliche Greis vermochte das ſchmachvolle Ende ſeiner frühern ruhmvollen Laufbahn nicht zu ertragen; er legte Hand an das eigene Leben.

---

17) A. a. O. — paucis militibus posse barbaros debellari, ut et ipse haberet exercitum, quem occuparet, et ille opprimi posset ob militum paucitatem.

18) A. a. O. — detrahitur ei veste et increpito vita donatur. — Damit ſtimmt auch überein Eumenius Paneg. Constantino c. 20. Ita, quod ad pietatem tuam pertinet, imperator, et illum et omnes, quos receperat, reservasti etc. — Der von einigen Schriftſtellern dem Kaiſer gemachte Vorwurf des Mordes dürfte unbegründet ſeyn.

Wohl hätte, während der Kaiser sich im Süden befand, den Franken und Allemannen sich eine schickliche Gelegenheit zu einem Einfalle dargeboten, aber wahrscheinlich hofften sie, die beiden Gegner sich wechselseitig schwächen und aufreiben zu sehen, und nach Vertilgung eines großen Theils des römischen Heeres desto geringern Widerstand zu finden. Sie täuschten sich. Unverhofft kehrte Constantin an die Rheinlinie zurück und befahl, seine Ankunft geheim zu halten. Blos mit zwei Gefährten im Kahne nahte er in der Tracht eines gewöhnlichen Kriegers dem rechten Ufer und unterhielt sich außer dem Bereiche der Wurfgeschoße mit den Vorwachen, und brachte ihnen den Glauben bei, er sey noch im Süden Galliens mit Maximian beschäftigt. [19]) An andern Puncten, wo man seine Gegenwart bereits geahnt hatte, ließ er das Gerücht verbreiten, am Oberrhein sey ein Aufruhr ausgebrochen, und er habe sich, um ihn zu dämpfen, in eigener Person hinbegeben. [20]) Diese Kriegslist wirkte. Ein großer Theil des germanischen Heeres überschritt den Rhein und stieß im Vorrücken auf den im Hinterhalt liegenden Feind, während die römische Rheinflotte erschien, um den Rückweg zu sperren. Sie erlitten nicht bloß eine blutige Niederlage, sondern die auf den Schiffen befindlichen Truppen verheerten auch alles am rechten Ufer liegende bewohnte und bebaute Land. [21]) Alle Gefangene,

---

19) Nazarius Paneg. Constantino c. 18. — Adis Barbaros et dissimulato principis habitu etc. cum duobus accedis — negas, te esse praesentem.

20) Anonymi Paneg. Constantino (geh. im J. 313, muthmaßlich zu Trier — bei Jäger a. a. O.) c. 22. Abeundo enim simulato nuntio majoris in superiore limite tumultus.

21) Nazarius und Anonymus a. a. O. — occasionem stolidis et ferinis mentibus obtulisti in nostra veniendi, re-

welche in die Gewalt Conſtantins geriethen, fielen abermals der fürchterlichen Todesart anheim, welcher ihre tapfern Landesgenoſſen im J. 306 erlegen waren. Den ſichern Tod vor Augen ſehend, drängten ſie ſich in der Arena den reißenden Thieren entgegen, um deſto ſchneller ihr Daſeyn zu enden. [22])

Dieſe Thaten boten einen reichen Stoff zu prunkvollen Reden zu Ehren des Kaiſers dar. Da die Grundſätze, welche die Redner in Beziehung auf das Verfahren des Kaiſers gegen die Franken entwickelten, den beſten Beleg zu der damals ſchon in hohem Grade herrſchenden Verworfenheit liefern, welche ſtatt abzunehmen, vielmehr wuchs und endlich das römiſche Reich das Erbe der ſo tief verhöhnten Barbaren werden ließ, ſo iſt derſelben hier in der Kürze zu gedenken. Eumenius erklärte im Jahre 310 zu Trier von der öffentlichen Rednerbühne herab: „Mit Recht ſcheue der Kaiſer nicht, den Haß des Frankenvolkes unauslöſchlich und unvertilgbar zu machen. Er brauche wegen ſeiner gerechten Strenge keine Feindſchaft in Erwägung zu ziehen, da er die Macht in Händen habe, das Begonnene auch durchzuführen. Jene Milde gehe freilich ſicher, die des Feindes ſchone, aber doch weniger verzeihe, als nur an die eigene Perſönlichkeit denke. Immerhin möchten die Feinde den Kaiſer haſſen, wenn ſie nur auch ſich vor ihm entſetzten. Das ſey die wahre Wirkung der ergriffenen Maßregeln, daß ſie keine Zuneigung zu ihm trügen, aber ſich ruhig ver-

---

lictis in occulto ducibus, qui securos adorirentur etc. — Toto Rheni alveo, opplete navibus, devectus terras eorum ac domus moestas lugentesque populatus es.

22) Anonymi Paneg. c. 23. — Tantamque captivorum multitudinem bestiis objicit etc. Inde est, quod cum exitum differre liceat, perire festinant, seseque letalibus vulneribus et mortibus offerunt.

hielten. Obgleich jener vorsichtiger sey, der dem besiegten Feinde Gnade wiederfahren lasse, so sey doch derjenige stärker, der ihn in den Boden trete. Constantin habe des römischen Staates altes Vertrauen auf sich selbst wieder in das Leben gerufen, nämlich jene Sitte, welche an den Gefangenen durch ihre Hinrichtung Rache nehme; denn vor Zeiten wären die in Gefangenschaft gerathenen Könige, nachdem sie von den Stadtthoren bis zum Forum den Triumphwagen des Siegers begleitet hätten, in den Kerker abgeführt und erwürgt worden.[23]) Aus solchem Verfahren sey der Friede entsprungen, dessen sich Gallien nun erfreue, es werde nicht durch die Strömung und die Wirbel des Rheins beschützt, sondern durch den Schrecken, der den Namen Constantin begleite, sicher gestellt. Ob der Strom falle oder sich mit Eis überdecke, das habe jetzt nichts mehr zu bedeuten; der weithin verbreitete Ruf der Tapferkeit des Kaisers habe nun eine unübersteigliche Mauer erbaut. Die Franken wüßten, daß sie den Rhein nur überschreiten könnten, um ihren Tod zu finden; auf Sieg oder Gnade könnten sie nicht mehr rechnen, und welches Loos ihrer warte, das hätten sie aus dem Schicksale ihrer zu Tode gemarterten Könige zu entnehmen."[24]) — Ein anderer Redner verhöhnte die Franken, weil sie die von Constantin ihnen gelegte Schlinge nicht bemerkt

---

23) Eumenius Paneg. a. a. O. c. 10. — Nihil veritus gentis illius odia perpetua et inexpiabiles iras. Cur enim ullam reputet justae severitatis offensam imperator, qui quod fecit, tueri potest? — Te vero, Constantine, quantumlibet oderint hostes, dum perhorrescant. Cautior licet sit, qui devinctos habet venia perduelles, fortior tamen est, qui calcat iratos etc.

24) A. a. O. c. 11. Sciunt posse Franci transire Rhenum etc. Quid ipsos maneat, ex regum suorum cruciatibus metiuntur etc.

hatten, und verglich ihre Einsicht mit jener der Thiere; sie seyen übrigens ein meineidiges Volk, welchem der Kaiser einen so herben Schlag beigebracht habe, daß es nun kaum noch einen Namen haben werde. Herrlicher sey kein Triumph gewesen, weil er die Hinrichtung der Feinde dazu benützt habe, um zum Hochgenusse Aller ein pomphaftes Schauspiel zu geben. Ein Anderes sey es, Siege über Römer zu erfechten, die durch Kriegszucht und Eidschwur in Schranken gehalten und erkräftigt würden; ein Anderes aber, wilde Franken zu besiegen, die bloß vom Fleische der Thiere des Waldes sich nährten, und wegen Mangels an Unterhalt das eigene Leben verachteten. [25])

Diese in Gegenwart des Kaisers ausgesprochenen Worte und Thatsachen, welche eine tiefe moralische Entwürdigung, Uebermuth, Grausamkeit und thörichten Hohn athmen, wurden von einem im Orient weilenden Zeitgenossen in der Art gemildert, daß er mit Umgehung der von seinem Schützlinge zu Trier begangenen Frevel meldet, er habe die barbarischen Völkerschaften, welche am Rhein und gegen die See zu wohnten, als sie sich gegen ihn erhoben, sämmtlich unterworfen, und diese wilden Menschen in gezähmte umgewandelt, Einige derselben habe er aber als wilde Thiere aus der Nähe verjagt, und zwar jene, von welchen er die Ueberzeugung gewonnen, daß sie sich zu einem friedsamen Leben nicht bequemen könnten. [26]) — Wie und auf welche Weise der Kai-

---

25) Vergl. Note 21 — Anonymus Paneg. Const. c. 22. — tantamque cladem vastitatemque perjurae genti intulisti, ut post vix ullum nomen habitura sit; c. 23 u. 24. — aut trucem Francum, ferina sola carne distentum, qui vitam pro victus sui vilitate contemnat etc.

26) Eusebius de vita Constantini (edit. H. Valesii. Par. 1659) lib. 1. c. 25. — ἥμερα ἐξ ἀνιθάσσων κατειργάζετο· ἄλλα

ser jenes Wunder wirkte, mehrere fränkische Völkerschaften plötzlich der altväterlichen Sinnesart und Lebensweise entsagen zu machen, hat derselbe Schriftsteller glücklicher Weise nicht verschwiegen. Er sandte nämlich an die wilden Stämme höchst vernünftige und wohlberedte Gesandtschaften ab, und wandte so bei ihnen einen moralischen Zwang an, sich zu bessern und thörichten Eingebungen keinen Raum zu gewähren. [27]) — Besser und der Wahrheit gemäßer wäre es gewesen, wenn der edle Bischof, der jene Worte schrieb, offen erklärt hätte, Constantin sey bevor er noch Christ geworden, und bevor ein höheres Licht ihn erleuchtet habe, grausamer Gemüthsart und auf eine unedle Weise hinterlistig gewesen, so daß seine Handlungsweise nicht entschuldigt werden könne.

Ein für Rom und alle von ihm abhängigen Länder höchst wichtiger Zeitabschnitt war indessen herangenaht. Maxentius, nach dem Tode des Galerius im ungestörten Besitze von Italien, warf seine Blicke auf die Provinzen jenseits der Alpen. Um mit Constantin zu brechen, wollte er eine schickliche Gelegenheit aus dem Tode seines Vaters nehmen; ostwärts wünschte er aber gleichfalls Eroberungen zu machen, und hauptsächlich Dalmatien und Illyrien durch Mitwirkung der Heerführer und Truppen des Licinius in seinen Besitz zu bringen. Als Schlüssel zu den westwärts und ostwärts gelegenen Provinzen betrachtete er Rhätien als das in der Mitte zwischen Gallien und dem eigentlichen Illyrien gelegene Land. [28])

δὲ ἀναστέλλων, ὥσπερ τίνας θῆρας ἀγρίας ἀπεσόβει τῆς οἰκείας κ. τ. λ.

27) Eusebius Oratio de laudibus Constantini c. 8. — ἀνδρῶν μὲν τὰ ἀνήμερα φῦλα λογικαῖς ἐξημεροῦν πρεσβείαις, καὶ τοὺς κρείττονας εἰδέναι καὶ μὴ ἀγνοεῖν ἐκαναγκάζων κ.τ.λ.

28) Zosimus lib. II. c. 14. ἐπὶ Ῥαιτίονα ὁδὸν ἐλαύνειν

Als Constantin von den Absichten des Maxentius Kunde erhalten hatte, beschloß er, ihm zuvorzukommen und den Kriegsschauplatz nach Italien zu versetzen. Er sammelte eine Heeresmacht von 90,000 Fußgängern und 8000 Reitern und eröffnete den Feldzug im Jahre 312. Bereits zog er den Alpen zu, als sich ihm eine wunderbare Erscheinung darbot, die durch den von ihr bewirkten Eindruck eine ganze Reihenfolge wichtiger Ereignisse veranlaßte, und dem noch hart verfolgten Christenthume unverhofft eine breite Bahn brach. Als er eines Tages an der Spitze seines Heeres dahinzog, erblickte er um die Mittagsstunden, als die Sonne ihren höchsten Standpunct schon überschritten hatte, über selber in den Lüften das Zeichen des Kreuzes aus Lichtstrahlen gebildet und darüber die Worte: Siege unter diesem. [29]) Sowohl der Kaiser als alle ihn umgebenden Krieger wurden tief betroffen. In der folgenden Nacht erblickte er im Traume Christus mit jenem Zeichen, welches er in der Luft gesehen hatte, und er wähnte, sein Geheiß zu hören, eine Heerfahne nach der Gestalt des Kreuzes fertigen zu lassen. Dieses geschah, und es entstand das Labarum oder das kaiserliche Heerbanner mit dem Sinnbilde des Christenthums. [30])

διενοεῖτο, ὡς τοῦ ἔθνους τέτου καὶ Γαλλία, καὶ τοῖς Ἰλλυριῶν κλίμασι πλησιάζοντος.

29) Eusebius de vita Constantini lib. I. c. 28. — Nach einer von Constantin selbst ihm mitgetheilten mündlichen Erzählung, welche derselbe durch Eidschwur bekräftigte (ὅρκοις τεπιστωσαμένου τὸν λόγον.) — Ἀμφὶ μεσημβρινὰς ἡλίου ὥρας ἤδη τῆς ἡμέρας ἀποκλινούσης αὐτοῖς ὀφθαλμοῖς ἰδεῖν ἔφη ἐν αὐτῷ οὐρανῷ κ. τ. λ. — γραφήν τε αὐτῷ συνῆφθαι λεγούσαν· Τούτῳ νίκα.

30) A. a. O. — Im cap. 30 u. 31. liefert er davon eine Beschreibung. Wo das Kreuz dem Kaiser erschienen sey,

Zu Suſa fand das Heer den erſten Widerſtand. Conſtantin dachte nicht an Belagerung, ſondern er ſchritt zum Sturme. Brandpfeile flogen gegen die Thore und in die Stadt; die Sturmleitern wurden angelegt und die Mauern erſtiegen, aber wie der Ort in ſeinen Händen war, that das ſiegende Heer ſelbſt der weitern Verbreitung der Flammen Einhalt. Vor Turin kam es indeſſen zu einem heißern Kampfe. Des Feindes Hauptſtärke beſtand in einer großen Anzahl geharniſchter Reiterei, welche Waffengattung ſchon dem L. Lucullus zur Zeit der Republik bei deren Krieg gegen den Armenierkönig Tigranes große Achtung eingeflößt hatte, und die, wie bereits früher erwähnt worden iſt, durch Kaiſer Alexander Severus im römiſchen Heere eingeführt wurde. Mann und Roß waren wie in Eiſen gehüllt. Von den Handgelenken der Reiter ſchmiegte ſich über den ganzen Leib bis zu den Fußſpitzen ein Schuppenharniſch; ein Helm mit Viſir deckte das Haupt und Angeſicht, und die Hände waren durch eiſerne abgegliederte Handſchuhe geſchützt und im Gebrauche der Waffen nicht gehindert. Die eiſerne Bedeckung der Schlachtroſſe reichte bis an die Gelenke hinab, ohne ſie im Laufe zu hindern. Manchem waren ſie ein furchtbarer Anblick, denn es ſchien, als wären die ehernen Standbilder von ihren Geſtellen heruntergeſtiegen und als eilten ſie zum Angriffe herbei. [31]) — Als die ſchwere Reiterei

---

beſchäftigte früher viele Gelehrte. Bucher (Belgium romanum) nahm die Erſcheinung in Anſpruch für Nümagen; Gelenius (magnitudo Coloniae) für Zinzich; Morinus (Historia Gallica) für die Umgegend von Autün; Chifflet (diss. de loco, tempore etc. conversionis Constantini) für Breiſach. S. Jacob de la Baune bei Jäger Paneg. T. I, 316.

31) Juliani imper. Opera — Oratio I. in laudem Constantii imp. u. Oratio II. de Constantii imp. rebus gestis (edit.

auf die tiefen Schlachtstellungen Constantins hereinbrach, ließ er plötzlich die Glieder öffnen, so daß sie durch die leeren Raume auf die zweite Linie stürzte. Dann schloß er sie von allen Seiten ein und ehe die ungelenke Masse sich abermals zum Durchbruche gebildet hatte, war sie vom schweren Fußvolke bereits dicht umdrängt. Die uralteste, aber im römischen Heere erst neueingeführte Waffe, die Keule, vollendete das Verderben. Die ehernen Gestalten begannen zu wanken; betaübt stürzten Viele herab oder klammerten sich halbtodt an den Sätteln, oder wurden von den verwundeten Schlachtrossen geschleift und hinweggeschleudert. Die ganze schwere Reiterei wurde vernichtet. [32]) Bei Brescia stieß der Sieger abermals auf große Reiterhaufen, die bei dem ersten Angriffe geworfen wurden, sich jedoch nicht in südlicher Richtung, sondern nach Verona zurückzogen, um beim weitern Vordringen Constantins dessen Rücken zu bedrohen. Ein zahlreiches Heer hatte sich hier gesammelt, aus dessen Führern hauptsächlich Rurich, ein Germane, hervorglänzte. Er führte die in den Mauern zusammengedrängten Schaaren zur Schlacht hinaus, aber obgleich zurückgeworfen brach er bei sinkendem Tage abermals mit ihnen heraus, um einen neuen verzweiflungsvollen Kampf zu wagen. Es gelang ihnen nicht, den Feind zu durchbrechen, und Rurich fand, da das Gefecht sich bis in die Nacht hinein verlängert hatte, im wilden Handgemenge sein Ende. Von Constantin wird gleichfalls gerühmt, er habe an der Spitze der Seinigen gefochten und obgleich vom Kampfe erschöpft und mit Blut bedeckt, noch in derselben Nacht alle Stellungen seines Heeres, welches die

---

Spanheim) so wie Claudius Claudianus (edit. Petri Burmanni secundi. Amstelod. 1760) in Rufino II, 357 enthalten obige Beschreibung.

32) Nazarius Paneg. Constantino etc. a. a. O. c. 21—24.

Stadt enge umſchloß, beſichtigt. Nach ihrem Falle öffnete Aquileja ſeine Thore; auch Modena beugte ſich vor dem Sieger, und bald ſtand er bei der milviſchen Brücke im Angeſichte Roms ſeinem Feinde gegenüber. Maxentius, von Verzweiflung erfaßt, wollte durch die Stellung, die er ſeinem Heere gab, ihm nur die Wahl zwiſchen Tod oder Sieg laſſen. In tiefen Reihen ſtand es mit dem Rücken gegen die Tiber, und zwar dem Fluße ſo nahe, daß er beinahe die Füße der Letztern benetzte. Allen kenntlich durch einen goldenen mit Edelſteinen geſchmückten Helm und Schild focht Conſtantin an der Spitze der Seinigen. Als der Feind zurückgedrängt wurde, begrub die Tiber Alles, was wich, in ihrem Schooße, ſo daß ihre Wäſſer ſich ſtemmten und große Wirbel ziehend durch die Tauſende von Leichen ſich eine grauenvolle Bahn brachen. Nicht im Fluſſe, ſondern gleichſam in Blutſtrömen ertrank auch Maxentius. [33])

Dieſer Sieg des Kaiſers öffnete dem Chriſtenthum die Thore; er war ein anderer, als alle frühern. Jetzt wurden keine Germanen in die Gefängniſſe geſchleppt, ſondern dieſe öffneten ſich vielmehr, und viele edle conſulariſche Männer, welche Maxentius hart mißhandelt hatte, wurden der Freiheit wiedergegeben. Keine fremden Gefangenen begleiteten den kaiſerlichen Einzug, dagegen aber die Bewohner des nun befreiten Roms. Es empfing nichts aus der Beute, aber es erhielt dagegen ſich ſelbſt zurück. [34])

Viele Heeresabtheilungen des Maxentius waren noch in Italien zerſtreut, die bis zu deſſen Tod hartnäckigen

33) A. a. O. c. 24—30.

34) A. a. O. c. 31. — Non conjecti in carcerem Barbari, sed educti e carcere Consulares. Non captivi alienigenae introitum illum honestaverunt, sed Roma jam libera. Nihil ex hostico accepit, sed se ipsam recuperavit.

Widerstand geleistet hatten, aber weder an ihnen, noch an den Ueberbleibseln aus der Schlacht vor Rom nahm Constantin Rache. Er gab ihnen die Bestimmung, die Grenzen am Rhein und an der Donau zu schützen. [35]) Kaum war jedoch Italien gesichert, so eilte er nach Gallien, als dem gefährlichsten Puncte seines Reichs zurück, und begab sich unmittelbar an den Unterrhein, um diesen Theil der Grenzen zu besichtigen. Wenn ein Lobredner ihm die Absicht unterlegt, er habe an neue Kriege und an Ausbreitung des Reichs bis an die Elbe gedacht, ja es bis zu diesem Flusse schon erweitert, so mochten diese Worte vermeintlich wohl zum Schmucke einer zu Ehren Constantins im Jahre 313 muthmaßlich zu Trier gehaltenen Festrede dienen, [36]) aber der Rhein wurde zu dieser Zeit von keinem römischen Heere überschritten, und sah ja einer seiner Streiter die Elbe, so war es wohl nur als verkaufter Gefangener und als leibeigener Mann.

Ungeachtet während geraumer Zeit weder die Allemannen, noch die Franken ihre alten Verheerungszüge in das innere Gallien fortzusetzen gewagt hatten, so war doch allen früher gehegten Hoffnungen entgegen und trotz aller Unterstützungen von Seite Constantins und seines verstorbenen Vaters der Wohlstand vieler Landstriche nicht um das Mindeste fortgeschritten. Das Gebiet der Aeduer, welches außer Autün auch die jetzigen Städte Nevers, Chalon an der Saone, Macon und Avallon begriff, war unvermögend sich zu erholen. Dazu kamen noch die schweren Steuern, welche der Kaiser erheben

35) Anonymi Paneg. Constantino c. 21. — Rheno, Danubioque praetendunt, excubias agunt, latrocinia compescunt etc.

36) A. a. O. — sed eodem impetu, quo redieras in Gallias tuas, perrexisti ad inferiorem Germaniam — post annuam expeditionem statim bella auspicatus etc.

ließ und die besonders den Landmann hart bedrückten. In öffentlicher Rede führte Eumenius kurz vor dem Zuge gegen Marentius ein trauriges Bild von der Lage Autüns und des Landes der Aeduer dem Kaiser vor. Die überaus großen Belastungen, sprach er, ließen die Bewohner aus dem Zustande tiefer Armuth nicht heraustreten. Sie ruhten besonders auf dem Landbau und seyen nicht geordnet nach der Güte der Aecker, sondern nur nach deren Zahl. Autün selbst habe nun zwar Bewohner, nämlich hinverpflanzte Colonisten und hinreichenden Grund und Boden, aber beide seyen von schlimmer Beschaffenheit, denn erstere seyen träge und abgestumpft und letzterer sey unfruchtbar geworden, weil seine Besitzer allmählich in Schulden gerathend nicht mehr die Mittel besäßen, die Gewässer gehörig abzuleiten und die anfliegenden Gehölze auszurotten. Was vor Zeiten noch ein erträglicher Boden gewesen sey, wäre nun versumpft und mit Dorngesträuchen überdeckt. Der Landstrich gegen die Saone zu (pagus Arebrignus) biete theils nur noch Grundstücke von schlechtem Ertrage, theils Wälder und Felsenhöhen dar, wo die wilden Thiere hausten. Die an genannten Fluß stoßende Ebene sey der Ueberlieferung zu Folge früher ein blühender Garten gewesen, als noch Menschenhände die Quellen und Wässer durch Ziehung von Gräben abgeleitet hätten; aber nun sey jene Fläche ein bodenloser Sumpf und See. Die von Unkundigen an andern Orten bewunderten Weinreben seyen durch Alter so verdorben und abgestorben, daß keine Triebkraft mehr in ihnen vorhanden sey; sie würden wegen des schlechter gewordenen Bodens und wegen vernachlässigter Pflege von den Regengüssen ausgewaschen und von der Sonne verbrannt. Zu neuen Pflanzungen, wie bei den Aquitaniern sey aber kein Raum, denn einerseits böten sich nur unbezwingliche Felsenschichten und andererseits bloß wasserreiche und dem Reife ausgesetzte

Tiefen

Tiefen dar.[37]) Er wolle dem Kaiser, fuhr der Redner fort, von dem Zustande der übrigen Städte nichts sagen; habe er doch selbst gestanden, daß er bei ihrem Anblicke Thränen vergossen habe.[38]) Denn auch dort habe er nicht eine wohlbebauete und blühende Umgegend, gute Straßen und schiffbare bis an die Stadtthore reichende Flüsse gefunden, sondern von jenem Puncte an, wo der Weg in das belgische Gallien einbiege, habe ihm nur eine weite, unbebaute, arme, lautlose und finstere Oede entgegengestarrt.[39]) — Zu Autün selbst suchte Constantin so viel wie möglich für die Bevölkerung der Stadt, die sich nur noch auf fünfundzwanzig Tausend Seelen belief, zu sorgen. Er erließ alle Steuer-Rückstände und setzte erstere auf eine weit geringere Summe fest. Da eben so viele Köpfe zu versteuern gewesen wären, als die Stadt Einwohner zählte, so ließ er die Kopfsteuer von sieben Tausend Seelen ganz nach. Mit Dank wurden diese Erleichterungen anerkannt, aber sie halfen im Grunde doch nicht, da der frühere Wohlstand vieler Städte und Provinzen in Folge der Einfälle der Germanen zu sehr zerrüttet war.

Aus der Zahl der Kaiser des getheilten Reichs schied indessen auch Maximin. In unversöhnlicher Feindschaft mit Licinius lebend, entleibte er nach einer bei Adrianopel im Jahre 313 verlornen Schlacht sich selbst. Nun waren noch zwei Herrscher übrig, Constantin und Licinius, die

---

37) Eumenius Gratiarum actio Constantino Flavensium nomine (gehalten im J. 311) bei Jäger a. a. O. c. 5 u. 6.

38) A. a. O. c. 7. — Nam quid ego de ceteris civitatibus illius regionis loquar, quibus illacrimasse te ipse confessus es.

39) A. a. O. — sed statim ab eo flexu, e quo retrorsum via ducit in Belgicam, vasta omnia, inculta, squallentia, muta, tenebrosa.

im folgenden Jahre ihre Waffenmacht gleichfalls gegen einander versuchten, zuletzt es aber doch für besser hielten, friedsam neben einander zu bestehen. Constantin vergrößerte durch einen Vertrag mit seinem Gegner sein Reich durch die südlichen Donauländer, jedoch mit Ausschluß der Provinzen Mösien und Thrazien, die dem Kaiser Licinius verblieben. Die beiderseitige Freundschaft und Verwandtschaft, denn Letzterer hatte sich schon im J. 313 mit Constantia, einer Tochter Constantins, vermählt, schien durch eine Uebereinkunft im J. 317 noch mehr bekräftigt zu werden, vermöge welcher Beide zur Ernennung von Cäsaren schritten. Licinius erhob seinen gleichnamigen Sohn zu dieser Würde, und Constantin seine zwei Söhne, Crispus und Constantin.

Von dieser Zeit an sah der Kaiser sein ihm früher so werthes Gallien nicht mehr wieder, denn die Namen der Allemannen und Franken schienen ganz verklungen zu seyn, waren es aber nicht. Die sonst so gefährliche Rheinlinie, seit einem Jahrhundert der Schauplatz furchtbarer Kriege, schien jetzt die Heimath des Friedens geworden zu seyn und seine Gegenwart nicht mehr zu erfordern. Er vertraute die Obhut über Gallien und die Rheingrenze seinem natürlichen Sohne, dem Cäsar Crispus an, den er mit einer Beischläferin, Namens Minerva, erzeugt hatte. [40]) — Im J. 320 standen jedoch die Franken wieder unter den Waffen. Ob sie den Rhein überschritten, oder ob Crispus über denselben setzte, ist unbestimmt. Ein Zeitgenosse drückte aber seine Verwunderung darüber aus, daß die Franken, ein an Unglück reiches Volk, so rasch wieder aufgeblüht und zu so großer Kraft wieder gediehen wären, und zwar, wenn auch durch Rückerinnerung an die frühern Niederlagen nicht ungebrochen, dennoch mit großer Erbitterung und Ausdauer gestritten

40) Zosimus lib. II. c. 20.

hätten. [41]) Da der Redner, der das Lob des Crispus und Constantin verkündete, weder von den nähern Umständen des angeblich von ihm erkämpften großen Sieges, noch auch von den weitern Folgen desselben das Mindeste meldet, so dürfte er muthmaßlich sich auf einen Streifzug in das Land der Franken beschränken, bei welchem ein kräftiger Widerstand gefunden, gleichwohl aber viele Orte von den Römern verheert wurden.

Die innere Ruhe, deren sich alle Grenzprovinzen von dem Jahre 323 an erfreueten, wo Licinius in Folge einer seinem Schwiegervater in Bithynien gelieferten Schlacht seine Krone verlor, und sodann auf Befehl des Siegers hingerichtet wurde, ließ den nunmehrigen Alleinherrscher im stolzen Gefühle der Sicherheit viele Maßregeln ergreifen, welche die strenge Zucht der Grenzheere untergrub, und nach dem Urtheile eines alten Schriftstellers den Grund zu späterm Unglücke legte. Gleichwie nämlich besonders Kaiser Diocletian sein Augenmerk darauf gerichtet habe, daß die Grenztruppen nur in Grenzstädten, Castellen und Lagern ihren beständigen Aufenthalt hätten, so habe dagegen Constantin jene Schutzlinien ganz vernachlässigt, den größten Theil jener Besatzungen zurückgezogen, und sie in die Städte des innern Landes verlegt. Während so die Grenzbefestigungen seyen vernachlässiget worden, habe er die friedlichen und ruhigen Städte des Innern mit der Pest des Kriegsvolkes heimgesucht. Die Krieger allmählich an die Theater und Schauspiele gewohnt, hätten die alte Kraft verloren und seyen ver-

41) Nazarius Paneg. Constantino c. 17. Franci ipsi praeter ceteros truces etc. — fecunda malis suis natio ita raptim adolevit, robusteque recreata est, ut fortissimo Caesari primitias ingentis victoriae daret, cum, memoria acceptae cladis non infracta, sed asperata pugnaret etc.

weichlicht worden. Constantin sey es, der den Barbaren alle Hindernisse, in die römischen Provinzen einzufallen, hinweggeraümt habe; er sey es, um es offen zu gestehen, der zu der Zerrüttung des Reiches den Grund gelegt und den Anfang dazu gemacht habe. [42]) Möge auch Wahres in diesen bittern Vorwürfen liegen, so ist der Tadel doch jedenfalls zu schwer, da sich der Berichterstatter nur hätte erinnern dürfen, daß während des dritten Jahrhunderts, wo doch die Grenzlinien des Rheins und der Donau nicht bloß besetzt waren, sondern furchtbare Grenzwälle sich noch vor diesen befanden, dennoch sämmtliche Befestigungswerke nicht einmal, sondern vielmehr unaufhörlich durchbrochen, und nicht bloß Gallien und Rhätien, sondern auch Spanien und Italien von den siegreichen Franken und Allemannen durchplündert wurden. Sah übrigens der Kaiser wegen des Schreckens, welchen er den Germanen durch seine Grausamkeit eingeflößt hatte, seine eigene Persönlichkeit als den eigentlichen Grenzwall gegen deren Einfälle an, so hätte er sich wenigstens erinnern sollen, daß mit seinem Leben auch dieser verschwunden seyn würde.

Crispus erfreute sich nicht lange seines Sieges über die Franken und des Oberbefehls über Gallien. Er wurde eines Familienzwistes wegen im Jahre 326 auf Befehl seines Vaters getödtet. Der Kaiser konnte, obgleich er Christ geworden, seiner alten blutigen Denkweise nicht entsagen, so wie denn auch die von ihm nun angewandte Politik gegen die Germanen das Gepräge tiefer moralischer Gebrechen an sich trägt. Nach dem Tode des Obigen sandte er nämlich seinen zweiten Sohn, Con-

42) Zosimus lib. II. c. 34. *ἔπραξε δὲ τι Κωνσταντῖνος καὶ ἕτερον, ὃ τοῖς βαρβάροις ἀκώλυτον ἐποίησε τὴν ἐπὶ τὴν Ῥωμαίοις ὑποκειμένην χώραν διάβασιν — καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν, τῆς ἀρχῆς κ. τ. λ.*

stantius, nach Gallien, der sich noch in sehr zartem Alter befand. Besorgt, daß die Ruhe des Landes von der Rheinseite gefährdet werden möchte, griff er zu dem unehrlichen Mittel, die Nachbarvölker gegen einander selbst in Kampf zu verwickeln. Constantius eigener Neffe, der spätere Kaiser Julian, entblödete sich nicht, zu melden, daß Constantin es vortrefflich verstanden habe, seinen Unterthanen Frieden von Seite der Barbaren dadurch zu verschaffen, daß er diese aufgehetzt habe, sich wechselseitig zu bekriegen und zu morden. Seinem Sohne Constantius habe er die Feldherrnkunst gelehrt auf Kosten Anderer und zwar durch deren Unglück und Untergang. [43]) — Des ungroßmüthigen und ungerechten Verfahrens des Kaisers gegen die Franken ungeachtet schrieb ihm eine spätere Zeit fälschlich eine pragmatische Satzung für das kaiserliche Haus zu, in welcher der Franken auf die ausgezeichnetste Weise gedacht wird. Ein byzantinischer Kaiser selbst, der siebente Constantin, zubenannt Porphyrogenetes, richtete an Romanus, seinen Sohn, die Worte: Wenn irgend ein Volk aus der Zahl jener ungläubigen und unberühmten Völker des Nordens in irgend eine Verschwägerung mit den römischen Kaisern treten wolle, so daß ein solches fremdes Haupt eine kaiserliche Tochter begehre oder seine Tochter an einen Kaiser verehelichen wolle, so sey ein solches Ansinnen abzuweisen. Schon der große und heilige Constantin habe eine Ehrfurcht gebietende und unveränderliche Vorschrift und Satzung gegeben, welche in dem heiligen Schreine der St. Sophienkirche zu Constantinopel aufbewahrt werde, des Inhalts, daß kein römischer Kaiser mit einem Volke, welches fremde und von den römischen

43) Juliani imperatoris Oratio I. in laudem Constantii p. 12 — *ὁ πατὴρ προυνόησε καλῶς, εἰρήνην ἐπιτάξας πρὸς τοὺς ὑπηκόους ἄγειν τοῖς βαρβάροις, μάχεσθαι δὲ ἀναπειθων καὶ στασιάζειν πρὸς ἀλλήλους κ. τ. λ.*

abweichende Sitten, ſo wie einen andern Glauben habe, oder noch dem Heidenthume ergeben ſey, ſich verſchwägern ſolle, jedoch mit alleiniger Ausnahme der Franken.[44]) Dieſe habe Conſtantin deßhalb ausgenommen, weil er in jenen Ländern ſey geboren worden, weil Verwandtſchaft und große Verbindung zwiſchen den Franken und Römern geherrſcht habe und wegen des alten Glanzes und Adels jener Völkerſchaften und Geſchlechter.[45]) — Daß Conſtantin weit entfernt war, ein ſolches Hausgeſetz zu Gunſten der von ihm gehaßten und mißhandelten Franken und Frankenkönige zu erlaſſen, bedarf kaum einer Erwähnung. Muthmaßlich, wenn es anders je gegeben wurde, war der Urheber deſſelben Conſtantin III., der gegen die Mitte des ſiebenten Jahrhunderts, jedoch nur einige Monate im Jahre 641 herrſchte, und ſomit zu einer Zeit, wo das Haus der Merovinger in Franken noch in voller Blüthe ſtand.[46])

---

44) Constantinus Porphyrogenetes (regierte vom J. 911—959) in libro de administrando imperio ad Romanum. (Im Auszuge eingeſchaltet von Jac. Gothofredus ſeinem Commentar zur Lex unica de nuptiis gentilium des Codex Theodosianus — Lugduni 1665 — lib. II. tit. 15. p. 308.) *Ὅτι καὶ περὶ ταύτης τῆς ὑποθέσεως παραγγελία καὶ διατάξις φοβέρα καὶ ἀπαραποίητος τοῦ μεγάλου καὶ ἁγίου Κωνσταντίνου — τὸν μηδέποτε βασιλέα Ῥωμαίων συμπενθεριάσαι μετὰ ἔθνους παρηλλαγμένους καὶ ξένοις ἤθεσι χρωμένου κ. τ. λ. — εἰ μὴ μετὰ μόνων τῶν φράγγων κ. τ. λ.*

45) A. a. O. *τούτους γὰρ μόνους ὑπεξείλετο — ὅτι καὶ αὐτος τὴν γένεσιν ἀπὸ τῶν τοιούτων ἔσχε μερῶν, ὡς συγγενείας καὶ ἐπιμιξίας πόλλης τυγχανούσης Φράγγοις τε καὶ Ῥωμαίοις· — διὰ τὴν ἄνωθεν τῶν μερῶν ἐκείνων καὶ γενῶν περιφάνειαν καὶ εὐγένειαν.*

46) A. a. O. sagt Gothofredus: Tandem omittere hic non possum fabulosam licet vel certe fabulis contaminatissimam Constantini M. constitutionem.

Am 22sten Mai des Jahres 337 beschloß Constantin sein Leben, und seine Söhne Constantin, Constantius und Constans theilten sofort das väterliche Erbe. Dem erstgebornen und gleichnamigen Sohne des Kaisers fielen Gallien sammt Helvetien, Spanien, die balearischen Inseln und Britannien zu; Constantius erhielt den Orient und Constans, der jüngste Sohn, Italien, Afrika, Sicilien, Sardinien, Corsika und Illyrien sammt den Ländern an der Donau.[47])

---

2. Krieg des Kaisers Constans gegen die Franken. — Magnentius, ein Germane von fränkisch-sächsischer Abstammung, ermordet ihn und erklärt sich zum Kaiser; wird von Gallien und Hispanien anerkannt; Freundschaftsbündniß mit den Franken und Sachsen. — Die Grenzbewachung am Rhein hört auf. Obige Völker senden dem Magnentius Hülfe gegen den Kaiser Constantius. — Das gallisch-germanische Heer bei Mursa. — Der Allemannen-König Chnodomar fällt in Gallien ein. — Blutiges Ende des Magnentius und seines Hauses.

J. 337 — 354.

Der Herrschsucht und Ländergier Constantins des Jüngern war der weite Wirkungskreis, der sich seiner Thätigkeit darbot, zu enge. Er verlangte zu seinem Erbtheile auch Italien und Afrika, und unternahm in ersteres Land im J. 340 einen Einfall. Siegreich drang er bis nach

---

47) Simonde de Sismondi histoire des Français T. I. behandelt die älteste Geschichte Frankreichs etwas gar zu flüchtig. Er drängt die an wichtigen Begebenheiten für sein Vaterland so reiche Zeit von Galba, Otto und Vitellius bis zum Tode Constantins d. Gr., somit die Periode v. J. 69 bis 337 von pag. 10—24 auf fünfzehn Seiten zusammen, oder er übergeht vielmehr Alles, was für Gallien und für Deutschland von Interesse ist.

Aquileja vor, um hier jedoch ein unrühmliches Ende zu finden. Von den Heerführern seines Bruders Constans geschlagen, und auf dem Schlachtfelde schwer verwundet, wurde er in die Alsa (Alz — jetzt Ausa) geworfen und ertrank.[1]) Kaiser Constans wurde der Gebieter über alle Länder des Gefallenen. Mit Ausnahme zweier Kriegsjahre floß seine zehnjährige Herrschaft in Ruhe und Frieden vorüber. Bereits im Jahre 341 lag er nämlich gegen die Franken zu Felde. Umständlichere Nachrichten über die in diesem Kampfe stattgefundenen Ereignisse fehlen, große Siege wurden jedoch von den Römern nicht erfochten, da die Berichte melden, der Kaiser habe mit wechselndem Erfolge gegen die Franken gestritten.[2]) Daß er im folgenden Jahre in seinen Unternehmungen glücklicher war, dürfte nicht zu bezweifeln seyn, da die Ueberlieferungen, wenn auch mit Uebertreibung sagen, der Kaiser habe seine Gegner bezähmt und dann mit ihnen Friede geschlossen.[3]) Um die Franken wahrhaft zu bezähmen, hätte Constans alle Länder zwischen dem Rhein und der Weser bis zur See hinab erobern müssen, wozu es ihm aber, wenn auch nicht an Macht, doch an Talent, Glück und Kraft gebrach. Einige Jahre nach jenem Friedensschlusse stand schon abermals ein neuer Bruch bevor, und

1) Aurel. Victor de Caesaribus c. 41 etc. — obtruncatus, projectusque in fluvium, cui nomen Alsa —

2) S. Hieronymi Chronicon (Fortsetzung der Eusebischen Chronik — edit. Scaliger im thes. temp.) p. 182. — Vario eventu adversum Francos a Constante pugnatur.

3) A. a. O. Franci a Constante perdomiti et pax cum eis facta. — Die Annahme neuerer Geschichtschreiber, bei diesem Frieden seyen den Franken die nördlichen Theile von Gallien, nämlich Batavien und das angrenzende Belgien abgetreten worden, findet in den alten Schriftstellern weder irgend eine Begründung, noch wird sie durch spätere Ereignisse gerechtfertigt.

der Kaiser sah sich bewogen, sich abermals persönlich an die Rheingrenze zu begeben. Ein Zeitgenosse, ihn hoch erhebend, beleuchtet die damalige Lage der Franken, wenn auch von einseitigem Standpunkte, näher. Die mörderischen, von ihnen früher unternommenen Angriffe mit den anstürmenden Wogen der See vergleichend, sagt er, daß die wilden Fluthen sich endlich doch einmal beruhigen und in einen beharrlichen Stillstand übergehen mußten. Kaiser Constans sey nämlich am Rhein erschienen. Er habe den unbesieglichen Hang jenes Volkes zu kriegerischen Unternehmungen endlich in das Verlangen nach Frieden verwandelt und zwar dadurch, daß er noch größere Begierde als sie selbst zum Kampfe gezeigt habe. Sie hätten daher keineswegs den Muth, es zum Versuche einer Schlacht kommen zu lassen, sondern die Furcht halte sie ab, selbst einen solchen Versuch zu wagen.[4]) Trotzig schüttelten sie jetzt nicht mehr ihre Wurfspieße, sondern böten die Rechte zur Uebereinkunft dar, und der Beweis ihrer Friedensliebe sey, daß sie römische Befehlshaber unter sich aufgenommen hätten, gleichsam als Aufseher über das, was bei ihnen vorgehe.[5]) Vom Kriege abgewandt, hätten sie sich menschliche Rede angewöhnt und achteten nun auch die Heiligkeit des Eides. Ueberhaupt wären sie in das Joch der Knechtschaft eingegangen, denn keine Freiheit zu haben, Andere auszurauben, das dünke ihnen Knechtschaft.[6]) — So der griechische Redner. Die Frei-

4) Libanii Oratio basilica sive Paneg. imp. Constantio et Constanti dictus a. a. O. (vergl. Buch I. Abschn. I. §. 2. Note 3.) p. 38 — οὔκουν εἰς χεῖρας χειρῶν ἐλθεῖν ὑπέμειναν, ἀλλ' ἤρκεσεν ὁ φόβος τὰ τῆς χείρας ἐργάσασθαι.

5) A. a. O. p. 39 — ἐδέξαντο παρ' ἡμῶν ἄρχοντας, ὥσπερ ἐπόπτας τῶν δρωμένων.

6) A. a. O. Φρακτοὶ μὲν οὖν τοιοῦτον ἠπῄλθον ζυγὸν δουλείας. Τὸ γὰρ μὴ ἔχειν ἑτέρους λῃΐζεσθαι, τοῦτο ἐκείνοις δουλεία.

heitsliebe der Franken war aber noch keineswegs erstorben, es kam im Gegentheile allmählich die Zeit herbei, wo sie immer heller erglänzte. Unter welchem Vorwande es auch dem Kaiser gelang, Späher in das Land der Franken zu senden, so waren doch dergleichen Aussendungen ohne bleibenden Gewinn.

Constans ging einem traurigen Geschicke entgegen. In eben dem Grade, wie er während der ersten Jahre seiner Herrschaft thatkräftig und gerecht war, in eben dem Maße nahmen diese edlen Eigenschaften später ab, theils in Folge seiner wankenden Gesundheit, theils seiner nichtswürdigen Umgebung. Durch große moralische Gebrechen wurde er bald den Galliern unerträglich, dem Heere aber verhaßt. Diese Stimmung benützten endlich im Jahre 350 drei Befehlshaber, Chrestius, Marcellinus und Magnentius, um ihn während seines Aufenthaltes zu Elna (Helena) an der Pyrenäenkette zu ermorden. Magnentius, von seinen Mitverschwornen unterstützt, streckte die Hand nach der Kaiserkrone aus. Es war das Erstemal, daß ein Krieger von germanischer Abkunft diese hohe Würde in Anspruch nahm. Seine Abstammung unterliegt keinem Zweifel, wohl aber stimmen die Berichte rücksichtlich seines ursprünglichen Standes nicht überein. Kaiser Julian sagt von ihm, er sey ein Sklave der Voreltern des Constans gewesen, ein unglückliches Ueberbleibsel der in römische Gefangenschaft gerathenen Germanen;[7]) ein anderer Schriftsteller meldet hingegen, Magnentius, der Abstammung nach ein Barbar oder Nichtrömer, habe sich unter den Läten, einer gallischen Völkerschaft, niedergelassen,

---

7) Juliani imper. Oratio I. in laudem Constantii a. a. O. p. 34 — *ἀνδράποδον γὰρ ἦν τῶν ἐκείνου προγόνων, τῆς ἀπὸ Γερμανῶν λείας λείψανον δυστυχὲς περισωζόμενον.*

und habe sich hier römische Bildung erworben.[8]) Welchem deutschen Volkszweige er übrigens angehörte, ergibt sich aus dem weitern Verlaufe der Begebenheiten. Es war ein kühnes Unternehmen für einen Germanen, nicht bloß an die Spitze der Gallier sich zu stellen, sondern auch die Herrschaft über die andern römischen Provinzen in Anspruch zu nehmen, und als Gegenkaiser einem Sohne Constantins gegenüber zu treten. Nicht ohne geistige Bildung, denn er hatte sich dem Lesen aller Schriftsteller mit Eifer zugewandt, war er scharf in seinen Reden, hochfahrenden Gemüthes und über alle Maßen behutsam, wo nicht furchtsam.[9]) Im Lande der Aeduer erklärte er sich zum Kaiser und ernannte unverweilt seinen Bruder Decentius zum Cäsar. — Italien und die östlichen Provinzen geriethen in Schrecken, als sie die Kunde des Abfalls erhielten, da Kaiser Constantius an der äußersten Grenze des Orients durch einen Krieg gegen die Perser beschäftigt war. In dieser Noth sah Constantia, eine Tochter Constantins des Großen und Wittwe des Annibalianus, eines Neffen ihres Vaters, es als ein Rettungsmittel an, dem Magnentius einen Cäsar entgegenzustellen, um dadurch zu verhindern, daß Italien in dessen Gewalt falle. Sie glaubte um so eher zu diesem Schritte berechtigt zu seyn, als ihr Vater sie mit dem Diademe geschmückt und als Augusta erklärt hatte.[10]) Sie wählte Veteranio, einen hochbetagten und allgemein beliebten Greis, und mit Freude riefen die illyri-

8) Zosimus a. a. O. lib. II. c. 54 — *γένος μὲν ἦλκων ἀπὸ βαρβάρων, μετοικήσας δὲ εἰς Λετοὺς, ἔθνος γαλατικὸν, παιδείας τε τῆς Λατίνων μετασχών.*

9) Aurel. Victor de Caesaribus c. 42. Ortus parentibus barbaris, qui Galliam inhabitabant, legendi studio promtus, sermonis acer, animi tumidi et immodice timidus.

10) Philostorgius hist. eccles. lib. III. c. 22. — *ὁ κοινὸς αὐτῶν πατὴρ διαδήματί τε αὐτὴν ἐταινίωσε καὶ Αὐγοῦσταν ἐκωνόμασεν.*

schen Legionen ihn zum Oberhaupte aus, denn er war im Waffendienste ergraut, ein Mann von alten Sitten und von äußerst biederm Charakter, obgleich es ihm in der öffentlichen Meinung schadete, daß er in seiner Jugend keine wissenschaftliche Bildung genossen hatte, und weder lesen noch schreiben konnte.[11]) Als Constantius Nachricht von diesen Ereignissen erhielt, schickte er sich sogleich zum Aufbruch nach Europa an, und ernannte, um die persische Grenze nicht ohne Schutz zu lassen, Constantius Gallus, seinen Vetter und Constantins des Großen Neffen zum Cäsar. Veteranio beabsichtigte keineswegs, als Usurpator aufzutreten, sondern er begehrte sowohl Truppen als Geld vom Kaiser, um desto wirksamer dem Magnentius widerstehen zu können. Er erklärte, bloß die Stelle des Kaisers einstweilen vertreten zu wollen und ein getreuer Verwalter und Wächter der illyrischen Provinz zu seyn,[12]) weßhalb ihm auch Constantius das Diadem zusandte und ihn als Reichsgenossen anerkannte.[13])

Die Gallier und Hispanier hatten indessen für Magnentius zu den Waffen gegriffen. Wenn ein Zeitgenosse von Erstern sagt, sie wären mit großer Macht ihm zugezogen, obgleich er ihre Meinung nicht für sich gehabt habe, so mag allerdings der germanische Ursprung eine geringere Zuneigung bewirkt haben.[14]) Aber dieser Umstand erwarb ihm dagegen die Hülfe der Franken und Sachsen, da er von fränkisch-sächsischer Herkunft war. Wegen seiner Stammverwandtschaft mit ihnen schloßen sich, wie die Berichte melden, die Franken, so wie ihre östlichen Nachbaren mit größter Bereitwilligkeit an ihn an,

---

11) Eutropius hist. lib. X. c. 6.

12) Juliani Oratio I. in laudem Constantii p. 26.

13) Philostorgius a. a. O.

14) Julianus a. a. O. p. 34 — *τῷ τυράννῳ βίᾳ καὶ οὐ γνώμῃ παυδημεὶ συνεστρατεύοντο.*

ſie, die von allen Völkern jenſeits des Rheins bis zum Meere hin die ſtreitbarſten ſeyen.[15]) Daß Beide ferner die am Schwerſten zu Bekämpfenden und weit die Mächtigſten aller andern nördlicher Völkerſchaften waren, das verſichert der Berichterſtatter und zwar völlig der Wahrheit gemäß, nicht vom Hörenſagen, ſondern aus eigener Erfahrung zu wiſſen.[16]) In Folge des Freundſchafts-Bundes mit ihnen bot ſich nun am Unter-Rhein ein völlig neues, bisher nie geſehenes Schauſpiel dar. Magnentius ließ, da es unnöthig wurde, die Grenze zu bewachen, alle Städte und Caſtelle von den Beſatzungen raumen und zog letztere zur Verſtärkung ſeines Heeres an ſich.[17]) Ganz Gallien ſchien ſich in ein großes Feldlager verwandelt zu haben. Zählte Magnentius einerſeits viele Legionen und Reiterhaufen, ſo gaben der römiſchen Streitmacht die fränkiſchen und ſächſiſchen Hülfsvölker, die ihm über den Rhein zuzogen, keineswegs an Stärke nach; ſie kamen in noch größern Maſſen herbei, um ihrem Stammgenoſſen beizuſtehen.[18]) Gleichzeitig erhoben ſich zahlreiche Anhänger deſſelben in Italien und rüſteten ſich, um einen blutigen Kampf gegen den aus dem Orient bereits heranziehenden Gegner zu beſtehen. Das vereinigte römiſch-germaniſche Heer brach nach Italien auf. Es ſchien,

15) A. a. O. *ἠκολούθουν δὲ αὐτῷ κατὰ τὸ ξυγγενὲς σύμμαχοι προθυμότατοι Φράγγοι καὶ Σάξονες, τῶν ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον καὶ τὴν ἑσπερίαν θάλατταν ἐθνῶν τὰ μαχιμώτατα;* und Oratio II. de Constantii imp. rebus gestis p. 56.

16) Juliani Oratio II. de Const. p. 56 — *ἀλλ' αὐτῇ πείρᾳ τοῦτο ἐκμαθὼν οἶδα.*

17) Des Vorgen. Oratio I. p. 35 — *καὶ πόλις πᾶσα, καὶ Φρούριον πρόσοικον Ῥήνῳ κ. τ. λ.*

18) Des Vorgen. Oratio II. p. 56 — *οὐκ ἔλαττον πλῆθος τῆς οἴκοθεν αὐτῷ ξυνεφεπομένης στρατιᾶς· μᾶλλον δὲ τὸ μὲν, ὡς οἰκεῖον εἵπετο πολὺ καὶ αὐτῷ ξυμφυλον.*

ſagt Julian, als fahre von den Firſten der Alpen ein Blitz nieder, um Alles zu zerſchmettern. Die Landesbewohner beugten ſich vor Magnentius, als er Ober-Italien durchzog, aber glückliche Erfolge, bemerkt er weiter, ohne auf perſönlichem Verdienſte begründet zu ſeyn, ſeyen für Thoren nur der Anfang ihres Untergangs. Anſtatt an der Oſtgrenze Italiens, wo viele feſte Plätze ſich als vortheilhafte Anlehnungs-Puncte darboten, den Feind zu erwarten, zog Magnentius vielmehr durch einen Theil von Norikum nach Pannonien; es ſchien, als ſuche er ſein Glück bloß in der Schnelligkeit des Vorrückens, nicht im Kampfe. Die beiden Heere ſtießen im Jahre 351 bei Murſa, dem heutigen Eſſek, nach mehrern vorher ſtattgehabten kleinern Gefechten aufeinander und es kam zu einer der blutigſten Schlachten. Weder Kaiſer Conſtantius noch Magnentius erwarben ſich aber großen Ruhm. Erſterer hatte nicht einmal den Muth, ſich perſönlich in die Schlacht zu wagen, ſondern er begab ſich in eine bei der Stadt liegende und den chriſtlichen Märtyrern geweihte Baſilica, wo er den Troſt des arianiſchen Biſchofs Valens empfing.[19]) Magnentius dagegen focht zwar an der Spitze ſeines Heeres, als er auf den hartnäckigſten Widerſtand ſtieß, verlor er die Beſonnenheit und wurde der Erſte, der wich. Die Gallier und Iberier wurden durchbrochen und flohen, ſammelten ſich aber wieder und fochten dann auf die heldenmüthigſte Weiſe. Die Schlachthaufen der Franken und Sachſen ſtritten mit Verzweiflung. Da ſie wußten, daß ſie die Heimath, wenn geſchlagen, nie mehr wiederſehen würden, ſo begehrten ſie

19) Sulpitius Severus Historia sacra (lebte in der zweiten Hälfte des IV. Jahrh. — edit. Andr. Gallandi im T. VIII. der Biblioth. veterum patrum. Venetiis 1772) lib. II. c. 38. Constantius descendere in conspectum pugnae non ausus, in basilica martyrum extra oppidum sita etc.

entweder zu ſiegen oder zu ſterben, aber in dieſem Falle wenigſtens noch ein Blutbad zuvor unter den Gegnern anzurichten.[20]) Die Felder von Murſa wurden das Grab der Legionen und der Germanen. Der Stern des Magnentius, der helleuchtend in Gallien aufgegangen, ging blutigroth unter, und zwar bei einer Stadt, welche in frühen Tagen die oſtwärts gewanderten Gallier gegründet hatten.[21]) Mit Noth entging er dem Feinde und floh in der Richtung von Italien; der Ueberreſt ſeines Heeres ging zu Conſtantius über. — Sein Muth war jedoch nicht völlig gebrochen. Während des ganzen Jahres 352 machte er dem Gegner den Beſitz von Italien ſtreitig, als aber allgemach die angeſehenern Städte und auch Rom ſich für Conſtantius erklärten, beſchloß er ganz über die Alpen zurückzugehen und ein neues Herr zu ſammeln.

Conſtantius war indeſſen nicht unthätig. Konnte er ſeine Feldherren weder durch kriegeriſches Talent noch durch ſeinen Muth unterſtützen, ſo war er doch mit den Tücken einer verrätheriſchen Politik vertraut, und er übte dieſe aus, ohne zu bedenken, daß er ſich und dem Lande tiefe Wunden ſchlagen würde. Um die Gallier zu verhindern, dem Magnentius von Neuem große Streitkräfte zuzuführen, forderte er insgeheim die am Ober-Rhein wohnenden Germanen auf, in Gallien einzufallen, während er anderſeits alle Mühe anwandte, um ſelbes für ſich zu gewinnen. Es gelang ihm, mehrere der dortigen Befehlshaber ſeines Gegners zu beſtechen. Die Alleman-

---

20) Juliani Oratio I. a. a. O. p. 36 — *οἱ Βάρβαροι δὲ τὴν ἐπάνοδον ἀκεγνωκότες εἰ πταίσαιεν, ἢ κρατεῖν, ἢ θνήσκειν δράσαντες τι δεινὸν τοὺς πολεμίους ἠξίουν.*

21) Hermias Sozomenus hist. ecclesiast. (lebte zu Ende des IV. und Anfang des V. Jahrh. — edit. H. Valesii. Mogunt. 1677) lib. IV. c. 7 — *ἔφυγεν εἰς Μοῦρσαν· Γαλατῶν δὲ τοῦτο τὸ φρούριον.*

nen waren es, welche sich bereitwillig finden ließen, in Gallien einzufallen. Chnodomar, einer ihrer Könige, später berühmt durch die Schlacht bei Straßburg, kam mit seinem Volke, schlug den Cäsar Decentius, der sich ihm mit einem Heere in den Weg warf, plünderte und verwüstete viele reiche Städte, und durchzog ungehindert einen großen Theil des Reichs.[22]) — Als Magnentius erst ziemlich spät erfuhr, daß Constantius durch sehr bedeutende Geldsummen die Bewohner des rechten Rhein-Ufers gegen ihn unter die Waffen gebracht habe, und daß das innere Gallien ihm durch den Verrath einiger Befehlshaber bereits versperrt sey,[23]) beschloß er, bei Monsaleon (mons Seleucus), westlich von Gap der Rhone zu, abermals das Waffenglück gegen das ihm auf dem Fuße nachfolgende Heer zu erproben. Alle Anstrengungen waren jedoch umsonst und er floh mit Verzweiflung im Herzen nach Lyon. Um seine Angehörigen nicht in die Hände eines harten Siegers fallen zu lassen, erstach er mit eigener Hand im kaiserlichen Pallaste daselbst seine betagte Mutter und einen jüngern Bruder und entleibte sich dann selbst. Seinem Beispiele folgend, nahm Decentius zu Sens sich gleichfalls das Leben,[24]) und so endete im Jahre

22) Ammianus Marcellinus hist. lib. XVI. c. 12. Alamannorum reges Chnodomarius etc. — Rex Chnodomarius — et Decentium Caesarem superavit aequo Marte congressus et civitates erutas multas vastavit et opulentas etc.

23) Zosimus hist. lib. II. c. 53 — *πύθομενος δὲ ὡς καὶ περὶ τὸν Ῥῆνον βαρβάρους χρημάτων πλήθει δυσμενεῖς αὐτῷ πεποίηκεν ὁ Κωνστάντιος κ. τ. λ.*

24) Herm. Sozomenus a. a. O. lib. IV. c. 7. und Hieronymi presbyteri Chron. a. a. O. p. 184. — Socrates Schol. dagegen gibt in lib. II. c. 32 an, Magnentius habe auch seinen ältern Bruder erstochen.

Jahre 353 nach kurzem Glanze auf eine schreckliche Weise ein germanisches Haus, welches den Muth gehabt hatte, die Weltherrschaft dem Hause Constantius streitig zu machen.

Von seinen gefährlichsten Feinden befreit, saumte Constantius nicht, nachdem er auch der Mitherrschaft des Veteranio ein Ende gemacht hatte, auf den Untergang seines Vetters Constantius Gallus zu denken. Ersterer hatte sich angeblich sein Mißfallen durch die geringe Unterstützung im Kampfe gegen Magnentius zugezogen; er entsetzte ihn seiner Würde und verwies ihn nach Prusa in Bithynien, wo er ihm übrigens ein sorgenfreies Leben bereitete. Gallus dagegen hatte seine Mißgunst und seinen Argwohn durch seine Tapferkeit und sein Kriegsglück gegen die Perser in dem Maße sich zugezogen, daß er ihn durch den eigends dazu abgesandten Präfektus-Prätorio Domitian streng überwachen ließ. Als aber Gallus und dessen Gemahlin Constantia denselben nebst einem Gefährten aus dem Wege raümen ließen, wurde er aus dem Orient abberufen, auf der Rückreise durch Norikum gefangen genommen, auf eine Insel an der dalmatischen Küste gebracht, und hier im J. 354 auf Befehl des Kaisers hingerichtet.

3. Die Franken, Allemannen und Sachsen abermals im Kampfe gegen Kaiser Constantius; die Rhein- und Donau-Linie wird durchbrochen und alles Land bis Basel und bis zum Bodensee von den Allemannen besetzt. — Feldzüge gegen Letztere. — Der Franke Silvan, bisheriger Oberbefehlshaber des Fußvolks, wirft sich zu Cöln als Gegenkaiser auf. — Cäsar Julian zieht in Gallien gegen die im Besitze des ganzen linken Rhein-Ufers befindlichen Franken und Allemannen zu Felde. — Zug des Kaisers gegen die in Rhätien eingefallenen Sueven.

J. 354 — 357.

Die verrätherische Politik des Kaisers, die Germanen durch Vergeudung großer Geldsummen anzueifern, einen Theil seines eigenen Landes mit Feuer und Schwert zu verwüsten, hatte bereits bei dem Tode des Magnentius ihre Früchte getragen. Drei Völker waren erschienen, die vereinigten Franken und Sachsen, und die Allemannen. Vierzig Städte am Rhein waren in ihre Gewalt gerathen und verheert, die Bürger und Landbewohner aber in äußerst beträchtlicher Anzahl sammt ihrem Hab und Gut als Beute fortgeschleppt worden.[1]) Die Allemannen hatten ferner die obere Donaulinie, wo selbe in ihrer Fortsetzung an den Rhein anschloß, durchbrochen und alles Land bis Basel, so wie die Nordseite des Bodensees besetzt, welche, wie weiter unten erhellen wird, schon seit älterer Zeit zu einer wilden Einöde geworden war. Im Frühlinge des Jahres 354 beschloß Kaiser Constantius die Allemannen anzugreifen, welche die helvetischen und gallischen Grenzstriche gerade verwüsteten. Er brach von Arles, wo er sich befand, nach Valençe (Valentia) auf,

1) Zosimus lib. III. c. 1 — *καὶ Φράγκους μὲν καὶ Ἀλαμανοὺς καὶ Σάξονας, ἤδη τεσσαράκοντα πόλεις ἐκπεμένας τῷ Ῥήνῳ κατειληφότας* — und Socrates Scholast. lib. III. c. 1 — *οἱ γὰρ δὴ βάρβαροι τὰς Ῥωμαίων ἐφθειρον πόλεις* —

um von da an den Rhein gegen deren Könige Gundomad und Vadomar, welche Brüder waren, vorzurücken.[2]) In letzterer Stadt mußte er jedoch länger verweilen, um den Mundvorrath für das Heer zu erwarten, der der stattgehabten Verheerungen wegen aus weitester Ferne, nämlich aus Aquitanien herbeigeschafft werden mußte, und dessen Ueberbringung durch häufige Regengüsse und das Austreten der Gewässer verspätet wurde. Das Heer indessen schon bei Chalons an der Saone versammelt und am nöthigen Unterhalte Mangel leidend, drohte in Meuterei auszubrechen. Der Präfektus-Prätorio von Gallien, Rufinus, dem die Sorge für den Unterhalt oblag, wurde sonach vom Kaiser gezwungen, sich in das Lager zu begeben, um sich bei dem erzürnten Kriegsvolke zu entschuldigen. Constantius hoffte, ihn durch letzteres aus dem Wege geraümt zu sehen, da er ein Oheim des Cäsars Gallus von mütterlicher Seite war.[3]) Der schwarze Plan mißlang, und Eusebius, das Haupt der kaiserlichen Kämmerer, wurde hierauf mit großen Geldsummen hingesendet, um die Rädelsführer durch Geschenke zu beschwichtigen. Die Anwendung dieses Mittels, welches der vollkommensten Wirkung nicht ermangelte, bewies, wie sehr die alte Kriegszucht bereits in Verfall gerathen war.

Nach manchen Mühseligkeiten, da die Wege noch mit Schnee überdeckt waren, kam das Heer bei Augst (Augusta Rauracorum — Rauracum) am Rhein oberhalb Basel an. Die Allemannen standen zum Empfange bereit. Umsonst versuchten die Feinde, eine Schiffbrücke über den

---

2) Ammianus Marcellinus histor. (Zeitgenosse des Constantius und Julian — edit. Henric. Valesii, Parisiis 1681, lib. XIV. c. 10. — In Gundomadum et Vadomarium, fratres Alamannorum reges arma moturus.

3) A. a. O. — cogitabatur astute, ut hoc insidiarum genere Galli periret avunculus.

Strom zu ſchlagen; ſie wurden durch die dicht wie Hagel fliegenden Wurfgeſchoße daran gehindert. Der großen Verlegenheit des Kaiſers half jedoch ein verrätheriſcher Landeseingeborner ab, der um reichen Lohn während der Nacht eine Furt bezeichnete, wo der Rhein durchwatet werden konnte. Schon hoffte man im römiſchen Heere, die Allemannen unverſehens überfallen, und eine große Niederlage unter ihnen anrichten zu können, aber mehrere ihrer Angehörigen, die im Heere und am Hofe des Kaiſers zu hohen Würden emporgeſtiegen waren, wendeten dieſen Unfall von ihren Landesgenoſſen ab, indem ſie ihnen durch Boten eine Warnung zukommen ließen. Dieſes gethan zu haben, zogen ſich mehrere den Verdacht zu, und namentlich Latinus, Befehlshaber der kaiſerlichen Haustruppen; Agilo, Aufſeher über den Marſtall, und Scudilo, der Führer der Schildträger, denn ſie waren es, welche die öffentliche Meinung als jene bezeichnete, denen die Leitung der Staatsangelegenheiten vom Kaiſer ſey anvertraut worden. [4]) Der Uebergang über den Fluß fand gleichwohl Statt. [5])

Von einem mächtigen und kampfgeübten Feinde bedroht, hielten es die Allemannen zuletzt für das Klügſte, jede Schlacht zu vermeiden und vielmehr durch Unterhandlungen ſich das erkämpfte Land zu ſichern, zu welchem Entſchluſſe die Unglück vorausſagenden Prieſter und Wahrſager nach der Meinung eines Zeitgenoſſen vielleicht beitrugen. Die bedrohten beiden Könige ſchickten

---

4) A. a. O. — ni pauci ex eadem gente, quibus erat honoratioris militiae cura commissa, populares suos etc. — qui tunc ut dextris suis gestantes rempublicam colebantur.

5) Juliani imper. Oratio III. sive encomium imperatricis Eusebiae a. a. O. p. 129 — *βασιλεὺς ζεύγμασι καὶ γαυσὶ τὸν Ῥῆνον διαβὰς κ. τ. λ.*

Gesandte in das römische Lager. Gern bewilligte der Kaiser den Frieden, aber da er das Heer schonen mußte, und nicht wagen durfte, ohne dessen Beistimmung einen Vertrag abzuschließen, so hielt er an dasselbe eine Anrede, in welcher er erwähnte, daß die allemannischen Könige vor ihm in Schrecken gerathen seyen und mit gebeugtem Nacken Friede begehrten. Er sey der Meinung, daß selber zu bewilligen sey, wenn anders das Heer seine Zustimmung gebe; es sey rathsamer, den zweifelhaften Ausgang einer Schlacht zu vermeiden, Feinde in Bundesgenossen zu verwandeln und so die Ausbrüche jener Wildheit zu bezähmen, welche so oft den römischen Provinzen verderblich geworden sey.[6] — Das Heer gab ohne alle Schwierigkeit seine Einwilligung und der Friede nach völkerrechtlichem Herkommen auf feierliche Weise abgeschlossen.[7] Der Kaiser ließ somit den ganzen Landstrich von Augst bis zu den Donauquellen in den Händen der Allemannen, die den nordwärts von diesem Flusse bis zum großen Grenzwall gelegenen Theil des Zehentlandes schon vor längerer Zeit, wie bereits früher nachgewiesen wurde, erobert hatten. Da die Allemannen ferner, wie hier unten folgt, unter andern Königen auch die Nordseite des Boden- oder Bregenzer-Sees bereits besetzt hielten, so lief jetzt die römische Grenzlinie von Bregenz über Kempten (Cam-

6) Ammian. Marcellinus lib. XIV. c. 10. — Alamannorum reges et populi formidantes — si Vestra voluntas adest — in summa, tamquam arbitros vos, quid suadetis, aperior.

7) A. a. O. — Icto post haec foedere gentium ritu. — Die Annahme neuerer Schriftsteller, der Friede sey nicht nach römischer, sondern nach deutscher Weise abgeschlossen worden, findet in obigen Worten ihre Bestätigung nicht, denn das jus und die ritus gentium können hier nicht vorzugsweise germanisches Herkommen bezeichnen, sondern sind vielmehr allgemeiner Natur.

podunum) längs der Iller bis zur Mündung in die Donau, wie die an erſterm Fluſſe zahlreich vorhandenen Verſchanzungen, Lagerplätze und Alterthümer beweiſen.

Der Kaiſer brachte den Winter in Mailand zu, zog aber im Jahre 355 abermals zu Felde, um die Lentienſiſchen Allemannen zu bekriegen, welche oft durch Einfälle das römiſche Gebiet weithin verheert hatten. Auf den caniniſchen Feldern in Hohenrhätien machte er ſelbſt jedoch Halt und ſandte ſeinen Feldherrn Arbetio voraus. Die Allemannen hatten das eroberte Land bereits in mehrere Gaue getheilt und vorzugsweiſe ſollten nun jene, welche vom Linzgaue (Lentiensis pagus) die Lentienſiſchen Allemannen hießen, angegriffen werden.[8]) Der bis in das Mittelalter hinein erſcheinende Linzgau mit ſeinem Hauptort Linz (Lentia), weſtlich von dem heutigen Pfullendorf, folglich auf der Nordſeite des Bodenſees, würde ſchon die Gegend, wo jener Zweig der Allemannen ſich niedergelaſſen hatte, genau bezeichnen, wenn nicht ein gleichzeitiger Schriftſteller dieſes durch genaue Angaben gethan hätte. Arbetio, der Oberbefehlshaber der Reiterei, war vom Kaiſer erwählt worden, um mit einem ausgeſuchten Theile des Heeres, dem Ufer des Bregenzer-Sees folgend, gegen den Feind vorzudringen.[9]) Dieſer See bot zu genannter Zeit einen von dem jetzigen verſchiedenen Anblick dar.

---

8) A. a. O. lib. XV. c. 4 — paullo post et Lentiensibus Alamannicis pagis indictum est bellum, collimitia Romana etc.

9) A. a. O. — Imperator egressus in Rhaetias camposque venit Caninos et digestis diu consiliis, id visum est honestum et utile, ut eo cum militis parte Arbetio magister equitum, cum validiore exercitus manu relegens margines lacus Brigantiae pergeret, protinus Barbaris congressurus. — Cujus loci figuram breviter, quam ratio patitur, designabo.

Von den östlich bei der Stadt Bregenz (Brigantia) wohnenden Rhätiern so benannt, hatte er eine Länge von zwanzig Stunden, und angeblich, jedoch vielleicht irrig, fast dieselbe Breite, so daß sein Wasserbecken mehr eine runde als eine in die Länge gedehnte Form darbot.[10]) Dichte Wälder bedeckten seine unzugänglichen Ufer, wo nicht früher der altrömische Fleiß eine breite Straße gebahnt hatte, und sie schienen nach Meinung des seiner Abstammung nach griechischen Berichterstatters sowohl unwirthlich zu seyn wegen der Allemannen als wegen der physischen Beschaffenheit der Gegend und der Luft. In schäumenden Wirbeln, meldet er weiter, stürze der Rhein in den See, und durchfurche in einer von beiden Seiten durch die ruhige und wenig bewegte Wasserfläche begrenzten Strömung das weite Wasserbecken, denn dieses, was zu bewundern sey, werde durch das rasche Durchströmen des Flusses nicht bewegt und die beiden Wassermassen würden nicht vermischt.[11])

Arbetio rückte kühn, ohne die Zurückkunft seiner ausgesandten Späher zu erwarten, in die Wälder hinein und bemerkte zu spät, daß die Allemannen bereits sich ihm gegenüber befanden. Er stand plötzlich unbeweglich, von dem unverhofften Erscheinen derselben betroffen. Diese säumten nicht, aus den Dickichten hervorzubrechen und auf die im Zuge begriffenen Schaaren ihre Wurfspieße hinzusenden. Die einzige Rettung schien in einem schleunigen Rückzuge zu liegen, aber dieser wurde nicht regelmäßig bewerkstelligt, sondern die Schaaren stoben auseinander und boten den Rücken dar. Die Meisten der

10) A. a. O. — lacum invadit (Rhenus) rotundum et vastum, quem Brigantiam accola Rhaetus appellat, perque quadraginta et sexaginta stadia (45 Stadien = einer deutschen Meile) longum, parique paene spatio late diffusum.

11) A. a. O.

Flüchtigen entrannen auf engen Waldwegen unter dem Schutze der Nacht, und ſuchten zum Theil erſt bei heranbrechendem Tage ihre Heeresabtheilungen wieder auf. Eine ſehr beträchtliche Zahl Römer, und darunter zehn Tribunen, blieb jedoch vermißt. [12]) Die Feinde warfen nun ein befeſtigtes Lager auf und hielten ſich ſtill in ihren Verſchanzungen; die Allemannen dagegen, von Freude über den Sieg erfüllt, verhöhnten die Gegner, und täglich, wenn die Morgennebel dicht auf der Umgegend lagerten, rannten ſie bis an die Schanzen hin, ſchwangen die Schwerter und ſtießen Drohungen aus. [13]) Die Abtheilung der zu den kaiſerlichen Haustruppen gehörigen Schildträger konnte den Hohn nicht länger ertragen, und brach unverſehens eines Tages aus dem Lager heraus, fand aber bald durch die allemanniſche Reiterei ſich an weiterm Vordringen gehindert. Während noch Arbetio überlegte, was zu thun ſey, ſtürzten drei Tribunen, Arintheus, Seniauch und Bappo (Boppo) mit ihren Schaaren den Bedrängten zu Hülfe. Es entſtand ein blutiges Handgemenge, in welchem viele Allemannen erſchlagen wurden. Wo Roß und Reiter gleichzeitig den Tod gefunden, waren ſie auch als Leichen nicht getrennt; Letztere, wenn auch am Boden hingeſtreckt, ſchienen wie befeſtigt an dem Rücken ihrer Thiere zu ſeyn. [14]) Mit dieſem Siege, den nicht der Kaiſer, ſondern ſein Feldherr errungen, war der Feldzug geendet. Von Freude erfüllt, obgleich den Allemannen kein Fußbreit Landes war abgenommen worden,

---

12) A. a. O. In quo casu ita tristi et inopino abundans numerus armatorum et tribuni desiderati sunt decem.

13) A. a. O. Ob quae Alamanni, sublatis animis ferocius incedentes, quotidie prope munimenta Romana, adimente matutina nebula lucem, strictis mucronibus etc.

14) A. a. O. — multique cum equis interfecti, jacentes etiam tum eorum dorsis videbantur innexi.

zog Constantius auf feierliche Weise in Mailand ein, um daselbst abermals den nächsten Winter zuzubringen.

Einen eigenthümlichen Anblick mochte wohl der Hof dieses Kaisers gewähren, der bei allen seinen vielen und großen Fehlern dennoch darauf gedacht hatte, sich eine ganz andere Umgebung zu bilden, als die frühern Kaiser gehabt hatten. Die meisten angesehenen Aemter am Hofe befanden sich mit den von den Römern so sehr gehaßten Barbaren, nämlich mit Allemannen und Franken besetzt, und zwar eben so wenig zur Freude der Volksgenossen der Letztern, als der zahlreichen Schaar Ehrsüchtiger anderer hochgebildeten Länder des Südens und Ostens, die mit Mißgunst das vermeintliche Glück der hochbegünstigten Germanen betrachteten.[15]) Einer der am meisten geachteten Franken am kaiserlichen Hofe war Silvan, der Oberbefehlshaber des Fußvolks, gewesen, welchen der Kaiser nach dem Sturze des Magnentius in das zweite Germanien abgesendet hatte, um seine Volksgenossen, die Franken, von der weitern Verwüstung des belgischen Galliens abzuhalten. Schon sein Vater Bonitus war im Dienste des Kaisers Constantin gestanden, und hatte sich namentlich im Kriege gegen Licinius großes Verdienst erworben.[16]) Silvan selbst hatte mit Glück gegen seine Landesgenossen gefochten und sie über den Unterrhein zurückgewiesen,[17]) aber während seiner mehr mühevollen als ruhmreichen Kriegszüge suchten Mißgunst und Neid ihn zu verderben. Dynamius, ein Aufseher über den reisigen

15) Vergl. Note 19.

16) A. a. O. lib. XV. c. 5 — patris quoque Bonîti, Franci quidem, sed pro Constantini partibus in bello civili acriter contra Licinianos saepe versati etc.

17) A. a. O. memorato jam duce Gallias ex republica discursante, barbarosque propellente, jam sibi diffidentes et trepidantes.

Troß des Hofes, bot ſich mehrern Hochgeſtellten als Werkzeug dar, den ihnen verhaßten Franken und damit auch deren ganze Partei zu verderben. Er verfälſchte mehrere von Silvan erhaltene Empfehlungsbriefe in dem Sinne, als wenn er Böſes gegen Conſtantius im Schilde führe. Von ſeinen Beſchützern unterſtützt, brachte er die Briefe zur Kenntniß des Kaiſers, und die Folge war, daß mehrere Freunde des Beſchuldigten in Unterſuchung gezogen wurden. Mit eben ſo großem Muthe als Edelſinn nahm ſich aber Malarich, Befehlshaber der am Hoflager befindlichen germaniſchen Truppen, des Silvans an. Mit großer Heftigkeit beklagte er laut, daß man die dem Reiche ergebenen Männer durch Ränke und Parteiungen zu unterdrücken ſuche.[18]) Ihm ſchloß ſich in dem rühmlichen Beginnen, Silvan zu vertheidigen, der Tribun Mellobaudes an. Umſonſt erbot ſich Malarich, eilends an den Unter-Rhein ſich zu verfügen und den Oberbefehlshaber herbeizuholen, denn dieſen Auftrag erhielt Apodemius aus gewichtigen Gründen. Er reiste zwar ſogleich nach Gallien ab, aber wie er die Grenze überſchritten hatte, blieb er ſtill liegen und gab dem Beklagten von dem Befehle des Kaiſers nicht die mindeſte Kunde. Dynamius ſchmiedete indeſſen neue Briefe im Namen Silvans und ſeines Freundes Malarich, die er an den über die Waffenwerkſtätten zu Cremona die Aufſicht führenden Tribun richtete, worin er, als wäre er in die Plane derſelben eingeweiht, gemahnt wurde, raſch Alles vorzubereiten. Der Tribun, den Sinn der Schreiben nicht begreifend, ſandte ſie durch einen eigenen Boten dem Malarich zu, und dieſer, das nichtswürdige Lügengewebe jetzt ganz durchſchauend, ließ ſich im Einverſtändniß mit den zahlreichen am Hofe in

18) A. a. O. Malarichus Gentilium rector, collegis adhibitis strepebat immaniter, circumveniri homines dicatos imperio per factiones et dolos.

Gunst stehenden Franken nun noch kräftiger vernehmen, und sprach auf die stärkste Weise seinen Abscheu gegen die Tücke aus, durch welche ihrer Aller Glück und Heil untergraben werden sollte.[19]) Der Kaiser beschloß nun nähere Einsicht zu nehmen. Die dem Silvan zugeschriebenen Briefe wurden näher untersucht, die Rasuren entdeckt, und dennoch wurde Keiner der Betrüger bestraft. Im Gegentheile erhielt das Hauptwerkzeug der schmählichen Ränke, Dynamius, die Oberleitung der Landschaft Tuscien gleichsam zum Zeichen, daß er jenen Mächtigen, von denen er sich willig mißbrauchen ließ, wohl gedient habe.

Silvan befand sich während dieser Ereignisse zu Cöln, um die Rheingrenze gegen seine Landsleute zu schützen. Von den frühern Vorgängen durch seine Freunde in Italien unterrichtet, und befürchtend, ungehört und abwesend verurtheilt zu werden, theilte er dem Tribun Laniogais den in ihm aufkeimenden Gedanken mit, sich zu den Franken als zu seinen Stammgenossen zu flüchten. Dieser rieth ihm davon ab, da er denselben war verhaßt geworden; sie würden ihn entweder tödten oder gegen eine Belohnung ausliefern.[20]) — Unbekannt mit dem günstigen Ausgange seiner Angelegenheiten, wurde Silvan zum Äußersten getrieben. Mit allen höhern Befehlshabern des ihm anvertrauten Heeres sich rasch verständigend, ließ er unvermuthet die Fahnen und Banner mit dem Drachen ihres Purpurschmuckes auf kurze Zeit entkleiden, und sich zum

19) A. a. O.— suamque et popularis Silvani vicem graviter ingemiscens, adhibitis Francis, quorum ea tempestate in palatio multitudo florebat, erectius jam loquebatur, tumultuabaturque patefactis insidiis, retectaque jam fallacia, per quam ex confesso salus eorum appetebatur.

20) A. a. O. — docenteque Francos, unde oriebatur, interfecturos eum aut accepto praemio proditurosque etc.

Kaiſer ausrufen. Der Purpur, der die Heerbanner in ſo vielen Schlachten geſchmückt hatte, wurde ſein Kaiſerkleid, aber ein von Conſtantius ſelbſt ſchwer mißhandelter Verwandter glaubte ſeinem Vetter ſeine Anhänglichkeit dadurch zu beurkunden, daß er ſchrieb, Silvan habe den Purpur einem Frauen-Gemache entnommen, und ſey dadurch ein belachenswerther Uſurpator geworden.[21]) So war abermals ein Franke durch eine ſeltſame Verkettung von Umſtänden dahin gebracht worden, ſich dem Conſtantius gegenüber zu ſtellen. Silvan ſaümte nicht, die Gelder, die er aus den Städten bezog, dazu zu verwenden, ſich der Beihülfe der ihm nun zuſtrömenden Franken zu verſichern.[22])

Als die Nachricht davon nach Mailand kam, ſchien Conſtantius wie vom Blitze berührt zu ſeyn, und alle Hofleute ſtrömten, als der kaiſerliche Rath mitten in der Nacht verſammelt wurde, in den Pallaſt. Wohl waren der Räthe viele zugegen, aber Keiner wußte zu rathen, und als letztes Hülfsmittel blieb ihnen nichts übrig, als dem Kaiſer vorzuſchlagen, den vielfach von ihnen gekränkten und verlaümdeten Urſicinus, der durch Ränke den Oberbefehl im Orient verloren hatte, und nun geſchäftlos zu Mailand verweilte, rufen zu laſſen. Der alte Feldherr wurde vom Kaiſer auf eine ehrenvolle Weiſe empfangen und erhielt kaiſerliche Briefe an Silvan, in welchen ihm auf ehrenvolle Weiſe ſeine Abberufung vom Unterrhein angezeigt wurde. Mehrere Tribune und Aus-

---

21) A. a. O. — cultu purpureo a draconum et vexillorum insignibus ad tempus detracto, ad culmen imperiale surrexit. — Juliani imper. Oratio II. de rebus gestis Constantii a. a. O. p. 98 — *καὶ τέλος ἐκ τῆς γυναικωνίτιδος ἀνελόμενος ἁλυργὲς ἱματίον, γελοῖος ἀληθῶς τύραννος* —

22) Julianus a. a. O. — *ἁρπάζων τε ἐκ τῶν πόλεων τὰ χρήματα καὶ διανέμων τοῖς ἐκτοῦσι βαρβάροις.*

erwählte der kaiserlichen Leibwache, im Ganzen zehn Begleiter, unter welchen sich auch der Geschichtschreiber Ammian Marcellin befand, wurden dem Ursicinus beigeordnet.[23]) Mit Furcht im Herzen gleich Fechtern, die mit wilden Thieren kämpfen müssen, zogen sie nach Cöln. Das Gerücht war ihrer Ankunft zuvorgeeilt. Als sie in genannte Stadt einzogen, fanden sie bereits das regste Leben. Eine große Volkszahl war hier zusammengeströmt, um das begonnene Werk vollenden zu helfen und viele Truppen hatten sich bereits versammelt. Silvan empfing den Abgesandten zwar als Kaiser, bewies ihm aber großes Vertrauen und große Auszeichnung. Er sprach unverholen seinen Schmerz darüber aus, daß sie Beide nach so vielen und wichtigen dem Staate geleisteten Diensten stets in den Hintergrund wären zurückgeschoben, und nichtswürdige Menschen dagegen zum Consulate und andern hohen Aemtern wären erhoben worden.[24]) Die Stimmung seiner Krieger war im Ganzen gut, denn da nichts weniger als Ueberfluß in den Lagern herrschte, so wünschten sie sobald wie möglich und in größter Schnelligkeit die Engen der cottischen Alpen zu durchbrechen, um nach Italien zu kommen. Silvans Loos war nun entschieden. Ursicinus und seine Begleiter sannen darauf, ihn durch Meuchelmord aus dem Wege zu raümen, und bestachen durch Vermittler Krieger aus zwei Abtheilungen des gallischen Fußvolks. Bei dem ersten Morgenroth brachen die Verschwornen gegen die Wohnung des Kaisers vor, hieben die Wachen nieder und drangen ein. Silvan ergriff die Flucht, und suchte den Ort, wo die Christen der Stadt

---

23) Ammianus Marcellinus a. a. O. Inter quos ego quoque eram cum etc.

24) A. a. O.— ad consulatum potestatesque sublimes elatis indignis, se et Ursicinum solos, post etc. — ita fuisse despectos.

sich zu versammeln pflegten, zu gewinnen, aber die wilde Schaar stürzte ihm nach, schleppte ihn heraus und ermordete ihn durch zahlreiche Schwertstreiche.[25]) Grenzenlos war die Freude des Constantius, als er sich des gefährlichen Nebenbuhlers auf eine so unrühmliche Weise entledigt sah. Sein Stolz und Hochmuth wuchs, genährt durch die Lobeserhebungen gewissenloser Schmeichler.[26])

Während der Kaiser sich damit beschäftigte, die Anhänger Silvans zu vernichten, brach der Sturm in Gallien plötzlich los. Bote kam auf Bote, und Alle meldeten, die Feinde hätten den Rhein übersetzt und führten im ganzen Lande einen Vertilgungskrieg.[27]) Der Muth und die Zuversicht des Constantius begannen nun wieder zu schwinden, denn sich in eigener Person in das Land zu begeben, schien ihm zu gefährlich. Eusebia, eine eben so einsichtsvolle als edle Frau, glaubte in Julian, den Bruder des hingerichteten Constantius Gallus, jene Eigenschaften zu entdecken, welche zur Rettung Galliens geeignet seyen. Obgleich dieser bisher, um dem Argwohn des Kaisers zu entgehen, sich bloß mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigt, und folglich seinen Beruf zum Feldherrn noch keineswegs erprobt hatte, so waren doch seine schnelle geistige Fassung, seine Entschlossenheit, Nüchternheit und seine edlen Sitten kein Geheimniß. Eusebia schlug den mit argwöhnischen Augen bisher vom Kaiser Bewachten ihrem Gemahle als Cäsar vor. Constantius hatte ihn bisher auf eine unwürdige Weise behandelt. Nach der

25) A. a. O. — extractum aedicula, quo exanimatus confugerat, ad conventiculum ritus christiani tendentem.

26) A. a. O. — ut jam coelo contiguus, casibusque imperaturus humanis, magniloquentia sufflabatur adulatorum etc.

27) A. a. O. lib. XV. c. 8 — deploratas jam Gallias indicantes, nullo renitente ad internecionem barbaris vastantibus universa.

Ermordung des Gallus ließ er ihn sieben Monate lang in Haft von einem Orte zum andern führen, und um ihn ja alle Mittel zu entziehen, etwas gegen ihn zu unternehmen, sogar sein Erbgut dem Fiscus einverleiben, so daß Julian selbst von dieser Periode seines Lebens mit tiefem Schmerze sagt, er habe auch gar nichts mehr besessen, nicht die kleinste Erdscholle, kein Haus, nicht einmal einen Sklaven.[28]) — Die Kaiserin fügte klüglich als Gründe ihres Vorschlages an, daß Julian, da er sich bloß mit gelehrten Forschungen abgegeben, das eigentliche Leben nicht kenne; würde er glücklich seyn, so wachse sein erworbener Ruhm dem Kaiser zu; komme er um, so sey kein Prätendent in der ganzen Familie mehr vorhanden.[29]) Diese Gründe leuchteten dem Kaiser ein; er ließ ihn sogleich von Athen herbeiholen, obgleich seine Vertrauten ihm abriethen.

Am sechsten November des Jahres dreihundert und fünfundfünfzig stellte Constantius den mit dem Purpur bereits geschmückten Julian dem Heere zu Mailand vor, um dessen feierliche Einwilligung zu erholen. Offen erklärte er unter Anderm, daß die verzweifelte Lage Galliens, welches von den Barbaren überschwemmt sey, eine Wahl nothwendig gemacht habe, da sie ihn selbst durch die wichtigsten Reichsgeschäfte abgehalten wüßten.[30]) — Alle Krieger erhoben nach gehaltener Rede ein furchtbares Getöse, mit den Knieen gegen die Schilde stoßend, denn dieses war das Zeichen ihres Wohlgefallens; wollten sie

---

28) Juliani imper. Epistola ad Senatum, populumque Atheniensem p. 273 — *οὔτε ἐλαχίστην βῶλον, οὔτε ἀνδράποδον, οὔτε οἰκίαν.*

29) Zosimus hist. lib. III. c. 1.

30) Ammianus Marcellinus lib. XV. c. 8. — **persultant Barbari Gallias rupta limitum pace, hac animati fiducia, quod etc.**

dagegen eine andere Meinung zu erkennen geben, ſo ſchlugen ſie zum Zeichen ihres Widerſpruches mit den Speeren auf die ehernen Schilde. Einige Tage nachher wurde Julian mit des Kaiſers Schweſter Helena vermählt, und am erſten Dezember befand er ſich bereits auf dem Wege nach Gallien. Statt eines kampffertigen Heeres gab ihm aber Conſtantius nur dreihundert und ſechszig Mann mit, und eröffnete den dortigen Befehlshabern ohne Umſchweife, ſie ſollten gegen Julian eben ſo auf ihrer Hut ſeyn, wie gegen den Feind, damit er auf keine Neuerungen ſinne; er ſchicke den Galliern kein Oberhaupt, ſondern nur einen Mann, der ſein kaiſerliches Bildniß trage.[31]) Bei der Abreiſe hatte er ferner auch über die bürgerliche Verwaltung Galliens zum Nachtheile des Cäſars, dem unbeſchränkte Civil- und Kriegsgewalt gebührte, zu Gunſten zweier Hofleute, des Marcellus und Saluſtius, verfügt,[32]) ſo daß alſo Julian ohne alle Gewalt und ohne alles Anſehen in Gallien auftreten, dennoch aber die Franken und Allemannen beſiegen ſollte. Zu Turin erhielt er bei ſeiner Durchreiſe die abſichtlich bisher verſchwiegene Nachricht, das bisher ſo blühende Cöln ſey gefallen. Die Franken hatten die Stadt nach einer hartnäckigen Belagerung erſtürmt und ausgebrannt.[33]) Aber nicht bloß Cöln, ſondern fünfundvierzig größere Städte, die Caſtelle und kleinern befeſtigten Orte gar nicht gerechnet, befanden ſich in den Händen der Allemannen und Franken, und wurden ihrer

31) Juliani imper. epist. ad Senatum populumque Athen. p. 277 u. 278 — *ὅτι τοῖς Γάλλοις οὐ βασιλέα δίδωσιν, ἀλλὰ τὸν τὴν ἑαυτοῦ χρὸς ἐκείνους εἰκόνα κομιοῦντα.*

32) Zosimus lib. III. c. 2.

33) Ammian. Marcellinus a. a. O. — Coloniam Agrippinam, ampli nominis urbem in secunda Germania, pertinaci Barbarorum obsidione reseratam magnis viribus et deletam.

ihrer Mauern beraubt. [34]) Unter dieser Zahl befanden sich Straßburg (Argentoratum), Brumat (Brumpt) (Brocomagum), Elsaß-Zabern (Tabernae), Selz (Saliso), Speier (Nemetae), Worms (Vangionae) und Mainz (Moguntiacum). [35]) — Die Eroberer verfuhren nach einem scheinbar verabredeten Kriegssystem. Sie hatten längs des ganzen Laufs des Rheins bis zur See hinab das linke Ufer besetzt, in das Land hinein dem Westen zu aber nur auf eine Breite von dreihundert Stadien oder zehn Stunden sich ausgedehnt, und gleichsam sich anzusiedeln begonnen. Zwischen ihnen und den Galliern war aber von ihnen alles Land auf eine Ausdehnung von dreißig Stunden wüste gelegt worden, so daß die noch weiter westwärts wohnenden Gallier nicht einmal wagen durften, die Einöde als Weide und Trift zu benützen. [36]) Manche Städte, obgleich keine Germanen in ihrer Nachbarschaft sich befanden, waren von ihren Bewohnern verlassen worden und standen öde, weil vom Rhein-Ufer aus die Streifzüge der Feinde über das ganze innere Land fast bis zu den Seestädten des atlantischen Meeres sich erstreckten. [37]) Um Weib und Kind, um Haus und Hof zu vertheidigen hatten zwar die edlen und hochgefeierten Geschlechter des Landes zu den Waffen gegriffen, aber sie waren, ehe Julian kam, entweder schon dem Schwerte erlegen, oder in schmähliche

---

34) Juliani imper. epistola etc. p. 279 — *κέντε ποῦ καὶ τεσσαράκοντα ἐστὶ, τείχη τὰ διηρπασμένα δίχα τῶν πύργων καὶ τῶν ἐλάσσονων Φρουρίων.*

35) Amm. Marcell. lib. XVI. c. 2.

36) Julianus a. a. O. — *τριπλάσιον δὲ ἦν ἔτι τούτου πλάτος τὸ καταλειφθὲν ἔρημον ὑπὸ τῆς λεηλασίας, ἔνθα οὔθε νέμειν ἐξῆν τοῖς Κελτοῖς τὰ βοσκήματα.*

37) Zosimus lib. III. c. 2 — *καὶ μέχρι σχεδὸν τῶν πρὸς θαλάττῃ πόλεων διελθόντας.*

Knechtſchaft gerathen.[38]) Zu allem dieſem Unglück, welches Gallien erdrücken zu müſſen ſchien, kam noch ein weit ärgeres, das aus der innern Auflöſung und Entſittlichung entſtand. Jene Städte, die der Verheerung entgingen, fielen als gute Beute Böſewichtern in die Hände, die den Richternamen mißbrauchten, und ihre freien Mitbürger auf ſchreckliche Weiſe ſelbſt körperlich mißhandeln ließen. Niemand mehr, ſo lautet der Schmerzensruf eines Zeitgenoſſen, war gegen Unrecht geſchützt; Niemand gegen Schmach geſichert, außer wer durch Gold die Grauſamkeit jener Räuber beſänftigen konnte. Die Leiden erwuchſen zu ſolcher Größe, daß am Ende die Germanen herbeigewünſcht und ſelbſt die in Gefangenſchaft Gerathenen beneidet wurden.[39]) Während die Allemannen Miene machten, ſelbſt wieder durch die Alpen zu dringen, und wie in frühern Tagen auch Italien zu verwüſten, laſtete bereits das ſchwerſte Unglück auf Gallien. Nichts war ſeinen Bewohnern übrig geblieben denn Thränen.[40]) In einem ſolchen Zuſtande fand Cäſar Julian bei ſeiner Ankunft das Land.

Zu Vienne, wo er den Winter zugebracht hatte, und wo man ihn abſichtlich noch längere Zeit zurückzuhalten

38) Mamertinus pro Consulatu Gratiarum actio Juliano Aug. (geh. im J. 362 — edit. Jaeger T. II.) c. 4. — Gallorum illa celebrata nobilitas aut ferro occiderat aut immitibus addicta Dominis serviebat.

39) A. a. O. Aliae (urbes) — judicum nomine a nefariis latronibus obtinebantur; ingenua suberant indignis cruciatibus corpora; nemo ab injuria liber, nemo intactus a contumelia, nisi qui crudelitatem praedonis pretio mitigasset, ut jam barbari desiderarentur et praeoptaretur a miseris fortuna captorum.

40) Amm. Marcellinus lib. XXV. c. 4. — Diffusis per nostra Germanis, jamque Alpibus ad vastandam Italiam perrumpendis, nihil praeter lacrimas supererat et terrores.

ſuchte, kam ihm die Nachricht zu, daß der von den Germanen auf die Stadt Autún gemachte Angriff mißlungen ſey, da die Veteranen die verfallenen Mauern gegen ſie vertheidigt hätten. Der Sommer des Jahres 356 nahte heran und noch immer waren keine wirkſamen Maßregeln ergriffen worden. Ohne Heer, ſondern nur von einer Schaar bepanzerter Reiter und von einer Abtheilung Baliſtarier mit ihren Wurfgeſchoßen begleitet, zog Julian über Autún und Aurerre (Autissiodorum — Autosidorum) nach Troyes (Tricassini und Augustobona), nachdem zuvor über einen ſichern Weg war berathſchlagt worden.[41]) Die Allemannen umſchwärmten ihn jedoch während des ganzen Zuges, aber ihre Angriffe ſcheiterten an den eng geſchloſſenen Gliedern, ſo wie ſie hinwieder ſelbſt gegen Verfolgung durch die Langſamkeit der römiſchen Reiter geſichert waren. Nur mit Mühe konnte Julian die Eröffnung der Thore von Troyes bewirken, da die Furcht wegen der in der Nachbarſchaft umherſtreifenden Deutſchen ſie feſt verſchloſſen hielt. In einem großen Umwege ſuchte er Rheims (Durocortorum - Remi) zu erreichen, wo die Ueberbleibſel der galliſchen Heere ſich zuſammengezogen hatten, bei welchen ſich die Befehlshaber Marcellus und Urſicinus befanden. Gemäß der Lage dieſes im nördlichen Belgien gelegenen Sammelplatzes ſchien die Abſicht der Römer auf den Unter-Rhein gerichtet zu ſeyn, aber wider alles Erwarten wurde beſchloſſen, ſtatt der Franken die Allemannen anzugreifen, und die Richtung über Dieuze (Decem-pagi), ſüdöſtlich vom heutigen Metz, zu nehmen.[42]) Julian und ſeine Feldherren zogen folglich gegen den Ober-Rhein, beſtändig

41) Amm. Marcellinus lib. XVI. c. 2 — habita igitur deliberatione etc. — quodnam iter eligeretur ut tutum.

42) A. a. O. — cum placuisset per Decem — pagos Alamannam aggredi plebem.

von ſtarken Schlachthaufen der Allemannen umſchwärmt. Während eines trüben und regneriſchen Tages ſtürzten ſie unverſehens auf die Nachhut des Heeres, welche aus zwei Legionen beſtand. Hätte das Waffengetöſe und Kampfgeſchrei nicht Hülfe herbeigezogen, ſo wären ſie von den Allemannen völlig aufgerieben worden.[43]) Unter ſehr troſtloſen Ausſichten nahten die Römer der Stadt Brumat. Da die Allemannen die von ihnen verwüſteten Städte wie Gräber mieden, dagegen bloß die Umgebungen derſelben bewohnten, ſo ſtand der Einnahme von Brumat nach einem kleinen Gefechte allerdings nichts im Wege.[44]) Die Faſſung und Zuverſicht Julians begannen aber nun zu wanken; er konnte noch viele ähnliche Eroberungen an den andern verödeten Städten machen, aber in keiner einzigen ſich halten. Unverhofft wandte daher das römiſche Heer ſeinen Gegnern den Rücken, und zog dem Unter-Rhein zu, um die Ruinen Cölns den Franken zu entreißen. Alle von den frühern Kaiſern mit ſo großer Obſorge erbauten Caſtelle, Burgen und feſten Plätze waren verſchwunden. Auf der ganzen Linie von Brumat bis Cöln ſtand bloß noch die Stadt Rigomagum in der Nähe des heutigen Coblenz und ein einzelner Thurm in der Nähe von Cöln.[45]) So geringen Widerſtand Julian bei Brumat gefunden, eben ſo leicht bemächtigte er ſich Cölns. Es wurde, da von keiner gewaltſamen Einnahme das Mindeſte gemeldet wird, von den Franken ohne Schwertſtreich dem Gegner überlaſſen. Die Verlegenheit deſſelben

---

43) A. a. O. — post Caesaris terga legiones duas arma cogentes adorti paene delessent, ni etc.

44) A. a. O. — primam omnium Brocomagum occupavit.

45) A. a. O. lib. XVI. c. 3 etc. — per quos tractus nec civitas ulla visitur, nec castellum, nisi quod apud Confluentes etc. Rigomagum oppidum est et una prope ipsam Coloniam turris.

wuchs und er sah sich veranlaßt, mit den Königen der Franken, die wohl kaum so erschrocken durch die Gegenwart des Cäsars waren, als ein Berichterstatter sie schildert, einen Waffenstillstand ab.[46]) Damit war auch der ganze Feldzug gegen die Franken zu Ende, und Julian sah sich veranlaßt, über Trier nach Sens zu ziehen, um hier, von schweren Sorgen gebeugt, während des Winters neue Vorbereitungen zu treffen.

Sein Abzug war für die Allemannen und jene Franken, die den Waffenstillstand nicht abgeschlossen hatten, das Zeichen, ihm zu folgen. Sie hatten den Plan, Sens plötzlich von allen Seiten zu überfallen, und wurden darin durch Ueberläufer bestärkt, welche meldeten, daß der Cäsar keine Schildträger bei sich habe, die fremden Hülfsvölker aber in die benachbarten Municipalstädte des leichtern Unterhaltes wegen vertheilt worden seyen. Die Deutschen berannten daher ohne Verzug die Stadt. Julian konnte nichts thun, als innerhalb der Mauern zu bleiben und deren Lücken auszubessern, da er der schwachen Besatzung wegen keinen Ausfall wagen durfte. Dreißig lange Tage dauerte die Berennung, ohne daß der in den nächsten Stationen befindliche Oberbefehlshaber der Reiterei, Marcellus, auch nur Miene gemacht hätte, dem bedrängten Platze zu Hülfe zu kommen.[47]) Dieser Verrath erregte jedoch des Kaisers Unwillen; er entsetzte ihn seines Amtes und schickte ihn nach Hause.[48]) Der verzwei-

---

46) A. a. O. Igitur Agrippinam ingressus non ante motus est exinde, quam, Francorum regibus furore mitescente perterritis, pacem firmaret reipublicae profuturam etc.

47) A. a. O. lib. XVI. c. 4 — quod indignitati rerum est assignandum, periclitanti Caesari distulit suppetias ferre Marcellus magister equitum, agens in stationibus proximis.

48) A. a. O. lib. XVI. c. 7.

felten Lage, in welcher Julian ſich befunden, gedachte er ſpäter noch mit großem Unmuth. Weil er den umliegenden Städten habe Hülfe ſchicken müſſen, und nicht einmal die Macht gehabt habe, durch Aushebungen ſeine Streitmacht zu verſtärken, ſey er beinahe allein gelaſſen worden.[49])

Die Allemannen und Franken zogen ſich nach fruchtloſer Bemühung von Sens zurück, und durchſtreiften nach Wohlgefallen das ganze Land. Zu den beiden kriegführenden Theilen geſellte ſich jetzt jedoch ein anderer Feind, der Hunger. Der bitterſte Mangel herrſchte im römiſchen Heere und glücklich waren die Krieger, wenn ſie nur einige zur Nahrung taugliche Lebensmittel aufzutreiben wußten. Die Germanen dagegen bloß von Beute lebend, zogen, wie ein Zeitgenoſſe ſagt, gleich den Thieren des Waldes, vom Hunger geſtachelt, ſtets neuem Raube nach, und ſtarben bisweilen hin, weil ſie keine Nahrung mehr fanden.[50]) Wie einſt Kaiſer Probus ſchon gethan, ſo verhieß jetzt auch Julian, jeden feindlichen Kopf mit einem Goldſtücke zu bezahlen, und erregte angeblich dadurch einen großen Eifer in ſeinem Heere.[51]) Solche und ähnliche Maßregeln konnten wohl beitragen, die Uebel des Krieges und den Haß der Deutſchen zu ſteigern, aber den Sieg konnten ſie nicht verſchaffen.

Während ganz Gallien in ein blutgedrängtes Schlachtfeld verwandelt wurde, blieb auch Rhätien nicht unverſchont. Der Kaiſer hatte kaum Mailand verlaſſen, und ſich nach Rom begeben, welches er noch nie geſehen hatte, ſo kamen ihm ſchon Boten mit der traurigen Kunde nach,

---

49) Juliani imper. epistola ad Senatum etc. p. 278.

50) Ammianus Marcellinus lib. XVI. c. 4 u. 5. — Utque bestiae custodum negligentia raptu vivere solitae etc.

51) Libanii Oratio sive Concio funebris super nece Juliani p. 272 — *καὶ ἦν τις μισθὸς ἐκ τῆ κεφαλῆ· καὶ ἡ πολλὴ σπουδὴ κεφαλὴν τεμεῖν κ. τ. λ.*

die Sueven seyen in Rhätien eingefallen, die Quaden in die Provinz Valeria (zwischen der Raab, Drau und Donau), und die Sarmaten in Ober-Mössen und Pannonien. Constantius verließ daher zu Ende des Monats Mai im J. 356 Rom und begab sich über Trient in die Provinz Illyrien, zu welcher, wie bereits mehrfach erwähnt und nachgewiesen worden ist, auch Rhätien gehörte.[52]) Er eilte an die Donau und brach mit seinem Heere in das Land der Sueven ein.[53]) Schwerlich drang er weit in das Gebiet derselben vor, gleichwohl wird aber dieser Einfall als eine Erleichterung der Unternehmungen in Gallien gepriesen, da die Germanen dadurch von zwei Seiten angegriffen wurden. Die Sueven boten dem Kaiser zu einem ehrenvollen Rückzug die Hand und schloßen mit ihm einen Friedensvertrag ab, den sie angeblich, aber höchst unwahrscheinlich durch vieles Bitten erwirkten.[54]) Wenn übrigens eine spätere Zeit die Sueven und Allemannen als völlig identisch betrachtet, da aus dem alten Sueven-Vereine der Allemannen-Bund hervorgegangen war, so befanden sich doch sowohl zu genannter Zeit, als im folgenden Jahrhundert noch zahlreiche Ueberreste des erstern vor, die, wenn gleich mit den Allemannen als Stammgenossen verbündet, doch unter dem alten Namen und als selbstständig bis nach der großen Völkerwanderung auftraten. Nach beendigtem Feldzuge begab sich Constantius nach Pannonien, und ernannte während seines Aufenthalts zu Sirmium den Ursicinus wieder zum Ober-

---

52) Ammian. Marcellinus lib. XVI. c. 10 — nuntiis etc. indicantibus Suevos Rhaetias incursare — per Tridentum iter in Illyricum festinavit.

53) A. a. O. lib. XVI. c. 12 etc. — imperatore terras eorum ingresso — imperatore urgente per Rhaetias.

54) A. a. O. — pacem impetravere supplices orantes etc.

befehlshaber im Orient, und sandte an des Marcellus Stelle den Severus als Befehlshaber der Reiterei nach Gallien.

---

4. Barbatio und Julian ziehen von Italien und Gallien aus an den Ober-Rhein. Die allemanniſchen Läten ſtreifen bis Lyon. — Allemannenſchlacht bei Straßburg; König Chnodomar gefangen. — Einfall Julians in das Allemannen-Land von Mainz aus. — Belagerung einer Frankenſchaar an der Maas. — Hinblick auf Gallien. — Einfall der zum Allemannen-Bunde gehörigen Juthungen in Rhätien. — Die ſaliſchen Franken und Chamaver an der Waal und im ſüdlichen von dieſem Rheinarm gelegenen Landſtriche. — Feldzug Julians gegen beide Völkerſchaften. — Abermaliger Einfall von Mainz aus in das Land der Allemannen.

J. 357 — 359.

Rheims war abermals der Sammelplatz des römiſchen Heeres für den zu beginnenden Feldzug geworden. Julian begab ſich nach Anbruch des Frühlings im J. 357 von neuen Hoffnungen erfüllt dahin, weil Severus, ein im Waffendienſte ergrauter Mann, der weder haderſüchtig noch hochfahrend war, den Befehl deſſelben übernommen hatte. Julian beſchloß, ihm als einem erfahrnen Führer willfährig zu folgen. Das Heer nahm abermals die Richtung gegen den Ober-Rhein. Durch die helvetiſchen Gebirge rückte indeſſen auf Befehl des Kaiſers der an des ermordeten Silvans Stelle neuernannte Oberbefehlshaber des Fußvolks, Barbatio, mit fünfundzwanzig tauſend Mann nach Augſt hinab, um die Allemannen, die weithin das Land verwüſteten, zwiſchen die zwei Heere zu bringen. [1]) Während dieſer Plan zur Ausführung ge-

---

1) Ammianus Marcellinus lib. XVI. c. 11 — ex Italia jussu principis cum XXV millibus armatorum Rauracos venit etc. ut saevientes ultra solitum Alamanni etc.

bracht werden sollte, zogen aber die Heerhaufen derjenigen Läten, die bei den Allemannen zurückgeblieben waren, eine zu raschen Raubzügen vorzüglich geschickte Völkerschaft, unbemerkt zwischen beide Heere durch und drangen bis Lyon, um diese Stadt zu plündern und einzuäschern. [2]) Dieses mißlang, sie fanden die Thore verschlossen und wurden abgewiesen. Mit der Beute des umliegenden Landes und der Zwischenorte beladen, zogen sie zurück, während Julian bereits drei ausgewählte Reiterschaaren auf jenen Straßen, wo sie muthmaßlich den Rückweg nehmen würden, aufgestellt hatte. Alle Läten, die diese Richtung nahmen, geriethen in das Verderben und die gesammte Beute wurde wieder erobert. Andere Schaaren kehrten jedoch durch Helvetien zurück und kamen in der Nähe des Barbatio vorbei. Zwei Tribunen, Bainobaud und der nachherige Kaiser Valentinian, hatten gleichfalls schon die Straßen mit ihrer Reiterei besetzt, als Cella, der Tribun der Schildträger, erschien, und im Auftrage des Barbatio sie abrief. Dadurch wurde jene Abtheilung der Läten gerettet. Aber damit begnügte sich Barbatio noch nicht, sondern um jene ihm verhaßten Männer zu verderben, machte er dem Kaiser die falsche Meldung, sie hätten sein Heer aufzuwiegeln versucht. Ungehört wurden beide Tribunen ihres Amtes entsetzt und nach Hause geschickt.

Die auf dem linken Rhein-Ufer bereits ansässigen Allemannen fingen indessen an, in Folge der Bewegungen der Römer bedenklich zu werden, und sperrten theils die schon an sich sehr schwierigen und abschüssigen Straßen durch große Verhaue ab, theils zogen sie sich auf die zahl-

2) A. a. O.. Laeti barbari, ad tempestiva furta sollertes etc.— Valesius macht p. 135 Note b die Bemerkung: Aliter in animum meum inducere non possum, quin Laeti nomen hic proprium sit Barbarorum; alioquin inutile et inceptum sit, si pro adjectivo vocabulo sumatur.

reichen im Rhein befindlichen Inseln zurück, von wo sie unter wildem Geheule den Cäsar Julian verhöhnten.[3]) Dieser dadurch gereizt, ließ Barbatio um sieben Schiffe aus der Zahl jener ersuchen, die er zur Schlagung einer Brücke hatte bauen lassen, aber um die Absicht des Cäsars zu vereiteln, befahl Barbatio, alle Schiffe zu verbrennen.[4]) Julian ertrug diese Unbilden mit stiller Fassung und rechnete auf eine Mitwirkung des Verräthers nicht mehr. Irgend etwas gegen die Allemannen zu unternehmen, schien ihm indessen hochnöthig. Als er während des Sommers erfuhr, daß der Strom stellenweise durchwatet werden könne, verwandte er das leichte Fußvolk der römischen Bundesgenossen dazu, mehrere jener Inseln unvermuthet zu überfallen. Theils watend, theils schwimmend erreichte es unter Führung des Tribuns Bainobaud, vielleicht desselben, welchen der Kaiser erst kürzlich aus seinem Heere entlassen hatte, eine der Inseln, wo ohne Unterschied des Alters und Geschlechts Alle niedergemacht wurden. Dadurch in den Besitz von Kähnen gelangend, landete das leichte Fußvolk nun an mehrern Inseln, brachte die Flüchtlinge und die ganze Bevölkerung derselben um, und kehrte mit Beute beladen zurück. Die Allemannen, durch diese Unfälle schwer betroffen, begannen jetzt ihre Familien und Reichthümer an das rechte Rhein-Ufer in Sicherheit zu bringen.

Um wieder feste Anlehnungspunkte zu gewinnen, ließ Julian das verwüstete Rhein-Zabern (Tres Tabernae), welches ein Hauptübergangspunkt der Allemannen geworden war, wieder herstellen. Der Besatzung jedoch Mundvorrath zu verschaffen, blieb kein anderes Mittel übrig,

---

3) A. a. O. — exercituum adventu perterriti Barbari, qui domicilia fixere cis Rhenum etc.

4) A. a. O. — qui, ne quid per eum impetraretur, omnes incendit.

als mit bewaffneter Hand, und zwar nicht ohne große Gefahr, die Felder der in der Nachbarschaft wohnenden Feinde abzumähen. Auf diese Weise gelang es ihm, jene Schaar auf ein ganzes Jahr und sein Heer auf zwanzig Tage mit Lebensmitteln zu versehen. Zu dieser Noth hatte Barbatio absichtlich beigetragen, denn von allem Mundvorrathe, der für Julians Streitmacht bestimmt war, kam diesem nicht das Mindeste zu, weil er den Transport angehalten und für sein Heer verwendet, den Rest aber, den er nicht verbrauchen zu können glaubte, verbrannt hatte.[5]) Diese That ließ Julian und die Seinigen in Zweifel, ob Barbatio wahnsinnig geworden sey, oder ob er auf Befehl des Kaisers so gehandelt habe. Die allgemeine Rede ging zu dieser Zeit, Julian sey nicht deßhalb zum Cäsar ernannt worden, um Gallien zu erretten, sondern um in dem furchtbaren Kriege den Untergang zu finden, da er im höchsten Grade unerfahren sey und den Klang der Waffen nicht zu ertragen vermöge.[6]) Während dieser aber darauf dachte, seine Stellungen gegen die Deutschen zu sichern, erlitt Barbatio eine blutige Niederlage bei Augst. Unverhofft griffen die Allemannen das außerhalb der Stadt im Lager stehende Heer an, stürmten die feindlichen Schanzen und verfolgten die Flüchtigen bis über die Stadt hinaus. Der größte Theil des Heergepäcks sammt dem Troße fiel in ihre Hände. Barbatio dachte nicht daran, durch irgend eine Waffenthat diese Schmach vergessen zu machen; er verlegte vielmehr sein Kriegsvolk in die rückwärts liegenden Winter-

5) A. a. O. — residuum, quod superfuit, congestum in acervum exussit.

6) A. a. O. — non levaturus incommoda Galliarum electus est, sed ut possit per bella deleri saevissima; rudis etiam tum, ut existimabatur, ac ne sonitum quidem duraturus armorum.

quartiere, während er selbst an den Hof des Kaisers zurückkehrte, um von den Mühen seines Feldzuges auszuruhen, und auf neue Ränke gegen Julian zu sinnen. [7])

Die Könige der allemannischen Völkerschaften hielten es jetzt an der Zeit, mit vereinter Kraft gegen die Römer aufzutreten. Von dem linken Lahn-Ufer bis zum Bodensee ließen sie ihr Aufgebot ergehen, und zahlreiche Schaaren sammelten sich hierauf in der Nähe von Straßburg. Sieben Könige der Allemannen vereinigten hier ihre Streitkräfte, nämlich Chnodomar, Vestralp, Ur, Ursicin, Serapio, Suomar und Hortar. [8]) Mit Schmerz sahen sich jene Volkszweige am Ober-Rhein, welche im Jahre 354 mit Constantius Frieden geschlossen hatten, außer Stande, an diesem Zuge Theil zu nehmen, weil König Gundomad den mit dem Kaiser geschlossenen feierlichen Vertrag nicht brechen wollte. Sein Volk begann daher zu gähren und der König fiel als das Opfer seiner Redlichkeit. Kaum hatte sich aber sein Stamm an die gemeinsame Sache angeschlossen, so erklärte sich auch jene Völkerschaft, an deren Spitze Vadomar stand, gegen die Römer. Dieser Zuwachs an Macht schien den Letztern hoch bedenklich. [9]) An der Südgrenze durch die Entfernung Barbatios und durch diesen Beitritt verstärkt, wollten die Könige den großen Schrecken, den die Niederlage jenes Feldherrn hervorgerufen hatte, benützen, um gegen Julian, der mit der Vollendung der Veste Rhein-Zabern beschäftigt war, einen entscheidenden Schlag zu führen.

---

7) A. a. O.

8) Ammianus Marcellinus lib. XVI. c. 12. Alamannorum Reges Chnodomarius et Vestralpus, Urius quin etiam et Ursicinus cum Serapione et Suomario et Hortario in unum robore virium suarum omni collecto, consedere prope urbem Argentoratum.

9) A. a. O.

Ein Ueberläufer hatte sie in ihrem Vorhaben durch die Meldung bestärkt, daß Julian ihnen bloß eine Streitmacht von dreizehntausend Mann entgegenzustellen vermöge. Die Könige glaubten daher, eine kräftigere Sprache mit dem Cäsar reden zu müssen und ließen ihm durch eine Gesandtschaft entbieten, er möge das Land raümen, welches sie durch Tapferkeit und durch das Schwert gewonnen hätten.[10]) Julian schwieg und hielt die Gesandten so lange zurück, bis er alle nöthigen Maßregeln getroffen hatte.

Im Allemannen-Heere glänzte vor Allen König Chnodomar, der früher im offenen Felde den Cäsar Decentius geschlagen, ein Mann, nach römischen Berichten, in allen seinen Handlungen ohne Maß und Ziel, der sich allenthalben geltend machte, und der Erste bei kühnen Wagstücken, übrigens eines stolzen und nach glücklichen Erfolgen eines hochfahrenden Sinnes war.[11]) Er war es auch gewesen, welcher das Heer des Barbatio vor Angst schlug, und nicht ohne Freude hatten seine Krieger die Zeichen auf den Schilden der Feinde wieder erkannt, denn eben diese römischen Heeresabtheilungen waren es gewesen, welche zur Zeit des Decentius den verheerenden Zug Chnodomars zu hemmen umsonst versucht hatten.[12])

Julian war mit seinem Heere gegen Straßburg herangerückt, aber schwere Sorgen drückten seinen Geist nieder, sich mit einer so schwachen Streitmacht zu einer Schlacht gegen so zahlreiche Völkerschaften genöthigt zu

---

10) A. a. O. Caesari mandaverunt, ut terris abscederet virtute sibi quaesitis et ferro etc.

11) A. a. O. Agitabat autem, miscebatque omnia sine modo, ubique sese diffunditans, et princeps audendi periculosa Rex Chnodomarius, ardua subrigens supercilia etc.

12) A. a. O. — Alamanni enim, scutorum insignia intuentes etc.

ſehen. Bei Sonnenaufgang wurde unter dem Schalle der Tuben das Fußvolk langſamen Schrittes aus dem Lager geführt; auf den Flügeln nahm die Reiterei Stellung, welche ſowohl aus Gepanzerten als aus berittenen Bogenſchützen beſtand. Das allemanniſche Heer hatte ein feſtes Lager bezogen und der zwiſchen beiden Theilen befindliche Raum betrug, als Julian gegen Mittag ſein Heer halten ließ, noch einundzwanzig tauſend Schritte. Er hielt eine kurze Anrede an das Kriegsvolk und rieth für dieſen Tag von weiterm Vorrücken ab. Die Sonne ſtehe ſchon hoch; ſchlechte und tiefbeſchattete Wege würden bald beginnen; der Mond nehme ab und eine dunkle Nacht ſtehe bevor. Jetzt glühe der erhitzte Boden und durch Fortſetzung des Marſches werde das Heer durch Hunger, Durſt und Anſtrengung ſich erſchöpfen. Es ſey daher beſſer, ein befeſtigtes Lager aufzuwerfen, um bei der erſten Morgenröthe weiter zu ziehen. — Ob ſolcher Worte aus dem Munde des Cäſars wurden die Krieger unwillig; ſie knirſchten mit den Zähnen, ſchlugen mit ihren Speeren an die Schilde und begehrten, gegen den ſo nahen Feind geführt zu werden; ſie vertrauten, ſo riefen ſie, auf den Schutz des im Himmel wohnenden Gottes, auf ſich ſelbſt, und auf die erprobten Eigenſchaften ihres vom Glücke begünſtigten Führers.[13]) Der größte Theil des Heeres beſtand ſonach aus Chriſten. Als die einzelnen Befehlshaber und unter ihnen auch der Präfektus-Prätorio Florentius für raſchen Angriff ſich entſchieden, und ſelbſt ein Bannerträger den Julian aufforderte, ſich an die Spitze des Heeres zu ſtellen und vorzurücken, gab er das Zeichen zum Aufbruch.

---

13) A. a. O. — Nec finiri perpessi, quae dicebantur, stridore dentium etc. coelitis Dei favore, fiduciaque sui et fortunati rectoris expertis virtutibus freti etc.

Wie nach längerm Fortzuge ein mit Saaten bedeckter Hügel, die der Sichel schon entgegenreiften, war erstiegen worden, bot sich in nicht zu weiter Ferne der Rhein dar. Drei allemannische Reiter und ein Fußgänger verließen, wie das Heer heranrückte, den Hügel und eilten dem Lager zu, aber der Fußgänger wurde eingeholt und berichtete, daß während drei Tagen und drei Nächten neue Schaaren den Rhein übersetzt hätten. Muthmaßlich waren es die Stämme Vadomars und des ermordeten Gundomads. Die Heere standen jetzt einander gegenüber. Die Römer hatten ihre gesammte Reiterei auf ihrem rechten Flügel zusammengezogen, weßhalb die Allemannen ihre Reiterei auf ihrem linken Flügel aufstellten und zwar mit leichtem Fußvolke untermischt, da sie wußten, daß die Bepanzerten gegen den Wurfspieß geschützt seyen. Kam es zum Handgemenge, so wandte der Fußgänger sein Augenmerk auf die Streitrosse; war dieses erstochen, so wurde der stürzende Reiter leicht erschlagen.[14]) — Den Oberbefehl über alle die streitbaren und kampflustigen Völkerschaften des Allemannenheeres führten die Könige Chnodomar und Serapio, als die mächtigsten Haupter aus Allen.[15]) Chnodomar, der Haupt-Urheber des furchtbaren Krieges, ritt auf schaumendem Rosse dem linken Flügel vor, kühnverwegen und der ungeheuren Kraft seiner Arme vertrauend, wo er den blutigsten Kampf voraussah. Den Scheitel seines Hauptes schmückte ein feuerfarbener Busch, vielleicht sein eigenes röthliches nach suevischer Weise geordnetes Haar; seine Rechte stützte er auf einen Speer von ungemeiner Länge und zeichnete sich über-

14) A. a. O.

15) A. a. O. Ductabant autem populos omnes pugnaces et saevos Chnodomarius et Serapio, potestate excelsiores ante alios reges.

haupt aus durch den Schimmer seiner Waffen.[16]) Den linken Flügel führte Serapio, ein junger Mann in der Blüthe der Jahre, dessen Einsicht seinem Alter vorausgeeilt war, ein Sohn Mederichs und Neffe des Königs Chnodomar. Mederich hatte längere Zeit als Geisel in Gallien gelebt, und in Folge seiner Einweihung in griechische Geheimlehren dem Sohne, der bei der Geburt den Namen Agenarich empfangen, den Namen Serapio beigelegt.[17]) Außer den bereits genannten Königen befanden sich im Heere noch zehn aus königlichem Blute entsprossene Männer. Die Gesammtstärke der Allemannen betrug fünfunddreißig tausend Mann, und darunter befanden sich auch Hülfstruppen anderer allemannischen Völkerschaften, und zwar namentlich von den Ufern des Mains, welche von den Königen waren in Sold genommen, oder vermöge bestehender Verträge wechselseitiger Hülfsleistung ihren Schaaren waren beigesellt worden.[18]) Den rechten Flügel der Römer befehligte Julian, den linken der vom Berichterstatter lange mit Stillschweigen übergangene ergraute Severus.

Als die Hörner erklangen, rückte Severus mit dem Fußvolke gegen die Linien der Allemannen vor, aber zu seinem größten Erstaunen fand er, daß zwischen ihm und ihnen sich Gräber befanden, die dicht mit Kriegern besetzt waren.

16) A. a. O. Et Chnodomarius quidem, nefarius belli totius incentor, cujus vertici flammeus torulus aptabatur, anteibat cornu sinistrum audax et fidens ingenti robori lacertorum; ubi ardor proelii sperabatur immanis, equo spumante sublimior, erectus in jaculum formidandae vastitatis, armorumque nitore conspicuus.

17) A. a. O. Serapio, Mederichi fratris Chnodomarii filius — pater ejus diu obsidatus pignore tentus in Galliis, doctusque graeca quaedam arcana, hunc filium suum etc.

18) A. a. O. — partim mercede, partim vicissitudinis reddendae quaesita.

waren. Er hemmte die Schritte und nahm Stellung. Als Julian das Zögern seines linken Flügels bemerkte, jagte er mit einer Schaar von zweihundert Reitern an den Gliedern seines Fußvolkes hinab, rief ihnen kurze, muth-erregende Worte zu, und erinnerte sie an ihren frühern Wunsch, unverweilt in die Schlacht geführt zu werden. Plötzlich erhob sich unter dem allemannischen Fußvolke ein gewaltiges Toben. Es rief einhellig seinen Königen und ihren Stammgenossen zu, von den Rossen zu steigen und zu Fuß mit ihm zu streiten, denn Niemand solle, wenn die Schlacht unglücklich ende, ein Mittel besitzen, dem Verderben zu entgehen. [19]) Ehnodomar war der Erste, der vom Rosse sprang, und seinem Beispiele folgten alle andern Fürsten. Die Hörner erklangen jetzt abermals von allen Seiten. Mehr in eilfertigem, denn bedächtlichem Laufe nahten die allemannischen Reiter und sandten unter ungeheurem Geschrei der römischen Reiterei einen Hagel von Wurfspießen zu. Ihr Anblick war schreckenerregend; von ihren Scheiteln flogen die Haare im Winde und aus ihren Augen leuchtete der Schlachtzorn. [20]) Die schwere Reiterei hielt ihren ersten Angriff gefaßt aus und das Fußvolk schloß sich mit eng aneinander gehaltenen Schilden zusammen, um nicht durchbrochen zu werden. Hohe Staubwolken stiegen auf, der Kampf wüthete entfesselt. Bald wichen die Römer, bald rückten sie wieder vor. Die kampfgeübtesten Allemannen ließen sich auf ein Knie nieder, um die Feinde aufzuhalten und zurückzudrängen. Die Schwerter kreuzten sich, Schildspitze drückte gegen Schild-

19) A. a. O. — et subito Alamannorum peditum fremitus indignationi mixtus auditus est, unanimi conspiratione vociferantium, relictis equis secum oportere versari Regales etc.

20) A. a. O. — eorumque ultra solitum saevientium coma fluentes horrebant, elucebat quidem ex oculis furor etc.

ſpitze und weithin erfüllte die Lüfte der Ruf der Sieger und der Fallenden.[21]) Das römiſche Fußvolk begann allgemach Boden zu gewinnen, als unverhofft die ſchwere Reiterei durchbrochen wurde. Als ſie ihren Anführer verwundet, einen andern Befehlshaber mit ſeinem Roſſe ſtürzen und von dem mit ſchwerer Rüſtung belaſteten Thiere ſchnell erdrückt ſah, bildete ſie ſich nicht zu einem neuen Angriffe, ſondern jagte mit verhängten Zügeln zurück und ſtob auseinander. Ein Theil derſelben drohte durch die eilige Flucht ſelbſt einige Schlachthaufen des eigenen Fußvolkes auseinander zu ſprengen, wenn dieſes nicht feſtgeſchloſſen die Flüchtlinge von ſich abgewehrt hätte. In dieſem entſcheidenden Momente warf ſich ihnen Julian in den Weg. Als ſie das an einem langen Speere wehende purpurne Heerbanner mit dem Bilde des neugehäuteten Drachens auf ſich zueilen ſahen, hielt der Tribun einer einzigen Turme, von Scham und Furcht ergriffen, auf der Flucht inne und ſammelte von Neuem ſeine Reiter.[22]) Mit gemäßigten Worten rief ihnen der Cäſar zu, auf der Flucht habe noch kein Krieger ſein Heil gefunden; wer die Mitkämpfer in der Stunde der Gefahr nicht verlaſſe, werde auch ihren Ruhm theilen. Die größere Zahl kehrte zur Pflicht zurück, aber nicht Alle thaten daſſelbe.[23]) — Die Allemannen brachen, nachdem ſie jene Schaaren

---

21) A. a. O. — et obnisi genibus quidam barbari peritissimi bellatores hostem propellere laborabant, sed destinatione nimia dexterae dexteris miscebantur, et umbo trudebat umbonem, coelumque exultantium cadentiumque resonabat a vocibus etc.

22) A. a. O. — quo agnito per purpureum signum Draconis, summitati hastae longioris aptatum, velut senectutis pandentis exuvias, stetit unius turmae tribunus et pallore timoreque etc.

23) A. a. O. Reduxit omnes ad munia subeundi belli — aber im Widerſpruch mit Zosimus, wie noch erwähnt werden wird.

geworfen, in die erste Linie des Fußvolkes ein; der Kampf schwankte. Zwei gallische Kriegshaufen, die Cornuten und Braccaten, beide erprobt in vielen Kämpfen, erhoben jetzt ihren Schlachtgesang. Begonnen mit gedämpfter Stimme, schwoll er allmählich zu stärkern Tönen an, und tobte zuletzt durch die Glieder wie das Brausen der an den Felsen zerschellenden Wogen.[24]) Mit ungemessener Wuth fochten sie gegen die allemannischen Schaaren und zerhieben durch Schwertstreiche die Schildränder, wo sie enge aneinander schloßen, um in die Glieder der Gegner einzubrechen. Die Noth der Gallier wuchs; ihnen eilten die Bataver, die Nachkommen der einst an den Unter-Rhein ausgewanderten Catten, unter Aufführung ihrer Könige in raschem Laufe zu Hülfe, und wohl hätten sie, eine furchtbare Streitschaar, die bedrängten Kampfgenossen gerettet, wenn das Glück gleichen Schritt mit ihrer Tapferkeit gehalten hätte.[25]) Dem war jedoch nicht also; die Allemannen mähten Alles vor sich nieder, obgleich Wurfgeschoße aller Art und darunter Pfeile mit eisenbeschlagenen Schaften auf sie hingeschleudert wurden. Die kämpfenden Theile stritten so nahe, daß mancher Panzer von Schwertstreichen durchhauen wurde, und die gegenseitige Erbitterung erreichte einen solchen Grad, daß selbst Verwundete, bevor sie verbluteten, noch einmal vom Boden

---

24) A. a. O. Cornuti enim et Braccati, usu proeliorum diuturno firmati, eos jam gestu terrentes, barritum civere vel maximum; qui clamor ipso fervore certaminum a tenui susurro exoriens, paulatimque adolescens, ritu extollitur fluctuum cautibus illisorum etc. — Obgleich die Cornuten und Braccaten gallische Heeresabtheilungen sind, so reden doch neuere Schriftsteller bei dieser Stelle unbegreiflicher Weise von Deutschen.

25) A. a. O. — Quo cognito, opitulatum conturmalibus suis celeri cursu Batavi venere cum Regibus, formidabilis manus etc.

sich zum Kampfe erhoben. Die Allemanner waren im Vortheile durch größere Gestalt und Kraft, die Römer dagegen durch lang eingeübten Gebrauch ihrer Waffen; jene tollkühn und ungestüm; diese besonnen und listig, und während der Römer noch auf seine kriegerische Einsicht bauete, hoffte der Germane den Sieg durch seine gewaltige Körperkraft zu erringen. [26]) Das Glück beider Heere wog sich noch gegenseitig auf, und der Kampf schwankte. Da stürzte plötzlich die Schaar der Volksedlen vor, unter welcher auch die Könige stritten, und ihnen nach drängten die Gefolgschaften. [27]) Ihrem Andrange wichen die feindlichen Glieder und der Strom brach sich Bahn bis in das Herz der römischen Schlachtstellung, wo in dicht geschlossenen Reihen die erste Legion aufgestellt war. Hier erglühte der Kampf von Neuem mit entfesselter Wuth und hier wurde er auch entschieden. Die Römer fochten und deckten sich nach Fechterart und benützten jede Blöße der Allemannen. Umsonst suchten diese einzudringen und die Glieder zu sprengen; Todte häuften sich auf Todte, und immer drängten noch neue Schaaren nach, um gleichfalls zu fallen. Plötzlich aber bemächtigte sich ihrer ein unnennbares Grauen; ihr Schritt hielt inne und ihr Muth schwand dahin. In wilder Flucht wandten sich die Allemannen dem Rhein zu und ihnen nach zog das siegende Heer. Unversöhnliche Mordlust hatte sich desselben bemeistert; was von Schwert und Lanze erreicht werden konnte, fiel; auch der Bittende fand keine Schonung mehr. — Viele Flüchtige, auf dem von Blut

---

26) A. a. O. — Alamanni robusti et celsiores; milites usu nimio dociles; illi feri et turbidi, hi quieti et cauti; animis isti fidentes, grandissimis illi corporibus freti.

27) A. a. O. — exsiluit itaque subito ardens optimatum globus, inter quos decernebant et Reges et sequente vulgo etc.

getränkten Boden fallend, wurden von ganzen Schaaren, die im Laufe über sie hinstürzten, bedeckt und erstickt.[28]) Am Rhein-Ufer angelangt, warfen sich die glücklich Entronnenen in den Strom. Julian und alle andern Führer riefen den Ihrigen zu, ihnen nicht zu folgen. Vom Ufer aus sandten sie ihnen die Wurfgeschoße nach und Viele verschwanden getroffen unter den Wellen, Andere wurden durch die sich Anklammernden in den Abgrund gezogen, während die vom Glück Begünstigten, ihre Schilde zum Uebersetzen benützend und schief die Wellen durchschneidend, wohlbehalten an das rechte Rhein-Ufer gelangten. Bei Weitem der größte und bedeutendste Theil des Heeres entging dem Verderben. König Chnodomar hatte sich gleichfalls gerettet, und eilte mit seinem Gefolge dem befestigten Lager zu, welches er unweit der römischen Verschanzungen von Tribunci und Concordia schon früher hatte aufwerfen lassen,[29]) und wo Schiffe für ihn in Bereitschaft lagen, um bei eintretendem Unglücke den Strom zu übersetzen. Am Ufer schon angelangt und eine sumpfige Niederung umreitend, stürzte er vom Rosse und eilte mit seiner Schaar zu Fuß, von einem Tribun mit einer Cohorte bereits verfolgt, einen mit Wald bedeckten Hügel hinan. Dieser befürchtend, der König könnte geschützt durch das dichte Buschwerk ihm entgehen, drang nicht nach, sondern umstellte den Hügel. Als Chnodomar dieses sah, trat er mit seinem Gefolge, welches aus drei seiner innigsten Freunde und aus zweihundert Kriegern bestand, aus dem Dickicht hervor und ergab sich. — Dieses geschah kurz vor Sonnen-Untergang. Umgeben von

---

28) A. a. O. — pars per lutosum et lubricum solum in sociorum cruore lapsi, intactis ferro corporibus, acervis supercadentium obruti, necabantur.

29) Concordia wird bald für Kochersberg, bald für Druſenheim gehalten.

den Befehlshabern des Heeres empfing Julian den Allemannenkönig. Wenn dieser auch die Fassung verloren hatte und durch das große Unglück tief betroffen war, so ist dennoch nicht glaublich, daß er anfangs tiefgebeugt vor dem Sieger dagestanden, sodann sich zu Boden geworfen und in dieser Stellung um Gnade gebeten habe.[30]) Ein anderer Zeitgenosse berichtet: „Als sie Chnodomar gefangen genommen, beraubten sie ihn, den größten und schönsten Mann, der sowohl durch seine Gestalt als seine Rüstung die Augen Aller auf sich zog, der Waffen nicht. Die Sonne sah noch dieses Schauspiel und tauchte unter.[31]) Als er hierauf vor Julian erschien, machte ihm dieser wegen der von ihm verübten Thaten ernste Vorwürfe. Chnodomar vertheidigte sich. So lange er Gründe vorbrachte, welche ein hochgesinntes Gemüth verriethen, sah ihn Julian mit Bewunderung an, als er aber jenen einen höhern Seelenadel beurkundenden Worten auch bittende beigesellte, die sein Leben und seine Erhaltung betrafen, so mißfiel dieses zwar dem Sieger, aber er ließ ihm kein Leid zufügen. Der Cäsar trug Scheu vor seinem jetzigen Glücke und sann darüber nach, welchen Umschwung ein einziger Tag herbeigeführt habe.“[32]) Chnodomar

30) A. a. O. — Concilio Chnodomarium jussit sibi offerri; qui primo curvatus, deinde humi suppliciter fusus, gentilique prece veniam poscens etc.

31) Libanii Oratio sive Concio funebris super nece Juliani a. a. O. p. 276 — *οὐ γυμνώσαντες τῶν ὅπλων· ἄνδρα μέγιστόν τε καὶ κάλλιστον, καὶ τοὺς ἁπάντων ὀφθαλμοὺς ἐπιτρέφοντα, καὶ σώματι καὶ σκευῇ. Καὶ ὁ μὲν ἥλιος τοιοῦτο ἔργον ἐπιδὼν, ἔδυ.*

32) A. a. O. — *μέχρι μὲν ἐχρῆτο λόγοις Φρόνημα ἐχούσῃ, ἐθαύμαζε· ταπεινὰ δὲ τὰ τελευταῖα γενναίοις τοῖς ῥεύτοις ἐπιθέντα, καὶ δείσαντα περὶ τῇ ψυχῇ καὶ μνησθέντα σωτηρίας, ὥσπερ ἐμίσησεν κ.τ.λ. αἰδεσθεὶς τὴν ἄρτι τύχην, καὶ λογιζόμενος ὅσον ἰσχύσεν ἡμέρα μία.*

wurde dem Kaiser zugeschickt, und dieser wies ihm zum Aufenthaltsorte das Lager für fremde Gefangene an, welches sich auf dem Monte Coelio zu Rom befand. Der König vertrauerte hier den Rest seiner Lebenstage in erzwungener Unthätigkeit und starb am Heimwehe.[33])

Als das Schlachtfeld in Augenschein genommen wurde, fanden sich sechstausend erschlagene Allemannen vor.[34]) Hätte die gleiche Anzahl auch ihren Tod im Rhein gefunden, so blieb doch noch eine Heeresabtheilung von dreiundzwanzig tausend Mann übrig, welche mit sechs Königen das rechte Rhein-Ufer wieder erreichte. Der Verlust der Sieger wurde, wie dieses zu allen Zeiten geschehen ist, auf die möglichst unbedeutendste Zahl vermindert, und die mehrfach aus ihren Stellungen verdrängten, völlig geworfenen und durchbrochenen römischen Schaaren sollen nur einen Verlust von zweihundert und dreiundvierzig Kriegern und von vier Befehlshabern, worunter auch der früher erwähnte Tribun Bainobaud war, zu beklagen gehabt haben. So wie falscher Nationalstolz hier die Wahrheit verhüllte, so umging er selbe ganz in Bezug auf die schmähliche Flucht der schweren Reiterei, aber was der Römer nicht melden wollte, das zeichnete ein Grieche auf. Umsonst versuchte Julian einen Reiterhaufen von sechshundert Pferden wieder zum Gefecht zu bringen.[35]) Nach der Schlacht wandte er zwar die Strenge der gesetzlichen Bestimmungen gegen die Feld-

---

33) Ammianus Marcellin. a. a. O. — morbo veterni consumtus est.

34) A. a. O. Ex Alamannis vero sex milia corporum inventa sunt in campo. — Der Text des Zosimus lib. III. c. 3: ἐξ μὲν ἐν αὐτῇ τῇ μάχῃ μυριάδων (60,000) ist sonach verdorben, wo statt μυριάδων — χιλιάδων stehen soll.

35) Zosimus a. a. O. lib. III. c. 3 — τοὺς δὲ μηδὲ οὕτω μεταστῆναι ἐθελῆσαι τῆς μάχης.

flüchtigen nicht an, aber er ließ sie in Weibertracht stecken und durch das ganze Lager führen. Dieser Schimpf wirkte; sie fochten tapfer bei der nächsten Gelegenheit.[36])

Die in ihren Folgen für die Allemannen verderbliche Schlacht wurde am kaiserlichen Hofe nicht durchaus mit günstigem Auge angesehen. Das Heer, von Freude über den errungenen Sieg hingerissen, rief nämlich noch auf dem Schlachtfelde Julian als Kaiser aus, doch er war so klug, wegen dieser Ausgelassenheit sein Mißfallen zu bezeugen. Er bekräftigte mit einem Eide, daß er diese Würde weder zu erlangen hoffe, noch sie erlangen wolle.[37]) Dadurch wurde des Kaisers Mißtrauen wenigstens beschwichtigt, wenn auch nicht zerstreut. Den errungenen Sieg fand er jedoch für gut, sich selbst zuzuschreiben, und von Julian nicht die mindeste Erwähnung zu machen. Als er die Nachricht erhielt, befand er sich eben auf dem Rückwege von einem gegen die Quaden und Sarmaten unternommenen Streifzug,[38]) und obgleich er an vierzig Tagereisen von Straßburg entfernt war, so ließ er doch in die Provinzen des Reiches kaiserliche Briefe ergehen, in welchen er meldete, wie er die Truppen zur Schlacht geordnet, bei den Bannerträgern gefochten, und den Sieg errungen habe.[39])

---

36) A. a. O.

37) Ammianus Marcell. lib. XVI. c. 12. — Augustus acclamatione concordi totius exercitus appellatus, ut agentes petulantius milites increpabat etc.

38) Juliani imper. epistola ad Senatum populumque Atheniensem a. a. O. p. 279 — τότε ἀπὸ τῶν Κουάδων καὶ Σαυροματῶν ἐκανίοντα.

39) Ammianus Marcellinus fand, als er seine Geschichte schrieb, solche Erlasse noch in den kaiserlichen Archiven vor. Er sagt a. a. O.: extant denique ejus edicta in tabulariis principis publicis condita etc.

Julian brach von Straßburg, nachdem er die Erschlagenen ohne Unterschied in großen Gruben hatte bestatten lassen, nach Rhein-Zabern auf, und entließ jetzt erst die vor der Schlacht an ihn abgeschickten allemannischen Gesandten, welche er gegen das Völkerrecht bisher zurückgehalten hatte. Die gesammte Beute und alle Gefangene befahl er nach Metz in Sicherheit zu bringen. Um den Eindruck, den der harte Unfall auf die Gemüther der Gegner gemacht, rasch zu benützen, beschloß er bei Mainz den Rhein mittelst einer Schiffbrücke zu übersetzen, und den Krieg auf das rechte Rhein-Ufer zu verpflanzen. Zwar wollte ihm anfangs das Heer nicht hinüberfolgen, aber es gelang ihm zuletzt dennoch, durch beredte und freundliche Worte die Krieger zum Uebergang zu bestimmen.[40]) Als er sich am rechten Rhein-Ufer bereits befand, erschienen allemannische Gesandte und suchten um Frieden nach, aber ihnen folgte auf dem Fuße eine andere Botschaft, welche die Römer mit einem Vertilgungskriege bedrohte, wenn sie nicht das betretene Gebiet raümen würden. Nach Einbruch der Nacht ließ Julian eine Schaar von achthundert Mann die vorhandenen schnell segelnden Bote besteigen und rheinaufwärts schiffen, um sodann zu landen und abwärts alles Land mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Als der Tag anbrach, zeigten sich die Allemannen auf den ihm gegenüber liegenden Höhen, aber sie verschwanden, als das Heer vorrückte, und gleichzeitig in der Ferne große Rauchsaülen aufstiegen, welche verkündeten, daß von einer andern Seite die Römer in das Land gebrochen seyen.[41]) Ob sie sich deßhalb zurückzogen,

40) A. a. O. — lib. XVII. c. 1 — et petituxus ipse Moguntiacum, ut ponte compacto transgressus etc.

41) A. a. O. — eminus ingentia fumi volumina videbantur, indicantia, nostros perruptas populari terras hostiles.

wie der Berichterstatter angibt, um auf das jenseitige oder linke Main-Ufer überzugehen, wo die Feuersaülen auflo derten, um den dort bedrängten Volksgenossen Hülfe zu bringen,[42]) möchte billig zu bezweifeln seyn, da der Cäsar mit seinem Heere sie selbst bedrohte. Wahrscheinlich besorgt, von der Seite oder vom Rücken aus von dem entsendeten Streithaufen angegriffen zu werden, gaben die Allemannen sowohl ihre Stellung auf den Berghöhen, so wie auch die rückwärts liegenden Verschanzungen auf. Ohne Schwierigkeit rückten jetzt die Römer vor; sie fanden Dorfschaften, die mit Hausthieren und Feldfrüchten reich versehen waren. Die noch vorfindlichen Gefangenen wurden befreit, die Häuser, die sämmtlich nach römischer Sitte mit Sorgsamkeit erbaut waren, geplündert, und sodann den Flammen preisgegeben.[43]) Als das Heer ungefähr zehn italische Meilen oder vier Stunden zurückgelegt hatte, gelangte es an einen finstern Wald und begann zu zaudern, da ein Ueberläufer berichtete, daß in den Höhlen und Schluchten des Dickichts viele Allemannen im Hinterhalte lägen. Julian faßte jedoch Muth und drang vorwärts. Alle Wege zeigten sich jetzt durch Verhaue gesperrt; Steineichen, Eschen und Tannen lagen übereinander und machten alles weitere Vordringen gefährlich.[44]) Mit Vorsicht wurde der Rückzug angetreten, denn nur durch große und mühsame Umwege hätte weiter vorgedrungen werden können. Dieser Umstand und die

42) A. a. O. — trans Moenum nomine fluvium ad opitulandum suis necessitudinibus avolarunt.

43) A. a. O. — Opulentas pecore villas et frugibus rapiebat nulli parcenda. Extractisque captivis domicilia cuncta curatius ritu Romano constructa, flammis subditis exurebat.

44) A. a. O. — Ausi tamen omnes accedere fidentissime, ilicibus incisis et fraxinis, roboreque abietum magno semitas jnvenere constratas. Ideoque gradientes cautius retro etc.

bereits rauher wehenden Lüfte, denn die Tag- und Nachtgleiche war bereits vorüber und unverhofft wurden die Berge und Felder mit Schnee bedeckt, bestimmten Julian den Rest der noch bessern Jahreszeit auf die Wiederherstellung eines Castells zu verwenden, welches schon Kaiser Trajan auf allemannischem Boden erbauen und nach seinem Namen benennen ließ. Längst schon lag es zerstört und wurde jetzt in der größten Geschwindigkeit wieder hergestellt, mit einer Besatzung versehen, und mit Mundvorrath aus den erbeuteten Ernten versorgt.[45]) Es wird von ältern Schriftstellern für das heutige Kronenburg, nordwestlich vom Main auf der Bergreihe, genannt die Höhe, gehalten. Die Bewohner der Umgegend strömten angeblich zusammen und ließen Julian um Frieden bitten, und er schloß mit ihnen eine Waffenruhe auf die Dauer von zehn Monaten ab, weil er das über alles Erwarten ohne Hinderniß besetzte Castell mit Mauer-Geschütz und anderm zur Vertheidigung dienenden Kriegsgeräthe versehen wollte.[46]) Im Vertrauen auf den Waffenstillstand machten drei Könige der benachbarten Stämme, Männer von äußerst wildem Aussehen, deren Hülfstruppen erst jüngst bei Straßburg mitgefochten hatten, bei Julian einen Besuch. Sie schwuren ihm nach ihrer Volksweise zu, den Vertrag bis zum Ablaufe der festgesetzten Zeit zu halten, das Castell nicht anzugreifen und es mit Lebensmitteln zu versehen.[47])

---

45) A. a. O. — et dum nullus obsisteret, munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Trajanus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum, tumultuario studio reparatum.

46) A. a. O. — Castra — tormentis muralibus et apparatu deberent valido communiri.

47) A. a. O. — hac fiducia tres immanissimi Reges venerunt etc. ex his, qui misere victis apud Argentoratum auxilia.

Aus diesem kurzen, aber in sofern nicht unwichtigen Streifzuge der Römer, weil sie auf dem rechten Rhein-Ufer wieder einen festen Anhaltspunkt zu gewinnen sich bemühten, geht übrigens hervor, daß die Allemannen bei ihrer weitern Ausbreitung gegen Süden und Westen, nämlich bis zum Bodensee und zum rechten Ufer des Ober-Rheins, keineswegs jene alten Wohnsitze aufgegeben hatten, welche sie schon nach dem Beginne des dritten Jahrhunderts besaßen, wie aus der dem Kaiser Caracalla gelieferten Schlacht am Main sich ergibt. Julian pries sich der während eines Jahres über seine Gegner errungenen Vortheile wegen sehr glücklich, und der Hauptgeschichtschreiber seiner Regierungszeit war gleichfalls von Freude über die von Gallien abgewendeten Gefahren in solchem Grade erfüllt, daß er den allemannischen Krieg mit den punischen und cimbrischen Kriegen verglich.[48]) Um jenem Kriege eine höhere Bedeutung zu geben, wäre vor Allem die Theilnahme der Franken nothwendig gewesen, aber während die Allemannen bei Straßburg stritten, sahen diese ruhig zu, als hätten sie Rache nehmen und den Manen ihrer Landesgenossen Magnentius und Decentius ein Sühnopfer bringen wollen. Eine wechselseitige Abneigung und Eifersucht trat allgemach zwischen beiden Völkern ein, die später die blutigsten Früchte trug. Das Grundübel der deutschen Völkerschaften war von jeher, in gefährlichen und wichtigen Zeitmomenten nie mit gemeinschaftlicher Kraft, Zuneigung und Liebe gehandelt zu haben.

Das römische Heer kehrte bei heranbrechendem Winter auf das linke Rhein-Ufer zurück. Severus, der Befehlshaber der Reiterei, zog von Mainz nach Cöln und von dort über Jülich (Juliacum) nach Rheims. Wider Erwarten fand er jenen Landstrich von auf Beute aus-

48) A. a. O. — Hoc memorabili bello, comparando quidem Punicis et Teutonicis etc.

gezogenen Frankenschaaren verwüstet. Sie wähnten nämlich, Julian sey noch im Lande der Allemannen beschäftigt.[49]) Eine kleinere Schaar, angeblich bald aus sechshundert, bald aus tausend Mann leichten fränkischen Fußvolkes bestehend, sah durch das heranziehende Heer sich vom Rhein abgeschnitten, und beschloß in zwei an der Maas gelegenen und schon längst von den Römern verlassenen Castellen sich bis zum Eintritte günstigerer Verhältnisse zu vertheidigen.[50]) Julian wagte der Folgen wegen nicht, sie entkommen zu lassen, und sah sich deßhalb veranlaßt, in eigener Person sie dort zu belagern. — Hier zeigten die Franken auf eine glänzende Weise, wie weit sie es in der Vertheidigung fester Plätze und selbst schon halbverfallener gebracht hatten. Der Monat December verfloß und noch immer konnte das römische Heer sich der Castelle nicht bemeistern; der Januar des Jahres 358 kam, und noch immer hielt sich mit ungebeugtem Muthe die verwegene Schaar. Julian, in Besorgniß, sie möchten, als die Maas zuzufrieren begann, in einer vom Monde nicht erhellten Nacht über die Eisdecke entrinnen, ließ von Sonnenaufgang bis zum Untergang den Fluß von leichten Schiffen befahren und allenthalben das sich ansetzende Eis zerbrechen. Dadurch von allen Seiten abgeschnitten, sah sich die tapfere, aber als der Hunger unter ihr zu wüthen begann, endlich erschöpfte Schaar genöthigt, nach einer ruhmvollen Vertheidigung von vierundfünfzig Tagen sich zu ergeben. Sie wurde angeblich sogleich zum Kaiser nach Italien gebracht, aber dieser Angabe widerspricht ein anderer Zeitgenosse. Ein Streithaufe von

---

49) Ammianus Marcellinus lib. XVII. c. 2 — hac opportunitate in scelus audaciam erigente, quod Caesare in Alamannorum secessibus occupato etc.

50) A. a. O. — munimentis duobus, quae olim exinanita sunt, occupatis, se quoad fieri poterat, tuebantur.

tausend Franken, erzählt er, denen die Schneeflocken und die Frühlingsblumen gleiche Lust gewähren, vertheidigte sich muthig in einem alten verlassenen Castelle.[51]) Zwar ist es bei ihnen üblich, entweder zu siegen, oder zu sterben, aber sich ergaben sich.[52]) Julian nannte sie ihm zu Theil gewordene Geschenke und verleibte sie den einzelnen Centurien seines Heeres ein. Er fand es für gut, in der Mitte der Seinigen feste Thürme aufzustellen, denn jeder Franke wiegt, was körperliche Gestalt betrifft, viele Römer auf.[53]) — Als die Kunde von ihrer Belagerung in der Heimath erschollen war, brachen große Frankenschaaren auf, um sie zu befreien, aber sie kamen zu spät und kehrten hierauf über den Rhein zurück. Julian dagegen begab sich nach Paris, eine damals noch kleine auf einer Insel der Seine gelegene Stadt, um die ersten Monate des Jahres 358 dort zuzubringen.[54])

Mit geringen Hülfsmitteln hatte er unstreitig bisher Großes geleistet, aber Gallien war an den ihm früher geschlagenen Wunden tief erkrankt und es fehlte an Mitteln, ein großes Heer in das Feld zu stellen. Als er das Land betrat, mußten von jedem einzelnen Kopfe der Bevölkerung unter dem Namen eines Tributs fünfundzwanzig Goldstücke an den Staat entrichtet werden, aber Julian verminderte diese Abgabe in solchem Grade, daß einige

---

51) Libanius a. a. O. p. 278 — *οἷς ταυτὸν εἰς ἡδονὴν χιών τε καὶ ἄνθη κ. τ. λ.*

52) A. a. O. — *καὶ γὰρ ἐκείνοις νόμος, ἢ νικᾶν ἢν κίκτειν κ. τ. λ.*

53) A. a. O. — *καὶ τοῖς αὐτοῦ λόχοις ἀνέμιξε, πύργους τινὰς ἐφίσειν ἐγκαταμιγνῦναι κιστενῶν· οὕτως ἀντὶ πολλῶν σωμάτων ἕκαστος ἦν.*

54) Ammianus Marcellinus a. a. O. — ad quos eximendos periculo multitudo Francorum egressa; — acturus hiemem revertit Parisios Caesar.

Jahre ſpäter nur noch ſieben Goldſtücke zu entrichten waren.[55]) Von Steuernachläſſen in ſolcher Weiſe, daß von der von einem Jeden zu entrichtenden Summe ein Theil geſchenkt werde, wollte er aber aus dem Grunde nichts wiſſen, weil ihm wohl bekannt war, daß er nur den Reichen dadurch nütze, denn bei dem Eingehen der Befehle zur Steuer-Entrichtung wurden die Armen alsbald zur Bezahlung der ganzen Steuer genöthigt.[56]) Ungeachtet der allmählichen Herabſetzung ging die Kopfſteuer dennoch nicht mehr regelmäßig ein. Julian ſuchte die Noth dadurch zu mildern, daß er bei dem Präfektus-Prätorio oder Civil-Statthalter den hart Bedrängten Friſten, obgleich ſehr kurze, erwirkte. Aber dieſer, Namens Florentius, hatte durchaus die Abſicht nicht, das Land zu erleichtern, ſondern als er einen ſtarken Ausfall in den eingehenden Geldern zu finden glaubte, wollte er ſelben durch eine neue Steuer, nämlich durch eine Vermögens-Steuer decken.[57]) Mit aller Kraft widerſetzte ſich Julian dieſem unglücklich gewählten Mittel, welches die Provinz Illyrien bereits in tiefes Verderben gebracht hatte. Der Präfekt gerieth dadurch in den höchſten Unmuth und erklärte, es könne nicht geduldet werden, daß man ihn plötzlich in einen unzuverläſſigen Diener verwandle, ihn, dem der Kaiſer die oberſte Leitung der Provinz übertragen habe. Julian ſuchte ihn durch Sanftmuth zu beſchwichtigen, rechnete nun ſelbſt alle Steuer-Erträgniſſe nach, und fand, daß die Kopfſteuer nicht bloß hinreiche zum nöthigen Unterhalte des Heeres, ſondern

55) A. a. O. lib. XVI. c. 5 — pro capitibus singulis tributi nomine vicenos quinos aureos reperit flagitari etc.

56) — cum constet, ubique pauperes inter ipsa dictorum exordia solvere universa sine laxamento compelli etc.

57) A. a. O. lib. XVII. c. 3 — quidquid in capitatione deesset, ex conquisitis se supplere firmaret etc.

daß selbst noch ein Ueberschuß verbleibe. Als aber nichts destoweniger Florentius mit großer Unverschämtheit ihm die Ausschreibungen zu einer Ergänzungssteuer zur Unterschrift vorlegte, ergriff sie der Cäsar und schleuderte sie in edlem Zorn an den Boden. — Umsonst schrieb ihm jetzt selbst der Kaiser zu, er möge nicht so unklug handeln und dem Präfekten in der öffentlichen Meinung schaden; Julian antwortete, es verdiene schon Dank, wenn das allenthalben verwüstete Gallien wenigstens das Gewöhnliche gebe; von einer Vermehrung des Ertrages könne aber durchaus keine Rede seyn, weil selbst Todesstrafen den verarmten Menschen nichts mehr würden auspressen können.[58]) Das nördliche oder zweite Belgien, wozu auch, wie bereits mehrfach erwähnt wurde, das zweite römische Germanien gehörte, nahm wegen der erlittenen großen Verwüstung Julians Mitleid und Fürsorge besonders in Anspruch. Er brachte endlich Florentius dahin, daß er ihm dieses von vielfältigem Unglück niedergebeugte Land unter der ausdrücklichen Verpflichtung überließ, daß kein Steuer-Beamter irgend einen Zahlungssaumigen bedrücke. Diese Uebereinkunft gewährte den Unglücklichen, die der Cäsar in seine Obsorge nahm, einen solchen Trost, daß sie Alles zusammenrafften und ungemahnt und noch vor dem Zahlungstermine ihre Steuern erlegten.[59])

Hielt es für Julian schwer, die Finanzverhältnisse Galliens zu ordnen, um dadurch die Mittel zu gewinnen, den Allemannen und Franken einen kräftigen Widerstand entgegen setzen zu können, so war es für ihn noch viel schwieriger, dem Verfalle der Sitten und der Gerechtigkeitspflege zu steuern. Dieses war für ihn ein harter Kampf

58) A. a. O. Gratandum esse, si provincialis hinc inde vastatus, saltem solemnia praebeat, nedum incrementa, quae nulla supplicia egenis possent hominibus extorquere.

59) A. a. O.

Kampf und ein Unternehmen voller Gefahren.[60]) Wer moraliſch am Tiefſten geſunken war, der war auch des Cäſars erbittertſter Feind. Um den geſetzlichen Strafen der ſchon begangenen Verbrechen wegen zu entgehen, begingen ſie neue, und wurde es endlich unmöglich, die Schandthaten zu vertheidigen, ſo ſuchten ſie Julian wegen Vollziehung der Geſetze gehäſſig zu machen. Da jedoch die Sitten und Handlungen dieſes Fürſten den Verläumdungen kein Feld darboten, ſo verwandelten ſie auch wohl, um ihm böslicher Weiſe zu ſchaden, die ſcheußlichen Anklagen in Lobeserhebungen, und verglichen ihn nicht bloß mit dem Kaiſer, ſondern ſetzten dieſen auch herab.[61]) Die Folgen davon blieben nicht aus; die Abneigung des Conſtantius gegen Julian ſtieg mit jedem Tage, und mit Recht fragte dieſen ein edler Mann: Was hat anders das Gemüth deines Genoſſen dir entfremdet, als der Glanz deines Ruhms.[62])

Das Jahr 358 rief von Neuem die römiſchen Heere in das Feld; es wurde gefochten in Rhätien, am Unter-Rhein und im Lande der Allemannen. In dem Maße, wie Letztere gegen den Rhein vorgerückt waren, und ſich bis in die Nähe von Baſel, ſo wie am Bodenſee ausgebreitet hatten, waren die Burgundionen, wie bereits früher erwähnt wurde, nachgerückt und jetzt hatten von den untern Donauländern ſich auch ſchon die Juthungen heraufgezogen, und waren dem Allemannen-Bunde bei-

60) Mamertini pro Consulatu Gratiarum actio Juliano a. a. O. c. 4. p. 133 — sed emendatio morum, judiciorumque correctio, et difficile luctamen et periculi plenum negotium fuit.

61) A. a. O. p. 135 — callido nocendi artificio accusatoriam diritatem laudum titulis peragebant etc.

62) A. a. O. cap. 3. p. 131. Quid enim a te aliud Consortis alienavit animum, nisi gloriae tuae splendor?

getreten. Der Abſtammung nach waren die Juthungen eine gothiſche Völkerſchaft, welche Kaiſer Aurelian in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts noch an der untern Donau bekämpft hatte, und welche damals eine Streitmacht von vierzigtauſend Reitern in das Feld zu ſtellen vermochten.[63]) — In oben genanntem Jahre befanden ſie ſich bereits am Donau-Ufer gegenüber von Rhätien und grenzten ſomit an dieſes zur Präfektur von Italien und zur Provinz Illyrien gehörige Land. Das mit den Römern beſtehende Friedensbündniß, ohne Zweifel in Folge ihres Anſchluſſes an den Allemannen-Bund, vergeſſend, oder völlig aufgebend, fielen ſie in Rhätien ein.[64]) Sie verwüſteten nicht bloß das flache Land, ſondern legten ſich auch vor die Städte, und wagten, was bisher noch nicht geſchehen war, ſie zu belagern.[65]) Mit einer anſehnlichen Macht erſchien der Oberbefehlshaber Barbatio, derſelbe, der bei Augſt ſo ſchmählich ſeine Pflicht vergeſſen hatte. Obgleich von Natur träge und

---

63) Dexippi Atheniensis histor. excerpta (Zeitgenoſſe der Kaiſer Aurelian und Probus — im Corp. hist. Byzant. — T. I.) p. 5 — *κατὰ κράτος νικήσας τοὺς Ἰουθούγγους Σκύθας κ. τ. λ.* Daß nach den eigenen Angaben der griechiſchen Schriftſteller die Scythen und Gothen ihnen identiſche Namen waren, wurde ſchon Buch I. Abſchn. I. §. 2. Note 31. nachgewieſen. Im lateiniſchen Texte obiger Stelle iſt übrigens ein großer Verſtoß; bei *ἱππικῷ μὲν στρατεύσαντες εἰς μυριάδας δ'* — vier Myriaden, d. i. 40,000 Reiter — ſteht dort Trecenta equitum millia — 300,000 Reiter.

64) Ammian. Marcell. lib. XVII. c. 6. Juthungi Alamannorum pars, Italicis conterminans tractibus, obliti pacis et foederum — Rhaetias turbulente vastabant.

65) A. a. O. adeo ut etiam oppidorum tentarent obsidia. — Warum neuere Geſchichtſchreiber den häufig vorkommenden Namen der Juthungen für einen verdorbenen anſehen wollen, iſt ſchwer einzuſehen.

reicher an Worten, denn an Thaten, entwickelte er jedoch jetzt, wo keine Eifersucht gegen Julian in das Spiel treten konnte, von dem Eifer seines Heeres vorwärts getrieben, eine größere Thätigkeit. Er lieferte den Juthungen eine blutige Schlacht, welcher auch der nachherige Consul Nevita beiwohnte und drängte sie mit großem Verluste über die Donau zurück.[66])

Julian hatte unterdessen seine Vorbereitungen während seines Aufenthalts zu Paris getroffen, um an den Unter-Rhein zu ziehen. Bevor jedoch der nöthige Mundvorrath aus Aquitanien herbeigeschafft werden konnte, verging zu viele Zeit. Er beschloß daher den Monat Juli nicht abzuwarten, zu welcher Zeit der gereiften Saaten wegen die Feldzüge in Gallien gewöhnlich eröffnet wurden, sondern er ließ das noch vorhandene Getreide in Zwieback für den Bedarf von fünfundzwanzig Tagen verwandeln, jeden Krieger seinen Mundvorrath selbst tragen und brach auf.[67]) Er zog gegen die salischen Franken und gegen die Chamaver, um den von ihnen gesperrten westlichen Rhein-Arm oder die Waal, und damit auch die ungehinderte Schifffahrt nach Britannien wieder in seine Gewalt zu bekommen, und sie zu gleicher Zeit aus dem von ihnen in Besitz genommenen römischen Gebiete südlich von genanntem Flusse zu vertreiben.

Die Völkerschaft der Salier, ein Glied des Franken-Bundes, war in frühern Tagen von den Sachsen aus ihrer Heimath vertrieben worden.[68]) Zwar benennt kein alter Schriftsteller die Lage dieser ursprünglichen Wohn-

66) A. a. O.

67) A. a. O. lib. XVIII. c. 8. frumentum — ad usus diurnitatem excoctum, buccellatum ut vulgo appellant.

68) Zosimus lib. III. c. 6. τὸ Σαλίων ἔθνος, Φράγκων ἀπόμοιρον, ἐκ τῆς οἰκείας χώρας ὑπὸ Σαξόνων κ. τ. λ. ἀπελάθεντας.

ſitze, aber ſie laſſen ſich mit hoher Wahrſcheinlichkeit aus der neuen Niederlaſſung der Salier entnehmen. Von den Sachſen vertrieben, ließen ſie ſich nämlich in Batavien nieder, welches die Römer nicht mehr mit Glück zu vertheidigen und zu behaupten wußten. [69]) Sie wohnten daher muthmaßlich, bevor ihre Vertreibung erfolgte, in dem oſtwärts angrenzenden Landſtriche dieſſeits der fleviſchen Rheinmündung oder der Iſſel, der in ſeiner öſtlichen Ausdehnung gegen die Ems an die Sachſen grenzte. Mehrere Ortsbezeichnungen weiſen hier noch immer auf eine vormalige Niederlaſſung der Salier hin. Ein Theil jenes Landes heißt nämlich das Salland; dort iſt auch die jetzige Stadt Oldenſal oder Altenſal, ſo wie auch an der Iſſel oder Iſala ſelbſt der Ort Saleck, auch Salck genannt. [70]) In Folge der frühern Kriege der Franken gegen die Römer, in welchen, wie bereits erwähnt wurde, die Sachſen mehrmals die Bundesgenoſſen der Erſtern gegen Letztere waren, hatte ſich aber der Fall ergeben, daß ſelbe durch die zu ihnen, oder dem Sachſen-Vereine gehörige Völkerſchaft der Chamaver einen Einfall in das römiſche Gebiet wollten unternehmen laſſen, jedoch zu einer Zeit, wo die Franken gerade in Frieden mit Gallien lebten. [71]) Von fränkiſcher Seite wurde daher den Cha-

69) A. a. O. *αὕτη δὲ ἡ νῆσος* (Batavia) *οὖσα προτέρον πᾶσα Ῥωμαίων, τότε ὑπὸ Σαλίων κατείχετο.*

70) Vergl. Commentarius praevius ad S. Sigebertum reg. Franc. c. 6. bei den Bollandiſten, d. i. Acta Sanct. mens. Febr. T. I, 207. — Horum vestigium remanet ad Salam seu Isalam fluvium.

71) Zosimus lib. III. c. 6. *Κουάδους* (*Χαμάβους*) *μοῖραν σφῶν* (*Σαξόνων*) *ὄντας, εἰς τὴν ὑπὸ Ῥωμαίων κατεχομένην ἐκπέμπουσι γῆν.* — Schon Heine, Ritter und Reitemaier (ſ. des Erſtern Commentar zu Zosimus p. 636 und des Letztern p. 569) erklären *Κουάδους* für eine von ältern Abſchreibern verdorbene Stelle, wie auch aus den hier weiter unten folgenden alten Schriftſtellern erhellt.

mavern der Durchzug verwehrt, welche sich nach Batavien zu wenden gedachten. Gleichwohl drangen sie aber dennoch an den Rhein vor, bestiegen hier Schiffe und fuhren auf dem Strome an den fränkischen Besitzungen vorüber nach Batavien.[72] — Sowohl die Auswanderung der salischen Franken, als jene der Chamaver in genanntes Land gehört einer nicht näher bezeichneten Zeitperiode an, aber es wurde bereits nachgewiesen, daß Constantius Chlorus bei seinem Einfalle Batavien schon von verschiedenen fränkischen Völkerschaften besetzt fand, und unter den von ihm gemachten Gefangenen sich nicht bloß Chamaver, sondern auch selbst Friesen befanden.[73] — Vor der Ankunft Julians in Gallien hatten aber die Salier und zum Theil auch die Chamaver sich bereits weiter gegen Süden durch Ueberschreitung der Waal ausgedehnt. Die Salier hielten zur Zeit Julians einen ehemals römischen Landstrich besetzt, der den Namen Toxandria führte.[74] Wohl wurde Toxandria von mehrern ältern Schriftstellern für die heutige Provinz Seeland, welche, außerhalb der Schelde-Mündung gelegen, aus lauter Inseln, als Südbeveland, Nordbeveland, Schouwen, Walcheren ꝛc. besteht, aber dieser Annahme widersprechen sowohl der von Julian unternommene Feldzug gegen die Salier, da derselbe die Befreiung der Waal und die Wiedereroberung des zwischen der Maas und der Schelde gelegenen Landstriches

72) A. a. O. οἱ δὲ ὑπὸ Φράγγων ὁμόρων αὐτοῖς ὄντων κωλυόμενοι διαβῆναι κ. τ. λ.

73) Vergl. Buch 1. Abschn. 1. §. 4. Note 36. — Zosimus, der auf Chronologie wenig Rücksicht nimmt, läßt die Einwanderung der Chamaver unter Julian Statt finden, wird jedoch von Ammian widerlegt.

74) Ammianus Marcellinus lib. XVII. c. 8. — Francos, eos videlicet, quos consuetudo Salios appellavit, ausos olim in romano solo apud Toxandriam locum habitacula sibi figere praelicenter.

zum Zweck hatte, als auch die Ueberlieferungen des Plinius rücksichtlich der Toxandern, von welcher der fragliche Landstrich offenbar seinen Namen hatte. Die äußern Seiten der Schelde, sagt er, bewohnen die aus mehrern Völkerschaften bestehenden Toxandern. Nach ihnen kommen die Menapier, Moriner, Oromansaken ꝛc.[75]) Es hielten sonach die Toxandern anfänglich beide Ufer der untern Schelde besetzt, so daß östlich neben ihnen an der Maas die bisher schon ganz unbestrittenen Wohnsitze der Menapier und südwestlich die Moriner sich befanden, welchen Boulogne gehörte; dann folgten die Oromansaker. Im vierten Jahrhundert war der Volksname der Toxandern bereits verklungen, aber als Name eines von ihnen einst bewohnten Landstrichs bestand er noch fort. Er liegt zwischen der Maas und Schelde, und in diesem Striche nordwestlich von Tongern an der Jecker befindet sich noch immer der Ort Tessender-Loo.[76]) In der Nachbarschaft der salischen Franken hatten sich aber auch, wie weiter erhellen wird, die Chamaver niedergelassen, die seit ihrer Trennung von den Sachsen, da sie seit dieser Zeit unter fränkischen Völkerschaften lebten, als zum Frankenbunde gehörig angesehen werden müssen.

Julian wandte sich mit seinem Heere der Maas zu, um über Tongern in das Land der Salier vorzudringen. Als er aber dort anlangte, kamen ihm Gesandte entgegen, und stellten das Ansuchen, er möge sie in dem von ihnen

---

75) Plinius histor. natur. lib. IV. c. 31 — a Scaldi incolunt extera Toxandri pluribus nominibus. Deinde Menapii, Morini, Oromansaci etc. — Die Inseln hat er schon im cap. 29. abgehandelt.

76) Vergl. obigen Comment. praevius c. 9. — Ibi nec procul Tungris et prope Toxandriam locum sive Tessenderloo ad Demeram plurima Saliorum vestigia extant.

besetzten Lande ruhig und unangefochten wohnen lassen.[77]) Er hörte sie ruhig an, setzte ihnen aber mehrere, eben nicht sehr klare Gegenbedingungen, und schickte sie mit Geschenken heim, da er selbst in der Gegend von Tungern ihre Rückkehr erwarten wolle.[78]) Unterdessen lief eine römische Flotte von sechshundert Schiffen in den Rhein ein. Viele derselben hatte Julian aus Britannien herüberkommen, vierhundert hatte er aber binnen eines Zeitraums von zehn Monaten herstellen lassen.[79]) Die Einfahrt in den Strom war des Widerstandes von Seite der Uferbewohner wegen ein eben nicht leichtes Unternehmen, aber Julian wollte zeigen, daß er andere Mittel zu ergreifen wisse, als Florentius früher dem Kaiser vorgeschlagen hatte. Da nämlich die Salier, Chamaver und andere fränkische Völkerschaften die Verbindung der Rheinstädte mit Britannien völlig hinderten, so hatte er den Antrag gestellt, denselben für die Freigebung des Fahrwassers zweitausend Pfund Silber zu geben.[80]) Constantius hatte hierauf an Julian geschrieben und ihn zu diesem Uebereinkommen bevollmächtigt, im Falle es ihm nicht durchaus als schimpflich erscheine.[81]) Dazu konnte der Cäsar sich aber nicht entschließen, und er hatte daher

---

77) Ammian. Marcellinus lib. XVII. c. 8. — Cui, cum Tungros venisset, occurrit legatio praedictorum etc. — pacem sub hac lege praetendentes, ut quiescentes eos tanquam in suis nec lacesseret quisquam, nec vexaret.

78) A. a. O. oppositaque conditionum perplexitate, ut in iisdem tractibus moraturus etc. dum redeunt etc.

79) Juliani imper. epistola ad Senatum populumque Atheniensem a. a. O. p. 280 — *ἑξακοσίων νηῶν ἀνήγαγον στόλον· ὧν τὰς τετρακοσίας κ. τ. λ.* — *πάσας εἰσήγαγον εἰς τὸν Ῥῆνον κ. τ. λ.*

80) A. a. O.

81) A. a. O. — *ἐπεστείλεν αὐτὸ πρὸς μὲ πράττειν κελεύσας, εἰ μὴ παντάπασιν αἰσχρὸν μοὶ φανείη.*

vorgezogen, die Oeffnung der Waal mit Gewalt zu erzwingen, und zu gleicher Zeit die Salier und Chamaver von der Landseite anzugreifen. Um seinen Zweck desto sicherer zu erreichen, verübte Julian eine treulose That. Kaum hatten die Gesandten der Salier sich von Tungern entfernt, so folgte er ihnen rasch mit dem Heere nach, während Severus längs des Ufers des Flusses sie umging.[82]) Dieser plötzliche Einbruch und Ueberfall entschied. Unfähig zu einem ernstlichen Widerstande, ergab sich ein Theil der Salier der Gnade des Siegers mit Weib und Kind und den zahlreichen Heerden.[83]) Wenn daher ein anderer Schriftsteller meldet, Julian habe durchaus nicht feindlich gegen die Salier verfahren, weil sie den römischen Boden eben nicht als Feinde betreten hätten, sondern nur von den Chamavern dazu genöthigt worden seyen,[84]) so ist diese Angabe ohne Grund, da der Feldherr selbst über das Geschehene Aufklärung hinterlassen hat. Ohne Aufschub griff er hierauf auch die Chamaver an.[85]) Es kam zu keiner Schlacht, wohl aber zu vielen kleinern Gefechten, in welcher besonders auf römischer Seite ein Germane, Namens Charietto, sich auszeichnete, welcher in früherer Zeit bereits in Gallien eingewandert war, und von Trier aus während der Einfälle der Allemannen und Franken durch den kleinen Krieg nach Klephten-Art selben großen Schaden zugefügt hatte. — Die Chamaver, welche zum Theil sehr hartnäckigen Widerstand

82) Ammianus Marcellinus a. a. O. Dictoque citius secutus profectos, Severo duce misso per ripam, subito cunctos aggressus etc.

83) Julianus a. a. O. *ὑπεδεξάμην μὲν μοῖραν τοῦ Σαλίων ἔθνους κ. τ. λ.— πολλὰς βοῦς καὶ γύναια μετὰ παιδαρίων συλλαβών.*

84) Zosimus a. a. O.

85) Ammianus Marcellinus a. a. O. Chamavos itidem, ausos similia (Ansiedlung) adortus etc.

leisteten, wurden gänzlich geschlagen; Viele geriethen in Gefangenschaft, andere Schaaren aber sahen sich genöthigt, durch die Flucht in ihr früheres Gebiet sich zu retten, weßhalb auch Julian berichtet, er habe sie aus dem Lande vertrieben. [86]) Der Rest der Völkerschaft sammt ihrem Könige suchte hierauf um Einstellung der Feindseligkeiten nach. Julian sah den Frieden mit den Chamavern als nothwendig und vortheilhaft an, da, so lange sie im Besitze der Ufer der Waal sich befanden, es völlig unmöglich wurde, die festen am Rhein mit Getreide aus Britannien zu versehen, wenn sie es nicht vorüberschiffen lassen wollten. [87]) Er forderte als Bürgschaft des zu haltenden Vertrags die Stellung von Geiseln. Zwar schlugen ihm Jene hierauf vor, die Gefangenen, die er erst kürzlich gemacht habe, als solche zu betrachten, aber Julian lehnte dieses ab, da selbe in Folge des Sieges ihm gehörten, und forderte einige der angesehensten Männer des Volkes und darunter Nebigast oder Nebisgast, den Sohn des Königs. Dieser, der auf Julians Geheiß an das Ufer des Flusses gekommen war, erklärte gleich seiner Umgebung mit tiefem Schmerze, der Sohn sey, wahrscheinlich von den Römern unerkannt, im Kampfe gefallen. In kummervoller Klage machte der König seinem verwundeten Herzen Luft. Diese Scene erschütterte Julian und Thränen traten ihm in das Auge. [88]) Er gab hierauf einen Wink, und man führte den todt Geglaubten, dem er eine seinem Stande ange-

---

86) A. a. O. — alios praecipiti fuga trepidantes ad sua — abire interim permisit etc. und Julianus a. a. O. *Χαμάβους δὲ ἐξήλασα.*

87) Eunapius Sardianus Histor. (schrieb zu Anfang des V. Jahrh. — im Corp. hist. Byz. T. I.) p. 11. *Χαμάβων γὰρ μὴ βουλομένων, ἀδύνατον ἐστὶ τὴν τῆς Βρεττανικῆς νήσου σιτοκομπίαν ἐπὶ τὰ Ῥωμαϊκὰ φρούρια διακέμπεσθαι.*

88) A. a. O. *καὶ τοῖς λεγομένοις ἀκαθῶς ἐξεδάκρυσε κ. τ. λ.*

messene Behandlung hatte widerfahren lassen, zur höchsten Ueberraschung des Königs und des Volkes herbei. Er gab Nebigast seinem Vater zurück, aber um des gegebenen Wortes Beider sich zu versichern, forderte er nun, auf die Bande der Natur hauptsächlich dabei rechnend, eine Frau als Bürgin des Friedens und zwar Nebigasts Mutter. Sie wurde in das römische Lager gebracht, und Julian zog von dannen.[89]) — Ein späterer Geschichtschreiber, der den Ausgang jenes Ereignisses nicht wußte, schloß irriger Weise aus dem Umstande, daß Julian bereits Verstorbene zu Geiseln forderte, er habe dieses absichtlich gethan, um zu zeigen, daß er kein Friedens-Bündniß eingehen wolle.[90]) Die Resultate dieses kurzen Feldzuges waren für die deutschen Waffen betrübend. Die Salier und Chamaver wurden längere Zeit sowohl durch die erlittenen Verluste, als durch die eingegangenen Verpflichtungen in ihren weitern Unternehmungen nicht bloß gelähmt, sondern ein Theil ihrer kriegerischen Jugend wurde auch in das römische Heer aufgenommen. Die Salier bildeten in selbem bis zum Beginne des folgenden Jahrhunderts, wie noch näher nachgewiesen werden wird, zwei abgesonderte Streitschaaren unter dem Namen der ältern und der jüngern Salier, welche entweder fortwährend durch Werbung oder durch Kriegsgefangene unterhalten wurden.[91])

---

89) A. a. O. σπεισάμενος γοῦν, καὶ τὴν τοῦ Νεβιγάστου μητέρα μόνον αἰτήσας, ἐκείνων ὁμολογούντων τε ἅμα καὶ δόντων, ἀνέζευξεν. — Zosimus berichtet a. a. O., Julian habe den Nebigast als Geisel behalten.

90) Petrus patricius histor. (des Kaisers Justinian Gesandter an die Ostgothenkönigin Amalasuntha — im corp. Byz. hist. T. I.) p. 20 — τοῦτο δὲ τεκμήριον εἶναι τοῦ, σπονδὰς αὐτὸν μὴ ἐθέλειν ποιήσασθαι.

91) Zosimus a. a. O. lib. III. c. 8. schreibt den Ursprung jener den Legionen zugetheilten salischen Abtheilungen von diesem

Julian nahm seinen Rückweg an der untern Maas hinauf, und ließ hier drei an ihrem Ufer in gerader Linie gelegene Castelle, welche durch die Deutschen schon seit längerer Zeit waren zerstört worden, in der Eile durch das Heer wieder herstellen. [92]) Da jeder Krieger der Legionen mit Lebensmitteln auf siebenzehn Tage versehen war, so verwendete er einen Theil derselben als Mundvorrath für jene Castelle, in der Hoffnung, aus den Saaten der von den Chamavern verlassenen Landstriche den Entgang ersetzen zu können. Er taüschte sich jedoch; er fand das Getreide noch nicht gereift und großer Mangel riß nun in dem Heere ein. Die Unzufriedenheit steigerte sich fast bis zur Menterei und die Krieger vergaßen sich so weit, den Cäsar mit Spott- und Schimpfnamen zu belegen; sie, die die größten Gefahren und Entbehrungen, Kälte und Frost bestanden und erduldet hätten, seyen nun bestimmt, durch Hunger zu Grunde zu gehen. [93]) Durch Nachsicht und Milde beschwichtigte jedoch Julian die erzürnten Kriegshaufen, und führte sie in die Gegend von Mainz, wo abermals der Rhein mittelst einer Schiffbrücke übersetzt wurde. Es war das Land des Allemannen-Königs Suomar, der bei Straßburg mitgefochten, welches betreten wurde. Die Veranlassung zu diesem Einfalle wird nicht angegeben, vielleicht war aber das von den Römern im vorhergehenden Feldzuge erbaute Castell angegriffen und zerstört worden, denn es geschieht von dessen

---

Feldzuge her — ἃ (κάγματα) καὶ νῦν ἐφ' ἡμῖν ἔτι δοκεῖ περισώζεσθαι.

92) Ammian. Marcell. lib. XVII. c. 9. munimenta tria recta serie superciliis imposita fluminis Mosae, subversa dudum etc.

93) A. a. O. Julianum compellationibus incessebat et probris, Asianum appellans, Graeculum et fallacem et specie sapientiae stolidum.

Vorhandenſeyn keine Erwähnung mehr. Bei dieſem Zuge brach endlich die Kraft des ergrauten und vielfach erprobten Severus, des Oberbefehlshabers der Reiterei. Wie einſt zu kühnen Thaten aneifernd, war er es jetzt, welcher vom weitern Vordringen in das feindliche Land abrieth. Die des Landes kundigen Wegweiſer zogen ihm bald zu raſch voran, und er ließ ſie Alle mit dem Tode bedrohen, wenn ſie nicht einſtimmig die Meldung machen würden, daß ſie keinen Weg mehr in dem ihnen unbekannten Lande wüßten.[94]) Das Heer hielt nun ſtille und während dieſer Zeit erſchien König Suomar. Die kräftigen und in ihrem Widerſtande gegen ein fremdes Joch unermüdlichen Volkshaupter tief herunterzuwürdigen, iſt faſt allen Berichterſtattern jener Zeit eigen. So ſoll auch Suomar, was wohl nur für weit Entfernte geſchrieben wurde, mit gebeugtem Nacken kniefällig um Friede gebeten haben.[95]) Dieſer wurde auch ſofort unter der doppelten Bedingung zugeſagt, daß er alle in ſeinem Gebiete vorhandene Gefangene herausgebe und auf Erfordern gegen zu empfangende Beſcheinigungen Lebensmittel den Römern abliefere. Könne er jene zu gehöriger Zeit nicht vorzeigen laſſen, ſo müſſe er jede nicht beſcheinigte Lieferung gleichwohl wiederholen. Dieſe für die Allemannen höchſt läſtige Bedingung zeigte übrigens, daß Unterſchlagung im römiſchen Heere an der Tagesordnung war und Julian dieſer zu ſteuern ſich bemühte. Der Berichterſtatter verſaumte aber nicht, daraus einen Gegenſtand des Vorwurfs für

94) A. a. O. lib. XVII. c. 10 — ut ductores viarum praeeuntes alacri gradu, ultima minitando terreret, ni omnes conspirantes in unum se loca penitus ignorare firmarent.

95) A. a. O. — inter has tamen moras Alamannorum Rex Suomar etc. pacem genibus curvatis orabat etc.

den König Suomar zu schöpfen, weil er sich auf eine solche Weise behandeln lassen mußte.[96])

Das Heer nahm hierauf die Richtung in den anstoßenden Gau eines andern Allemannen-Königs, Namens Hortar, der gleichfalls bei Straßburg gekämpft hatte. Mit großer Mühe gelang es dem Tribun Nestica und dem bereits erwähnten Charietto eines Jünglings habhaft zu werden, um sich dessen als Wegweisers zu bedienen.[97]) Julian gelangte anfangs an große Verhaue, aber als sie waren umgangen worden, betrat er ein bewohntes und bebautes Land; die auf dem Halme stehenden Saaten wurden verbrannt, die Heerden geraubt, die Landbewohner erschlagen.[98]) Dieses unerwartete Unglück und die zahlreichen Legionen des Feindes veranlaßten Hortar, gleichfalls den Frieden nachzusuchen. Auch ihm wurde auferlegt, alle in seinem Gebiete befindlichen Römer herauszugeben. Wohl verhieß er dieses, aber er lieferte nur eine kleine Zahl aus.[99]) Dieses blieb dem Cäsar nicht verborgen, und als der König mit seinem Gefolge erschien, um die üblichen Geschenke zu empfangen, ließ er vier seiner angesehensten Begleiter so lange in Haft nehmen, bis alle Gefangene freigegeben wurden. Hortar mußte ferner verheißen, da Julian bereits Anstalten traf, um die von den Franken und Allemannen verwüsteten Städte wieder aufzubauen, Bauholz und sonstiges Material

96) A. a. O. susceptorum vilium more securitates accipiens pro illatis, quas si non ostendisset in tempore etc.

97) A. a. O. Hortarii nomine petendus erat regis alterius pagus etc. et correptus velociter adolescens ducitur Alamannus etc.

98) A. a. O.— urebat agros, pecora diripiebat et homines resistentesque sine ulla parsimonia contruncabat etc.

99) A. a. O. detentisque plurimis, reddidit paucos.

zu liefern.[100]) Nach Abschluß des Vertrags kehrte Julian nach Paris zurück, um hier abermals den hereingebrochenen Winter zuzubringen. Das Jahr 358 neigte sich zum Ende.

---

5. Wiedererrichtung der römischen Städte an der Rheinlinie. — Feldzug Julians gegen die Allemannen zwischen dem Main und Neckar. — Palas oder Capellatium. — Herausgabe der römischen Kriegsgefangenen. — Verhältniß Julians zu Constantius; er wird zu Paris zum Kaiser erklärt. — Zug gegen die fränkischen Attuarier auf dem rechten Ufer des Unter-Rheins. — Kaiser Constantius fordert die Allemannen zu Einfällen in Gallien auf. — Niederlage der Römer bei Sekingen. — König Vadomar; Martinus von Tours. — Zug Julians auf der Donau nach Pannonien; er stirbt.

J. 359 — 363.

Julian wurde ungeachtet der errungenen Vortheile von ängstlichen Sorgen über das nunmehrige Beginnen der Allemannen beunruhigt, und um sich wenigstens einige Gewißheit darüber zu verschaffen, welche Plane man diesseits des Rheins habe, schickte er in der Stille den Hariobaud, einen der germanischen Sprache wohl kundigen Tribun, als Gesandten an den König Hortar ab, damit er sich über das Beginnen der Grenznachbaren desselben nähere Kunde verschaffe.[1]) Die Zeit der Waffenruhe benützte übrigens Julian dazu, um wenigstens einen kleinen Theil der im zweiten Germanien seit lange schon in Schutt liegenden Städte zu besuchen und selbe von Neuem befestigen zu lassen.[2]) Du nahmst, sprach ein Zeitgenosse zu ihm,

---

100) A. a. O. civitates quoque reparari vi Barbarorum excisas, carpenta et materias etc.

1) Ammianus Marcellinus lib. XVIII. c. 2 — nullo conscio, legationis specie ad Hortarium miserat regem etc.

2) A. a. O. — civitates multo ante excisas introiret, receptasque communiret etc.

deinen Weg mehr zu bloßen Namen von Städten hin, denn zu Städten selbst, so daß deine Aufgabe wurde, deren vielmehr zu gründen, statt aus schon vorhandenen Nutzen zu schöpfen. Du glichst einem Colonisten, der ein wüstes Land beim Mangel aller Bevölkerung erst anzubauen begann. [3]) Sieben solcher verwüsteten Städte ließ Julian wieder besetzen, nämlich Erkelenz bei Jülich (Castra Herculis); Quadriburgium, Triceſimä (so benannt von der dreißigsten oder ulpischen Legion), wahrscheinlich Gulpen zwischen Aachen und Mastricht; ferner Neus an der Erft (Novesium); Bonn (Bonna), Andernach (Antunnacum) und Bingen (Bingio). In allen errichtete er Magazine, um die Getreidesendungen aus Britannien hier zu bergen. [4]) Für die Herstellung der letztern Städte sandten vertragsmäßig die Könige Suomar und Hortar vieles Bauholz, und im römischen Heere entstand ein solcher Eifer, zu dem eben so nöthigen als löblichen Werke beizutragen, daß die fremden zu den Legionen gehörigen Hülfsvölker, die dergleichen Arbeiten sich sonst nie unterziehen wollten, durch das freundliche Benehmen Julians angetrieben, Hand anlegten und selbst Balken von fünfzig Fuß Länge auf ihren Schultern forttrugen. [5]) Wahrscheinlich wurden auch die vielen allemannischen und fränkischen Gefangenen zu diesen Bauten verwendet und auf sie mag sich wohl die Stelle eines Schriftstellers beziehen, der sagt: Die Städte der Gallier erstanden von Neuem; während die Unsrigen zusahen, baueten die Barbaren die Häuser wieder auf. Sie wurden genöthigt, das Zerstörte

3) Libanius Panegyr. Juliano dictus (edit. Morelli Lutet. 1627) p. 177 — *ὥστε ἐῴκεις οἰκιστῇ γῆν ἔρημον οἰκίζοντι, τῶν προσοικούντων οὐκ ὄντων.*

4) Ammianus Marcellinus a. a. O. — ubi condi posset annona, a Britannis sueta transferri.

5) A. a. O.

wieder zu errichten, und eben die Hände, die zur Vertilgung so fertig waren, wurden jetzt unterrichtet, die Ruinen wieder in Gebaüde zu verwandeln. [6])

Unterdessen war Hariobaud von seiner Sendung zurückgekommen und sein Bericht bestimmte Julian zu einem neuen Feldzuge. Der Sammelplatz war Mainz. Der Präfektus-Prätorio Florentius und der neue Befehlshaber der Reiterei, Lupicin, wollten hier abermals eine Schiffbrücke schlagen lassen, um auf das rechte Ufer überzugehen, aber Julian widersetzte sich und erklärte, daß es unklug sey, das Land jener allemannischen Fürsten wieder zu betreten, die mit Rom bereits einen Friedensvertrag eingegangen hätten. Durch die wenige Rücksicht der Krieger könne nämlich ein neuer Bruch herbeigeführt werden. — Die nichtverbündeten Allemannen, von dem Heranzuge der Römer unterrichtet, ließen indessen dem Könige Suomar unter Drohungen bedeuten, dem Feinde den Fluß-Uebergang streitig zu machen, weil seine Gaue sich längs des Mainz gegenüber gelegenen Rhein-Ufers erstreckten. [7]) In Folge seiner Erklärung, daß seine Kraft dazu zu schwach sey, zog sich am rechten Ufer die Streitmacht der feindlichen Allemannen zusammen. Julian beharrte bei seinem Vorsatze, bei Mainz den Uebergang nicht zu bewerkstelligen, jetzt um so mehr, und zog mit dem Heere aufwärts, um einen andern wohlgelegenen Punkt zu suchen. In gleicher Höhe zogen nun aber auch die Allemannen an dem diesseitigen Ufer fort, und wenn die Zeit zur Ruhe kam, und die Römer ihr Lager aufschlugen, so bezogen sie das ihrige gleichfalls und hielten fleißig Wache.

6) Libanius a. a. O. p. 179. *Γαλατῶν αἱ πόλεις ἀνιστάντο, θεωροῦντων μὲν ὑμῶν, οἰκοδομούντων δὲ τῶν βαρβάρων.*

7) Ammianus Marcellinus a. a. O. Alamanni tamen omnes, quos etc. — Ejus (Suomari) enim pagi Rheni ripis ulterioribus adhaerebant.

Wache.[8]) Als Julian endlich einen günstig gelegenen Ort gefunden hatte, ließ er Gräben ziehen und Wälle aufwerfen, und befahl einigen Tribunen, dreihundert auserlesene mit Pfählen versehene Krieger in der Nacht an das Ufer zu führen. Sie bestiegen hier vierzig zur Rheinflotte gehörige Boote und empfingen den Befehl, in tiefstem Schweigen und mit eingezogenen Rudern dem Strome abwärts zu folgen, und während die Allemannen ihr Augenmerk immer nur auf die Lagerfeuer richten würden, am rechten Ufer zu landen. König Hortar, durchaus nicht gesonnen, den mit den Römern eingegangenen Vertrag zu brechen, aber auch befreundet mit den andern Königen, hatte Alle, die mit ihrer Streitmacht herangezogen waren, so wie alle Männer des Heeres aus königlichem Stamme und alle Häuptlinge an diesem Abend zu einem fröhlichen Gelage geladen, welches nach germanischer Weise bis nach Mitternacht dauerte.[9]) Zum größten Glücke trennten sich gerade die königlichen Gäste, als jene Römerschaar bereits heranrückte. Mehrere der Fürsten stießen zwar noch auf sie, aber sie entgingen dem Tode und der Gefangenschaft mit Hülfe der Finsterniß und ihrer Rosse. Viele aus ihrem Dienstgefolge jedoch, welches zu Fuß seine Herren begleitete, fanden den Tod, Andere aber entrannen gleichfalls vom Dunkel der Nacht begünstigt.[10]) Schrecken verbreitete sich unter den Allemannen. Ohne Zweifel im Glauben, eine größere Streit-

8) A. a. O. — ubi nostros figere tentoria procul cernebant, ipsi quoque noctes agebant exsomnes etc.

9) A. a. O. Hortarius rex etc. reges omnes et regales et regulos ad convivium corrogatos retinuit, epulis adusque vigiliam tertiam gentili more extentis.

10) A. a. O. — quos discedentes inde, casu nostri ex improviso adorti, nec interfoere nec corripere ullo genere potuerunt, tenebrarum etc.

macht habe den Rhein übersetzt, zog sich der das Ufer des Flusses bewachende Heerhaufe in das innere Land zurück. Nicht dem geringsten Widerstande begegnend, schlug jetzt Julian eine Brücke und führte das Heer in Hortars Gebiet. Ohne irgend eine Gewaltthat zu verüben, zog es durch dessen Land. [11]) Sobald es jedoch die Grenzen erreicht hatte, begann es mit Feuer und Schwert die Landstriche der feindlichen Könige zu verwüsten und rückte, Alles um sich her zerstörend, bis zu einer Gegend vor, welche damals den Namen Capellatium und Palas führte, in welcher sich die Gebiete der Allemannen und Burgundionen oder Burgunder schieden und durch Grenzsteine bezeichnet waren. [12]) Hier wurde Lager geschlagen. Da Julian den Flußübergang in ziemlicher Ferne südlich von Mainz bewerkstelligt hatte, bei seinem Vordringen keines andern Flusses mehr erwähnt wird, so ging der Zug des römischen Heeres ohne Zweifel durch den heutigen Odenwald landeinwärts zwischen dem linken Ufer des Mains und dem rechten Ufer des Neckars bis in jene Gegend, welche früher durch den alten über Murrhart, Oeringen und Jarthausen bis nach Obernburg am linken Main-Ufer sich hinabziehenden Grenzwall oder Pfahl von dem übrigen ostwärts gelegenen Germanien abgeschieden war, und einen Theil des frühern Zehentlandes gebildet hatte. Der von den Römern aber zu dieser Zeit jenem Landstriche beigelegte Name Capellatium oder Palas dürfte aus der im Munde derselben verdorbenen germanischen Bezeichnung Pfahl entstanden seyn, womit der Landbewohner auch noch immer jene alten Verschanzungslinien

11) A. a. O. per Hortarii regna transibat intacta.

12) A. a. O. — cum ventum fuisset ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia distinguebant etc.

bezeichnet.[13]) — Bis in die Nähe des ehemaligen Grenzwalles und zwar der vom Kaiser Probus neuerrichteten zweiten Linie, welche eine Strecke dem Laufe des Kochers von Bühlertann aus folgte,[14]) waren die Burgundionen zu Julians Zeit bereits vorgerückt und befanden sich, wie noch später erwähnt werden wird, mit den Allemannen im Streite wegen Salzquellen, deren das heutige Hall am Kocher noch immer besitzt.

Als das römische Heer bis in obige Gegend vorgedrungen war, erschienen die Könige Macrian und Hariobaud, zwei Brüder, um mit Julian Frieden zu schließen.[15]) Ihnen folgte König Vadomar, dessen Gebiet den südlichen Theil des hercynischen Waldes umfaßte und bei Augst an die Römer angrenzte.[16]) Wohlweislich hatte er sich mit Briefen von Seite des Kaisers versehen, dem er im Jahre 354 bei Augst bekannt geworden war. Der König wurde in dem kaiserlichen Schreiben ganz besonders empfohlen und von Julian auch deßhalb auf eine freundlichere Weise empfangen, weil er, wie eben nicht sehr glaublich berichtet wird, sich in den Schutz des römischen Staates begeben

13) Vergl. die Karte zu Leichtlens Schwaben unter den Römern, woselbst die fragliche Gegend schon mit Capellatium und Pallas bezeichnet ist. Wenn neuere Geschichtschreiber meinen, es sey völlig unnütz, zu untersuchen, wo diese Gegend gewesen sey, da es schlechterdings an Angaben fehle, so befinden sie sich in einem großen Irrthume, da solche Grundsätze alle geographischen und topographischen Forschungen, aus welchen die Geschichte häufig sehr wesentliche Aufklärungen zu entnehmen hat, entweder lähmen oder völlig vernichten würden.

14) S. Buch I. Abschn. I. §. 8. Note 45 und Text.

15) Ammianus Marcellin. a. a. O. Macrianus et Hariobaudus germani fratres et reges etc.

16) A. a. O. Rex quoque Vadomarius venit, cujus erat domicilium contra Rauracos.

habe.[17]) Da Vadomar im beſten Einvernehmen mit den übrigen Allemannenfürſten ſtand, ſo fehlte es durchaus wohl an einem Grunde, in ein Schutzverhältniß zum römiſchen Reiche zu treten, daß er aber einen Friedensvertrag mit dem Kaiſer geſchloſſen hatte, iſt bereits erwähnt worden. Macrian und Hariobaud ſtaunten bei den Zelten Julians, wo die Adler und Fahnen der Legionen und glänzende Waffengruppen aufgeſtellt waren, über dieſen kriegeriſchen Prunk, den ihr Auge zum erſtenmal erblickte, aber Vadomar als ein Grenznachbar der Römer bewunderte zwar auch das, um Eindruck zu machen, aufgehäufte Kriegsgeräthe, aber er erklärte, daß er dergleichen Dinge von früher Jugend an ſchon öfters geſehen habe.[18]) Nach gepflogenem Rathe wurde von Julian ein Friedensvertrag mit den Königen Macrian und Hariobaud abgeſchloſſen. Obgleich Vadomar nicht bloß in eigener Angelegenheit, ſondern auch Namens der Könige Ur, Urſicin und Veſtralp, die ſämmtlich bei Straßburg geſtritten, erſchienen war, um auch für ſie den Frieden zu erwirken, ſo wurde dieſer doch vor der Hand verweigert, und den Legionen der Befehl ertheilt, in ihr Gebiet einzurücken.[19]) Als ſie nach Verbrennung der Saaten und Orte, und nachdem viele Menſchen den Tod gefunden, an Julian Geſandte ſchickten, wurde aber auch ihnen der Friede bewilligt, jedoch unter der Bedingung, alle römiſche Gefangene herauszugeben.

Dieſe Forderung, der ſich die Allemannen mit Widerwillen unterwarfen, führte noch einige Schwierigkeiten herbei, die jedoch durch Julians Klugheit und Liſt beſeitigt

17) A. a. O. ab Augusto in clientelam rei Romanae susceptus.

18) A. a. O. — sed vidisse se talia saepe ab adolescentia meminerat prima etc.

19) A. a. O. — precator venerat pro Urio, et Ursicino et Vestralpio regibus etc.

wurden. Nach geschehener Raümung des Allemannenlandes ließ er alle in Gallien noch lebenden Flüchtlinge aus jenen Städten und Orten, die im frühern Kriege verwüstet worden, so wie die ihnen bekannten Namen aller jener aufzeichnen, welche in feindliche Gewalt gerathen waren.[20]) Vadomar, so wie ohne Zweifel auch die andern Fürsten hatten indessen zur Sicherung der Verträge Geiseln gestellt, und zwar jener den eigenen Sohn. Als die von ihnen entlassenen Gefangenen auf dem linken Rhein-Ufer ankamen, bestieg Julian im Angesichte des Heeres einen erhabenen Sitz und ließ die Zurückgekommenen einzeln vorüberschreiten und ihre Namen angeben, worauf die anwesenden kaiserlichen Notare ihre Zurückkunft in den schon zuvor angefertigten Verzeichnissen eintrugen. Das Resultat, daß eine sehr große Zahl der in Gefangenschaft Gerathenen fehle, wurde in der Stille dem Cäsar gemeldet. Dieser bedrohte hierauf die Gesandten mit neuem Kriege, wenn nicht alle Gefangene herausgegeben würden; er benannte alle Fehlenden mit Namen und nach ihren vorigen Wohnorten. Die Abgeordneten, über dieses vermeintliche Wunder erstaunt, schworen dem Cäsar nach ihrer Volksweise die Herausgabe zu. Sie erfolgte, und wirklich erschien noch eine solche Menge, als man nach Verhältniß von ungefähr vierzig eroberter Städte annehmen konnte.[21]) Bloß Vadomar, der durch Macht und Kühnheit aus den übrigen Fürsten hervorragte,[22]) und, wie erwähnt, seinen Sohn als Geisel in

20) Zosimus a. a. O. lib. III. c. 4.

21) A. a. O. und c. 5 — *ὅσον εἰκὸς ἦν, ἐκ τεσσαράκοντα· πόλεων καταχράτος ἁλουσῶν συνειλέχθαι.* — Julian. Epist. ad Senat. popul. Athen. p. 280 sagt, daß die Zahl der damals von ihm wiedereroberten Städte sich nicht ganz auf vierzig belaufen habe — *ἐλάττους ὀλίγῳ τῶν τεσσαράκοντα.*

22) Eunapius Sardianus a. a. O. p. 12 — *ὅτι Βαδομάριος τῇς δυνάμει καὶ τόλμῃ προσεῖχε Γερμανῶν κ. τ. λ.*

die Hände der Römer gegeben, erhob Widerſpruch gegen jene abermalige Forderung und verlangte ihn unter Drohungen zurück. Julian ſandte ihm denſelben auch wirklich mit dem Beifügen zu, ein Jüngling, wenn er auch noch ſo edel wäre, könne ihm für ſo viele römiſche Unterthanen, die ſich wohl auf dreitauſend Köpfe belaufen möchten, keinen Erſatz bieten. Der König möge ſie daher herausgeben; wo nicht, ſo lade er den Schein auf ſich, unredlich gehandelt zu haben. Während er ſich in dem befeſtigten Augſt befand, ſchickte er ihm dieſes ſchriftlich durch eine Geſandtſchaft zu.[23]) Der Erfolg wird nicht gemeldet, aber wahrſcheinlich war er ein ungünſtiger, und wurde zugleich die Urſache, welche ſpäter den König in das Verderben ſtürzte. Aus dem bereits angegebenen Umſtande, daß Julian bei jenem Einfalle in das Land der Allemannen Vadomars Gebiet gar nicht berührte, und dieſer vielmehr mit kaiſerlichen Empfehlungsſchreiben vor Julian erſchien, ergibt ſich auch der Irrthum eines Schriftſtellers, der meldet, Julian habe die Geſchlagenen bis in den hercyniſchen Wald verfolgt, den Sohn des feindlichen Heerführers Vadomar gefangen genommen und denſelben dem Kaiſer zugeſchickt,[24]) während vielmehr Vadomar den Sohn als Unterpfand ſtellte und zurückempfing. Das ſpätere Geſchick des Vaters wurde übrigens mit jenem des Sohnes verwechſelt.

Die Anzahl der befreieten Römer betrug nach Angabe eines Zeitgenoſſen zehntauſend Köpfe, eine immer noch beträchtliche Zahl, da Viele indeſſen in der Gefangenſchaft geſtorben waren,[25]) allein nach Julians eigener

---

23) A. a. O. ἤδη τε ἦν πρὸς τοὺς Ῥαυράκους, ὁ ἔστι φρούριον.

24) Zosimus lib. III. c. 4 — καὶ τὸν υἱὸν τῶν Βαρβάρων ἡγουμένου Βαδομάριου ζωγρίαν ἑλὼν κ. τ. λ.

25) Libanius Oratio sive Concio funebris a. a. O. p. 279.

Versicherung belief sich deren Zahl auf zwanzigtausend.[26]) Die Verlegenheit, die Zurückgekehrten in den oberrheinischen Städten unterzubringen, da diese seit ihrer Zerstörung noch immer in Ruinen lagen, war gleichwohl groß, und es war nicht weniger schwierig, den nöthigen Unterhalt herbeizuschaffen, weil die Feldfluren noch verödet lagen und die westwärts in das Land hineingelegenen gallischen Städte keinen Ueberfluß an Lebensmitteln besaßen, da zum Theil auch ihre Felder waren verwüstet worden. — Abermals mußte Britannien in dieser Noth helfen, und welch ein Geschenk große Ströme sind, von der Natur dazu bestimmt, die Völker sowohl zu trennen, als auch zu verbinden, zeigte sich hier. Die in der Nachbarschaft des Rheins gelegenen Wälder dazu benützend, ließ Julian an verschiedenen Orten eine bedeutende Zahl größerer Fahrzeuge erbauen. Bald schwammen achthundert Transportschiffe der See zu und fuhren nach Britannien hinüber, um mit reicher Getreideladung zur Nahrung und Saat bald wieder zurückzukehren.[27])

Mitten in seinen Siegen war Julian von Besorgnissen erfüllt. In Britannien griffen die Picten und Scoten mit Glück die römischen Legionen an und drängten sie immer mehr zurück. In eigener Person sich hinzubegeben, und Gallien sich selbst zu überlassen, wagte er um so weniger, weil die Allemannen sich noch immer in einem aufgeregten Zustande befanden und bereit schienen, abermals zu den Waffen zu greifen.[28]) Er sandte deßhalb den Oberbefehlshaber Lupicin mit den leichten Hülfstruppen der Heruler und der Bataver und mit zwei mösischen

---

26) Julianus imper. ad Senat. popul. Athen. p. 280.

27) Zosimus a. a. O. c. 5 — ὀκτακόσια πλοῖα κ. τ. λ.

28) Ammianus Marcellinus lib. XX. c. 1. Alamannis ad saevitiam etiam tum incitatis et bella.

Legionen dem bedrängten Inſellande zu Hülfe.[29]) Nun kam aber auch eine Botſchaft von Seite des Kaiſers an, welcher mehrere Abtheilungen des galliſchen Heeres forderte, um ſie an die perſiſche Grenze zu führen, wo König Sapor mit einem gewaltigen Heere ſtand. Wenn gemeldet wird, daß Mißtrauen und Mißgunſt den Kaiſer dieſe Maßregel ergreifen ließ, ſo iſt dieſe Angabe nicht unglaublich, weil die ſämmtlichen römiſchen Provinzen mit Ausnahme der dem Julian übertragenen Länder ſeit längerer Zeit eines dauerhaften Friedens genoßen und an verfügbaren Legionen ſomit kein Mangel war. Die kaiſerlichen Geſandten forderten die bereits jenſeits des Canals befindlichen Heruler und Bataver und zwei galliſche Legionen, welche die celtiſche und petulantiſche hießen,[30]) ſo wie aus jeder andern Legion eine Abtheilung von dreihundert Mann und eine beliebige Auswahl der tauglichſten Krieger aus den Schildträgern und allen fremden Hülfsvölkern. Julian konnte den Vollzug der kaiſerlichen Befehle nicht verweigern, aber er erklärte, daß die fremden Hülfsvölker vom andern Ufer des Rheins nur unter der ausdrücklichen Bedingung in römiſchen Dienſt getreten ſeyen, daß ſie nie in Ländern, welche jenſeits der Alpenkette gelegen ſeyen,

---

29) A. a. O.— velitari auxilio, Aerulis scilicet et Batavis, numerisque Moesiacorum duobus. — Die Numeri werden gewöhnlich von den Schriftſtellern mit Cohorten überſetzt, aber dieſer Annahme widerſpricht Hermias Sozomenus hist. eccles. lib. I. c. 8.— Von den Reformen Conſtantins des Großen ſprechend, ſagt er: ἐξ ἐκείνου δὲ καὶ τὰ Ῥωμαίων τάγματα, ἃ νῦν ἀριθμοὺς καλοῦσιν, d. i. von jener Zeit an empfingen die römiſchen Legionen, welche man jetzt Numeri nennt ꝛc. — Die alten Beinamen der Legionen fielen nämlich großentheils weg und alle wurden nach Numern gezählt.

30) Juliani imper. epistola ad Senatum etc. p. 283 — ὀνομάζεται δὲ οὕτω τὰ τάγματα.

verwendet würden.[31]) Es stehe daher zu befürchten, daß dieser freiwillige und unter genannter Bedingung bisher häufig stattfindende Dienstaustritt durch Verletzung derselben künftig aufhören werde.[32]) Alles war umsonst. Der kaiserliche Tribun Decentius setzte sich mit dem auserwählten Kern der Legionen und in der Hoffnung, daß die übrigen Schaaren bald nachrücken würden, nach Italien in Bewegung. Julian, der sich in großer Verlegenheit befand, bedeutete dem Präfektus-Prätorio, welcher sich unter dem Vorwande, Lebensmittel zu sammeln, nach Viene (Vienna) begeben und obige Maßregeln des Kaisers veranlaßt hatte, sich zu ihm nach Paris zu verfügen. Er kam nicht, obgleich ihm Julian ein kaiserliches Edict in das Gedächtniß rief, welches gebot, daß in sehr gefährlichen und kritischen Momenten sich der Präfekt von der Seite des Feldherrn nicht zu entfernen habe. Vergeblich war die Drohung von Seite Julians, den ihm lästigen Cäsaren-Schmuck von sich zu werfen, da er es für rühmlicher halte, auf Befehl des Kaisers sein Leben zu verlieren, als daß man ihm den Ruin und Untergang des Landes zuschreibe.[33]) Florentius verharrte in seinem Willen und kam nicht.

Die petulantische Legion, welche westwärts von Paris ihre Standquartiere hatte, fing indessen an, unruhig zu werden und einige Stimmen ließen sich in einem unter den Kriegern ausgestreuten Schreiben vernehmen, daß sie

---

31) Ammianus Marcellinus a. a. O. c. 4 — qui relictis laribus transrhenanis, sub hoc venerant pacto, ne ducerentur ad partes unquam transalpinas.

32) A. a. O. — ne voluntarii barbari milites, saepe sub ejusmodi legibus assueti transire ad nostra etc.

33) A. a. O. — ipse propria sponte projiceret insignia principatus; gloriosum esse existimans, jussa morte oppetere, quam ei provinciarum interitum assignari etc.

wie Schuldbeladene und Verdammte in die entlegensten Theile der Welt hinausgetrieben würden; ihre Weiber und Kinder, welche sie aus der ersten Gefangenschaft durch mörderische Schlachten befreit hätten, würden nun noch einmal den Allemannen dienstbar werden.[34]) Als Julian davon Kunde erhielt, gestattete er, daß die Krieger ihre Frauen und Kinder mit sich in den Orient nähmen und stellte die öffentlichen Fuhrwerke zu deren Gebrauch. Die Legion zog über Paris. Nach herkömmlicher Sitte ritt ihr Julian bis in eine der Vorstädte entgegen,[35]) belobte jene Krieger, die er persönlich kannte, erinnerte sie an schöne Thaten, munterte sie auf, getrost zum Kaiser zu ziehen, wo reiche Belohnung des Tapfern warte, und lud die Befehlshaber zur Tafel. Tiefe Niedergeschlagenheit hatte sich jedoch der ganzen Schaar bemeistert. In der Nacht brach der Unwille aus. Die Legion griff zu den Waffen und umzingelte unter ungeheurem Geschrei den Pallast des Julians. Sie besetzten alle Ausgänge, damit Niemand entweichen könne, und riefen ihn hierauf zum Kaiser aus, mit dem Ersuchen, sich öffentlich zu zeigen. Erst bei Anbruch des Tages trat Julian aus dem Pallaste hervor, und abermals erschallten Tausende von Stimmen, die ihn ihren Kaiser nannten. Entschlossen widerstand der Cäsar Allen insgesammt und jedem Einzelnen; er zeigte unverholen seinen Unmuth, hob seine Rechte in die Höhe, bat und beschwor sie, nach so vielen glücklichen Siegen ihn und sich selbst nicht mit Schmach zu bedecken. Den wahren Grund der Bewegung der Krieger durch-

34) A. a. O. — nos quidem ad orbis terrarum extrema ut noxii pellimur et damnati; caritates vero nostrae Alamannis denuo servient, quas captivitate prima post internecivas liberavimus pugnas.

35) A. a. O. lisdemque adventantibus in suburbanis occurrit ex more, laudans etc.

ſchauend, verhieß er ihnen, weil die Liebe zur Heimath ſo mächtig in ihnen vorwalte, und ihr Widerwille gegen fremde und unbekannte Länder ſo groß ſey, daß ſie keineswegs über die Alpen geführt werden ſollten.[36]) Er werde ihre Angelegenheit bei dem Kaiſer vertreten. Von Neuem erhob ſich jedoch ein furchtbares Getöſe unter den Schaaren, die ihren Unwillen, daß Julian ihren Wünſchen auszuweichen ſuchte, durch Vorwürfe und ſelbſt durch unehrerbietige Worte Kund gaben. Jetzt mußte der Cäſar, was nicht mehr abzuwenden war, geſchehen laſſen. Er wurde auf dem Schilde eines Fußgängers hoch über den Häuptern aller Krieger erhoben und mit einem donnernden Rufe als Kaiſer begrüßt.[37]) Man fragte jetzt nach ſeinem Diadem, aber da er nie eines beſeſſen hatte, ſo wollte man das Hals- oder Kopf-Geſchmeide ſeiner Gemahlin dazu benützen, und als Julian dieſes ablehnte, das Stirnband eines Schlachtroſſes dazu verwenden. Auf die abermalige Weigerung, damit ſeine Schläfe zu ſchmücken, riß Maurus, der Träger des Banners mit dem Drachen, ſeine Halskette herab und ſchlang ſie dem Cäſar als Zeichen der Kaiſerwürde um das Haupt. Auf unfreiwillige Weiſe war ſomit Julian zum Uſurpator geworden.

Die Nachricht, Gallien habe in ſeinem Schooße einen Kaiſer, durchzuckte wie ein Blitz das ganze Land. Die bereits auf dem Wege nach Italien befindlichen Schaaren kehrten unter Führung des Tribuns Sintula ohne Verzug nach Paris zurück. Julian verſammelte das Heer auf freiem Felde und hielt, umgeben von den Adlern und Fahnen der Legionen, eine Rede, in welcher er ihnen ſeine frühere Laufbahn in das Gedächtniß rief, ſo wie die

36) A. a. O.— quoniam vos dulcedo patriae retinet et insueta peregrinaque metuistis etc.

37) A. a. O.— Impositusque scuto pedestri et sublatius eminens etc.

Kämpfe, die sie gegen die unbezähmten Allemannen gefochten und den für ihre Waffen glücklichen Tag bei Straßburg.[38]) Um im Lande und im Heere die Ordnung zu fördern und treue Dienste zu lohnen, sprach er hierauf als Gesetz aus, daß kein Civilrichter und kein Kriegsbeamter, wo nicht erworbene Verdienste für sie sprechen würden, zu höhern Graden aufsteigen sollten; Jenen aber, welche die Ihrigen durch Empfehlung zu befördern versuchen würden, solle bloß Scham zum Antheile verbleiben.[39]) Die Legionen gaben auf die lauteste Weise ihren Beifall kund.

Julian setzte den Kaiser durch eine eigene Gesandtschaft von den stattgehabten Ereignissen in Kenntniß. Er bat ihn um Vergebung und betheuerte, seinen Befehlen auch künftighin nachkommen zu wollen. Er werde seine ganze Lebenszeit hindurch für die Wagenburg des kaiserlichen Heeres hispanische Pferde senden und zur Einreihung in die fremden Hülfsschaaren und in die Abtheilung der Schildträger junge Läten, die schon auf dem linken Rhein-Ufer seyen geboren worden, oder an deren Stelle solche Krieger des genannten Stammes, die sich freiwillig an seine Fahnen anschließen würden.[40]) Gallien aber, von Unglück und Leiden niedergedrückt, könne

38) A. a. O. c. 5 — indomitos antea cum jactura virium suarum repulimus Alamannos. Id sane nec praetermitti est aequum, nec taceri, quod cum prope Argentoratum illuxisset ille beatissimus dies etc.

39) A. a. O. — ut ne civilis quisquam judex, nec militiae rector, alio quodam praeter merita suffragante, ad potiorem veniat gradum, non sine detrimento pudoris eo, qui pro quolibet petere tentaverit, discessuro.

40) Ammianus Marcellinus lib. XX. c. 8 — et miscendos gentilibus atque scutariis adolescentes Laetos quosdam, cis Rhenum editam barbarorum progeniem, vel certe ex deditiiis, qui ad nostra desciscunt.

seine Söhne nicht in weitentfernte Länder mehr senden, und zwar um so weniger, als das Ende der feindlichen Einfälle noch nicht gekommen sey; deßhalb bedürften die von allen Uebeln heimgesuchten Provinzen eher eine kräftige Beihülfe von Seite des Kaisers, statt daß ihre wehrhaften Männer an die parthische oder persische Grenze beordert würden.[41]) Ob Julian diesem Schreiben ein geheimes beifügte, worin er dem Kaiser harte und bittere Vorwürfe machte, ist unverbürgt und dürfte zu bezweifeln seyn, weil er später den Athenienſern in einer eigenen Zuschrift erklärte, worin er alle seine Beschwerden gegen Constantius freimüthig auseinander setzte, daß er sich gleichwohl stets gegen diesen auf solche Weise betragen habe, wie er wünsche, daß seine Kinder sich einst gegen ihn selbst benehmen möchten.[42]) Die Gesandten fanden den Kaiser bereits zu Cäsarea in Cappadocien. Im höchsten Grade erzürnt, schwankte er, ob er nicht umkehren und das Heer gegen Julian führen solle, aber besann sich eines Bessern und zog gegen die Perser.

Um die erneuerte Kraft und den Eifer des Heeres nicht erkalten zu lassen, beschloß Julian, eine der fränkischen Völkerschaften, welche nicht aufhörte, die römische Grenze durch Einfälle zu beunruhigen, unverhofft zu überfallen. Es waren die Attuarier, welche das Ziel der Rüstung wurden.[43]) Er nahm die Richtung über Trice-

---

41) A. a. O. — nec Parthicis gentibus apponenda auxilia hinc acciri conveniet, cum adhuc nec barbarici sint impetus inferclusi etc.

42) Juliani imp. epistola a. a. O. p. 280.

43) Ammianus Marcell. lib. XX. c. 10. — Francorum, quos Attuarios vocant, inquietorum hominum, licentius etiam tum percursantium extima Galliarum.

ſmä und drang an den Rhein vor.[44]) Den Strom raſch überſetzend, fiel er unverſehens in das Land der Attuarier, die, in bergichten Gegenden wohnend, wegen der ſchroffen und rauhen Pfade ſich um ſo ſicherer glaubten, als niemals, ſo weit ſie zurückdachten, ein römiſcher Feldherr ihre Gaue betreten hatte.[45]) Julian durchzog, ohne bedeutenden Widerſtand zu finden, raſch ihr Land und zwang ſie nach einem nicht geringen Verluſte an Gefangenen und Todten den Frieden nachzuſuchen. Ohne ſich länger aufzuhalten, kehrte er mit derſelben Geſchwindigkeit über den Strom zurück, beſichtigte mit großer Aufmerkſamkeit alle Vertheidigungspunkte der Rheingrenze bis Augſt, ließ den Reſt der den Allemannen abgenommenen Orte mit Sorgfalt befeſtigen und ging über Beſançon (Besontio) nach Vienne im Süden Galliens, um hier den Winter bis zum Frühlinge des Jahres 360 zuzubringen.[46])

Conſtantius, obgleich weit entfernt, hatte dennoch nicht verabſaümt, Vorbereitungen gegen Julian zu treffen. Er dachte, ſpäter das orientaliſche Heer nach Gallien zu führen, und ließ in der Stille bereits Lebensmittel aufhaüfen. Zu Bregenz, an der Oſtſeite des Bodenſees, ſammelte er einen Vorrath von Millionen Scheffeln Waizen attiſchen Maßes und eben ſo viel Getreide wurde in den

---

44) A. a. O. in limitem Germaniae secundae etc. — Tricensimae (Tricesimae) oppido propinquabat — Rheno exinde transmisso etc.

45) A. a. O. — quod scruposa viarum difficultate arcente, nullum ad suos pagos introisse meminerant principem. Sie wohnten wahrſcheinlich in einem Theile des jetzigen Herzogthums Berg.

46) A. a. O. — reversus pari celeritate per flumen, praesidiaque limitis explorans diligenter et corrigens, adusque Rauracos venit, locisque recuperatis etc.

cottischen Alpen aufgelagert.[47]) Beide Punkte bezeichnen somit die Wege, auf welchen er heranzurücken beabsichtigte; einerseits auf der Heerstraße von Verona durch das obere Etschthal an den Bodensee, welchen Weg auch einst der Cäsar Tiberius bei der Eroberung Rhätiens eingeschlagen und andererseits auf der Heerstraße von Mailand durch die cottischen Alpen in das südliche Gallien. Um aber Julian von Neuem zu beschäftigen und ihn zu verhindern, feindlich in Italien gegen ihn aufzutreten, griff er zu dem von mehreren Kaisern bereits angewandten Mittel einer verrätherischen Politik und munterte nun selbst die Allemannen zu Einfällen in Gallien auf, indem er ihnen Geld übersandte und Julian als seinen Feind bezeichnete.[48]) Während dieser noch zu Vienne verweilte, kamen Boten von dem Oberrhein und meldeten, daß die Allemannen bereits die Grenzen überschritten hätten. König Vadomar, früher schon mit Empfehlungsschreiben vom Kaiser versehen, war ein Werkzeug in dessen Händen geworden, um Julian in unerwartete Verlegenheiten zu stürzen. Er hatte von Constantius den Auftrag erhalten, die Grenzprovinz anzugreifen.[49]) Seine Allemannen verwüsteten bereits die an Rhätien grenzenden gallischen Landstriche,

---

47) Juliani epistola etc. a. a. O. p. 286. *καὶ περὶ τοὺς Γαλλικοὺς ὅρους ἐν ταῖς πλησίον πόλεσιν εἰς τριακοσίας μυριάδας μεδίμνων πυρῶ κατειργασμένα ἐν τῇ Βριγαντίᾳ· τοσοῦτον κ. τ. λ.*

48) A. a. O. ic. *ὃ δὲ ἀντὶ τούτων ἐπεβάλετ ἡμῖν τοὺς Βαρβάρους· ἐχθρὸν δὲ ἀνηγορεύσε μὲ παρ' ἐκείνοις· καὶ μισθοὺς ἐτελέσεν, ὅπως τὸ Γαλλιῶν ἔθνος κορθηθείη.*

49) Ammianus Marcellinus lib. XXI. c. 3 etc. hunc (Vadomarium) sibi fore existimans fidum, secretorumque taciturnum executorem et efficacem, mandabat (si famae solius admittenda est fides. — Vergl. aber Note 52, 53, 59 u. 61) scribebatque, ut — subinde collimitia sibi vicina vexaret etc.

ſomit einen Theil Helvetiens.[50]) Gegen ſie brachen ſogleich die celtiſchen und petulantiſchen Heeresabtheilungen unter Anführung des Comes Libino von Vienne auf. Vadomar zog ſich bei ihrem Annähern nach Sekingen (Sanctio) auf dem rechten Rhein-Ufer unterhalb Laufenburg zurück. Libino rückte verwegen nach, während mehrere Streithaufen der Allemannen bereits die Seiten-Thäler unbemerkt beſetzt hatten. Mit großem Ungeſtüme ſtürzten die Römer vor, aber ihr Führer war der Erſte, der fiel. Mit Erbitterung wurde von beiden Seiten gefochten, doch die Allemannen drangen in ſolchen Maſſen vor, daß ſie das römiſche Heer völlig auseinander ſprengten. Wenn gleichwohl der Berichterſtatter verſichert, die Geſchlagenen hätten nur wenige Todte und Verwundete gehabt,[51]) ſo iſt dieſes bei einem geworfenen und zerſprengten Heere nicht glaubhaft und gerade das Gegentheil iſt der Natur eines ſolchen Kampfes angemeſſen. Des Königs Einverſtändniß kam durch einen unglücklichen Zufall an den Tag. Vadomar ſandte nämlich einen ſeiner Schreiber oder Notare mit einem an den Kaiſer gerichteten Briefe ab, aber da jener in die Hände der römiſchen Vorpoſten fiel, ſo wurde das Geheimniß verrathen.[52]) Eben ſo wurden mehrere Schreiben des Conſtantius ſelbſt und eines nicht näher bezeichneten Taurus, jedoch wahrſcheinlich des Conſuls, aufgefangen.[53])

Da

50) A. a. O. Alamannos a pago Vadomarii exorsos — vastare confines Rhaetiis tractus, nihilque sinere intentatum.

51) A. a. O. — certamen committitur obstinatum et urgente magnitudinis mole disjecti sunt nostri, occisis paucis et vulneratis.

52) A. a. O. capto enim a stationariis militibus notario, quem miserat ad Constantinum, scrutatoque etc.

53) Juliani epist. p. 286. *καὶ γὰρ ἃς γέγραφεν ἐπιστολὰς ὑπὲρ τῶν βαρβάρων κομισθείσας ἐδεξάμην κ. τ. λ. καὶ τὰς ἐπιστολὰς Ταύρου.*

Da Julian den Gegner durch Waffengewalt nicht zu bezwingen vermochte, so entwarf er den Plan, ihn auf eine hinterlistige und treulose Weise zu verderben, um sich und Gallien sicher zu stellen. Er ordnete den Notar Philagrius, späterhin Comes des Orients, an den Oberrhein ab, und gab ihm unter andern Aufträgen auch einen versiegelten Befehl mit, welchen er erst zu eröffnen habe, wenn König Vadomar nach geschehener Einladung sich auf das linke Rhein-Ufer begeben haben würde. Vadomar kam; er benahm sich so, als befinde er sich mit den Römern im tiefsten Frieden und als sey von seiner Seite nicht das Mindeste geschehen. Er besuchte den Befehlshaber der Grenztruppen, sprach jedoch nach seiner Gewohnheit wenig und nahm eine Einladung desselben zu einem Gastmahle an, wobei auch Philagrius erscheinen würde.[54]) Angeblich erinnerte dieser sich jetzt erst, was kaum glaublich, jenes versiegelten Befehls und begab sich in seine Wohnung zurück, um denselben zu eröffnen. Als der König und die geladenen Gäste sich trennen wollten, ließ er denselben in enge Haft nehmen und las den erhaltenen Auftrag vor. Vadomars Gefolge, da desselben im kaiserlichen Schreiben nicht gedacht war, wurde gezwungen, sich auf das linke Rhein-Ufer zurückzubegeben.[55]) Der König wurde zu Julian gebracht und auf dessen Geheiß, ohne irgend eine Kränkung weiter erfahren zu haben, nach Hispanien geschickt.[56]) Der Zweck Julians, das wegen seltner Thatkraft und seines Unternehmungsgeistes

---

54) Ammianus Marcellinus lib. XXI. c. 4 — transgressus Vadomarius flumen, ut nihil in profunda pace metuens, nihilque — pauca locutus ex more etc.

55) A. a. O. Finitisque epulis, Vadomarium fortiter apprehensum — comitibus ejus ad sua redire compulsis, super quibus nihil etc.

56) A. a. O. — missus est ad Hispanias.

von ihm gefürchtete Volkshaupt zu entfernen, um, wenn er feindlich gegen Constantius auftreten würde, denselben nicht in seinem Rücken zu lassen,[57]) war somit durch eine treulose That erreicht, aber das Schicksal wollte nicht, daß Vadomar als Gefangener den Rest seiner Tage gleich König Chnodomar vertrauern, sondern es umgab ihn noch mit Glanz und vertrauete ihm die Obhut über ein altberühmtes Land. Auf das Geheiß eines Kaisers, entweder des Constantius oder eines seiner nächsten Nachfolger, aus der Gefangenschaft befreit, erhielt er den Oberbefehl über Phönizien an der Ostküste des Mittelmeeres. Er war, wie ein Zeitgenosse versichert, ein vielgewandter und schon von früher Jugend an in jeder List wohlerfahrner Mann, welche Seite seines Charakters er auch in Phönizien bethätigt habe.[58])

Den vom Kaiser an Gallien begangenen Verrath glaubte Julian zu seinem Vortheile benützen zu müssen; er ließ daher dessen aufgefangene Schreiben in veranstalteten Volksversammlungen vorlesen. Die Anhänger, die Constantius bisher noch hatte, schloßen sich nun an Julian an.[59]) Hierauf beschloß er die von Libino erlittene Niederlage zu rächen. Die Allemannen, keines Angriffes sich versehend, wurden unverhofft überrascht, als er in tiefer Nacht und in größter Stille den Uebergang über den Rhein bewerkstelligt hatte. Ihr Land wurde verwüstet, der Friede

57) A. a. O. ꝛc. ne Juliano discedente a Galliis, immanissimus homo provinciarum statum etc.

58) Ammianus Marcellinus a. a. O. lib. XXI. c. 3. — ad perstringendum fallendumque miris modis ab aetatis primitiis callens, ut postea quoque ducatum per Phoenicen regens ostendit.

59) Socrates schol. a. a. O. lib. III. c. 1 — *διέσυρε δὲ τὸν Κωνστάντιον κατὰ πόλεις, ἀναγινώσκον αὐτοῦ δημοσίᾳ τὰς πρὸς τοὺς βαρβάρους ἐπιστολάς.*

jedoch ihnen bewilligt, nachdem sie verheißen hatten, das römische Gebiet ferner nicht mehr zu beunruhigen.[60]) Bei diesem Zuge erhielt Julian neue Belege über die Aufreizung des Kaisers. Die Allemannen erklärten durch ihre Gesandten, daß Constantius sie zu Einfällen aufgefordert habe und ließen die Briefe vorzeigen.[61])

Die Reihe der Feldzüge des Cäsars oder Kaisers gegen die Deutschen war mit diesem Streifzuge geschlossen. Eines merkwürdigen und in der christlichen Kirche später hochberühmten Mannes, welcher gegen die Uferbewohner des Rheins mitgefochten hatte und in der Folge Bischof von Tours wurde, ist nach den Ueberlieferungen eines Zeitgenossen hier noch in der Kürze zu gedenken. Martinus, ein geborner Pannonier aus Sabaria (Stein am Anger), dessen Vater bis zur Würde eines Tribuns emporgestiegen war, diente als Krieger im Heere Julians, jedoch gegen seinen Wunsch, da er in Folge einer kaiserlichen Verordnung, daß zunächst die Söhne der Veteranen den Legionen einzuverleiben seyen, war ausgehoben worden. Während der ersten Regierungsjahre Julians, wo gegen die Franken gestritten wurde, befand sich Martinus mit seiner Heeresabtheilung während eines Winters zu Amiens (Ambiani), und hier unter dem Thore der Stadt ereignete sich jene vielgefeierte Handlung, wo er, bei strenger Kälte einem beinahe nackten Armen begegnend, seinen Kriegsmantel mit dem Schwerte durchhieb und dem Entblößten die Hälfte desselben gab. Erst in seinem achtzehnten Jahre hatte er die christliche Taufe empfangen. Als Julian bei einem der Feldzüge gegen die Allemannen

60) Ammianus Marcellinus a. a. O. c. 4.

61) Socrates a. a. O. *οἱ δὲ διεκρεσβεύοντο πρὸς αὐτὸν, δεικνύντες ὡς τὰ βασιλέως γράμματα εἰς τὴν Ῥωμαίων χώραν καρεῖναι κελεύει αὐτοὺς, καὶ τὰς ἐπιστολὰς ἐπεδείκνυον.*

das ganze Heer bei Worms zusammengezogen hatte,[62] und Geldgeschenke an die Krieger vertheilen ließ, trat Martinus hervor und begehrte von Julian seine Entlassung aus dem Heerverbande, da er sich dem Dienste des Christengottes geweiht habe und keine Waffen mehr tragen dürfe.[63] Auf Julians Äußerung, daß er bloß seine Religion vorschütze, um seine Furcht zu verbergen, erklärte Martinus tief gekränkt, er werde in der nächsten Schlacht kämpfen, aber ohne Schild und Helm, um zu beweisen, daß er keine Furcht kenne. Er kam in Haft. Als am folgenden Tage aber eine Gesandtschaft von Seite der bedrohten Allemannen erschien, wurde sein Anerbieten vereitelt und Julian entließ ihn aus dem Heere. Er begab sich hierauf nach Poitiers (Pictava) zum Bischof Hilarius, einem durch Frömmigkeit und Charakterstärke ausgezeichneten Mann und erwarb sich allmählich durch Verbreitung der christlichen Lehre einen unvergänglichen Ruhm.[64] Die christliche Kirche hatte in Gallien bereits feste Wurzeln geschlagen, und besonders glänzten um und nach der Mitte des vierten Jahrhunderts die Bischöfe Maximin und Paulinus von Trier, Fägadius von Agen (Aginum) und Servatius von Tongern; die Bischöfe Saturninus von Arles und Paternus von Perigeux (Petrocorium) waren dagegen dem Arianismus zugethan.[65] Daß Julian dem alten Götter-Cultus sich heimlich zuwandte, und

62) Sulpitius Severus (lebte, wie bereits erwähnt, gegen das Ende des IV. Jahrh.) Vita beati Martini in der Bibliotheca veter. patrum des Gallandi T. VIII. c. 4. Irruentibus intra Gallias Barbaris Julianus Caesar coacto in unum exercitu apud Vangionum civitatem etc.

63) A. a. O. Christi ego miles sum, pugnare mihi non licet etc.

64) Vergl. auch Gregorius Turonensis (bei Bouquet script. rer. Gallic. et Francicarum T. I.) lib. I. c. 34, 36, 43.

65) Sulpitius Severus Historia sacra a. a. O. lib. II. c. 37, 39, 44, 45. und Gregor Tur. a. a. O. lib. I. cap. 35.

ſein Heil von den Wahrſagern und Auguren erwartete, würde ihn in der öffentlichen Meinung vernichtet haben, wenn er ſeinen Abfall öffentlich auszuſprechen gewagt hätte. So aber, um die Mehrzahl der Gallier nicht mit Haß gegen ſich zu erfüllen, huldigte er wenigſtens den chriſtlichen Gebräuchen und erſchien deßhalb auch während ſeines Aufenthaltes zu Vienne im Monat Januar, wo die Chriſten das Feſt der Erſcheinung des Herrn feierten, in deren Kirche und betete auf feierliche Weiſe.[66]) Was übrigens die Gallier ihm waren und wie ſehr er Urſache hatte, ſie nicht zu kränken, das hat Julian ſelbſt ausgeſprochen. Die Celten, ſagt er, liebten mich wegen Aehnlichkeit der Sitten in ſo hohem Grade, daß ſie nicht bloß für mich zu den Waffen griffen, ſondern auch von freien Stücken mir große Geldſummen gaben, und wenn ich ſie ausſchlug, mich häufig zu ihrer Annahme zwangen, aber dennoch ſonſt in allen Stücken meinen Befehlen bereitwillige Folge leiſteten.[67])

Er hatte endlich nach langer Ueberlegung den Entſchluß gefaßt, um allen geheimen Nachſtellungen des Kaiſers zu entgehen und durch Zögern nicht das gleiche Schickſal mit ſeinem unglücklichen Bruder Gallus zu erfahren, offen mit Conſtantius zu brechen. Er erklärte dem bei Augſt verſammelten Heere, daß er durch Gottes und ſeine Gunſt ſey Kaiſer geworden, aber mit Beihülfe des Glückes ſtrebe er nach Höherm; er wolle die Legionen in die

---

66) Ammianus Marcellinus a. a. O. lib. XXI. c. 2. Utque omnes — ad sui favorem illiceret, adhaerere cultui Christiano fingebat, a quo jam pridem occulte desciverat etc. — feriarum die, quem celebrantes mense Januario Christiani Epiphania dictitant, progressus in eorum ecclesiam, solemniter numine adorato discessit.

67) Juliani imper. Misopogon a. a. O. p. 360 — *Κελτοὶ μὲν γὰρ οὕτω μὲ δι' ὁμοιότητα τρόπων ἠγάπησαν, ὥστε κ. τ. λ.*

nur schwach besetzte Provinz Illyrien und von da nach Dazien führen.[68]) Das Heer brach in lauten Beifall aus; die Krieger schlugen auf ihre Schilde, zogen dann die Schwerter, hielten sich die Schneide über den Nacken, und schworen dem Kaiser unter fürchterlichen Verwünschungen gegen sich selbst, wenn sie meineidig würden, Treue und Gehorsam zu. Nebridius, der Präfektus-Prätorio, verweigerte ganz allein den Eid, weil er von Constantius so viele Wohlthaten empfangen habe. Als das Kriegsvolk auf ihn eindrang, um ihn zu tödten, stürzte er dem Kaiser zu Füßen und dieser bedeckte ihn mit seinem Kriegsmantel. Er entließ ihn ungekränkt in seine Heimath nach Tuscien.[69])

Julian brach von Augst im Jahre 361 mit dem Heere auf und zog durch einen Theil des hercynischen Waldes, welcher den Namen des Marcianischen führte, den Ufern der Donau zu, an welchen sich die Heerstraßen hinzogen.[70]) Ohne Zweifel hatte er sich der Einwilligung der Allemannen versichert, obgleich ihrer Beistimmung von den Zeitgenossen vielleicht deßhalb nicht gedacht wird, um das Kühne und Ungewohnte, welches in diesem Zuge lag, nicht zu schwächen. Wie bei den frühern Einfällen in Allemannien, so vernahm das Heer auch jetzt lauter unbekannte Namen von einzelnen Landstrichen, Flüssen und Bergen,[71]) denn der eingewanderte germanische Stamm,

68) Ammianus Marcell. lib. XXI. c. 5. — ad Augustum elatus sum culmen Deo vobisque fautoribus etc.

69) A. a. O.

70) A. a. O. c. 8. Discedens inter haec Julianus a Rauracis etc. profecturus itaque per Marcianas silvas, viasque junctas Istri fluminis ripis.

71) Mamertinus Gratiarum actio pro Consulatu Juliano etc. a. a. O. c. 6 — qui paullo ante inaudita regionum, fluviorum, montium nomina exercitu victore peragraverat, per ultima ferarum gentium regna, calcata etc.

wenn er auch manche Ortsbenennungen in seine Sprache übertrug, schöpfte seinen Ansiedlungen und ihrer Umgebung neue Namen aus dem eigenen Idiome. Um alle Gegenden Rhätiens von dem Rufe seines Zuges zu erfüllen, und einer allenfallsigen Mißachtung und feindlichen Gesinnung der Bevölkerung wegen der Schwäche seiner Streitmacht vorzubeugen, theilte er sein Heer in drei Streithaufen.[72]) Auf den dem Kriegsvolke bekannten, auch nach Italien führenden Wegen, d. i. durch das rhätische Gebirg sandte er eine Abtheilung unter den Befehlen des Jovinus und Jovius; eine andere, geführt von Nevita, dem Oberbefehlshaber der Reiterei, zog durch das zwischen dem Gebirg und der Donau gelegene Land und Julian selbst nahm die Richtung gegen letztern Fluß.[73]) Er war mit solchem Mißtrauen gegen die Rhätier erfüllt, daß er jenen Abtheilungen den Befehl gab, rasch durch das Land zu ziehen, und stets nächtliche Wachen und Posten auszustellen, damit sie nicht unversehens überfallen würden.[74]) Die Zahl aller Streiter, die er aus Gallien mit sich nahm, betrug dreiundzwanzig tausend Mann; zwanzigtausend zogen zu Lande. Den Rest führte Julian mit sich, um zu Schiff auf der Donau nach Sirmium in Pannonien zu eilen, welches den Legionen als Sammelplatz bezeichnet war.[75]) Als er einen Ort erreicht hatte, wo selbe schiff-

72) Ammianus Marcellinus a. a. O. — id verebatur, ne contemtus ut comitantibus paucis, multitudinem offenderet repugnantem etc.

73) A. a. O. — et agminibus distributis per itinera Italiae nota quosdam, — alia per mediterranea Raetiarum.

74) A. a. O. Ocius graderentur, stationesque nocturnas agerent et vigilias, ne improviso invaderentur excursu.

75) Zosimus lib. III. c. 10. ἐλθὼν δὲ εἰς Ῥαιτοὺς κ. τ. λ. — αὐτὸς μὲν ἅμα τρισχιλίοις κ. τ. λ. δισμυρίους δὲ πεζῇ τὸ Σίρμιον καταλαμβάνειν διέταττεν κ. τ. λ.

bar wurde (muthmaßlich bei dem jetzigen Ulm nach dem Einſtrömen der Iller) und wo ein günſtiger Zufall ihn eine ſehr große Zahl von Booten finden ließ, vertrauete er ſich und ſeine Schaar den Wellen an und fuhr ſtill und ohne zu landen, da er an keine koſtbaren Speiſen gewohnt war, ſondern mit weniger und gewöhnlicher Nahrung ſich begnügte, an allen Städten und befeſtigten Lagern vorüber.[76]) Wenn daher ein anderer Zeitgenoſſe berichtet, dieſer Zug habe einen großartigen Anblick dargeboten, indem ununterbrochene Reihen von Zuſchauern beiderlei Geſchlechts und jeden Standes, Bewaffnete und Waffenloſe auf dem rechten Ufer des berühmten Fluſſes ſich dargeboten, während auf dem linken die Germanen kniefällig um ihr Leben gebeten hätten,[77]) ſo fällt dieſe Erzählung einem nicht wohl angewandten oratoriſchen Schmucke anheim, um einen Eilzug in einen Triumphzug zu verwandeln. Am eilften Tage kam Julian bereits in Sirmium an. Alle waren außer ſich vor Erſtaunen, denn als der Ruf erſchallte, der Kaiſer ſey da, dachte die Mehrzahl noch an Conſtantius. Sobald das Landheer angekommen war, erließ Julian Briefe an den Senat und an das italiſche Heer, ſo wie an die ſtets von ihm geliebten Hellenen und namentlich an die Athenienſer, Lacedämonier und Corinther, und ſetzte ſie von den Beweggründen ſeiner Heerfahrt in Kenntniß. Er rückte hierauf nach Naiſſus (Niſſa in Servien) und befragte hier mit den Opferprieſtern die Eingeweide der geſchlachteten Thiere

76) Ammianus Marcellinus lib. XXI. c. 9 — cumque ad locum venisset, unde navigari posse didicit flumen etc. per alveum ferebatur occulte, ideo latens, quod toleranter et fortiter nullius cibi indigens mundioris etc.

77) Mamertinus a. a. O. Quae navigationis illius fuit pompa, cum dexteriorem incliti fluminis ripam etc. — ad laevam in miserabiles preces genu nixa Barbaria.

um Rath. Eine von Byzanz kommende Reiterschaar brachte ihm bald darauf die Nachricht, Constantius sey zu Mopsucrene in Cilicien an einem hitzigen Fieber verschieden.[78])

Nicht volle zwei Jahre herrschte Julian noch als Kaiser nach dem Tode des Constantius. Er sah Gallien und den Rhein, die Allemannen und die Franken nicht wieder. Der Orient nahm jetzt seine ganze kriegerische Thätigkeit in Anspruch, wo Chaldäa, Babylonien und Assyrien der Kampfplatz gegen die Perser geworden waren. In einer am 26sten Juni des Jahres dreihundert dreiundsechszig den Persern gelieferten Schlacht wurde er von einem saracenischen Lanzenreiter tödtlich verwundet und starb in seinem zweiunddreißigsten Lebensjahre.[79]) Wenn ein anderer Schriftsteller meldet, die Lanze eines Reiters habe ihn, den Waffenlosen, während er mit nur einem Begleiter dahin geeilt sey, verwundet,[80]) so paßt diese Waffenlosigkeit eines Kaisers und Oberfeldherrn nicht wohl zu einer Schlacht, noch weniger aber scheint die Ueberlieferung eines dritten Berichterstatters glaublich, welcher meldet, daß, obgleich der König der Perser nach der Schlacht eine Belohnung für Jenen ausgesetzt habe, durch dessen Hand Julian gefallen sey, kein Krieger des persischen Heeres sich zur That bekannt und den ausgesetzten Lohn in Anspruch genommen habe, weßhalb auch in ihm der Glaube entstanden sey, Julian habe durch die Hand eines der

78) Zosimus a. a. O. lib. III. c. 10 u. 11. und Ammian. lib. XXI. c. 12—15.

79) Philostorgius histor. ecclesiastica lib. VII. c. 15. *καὶ τοὺς ὑποσπόνδους κονταφόρους Σαρακηνοὺς· ὧν εἷς ἐπὶ τὸν Ἰουλιανὸν κ. τ. λ.*

80) Libanii Concio sive Oratio funebris a. a. O. p. 303 etc. *ἐσπευδε σὺν ἑνὶ θεράποντι· δόρυ δὲ ἱππέως ἐπ' αὐτὸν ἐνεχθὲν ὅπλον κ. τ. λ.*

Seinigen ſein Leben verloren. Wenn jedoch der ſaracenis-ſche Reiter, der den Kaiſer erſtach, nach vollbrachter That etwa ſelbſt fiel, ſo war jedenfalls Niemand mehr vorhanden, der jenen Preis für ſich hätte in Anſpruch nehmen können. Daraus aber, daß kein Perſer ſeine Rechte auf dieſen geltend machte, läßt ſich keineswegs folgern, Julian ſey von einem römiſchen Krieger ermordet worden.[81]) Der höchſte Ruhm wäre ihm zu Theil geworden, wenn er vom chriſtlichen Glauben nicht abgefallen wäre, ſo aber verfiel er den Verwünſchungen der ſich immer weiter verbreitenden Chriſten, und wurde ein Gegenſtand tiefer Abneigung. Einer der größten Männer der Kirche ſchrieb: Julian, der Verräther ſeiner eigenen Seele und der Verderber des chriſtlichen Heeres, empfand die Hand Gottes in Medien, welchen er in Gallien zum erſtenmale verläugnet hatte.[82])

---

81) Hermias Sozomenus hist. eccles. lib. VI. c. 1 — ἀλλ' ἔδοσαν ἡμῖν, παρ' ἡμῖν αὐτοῖς τὸν σφαγέα ζητεῖν.

82) S. Hieronymi epist. (er war ſchon geboren, als Julian ſtarb) a. a. O. epist. III. p. 15. Julianus, proditor animae suae et Christiani jugulator exercitus, Christum sensit in Media, quem primum in Gallia denegarat.

Zweites Buch. Erster Abschnitt.

1. Kaiser Valentinian I. — Die Allemannen greifen wegen Beleidigung ihrer Gesandten zu den Waffen. — Einfall in Gallien; Treffen bei Charpeigne an der Mosel. — Schlacht bei Chalons an der Marne. — Der Kaiser wird geschlagen. Einfälle der Franken und Sachsen von der Land- und Seeseite. — Der Allemanne Rando plündert Mainz. — Heerzug Valentinians vom Oberrhein aus über die Donauquellen an den Neckar; Schlacht bei Sülchen. — Die Rhein-Linie wird von Neuem befestigt. — Heerverhältnisse und Galliens Lage.

J. 363 — 370.

Bevor noch die Nachricht vom Tode Julians in den Süden und Westen Europas gelangen konnte, wählte das orientalische Heer einen neuen Kaiser. Die Pallast-Partei wollte einen der Ihrigen zu dieser hohen Würde erheben, aber Nevita und Dagalaiph und die am Hofe befindlichen Gallier forderten einen Waffengefährten als Oberhaupt. Die Wahl entschied sich schnell zu Gunsten Jovians, des bisherigen Befehlshabers der kaiserlichen Leibwache. Er lebte jedoch zu kurz, um als Kaiser den Occident wieder zu sehen. Da die Uebermacht der Perser seit Julians Hintritt völlig entschieden war, so schloß Jovian mit dem König Sapor Frieden und trat fünf von den Römern längst eroberte Landstriche jenseits des Tigris mit allen Castellen und Städten an Persien ab. Auf dem Rückwege nach Europa begriffen, beschloß der Kaiser seine kurze Laufbahn bereits am 24sten Februar des Jahres 364 in Klein-Asien in der bithynischen Grenzstadt Dadastana.

Abermals schritt das Heer zur Wahl. Sie fiel auf einen von Julian des Glaubens wegen zurückgesetzten Befehlshaber, Namens Valentinian. Er war als Tribun der Legion der Cornuten, weil er fest am christlichen Glauben hing, von Julian aus Gallien entfernt und mit Beibehaltung seiner Würde nach Selymbria am Propontis verwiesen worden. Unter der kurzen Regierung Jovians blieb Valentinian vergessen, aber nach dessen Tod zog ihn Sallustius, der Befehlshaber der Leibwache, aus dem unverdienten Dunkel und erklärte, Keiner wäre fähiger, die Schicksale des Reiches zu lenken, als Valentinian. Er wurde hierauf zu Nicäa in Bithynien am 26sten Februar des Jahres 364 als Kaiser ausgerufen.[1] In Anwesenheit des Heeres erklärte er sofort die Nothwendigkeit, einen Reichs-Gehülfen anzunehmen, und als er sich hierauf mit den Primaten des Heeres berieth und Alle zauderten, einen Namen zu nennen, sprach Dagalaiph mit edlem Freimuth: Kaiser, wenn du deine Familie liebst, so bietet sich dir dein Bruder dar; liebst du aber den Staat, so suche den Mann, den du mit dem Purpur schmücken willst.[2] Der Kaiser suchte aber nicht, sondern wählte seinen Bruder Valens, und eine üppige Saat von Unheil sproßte daraus hervor.

Die Zeitverhältnisse forderten eine schleunige Theilung des Reichs, denn allenthalben hatten die Grenzvölker wieder zu den Waffen gegriffen. Die Allemannen verwüsteten wiederum Gallien und Rhätien, die Sarmaten und Quaden Pannonien, die Gothen Thrazien, die Picten, Sachsen und Scoten Britannien und in Afrika erhoben

1) Chronicon Paschale sive Alexandrinum im Corp. hist. Byzant. T. II, 237 u. 240.

2) Ammianus Marcellinus lib. XXVI. c. 4. — Si tuos, inquit, amas, Imperator optime, habes fratrem; si rempublicam, quaere, quem vestias.

ſich wieder die Auſtorianer und die mauriſchen Stämme.[3]) — Zu Niſſa theilten die beiden Kaiſer das Reich; Valens erhielt den Orient und Valentinian wählte den Occident. Er nahm Jovinus als Leiter und Lenker aller Heeresangelegenheiten, ſo wie den Dagalaiph als Oberbefehlshaber der Reiterei mit ſich nach Mailand, während Germanianus als Präfektus-Prätorio die Oberaufſicht über die Civil-Verwaltung Galliens erhielt. Valentinian wandte ſogleich ſeine Obſorge der Rhein-Grenze zu, verſtärkte das dortige Heer mit leichtem und ſchwerem Fußvolke und mit Reiterei, und ergänzte in den Rheinſtädten die Beſatzungen.[4])

Die Allemannen hatten aus Unmuth über eine ihnen wiederfahrene Schmach die mit Julian abgeſchloſſenen Verträge gebrochen. Als eine von ihnen an den kaiſerlichen Hof, wahrſcheinlich noch zu Lebzeiten Julians oder Jovians, abgeſchickte Geſandtſchaft die vertragsmäßigen Geſchenke forderte, wurden ihr ſtatt der bisher üblichen Gegenſtände von minderm und geringerm Werthe zugeſtellt.[5]) Die Geſandten, darüber hoch erzürnt, warfen ſie ſämmtlich zu Boden, und wurden deßhalb von Urſacius, dem Haupte der kaiſerlichen Kanzlei, einem zornmüthigen und rauhen Manne, unfreundlicher behandelt, als Sitte und Klugheit gebot. Sie ſchieden daher mit Unwillen vom Hof, berichteten daheim, wie es ihnen

---

3) A. a. O. Gallias Raetiasque simul Alamanni populabantur etc. Picti, Saxonesque et Scoti et Atacotti Britannos etc.

4) Zosimus lib. IV. c. 3 etc. *καὶ τῶν ἐπικειμένων τῷ Ῥήνῳ πόλεων ἐποιεῖτο τὴν δέουσαν φυλακὴν κ. τ. λ.*

5) Ammianus Marcellinus a. a. O. c. 5. Alamanni enim etc. — cum legatis eorum missis ad comitatum certa et praestituta ex more munera praeberi deberent etc.

ergangen und Allemannien ſtand abermals unter den Waffen.[6])

Dagalaiph erhielt den Befehl, gegen die wilden Schaaren aufzubrechen, die nach geſchehener Verwüſtung des Grenzſtrichs bereits das Innere Galliens durchzogen, ohne daß ſie auf ernſtlichen Widerſtand geſtoßen wären.[7]) Der Kaiſer, welcher die Nachricht aus dem Oriente empfangen hatte, daß Procop dort das Banner der Empörung aufgepflanzt habe, wollte, beſorgt um das Leben ſeines Bruders, in eigener Perſon ſich hinbegeben und Gallien ſeinem Schickſale überlaſſen, aber alle ſeine Räthe widerſetzten ſich dieſem Entſchluſſe, und es erſchienen ſelbſt Abgeordnete von Seite der angeſehenſten Städte, um ihn anzuflehen, das Land in ſo gefährlichem Drange nicht ſeiner Gegenwart zu berauben. Erſt nach langem Zaudern entſchloß er ſich, in Gallien zu bleiben und zwar unter der Bemerkung, Procop ſey nur ſein und ſeines Bruders Feind, die Allemannen aber wären die Feinde des ganzen römiſchen Reichs.[8]) Er begab ſich daher von Paris nach Rheims, ſtatt in das Morgenland zu ziehen.

Nach Anbruch des Jahres 366 ſtrömten die Allemannen, während ſtrenger Froſt die Flüſſe mit einer Eisdecke belegte, in größern Schaaren über den Rhein. Sie hatten ſich in mehrere Heerhaufen getheilt und entgingen dadurch der Gefahr, bei eintretendem Glückswechſel ihre ganze Streitmacht bloßzuſtellen. Der Germane Charietto, bereits bekannt durch die Feldzüge Julians gegen die Salier, Chamaver und Allemannen, war indeſſen bis zur Würde

6) A. a. O. regressi, factumque exaggerantes, ut contumeliose despectas gentes immanissimas concitarunt.

7) A. a. O. — qui vastatis propinquioribus locis longius discesserant incruenti etc.

8) A. a. O. x. — hostem suum fratrisque solius esse Procopium, Alamannos vero totius orbis Romani.

eines Comes emporgestiegen und befehligte in dieser Eigenschaft das erste und zweite Germanien, d. i. die ganze Rheinlinie des linken Ufers. Er zog im Vereine mit dem Comes Severian, einem hochbejahrten Manne, welcher zu Chalons an der Saone mit zwei Legionen, der divodensischen (Dijoner) und tungrischen, sein Standquartier hatte, einem allemannischen Streithaufen entgegen. Sobald die Römer den Feind im Angesicht hatten, sandten sie ihm Pfeile und leichte Wurfspieße zu, welcher Gruß sofort von den Allemannen mit großem Nachdrucke erwiedert wurde. [9]) Als die Reiterei gegenseitig aufeinander einbrach und Schwert gegen Schwert focht, wurden die Römer geworfen, und fanden weder Gelegenheit noch Zeit, sich von Neuem zu schaaren und Widerstand zu leisten. Severian, von einem feindlichen Geschoße getroffen, stürzte vom Pferde, und es stoben, von Furcht überwältigt, die Reiterhaufen sämmtlich auseinander. [10]) Charietto suchte durch persönlichen Muth das Treffen wieder herzustellen. Er setzte sich an die Spitze des Fußvolks, das gleichfalls schon wich, und ließ seine gewaltige Stimme durch die Glieder erschallen, aber während er die Schaaren mit Vorwürfen überdeckte und um die Schmach zu tilgen durchaus nicht weichen wollte, fiel auch er, von einem allemannischen Pfeile getroffen, zu Boden und starb. [11]) Die römischen Hülfsschaaren der Heruler und Bataver geriethen jetzt in große Gefahr. Sie wurden durchbrochen und

9) A. a. O. lib. XXVII. c. 1. Visos eminus barbaros Romani sagittis, aliisque levibus jaculis incessebant, quae illi reciprocis jactibus valide contorquebant.

10) A. a. O. Turmae congressae strictis conflixere mucronibus; nostrorum acies impetu hostium acriore concussa, nec resistendi nec faciendi fortiter copiam reperit, cunctis metu compulsis in fugam etc.

11) A. a. O.

verloren ihr Heerbanner. Bald ließen es die Allemannen, von Siegesfreude erfüllt, hoch in den Lüften flattern, aber das war für die Geschlagenen der mächtigste Antrieb, es wieder zu erobern. Dieses gelang ihnen auch nach einem längern blutigen Kampf, aber die Schlacht blieb für die Römer verloren.[12])

Als die Trauerbotschaft von dieser Niederlage nach Paris kam, erhielt der schon früher zum Oberfeldherrn ernannte Dagalaiph den Befehl zum Aufbruche. Er zauderte jedoch und schützte die Unmöglichkeit vor, die Allemannen wirksam zu bekämpfen, da sie in vielen Streithaufen durch das Land zögen.[13]) Der Kaiser ernannte ihn daher zum Consul und Jovinus übernahm den Oberbefehl. Er trat mit großer Vorsicht den Zug an und trug Sorge, die Seiten nicht bloßzustellen. Bei Charpeigne (Scarponna) an der Mosel, zwischen Metz und Toul, stieß er unverhofft auf den Feind. Die Allemannen standen im Lager und ließen sich überraschen. Sie fanden die Zeit nicht mehr, zu den Waffen zu greifen und erlitten eine blutige Niederlage.[14]) Jovinus erfuhr bald darauf durch seine Späher den Marsch eines andern feindlichen Streithaufens. Er näherte sich ihm, während er nach Ausplünderung der umliegenden Dörfer an einem nicht näher bezeichneten Flusse Rast hielt. Jovinus zog durch das Thal hin, und gedeckt durch die dichten Gebüsche, erblickte er die sorglosen Allemannen, wie Einige badeten, Andere das röthliche Haupthaar wuschen, Andere sich

12) A. a. O. Post cujus interitum Erulorum Batavorumque vexillum direptum, quod insultando tripudiantes Barbari crebro sublatum altius ostendebant etc.

13) A. a. O. lib. XXVII. c. 2. Qua clade cum ultimo moerore comperta etc. Dagalaiphus a Parisiis mittitur.

14) A. a. O. Prope locum Scarponna, ubi inopinus majorem Barbarorum plebem, antequam armaretur etc.

ſich einen Trunk aus dem Fluſſe ſchöpften. Unter Hörnerklang brachen die Römer hervor und ſtürmten das Lager. Umſonſt ſuchten die Ueberraſchten durch drohende Geberden und Kriegsgeſchrei die Gegner abzuhalten. Da ſie nicht einmal ſich gehörig bewaffnen und noch weniger eine Schlachtordnung bilden konnten, ſo fand ein großer Theil den Tod und der Reſt entrann auf den gekrümmten und engen Waldpfaden.[15] — Während aber Jovinus Oſtgallien vom Feinde zu reinigen ſuchte, war ein ſtärkeres allemanniſches Heer bereits in ſeinem Rücken und auf dem Wege nach Paris. Sobald er davon Kunde erhielt, zog er in Eilmärſchen nach, erreichte den Feind bei Chalons an der Marne auf den catalauniſchen Feldern und fand ihn völlig bereit, ſeine Kraft mit ihm zu meſſen.[16] Er ſchlug daher Lager, um ſein Heer durch Speiſe und Ruhe ſich erholen zu laſſen. Bei Anbruch des Morgens nahm er in der offenen Ebene ſeine Schlachtſtellung und dehnte ſeine Linien möglichſt aus, um nicht durch die zahlreichern Gegner überflügelt zu werden.[17]

Ein unbenannter König befehligte das allemanniſche Heer. Die Schlacht begann beim Morgenroth, und als der Abend hereinbrach, wurde noch immer von beiden Seiten mit gleicher Erbitterung geſtritten.[18] Endlich begann Balchobaudes, der Tribun einer Legion, zu wanken; ſeine Schaaren wurden von den Allemannen völlig geworfen. Hätten die übrigen zunächſt ſtehenden Cohorten

15) A. a. O. — signo repente per lituos dato latrocinalia castra perrupit etc.

16) A. a. O. — et maturato itinere omnem prope Catalaunos invenit (cuneum) ad congrediendum promtissimum.

17) A. a. O. — primo aurorae exortu in aperta planitie composuit aciem dilatam arte sollerti etc.

18) A. a. O. — adusque diei extimum concertatione protenta etc. — propinquante jam vespera etc.

ſich nicht ermannt und den Siegern einen Damm entgegen geworfen, ſo war es um das römiſche Heer geſchehen, und kein Krieger wäre, nach der Verſicherung eines Zeitgenoſſen, übrig geblieben, um dem Kaiſer die Niederlage zu verkünden. Die hereinbrechende Nacht machte endlich der blutigen Schlacht ein Ende, ohne daß ſich Eines der kämpfenden Heere als Sieger betrachten konnte.[19]) Als der Morgen zu grauen begann, führte Jovinus die Römer in geſchloſſenen Vierecken vor; die Allemannen waren jedoch nirgends zu ſchauen, ſie hatten das Schlachtfeld geraümt. Er fand ſechstauſend germaniſche Leichen und viertauſend Verwundete, während der Verluſt auf römiſcher Seite unwahrſcheinlicher Weiſe nur in zwölfhundert Todten und zweihundert Verwundeten beſtanden haben ſoll. Jovinus folgte über die Ebene hin dem feindlichen Heere, und traf allenthalben auf Todte, die in Folge des ſcharfen Nachtfroſtes an ihren Wunden verſchieden zu ſeyn ſchienen. Da die Allemannen bereits einen großen Vorſprung gewonnen hatten, ſo kehrte er in die verlaſſene Stellung zurück, und hier erhielt er die Nachricht, daß die Aſcaren, welche er als leichte Hülfstruppen bei ſeinem Aufbruche auf einem andern Wege vorausgeſandt hatte, um das feindliche Lager zu plündern, den König der Allemannen gefangen genommen und ſogleich aufgeknüpft hätten.[20]) Jovinus entbrannte über dieſe Botſchaft in heftigen Zorn und war entſchloſſen, den die Aſcaren

19) A. a. O. ꝛc. — ad tristes exitus eousque negotium venerat, ut nec acta nuntiaturus quisquam posset superesse nostrorum. Noctis itaque adventu proelio diremto etc.

20) A. a. O. — revertens, ubi nullum repererat, didicit Regem hostilium agminum cum paucis captum, ab Ascariis, quos ipse per iter aliud ad diripienda tentoria miserat Alamannica, suffixum patibulo.

befehligenden Tribun, weil er eine solche eigenmächtige und grausame Handlung verübt hatte, auf das Strengste zu bestrafen, wenn dieser nicht auf die genügendste Weise darzuthun gewußt hätte, daß jene völkerrechtwidrige Handlung von den Kriegern noch im Zorn des Kampfes sey verübt worden.[21]) — Ohne sich weiter um das auf dem Rückzuge befindliche Heer der Allemannen zu bekümmern, wandte sich Jovin nach Paris, wo ihm der Kaiser voller Freude entgegen kam und ihn als nächsten Consul bezeichnete. Der allgemeine Jubel wurde durch einen kaiserlichen Boten aus Byzanz gesteigert, welcher das Ende der Empörung des Procop meldete und zugleich nach Sitte des Orients das abgeschlagene Haupt desselben mitbrachte.

Mit tiefstem Stillschweigen überging der Berichterstatter über diese blutigen Kämpfe das, was in dieser Zeit Kaiser Valentinian selbst gethan. Wohl meldet er, daß außer den bereits erwähnten Treffen noch viele andere Schlachten in verschiedenen Gegenden Galliens Statt gehabt hätten, aber es sey überflüssig, ihrer näher zu gedenken, um nicht durch minder wichtige Dinge den Gang der Erzählung zu unterbrechen.[22]) Daraus nahm er Veranlassung, eine vom Kaiser selbst erfahrne Niederlage zu verschweigen. Ein anderer Schriftsteller zeichnete gleichwohl auf, daß Kaiser Valentinian in eigener Person gegen die Allemannen zu Felde zog und von ihnen völlig geschlagen wurde. Als es zur Schlacht kam, meldet er, welcher der Kaiser selbst beiwohnte, wurde zwar tapfer gestritten, aber die Barbaren siegten und trieben die

21) A. a. O. — eumque damnasset, ni, militari impetu commissum facinus atrox, documentis evidentibus constitisset.

22) A. a. O. Praeter haec alia multa narratu minus digna conserta sunt proelia per tractus varios Galliarum, quae superfluum est explicare.

geſchlagenen Römer querfeldein wie aufgeſcheuchtes Wild vor ſich her.[23]) Valentinian beſchloß jene Schaar, die zuerſt zur Flucht ſich gewandt, zu beſtrafen, und legte nach gehaltener Nachforſchung die ganze Schuld den bataviſchen Hülfstruppen bei.[24]) Er verſammelte das Heer, richtete harte Worte an daſſelbe, und befahl ſodann, den Batavern die Waffen abzunehmen, und ſie öffentlich wie flüchtige Sklaven an die Meiſtbietenden in die Fremde zu verkaufen. Alle Krieger ſtürzten nieder und baten den Kaiſer, das Heer mit ſolcher Schmach nicht zu bedecken.— Valentinian verzieh und das Heer rückte aus dem verſchanzten Lager, griff von Neuem die Gegner an und ſchlug ſie.[25]) — Die erſten Regierungsjahre des Kaiſers glichen durchaus mancher der frühern Perioden, wo Gallien von den Germanen durchſchwärmt und alles Land ringsum ausgeplündert und verheert wurde. Aus einem von Valentinian gegebenen Geſetze erhellt jedoch übrigens, daß Unterhandlungen mit den Allemannen angeknüpft wurden, und daß ſowohl Geſandte als auch Männer aus königlichem Stamme ſich an den kaiſerlichen Hof verfügten. Er erließ nämlich den an Jovin gerichteten Befehl, daß alle Heerführer und Befehlshaber an der ihrer Obhut anvertrauten Rheinlinie weder den ſich zu ihm begebenden Häuptern aus königlichem Blute, noch auch den Geſandten die Pferde der römiſchen Reiterei Behufs ihrer Weiterreiſe künftig zur Verfügung ſtellen ſollten. Jene hätten vielmehr der eigenen Pferde bis zu jener Linie ſich zu bedienen, wo die auf Koſten des Staates beſtehenden Poſten ihren Anfang nähmen. Es ſey aber Sorge zu tragen,

---

23) Zosimus hist. lib. IV. c. 9. — *ὑπαντήσαντος δὲ αὐτοῖς τοῦ βασιλέως μάχη συνίστατο καρτερὰ καὶ ἐνίκων οἱ βάρβαροι τὸ Ῥωμαίων προτροπάδην διώξαντες στράτευμα.*

24) A. a. O. — *καὶ τὸ τάγμα τῶν Βατάων αἰτιάσαμενος.*

25) A. a. O.

daß bis dahin auf jedem Punkte den Pferden der Obengenannten das nöthige Futter gereicht werde.[26]) Hinsichtlich der bei diesem Kriege in die Gefangenschaft der Allemannen gerathenen Gallier oder Römer erließ er ferner eine bei etwaiger Zurückkunft derselben günstige Bestimmung. Alle nämlich, welche gewaltsam als Gefangene seyen abgeführt worden, mit Ausschluß folglich Jener, die zum Feinde übergegangen seyen, hätten das Recht, in ihren vorigen Stand wieder einzutreten, und könnten ihren vorigen Besitz, er bestehe in Grund und Boden oder Sklaven, wiederum in Anspruch nehmen, gleichviel ob ihr Eigenthum in die Hände des Staates, oder der Privaten übergegangen sey. Der zunächst zu erhebende Punkt sey bloß, ob ein solches Individuum freiwillig oder unfreiwillig in Feindes Hand gekommen sey.[27])

Vielleicht in Folge der Sorgen, die auf Valentinian lasteten, verfiel er im Jahre 367 in eine schwere Krankheit, die seinem Leben ein Ende zu machen drohte. Bei einem von seiner eigenen Umgebung heimlich veranstalteten Gastmahle beriethen sich die Gallier bereits, wer sein

---

26) Lex 9. Cod. Theodosiani (edit. Jac. Gothofredi — Lugd. 1665) de re militari. (Dat. Remis.) — Tam duces quam etiam comites et quibus Rheni est mandata custodia Sinceritas tua admonebit, ut neque Regalibus neque Legatis sua milites jumenta subpeditent. Etenim cum propriis animalibus eo usque veniendum est, ubi obsequium cursuale succedit etc. Der römischen Posten wird übrigens häufig von den alten Schriftstellern gedacht. Zosimus lib. II. c. 8. nennt sie die Pferde, die auf Staatskosten an den Stationen unterhalten werden: *τοὺς ἐν τοῖς σταθμοῖς ἵππους, οὓς τὸ δημόσιον ἔτρεφεν.*

27) Lex 1. Cod. Theodos. de postliminio (Dat. Remis). — Si quos forte necessitas captivitatis abduxit, sciant, si non transierunt, sed hostilis irruptionis necessitate transducti sunt etc.

Nachfolger im Reiche werden ſolle. Einige ſchlugen den Ruſticus Julianus vor, der die Ausſchreibung der kaiſerlichen Verfügungen zu beſorgen hatte, einen blutgierigen Mann, welcher viele Uebelthaten während ſeines Proconſulats in Afrika begangen hatte; Andere den Severus, Oberbefehlshaber des Fußvolks, der, obgleich wegen ſeiner Rauhheit gefürchtet, dennoch erträglicher ſchien als Jener. Aber während man ſo ernſtlich an ein neues Oberhaupt des Reiches dachte, genaß der Kranke, und um alle Hoffnungen zu vernichten, beſchloß er ſeinen kaum neunjährigen Sohn Gratian zum Mitkaiſer zu erklären. Dieſes geſchah im Angeſicht des Heeres im freien Felde auf belgiſchem Boden vor Amiens mit großem Prunke. Zwar ſey Gratian, ſprach der Kaiſer, noch ein Knabe und zum Waffendienſte noch unfähig, aber er werde den ausgezeichneten Gliedern ſeines Hauſes und den Thaten ſeiner Ahnherren nicht bloß nacheifern, ſondern noch größere zu vollbringen ſich einſt bemühen. Zu ſchönen Handlungen werde er dem Heere vorangehen, den Adlern und Fahnen zur Seite ſtehen, gegen Sonne und Schnee, gegen Froſt und Hitze und zu dem nächtlichen Felddienſte ſich abhärten; was aber das Höchſte ſey, er werde den Staat als ſein elterliches und als das Haus ſeiner Ahnen lieben.[28]) Das Heer jauchzte Beifall und im Angeſichte der Krieger küßte Valentinian den mit der Krone und dem kaiſerlichen Mantel geſchmückten Sohn und ſprach unter andern zu ihm die Worte, er ſolle ſich nun daran gewöhnen, mit den Legionen furchtlos, wenn der Winter die Donau und den Rhein mit einer Eisdecke belege, dieſe Flüſſe zu überſchreiten und die Feinde in ihrem Lande zu bekämpfen.[29]) Euprarius, ein Maure

28) Ammianus Marcellinus lib. XXVII. c. 6 etc.— et quod pietatis summum primumque munus est, rempublicam ut domum paternam diligere poterit et avitam.

29) A. a. O. — et assuesce impavidus penetrare cum agminibus peditum gelu pervios Istrum et Rhenum etc.

aus Algier, welcher den Rusticus Julianus bereits in seinem Amte ersetzt hatte, war der Erste, der bei der Aufforderung des Kaisers, seinem Sohne treu zu seyn, ausrief, daß das Haus Gratians Treue und Liebe verdiene. Er wurde zum Danke auf der Stelle zum Quästor ernannt.

Ruhig floß der Rest des Jahres 367 vorüber, aber im folgenden Jahre erhielt Valentinian während seines Aufenthaltes zu Trier die niederschlagende Kunde, daß die Völkerschaften der Pikten und Scoten den britannischen Grenzwall überstiegen und das ganze Land überschwemmt hätten; Fullofaudes, der Oberbefehlshaber des britannischen Heeres, sey völlig umringt und abgeschnitten, und Nektaridus, Befehlshaber des Küstenstriches, sey im Kampfe gefallen, während die Franken und die ihnen benachbarten Sachsen von der See- und Landseite in die nördlichen Landstriche Galliens eingefallen wären, unter Raub und Brand das Land durchzögen und selbst des Lebens der Gefangenen nicht schonten.[30]) Theodosius, welcher die Reiterei befehligte, wurde daher ohne Zeitverlust mit den Herulern, Batavern und mehrern Legionen über den Canal gesandt. Er stritt mit Glück gegen die Pikten und Scoten, welche das von ihnen bereits besetzte London wieder raumen mußten. In Folge seiner Siege zu Lande, gewann er den Muth, auch zur See sein Glück gegen die Germanen zu versuchen; er griff die Raubschiffe der Sachsen an und schlug sie. Diese glücklichen Erfolge führten die römische Seemacht wieder in die Mündungen des Unter-Rheins und namentlich der Waal. Diese sah wieder mehrere blutige Kämpfe,[31]) und wahrscheinlich

30) A. a. O. c. 8 etc. Gallicanos vero tractus Franci et Saxones iisdem confines, quo quisque erumpere potuit, terra vel mari, praedis acerbis incendiisque etc.

31) Latinus Pacatus Drepanius, Panegyr. Theodosio Aug. dict. (im J. 391 zu Rom — er erwähnt hier nämlich der

vorzugsweise mit den Saliern und Chamavern, da, wie früher erwähnt, die Waal das Gebiet der Letztern durchströmte. — Von einem allgemeinen Kriege der Franken wissen die Ueberlieferungen nichts. — So wie dem Kampfe der Allemannen, so sahen die oberen fränkischen Völkerschaften auch jenem der untern Rheinbewohner zu. Obgleich unter sich verbündet, war doch nicht jeder Krieg ein gemeinschaftlicher. In der Mitte zwischen den Sachsen und den übermächtigen Allemannen liegend, war Franzien weniger durch seine Ausdehnung als durch seine Bevölkerung mächtig; [32]) diese aber scheint mehr Neigung zu Erstern als zu Letztern getragen zu haben.

Die Allemannen, obgleich aus Gallien vertrieben, unterließen dennoch nicht, kleinere Streifzüge auf das linke Rhein-Ufer zu unternehmen. Da in Folge des nach Britannien Statt gehabten Zuges Mainz von Vertheidigern entblößt war, so benützte Rando, ein Allemanne aus königlichem Stamme, ein von der christlichen Bevölkerung dort gefeiertes Fest, um die Stadt unvermuthet zu überraschen. Ohne Widerstand zu finden, bemächtigte er sich eines großen Theils der Bewohner beiderlei Geschlechts und führte sie nebst anderer reicher Beute auf das rechte Rhein-Ufer hinüber. [33]) Kaiser Valentinian, ein Mann,

---

frühern Thaten, bevor er noch Kaiser war — edit. Jaeger a. a. O. T. II.) c. 5. Quid, inquam, faciam? — Quae Rhenus aut Vahalis vidit, aggrediar? — Attritam pedestribus proeliis Britanniam referam? — Saxo consumtus bellis navalibus etc.

32) S. Hieronymi vita Hilarionis, in des Ersten Episteln T. I, 160. — Inter Saxones quippe et Alemannos gens ejus (eines unbenannten Quästors) non tam lata, quam valida, apud historicos Germania, nunc vero Francia vocatur etc.

33) Ammianus Marcellinus lib. XXVII. c. 10. Alamannus Regalis, Rando nomine etc. — Moguntiacum prae-

deſſen Thatkraft und Unternehmungsgeiſt großentheils ſchon erſtorben war, gedachte jedoch keineswegs, die kühne Waffenthat durch ein anderes kühnes Unternehmen zu verdunkeln, ſondern er ſann um dieſe Zeit darauf, ſich eines andern Gegners am Ober-Rhein, und wäre es auch auf die ſchmählichſte Weiſe, endlich zu entledigen. Der Gegenſtand ſeines Schreckens war dort Vithicab, der Sohn Vadomars. Hatte Julian einen ſchmachvollen Verrath am Vater begangen, ſo entblödete ſich Valentinian nicht, einen hinterliſtigen Mord am Sohne zu begehen. König Vithicab, wahrſcheinlich von tiefem Gram über ſeines Vaters Schickſal erfüllt, der Angabe nach aber ein weichlicher und krankhafter, jedoch zugleich verwegener und tapferer Mann, war von glühendem Haſſe gegen die Römer erfüllt.[34]) Umſonſt hatte Valentinian bisher ihn durch ſeine Heerführer zu bekämpfen, umſonſt ihn auf alle mögliche Weiſe durch Verrath zu verderben geſucht; alle Angriffe auf ihn waren mißlungen. Um zum Zwecke zu gelangen, blieb daher nichts übrig als Mord und unbedenklich wurde von Valentinian zu dieſem geſchritten. Auf Anſtiften einiger unbenannten Perſonen aus des Kaiſers Umgebung wurde Vithicab durch einen in Gallien erzogenen Diener erdolcht, worauf dieſer ſogleich ſich auf das römiſche Gebiet flüchtete.[35]) Einer großen Sorgenbürde enthoben, athmete Valentinian nun erſt auf, und er gewann ſelbſt den Muth, in eigener Perſon einen Einfall in das ſeines tapfern Königs beraubte Land zu wagen. Er zog von

---

sidiis vacuum — casu Christiani ritus invenit celebrari sollemnitatem etc.

34) A. a. O. Vithicabius Rex, Vadomarii filius, specie quidem molliculus et morbosus, sed audax et fortis etc.

35) A. a. O. — et quia tentatus aliquoties nullo genere potuit superari vel prodi, fraude citerioris vitae ministri, studio sollicitante nostrorum occubuit etc.

allen Seiten Streitkräfte heran und ließ selbst den Comes Sebastianus mit den illyrischen und italischen Legionen herbeikommen.[36]) Im Frühlinge des Jahres 368 brach er, von dem jungen Gratian begleitet, auf, und überschritt muthmaßlich bei Augst oder bei Sekingen den Rhein, ohne daß ihm der Uebergang streitig gemacht wurde. Das Heer ward in drei Streithaufen getheilt; den mittlern führte der Kaiser und die Seitenzüge wurden von Jovin und Severus befehligt. Sie zogen sämmtlich in Vierecken in das Land hinein, um gegen jede Ueberraschung während des Marsches gesichert zu seyn. Mehrere Tage waren sie schon fortgezogen, ohne auf ein lebendes Wesen gestoßen zu seyn, weil die Bewohner sich in die Gebirge und Wälder zurückgezogen hatten. Die römischen Krieger bekämpften daher in Ermanglung eines Feindes die Saatfelder und leer stehenden Wohnungen und brannten sie nieder. Alle vorgefundenen Lebensmittel wurden jedoch wegen des zweifelhaften Erfolgs des Feldzugs sorgsam aufgehoben.[37])

Das Heer wandte sich den Neckarquellen zu, und mit wachsender Behutsamkeit rückte es bis zum Orte Solicinium vor, welcher für das heutige Sülchen im obern Neckarthale und oberhalb der Einmündung der Amber gehalten wird. Hier hielt der Kaiser plötzlich an, als die vorausgeschickten Späher meldeten, daß der Feind in der Nähe sey. Die Allemannen waren auf einem Berge gelagert, der mit Ausnahme der Nordseite sehr steile und zerklüftete Abdachungen darbot. Ohne Verweilen nahmen die Legionen ihre Stellung, und wie von ihrer Seite der Ruf zur Schlacht erklang, so dröhnte der furchtbare Ruf

36) A. a. O.— accitoque Sebastiano comite cum Illyricis et Italicis numeris, quos regebat etc.

37) A. a. O.

der Allemannen zu ihnen nieder.[38]) Der Kaiſer hieß den Comes Sebaſtianus den Berg mit den italiſchen und illyriſchen Legionen umziehen und an der Nordſeite Stellung zu nehmen, damit er, wenn der Feind genöthigt werde, die Höhe zu raumen, deſſen Rückzug erſchwere. Der junge Gratian wurde zur joviniſchen Legion zurückbeordert, während der Kaiſer mit unbedecktem Haupte die Glieder der einzelnen Centurien und Manipeln durchritt. Dann, ohne den Befehlshabern etwas zu ſagen, jagte er mit kleiner Begleitung dem Fuße des Berges zu, um einen andern Weg zu deſſen Höhe auszuſpähen, als jenen, welchen die Kundſchafter bereits bezeichnet hatten. Ohne Kenntniß der Gegend und ohne Pfad durch verſumpfte Stellen dringend, denn er war, wie die Berichte melden, ein hochmüthiger Ueberſchätzer ſeiner eigenen Einſicht, fiel er plötzlich in einen Hinterhalt und hätte ſeinen Untergang gefunden, wenn er nicht, von der äußerſten Noth getrieben, ſein Streitroß über den ſchwankenden Moorboden hinweggeſpornt und ſich in die Mitte der Legionen geflüchtet hätte.[39]) Einer der Diener aber, der ſeinen goldenen mit Edelgeſteinen bedeckten Helm trug, war nicht ſo glücklich, dem Verderben zu entrinnen; er verſchwand ſammt dem koſtbaren Kleinod, ſo daß er bei ſpäterer Nachforſchung weder als Gefangener, noch als Leiche aufgefunden werden konnte.[40]) Wahrſcheinlich verſchlang ihn der tiefe Moor.

---

38) A. a. O. Signisque ilico fixis ex more, cum undique ad arma conclamaretur etc. — inde horrenda circumsonantibus Alamannis.

39) A. a. O. — ut erat sui arrogans aestimator etc. ni necessitatis adjumento postremo, per labilem limum incitato jumento digressus, Legionum se gremiis immersisset etc.

40) A. a. O. — ut galeam ejus cubicularius ferens, auro lapillisque distinctam, cum ipso tegmine penitus interiret etc.

Das Zeichen zum Angriffe des Berges wurde gegeben. An der Spitze der Stürmenden schritten als Führer und Vorkämpfer zwei Jünglinge voran, Salvius und Lupicinus, der eine aus der Zahl der Schildträger, der andere aus der Abtheilung der fremden Hülfsvölker. Mit gewaltigem Schlachtrufe schwangen sie die Speere und stiegen an den Felsenabhängen, der Gegenwehr ungeachtet, aufwärts, und ihnen nach drängte das Fußvolk über die schroffen mit Dorngesträuchen bedeckten Stellen, bis endlich nach unendlicher Anstrengung der Rand der Höhe erreicht wurde.[41]) Der Kampf begann mit den Wurfgeschoßen und endete damit, daß Mann gegen Mann focht. Die Kriegskunst entschied, wie so oft, hier abermals, denn die Römer bildeten, so wie sie die Höhe erstiegen hatten, wiederum ihre Abtheilungen, und bald dehnten sich die Flügel weit aus und engten die Allemannen ein.[42]) Mit ungebrochenem Muthe widerstanden sie jedoch ihren Gegnern und machten ihnen lange den Sieg streitig, endlich aber erlahmte ihre Kraft, Verwirrung riß unter ihnen ein, es artete der Rückzug in regellose Flucht aus, auf welcher sie viele Todte verloren. Ein Theil der Flüchtigen fiel in die Hände des Befehlshabers Sebastianus und wurde niedergemacht, der Rest des Heeres aber verschwand in den dichten Wäldern. Hatten die Allemannen viele tapfere Männer zu beklagen, so war dieses nicht weniger bei den Römern der Fall. Sie verloren Valerian, den Befehlshaber der kaiserlichen Haustruppen, und Natuspardo aus der Abtheilung der Schildträger, einen sehr ausgezeichneten Mann, den das Heer mit ältern von ihm gefeierten Kämpfern, mit Sicinius und Sergius verglich.[43])

---

41) A. a. O.

42) A. a. O. — quos latius sese pandens exercitus infusis utrimque cornibus adflictabat.

43) A. a. O.

Dieſer Sieg hatte keine andern Folgen, als daß er die ſüdlichen Allemannen einige Jahre von weitern Einfällen in Gallien abhielt. Ein Dichter jedoch, Magnus Auſonius, der Lehrer des jungen Gratian, der den Zögling in den Krieg begleitet hatte, feierte den Sieg auf ſeine Weiſe, indem er die Donau zu den beiden Kaiſern ſagen ließ, ſie fließe nun wieder ganz durch römiſches Gebiet. Von dort an, wo ſie ihre kühle Quelle mitten im Suevenlande ergieße und dann das an Feldherren fruchtbare Pannonien durchſtröme, bis zu dem Punkte hin, wo ſie als mächtiger Strom in den ſcythiſchen Pontus münde, ſey Alles römiſch.[44]) Er pries ferner Valentinians Tapferkeit, da er die Feinde über den Neckar und über Lupodunum (Lupfen), ſo wie über die den römiſchen Geſchichtſchreibern einſt unbekannten Donauquellen zurückgetrieben habe.[45]) — Dem römiſchen Heere gehörte der Boden an den Neckar- und Donau-Quellen aber nur ſo lange, als es darüber hinwegzog oder die Zelte des nächtlichen Lagers ſich darüber wölbten. Die Zeit der Eroberungen kam für die römiſchen Adler nimmer wieder. Die während des Zuges gemachten Gefangenen wurden vom Kaiſer unter die angeſehenern Männer des Heeres vertheilt. Auſonius erhielt als Geſchenk eine an der Donau geborne junge Allemannin, Namens Biſſula, der er jedoch die Freiheit ſchenkte.[46]) — Valentinian beſchloß mit dem Treffen bei Sülchen den Feldzug und kehrte nach Gallien

44) Magnus Ausonius Epigramma quartum — (Opera ejus — edit. Manh. 1782) p. 3. Totus sub vestra jam ditione fluo, qua gelidum fontem mediis effundo Suevis.

45) Des Vorgenannten Mosella a. a. O. p. 211 — hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum, et fontem Latiis ignotum annalibus Histri.

46) Des Vorgenannten Edyllia p. 187 — Conscia nascentis Bissula Danubii, capta manu, sed missa manu.

zurück. Das Heer löste sich auf und bezog die Winterquartiere.

Das Jahr 369 verfloß, wenn auch ohne Krieg, doch nicht ganz friedlich. Valentinian, der mit seinem Sohne die schlechtere Jahreszeit zu Trier zubrachte, benützte die Waffenruhe dazu, um Helvetien und die anstoßenden, so wie die entferntern Theile Galliens von der Rheinseite möglichst zu sichern. Von dem Punkte an, wo dieser Fluß in den Bodensee tritt und die rhätische Grenze sich befand, bis zum Meere hinab ließ er allenthalben Verschanzungen aufwerfen, befestigte Lager anlegen und hochgelegene Castelle, so wie an geeigneten Stellen einzelne Thürme und Warten bauen und an einzelnen Orten selbst auf dem rechten Rhein-Ufer, um von ihnen aus die Grenzen der Germanen zu überwachen.[47]) Eine solche Befestigung befand sich auch am untern Neckar und muthmaßlich unweit von dessen Mündung, die jedoch bald dem Anschlagen und Drucke der Wellen weichen zu müssen schien. Mit Beiziehung von erfahrnen Männern versenkten die Krieger mehrere Tage lang eichene Archen in den Fluß, die mit langen Pfosten am Boden des Flußbettes befestigt wurden.[48]) Zwar fanden Mehrere den Tod, da die schnellreißende Strömung die größten Schwierigkeiten verursachte, doch wurde durch Ausdauer und Muth das Werk vollendet und das Bollwerk gegen den Andrang der Wellen gesichert. Auf einer Berghöhe des rechten Rhein-Ufers, welche den Namen Pir hatte, beabsichtigte Valentinian

47) Ammianus Marcellinus lib. XXVIII. c. 2. — Rhenum omnem a Raetiarum exordio adusque etc. nonnunquam etiam ultra flumen aedificiis positis subradens barbaros fines etc.

48) A. a. O. — munimentum celsum et tutum etc. praeterlabente Nicro nomine fluvio etc. et quaesitis artificibus peritis aquariae rei etc.

ferner eine Verſchanzung anlegen zu laſſen, aber dieſes Unternehmen endigte auf eine blutige Weiſe.[49]) Der kaiſerliche Notar und nachherige Conſul Syagrius ging mit Zuziehung Arators, eines Befehlshabers am Ufer des Fluſſes, zu jenem Zwecke hinüber, aber als die ſie begleitenden Krieger bereits in voller Arbeit ſich befanden, nahten mehrere edle und angeſehene Allemannen, deren Söhne in Gallien als Unterpfänder des zu haltenden Friedens verweilten, und baten um Einſtellung des Werkes, weil die eingegangenen Verträge von Seite der Römer dadurch auf eine unwürdige Art verletzt würden.[50]) Ihre Vorſtellungen blieben ohne Erfolg und tief bewegt zogen ſie ſich zurück. Dieſe Verletzung ihres Gebietes wollten jedoch die Allmannen nicht unverletzt laſſen. Ein Haufe Krieger lag bereits im Hinterhalte, und kaum hatten ſie ertheilte Antwort erfahren, ſo brachen ſie hervor, ſtürzten über die Feinde her und erſchlugen alle bis auf Syagrius, der durch eilige Flucht dem Schwerte entrann. Als der Notar vor ſeinem Gebieter erſchien, entbrannte dieſer in heftigen Zorn, entließ ihn ſeines Eides und verwies ihn in ſeine Heimath; Valentinian rechnete es ihm nämlich als Verbrechen an, daß er nicht gleichfalls erſchlagen worden ſey.[51])

Das galliſche Heer nahm des Kaiſers beſondere Obſorge in Anſpruch, denn ohne zahlreiche und kampfgeübte Krieger ſind befeſtigte Orte und Caſtelle eher eine Laſt, denn eine Wohlthat für das Land. Bei der ſich immer

---

49) A. a. O. Trans Rhenum in monte Piri, qui barbaricus locus est, munimentum exstruere disposuit etc.

50) A. a. O. — eodemque puncto quidam Optimates Alamanni venere, obsidum patres etc. — pravo deciperentur errore, pactisque calcatis rem adorirentur indignam etc.

51) A. a. O. — irati sententia principis sacramento exutus abiit ad lares, id commeruisse saevo judicatus arbitrio, quod evaserit solus.

steigernden Entvölkerung der Provinzen in Folge der vielen Kriege hatte besonders in dem schwer heimgesuchten Gallien die Lust zum Waffendienste im höchsten Grade abgenommen. Die wehrhafte Jugend griff hier, um der Aushebung zu entgehen, zu dem traurigen Mittel, die Hände sich zu verstümmeln. Die Zahl solcher Unglücklichen wuchs in dem Grade, daß endlich ein allgemeines Gesetz nöthig wurde, welches der Kaiser von Trier aus an Viventius, den Präfektus-Prätorio von Gallien, zur Kundmachung erließ, des Inhalts, daß wer künftig, um dem Waffendienste zu entgehen, sich die Finger abhaue, lebendig verbrannt werden solle; stehe er übrigens unter der Obhut eines Herrn, so solle dieser, weil er es nicht verhindert habe, schwer bestraft werden. [52]) Das alte, schon seit Jahrhunderten bestehende System, im Kriege sich fremder Arme zu bedienen, weil die eigenen nicht mehr ausreichten, wurde auch von Valentinian befolgt. Er sammelte eine so viel möglich zahlreiche und streitbare Jugend aus den an den Rhein angrenzenden Völkern und aus dem Stande der Landleute der römischen Provinzen, um sie den Legionen einzuverleiben. [53]) Franken und Allemannen befanden sich in ziemlich beträchtlicher Zahl im römischen Heere, wenn auch eben nicht wörtlich zu nehmen ist, was ein Dichter jener Zeit im Uebermuthe sang, daß Franzien und das Suevenland miteinander wetteiferten, unter Roms Heeren zu dienen. [54]) War der Zustand Galliens,

52) Lex 5. Cod. Theodos. de Tironibus. — Si quis ad fugienda sacramenta militiae fuerit inventus truncatione digitorum damnum corporis expedisse — ipse flammis ultricibus concremetur. (Dat. Triberis.)

53) Zosimus lib. IV. c. 12. — *νεολαίαν οὖν ὅτι πλείστην ἀθροίσας, ἔκ τε τῶν προσοικούντων τῷ Ῥήνῳ βαρβάρων καὶ ἐκ τῶν κ. τ. λ. γεωργῶν* —

54) M. Ausonii Edyllia a. a. O. p. 190. Qua Francia mixta Suevis certat ad obsequium, Latiis ut militet armis —

liens, als Julian dessen Regierung übernahm, ein wahrhaft verzweiflungsvoller zu nennen, so war er nach dessen Tod durch die wiederholten Einfälle nicht besser geworden. Viele ihrer ganzen bürgerlichen Existenz beraubte Menschen hatten sich, um ihren Unterhalt zu gewinnen, dem Raüberhandwerke im Großen ergeben. Bandenweise beobachteten sie nicht mehr die abgelegenen Wege, sondern die großen Heerstraßen, und fielen über Alle, bei welchen sie eine gute Beute hofften, mordend her. Selbst ein Verwandter des Kaisers wurde auf solche Weise angegriffen und ermordet, nämlich der Tribun Constantianus.[55]) Noch trauriger als früher war es jetzt um die Hauptquelle alles innern Wohlstandes, um den Landbau, bestellt. Die Veteranen sollten die mit Unkraut und Wald überflogenen und einen höchst traurigen Anblick darbietenden Felder der Abwesenden bebauen. Der Oberbefehlshaber Jovin erhielt den Auftrag, den Veteranen kund zu geben, daß Jeder nach Kräften solch wüstliegendes Ackerland bebauen und den Ertrag sich zueignen dürfe, und zwar ohne alle Einreden und Ansprüche der Grundherren; diesen sey bei der Ernte unter dem Titel des Ackerzinses nichts zu reichen.[56]) — Um zugleich den Nahrungsstand der Veteranen noch besser zu sichern und den erstorbenen Eifer zum Kriegsdienste wieder anzufachen, gab der Kaiser ihnen und ihren Kindern ein unbeschränktes Recht zum Kauf, Verkauf und Handel, und bestätigte ihre alte und unbeschränkte Abgaben- und Zoll-Freiheit.[57]) Wie in frühster

55) Ammianus Marcellinus lib. XXVIII. c. 2 etc. — per Galliam Latrociniorum rabies saeva scatebat in perniciem multorum, observans celebres vias etc.

56) Lex 11. Cod. Theodos. de Veteranis. etc. — ut loca absentium squalida et situ dissimulationis horrentia, de solita fructuum indemnitate securi etc.

57) Lex a. a. O. etc. — jussimus, Veteranis nostris vel adgnatis licere emere, vendere, negotiari, quos etc.

Zeit viele Völkerschaften germanischen Stammes auf das linke Rhein-Ufer freiwillig hinüberzogen oder dorthin verpflanzt wurden, so wurden jetzt von Valentinian in den öden und menschenleeren Gegenden Slaven angesiedelt. Zwischen der bei Bingen in den Rhein mündenden Nahe und der Mosel wurden von ihm sarmatische Colonien errichtet.[58]) Im Widerspruche aber mit der frühern und der spätern Ansiedlung der Germanen und der Slaven, wodurch das celtische oder gallische Volkselement wesentlich verändert werden mußte, erließ aber der Kaiser ein Gesetz, welches eine völlige Trennung der Römer von den Nichtrömern beabsichtigte. Möglich, daß durch die häufigen Vermischungen mit Fremden der Volkscharakter sich bereits merklich verändert hatte, und ein neues Geschlecht entstanden war, welches nun, aber freilich lange zu spät, als eine höchst unsichere Grundlage für die Macht der Imperatoren erkannt wurde. Der Kaiser verordnete nämlich, daß kein Provinziale oder römischer Unterthan, wessen Standes oder welcher Würde er auch immer seyn möge, mit einer Fremden oder Nichtrömerin eine Ehe eingehen dürfe, und eben so wenig solle einem Fremden die Hand einer Eingebornen gegeben werden. Dergleichen Verbindungen, weil in ihnen Verdacht Erregendes und Schädliches liege, sollten mit dem Tode bestraft werden.[59]) Solche, der Lage und dem Zustande des Reichs, welches der Beihülfe der Fremden gar nicht mehr entbehren konnte, durchaus nicht anpassende Gesetze waren ganz dazu geeignet, die innern Zustände noch mehr zu verwirren, aber

58) Ausonii Mosella p. 198. Arvaque Sauromatum nuper metata colonis et tandem etc.

59) Lex unica Cod. Theodos. De nuptiis gentilium. Nulli provincialium, cujus ordinis aut loci fuerit, cum barbara sit uxore conjugium etc. capitaliter expietur etc.

ſicher nicht geeignet, um den Verfall des römiſchen Volkes zu hemmen.

---

2. Die Sachſen. — Die Burgundionen mit den Römern gegen die Allemannen verbündet und von Kaiſer Valentinian I. verrathen. — Allemannenkönig Macrian und die Buccinobanter gegenüber von Mainz; Einfall der Römer. — Die linzgauiſchen Allemannen im Kriege mit Kaiſer Gratian; Schlacht bei Harburg. — Fruchtloſer Einfall der Römer in Allemannien. — Fränkiſche Häuptlinge als römiſche Befehlshaber. — Gegenkaiſer Maximus; Gratian ermordet. — Biſchof Ambroſius von Mailand als kaiſerlicher Geſandter zu Trier. — Einfall der Franken in Belgien unter den Königen Genobaud, Marcomer und Sunno. — Niederlage der römiſchen Legionen auf fränkiſchem Gebiete; Friede mit den Völkerſchaften am Unterrhein.

J. 370 — 392.

Im Jahre dreihundertundſiebenzig verſuchten die Sachſen, welche zur See ſchon ſo manche Kämpfe mit der römiſchen Flotte des Canals und des Unterrheins beſtanden hatten, ihr Glück zu Lande. Sie wagten, muthmaßlich an der Schelde, eine Landung, und drangen unter mehrfachen Gefechten gegen den Comes Nannienus, dem die Obhut des Küſtenſtriches anvertraut war, tief in das Land ein.[1]) Der römiſche Heerführer befand ſich bereits in einer gefährlichen Lage und war ſelbſt in einem der Gefechte verwundet worden, als der Kaiſer den Oberbefehlshaber Severus ihm zu Hülfe ſandte. Durch die dem römiſchen Heere zugeführte Verſtärkung ſahen ſich die Sachſen in ſo hohem Grade bedroht, daß ſie den Weg der Unterhandlung einſchlugen und ſich zur Raumung des

---

1) Ammianus Marcellinus lib. XXVIII. c. 5. — erupit Saxonum multitudo et Oceani difficultatibus permeatis, Romanum limitem etc.

Landes anheischig machten. Es wurde ihnen der Friede unter der Bedingung bewilligt, daß sie eine Anzahl zum Waffendienste tauglicher Jünglinge zu stellen hätten. Sie brachen nach diesem Uebereinkommen auf, um auf demselben Wege, woher sie gekommen waren, zurückzukehren.[2]) Severus aber, der nicht gewagt hatte, in offenem Kampfe die Gegner zu bestehen und ihnen deßhalb auch freien Abzug bewilligte, brach sein Wort und suchte sie auf eine verrätherische und hinterlistige Weise zu vernichten. Er sandte nämlich sowohl Fußvolk als Reiterei voraus, um sich in Hinterhalt zu legen, und unverhofft über die sorglos Dahinziehenden hereinzubrechen und sie niederzumetzeln. Als die Sachsen ein abgelegenes Thal durchzogen, zeigten sich einige römische Fußgänger zu frühzeitig. Ihre Gegner dadurch gewarnt, stießen ein furchtbares traurig lautendes Geschrei aus und stürzten auf sie vor. Die Römer suchten ihr Heil in der Flucht, sammelten sich aber und leisteten Widerstand. Ein großes Blutbad wurde jedoch unter ihnen angerichtet und sie wären völlig aufgerieben worden, wenn nicht die schwere Reiterei, die an einem entferntern Orte gleichfalls im Hinterhalte stand, herbeigeeilt wäre.[3]) Jetzt geriethen die Sachsen in große Noth; umsonst war ihre heldenmüthige Gegenwehr; sie wurden bis auf den letzten Mann erschlagen.[4]) Die Schmach, die statt des Ruhms einen solchen Sieg begleitet, empfand auch der Berichterstatter, aber er suchte gleichwohl in der benützten Gelegenheit, raüberische Streit-

---

2) A. a. O. — pactis induciis et datis ex conditione proposita juvenibus multis habilibus ad militiam etc.

3) A. a. O. ꝛc. — multaque caede perculsi concidissent, ni cataphractorum etc.

4) A. a. O. ꝛc. — ne uno quidem caedibus concorporalium superesse permisso.

schaaren vernichtet zu haben, eine Entschuldigung der That zu finden.[5])

Eine andere Abtheilung der Sachsen, die muthmaßlich den Rhein heraufgezogen war und sich gegenüber von Cöln gelagert hatte, wurde durch den Kaiser selbst geschlagen. Die Sachsen, meldet die Ueberlieferung, ein Volk, welches an den Gestaden des Meeres und in unwegsamen Sümpfen wohnt, furchtbar durch Tapferkeit und körperliche Gewandtheit und gefährlich den römischen Grenzstrichen, hatten einen Einfall beabsichtigt, und wurden von Valentinian innerhalb des Gebietes der Franken geschlagen.[6]) Den Ort, wo diese Schlacht Statt fand, hat eine andere kurze Aufzeichnung namhaft gemacht, denn sie meldet, daß sie bei Deutz im Lande der Franken geschlagen wurden.[7]) Gegen Letztere scheint der Kaiser keineswegs zu Felde gezogen zu seyn, denn ihrer wird bei dieser Gelegenheit als Feinde der Römer nicht gedacht. In hohem Grade beschäftigte sich dagegen Valentinian zu dieser Zeit mit den Allemannen. Seine Sorgen schienen zu wachsen, wenn er den Zustand dieses Volkes erwog, und ein Plan drängte den andern hinweg, um die geeigneten Mittel zu finden, die Macht desselben zu brechen.[8]) Die Allemannen schon bei ihrem ersten Erscheinen und in der Folgezeit von schweren Unglücksfällen heimgesucht, und durch große Verluste geschwächt, verjüngten sich so rasch

5) A. a. O.— ac licet justus quidam arbiter rerum factum incusabit perfidum et deforme etc.

6) Paulus Orosius lib. VII. c. 32. Valentinianus Saxones, gentem in Oceani litoribus et paludibus inviis sitam etc. in ipsis Francorum finibus oppressit.

7) Hieronymi presb. Chronicon (edit. Scaliger a. a. O.) p. 187. Saxones caesi Deusone in regione Francorum.

8) Ammianus Marcellinus a. a. O. Valentinianus versando sententias multiformes, anxia sollicitudine stringebatur etc.

und kamen so schnell wieder zu Kräften, daß es beinahe schien, als hätten sie seit Jahrhunderten nicht das Mindeste gelitten.[9]) Besonders furchtbar war der König Macrian dem Kaiser geworden. Ohne Unterlaß beunruhigte er das seinem Lande gegenüber gelegene Rhein-Ufer. Valentinian pflog daher lange mit seinen Getreuen Raths, durch welche Ränke er ihn und die übrigen Volkshaupter verderben könne.[10]) Endlich glaubte er in den Burgundern oder Burgundionen das geeignete Werkzeug gefunden zu haben. Wie diese in Folge ihrer Kriege mit den Gothen das östliche Europa verließen und dem Westen zuwanderten, und schon im Jahre 286 mit den Allemannen gegen Kaiser Maximian fochten, dann wegen des Ackerlandes mit ihren alten Bundesgenossen in Kampf geriethen, und wie sie ferner im Jahre 359, als Julian bis an den zwischen dem Main und Neckar gelegenen ehemaligen römischen Grenzwall vorrückte, die Nachbarn der Allemannen waren, ist bereits in der Kürze erwähnt worden. Des Kaisers und seiner Räthe Plan bestand angeblich darin, ein Bündniß mit den Burgundionen zu schließen, und sie als ein kriegerisches, sehr zahlreiches und von den Nachbarn gefürchtetes Volk zum Kampfe gegen die Allemannen zu bewegen.[11]) Valentinian setzte sich in geheimes Einverständniß mit ihnen und ließ häufige Schreiben an ihre Könige ergehen, welche durch verschwiegene und treue Leute besorgt wurden.[12]) Er schlug ihnen vor, zu derselben Zeit

9) A. a. O. Immanis enim natio etc. — ita saeplus adolescit, ut fuisse longis saeculis aestimetur intacta.

10) A. a. O. — reputans multa et circumspiciens, quibus commentis Alamannorum et Macriani Regis frangeret fastus etc.

11) A. a. O. Burgundios in eorum excitari perniciem, bellicosos et pubis immensae viribus affluentes etc.

12) A. a. O. — scribebatque frequenter ad eorum Reges per taciturnos quosdam et fidos etc.

einen Einfall in das Allemannen-Land zu unternehmen, wo er mit einem römischen Heere den Rhein überschreiten und die gemeinsamen Gegner an ihrer Westgrenze angreifen würde. Dieser Vorschlag wurde mit Freude von den Burgundionen ergriffen, und zwar, wie berichtet wird, aus doppelten Gründen, da sie einerseits aus alter Ueberlieferung wußten, daß eine Stammverwandtschaft zwischen ihnen und den Römern bestehe, und weil sie zweitens mit den Allemannen wegen des Besitzes benachbarter Salinen, muthmaßlich jener im Kocherthale, so wie der Grenzen wegen in großem Hader lebten. [13]) Daß zu dieser Zeit und zwar von einem gleichzeitigen Schriftsteller obiger Stammverwandtschaft gedacht wird, dürfte jedenfalls einer andern, und zwar kaum ein halbes Jahrhundert jüngern Ueberlieferung ein großes Gewicht ertheilen, gemäß welcher die Vorväter der Burgundionen jene Germanen waren, welche in Folge der Einfälle des Drusus und Tiberius in Norddeutschland in Gefangenschaft geriethen, dem römischen Heere einverleibt, und als Besatzungen in den Castellen und Burgen, muthmaßlich der schon eroberten untern Donauländer verwendet wurden. [14]) So wie Germanen von früher Zeit an theils freiwillig, theils gezwungener Weise sich im Dienste der Kaiser befanden, so ist es allerdings denkbar, daß bei jenen Grenzbesatzungen, da dem Vertheidigungs-Systeme gemäß selbe förmlich angesiedelt wurden und Heer-Colonien bildeten, die Zahl

13) A. a. O. ꝛc. — prima, quod jam inde temporibus priscis sobolem se esse Romanam Burgundii sciunt; dein, quod salinarum finiumque causa Alamannis saepe jurgabant.

14) Paulus Orosius lib. VII. c. 32. Hos quondam subacta interiore Germania a Druso et Tiberio, adoptivis filiis Caesaris, per castra (den Griechen κύργος und βύργος — Burg, Castell) dispositos, in magnam coaluisse gentem etc.

einzelner Familien im Laufe mehrerer Jahrhunderte sich vermehrte, bis zuletzt bei den Einfällen der Gothen in die untern Donauländer sie der germanischen Abstammung eingedenk sich an diese als ein eigenes Volk anschloßen. Jedenfalls scheinen von genannter Zeit an die Burgundionen sich mit den Gothen in hohem Grade durch Heirath vermischt zu haben, weil sie im sechsten Jahrhundert als ein gothischer Volkszweig betrachtet wurden, der im Besitze eines großen Rufes hinsichtlich der Arbeitsamkeit und der Waffenehre war.[15])

Der Abrede gemäß brachen die Burgundionen auf und fielen in Allemannien ein. Als sie nirgends auf die erwarteten Römer stießen, rückten sie bis an den Rhein vor und erschienen hier mit einer Streitmacht von achtzigtausend Mann.[16]) Der Kaiser hatte keineswegs ein Heer zusammengezogen, um zu gleicher Zeit die Allemannen anzugreifen, sondern er beschäftigte sich damit, die Rheingrenze durch neue Befestigungen zu verstärken. Das unverhoffte Erscheinen der Burgundionen setzte daher die Römer in den größten Schrecken.[17]) — Nachdem selbe fruchtlos mehrere Tage dort gelagert hatten, und weder Valentinian erschien, noch von allen gemachten Versprechungen eine einzige erfüllt wurde, schickten sie eine Gesandt-

15) Agathias scholast. de imp. et reb. gest. Justin. a. a. O. T. II, 11. — *κατὰ Βουργουνζίωνων κ. τ. λ.* — *γένος δὲ τοῦτο Γοτθικὸν, αὐτουργόν τε καὶ περιφανὲς τὰ πολέμια.*

16) Hieronymi Chronicon a. a. O. p. 187. Burgundionum octoginta ferme millia, quod nunquam ante, ad Rhenum descenderunt. — Paulus Orosius a. a. O. lib. VII. c. 32 etc. — qui plus quam octoginta millia, ut ferunt armatorum, ripae Rheni fluminis insederunt.

17) Ammianus Marcellinus a. a. O. lib. XXVIII. c. 5 etc. — adusque ripas Rheni progressae (catervae lectissimae), imperatore ad struenda munimenta districto, terrori nostris fuere vel maximo.

schaft an ihn ab, mit dem Begehren, eine römische Hülfsschaar auf das rechte Rhein-Ufer übergehen zu lassen, um ihren Rückzug in das Heimathland zu decken. [18]) Der Kaiser suchte durch Ausflüchte und durch Zögern die Gesandten hinzuhalten, aber als die Burgundionen sahen, daß ihr Vertrauen auf eine schmähliche Weise mißbraucht worden sey, schickten sie sich wieder zum Aufbruche an. Eine große Entrüstung bemeisterte sich ihrer Könige, daß Valentinian gleichsam sein Gespött mit ihnen getrieben habe. Um der lästigen Obsorge der auf ihrem Zuge gemachten Gefangenen enthoben zu werden, ließen sie zornentbrannt Alle niederstoßen und brachen auf, um in ihr Land zurückzukehren. [19]) Durch eine verrätherische, Treue und Glauben höhnende Politik suchte Valentinian die allgemach zu Ende gehenden Lebenstage des römischen Reichs zu fristen. Offenbar ging seine Absicht dahin, einen unheilbaren Bruch zwischen den Nachbarvölkern herbeizuführen und sie wechselseitig das bewerkstelligen zu lassen, was die römischen Waffen nicht vermochten, nämlich große Schwächung und wo möglich Aufreibung derselben, wozu dann die kaiserlichen Heere nach Umständen hätten mitwirken können. Um aber die Verwirrung zu benützen, in welche die Allemannen durch den Einfall ihrer Nachbarn gerathen waren, ließ er Theodosius, den Oberbefehlshaber der Reiterei, von den Grenzen Rhätiens aus, einen Streifzug in das Allemannen-Land unternehmen. Alle von ihm

---

18) A. a. O. — poscentes adminicula sibi dari, redituris ad sua, ne nuda hostibus exponerent terga.

19) A. a. O. — Reges, ut ludibrio habiti, saevientes, captivis omnibus interfectis etc. — Der Verfasser kann der Vermuthung Ludens, Gesch. d. Deutsch. Bd. II, 233, nicht beistimmen, daß die Burgundionen im Einverständnisse mit den Allemannen diesen Zug unternommen, gleichsam um durch Geldopfer sich dann zum Rückzuge bestimmen zu lassen.

gemachten Gefangenen wurden auf sein Geheiß nach Italien gebracht und in den fruchtbaren Landstrichen am Po als zinspflichtige Leute angesiedelt.[20])

Da der Kaiser bei dem einmal angenommenen Systeme des Verraths seine Rechnung gefunden hatte, so verließ er auch die eingeschlagene Bahn nicht mehr. Er sann nun darüber nach, wie er vor allen Andern Macrian, den König der allemannischen Völkerschaft der Bucinobanter, welche den der Stadt Mainz gegenüber liegenden Landstrich bewohnten, sey es durch Gewalt oder durch List, verderben könne, weil von dieser Seite immer neue Gefahren drohten.[21]) Das unrühmliche Verfahren Julians gegen König Vadomar schien dem Kaiser nachahmungswürdig. Durch Ueberläufer verschaffte er sich von allen Verhältnissen genaue Kunde, welche seine Absicht, den König durch plötzlichen Ueberfall in seine Gewalt zu bringen, begünstigen konnten. Nachdem in aller Stille die gehörigen Vorarbeiten getroffen worden waren, schlug er im Jahre 372 eine Schiffbrücke über den Rhein und ging mit seinem Heere hinüber. Severus, welcher das Fußvolk und die Vorhut befehligte, nahm die Richtung nach Mattiacum oder Wiesbaden, dessen Heilquellen

---

20) A. a. O. — metu dispersos aggressus per Raetias — quoscunque cepit, ad Italiam jussu principis misit, ubi, fertilibus pagis acceptis, jam tributarii circumcolunt Padum. — Es ist hier somit keineswegs von einem Einfalle der Allemannen in Rhätien, sondern vielmehr von einem Einfalle der Römer von Rhätien aus in das Allemannenland, die Rede.

21) Ammianus Marcell. lib. XXIX. c. 4. — inter multiplices curas id omnium primum et potissimum, ut Macrianum regem etc. ut multo ante Vadomarium Julianus etc. — in Macriani locum Buccinobantibus, quae contra Mogontiacum gens est Alamanna etc.

zu dieser Zeit schon bekannt waren.[22]) Die Schwäche seines Streithaufens jedoch plötzlich bedenkend, gerieth er in Furcht, bei einem allenfallsigen Angriffe übermannt zu werden. Er war auf eine Schaar Handelsleute zufällig gestoßen, die mit ihren Waaren durch das Land zogen. Um seine Besorgniß, sie könnten die Nachricht von seinem Heranrücken schnell im Lande verbreiten, im Falle er sie ungekränkt weiter ziehen lasse, durch ein sicheres Mittel zu beschwichtigen, befahl er, sie insgesammt niederzuhauen, und gestattete den Seinigen, die Waaren zu plündern.[23]) Der Kaiser rückte indessen mit zahlreichen Schaaren nach. Beim Einbruche der Nacht wurde nur auf eine sehr kurze Zeit ein Lager bezogen, da man weder Saumthiere noch Zelte mitgenommen hatte. Selbst der Kaiser hatte kein Zelt, sondern schlief unter einigen ausgespannten Teppichen. Noch war das Dunkel der Nacht nicht gewichen, als die Schaaren, von des Weges kundigen Führern geleitet, schon wieder aufbrachen, deren Vorhut jetzt Theodosius mit der Reiterei bildete. Wie sehr die alte und strenge Kriegszucht in Verfall gerathen war, begann bei dieser Gelegenheit, wo es auf Schnelligkeit, Stille und genaue Befolgung der Befehle ankam, besonders kund zu werden. Mit gewaltigem Getöse zogen die Streithaufen in der Nacht dahin; umsonst geboten die Führer dem

22) A. a. O. — et antegressus contra Mattiacas aquas primus Severus etc.

23) A. a. O. — et quia suspicabatur venalia ducentes mancipia scurras, casu illic repertos, id quod viderant excursu celeri nuntiare, cunctos mercibus direptis occidit etc. — Da mancipium und mancipia zunächst alles Eigenthum und Alles, was dem Kaufe und Verkaufe unterliegt, bedeutet, und obiger Ausdruck durch „mercibus direptis“ zudem näher interpretirt wird, so kann hier von Sklavenhändlern, wie es neuern Schriftstellern beliebt, wohl keine Rede seyn.

Kriegern, in ihren Reihen zu bleiben; wo dieſe an Wohnungen vorbeikamen, begannen ſie ſelbe zu plündern und dann in Brand zu ſtecken.[24]) Rings loderten, wo die raüberiſchen Schaaren hinzogen, Feuerſaülen auf und erhellten das Dunkel der Nacht, während ihr wildes Geſchrei weithin erſchallte. Schon waren ſie in der Nähe des Ortes angelangt, wo König Macrian hauste. Sein Dienſtgefolge, bereits durch die Feuerzeichen gewarnt, hatte den Gebieter einen Wagen beſteigen laſſen und ſich mit ihm in ein benachbartes Thal geflüchtet.[25]) Valentinian, weder durch eigene noch durch ſeiner Heerführer Schuld, ſondern durch ſeiner Krieger Zügelloſigkeit, welche haüfig alle Plane vereitelte, um den traurigen Ruhm betrogen, einen ſorgloſen Feind ohne Kriegserklärung überraſcht zu haben, verheerte nun auf ſeinem Weiterzuge, der in ſeiner ganzen Länge fünfzig römiſche Meilen oder zwanzig Stunden betrug, ringsum das Land der Buccinobanter, und kehrte in großer Niedergeſchlagenheit nach Trier zurück.[26]) Er glich, wie ein Zeitgenoſſe berichtet, einem Löwen, der knirſchende Biſſe in die leere Luft ſendet, da der Hirſch oder die wilde Ziege ſeinen Pranken entging. Sich ſelbſt taüſchend, gleichſam als hätte jene Völkerſchaft ihr Wohl ganz ſeiner Gnade anheim geſtellt, ernannte er den Allemannen Fraomar zum Könige der Buccinobanter. Aber ganz kurze Zeit verſtrich und Fraomar kehrte unter dem Vorwande wieder zurück, daß der ganze Gau ver-

24) A. a. O. — strepitu suorum est impeditus; quibus assidue mandans, ut incendiis et rapinis abstinerent, impetrare non potuit.

25) A. a. O. — ignium enim crepitu, dissonisque clamoribus satellites exciti etc. — carpento veloci impositum Regem etc.

26) A. a. O. — intemperantia militis, quae dispendiis gravibus saepe rem romanam afflixit, adusque quinquagentesimum (quinquagesimum) lapidem terris hostilibus inflammatis etc.

wüstet sey. Wahrscheinlich hatten seine neuen Unterthanen in das innere Land sich zurückgezogen und den ihnen aufgedrungenen Herrscher gar nicht zugelassen. Um ihn zu entschädigen, verpflanzte ihn der Kaiser mit der Gewalt und dem Range eines Tribuns nach Britannien und übertrug ihm den Befehl über eine dortige, wahrscheinlich aus Kriegsgefangenen gebildete allemannische Legion, die sowohl rücksichtlich der Zahl als der Kraft der Leute sich in einem sehr blühenden Zustande befand.[27] Zwei andere allemannische Primaten, Bitherid und Hortar, hatten sich gleichfalls der besondern Gunst des Kaisers zu erfreuen; er vertrauete ihnen gleicher Maßen einen Heerbefehl an;[28] aber zwischen freundlicher Zuneigung und wilder Blutgier gab es bei Valentinian keine Mitte, und dieses mußte einer der Begünstigten bald empfinden. Als nämlich Florentius, der Befehlshaber des im zweiten Germanien oder am Unter-Rhein stehenden Heeres dem Kaiser die Anzeige machte, Hortar habe an Macrian und an einige Häuptlinge der Allemannen Briefe geschrieben, deren Inhalt gegen den Staat gerichtet sey, wurde der Unglückliche auf Befehl des Kaisers gefoltert, und als ihm ein Geständniß durch die Marter abgepreßt worden, lebendig verbrannt.[29]

Mehrere Jahre verflossen an der Rheingrenze, wenn auch nicht im Frieden, doch ohne Vollbringung einer ausgezeichneten That. Valentinian hatte abermals einige

---

27) A. a. O. — in Macriani locum etc. Regem Fraomarium ordinavit, quem paullo postea — in Britannos translatum potestate Tribuni Alamannorum praefecerat numero, multitudine viribusque ea tempestate florenti.

28) A. a. O. — Bitheridum vero et Hortarium nationis ejusdem primates item regere milites jussit.

29) A. a. O. — contra rempublicam quaedam ad Macrianum scripsisse barbarosque Primates, veritate tormentis expressa, conflagravit flamma poenali.

Streifzüge in das Allemannenland unternommen und sich mit der Verwüstung einiger Gaue begnügt. Er war im Jahre 374 gerade damit beschäftigt, ein neues Bollwerk bei Basel an einem Orte zu errichten, welcher von den benachbarten Landleuten Robur genannt wurde, als er die Botschaft von einem Einfalle der Quaden und Sarmaten in die Provinz Illyrien empfing.[30] Valentinian hatte schon seit längerer Zeit verschiedene Theile des Reichs mit übermäßigen Steuern bedrückt, und die Mauren waren deßhalb aufgestanden und hatten Firmus zum Kaiser erklärt. Um diesen zu bekämpfen waren einige Legionen aus Pannonien und Möſien nach Afrika hinübergeführt worden, und nun brachen die Quaden und Sarmaten über die Donau in letztere Länder ein und rieben in blutigen Schlachten einige zurückgebliebene Legionen fast völlig auf. Als der Kaiser durch den dahin abgesendeten Notar Paternianus bald noch nähere Kunde von der traurigen Lage jener Provinzen erhielt, wollte er, ungeachtet schon der Spätherbst herangebrochen war, sich dennoch hinbegeben, aber seine Umgebung hielt ihn von einem Winterfeldzuge mit Gewalt ab, und wies auf Allemannien hin, dessen Könige, und besonders Macrian die gallischen Grenzen von Neuem bedrohten. Würde er abziehen, so lautete die Meinung seiner Umgebung, so würde Macrian nicht saumen, sich selbst an die Städte zu wagen.[31] Da jedoch

---

30) Ammianus Marcellinus lib. XXX. c. 3. — post vastatos aliquos Alamanniae pagos munimentum aedificanti prope Basiliam, quod appellant accolae Robur. — Mannert, Geographie der Griechen und Römer, zweite Ausgabe Th. II. Bd. I. 276, hält es nach Preuschens Denkmälern für den Ort Eichen (Robur = Steineiche) bei Schöpfheim und unweit von Basel.

31) A. a. O. — dein vicinorum Galliis Regum immanitatem, maxime omnium Macriani, ut formidati tunc prae-

der Zuſtand der untern Donauländer jedenfalls die Anweſenheit des Kaiſers zu erheiſchen ſchien, ſo entſchloß er ſich, mit Macrian um ſo mehr Frieden zu ſchließen, als dieſer ſelbſt dazu geneigt ſchien. An dem verabredeten Tage erſchien König Macrian am rechten Ufer des Rheins, unweit von dem gegenüber liegenden Mainz. Im Bewußtſeyn der wichtigen Rolle, welche er ſpielte, trug er das Haupt höher, während ſeine Schaaren durch Anſchlagen ihrer Schilde ein lautes Waffengetöſe erſchallen ließen.[32]) Kaiſer Valentinian beſtieg hierauf mit einer Abtheilung ſeines Heeres die bereit liegenden Schiffe und näherte ſich behutſam dem rechten Ufer. Er glänzte in vollem kaiſerlichen Schmucke, aber dieſer flößte den Allemannen keineswegs wie den Römern eine hohe Ehrfurcht ein; ſie machten vielmehr ſehr unanſtändige Geberden und ein dumpfes Gemurmel lief durch ihre Reihen. Als endlich Ruhe eintrat, begann der feierliche Akt der Friedensſchließung; von beiden Seiten wurden die wechſelweiſe ausgeſprochenen Formeln angehört und erwiedert und zuletzt durch Eidſchwüre bekräftigt.[33])

Von jetzt an war Macrians alter Haß erſtorben; er war ein Freund des römiſchen Reichs geworden und blieb es. Bis zu ſeines Leben Ende gab er hinfort den Römern die ſchönſten Beweiſe eines unveränderlichen und

---

tendentes, quem constabat impacatum relictum, etiam ipsa urbium moenia tentaturum.

32) A. a. O. — prope Mogontiacum etc. ad ipsam marginem Rheni caput altius erigens stetit etc.

33) A. a. O. — tutius prope ripas accessit, signorum fulgentium nitore conspicuus et immodestis gestibus murmureque barbarico tandem sedato, post dicta et audita ultro citroque versus, amicitia etc.

zur Erhaltung der Eintracht geneigten Gemüthes.[34]) Er gab dadurch kund, daß das Wort und Versprechen eines deutschen Fürsten höher anzuschlagen war, denn jenes der römischen Kaiser, aus deren Zahl besonders Constantin, Constantius, Julian und Valentinian selbst bald hinterlistig und grausam, bald treulos und wortbrüchig an den Franken und Allemannen gehandelt hatten. In spätern Tagen, weder Zeitpunkt noch Veranlassung werden näher erwähnt, gerieth Macrian mit den Franken, von welchen ihn ohne Zweifel die Lahn schied, in Krieg. Er fiel, Alles vor sich her verwüstend, in Franzien ein, gerieth in einen von seinem Gegner, dem König Mellobaud, einem sehr kriegerischen Fürsten, gelegten Hinterhalt und fand seinen Tod.[35])

Kaiser Valentinian brach mit beträchtlicher Streitmacht auf und zog dem Osten zu. Der größte Theil von Pannonien lag verwüstet. Zu Bregetio bei Comorn empfing er eine Gesandtschaft der Quaden und Sarmaten. Sie suchten den stattgehabten Einfall zu entschuldigen; die Optimaten hätten dazu nicht mitgewirkt, sondern er sey das Werk der unruhigen Grenzbewohner gewesen, deren Aufstand durch den von den Römern gegen die Verträge unternommenen Bau eines Castells auf dem linken Donau-Ufer herbeigeführt worden sey. Mit donnernder Stimme warf der Kaiser ihnen Treulosigkeit und Undankbarkeit vor, und als auf seine Frage an die sarmatischen Gesandten,

ob

34) A. a. O.— dedit postea adusque vitae tempus extremum constantis in concordiam animi facinorum documentum plurimorum etc.

35) A. a. O.— periit autem in Francia postea etc. oppetiit Mellobaudis bellicosi Regis insidiis circumventus.— Der Werth dieser Angabe ist keineswegs zweifelhaft, wie einige Schriftsteller wollen. Um sie zweifelhaft zu machen, müssen Gründe beigebracht werden und daran fehlt es.

ob alle ihre Volksgenossen wie sie wären, die Antwort erfolgte, die Edelsten des Volkes wären zugegen, gerieth er in den schrankenlosesten Zorn. Er verwünschte seine Gelangnng zum Throne, wenn ein so armseliges und verächtliches Volk nicht damit zufrieden sey, ungestört innerhalb seiner Grenzen zu leben, sondern es auch noch wagen dürfe, in das Gebiet der Römer einzufallen. Plötzlich wurde des Kaisers Stimme schwächer; sie stockte, und ein Blutstrom entstürzte seinem Munde. In das nächste Gemach getragen, hauchte er nach heftigem längerm Todeskampfe am 17. November des Jahres 375 den Geist aus. [36])

Nach Valentinians Tod beschlich alle Führer des Heeres die Furcht, die gallischen Cohorten möchten, während Kaiser Gratian sich zu Trier befand, auf Neuerungen sinnen, da sie dem rechtmäßigen Oberhaupt nicht immer treu anhingen, sondern sich vielmehr als Schiedsrichter hinsichtlich gemachter Ansprüche auf die Krone betrachteten. [37]) Die Haupter des Heeres kamen daher überein, dem Oberbefehlshaber des Fußvolkes, Merobaud, ohne Zweifel einem Manne aus germanischem Blute, den Befehl Namens des verstorbenen Kaisers zugehen zu lassen, sich mit dem Heere über die Donau zurück zu begeben, und die Brücken hinter sich abzubrechen. Merobaud, entweder Valentinians Tod ahnend oder durch den Boten insgeheim von selbem unterrichtet, gab den Galliern gleichfalls mißtrauend vor, er habe den Befehl erhalten, das Heer an den Rhein zurückzuführen, weil die Einfälle der Germanen dort wieder begonnen hätten. Den Comes

36) Ammianus Marcellinus lib. XXX. c. 6. und Zosimus lib. IV. c. 31.

37) A. a. O. lib. XXX. c. 10 etc. cohortibus Gallicanis, quae non semper dicatae legitimorum principum fidei, velut imperiorum arbitrae, ausurae novum etc.

Sebastianus, der von dem Todesfalle noch nichts wußte, entfernte er mit Aufträgen, damit dieser zwar ruhige, aber in der Liebe des Kriegsvolkes hochstehende Führer nichts Schlimmes zu unternehmen vermöge. Man beschloß hierauf, um jede Usurpation zu verhindern, den nur vierjährigen Bruder Gratians, welcher mit der Kaiserin Justina in der Nähe verweilte, gleichfalls als Kaiser auszurufen. Am sechsten Tage nach seines Vaters Tod bestieg daher der junge Valentinian den Thron. Die Besorgniß der Befehlshaber übrigens, Gratian könne darüber in Unwillen gerathen, war irrig und ohne Grund. Er empfing das zarte Kind als künftigen Regierungsgenossen mit brüderlicher Liebe, und trug ausnehmende Sorge für seine Erziehung und Bildung.[38]) Er trat ihm als künftiges Erbe sogleich einen Theil des Reichs, nämlich Italien, Illyrien und Afrika ab, während er selbst Gallien, Spanien und Britannien behielt.[39]) Ohne Zuckungen im Innern des Reiches zu erregen, ging daher jenes Ereigniß vorüber, aber ein anderes machte das Jahr 375 zu einem höchst denkwürdigen, weil die Hunnen, ein bisher unbekanntes asiatisches Volk zum erstenmal an den Grenzen Europas erschienen, und mit großer Macht in die Gebiete der Alanen und Gothen einfielen, wodurch die Westgothen veranlaßt wurden, bei Valens, dem Kaiser des Orients, um Aufnahme innerhalb der Grenzen des römischen Reiches zu bitten. Welche Folgen daraus entsprangen, ist hier der Ort nicht, näher zu erörtern.

Das Jahr 378 sah einen neuen Krieg der Allemannen gegen die Römer. Ein eigenthümlicher Zug im Charakter derselben, so wie auch der Franken war es, daß sie ungeachtet ihres Hasses gegen Rom, dennoch ihre Volks-

38) A. a. O. — consanguineum nimia pietate dilexit et educavit.

39) Zosimus lib. IV. c. 19.

genossen in dessen Dienste treten ließen, so lange der Friede zwischen ihnen fortbestand. Die Rückwirkung auf die Germanen mußte in mancher Beziehung eine günstige seyn, da sie dadurch mit Kunst und Wissenschaft in Berührung kamen, und sich in kriegerischer Hinsicht mit einer geregelteren Fecht- und Kampfweise bekannt machen mußten. — Die linzgauischen Allemannen an der Nordseite des Bodensees, welche ostwärts an die Rhätier angrenzten, erhoben gegen Kaiser Gratian unverhofft die Waffen. [40]) Einer ihrer Landesgenossen, welcher Waffenträger des Kaisers war, kam wegen häuslicher Angelegenheiten in die Heimath zurück, und theilte auf Befragen, was im kaiserlichen Pallaste sich Neues ereignet habe, die Nachricht mit, daß Gratian von seinem Oheime Valens gegen die Gothen zu Hülfe gerufen worden sey, und daher bald in den Orient aufbrechen werde, um mit vereinter Kraft die zum Untergange des Reiches verschwornen Grenzvölker zurückzutreiben. [41]) Diese Kunde erregte in den Linzgauern die Lust, die günstigen Umstände zu benützen, um verheerende Streifzüge in das Nachbarland zu unternehmen. — Im Monat Februar, wo der Rhein zugefroren war, gingen sie über den Fluß, und drangen in das Land ein. Die petulantische und die celtische Legion zogen ihnen aber entgegen, und zwangen sie nicht ohne eigenen bedeutenden Verlust zum Rückzuge. Als die Linzgauer aber die Nachricht erhielten, daß ein Theil der römischen Streitmacht bereits auf dem Wege nach Illyrien begriffen sey, schöpften sie höhern Muth, und zogen aus allen Gauen ein bedeutendes Heer zusammen, dessen

40) Ammianus Marcellinus lib. XXXI. c. 10. Et jam Lentiensis Alamannicus populus, tractibus Raetiarum confinis, per etc.

41) A. a. O. — ex hac natione quidam inter Principis armigeros militans, pascente negotio reversus in larem etc.

Stärke bald auf vierzig, bald auf ſiebenzigtauſend Mann angegeben wird. [42]) Der Kaiſer hievon unterrichtet, ſandte den abziehenden Kriegshaufen Boten nach, und ließ ſie zurückkommen. Er ernannte hierauf zwei Befehlshaber des Heeres, einen Römer und einen Franken. Die alte Spannung zwiſchen den Franken und Allemannen, welche nie einen gemeinſchaftlichen Plan verabreden ließ, hatte ſich, wie ſchon bei Macrian erhellte, in offne Feindſchaft verwandelt, und Mellobaud, der König eines fränkiſchen Volkszweiges, war ohne Zweifel von einem Theile ſeiner kriegeriſchen Schaaren begleitet, in den Dienſt der Römer getreten. Nannienus erhielt den Oberbefehl über das Heer, und ihm ward der König Mellobaud, der ſchon die Würde eines Comes oder Befehlshabers der kaiſerlichen Haustruppen erhalten hatte, mit gleicher Macht als Amtsgenoſſe beigeordnet. [43])

Die Allemannen hatten den Rhein-Uebergang bei Argentaria, oder Harburg, zwiſchen Ell und Breiſach bewerkſtelligt. Nannienus ſtimmte für einſtweiliges Zögern und für Beobachtung des Feindes, aber Mellobaud von unbeſieglicher Kampfluſt hingeriſſen, verwarf alles Zögern, und drang darauf, unverweilt den Feind anzugreifen. An der Spitze der Allemannen focht König Priar; bei dem römiſchen Heere befand ſich Kaiſer Gratian. Als die Schlacht begonnen hatte, fingen die Römer bei dem Anblicke der bedeutenden Macht, welche die Allemannen entfalteten, zu weichen an, ſo daß der Rückzug einer Flucht

---

42) A. a. O. etc. — pagorum omnium incolis in unum collectis, cum quadraginta armatorum millibus vel septuaginta, ut quidam laudes extollendo principis jactitarunt.

43) A. a. O. — eique Mallobaudem junxit pari potestate collegam, Domesticorum comitem, Regemque Francorum, virum bellicosum et fortem. S. oben Note 35.

nicht unähnlich wurde, indem jeder, so gut es anging, den im Rücken des Heeres liegenden Wald zu gewinnen, und sich mittelst der engen Wege zu retten suchte.[44]) Erst hier sammelten die Flüchtigen neuen Muth und hielten sodann Stand. Die kaiserlichen Haustruppen, die bisher nicht in das Gefecht gekommen waren, rückten vor, und nun begannen die Allemannen zu weichen, von Zeit zu Zeit wandten sie sich aber und leisteten den muthigsten Widerstand. Das Schlachtglück war mit den Römern. Es fiel König Priar, der angebliche Urheber vieler verderblicher Kämpfe, und sein Heer sah sich gezwungen, auf das rechte Rheinufer wieder zurückzugehen.[45]) Wohl bei keiner von den Römern den Germanen gelieferten Schlacht scheinen die Angaben über die Resultate derselben so übertrieben und so unrichtig zu seyn, als über die Schlacht bei Harburg. Schon die Stärke des allemannischen Heeres wurde gemäß der eigenen Muthmaßung des Berichterstatters übertrieben und auf siebenzigtausend Mann von solchen angegeben, welche den Ruhm des Kaisers dadurch zu erhöhen dachten.[46]) Wenn ferner gemeldet wird, es seyen nur fünftausend Mann dem Schwerte der Römer entgangen, oder es hätten dreißigtausend, und selbst mehr als dreißigtausend erschlagene Allemannen die Wahlstatt bedeckt,[47]) so ermangeln diese Angaben aller historischen

---

44) A. a. O. — primum apud Argentariam signo per cornicines dato etc. — infinita hostium multitudine milites visa, vitantesque aperta discrimina per calles consitas arboribus et angustas, ut quisque potuit, dispersi etc.

45) A. a. O. — Rege quoque Priario interfecto, exitialium concitore pugnarum etc.

46) Vergl. Note 42.

47) A. a. O. — ut — non plus quam quinque millia, ut aestimabatur, evaderet — Aurelius Victor de Caesaribus c. 47 — triginta Alamannorum millia exstinxit. — Paulus Oro-

Treue, weil ſie das Gepräge der Uebertreibung an ſich tragen.

Der Kaiſer glaubte nun ſeinem Oheime zu Hülfe ziehen zu können, wenn er auf dem Wege nach Oſten zuvor noch die Feinde im eigenen Lande aufgeſucht habe. Er rückte daher den Rhein hinauf und ging in der Stille oberhalb Baſel über den Fluß, um wenn das Glück ihn begünſtigen würde, das geſammte und angeblich treuloſe und unruhige Volk der Allemannen zu vertilgen [48]), gleichſam als hätte dieſes ſeine Wohnſitze nur in jenem Winkel des Südens und erſtrecke ſich nordwärts nicht bis über den Main hinüber. Wohl hatten die Allemannen ſich des plötzlichen Ueberfalles nicht verſehen, aber ſie waren nichts weniger als geneigt, ſich der Gnade des Gegners zu überliefern, ſondern ſie flüchteten ihre Weiber und Kinder in das benachbarte Gebirg und beſetzten die ſteilen Abhänge und Felſen. Gratian befahl, aus jeder Legion fünfhundert auserwählte Streiter zu ziehen, um mit ihnen die nächſten Höhen zu ſtürmen. Der Muth ſeiner Schaaren wurde dadurch mächtig erhöht, als er ſelbſt ſeine Stellung bei den Heerfahnen nahm. Wie die Römer zu den Höhen hinaufſchauten, wähnten ſie im Uebermuth die Felſen nur erſteigen und ohne Kampf die Allemannen gleich einer Jagdbeute heimbringen zu können, aber das Gefecht begann um die Mittagsſtunde, und als das Dunkel der Nacht hereinbrach, war noch nicht das Mindeſte entſchieden [49]). Von beiden Seiten war mit großer Wuth

---

sius lib. VII. c. 33 etc. plus quam triginta millia Alamannorum — interfecta narrantur.

48) Ammianus Marcellinus a. a. O. universam etc. delere statuit malefidam et turbarum avidam gentem.

49) A. a. O. — montes scandere nitebantur, tanquam venaticas praedas, si calcassent editiora, confestim sine certamine ullo rapturi; exorsumque proelium.

gestritten worden, und beide Theile zählten viele Todte. Die kaiserlichen Haustruppen hatten an der vergeblichen Erstürmung der Berghöhen Theil genommen, aber ihnen war ein solcher Hagel von Wurfgeschoßen und Steinen zugeflogen, daß ihre mit Gold verzierten und mit glänzenden Farben bemalten Schilde zertrümmert wurden [50]). Erst am andern Tage hatten der Kaiser und seine Heerführer begriffen, daß die Erstürmung felsigter Anhöhen ein eben so gefährlicher als vergeblicher Kampf sey, und der Gedanke fand daher leichten Eingang, das Blut der Krieger zu schonen, und die nächsten Berghöhen möglichst zu umzingeln, um die Allemannen auszuhungern und zur Uebergabe zu zwingen. Diese leisteten jedoch allenthalben den anrückenden Feinden denselben Widerstand wie zuvor, und fanden sie eine Stellung in Folge des Kampfes unhaltbar, so erstiegen sie, weil sie aller Pfade kundig waren, noch höhere Berge. [51]) Gratian glaubte, ihnen abermals folgen zu müssen, aber sein Bemühen blieb fruchtlos. Durch diese eben so vergeblichen als blutigen Versuche sah sich muthmaßlich derselbe veranlaßt, den Allemannen den Frieden anbieten zu lassen, obgleich gerade das Gegentheil berichtet wird, als hätten die Allemannen um Schonung gebeten, wozu doch weder Grund noch Veranlassung gegeben war, da das römische Heer auf den steilen Gebirgen ihrer nicht habhaft werden, noch sie auch umzingeln oder durch Hungersnoth zur Unterwerfung zwingen konnte. Die einzige Friedensbedingung war, daß die Linzgauer eine ausgesuchte jugendliche Schaar

50) A. a. O. — simul arma imperatorii comitatus, auro colorumque micantia claritudine, jaculatione ponderum densa confringebantur.

51) A. a. O. — cum obstinatione simili renitentes Germani, peritique regionum petiissent alios montes, his quos ante insederant, altiores etc.

zum römischen Heere zu stellen hätten. [52]) Alle Kaiser arbeiteten sonach mit unermüdlichem Eifer daran, die ihnen feindlichen allemannischen und fränkischen Grenznachbarn immer mehr in der Kriegskunst zu unterrichten.

Gratian traf hierauf die nöthigen Anordnungen rücksichtlich Galliens und zog mit seinem Heere nach Arbor Felix oder nach Arbon an der Südseite des Bodensees, um von da durch Rhätien an die Donau zu gelangen, und über Lorch nach Mössen zu eilen. [53]) Kaiser Valens hatte indessen seine Laufbahn bereits beschlossen. Anstatt die Ankunft seines Neffen abzuwarten, dessen Siege über die linzgauischen Allemannen ihm bereits kund geworden waren, wollte er vor dessen Ankunft noch eine glänzende Waffenthat vollbringen, und lieferte, mißleitet durch unberufene Rathgeber und Höflinge, am 9. August 378 den Gothen die denkwürdige Schlacht bei Adrianopel. Das Schlachtfeld wurde für die Römer ein zweites Cannä; die Blüthe des Heeres erlag dem Schwerte, und der Kaiser selbst, im Kampfe verwundet, verbrannte in einer Hütte, in welcher er Zuflucht gesucht hatte. — Gratian empfing diese Trauer-Botschaft durch Victor, den Befehlshaber der Reiterei in jener unglücklichen Schlacht. Schwer dadurch betroffen, und die gefährliche Lage des Reiches erwägend, da Thrazien von den Gothen genommen war, und Mössien und Pannonien den Angriffen der Alanen, Quaden und Sarmaten gleichfalls zu erliegen drohten, ernannte er am 19. Januar des Jahres 379 Theodosius, den bisherigen Oberbefehlshaber der Reiterei, welcher aus Hi-

---

52) A. a. O. — quem Lentienses etc. — oblata juventute valida nostris tirociniis permiscenda.

53) A. a. O. — exinde digressus per castra, quibus Felicis-Arboris nomen est, per Lauriacum ad opitulandum.

spanien stammte, zum Mitkaiser, und gab ihm den Orient und die zur Illyrischen Präfektur gehörigen Länder.

Gratians Abwesenheit war abermals von den Allemannen benützt worden, um verheerend in Gallien einzufallen. [54]) Ohne auf Hindernisse zu stoßen, griffen sie bereits wieder die Städte an. Der Kaiser beschleunigte daher seine Rückkehr, um die Angelegenheiten des unglücklichen Landes, soviel wie möglich, wieder in eine günstigere Lage zu bringen. [55]) Durch die frühern Ansiedlungen der Germanen, so wie durch die zahlreichen zum Landbau verwendeten Gefangenen hatten die Deutschen viele Anhaltspunkte im Lande gefunden. Jetzt stieg das Mißtrauen gegen die Fremden, die bei den Landbesitzern häufig Unterkunft fanden, so wie der Unwille gegen die heerflüchtigen Römer auf einen solchen Grad, daß ein allgemeines Gesetz gegeben wurde, des Inhalts, daß der Bewirthschafter eines Guts, bei welchem sich ein Fremder, oder ein heerflüchtiges oder ein zum Kriegsdienste taugliches Individuum heimlich aufhalte, lebendig verbrannt werden solle. Würde die Verordnung den beabsichtigten Zweck nicht erreichen, so solle es auf die Grundherren selbst angewendet werden. [56]) Unkluge Gesetze schaden häufig mehr, als das Uebel, dem sie steuern sollen.

---

54) Hermias Sozomenus hist. eccles. lib. VII. c. 2. *καὶ μᾶλιστα Ἀλαμαννῶν τοὺς ἐνθάδε Γαλάτας κακουργούντων* — c. 4. — *τῶν πρὸς ἑσπέραν Γαλατῶν ὑπὸ Ἀλαμαννῶν ταραττομένων.*

55) Zosimus lib. IV. c. 24 etc. — *τῶν δὲ περὶ τὸν Ῥῆνον ἐθνῶν ἀκωλύτως ταῖς πόλεσιν ἐπιόντων κ. τ. λ.* — *τὰ αὐτόθι διαθήσων, εἰ οἷος τε γένοιτο.* — Socrates schol. hist. eccles. lib. V. c. 6. *Ἀλαμαννῶν καταιρεχόντων τὴν ἐκεῖ χώραν.*

56) Lex 2. Cod. Theod. de desertoribus et occultatoribus eorum. — etc. actor ejus fundi, in quo alienigena, vel ido-

Die Franken standen während jener Ereignisse in freundlichem Einvernehmen mit Gratian, und großes Gewicht hatten bei ihm zwei ihrer Volksgenossen, Bauto und Arbogast, die eine wichtige Rolle spielten. Als Kaiser Theodosius in eine immer verwickeltere Lage dadurch gerieth, daß er alle sich freiwillig anbietenden Gothen den Legionen einverleibte, die gleichwohl der kriegerischen Zucht aus früherer Gewohnheit sich nicht unterwarfen, sondern nach Belieben gingen und kamen, und überdieß noch durch eine große Zahl Egyptier die macedonischen Legionen verstärken ließ, wodurch eine gänzliche Verwirrung und Störung eintrat, sah er sich genöthigt, bei dem abermaligen Vordringen der Gothen bei Gratian um Hülfe nachzusuchen. Dieser sandte ihm eine beträchtliche Streitmacht zu, welche von den beiden Franken, Bauto und Arbogast befehligt wurde. Rom war bereits so arm an ausgezeichneten Männern geworden, und die Franken dagegen hatten bereits in der Bildung überhaupt und in der Kenntniß der Kriegskunst solche Fortschritte gemacht, daß nun Männer aus jenem Volkszweige, der von Constantin dem Großen so sehr mißhandelt worden war, zu Befehlshabern der Römer ernannt werden mußten. Bauto und Arbogast waren den Ueberlieferungen zu Folge dem Kaiser sehr ergeben, von reiner Sinnesart, dem Geize und der Bestechlichkeit völlig unzugänglich und von großer Kriegserfahrung und Tapferkeit. [57]) Als sie in Macedonien und Thessalien erschienen, zogen sich die Gothen wieder nach Thrazien zurück, aber bald begannen sie wieder das alte

---

neus militiae vel ante jam traditus latuerit etc. ultima flammarum animadversione consumatur etc.

57) Zosimus hist. lib. IV. c. 31 etc. *στρατιὰν ἀρκοῦσαν ἐξέπεμψε, Βαύδωνι τῷ στρατηγῷ ταύτην παραδοὺς, ᾧ καὶ Ἀρβογάστην συνεπέμψεν· ἄμφω δὲ ἦσαν φράγκοι τὸ γένος κ. τ. λ.*

Spiel, indem sie sich den Legionen zutheilen ließen, und im größten Unmuthe ruft daher ein Berichterstatter aus: Abermal war Alles in die Hände dieser Ueberläufer durch die Thorheit des Kaisers gegeben. [58])

Der Krieg an der Rheingrenze gegen die Allemannen dauerte indessen fort. Mit welchem Erfolge er geführt wurde, wird von den alten Geschichtschreibern nicht gemeldet. Die glücklichern Lebenstage Gratians nahten indessen ihrem Ende. Er war den großen Anforderungen seiner Zeit nicht gewachsen, und trug wesentlich dadurch bei, sich die Zuneigung des Heeres zu entfremden. Gleich als habe er noch die wenigen Ueberreste alter Nationalität völlig vernichten wollen, umgab er sich mit einer Schaar von Alanen, die er mittelst großer Geldsummen zum Eintritte in seine Dienste bewogen hatte, und vertauschte häufig sein kaiserliches Gewand mit der fremden Tracht. Erbitterung und zuletzt Haß der römischen Krieger waren davon die Folgen. Während im Jahre 383 das Heer noch immer in einem mühseligen Kampfe gegen die Allemannen begriffen war, erhoben plötzlich die Legionen in Britannien das Banner der Empörung, und riefen ihren Befehlshaber Maximus zum Kaiser aus. [59]) Es handelte sich jedoch nicht um den Besitz jener Insel, sondern um Gratians ganzen Erbtheil. Maximus erschien kaum mit einer Flotte in der Mündung der Waal, so erklärte sich das im zweiten Germanien stehende Heer zu seinen Gunsten. Der Kaiser verließ den obern Rhein und

58) A. a. O. — *καὶ πάλιν ἐπὶ τοῖς αὐτομόλοις τὰ πράγματα ἦν, διὰ τὴν τοῦ βασιλέως ἠλιθιότητα.*

59) Socrates hist. eccles. lib. V. c. 11. *Μάξιμος ἐκ τῶν περὶ τὰς Βρεττανίας μερῶν κ. τ. λ. καὶ καμμοντι Γρατιανῷ εἰς τὸν κατὰ Ἀλαμαννῶν πόλεμον ἐκστέλλεται* — und Hermias Sozomenus a. a. O. lib. VII. c. 13.

rückte ihm entgegen; aber die ganze maurische Reiterei ging zu seinem Gegner über, viele andere Abtheilungen des Heeres folgten diesem Beispiele, und Gratian durfte sich noch glücklich preisen, mit einer Schaar von dreihundert Reitern entfliehen zu können. [60]) Er nahm die Richtung nach Paris, wo der Befehlshaber Mellobaud mit einem Theile des kaiserlichen Heeres stand, aber als es in der Nähe der Stadt zum Kampfe kam, wurde Mellobaud an ihm zum Verräther, und Gratian mußte abermals fliehen. [61]) Alle Liebe seiner Unterthanen war verschwunden; die Städte schloßen vor ihm ihre Thore; er floh verhöhnt bis nach Lyon. [62]) Bevor noch Maximus mit dem Heere nachrücken konnte, verübte der Comes Andragathius eine schmähliche That. Nachdem er bei der Umgebung des Kaisers das Gerücht hatte ausstreuen lassen, dessen Gemahlin sey ihm eilig gefolgt und werde bald ankommen, eilte Gratian an die Rhone und übersetzte sie, als er eine Sänfte, deren die Frauen sich zu bedienen pflegten, anlangen sah. Kaum hatte er sich ihr genähert, so sprang Andragathius heraus und stieß den Kaiser nieder. [63]) Nach Lyon zurückgebracht, hauchte er erst sein Leben aus; im Gemache, wo sein Sterbelager gestanden,

---

60) Zosimus a. a. O. lib. IV. c. 35.

61) Prosperi Aquitani Chronicon (lebte in der ersten Hälfte des V. Jahrh. — edit. Bouquet a. a. O. I, 625.) Gratianus Parisiis Merobaudis (Mellobaudis) magistri militum proditione superatus et fugiens etc.

62) S. Hieronymi epist. a. a. O. epist. III. p. 15. — Gratianus ab exercitu suo proditus et ab obviis urbibus non receptus, ludibrio hosti fuit etc.

63) Socrates hist. eccl. lib. V. c. 11. — *ὑπαντᾷ τῷ βασιλεῖ πρὸ Λουγδούνου τῆς ἐν Γαλλίᾳ πόλεως ποταμὸν διαβαίνοντι κ. τ. λ.* — Irrig berichtet daher Zosimus, er sey zu Singidunum in Mösien ermordet worden.

trug die Wand noch ſpät die Spuren ſeiner mit Blut beſpritzten Hände. [64])

Unter der Obhut der Kaiſerin Juſtina befand ſich während dieſes unerwarteten Umſchwunges der Dinge der junge Valentinian zu Mailand. Er ſah bereits ſein Reich von Maximus bedroht, welcher mit den rheiniſchen Völkerſchaften Friede geſchloſſen hatte, um freie Hand gegen Italien zu erhalten. Groß und dringend war die Gefahr, aber wie ein ſchützender Genius ſtand Ambroſius, der edle Biſchof von Mailand, deſſen Vater unter Conſtantin dem Großen Präfectus-Prätorio von Gallien geweſen, dem Knaben zur Seite. Ihm und Italien zu Liebe griff der Biſchof zum Stabe, und wanderte über die Alpen, um den heranziehenden Sturm zu zerſtreuen. Als er ſchon in der Nähe von Mainz angelangt war, kam ihm der Comes Victor mit Aufträgen des Maximus entgegen. Dieſer von dem Herannahen des allgemein hochgefeierten Biſchofs unterrichtet, hatte dem Anſcheine nach ſeine Plane geändert. Er ließ durch Victor ſeine friedlichen Geſinnungen verkünden, und um deren Erwiederung bitten. [65]) Durch dieſe Erklärung ſchien ſomit des Ambroſius Zweck völlig erreicht, aber Maximus hatte ganz andere Plane. Als jener von Mainz nach Trier aufbrach, wo der Uſurpator ſeinen Aufenthalt genommen, ſetzte Victor die Reiſe nach Mailand fort, um den jungen Valentinian und deſſen Mutter einzuladen, ſich nach Gallien zu verfügen. Dieſe Abſicht wurde auch durch Maximus dem Biſchofe unverhüllt mitgetheilt; er wünſchte,

64) S. Hieronymus a. a. O. cruentataeque manus vestigia parietes tui, Lugdune, testantur.

65) S. Ambrosii episc. Mediol. epistolae (deſſen Opera-Venetiis 1751.) T. III. epist. 24. cap. 6. Nonne intra Gallias juxta urbem Moguntiacum comes Victor occurrit mihi, quem direxisti, ut pacem rogaret? etc.

Valentinian ſolle zu ihm wie ein Sohn zum Vater kommen, aber Ambroſius ſchützte den hereingebrochenen Winter und die Beſchwerlichkeiten einer ſolchen Reiſe vor.[66]) Er ſuchte gleichwohl dieſen unter dem Vorwande, zu hören, welche Antwort Victor zurückbringe, zu Trier länger aufzuhalten. Ambroſius harrte, und der abgeſandte Bote kam endlich mit einer abſchlägigen Antwort zurück. Zu Valence im ſüdlichen Gallien ſtieß der Biſchof bei ſeiner Rückreiſe auf eine Geſandtſchaft des Kaiſers an Maximus, welche den gefaßten Entſchluß ihm abermals kund zu geben hatte.[67]) Der Plan, ihn und ſeine Mutter unter dem Vorwande der freundlichſten Geſinnungen in ſeine Hände zu bekommen, war ſomit geſcheitert. Alle kriegeriſchen Anſtalten waren indeſſen von beiden Seiten an der galliſch-italiſchen Grenze getroffen worden. Ambroſius fand auf dem Heimwege die Bergpäſſe und Höhen von beiden Theilen beſetzt und ſcharf bewacht.[68]) Maximus griff jetzt zu einem andern Mittel, er verſuchte nämlich den Gegner einzuſchüchtern, und drohte mit der Beihülfe der rheiniſchen Völker, aus welchen er bereits viele Streitſchaaren in Dienſt genommen hatte, die er aus den Steuergeldern des verarmten Galliens bezahlte.[69]) Während er aber darauf ſann, Valentinian in eine äußerſt gefährliche Lage zu verſetzen, hatten die Feldherren des Kaiſers bereits beſchloſſen, ihm Gleiches mit Gleichem zu

66) A. a. O. — cum diceres, quod Valentinianus ad te quasi filius ad patrem venire deberet etc.

67) A. a. O. cap. 7. — legati iterum missi ad Gallias, qui ejus adventum negarent, apud Valentiam Gallorum me repererunt.

68) A. a. O. — milites utriusque partis, qui custodirent juga montium, offendi revertens.

69) A. a. O. cap. 8. — Cum tu minueris imperio Romano Barbarorum auxilia et turmas translimitanas, quibus commeatus provincialium tributa solvebant.

vergelten. Große Schaaren von Hunnen und Alanen waren als Hülfsvölker geworben worden. Hauptsächlich mit fremdem Blute sollte der Kampf ausgefochten werden. Die Hunnen und Alanen rückten bereits durch Allemannien an den Rhein vor, als Valentinian sie zurückrufen ließ.[70]) Die Juthungen, jener allemannische Volkszweig, der schon zu Julians Zeiten in Rhätien eingefallen war, und die dortigen Städte belagert hatte,[71]) unternahmen jetzt auf Anstiften des Maximus abermals einen verheerenden Einfall. Ueberreich war nach mehreren Mißjahren die Ernte Rhatiens im Jahre 383 gewesen. Der augenblickliche Wohlstand reizte die Juthungen um so mehr, ihr Glück zu versuchen.[72]) Bauto, der bereits erwähnte Heerführer fränkischer Abstammung, kam aber mit den obenerwähnten Hunnen dem Lande zu Hülfe, und rettete es, indem er die Fremden durch Fremde bekämpfte.[73]) Er nöthigte die Juthungen zum Rückzuge über die Donau, und hätte weiter in Allemannien vordringen und Gallien in große Unruhe versetzen können, wenn ihn nicht höhere Befehle abgehalten hätten. Er durfte nicht weiter vorrücken, um Maximus nicht in größere Besorgnisse zu versetzen und einen völligen Bruch

70) A. a. O. — Tu flagitabas, quod Barbarorum stipatus agminibus Italiae te infunderes; Valentinianus Hunnos atque Alanos, appropinquantes Galliae per Alemanniae terras reflexit.

71) Vergl. Buch I. Abschn. II. §. 4. Note 62. 63.

72) S. Ambrosii Libellus II. ad Imper. Valent. a. a. O. p. 327. — et foecunda Rhetia fertilitatis suae movit invidiam. Nam quae solebat tutior esse jejunio, foecunditate hostem in se excitavit — und dess. Epistola a. a. O. — Juthungi populabantur Rhaetias.

73) A. a. O. — et ideo adversus Juthungum Hunnus accitus est etc. — Quid habet invidiae, si Bauto Barbaros cum Barbaris facit decernere?

herbeizuführen.[74]) Aus eben diesem Grunde behandelte auch der Kaiser den Marcellinus, einen Bruder des Maximus, der damals noch in Italien verweilte, mit Schonung, und sandte ihn wohlbehalten nach Gallien zurück.

Auf eine furchtbare Weise waltete Maximus in Gallien. Wer sich nicht vor ihm beugen wollte, mußte fallen. Den dem Kaiser treuergebenen Merobaud, der im Jahre 377 und 383 Consul gewesen, zwang er, Hand an sich selbst zu legen, und Vallio, ein ausgezeichneter Mann und ruhmvoller Kämpfer, der sein Gefangener geworden war, machte, um einem schimpflichen Tode zu entgehen, freiwillig seinem Leben ein Ende.[75]) Die Bewohner der Municipalstädte, um sich dem Drucke und der Gewalt zu entziehen, begannen sich zu flüchten, und die edelsten Männer des Volkes verbargen sich in abgelegenen und öden Gegenden. Gingen jene, welche die höchsten Ehrenstellen verwaltet hatten, mit Tod ab, so wurden ihre Güter eingezogen und öffentlich versteigert; Andere wurden ihrer Würden entsetzt, oder mußten wohl auch ihr Leben durch Gold erkaufen.[76]) Niemand durfte aber den Jammer, der auf ihm lastete, kund geben, im Gegentheile mußte Jeder, wenn anders ihm sein Leben lieb war, den Schein der Zufriedenheit annehmen. Während die Bürger nur im Kreise der Gattin und der Kinder heimlich dem Schmerze Luft zu machen wagten, rieth ihnen die Vorsicht, öffentlich durch

74) A. a. O. — Idem tamen, quia de finitimo proterebat Alemanniam, et jam de vicinia mali urgebat Gallias, coactus est, triumphos suos deserere, ne tu timeres.

75) Latini Pacati Drepani Panegyr. Theodosio etc. (a. a. O. bei Jaeger) c. 28. und S. Ambrosius epistola 24, cap. 9.

76) Latinus Pacatus a. a. O. c. 25. Quid ego referam vacuatas municipibus suis civitates, impletas fugitivis nobilibus solitudines? — Quid perfunctorum etc.

durch keine Miene denselben zu verrathen.[77]) Allenthalben waren besoldete Späher und nicht selten konnten die Fragen gehört werden: „Warum geht Jener so traurig einher? — Weil er etwa aus einem reichen Manne arm geworden ist? — Er möge sich Glück wünschen, daß er noch lebt!" — Oder: „Es ist eine öffentliche Beschimpfung, daß Jener Trauer trägt! — Er beklagt den Tod seines Bruders, aber hat er denn nicht noch einen Sohn?"[78]) — Die Habsucht des Usurpators theilte sich den schlechtern Elementen des Volkes mit; täglich wuchs der Durst nach Gold und das Erworbene steigerte die Leidenschaft zur Wuth nach größerm Reichthum. Sie glich dem Feuer, welches durch hinaufgelegten reichen Brennstoff nicht erstickt wird, sondern nur noch heller aufprasselt.[79]) Im Pallaste zu Trier konnte man den Usurpator im Purpurkleide sehen, wie er mit gierigen Blicken dastand, wenn die eingegangenen Gelder gewogen wurden. Bald war dieses der zusammengeschleppte Raub aus den Provinzen, der Nachlaß der Verstorbenen, die eingezogene Habe der Flüchtigen; bald der den Händen der Wittwen entrissene Vermögensrest, das Halsgeschmeide der Unmündigen, oder auch wohl Silber, an welchem noch das Blut der erschlagenen Herren klebte.[80]) Während eines Zeit-

77) A. a. O. — Miseri vetabamur agere miseros, immo etiam omnes cogebamur mentiri beatos et quum domi atque secreto solis conjugibus ac liberis credidissemus furtivum dolorem, procedebamus etc.

78) A. a. O. — Audires enim dicere delatorem: Quid ille tristis incedit? An quia pauper ex divite? etc.

79) A. a. O. — Crescebat in dies habendi fames et parandi rabiem parta irritabant.

80) A. a. O. — stabat ipse purpuratus ad lances et momenta ponderum etc. — comportabantur interim spolia provinciarum, exuviae exulum, bona peremptorum. Hic aurum matronarum etc.

raums von fünf Jahren bestand seine Hauptbeschäftigung darin, Geld zu zählen, den öffentlichen Schatz zu füllen, Reichthümer aufzuhaufen und kostbare Gefäße zu zerschlagen und einzuschmelzen; der Pallast schien nicht mehr die Wohnung eines Kaisers, sondern die Mordhöhle eines Raubers zu seyn.[81]) So ein Zeitgenosse, der den Usurpator haßte, aber ein um dreihundert Jahre späterer und durch Landsmannschaft mit ihm verknüpfter Schriftsteller berichtet, Maximus sey ein tapferer und tugendhafter Mann gewesen, der den Thron wohl verdient, wenn er nicht durch Treulosigkeit ihn erlangt hätte.[82])

Die Bischöfe Galliens, in deren Händen bereits eine nicht unbedeutende Macht lag, hatten ihm gegenüber den Muth nicht, den jener Martinus entwickelte, der einst unter Julian gefochten hatte und bereits Bischof von Tours geworden war. Während jene den Usurpator zu Trier umdrängten,[83]) hielt sich Martin von Tours von ihm entfernt. Mehrfach von ihm geladen, kam er nicht, und erklärte, er könne an dem Tische eines Mannes keinen Platz nehmen, der einem Kaiser das Leben genommen und den andern vertrieben habe. Als aber Maximus immer zudringlicher wurde, entschloß er sich gleichwohl, an seiner Tafel Theil zu nehmen. Bei dem Mahle reichte der Usurpator dem edlen Gaste den Pokal, aber als dieser getrun-

---

81) A. a. O. — cuivis ut intuenti non illud imperatoris domicilium, sed latronis receptaculum videretur.

82) Beda venerabilis (lebte in der zweiten Hälfte des VII. Jahrh. — edit. Abrah. Wheloc — Cantabrigiae 1644) hist. eccles. gent. Anglor. lib. I. c. 9. — vir quidem strenuus et probus, atque Augusto dignus, nisi etc.

83) Sulpitius Severus de vita beati Martini etc. (bei Galandi T. VIII.) cap. 20. — cum apud imperatorem Maximum, ferocis ingenii virum et bellorum etc. — plures episcopi convenissent, et foeda circa principem omnium adulatio notaretur etc.

ken hatte, gab er ihm denſelben nicht zurück, ſondern er reichte ihn einem neben ihm ſitzenden Prieſter mit der Erklärung, er könne dieſen Niemanden nachſetzen. Angeblich ſchien dieſer Freimuth dem Maximus ſehr zu gefallen;[84]) er erinnerte ſich vielleicht, daß die Zeit der Verfolgung der Chriſten und der kirchlichen Diener ſchon vorüber war.

Im Jahre 387 erſchien Biſchof Ambroſius von Mailand abermals als Geſandter zu Trier, um die Aſche des ermordeten Kaiſers zurückzufordern. Maximus wollte ihm bei ſeiner Ankunft nur eine öffentliche Audienz ertheilen. Er empfing ihn umgeben von ſeinen Räthen. Als der Biſchof eintrat, erhob er ſich, um ihn zu küſſen, aber Ambroſius blieb ſtehen. Die Hofleute mahnten ihn, vorzuſchreiten, und Maximus rief ihn, aber der Biſchof verweigerte den Friedenskuß, worauf ſich eine bittere Erörterung zwiſchen Beiden entſpann. Früher, ſprach Ambroſius, ſey er gekommen, um für einen Mindermächtigen um Frieden nachzuſuchen, jetzt aber für Einen ihm Gleichgeſtellten. Auf die Frage des Maximus, durch Wen Gleichgeſtellten, wurde ihm die Antwort zu Theil: Durch die Gnade Gottes, der das dem Valentinian gegebene Reich dieſem auch bewahrt habe.[85]) Des Uſurpators Unwille ergoß ſich nun über Bauto, und er ſuchte ihn zu verdächtigen, als ſtrebe er unter dem Scheine, Valentinian zu dienen, nach dem Reiche. Uebrigens habe dieſer die barbariſchen Völker gegen ihn aufgehetzt, gleich als wenn er deren keine zu ſeiner Verfügung hätte; viele Tauſende von fremden Streitern dienten ihm aber, und würden auf ſeine Koſten erhalten.[86]) Bauto und Ambroſius ſelbſt

84) A. a. O.

85) S. Ambrosii Epist. 24. a. a. O. cap. 3. — Cujus, inquit, beneficio aequali? — Respondi: Omnipotentis dei, qui Valentiniano regnum, quod dederat, reservavit.

86) A. a. O. cap. 4. — et ille Bauto — qui etiam Barbaros mihi immisit, quasi ego non habeam, quos possim ad-

hätten ihn getaüſcht, ſonſt wäre er jetzt ſchon jenſeits der Alpen. Jener Vallio aber, der ſich ſelbſt den Tod gegeben, ſey ihm bloß zuvorgekommen, ſonſt hätte er ihn nach Chalons an der Saone führen und dort lebendig verbrennen laſſen.[87]) — Mit nachdrucksvollen Worten lehnte der Biſchof den Vorwurf der Taüſchung ab, vermöge er aber ihm die Alpenpäſſe zu verſchließen, und wenn es mit ſeinem Leibe wäre, ſo würde er es ſicherlich thun. Bauto, der aus den überrheiniſchen Landen ſtamme, habe ihn eben ſo wenig getaüſcht, aber wahrſcheinlich ſey er der Gegenſtand ſeines Haſſes, weil er ſeinen Kaiſer nicht verrathen habe.[88]) — Vergeblich war nach dieſen Worten die Bitte des Ambroſius, ihm die Ueberreſte des Kaiſers Gratian ausantworten zu laſſen. Er ſchied in Unfrieden von Maximus, und dieſer rüſtete ſich nun mit aller Macht, um ſeinem Gegner Italien zu entreißen.

Er ſammelte ein mächtiges Heer, beſtehend aus Britanniern, aus ihren Grenznachbarn den Galen oder Walliſern, aus Celten und Streitern der an Gallien angrenzenden Völkerſchaften, und brach auf.[89]) Valentinian und ſeine Mutter ergriffen die Flucht, die Alpenpäſſe wurden genommen, Italien zur Unterwerfung gezwungen und bald lagerte des Maximus Heer in der für ſo viele Kaiſer verhängnißvollen Ebene von Aquileja. Dieſer Zeitpunkt

---

ducere, cum mihi tot millia Barbarorum militent et annonas a me accipiant.

87) A. a. O. cap. 11. — jusseram eum deduci Cabillonum et ibi vivum exuri.

88) A. a. O. cap. 6. — An quia principem suum non prodidit? — cap. 8. Bauto, transrhenanus genere etc.

89) Hermias Sozomenus a. a. O. lib. VII. c. 13. — *πλείστην ἀγείρας στρατιὰν Βρεττανῶν ἀνδρῶν, καὶ τῶν ὁμόρων Γαλατῶν, καὶ Κελτῶν, καὶ τῶν τῇδε ἐθνῶν ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν ἦει.*

schien den Franken der günstigste Moment zu seyn, um nach langer Unterbrechung wieder einen Einfall in Gallien zu unternehmen. In wiefern Bauto und Arbogast dazu mitwirkten, ist aus den alten Ueberlieferungen nicht zu ersehen. Drei fränkische Volkshaupter, Genobaud, Marcomer und Sunno brachen an der Spitze ihrer Schaaren in das untere oder zweite Germanien ein, richteten überall ein großes Blutbad an und verwüsteten die fruchtbarsten Gaue. Sie bedrohten hierauf Cöln und setzten dessen Bewohner in großen Schrecken. [90]) Die römischen Befehlshaber Nannenus und Quintinus, deren Obhut der Usurpator seinen Sohn Victor und Gallien anvertraut hatte, erschienen jedoch in der Nähe von Cöln mit einem beträchtlichen Heere, und nöthigten jene Schaaren, welche die Stadt berannt hatten, zum Uebergang auf das rechte Rhein-Ufer, während noch andere die westwärts gelegenen Landstriche raubend durchzogen. Nach dem Entsatze von Cöln rückten sie diesen nach und brachten ihnen am Ardenner-Walde eine bedeutende Niederlage bei. [91]) Dieser glückliche Erfolg fachte in den Siegern die Lust an, den Einfall der Franken zu erwiedern. Fruchtlos widersetzte sich Nannenus diesem Zuge; er fand unter dem Oberbefehle des Quintinus Statt. Bei dem Castelle Neuß an der Erft, die in den Rhein mündet, gingen die Römer auf das rechte Ufer hinüber. Sie fanden bei dem zweiten Tagmarsche alle einzelnen Wohnungen, so wie die sehr bedeutenden Flecken von allen Bewohnern verlassen und

90) Gregorius Turonensis lib. II. cap. 9. nach der verloren gegangenen Geschichte des Sulpitius Alexander — eo tempore Genobaude, Marcomere et Sunnone ducibus, Franci in Germaniam prorupere etc. Agrippinensi etiam Coloniae metum incussere etc.

91) A. a. O. — multis Francorum apud Carbonariam ferro peremptis.

gaben ſie den Flammen Preis.[92]) Die Franken hatten ſich in das innere Land zurückgezogen und die Straßen waren dort, wo ſie in die Wälder führten, durch Verhaue geſperrt. Bei der erſten Morgenröthe des dritten Tages drang das Heer in die vor ihm liegenden Wälder, aber der Wege nicht kundig, vertiefte es ſich immer mehr in das Dickicht und kam erſt um die Mitte des Tages an eine Stelle, wo ungeheuere Verhaue ſich dem weitern Vordringen entgegenſtellten, während zur Seite ſich freigelaſſene Niederungen dem Auge darboten. Hierher lenkte das Heer ſeine Schritte, aber ſtatt der Wieſen oder Felder fand es Sumpfboden. Jetzt zeigten ſich die Franken zum erſtenmale. Auf den übereinander gehäuften und verbundenen Baumſtämmen ſtehend, ließen ſich Bogenſchützen blicken, anfangs in geringer, dann in bedeutender Zahl, welche wie von den Höhen der Thürme herab den Gegnern zahlreiche Pfeile zuſandten. Angeblich waren deren Spitzen mit Pflanzengift beſtrichen, ſo daß die mindeſte Ritzung der Haut den Tod des Getroffenen nach ſich zog.[93]) Die Römer ſuchten ſich nun in größerer Entfernung von dem Walde in der offenen Gegend auszubreiten, aber an den meiſten Orten wich der trügeriſche Boden unter den Füßen Jener, die ihn betraten, ſo daß beſonders die Reiterei in bedeutenden Schaden gerieth, weil entweder Mann und Roß miteinander verſanken, oder in der entſtandenen Verwirrung ſich wechſelſeitig

92) A. a. O.— cum exercitu circa Nivisium (Novesium) castellum Rhenum transgressus etc. casas habitatoribus vacuas atque ingentes vicos destitutos offendit.

93) A. a. O.— velut e fastigiis turrium sagittas tormentorum ritu effudere inlitas herbarum venenis, ut summae cuti, neque letalibus inflictae locis vulnera, haud dubiae mortes sequerentur.— Vergl. Buch II. Abſchn. II. §. 2. Note 59.

beschädigten. Eben so gerieth das Fußvolk in den Sumpf und mit großer Noth dem Einsinken entgehend, suchte es sich in den kaum verlassenen Wald zu retten. Dieser Augenblick wurde von den Franken benützt; zahlreiche Schaaren umringten das feindliche Heer und mehrere Legionen fanden nach blutigem Kampfe ihr Grab. Heraclius, der Befehlshaber der jovianischen Legion, so wie fast alle andern Führer blieben auf der Wahlstatt, und nur einer geringen Zahl Krieger gelang es, begünstigt vom Dunkel der Nacht und unter dem Schutze der Wälder, sich zu retten.[94])

Eine entscheidende Schlacht hatte indessen bei Aquileja im Jahre 388 stattgefunden. Kaiser Theodosius war durch Pannonien und durch die vom Comes Andragathius, dem Mörder Gratians, schlecht gehüteten Alpenpässe vorgedrungen, hatte den Gegner bei Aquileja geschlagen, gefangen genommen und hinrichten lassen. Arbogast, vom Kaiser sogleich nach Gallien entsendet, bemächtigte sich Victors und machte dessen Leben ein Ende. Gallien war somit in Folge einer einzigen Schlacht von der drückenden Gewaltherrschaft befreit, und seinem rechtmäßigen Kaiser, dem jungen Valentinian, zurückgegeben. Die Franken aber, die man als Bundesgenossen desselben hätte betrachten können, weil sie einen Theil des Heeres am Rhein zurückhielten und beschäftigten, legten nun keineswegs die Waffen nieder. Die römischen Heerführer Carietto und Syrus, welche statt des Nannenus den Oberbefehl am Unter-Rhein erhalten hatten, standen ihnen hier feindlich gegenüber.[95]) Die Nähe derselben hinderte die Franken nicht,

---

94) A. a. O. — Perturbatis igitur ordinibus caesae legiones. Heraclio, Jovinianorum tribuno ac paene omnibus, qui militibus praeerant, exstinctis, paucis etc.

95) A. a. O. nach dem lib. IV. des Sulpitius Alexander. — Eo tempore Carietto et Syrus in locum Nanneni sub-

an andern Stellen über den Fluß zu gehen und das Land zu brandschatzen. Arbogast rieth daher dem Kaiser, eine größere Macht gegen sie in das Feld zu führen und ihnen den Frieden nur unter der Bedingung zu gewähren, wenn sie alle Beute, die sie im verwichenen Jahre, als sie die Legionen in ihrem Lande vertilgten, gemacht hatten, zurückgeben und die Urheber des Krieges ausantworten würden, um sie wegen des stattgehabten Friedensbruches zu bestrafen.[96]) Dazu kam es jedoch nicht, sondern Arbogast hielt es zuletzt für klüger, Verhandlungen mit den Königen Marcomer und Sunno zu eröffnen. Bei einem von ihnen und Arbogast veranstalteten Gastmahle zeigte es sich, wie weit der Ruf des Bischofs von Mailand sich bereits verbreitet hatte, so daß er seiner Tugenden wegen den Franken als ein höheres und mit wunderbarer Macht ausgestattetes Wesen erschien. Als nämlich Arbogast von seinen Volksgenossen befragt wurde, ob er auch Ambrosius kenne, und er die Frage bejahte und beifügte, er besitze selbst dessen Zuneigung, da er häufig schon sein Gast gewesen, erfolgte die Äußerung, daß man nun sich nicht mehr über die Siege seiner Waffen wundern dürfe, da Ambrosius so mächtig sey, daß wenn er der Sonne gebiete, in ihrem Laufe einzuhalten, sie seinem Gebote gemäß still stehe.[97]) Die Franken-Könige gelobten Frieden und

---

rogati, in Germania cum exercitu opposito Francis diversabantur. Et post pauca, cum Franci de Germania praedas tulissent etc.

96) A. a. O. — poenas a Francis exigendas, nisi universa, quae superiori anno caesis legionibus diripuerant.

97) S. Ambrosii vita a Paullino ejus notario conscripta (in Galandis Biblioth. patr. T. IX.) cap. 30. Arbogastes comes adversum gentem suam, hoc est Francorum, bellum paravit etc. — sed cum in convivio a Regibus gentis suae interrogaretur etc.

stellten Geiseln, worauf sich Arbogast nach Trier verfügte, um hier den Winter zuzubringen.[98])

---

3. Einfluß der Franken am Hofe Valentinians II.; Arbogast. — Die Allemannen dringen durch Helvetien bis in die Nähe von Mailand vor. — Bischof Ambrosius. — Arbogast läßt den Kaiser erwürgen und stellt Eugen als Kaiser gegen Theodosius auf. — Die Franken-Könige Sunno und Marcomer. — Einfall Arbogasts in das Land der fränkischen Brukterer und Chamaver; dringt bis zu den Ampsivaren und Catten vor. — Bündniß Eugens mit den Franken und Allemannen. — Kaiser Honorius. — Zeitverhältnisse; die rheinischen Völker stellen ihre Einfälle in Gallien ein. — Stilichos Reise nach Franzien und Allemannien.

J. 392 — 400.

In noch größerm Ansehen als zur Zeit des Kaisers Constantius standen die Franken am Hofe Valentinians II. Arbogast, der Franke, wegen der Stärke seines Arms und der Heftigkeit seiner Leidenschaften dem verzehrenden Feuer verglichen, hatte, so lange Bauto gelebt, nur die zweite Stelle eingenommen.[1]) Nach dessen Tod lag das ganze Wohl und Wehe Valentinians und Galliens in seinen Händen, denn bei allen Fehlern seiner Mäßigkeit und Enthaltsamkeit wegen geehrt, wurde er von Theodosius dem jungen Kaiser zugeordnet, um alle falschen Maßregeln, die der noch unerfahrne Fürst ergreifen könnte, zu verhindern, und Zucht und Ordnung an dessen Hof zu handhaben. Bald hatte er sich der Oberleitung in Kriegs-

---

98) Gregorius Turonensis a. a. O. Post dies pauculos Marcomere et Sunnone Francorum Regalibus, transacto cursim conloquio, impetratisque etc.

1) Ex Suidae Lexic. bei Bouquet a. a. O. I, 13. Ἀβρογάστης (Ἀρβογάστης) Φράγγος, ὃς κατὰ ἀλκὴν σώματος καὶ θυμοῦ τραχύτητα φλογοειδὴς ἦν.

sachen bemächtigt, obgleich ihn Theodosius zu dieser Stelle nicht förmlich ernannt hatte. Das Bewußtseyn, daß die Römer seit länger denn einem Jahrhundert viele ihrer glänzendsten Erfolge nur der Tapferkeit und Kriegserfahrung der Germanen und namentlich der Allemannen und Franken verdankten, von welchen bereits zwei als Gegenkaiser sich erhoben hatten, so wie die Absicht, seinen Einfluß zu befestigen, mochte ihn wohl bestimmen, seinen Landesgenossen ein Uebergewicht am Hofe zu verschaffen und hauptsächlich das Kriegswesen in deren Hand zu geben.[2]) Das in ihn gesetzte allgemeine Vertrauen veranlaßte ihn jedoch allmählich, auf eine weniger schonende Weise von seiner Allmacht Gebrauch zu machen, da auch die gallischen Civil-Beamten seinen Winken zuvorzukommen sich beeilten. Wo er nämlich glaubte, daß der Kaiser nicht das rechte Maß halte, schritt er unbedenklich ein und hinderte den Vollzug. Zwar setzte sich Valentinian diesen Einmischungen und Zudringlichkeiten öfters entgegen, aber ohne glückliche Erfolge. Er beschloß daher, auf eine sehr auffallende Weise dem lästigen Zwange ein Ende zu machen. Als er einst im kaiserlichen Schmucke von den Hofbeamten umgeben auf dem Throne saß, reichte er ihm eine Verfügung hin, durch welche er seiner Würde entsetzt wurde. Der Franke erschrack nicht; er las und sprach laut zum Kaiser: „Er habe ihm diese Würde nicht verliehen und könne sie ihm folglich auch nicht nehmen.“ Hierauf zerriß er das Schreiben, warf es dem Kaiser vor die Füße und ging.[3]) — Als bei einer andern Gelegenheit Valentinian und Arbogast in Wortwechsel geriethen, griff Jener nach dem Schwerte eines Leibwächters, um

2) Gregorius Turonensis nach den verlornen Geschichtsbüchern des Sulpitius Alexander lib. II. c. 9 etc. — militaris rei cura Francis satellitibus tradita etc.

3) Zosimus hist. lib. IV. c. 53.

Arbogast niederzustoßen, aber dieser verhinderte das Ziehen des Schwertes. Auf seine Frage, was dieser große Zorn bedeute, erwiederte Valentinian, er habe Hand an sich selbst legen wollen.[4] — In Folge dieser Ereignisse war an eine Versöhnung nicht mehr zu denken. Der Kaiser wurde nun zu Vienne gleich einem Gefangenen in seinem Pallaste bewacht; er glich keinem Reichsoberhaupte mehr, sondern einem beargwohnten Unterthan. Von allen Heer-Beamten war kein Einziger, der gewagt hätte, einem mündlichen Auftrage oder einer schriftlichen Weisung desselben Gehorsam zu leisten.[5]

Das Maß der Leiden des Kaisers war voll. Eine Ahnung des ihm drohenden Unglücks hatte ihn schon beschlichen, als er in mehrern an Theodosius gerichteten Briefen diesen von Arbogasts Benehmen in Kenntniß setzte, ihn bat, ihm schleunige Hülfe zu senden und schwor, im entgegengesetzten Falle seine Zuflucht bei ihm zu nehmen.[6] Eben so setzte er den Bischof Ambrosius von seiner Lage in Kenntniß, und bat ihn, die Bürgschaft wegen eines dem Arbogast gemachten Versprechens gegen diesen zu übernehmen, weßhalb Ambrosius auch beschloß, in eigener Person sich nach Vienne zu verfügen,[7] und im Falle er nicht vermöge, eine Versöhnung zu bewirken, bei dem Kaiser zu verbleiben.[8] Während dieses geschah, hatten die Allemannen wieder zu den Waffen gegriffen. Ihres

4) Philostorgius hist. eccles. lib. XI. c. 1.

5) Gregorius Turonensis a. a. O. nach Sulpitius Alexander.

6) Zosimus a. a. O.

7) S. Ambrosii Consolatio de obitu Valentiniani (Opera ejus T. IV.) c. 25. Ecce rescriptum accipio, ut sine mora pergendum putarem, quod vadem. fidei tuae habere me apud comitem tuum velles.

8) A. a. O. c. 27. — certe si comes non esset inflexus, tecum remansissem.

Zuges Ziel war dießmal nicht Gallien, sondern das als Provinz zu ihm gehörige Helvetien. Nach mehrern glücklichen Gefechten, in welchen die Römer viele Gefangene verloren, drang das Allemannenheer über die Hochgebirge und erschien zum größten Schrecken Italiens an den südlichen Abhängen der Alpenkette in der Nähe von Mailand. In der ersten Furcht verfielen die Bewohner der Stadt und des Landes auf den widersinnigen Gedanken, durch Ziehung eines Walles und durch Errichtung einer Mauer am Fuße der Alpen sich zu schützen, aber das Wohlwollen, welches Valentinian sich bei den Allemannen erworben hatte, wurde, wie Bischof Ambrosius sagt, die Schutzmauer. Daß sie bloß die Gallier als ihre Feinde betrachteten, bewiesen sie dadurch, daß sie alle Gefangene, welche aus Italien stammten, in Freiheit setzten, und ihre Streifzüge auf die Gebirge beschränkten.[9]) Gleichwie einerseits Ambrosius, von den öffentlichen Behörden und dem Volke aufgefordert, anfänglich sich nach Vienne verfügen wollte, um die drohende Gefahr abzuwenden, so war auch Valentinian entschlossen, nach Italien aufzubrechen, um dem Lande zu Hülfe zu kommen.[10]) Dieser Entschluß, der alle Plane Arbogasts zu vereiteln und dessen ganzen Einfluß zu vernichten drohte, wurde die Ursache von Valentinians Tod.[11]) Ohne nach dem äußerlichen Glanze eines Imperators zu streben, wollte Arbogast dennoch über die

9) A. a. O. c. 4. — sed cognito, quod de Valentiniani essent partibus, liberi reverterunt etc. — laxavit (hostis barbarus) sponte, quos ceperat, excusans, quod ignorasset Italos.

10) A. a. O. cap. 22. Audivit in transalpinis partibus potitus, ad Italiae fines Barbaros, propinquasse etc. venire properabat etc.

11) A. a. O. cap. 2. Magnum crimen agnoscimus imperatoris, quod romano voluit subvenire imperio! Haec causa mortis, quae plena laudis.

Länder des Westens gebieten; die vielfachen Leiden und Mühen, als Gefährtinnen einer Krone, wollte er gerne einem Andern überlassen, aber gebieten wollte er selbst. Seine Wahl war auf Eugen gefallen, einen in rhetorischer Kunst wohl bewanderten und gelehrten Mann, der am Hofe des jungen Kaisers mit ihm gelebt hatte. Als er den Widerstand desselben nicht ohne Mühe überwunden, eilte er nach Vienne zurück, um Valentinian aus dem Wege zu raümen. [12]) Er ließ ihn durch dessen Eunuchen erwürgen. [13]) Die Mörder legten dem Erdrosselten sein eigenes Tuch in Form einer Schlinge um den Hals und hingen ihn auf, um glauben zu machen, er habe sich selbst erhenkt. [14]) Dieses geschah am 15. Mai des Jahres 392.

Eugen, der vormalige Kanzler Valentinians I., wurde jetzt zum Kaiser erklärt und Arbogast sah nun seine Macht gesichert; Jener schien zu herrschen, er aber führte die Zügel des Reichs. [15]) Für die Anhänger des alten Götter-Cultus war dieser Umschwung der Dinge äußerst günstig; sie fanden in Beiden willkommene Stützen, und das Christenthum, so tief und so fest es auch schon gewurzelt hatte, sah sich in Gallien und Italien dennoch von Neuem bedroht. Umsonst kämpfte Ambrosius gegen Eugens, Arbogasts- und des Präfektus-Prätorio Flavianus Hinneigung, die Bildsaülen der alten Götter wieder aufzustellen und der Sieges-

---

12) Zosimus hist. lib. IV. c. 54.

13) Socrates hist. eccles. lib. V. c. 25. und Hermias Sozomenus hist. eccles. lib. VII. c. 22.

14) Philostorgius hist. eccles. lib. XI. c. 1. — *τὸ ἡμιτύβιον αὐτοῦ τῷ τραχήλῳ βρόχου τρόπον περιελίξαντες ἀναρτῶσιν, ὡς δι' αὐτοῦ γε τῇ οἰκείᾳ γνώμῃ ἀπαγξαμένου.*

15) Paulus Orosius hist. lib. VII. c. 35. — legitque hominem, cui titulum imperatoris imponeret, ipse asturus imperium.

göttin den umgestürzten Altar wieder zu errichten.[16]) Die eingezogenen Tempelgüter wagte der Kaiser zwar nicht, dem heidnischen Cultus zurückzugeben, aber er übergab sie den Wortführern desselben, die sie nun zu diesem Zwecke verwenden konnten. Mit Freimuth sprach sich deßhalb Ambrosius von Mailand darüber gegen den Usurpator aus, den er übrigens als Kaiser anerkannte; er suchte ihm begreiflich zu machen, daß es seine Pflicht gewesen sey, ihn als Priester zu Rathe zu ziehen.[17]) Eugen und seine Anhänger untergruben selbst den Boden, auf welchem sie den neuen Thron erhoben hatten; sie entfremdeten sich das Gemüth und die Herzen der Christen und schufen deren Bischöfe in gefährliche Feinde um.

Gleichwie Arbogast im christlichen Gallien den Heiden spielte, so bewies er sich seinen Volksgenossen gegenüber hinwieder als Römer. Bitter haßte er die Frankenkönige Sunno und Marcomer, mit welchen er vor einigen Jahren Friede geschlossen hatte.[18]) Ungehindert über Eugens Heeresmacht gebietend, schlug er dem eigenen Volke tiefe Wunden, um seinen Haß gegen dessen Haupter zu befriedigen. Mitten im Winter des Jahres 392 sammelte er am Unter-Rhein bei Cöln ein Heer, um den Fluß zu überschreiten, und begünstigt durch die rauhe

16) Vita S. Ambrosii a Paullino ejus notario a. a. O. c. 26 etc. — petentibus Flaviano tunc praefecto et Arbogaste comite etc.

17) S. Ambrosii epist. ad imper. Eugenium (angeh. den Epist. Quinti Aur. Symmachi — Parisiis 1604) p. 331. Itaque, quod apud alios imperatores non tacui, nec apud te, clementissime Imperator, tacebo — und pag. 332. debuisti sacerdotem consulere etc.

18) Gregorius Turonensis a. a. O. nach Sulpitius Alexander — lib. II. c. 9. Arbogastes Sunnonem et Marcomerum subregulos Francorum gentilibus odiis insectans etc.

Jahreszeit, wo alle Wälder des Laubes beraubt waren, in Franzien einzufallen, und daſſelbe bis in die entfernteſten und abgelegenſten Gegenden zu verwüſten. [19]) Er griff zunächſt die auf dem rechten Ufer wohnenden Brukterer an, welche im erſten Jahrhundert noch an beiden Ufern der Ems bis zur Lippe geſeſſen waren und nun die Wohnſitze der Tenkterer eingenommen hatten, die früher gegenüber von Cöln wohnten. Dann wandte er die Waffen gegen die Chamaver, von welchen ein Theil, wie bereits früher erwähnt wurde, an die untere Waal ausgewandert war. [20]) Er zog verwüſtend durch die Gaue, ohne daß er auf bewaffneten Widerſtand geſtoßen wäre, und drang bis in die Gebiete der Ampſivaren und Catten vor, von welchen einige ſchwache Streitſchaaren, von Marcomer befehligt, ſich bloß auf den entferntern Hügelreihen zeigten. [21]) Die Ampſivaren, früher auch Anſivaren genannt, waren aus ihren urſprünglichen Wohnſitzen an der untern Ems ſchon im erſten Jahrhundert von den Chauchen vertrieben worden, [22]) und waren nun ſammt den Catten Glieder des Franken-Bundes geworden. Ohne Ruhm und ohne Trophäen kehrte Arbogaſt von ſeinem Verheerungszuge zurück.

Dunkel umzog ſich indeſſen der ferne Oſten und ein ſchwerer Sturm bereitete ſich vor, um über Eugen und Arbogaſt hereinzubrechen. Galla, des ermordeten Kaiſers

19) A. a. O. — ratus tuto omnes Franciae recessus penetrandos, urendosque, cum decussis foliis etc.

20) A. a. O. — transgressus Rhenum Bricteros (Bructeros) ripae proximos, pagum etiam, quem Chamavi incolunt, depopulatus est.

21) A. a. O. ꝛc. — nisi quod pauci ex Ampsivariis et Chattis Marcomere duce in ulterioribus collium jugis apparuere etc.

22) Tacitus Annal. lib. XIII. c. 55 etc. — Ansibarii occupavere, validior gens — quia pulsi a Chaucis etc.

Schwester und Gemahlin des Theodosius, wandte allen ihr zu Gebot stehenden Einfluß an, um ihn zum Kriege gegen Eugen zu bewegen. An der Spitze einer von diesem abgeschickten Gesandtschaft war der Athenienser Rufinus erschienen und hatte, ohne Briefe mitzubringen, bloß die einfache Anfrage gestellt, ob Theodosius den Eugen als Mitkaiser anzuerkennen gedenke oder nicht. Ohne eine bestimmte Antwort zu ertheilen, hatte der Kaiser die Gesandtschaft mit vielen tröstlichen Worten und sehr reichen Geschenken entlassen, sogleich aber befohlen, alle Anstalten zu einem Heerzuge nach Gallien zu treffen.[23]) Als Eugen aus den ausweichenden Äußerungen seines Gegners das ihm bevorstehende Loos entnahm, beeilte er sich, die jüngst von seinem Feldherrn mißhandelten Franken, und die Allemannen, die erst Helvetien durchplündert hatten, in gute Freunde zu verwandeln. Da Arbogast hiezu nicht zu gebrauchen war, so zog er in eigener Person mit einem ansehnlichen Heere an den Rhein, um beide Völker an die früher geschlossenen Bündnisse zu erinnern und diese von Neuem zu bekräftigen, so lange es eben der treulosen Politik des römischen Staates zusagen würde. Die persönliche Werbung fand einen so günstigen Eingang bei den Königen der Allemannen und Franken, daß sie nicht bloß die Erneuerung der frühern Uebereinkünfte und Bündnisse bewilligten,[24]) sondern Eugen auch durch Stellung von Hülfstruppen gegen seinen Gegner unterstützten. Das Ansehen, welches Arbogast ungeachtet der von ihm verübten Feindseligkeiten bei seinem Volke genoß, war so bedeutend, daß er zahlreiche Frankenschaaren dem Heere einverleiben konnte. Bei den Galliern machte er seine Befehls-

23) Zosimus hist. lib. IV. c. 55 u. 57.

24) Gregorius Turonensis a. a. O. nach Sulpitius Alexander cum Alamannorum et Francorum Regibus vetustis foederibus ex more initis etc.

Befehlshaber-Würde, bei den Franken seine Verwandtschaft geltend.[25])

Das Heer brach im Jahre 394 auf; seine Hauptstärke bildeten die gallischen Legionen und die geworbenen Streitharste der Franken.[26]) Als es sich Mailand näherte, floh Ambrosius, der alle Verbindung mit dem Usurpator abgebrochen hatte, nach Bologna und von da über Faenza nach Tuscien. Arbogast und der Präfekt Flavianus waren in solchem Grade über ihn erzürnt, daß sie beim Aufbruche von Mailand die Drohung vernehmen ließen, bei ihrer Zurückkunft als Sieger die bischöfliche Kirche der Stadt in einen Stall zu verwandeln und die Priester dem Heere einzuverleiben.[27]) Sie rückten bis über Aquileja vor, um den Heranzug des Theodosius zu erwarten. Er kam, aber weniger als ein altrömischer Kaiser mit Römern, denn mit großen Horden fremder Völker. Die wenigen Legionen wurden von einem Griechen und einem Vandalen, Timasius und Stilicho, befehligt, die Hülfsschaaren der Hunnen und Alanen von Gainas und Saul, die Asiaten vom Armenier Bacur und an der Spitze von zwanzigtausend Gothen zog Alarich daher.[28]) Die verschiedenartigsten Volkselemente in Sprache, Gewohnheiten,

---

25) Paulus Orosius lib. VII. c. 35.— contraxit innumeras undique invictasque copias, vel Romanorum praesidiis vel auxiliis Barbarorum alibi potestate, alibi cognatione subnixus.

26) A. a. O.— collectis Gallorum Francorumque viribus exundavit.

27) Vita S. Ambrosii a Paullino ejus notario a. a. O. c. 31.— stabulum se esse facturos in ecclesia Mediolanensi, atque Clericos sub armis probaturos.

28) Zosimus lib. IV. c. 57. — Socrates hist. eccles. lib. VII. c. 10. *Ἀλάριχος γὰρ τὶς βάρβαρος, ὑπόσπονδος ὢν Ῥωμαίοις — κατὰ Εὐγενίου τοῦ τυράννου πολέμου συμμαχήσας κ. τ. λ.*

Sitten und Bildung waren zu einem Ganzen vereinigt, um einen ihnen Allen Unbekannten zu bekämpfen und den Westen Europas wieder zu erobern. Es erfolgte abermals eine blutige Schlacht bei Aquileja, in welcher, wie früher das Heer des Maximus, nun jenes des Eugens geschlagen wurde. Die Niederlage war jedoch keineswegs so entscheidend, daß sie den Krieg beendigt hätte. Das besiegte Heer zog durch Ober-Italien nach Gallien zurück, um die Grenzgebirge dem Theodosius zu versperren. Als er herankam, wurde jedoch der Plan geändert; es zogen sich die Vertheidiger der Bergpässe auf die Höhen zurück und ließen ihn unangefochten durchziehen und jene sodann erst hinter seinem Rücken wieder schließen. Der Kaiser befand sich am Rande einer Ebene; vor ihm breitete in selber sich das Heer Eugens aus und im Rücken hatte er nun gleichfalls dessen Schaaren.[29]) Durch die eben erst zurückgelegten Engen und den Troß an einer raschen Entfaltung seiner Streitkräfte gehindert, während der Feind sich schon zum Angriff in Bewegung setzte, befand sich der Kaiser in einer höchst gefährlichen Lage. Einer höhern Macht jedoch vertrauend, sprang er vom Streitrosse, trat vor die Schlachtlinie und rief: „Wo ist der Gott des Theodosius?" Diese Worte wirkten mit magischer Kraft auf sein Heer, denn auch die meisten Gothen waren schon längst Christen geworden. Alle Streiter schöpften neuen Muth und der Christengott gewährte ihnen Hülfe.[30]) Unverhofft ließen die Befehlshaber der Bergpässe dem Kaiser ihre Unterwerfung anbieten, wenn er ihnen höhere Grade im Heere bewillige.[31]) Mit Freude

29) Hermias Sozomenus a. a. O. lib. VII. c. 24.

30) S. Ambrosius de obitu Theodosii Oratio c. 7. — et ante aciem solus progrediens, ait: Ubi est Theodosii Deus? — Quo dicto excitavit omnes etc.

31) Hermias Sozomenus a. a. O.

wurde dieſes Anerbieten angenommen. Es begann die Schlacht und der Sieg ſchwankte, aber plötzlich erhob ſich ein von Oſten kommender Sturm, der mit ſo furchtbarer Gewalt dem Heere des Eugens entgegentobte, daß nicht bloß die Wurfgeſchoße der Gegner mit verdoppelter Kraft ihm zuflogen, ſondern auch die eigenen Geſchoße, vom Winde zurückgeſchleudert, Verderben in ſeinen Reihen verbreiteten.[32] Das Heer des Uſurpators ſtaubte auseinander, und er ſelbſt in Gefangenſchaft gerathend, ſtürzte zu den Füßen des Kaiſers bittend nieder, aber in demſelben Augenblick ſpaltete ein erbitterter Krieger das Haupt des Knieenden. Arbogaſt war gleichfalls am Ziele ſeiner Thaten angelangt. Kühn und entſchloſſen, tapfer und furchtlos, wie er ſein ganzes Leben geweſen, blieb er auch jetzt. Dem Gebirge zufliehend ſtürzte er, als er vom Feinde ſich völlig umrungen ſah, in ſein eigenes Schwert, um einer ſchmählichen Gefangenſchaft zu entgehen.[33] Wie viele Krieger aus den mitgezogenen Frankenſchaaren nach zwei blutigen Schlachten die Heimath wieder ſahen, wird nicht gemeldet.

Gallien und zwar in ſeiner ganzen Ausdehnung war ſomit abermals dem römiſchen Reiche wieder gewonnen, aber auch zum Letztenmale. Mit dem Tode des Theodoſius am 17. Januar des Jahres 395 entwich das alte Glück und der Reſt der alten Kraft, der mühſam die ungleichartigen Glieder des Kaiſerſtaates bisher zuſammengehalten hatte. Schmerzlich beklagte Ambroſius, der große

---

32) S. Aurelii Augustini hipponensis episc. Civitas Dei (ed. Stadler — Ingolst. 1737) T. I. lib. V. c. 26. Milites nobis, qui aderant, retulerunt, extorta sibi esse de manibus, quaecumque jaculabantur, cum a Theodosii partibus in adversarios vehemens ventus etc.

33) Hermias Sozomenus a. a. O. und Zosimus a. a. O. lib. IV. c. 58.

Kirchenlehrer, den mit Recht die Gläubigen als Heiligen ehren, den Hintritt des Theodoſius. Er liebte ihn, wie er ſagt, als einen Mann von mitleidsvollem Herzen, der voller Demuth war, wenn auch ein Kaiſer, von reinem Gemüthe und großer Milde,[34]) als einen Mann, dem ein hartes Loos ſchon von Jugend an zu Theil geworden, deſſen Vater ermordet wurde, der ſelbſt in die Verbannung wandern mußte, und dann als Kaiſer barbariſche Völker und Uſurpatoren zu bekämpfen hatte. Weil ſein ganzes Leben nur ein mühſeliges geweſen, ſey er nun dort zur Ruhe eingegangen.[35])

Zu Byzanz herrſchten jetzt Arcadius und zu Rom und über den Occident Honorius, die Söhne des Verblichenen, als Kaiſer; jener geleitet von dem Gallier Ruſinus, dieſer von dem Vandalen Stilicho. Wie durch die ehrſüchtigen Plane des Ruſinus, der ſeine Tochter an den Kaiſer vermählen wollte, der Gothen-König Alarich durch Entziehung des ihm früher anvertrauten Heerbefehls zur Unzufriedenheit und zu einem Einfalle in Macedonien und Theſſalien angereizt wurde und wie er nach Oeffnung der Thermopylen Griechenland mit Mord und Brand verwüſtete, wie Corinth, Argos und Sparta zerſtört wurden, und wie er ſich endlich im Jahre 396 im Epirus feſtſetzte und alles Land bis Epidamnus (Durazzo) in Illyrien mit ſeinen Schaaren überſchwemmte, iſt hier der Ort nicht, näher zu entwickeln, aber ſeine Nähe an Italien und die Beſorgniſſe des Honorius, da nur das adriatiſche und joniſche Meer die Gothen von ſeinem Reiche ſchied, brach-

34) S. Ambrosii Oratio de obitu Valentiniani a. a. O. c. 33. Dilexi virum misericordem, humilem in imperio, corde puro et pectore mansueto praeditum.

35) A. a. O. c. 53. Portavit jugum grave Theodosius in juventute etc. — sed quia hic in labore, ibi in requie.

ten eine Rückwirkung auf die Völker am Rhein-Ufer hervor.

Gegen die bisherige Gewohnheit hielten die Allemannen und Franken sich ruhig; sie fielen nicht mehr in Gallien ein, obgleich ihnen der Weg in selbes eben so offen stand, wie früher. Eine dunkle Kunde mochte wohl bereits zu ihnen hingedrungen seyn, wie sich im fernen Osten eine große Unruhe unter den Völkern Kund gebe, die von der Urzeit an sich immer mehr dem Westen Europas zudrängten, gleich als wollten sie Alle schauen, wo dann die Sonne in das Meer niedertauche. Wo sie aufging, das war das Land ihrer Väter, welches, hatten sie es auch selbst nicht mehr gesehen, noch in den eigenen Sagen mit allen von den Vorvätern erduldeten Mühen und Wehen fortlebte, aber wo die Erde ein Ende zu nehmen schien und sich dennoch weite, fruchtbare Länder darboten, wo eine steile, schneebedeckte Bergkette zwischen zwei Meeren eine von der Natur gezogene Grenze zu seyn schien, aber dennoch keine war, sondern mit ihren Pässen nur die Thore in noch schönere Länder bildete, das Alles mochten wohl jene zahlreichen fremden Krieger, die seit einigen Jahrhunderten als römische Hülfsvölker am Rhein, in Gallien, an den Pyrenäen, in Hispanien und Lusitanien gefochten, den Volksgenossen daheim im Osten verkündet haben. Bald kam die Zeit, wo die fremden Völker unaufhaltsam sich dem Occident zudrängten. Die Ahnung dieser Gefahr, so wie die drohende Nähe des Gothen-Königs mochten wohl Stilicho bestimmen, sich im Jahre 396 in eigener Person an den Rhein zu begeben, um die Gesinnung der Franken und Allemannen zu erforschen, und alle Hindernisse aus dem Wege zu raümen, welche der Aufrechthaltung des Friedens sich entgegenstellen möchten. Am Rhein und an den julischen Alpen, wenn nicht in Italien selbst, zu gleicher Zeit Krieg zu führen, dazu war Rom, seitdem der Osten als eigenes Reich mit geson-

derten Interessen dastand, nicht mehr mächtig genug. Die Franken-Könige Marcomer und Sunno, die mehrmals dem gewaltigen Arbogast feindlich gegenüber gestanden, hatten die alte Abneigung gegen die Römer noch immer nicht überwinden können, aber ihre Gesinnungen fanden bei den übrigen Volkshäuptern, so wie auch bei der Menge selbst, wohl der eingetretenen Zeitverhältnisse wegen, keinen Anklang mehr. Stilicho kam durch die rhätischen Alpen ohne Heer an den Rhein,[36]) aber wirksamer als ein Heer und furchtbarer als eine große kriegerische Begleitung war sein schlauer, ränkevoller Geist, der ihn rasch und sicher gehoben, ihm die Hand Serenas, einer Nichte des verstorbenen Kaisers, und die erste Stelle im Reiche verschafft hatte. Welche Mittel er anwandte, um sich eine Partei unter den Franken zu bilden, wird nicht gemeldet, wohl aber gedenken die Ueberlieferungen mehrerer Resultate. Macomer, muthmaßlich von den Optimaten seines Volkes verrathen, wurde an Stilicho ausgeliefert und von diesem nach Hetrurien in die Verbannung gesandt, und Sunno, sein früherer Waffengenosse, als er Rache an den Thätern nehmen wollte, wurde von seinem eigenen Dienstgefolge erdolcht.[37]) Die Römer jubelten über des Einen

---

36) Cl. Claudiani Panegyricus in quartum Consulatum Honorii Aug. (im J. 398 — Opera ejus — ed. Petri Burmanni secundi. Amstel. 1760) p. 157. — et Rhenum pacare jubes. Volat ille (Stilicho) citatis vectus equis, nullaque latus stipante caterva, aspera nubi feras, qua Rhaetia porrigit Alpes pergit et hostiles ripas incomitatus adit.

37) Des Vorgenannten Panegyr. in primum Consulatum Fl. Stilichonis a. a. O. p. 368. Marcomeres Sunnoque docent, quorum alter Etruscum pertulit exilium; quum se promitteret alter exsulis ultorem, jacuit mucrone suorum. — Der anonyme Verfasser der Gesta Regum Francorum (Bouquet script. II.), welcher zu den Zeiten des Königs Theodorich IV., zubenannt Calensis, zwi-

Exil und über des Andern Tod, weil Beide, nach Umwälzungen begierig, den Frieden tödtlich gehaßt hätten, und durch Sinnesart und unbezähmte Luſt zu neuen Unthaten gleichſam ſeyen Brüder geweſen.[38]) Es gelang Stilicho, an die Stelle des Verbannten und des Ermordeten neue Könige wählen zu laſſen, welche der Politik Roms und ſeiner eigenen nicht entgegen ſtrebten, ſondern die ihnen ertheilten Rathſchläge vielmehr befolgten. Dar-

---

ſchen den Jahren 720—737 lebte und wegen der vielen von ihm erzählten Fabeln von den ältern franzöſiſchen Gelehrten ſchon den Beinamen des Anonymus fabulator erhalten hat, macht Marcomer zu einem Sohne des Königs Priamus und Sunno zu einem Sohne Antenors. (A. a. O. c. IV, 544.)

38) A. a. O. Res avidi concire novas, odioque furentes pacis et ingenio scelerumque cupidine fratres. — Die genealogiſchen Angaben des von Tritheim bekannt gemachten Hunibalds, welcher nach dem Tode des Kaiſers Theodoſius gelebt haben ſoll, aber ſchon von frühern Gelehrten in die Zeit nach Gregor von Tours verwieſen, und deſſen Autorität längſt von Vignier, Nevenar, Cluver ꝛc. verworfen worden iſt, macht Marcomer und Sunno zu Brüdern und geſellt ihnen auch den König Genobaud als ſolchen bei. Die gelehrten franzöſiſchen Benediktiner und an ihrer Spitze Dom Bouquet ſagt übrigens von jenem Schriftſteller (Tom. II. Praef. p. XXXIII.), der gleichwohl noch von einigen neuern Schriftſtellern als eine Quelle betrachtet wird: Hunobaud, cité dans la Chronique de Tritheme, non seulement admet cette origine fabuleuse (die Abſtammung von den Trojanern); il nous donne même une liste des Rois des Francs jusqu'à Clovis; cet auteur, s'il a jamais existé, est si décrié à cause de ses mensonges, qu'il ne mérite pas d'être refuté serieusement. — Leibnitz in der Disquisitio de Francorum Origine bei Eccard p. 249 ſagt: Trithemius principes Francorum inde a Trojanis ex Hunibaldo quodam recensuit, sed quem ipse confinxisse videtur.

aus ſchöpfte ein römiſcher Sänger die Gelegenheit, ſeinem Volke zu verſichern, Franzien ſey nun unterjocht und das aufgelegte Joch ſey ſo ſtark, daß eine römiſche Provinz es eher wage, die kaiſerlichen Sendboten aus dem Lande zu jagen, als das trugvolle Frankenland die ihm von Stilicho gegebenen Könige, denn gegen die Aufrührer ziehe man nicht mehr mit einem Heere zu Felde, ſondern man nehme ſie und ſchlage ſie in Bande.[39]) Da Stilicho ferner mehrere fränkiſche Völkerſchaften in tiefer Ruhe antraf, und namentlich die Salier und die von nun an wieder haufig genannten Sicambern, ſo ermangelte jener Sänger nicht, dieſe Ruhe ebenfalls dem Stilicho bei Gelegenheit der Verherrlichung deſſen Conſulats zuzuſchreiben. Er ſey es, der den drohenden Rhein zur Friedensliebe gezwungen, ſo daß der Salier jetzt das Land bebaue und der Sicamber das Schwert zur Sichel gekrümmt habe. Die Bebauung des Bodens habe überhaupt in dem Maße zugenommen, daß der Wanderer, der die beiden Rhein-Ufer beſchaue, aus dem Anbaue nun nicht mehr entnehmen könne, welches von ihnen das römiſche Ufer ſey.[40]) Jedenfalls waren ſomit die Fortſchritte der Franken in dem Ackerbaue ſehr bedeutend und ihre Anſiedlungen bis zum Ufer-Rande ausgedehnt worden, ohne daß jedoch dieſe Erfolge dem Stilicho zu verdanken geweſen wären. Mit tiefer Luſt erging ſich Rom in dem behaglichen Gedanken, alle Gefahren am ganzen Rheinſtrome ſeyen nun wegen der Friedensliebe ſeiner Anwohner verſchwunden,

---

39) A. a. O. Provincia missos expellet citius, fallax quam Francia reges, quos dederis; acie nec jam pulsare rebelles, sed vinclis punire licet.

40) A. a. O. p. 367. Rhenumque minacem etc. adeo mitescere cogis, ut Salius jam rura colat, flexosque Sycambrus in falcem curvet gladios, geminasque viator quum videat ripas, quae sit Romana requirat.

und der Verherrlicher des vierten Conſulats des Kaiſers ließ die Könige gleich Dienern vor Stilicho ſich beugen, die Sicambern ihr blondes Haupthaar vor ihm entfalten und die Franken überhaupt mit gedämpfter und furchtſamer Stimme um Frieden bitten und zu Boden ſich werfen. Selbſt Baſtarnen, die in alten Tagen an der Weichſel wohnten, ſeyen gekommen, dem römiſchen Heerführer zu huldigen, und eben ſo hätten Cimbern ihr weites Sumpfland und Cherusker die Elbe-Ufer verlaſſen, um ihn zu begrüßen.[41])

Auch Allemannien wurde von Stilicho beſucht. So viel aus den Ueberlieferungen zu entnehmen iſt, wurde auch hier ſeinen Wünſchen, Gallien mit Einfällen ferner zu verſchonen, entſprochen, aber dieſe Bereitwilligkeit verwandelte ſich im Munde der Römer gleichfalls in Unterwürfigkeit. Allemannien habe dem gleichwohl abweſenden Honorius gehuldigt und oftmals gebeten, ſeine Kriegerſchaaren dem Banner des Stilicho folgen laſſen zu dürfen.[42]) Bald, ſo wurde gehofft, werde übrigens die Zeit kommen, wo Honorius ſiegreich über die Arme des Unter-Rheins ziehen, Arcadius aber Babylon mit allen ſeinen Schätzen einnehmen werde, die Zeit des Conſulats der beiden kaiſerlichen Brüder, wo der mit langem Haupthaar prunkende Sueve und der ferne Baktrier mit Scheu unter

---

41) Cl. Claudianus Panegyr. in quartum consulatum Honorii Aug. p. 157 u. 158. — adtonitos humili Reges cervice videres. Ante ducem nostrum flavam sparsere Sygambri caesariem; pavidoque orantes murmure Franci procubuere solo etc.

42) A. a. O. p. 158. Juratur Honorius absens, imploratque tuum supplex Alamannia nomen etc. und in primo Consul. Stilichonis p. 367. — quoties sociare catervas oravit, jungique tuis Alamannia signis!

die brüderlichen Faßcen ſich beugen würden.[43]) Dieſe Zeit kam nimmer; ſie hatte ihre ganze Exiſtenz bloß in der feurigen Phantaſie eines ſeinem Vaterlande innig ergebenen Mannes, der, um die Regierungs-Epoche ſeines Kaiſers und die Thatkraft Stilichos zu verherrlichen, das ernſte Feld der hiſtoriſchen Ereigniſſe abſichtlich verließ, um ihnen vermeintlich duftendere Kränze aus den Blumen der Phantaſie zu winden.

---

4. Lage des römiſchen Reichs. — Die Beſatzungen werden in Folge des Einbruchs der Gothen in Italien aus Rhätien, vom Rhein und aus Britannien zurückgezogen. — Die Völkerwanderung; einige allemanniſche Völkerſchaften nehmen Theil; die Franken werden durchbrochen. — Die galliſchen Städte. — Die Franken bemächtigen ſich des linken Ufers des Unter-Rheins; Schlacht gegen die Vandalen. — Der Uſurpator Conſtantin in Gallien. — Franken und Allemannen im Dienſte deſſelben. — Armorika oder der nördliche und weſtliche Küſtenſtrich Galliens erklärt ſich als unabhängig von den Römern. — Die Burgundionen und die am Rhein zurückgebliebenen Alanen ſtellen Jovin als Gegenkaiſer auf; er wird von den Allemannen und Franken unterſtützt. — Trier von den Franken verbrannt. — Die Gothen wandern über die Pyrenäen.

J. 400 — 416.

Das fünfte Jahrhundert brach an, das letzte, welches der weſtrömiſche Kaiſerſtaat dahin rollen ſah. Noch war er im Beſitze aller jener Provinzen, welche vom Rhein-Ufer über die Bergkette der Pyrenäen bis an den Ozean und vom Canal bis zum Grenzwalle gegen die Picten und Scoten ſich erſtreckten, und er ſchien ſelbſt durch die freundſchaftlichern Verhältniſſe, welche nun mit den rheiniſchen

---

43) A. a. O. p. 170. Crinitusque tuo sudabit fasce Suevus, ultima fraternas horrebunt Bactra secures.

Völkerſchaften beſtanden, von dieſer Seite geſicherter, denn je vorher zu ſeyn. Ein urkundliches Denkmal, welches die Ueberſchrift führt: Verzeichniß der Befehlshaber-Stellen des orientaliſchen und occidentaliſchen Reichs,[1]) und ſowohl die hohen Heer-Beamten und die ihnen untergebenen Abtheilungen mit ihren Stationen, als auch die Civil-Behörden mit der Provinzial-Eintheilung der verſchiedenen Länder umfaßt, enthält Angaben in Bezug auf die Rhein- und Donau-Linie, die hier um ſo mehr in der Kürze zu erwähnen ſind, als ſchon mit Ablauf des erſten Jahrzehents des neuen Jahrhunderts die altrömiſchen Grenzmarken am Rhein nicht mehr beſtanden.

Weſt-Helvetien und der Ober-Rhein wurden durch einen Befehlshaber gedeckt, welcher mit einer Heeresabtheilung zu Olino oder Hole im Gebiete von Baſel ſtand. Da er das Land der Sequaner hauptſächlich ſchützen ſollte, ſo führte er den Namen eines Heerbefehlshabers des Sequaner-Landes (Dux Sequanicae).[1]) An ihn reihte ſich ein Anderer, welcher den oberrheiniſchen Grenzſtrich, zu welchem Straßburg gehörte, zu vertheidigen hatte (comes tractus Argentoratensis).[2]) Vom Gebiete von Straßburg abwärts bis Andernach ſtand die Grenzlinie unter einem einzigen Heerführer, der von dem Hauptorte Mainz ſeine nähere Bezeichnung erhielt (Dux Mogontiacensis). Er beaufſichtigte die Stationen Seltz (Saletio), Rhein-Zabern (Tabernae), Germersheim (Vicus Julius), Speier (Nemetes), Altripp (Altaripa), Worms (Vangiones), Mainz (Moguntiacum), Bingen (Bingium), Boppart (Bodobriga), Coblenz (Confluentes) und Ander-

1) Notitia dignitatum utriusque imperii Orientis scilicet et Occidentis (bei Graevius thesaurus antiquitatum romanarum — Venetiis 1735. Tom. VII.)

2) A. a. O. p. 1983 u. 1947.

nach (Antonaco). [3]) Von Andernach abwärts längs des Rheins wird keiner Heerstation mehr gedacht, und weder Bonn und Cöln noch Neuß werden mehr erwähnt. Um das Nichtvorhandenseyn dieser befestigten Punkte in der Notitia zu erklären, da die Ueberlieferungen von keinem Kriege melden, in welchem der niederrheinische Landstrich des linken Ufers für die Römer verloren ging, bliebe bloß die Annahme übrig, daß er von ihnen zur Zeit der Abfassung obiger Aufzeichnung bereits sey aufgegeben, wenn nicht förmlich an die Franken abgetreten worden. Daß diese nach dem Jahre 407 sich im wirklichen Besitze desselben befanden, ergibt sich aus vielen noch zu erwähnenden Thatsachen.

Ein Präfekt mit einer Heeresabtheilung stand ferner am linken Ufer der Maas in der Nähe von Tongern. [4]) Ein weiter gegen Norden gelegener und vom Heere besetzter Punkt wird nicht genannt. Ihm westwärts befand sich zunächst ein anderer Präfekt zu Arras (Atrebatae), ein anderer zu Rheims (Remi), und ein dritter zwischen Rheims und Amiens (Ambiani). [5]) Auf der bei Namür in die Maas einmündenden Sambre befand sich ferner eine Flotte unter dem Befehle eines Präfekten, um muthmaßlich die Angriffe der Franken und Sachsen abzuwehren, wenn sie mittelst jener Flüsse in das Land zu dringen versuchten. [6]) Behufs der Bewaffnung der in dem angeführten Grenzstriche befindlichen Heeresabtheilungen befanden sich Waffenfabriken an fünf Orten; nämlich zu Straßburg wurden alle Waffenarten verfertigt, zu Soissons Schilde, Ballisten und Harnische der schweren Reiterei; zu Rheims Schwerter, zu Trier Schilde und Ballisten,

3) A. a. O. p. 2001.
4) A. a. O. p. 2006.
5) A. a. O. u. 2007.
6) A. a. O. p. 1989.

und zu Amiens Schwerter und Schilde.[7]) — Gegen die See-Seite hin, von woher in frühern Tagen so viele Angriffe durch die Sachsen und Franken erfolgten, war gleichfalls zum Schutze des Landes Obsorge getroffen worden. Dem Canal gegenüber begann der nervische Seestrich, welcher sich bis gegen die Mündung der Seine erstreckte, wo sodann die armoricische oder armoricanische Küste anfing und sich bis zur hispanischen Grenze ausdehnte. Ein Heerführer (Dux tractus armoricani et nervicani) befehligte alle über dieses weite Küstenland zerstreute Truppen, welches von den Hauptfeinden der Römer zur See den Namen des sächsischen Strandes führte.[8])

In wiefern das System der Kaiser ein richtiges war, die in einer Provinz zum Kriegsdienste ausgehobenen Bewohner nicht in selber, so weit die Vertheidigung es erforderte, zu belassen, sondern sie größtentheils aus dem Lande zu entfernen, und statt ihnen Fremde in das Land zu senden, läßt sich schwer ermessen, denn wenn einerseits durch die Abwesenheit der kräftigsten Jugend der Empörungs-Geist jeder Provinz leichter niedergehalten wurde, so war es doch hinsichtlich der Vertheidigung gegen fremde Einfälle um so mißlicher bestellt, als kein höheres und edleres Interesse die Vertheidiger mit den zu beschützenden verknüpfte. Eine Provinz mußte die andere in der alten Abhängigkeit erhalten, aber ungeachtet aller Fremden war Gallien doch immer bisher der Hauptherd aller Empörungen gewesen, welche das Kaiserreich seit mehrern Jahrhunderten zerrüttet hatten. — Mauren standen in Besatzung zu Vennes (Veneti) und zu Lantriguet (Osis-

7) A. a. O. p. 1864.

8) A. a. O. p. 1985. — Grannona (Guerande unweit der Mündung der Loire) in litore Saxonico — p. 1989 (in Belgia II.) Marcis in litore Saxonico.

mia — beide in der heutigen Bretagne);[9]) Dalmatier zu Avranches (Abrincatis) und zu Marcis am Canal;[10]) Sarmaten zu Valençe am linken Rhone-Ufer (per tractum Segolaunorum), zu Langres (Lingones), zu Autün (Augustodunum), so wie zwischen Paris und der Eüre (Chora) oberhalb Auxerre und zwischen Rheims und Amiens; ferner Taiphalen, Glieder eines aus den untern Donauländern stammenden Volkes, von welchen sich ein Theil später in Gallien niederließ, hielten, mit den Sarmaten vereinigt, die Stadt Poitiers besetzt.[11]) Viele Heeres-Abtheilungen bildeten ferner die in früherer Zeit diesseits des Rheins und der Donau angesiedelt gewesenen Gallier, bekannt unter dem Namen der Läten. Sie waren in Streithaufen mit Batavern, Nerviern, Sueven und Franken vermischt.[12])

Theils in Folge der frühern Kriege, wo viele Franken und Allemannen in römische Gefangenschaft geriethen, theils durch freiwilligen Diensteintritt waren zahlreiche Schaaren beider Völker besonders über Asien und Afrika zerstreut. Die erste fränkische Reiter-Abtheilung befand sich in der Thebaïs in Egypten und in Phönizien, und die achte, zubenannt die slavische, in Mesopotamien.[13]) Die siebente Cohorte des fränkischen und die eilfte des fränkisch-chamavischen Fußvolkes lagen gleichfalls in Egypten.[14]) Salische Franken dienten im Orient und bildeten eine eigene Abtheilung der kaiserlichen Haustruppen,[15])

9) A. a. O. p. 1985.

10) A. a. O. und p. 1989.

11) A. a. O. p. 2007.

12) A. a. O. p. 2006.

13) A. a. O. p. 1699 u. 1717. Ala prima Francorum etc.— p. 1729. Ala octava Flavia Francorum.

14) A. a. O. p. 1699. Cohors septima Francorum etc. cohors undecima Chamavorum.

15) A. a. O. p. 1413. Auxilia palatina: Salii etc.

während zwei Streithaufen in der Nähe der Heimath sich befanden. Die ältern Salier dienten in Gallien unter der unmittelbaren Aufsicht des Oberbefehlshabers der Reiterei und die jüngern Salier standen in Hispanien.[16]) Eben so befanden sich in Gallien zwei Abtheilungen der zum Frankenbunde gehörenden Brukterer und Ampsivaren.[17])

Die Allemannen theilten das Loos ihrer fränkischen Brüder. Auch sie hatten ihre Lager theils am obern Nil und theils im Küstenlande unterhalb des Libanon. Der erste allemannische Reiterhaufe und die fünfte Cohorte, zubenannt die besänftigte, befanden sich in Phönizien und die neunte Cohorte in dem zum altberühmten Thebä in Ober-Egypten gehörigen Gebiete.[18]) Aus der bereits mehrfach erwähnten allemannischen Völkerschaft der Juthungen befand sich die erste Reiterabtheilung in Syrien und die vierte Cohorte in Egypten.[19]) Jene Allemannen, welche am rechten Ufer des Ober-Rheins, wo das der Stadt Colmar gegenüber liegende Alt-Breisach sich befindet, ihre Wohnsitze genommen hatten, waren den Römern bereits als Breisgauer bekannt. Ihre im Solde des Kaisers stehenden Landesgenossen dienten in zwei Abtheilungen als jüngere und ältere Breisgauer theils in Italien, theils in Hispanien.[20]) — Rom und Byzanz wußten

16) A. a. O. p. 1856. Intra Gallias cum viro illustri magistro equitum Galliarum: Salii seniores — p. 1857. Salii juniores.

17) A. a. O. p. 1856. Bructeri etc. Ampsivarii.

18) A. a. O. p. 1717. Ala prima Alamannorum; cohors quinta pacata Alamannorum; und p. 1699. Cohors nona Alamannorum.

19) A. a. O. p. 1721. Ala prima Juthungorum; p. 1685. Cohors quarta Juthungorum.

20) A. a. O. p. 1855 u. 1946. Brisigavi juniores — und p. 1857. Brisigavi seniores.

demnach aus den ſtarken und kräftigen Armen ihrer alten Gegner am Rhein und an der Donau den möglichſten Nutzen zu ziehen, und ſelbſt die am Nordſtrande wohnenden Sachſen, ob Gefangene, ob Freiwillige iſt ungewiß, hatten ihren Widerſachern einen Reiterhaufen geliefert, welcher in Phönizien in Beſatzung lag.[21])

Die Donau-Linie war, wie ſich aus der Entwicklung der im vierten Jahrhundert ſtattgefundenen Ereigniſſe bereits ergeben hat, eine ganz andere geworden, als ſie in den frühern Jahrhunderten geweſen. Vom rechten Rhein-Ufer bis zum linken Ufer der Iller war alles Land längſt in den Händen der Allemannen, und erſt von der Mündung der Iller in der Nähe von Ulm befand ſich die rechte Donauſeite ſtromabwärts bis nach Pannonien noch in den Händen der Römer. Ein Heerführer (Comes) befehligte über die weit ausgedehnte Vertheidigungs-Linie des erſten und zweiten Rhätiens. Bei der Beſtimmung der einzelnen Stationen treten längs der Iller und Donau Schwierigkeiten ein, die an der Rheinlinie nicht vorhanden ſind, denn hier waren die Standpunkte lauter größere befeſtigte Orte und Städte, welche zum Theil mit ihren, wenn auch mehr oder minder veränderten alten Namen in die Gegenwart herabreichen, während an der rhätiſchen Grenze die Standquartiere meiſtens aus bloßen befeſtigten Lagern und Verſchanzungen beſtanden, die ſelten zu größern Orten herangewachſen zu ſeyn ſcheinen. Die von dem rhätiſchen Befehlshaber überwachte Vertheidigungslinie begann an der Südſeite des Bodenſees und begriff die Punkte Arbon (Arbor felix); die Rheinmündung in den See, vielleicht Rheineck (Confluentes); Bregenz (Brigantia, Brecantia); Vimania (wohl irrig für Wangen gehalten); Cassiliacum; Kempten an der Iller (Campodunum, Cambidunum); Kellmünz (Coelium); Venapomodurum,

21) A. a. O. p. 1717. Ala prima Saxonum.

modurum, die Lager bei Weißenhorn zwiſchen der Iller und Donau; Febiani (angeblich Finningen am Ried bei Ulm); Günzburg (Guntia); Parrodunum (angeblich die Befeſtigungen von Aislingen bis Drusheim); Submontorium (bald angegeben als Neuburg an der Donau, bald als Hohenwart); Vallatum (angeblich der Pfahl bei Märching unweit der Mündung der Paar in die Donau); Abensberg (Abusina); Regensburg (castra regina), zu dieſer Zeit nicht mehr der Sitz des befehligenden Präfekten, da er ſelben zu Vallatum genommen hatte; ferner die castra augustana (muthmaßlich in der Nähe von Straubing); die castra pinniana (muthmaßlich Pinning bei Wiſchelburg); die castra Quintana oder Künzen und Paſſau (Batavis).[22])

Die Beſchützung dieſer langen Grenzlinie war theils einigen rhätiſchen Cohorten, theils der dritten italiſchen Legion, theils phrygiſchen, pannoniſchen, britanniſchen und bataviſchen Heeresabtheilungen anvertraut. Im innern Lande werden nur wenige Punkte namentlich aufgeführt; Augsburg war der Sitz des Heeresſchatzmeiſters,[23]) und Pfaten (Foetibus) und das Caſtell Tyrol (Teriolis), beide in der Nähe der Etſch, waren die Sitze von Präfekten, welche die Verbindungslinien durch das Gebirge zu überwachen hatten.[24]) Die ſeit drei Jahrhunderten in römiſcher Abhängigkeit lebenden Rhätier fochten übrigens gleich den unbezwungenen Allemannen und Franken für die Kaiſer in fremden Himmelsſtrichen. Die vierte rhätiſche Cohorte

22) A. a. O. p. 1977—1978. — Vergl. Buchners Documente zur bayerſch. Geſchichte Bd. I. v. Raiſers Oberdonau-Kreis und Leichtlens Schwaben unter den Römern.

23) A. a. O. p. 1870. — Praepositus thesaurorum Augustae Vindelicensis, Rhetiae secundae.

24) A. a. O. p. 1978.

lag in Armenien; der fünfte Reiterhaufen in Egypten und eine andere Abtheilung befand sich in Illyrien.[25])

Welchem Jahre jene das orientalische und occidentalische Reich umfassende Aufzeichnung eigentlich angehört, ist zweifelhaft, doch dürfte selbe zwischen den Jahren 402 und 408 verfaßt worden seyn. Nachdem Kaiser Arcadius die Regierung über den Orient im Jahre 395 nach dem Tode des Theodosius angetreten hatte, errichtete er einige Jahre später neue Heeresabtheilungen, welche er zu einer Legion vereinigte. Arcadius, berichtet ein Geschichtschreiber, errichtete eine eigene Legion zu Constantinopel, welche er die arcadianische oder arcadische benannte.[26]) Diese erscheint in obiger Aufzeichnung in ihren einzelnen Abtheilungen unter den Namen Felices Arcadiani juniores, Felices Arcadiani seniores und der Comites Arcadiani,[27]) sammt der zu ihr gehörigen Reiterabtheilung, und zwar Letztere mit dem nähern Beisatze, daß sie erst vor Kurzem errichtet worden sey.[28]) Auf gleiche Weise wird aber von einer andern nach dem Kaiser Theodosius zubenannten Reiterschaar ebenfalls gemeldet, daß sie erst vor Kurzem errichtet worden sey.[29]) Die Errichtung beider fällt sonach beinahe in dieselbe Zeit, da von beiden Heeres-Abtheilungen derselbe Ausdruck zur nähern Bezeichnung gebraucht wurde. — Gleichwohl glaubte ein Forscher die Errichtung der theodosischen Reiter von jener der arcadi-

25) A. a. O. p. 1735. — Cohors quarta Retorum; p. 1685. Ala quinta Retorum und p. 1855. Retii.

26) Theophanes Chronog.aphia (in corp. hist. Byz. T. IV.) p. 51. *Ἀρκάδιος δὲ ὁ βασιλεὺς ἐποίησεν ἴδιον ἀριθμὸν ἐν Κωνσταντινόπωλι, οὓς ἐκάλεσεν Ἀρκαδίκους.*

27) Notitia dignitatum etc. p. 1463, 1471 u. 1479.

28) A. a. O. p. 1684. — Ala Arcadiana nuper constituta.

29) A. a. O. — Ala Theodosiana nuper constituta.

schen durch einen weiten Zwischenraum trennen, und die Erstern als einen Anhaltspunkt für seine Meinung benützen zu können, daß die Notitia erst in der Mitte des fünften Jahrhunderts und zwar in den letzten Lebenstagen des Kaisers Theodosius d. II., welcher im Jahre 450 starb, verfaßt worden sey.[30]) Wollte jener Forscher die Errichtung der theodosischen Reiter nicht dem Kaiser Theodosius d. I., sondern Theodosius d. II. zuschreiben, der nach dem Tode des Arcadius im Jahre 408 zur Regierung kam, so hätte selbe nothwendig in die ersten Jahre der Herrschaft desselben gesetzt werden müssen, um die Bezeichnung „vor Kurzem" oder „neulich errichtet," welche den obigen Kriegerschaaren gemeinsam ist, in Kraft zu erhalten. — Einen weitern, aber eben so irrigen Anhaltspunkt für das spätere Alter der Notitia suchte derselbe aus dem Umstande zu schöpfen, daß selbe bei Britannien einer sächsischen Vertheidigungs-Linie erwähnt. Er glaubte deßhalb auf jene Zeit schließen zu dürfen, wo die Britannier, nachdem sie die Angelsachsen gegen die Picten und Scoten zu Hülfe gerufen hatten (Jahr 449), sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen hätten, eine eigene Vertheidigungslinie gegen die Sachsen mitten im Lande zu errichten.[31]) In Folge dieser irrigen Annahme wähnte

30) A. a. O. p. 1326. — Da Guido Panciroli, der ursprüngliche Herausgeber und Commentator der Notitia zu viele gläubige Anhänger zählt, so kann es der Verfasser nicht umgehen, bei dieser Gelegenheit seine Angaben in der Kürze näher zu beleuchten. Panciroli sagt: Itaque sub finem imperii Theodosii junioris eam (notitiam) scriptam fuisse arbitror, also gegen das Jahr 450 hin: Vergleiche unten Note 32.

31) A. a. O. p. 1939. — Panciroli sagt: Quare Britanni Anglos-Saxones Germaniae populos cum rege Vertergeno ad defendendam insulam vocaverunt, qui cum hostes abegissent,

jener Forscher den Schluß ziehen zu können, die Notitia sey erst unter der Regierung des orientalischen Kaisers Marcian (v. Jahre 450—457) und des occidentalischen Kaisers Valentinian d. III. verabfaßt worden. [32])

Der Erläuterer der Notitia übersah bei jener in ihr erwähnten sächsischen Vertheidigungs-Linie, daß selbe nicht dem innern Lande, sondern der längs dem Canal liegenden südlichen Seeküste zugewendet war, und daß jene Aufzeichnung neun Häfen und Landungsplätze aufzählt, welche unter der Aufsicht eines römischen Comes standen, unter welchen das heutige Dower (Dubris); der Hafen bei Richborough (Rutupae); Lyme (Lemanis) und der Portus Adurni erscheinen. [33]) Dieses See-Limes wurde früher bereits mehrfach und namentlich unter Carausius gedacht, der die Bestimmung hatte, die britannische und gallische Küste gegen die Landungen und Einfälle der germanischen Seefahrer und besonders der Sachsen zu schützen, weßhalb denn auch das gallische Ufer mit seinen Seeplätzen Gueraude (Grannona), Blavet (Blabia), Vennes (Veneti), Lantriguet (Osismia) und Marcis ꝛc. den

---

in Britannos arma converterunt, stipendia sibi promissa non solvi causati; itaque aliam insulae partem et ipsi occuparunt, unde limes contra eos a comite creata erectus Saxonicus est dictus. — Unter mehreren Irrthümern bietet sich auch dieser dar, daß Vortigern, der dux oder Heerführer des Landes Cornwallis, das Oberhaupt der Angel-Sachsen gewesen sey; auch das p. 1226 angegebene Jahr 440 ist irrig.

32) A. a. O. p. 1939. — Quod si sequimur, Valentiniano III. et Martiano imperantibus, hanc notitiam scriptam fuisse oportet, quo tempore Barbari insulae parte capta, limiti Saxonico jam nomen dederant.

33) A. a. O. p. 1939 der Notitia: Sub dispositione viri spectabilis comitis limitis Saxonici per Britanniam etc.

Namen des ſächſiſchen Strandes führte.[34]) Jene Annahme des obigen Forſchers ſetzt übrigens fälſchlicher Weiſe voraus, daß zur Zeit, wo Kaiſer Marcian im Orient herrſchte, Britannien ſich noch unter der Herrſchaft des occidentaliſchen Kaiſers befunden habe, welches keineswegs der Fall iſt, da vielmehr ſchon vor dem Schluſſe des erſten Jahrzehents des fünften Jahrhunderts Britannien für Honorius und deſſen Nachfolger verloren ging. Von der Zeit an, lautet die alte Ueberlieferung, wo Conſtantin in Britannien zum Kaiſer erklärt wurde (Jahr 427), vermochten die Römer nie mehr dieſes Land zu erobern, ſondern es blieb von da an unter der Herrſchaft von eigenen Haüptlingen oder Tyrannen.[35]) Die Abfaſſung der Notitia fällt aber offenbar in eine Zeit, wo die Römer Britannien noch in ſeiner ganzen Ausdehnung beſaßen, indem ſie bei Erwähnung des über das Land gebietenden Heerführers nicht nur die im innern Lande beſetzten Punkte, ſondern auch noch alle Heerſtationen längs des berühmten Grenzwalls angibt, durch welchen England von Schottland geſchieden wurde. Sie zählt außer den Truppenabtheilungen dreiundzwanzig befeſtigte Punkte an ſelbem auf.[36]) — Eben ſo irrig wurde in dem Stillſchweigen der Notitia über einen früher in Illyrien befehligenden kaiſerlichen Vicarius ein Anhaltspunkt geſucht, weil nämlich obiger Schriftſteller glaubte, das Nichtvorhandenſeyn deſſelben ſey der im Jahre 445 ſtattgefundenen Verwüſtung Illyriens durch die Hunnen zuzuſchreiben, und folglich ſey die Abfaſſung erſt nach dieſer Zeit

34) Vergl. oben Note 8.

35) Procopius Caesariensis de bello Vandalico (im Corp. hist. Byz. T. I.) lib. I. c. 2. *Βρεττανnίαν μὲν τοὶ Ῥωμαῖοι ἀναδώσασθαι οὐκέτι ἔσχον· ἀλλ' οὔσα ὑπὸ τυράννοις ἀπ' αὐτοῦ ἔμενε.*

36) Notitia dignitatum etc. pag. 1993 et 1994. Item per lineam valli etc.

geschehen.[37]) Jener kaiserliche Vicar oder Stellvertreter ist aber um so weniger zu vermissen, als die Notitia Illyrien mit den vier Provinzen Dalmatien, dem ersten Pannonien, und den beiden Norikum namentlich und ausdrücklich enthält, und selbst die Vertheidigungs-Punkte längs des Laufes der Donau aufzählt.[38]) Die unter dem Comes von Illyrien stehenden Heeres-Abtheilungen sind ferner sämmtlich angegeben,[39]) so daß das zufällige Nichtvorhandenseyn eines kaiserlichen Vicars ohne allen Belang ist, und in der Frage über das Alter jener Aufzeichnung nichts entscheiden kann.

Wenn daher berücksichtigt wird, daß in jenem interessanten Documente das ganze westliche Römische mit alleiniger Ausnahme des Unterrheins von Andernach abwärts in dem Zustande vorgeführt wird, wie sich die Heerstationen vor der großen Völkerwanderung befanden, welche die Lage aller Westprovinzen, so wie alle Vertheidigungs-Anstalten völlig änderte, so dürfte mit Grund anzunehmen seyn, daß die Notitia vor dem Jahre 409 entworfen wurde. Aelter als das Jahr 401 kann sie nicht seyn, da in ihr der vom Staate eingezogenen Güter des Comes Gildo unter der Verwaltung eines Comes und mehrerer Unterbeamten erwähnt wird.[40]) Der Aufstand des Gildo fand aber nach dem Tode des Kaisers Theodosius des I. statt, und im Jahre 401 wurden seine Besitzungen vom

37) A. a. O. p. 1326. — Ut antiquiorem hunc librum non putem, id me etiam movet, quod nullus in eo legitur Illyrici vicarius.

38) A. a. O. p. 1788 sagt die Notitia: Praesides per Illyricum quatuor, Dalmatiarum, Pannoniae I., Norici mediterranei et Norici ripensis.

39) A. a. O. p. 1855. — Intra Illyricum cum viro spectabili comite Illyrici.

40) A. a. O. p. 1882. — Comes Gildoniaci patrimonii etc.

Staate eingezogen.[41]) Das besagte Document dürfte sonach zwischen den Jahren 402 und 408 verabfaßt worden seyn. Daß ihm übrigens ähnliche Aufzeichnungen der frühern Kaiser zum Grunde liegen, welche durch Nachtragung und Einschaltung der allmählichen Veränderungen sich eben in jene Form verwandelten, wie es auf unsere Tage gekommen ist, dürfte unbezweifelt seyn.[42])

Mit schmerzlichen Lauten wurde das neue Jahrhundert von St. Hieronymus begrüßt. Zwanzig und mehr Jahre, so schrieb er, sind vergangen, seit die Länder zwischen Byzanz und den julischen Alpen in Blut schwimmen. Scythenland, Thracien, Macedonien, Dardanien, Dacien, Griechenland, Dalmatien und die beiden Pannonien werden verwüstet, geplündert und ausgeraubt von Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen und Marcomannen. Wie viele Matronen, wie viele der Kirche geweihte Jungfrauen, und wie viele freigeborne und edle Menschen wurden nicht das Opfer des Hohns dieser den Raubthieren gleichenden Barbaren! — Bischöfe wurden als Gefangene fortgeschleppt, Priester und andere Geistliche gemordet, Kirchen wurden umgestürzt, Rosse an den Altären angebunden, und sogar die Gebeine der Märtyrer werden aus dem Boden herausgewühlt. Wohin das Auge blickt, herrscht Trauer, Schmerz und das Bild des Todes. Das römische Reich stürzt in Trümmer, aber unser starker Nacken bleibt dennoch ungebeugt.[1])

---

41) Lex 16. Cod. Theodos. De bonis proscriptorum.

42) Darauf scheint sich auch der dem Titel der Notitia von einem alten Glossator angehängte Beisatz: „Ultra (also nicht citra oder retrorsus, wie einige Schriftsteller es gerne deuten möchten) Arcadii Honoriique tempora“ zu beziehen.

1) S. Hieronymi epistolae T. I. epist. 3. p. 15. Viginti et eo amplius anni sunt etc. Ubique luctus, ubique gemi-

Italien, dieſes von feindlichen Einfällen ſo lange verſchonte Land, ſo wie Gallien befanden ſich gleichfalls in einem troſtloſen Zuſtande. Das früher ſo fruchtbare, reiche und dicht bevölkerte Campanien war auf einen ſolchen Grad des Elends herabgeſunken, daß mehr denn fünfmalhunderttauſend Jucharte Ackerlandes verödet und mit Geſtrüpp überdeckt waren, weßhalb der Kaiſer befahl, den Grundbeſitzern jener Provinz genannte Aecker ſteuerfrei zuzutheilen, und die alten Steuerregiſter zu verbrennen [2]) In Gallien hatten ſo viele gewerbtreibende Menſchen die Städte verlaſſen, und ſich in abgelegenen und öden Gegenden angeſiedelt, daß die ſtädtiſchen Gemeinden ganz in Verfall geriethen, und ein für Gallien allgemein gültiges Geſetz nöthig wurde. [3]) Der Kaiſer erließ die Verordnung, alle Flüchtlinge, wo man ſie immer finde, in die Städte und zu ihren frühern Beſchäftigungen ohne alle Ausnahme zurückzuführen. Was aber deren Kinder betreffe, ſo ſollten alle jene, welche innerhalb der nächſten vierzig Jahre geboren würden, zwiſchen der Stadt, welche ihre Väter verließen und den Grundeigenthümern getheilt werden, deren weibliche Hinterſaſſen, Colonen oder Dienerinnen die Flüchtlinge zu Frauen genommen. Bloß die Nachkommenſchaft über jene Periode hinaus ſolle wegen ihres Standes nicht weiter angefochten werden. [4]) Außer dem Sklaven-Verhältniſſe

---

tus et plurima mortis imago. Romanus orbis ruit, et tamen cervix nostra erecta non flectitur.

2) Lex 2. Cod. Theodos. De indulgentiis debitorum. Quingena viginti octo quadraginta duo jugera, quae etc. in desertis et squalidis locis habere dinoscitur.

3) Lex 3. Cod. Theodos. De his, qui conditionem propriam reliquerunt. Destitutae ministeriis civitates splendorem, quo pridem nituerunt, amiserunt etc.

4) A. a. O. — ut ubicunque terrarum reperti fuerint, ad officia sua sine ullius nisu exceptionis revocentur etc. de

ergibt ſich ſomit ſchon zu dieſer Zeit derſelbe Stand der hörigen Leute und der Theilung ihrer Kinder wie im ſpätern Germanien. Bei allem dieſen Unheil wurde die falſche Politik, fremde Volkselemente innerhalb der Grenzen des Reiches anzuſiedeln, dennoch nicht aufgegeben, ſondern das nun bald erfolgende Einſtrömen wandernder Völker dadurch erleichtert und befördert, daß man den freiwillig zur Anſiedlung ſich meldenden Gliedern aus ihnen Grundſtücke anwies, die nach dem Namen der früher in der rhätiſchen Grenzprovinz befindlichen und dann zum Theil in Gallien angeſiedelten Läten, lätiſche Aecker hießen. Mit dem Schluſſe des alten Jahrhunderts war verfügt worden, daß die Verleihung von ſolchen Grundſtücken, weil Individuen aus vielen fremden Völkern des römiſchen Glückes theilhaftig werden möchten, die nur mit Bewilligung des Kaiſers ſtatt finden dürfe, da Manche zu große und zu bedeutende Ländereien empfangen hätten.[5])

Im Jahre 400 erfolgte der erſte Einbruch der Gothen und anderer verbündeter Völkerſchaften in Italien. An der Spitze der Erſtern ſtand der Gothenkönig Alarich; ein anderes Heer wurde von Rhadagaïs befehligt,[6]) bei welchem ſich angeblich zwölftauſend edle Gothen oder

---

eorum fere filiis, ut inter civitatem et eos, quorum inquilinas vel colonas vel ancillas duxerint, dividantur.

5) Lex 9. Cod. Theodos. De censitoribus. Quoniam ex multis gentibus sequentes Romanam felicitatem se ad nostrum imperium contulerunt, quibus terrae Laeticae administrandae sunt etc.

6) Prosperi Aquitani Chronicon bei Bouquet I, 626. Gothi Italiam Alarico et Radagaiso ducibus ingressi und M. Aur. Cassiodori (lebte in der I. Hälfte des VI. Jahrh.) Chron. p. 449 u. 450.

Optimaten befanden.[7]) Im Herzen des römischen Reiches entspann sich jetzt ein mehrjähriger Kampf, der die Ueberreste des frühern Wohlstandes und der alten Streitmacht vollends verzehrte. Es war die Zeit gekommen, wo alle an den Grenzen des Reiches verfügbaren Streitkräfte zusammengezogen werden mußten, um den Gothen in Italien Widerstand leisten zu können, obgleich manche Provinz selbst einer Verstärkung der Heeresmacht bedurft hätte. Das zweite Rhätien und namentlich jener Theil des vor dem Hochgebirge liegenden Landes, welchen die vindelicischen Völkerschaften bewohnten, war gegen die Römer aufgestanden, und durch die Besatzungen der Castelle, wenn nicht bezwungen, doch verwüstet worden. Wohl ließ ein Schriftsteller dem erschrockenen Italien durch Stilicho mit den Worten Muth zusprechen, deßhalb sey noch nicht alle Hoffnung verloren, wenn die Gothen treuloser Weise einen für sie günstigen Zeitpunkt benützend, in Italien eingebrochen seyen, während Rhätien die römische Streitmacht beschäftige und die Cohorten sich in diesem zweiten Kampfe abmühten,[8]) aber gleichwohl wurde Stilicho im Jahre 402 veranlaßt, in eigener Person nach Rhätien zu eilen, um die Besatzungen des Landes schnell zu sammeln und nach Italien zu führen. Er sah sich genöthigt, den Weg über den See von Como durch Helvetien zu nehmen, wo er den Berichten zu Folge, in den

---

7) Olympiodori fragmenta bei Photius (Olymp. lebte in der I. Hälfte des V. Jahrh. — Edit. Andr. Schott — Rothomagi 1653) etc. *μετὰ Ῥοδογαΐσον Γότθων οἱ κεφαλιῶται (Ὀκτίματοι ἐκαλοῦντο) εἰς δώδεκα συντείνοντες χιλιάδας κ. τ. λ.*

8) Cl. Claudianus de bello Getico a. a. O. p. 451. — Non si perfidia nacti penetrabile tempus irrupere Getae, nostras dum Rhaetia vires occupat, atque alio desudant marte cohortes.

Alpenhütten des Hochgebirges gastliche Aufnahme fand. Er erschien im westlichsten Theile von Rhätien, wo zunächst der hercynische Wald angrenzte,[9]) und ließ von hier aus die verschiedenen Heeresabtheilungen zusammenziehen. Wohl bedrohte er noch die im Aufstande befindlichen Landestheile,[10]) aber statt ein Heer zu bringen, um dieses zu bewerkstelligen, führte er vielmehr das vorhandene fort, und darunter auch jene Cohorten, welche erst jüngst in Vindelicien reiche Beute gemacht hatten, während sie angeblich das übrige Land vertheidigten.[11]) Der Mangel an Kämpfern war in Italien bereits so groß geworden, daß unter andern Schaaren auch selbst die an der äußersten Grenze Britanniens gegen die Picten fechtende Legion, so wie die gesammte Streitmacht am Unterrhein, welche die Sicambern, die Catten und die fernwohnenden Cherusker am Vordringen in den Westen hindern sollte, nach Italien abberufen wurde. Der Grenzwächter des Rheins sollte nach der Meinung des berichtenden Zeitgenossen nur der Schrecken vor den Römern seyn,[12]) obgleich er es vorher und zwar in glücklichern Tagen nie gewesen war. Der Kampf jenseits der Alpen entschied sich endlich dennoch zu Gunsten des Kaisers, und Alarich zog zu Ende des Jahres 403 nach Pannonien zurück,

9) A. a. O. p. 454. — Sublimis in Arcton prominet Hercyniae confinis Rhaetia etc.

10) A. a. O. p. 456. — Cuncti stupuere rebelles etc. — Tantane vos, inquit, Getici fiducia belli erigit etc. ut vestros nequeat punire tumultus?

11) A. a. O. p. 458. — Adcurrit vicina manus, quam Rhaetia nuper Vindelicis auctam spoliis defensa probavit etc.

12) A. a. O. — Venit et extremis legio praetenta Britannis etc. agmina quin etiam flavis objecta Sycambris etc. tutumque remotis excubiis Rhenum solo terrore reliquunt. —

aber im Jahre 405 brach Rhadagais zum zweitenmale mit einem mächtigen Heere, welches er aus celtischen und germanischen Völkerschaften gesammelt hatte, und dessen Stärke sich angeblich bald auf 400,000,[13]) bald auf 200,000 Köpfe belief, in Italien ein.[14]) Römer und in Sold genommene Hunnen, Alanen und Gothen stritten vereinigt gegen den Feind, der durch Stilicho, Uldin und Sarus endlich in den fäsulanischen Bergen aufgerieben wurde. Zu diesem Kampfe hatte Rom seine letzten Kräfte aufgeboten, und nicht bloß alle Freigebornen mit großer Soldverheißung,[15]) sondern auch alle Sklaven unter dem Versprechen der Freiheit und eines Soldes aufgerufen.[16])

Als das Jahr 406 sich zu Ende neigte, hatten die Völker des Ostens sich gegen den Rhein schon längst in Bewegung gesetzt. Von den Ufern des Palus Mäotis oder des asowschen Meeres, den angeblichen Wohnsitzen der Vandalen, war die ursprüngliche Bewegung ausgegangen. Sie hatten die Alanen, welche wegen früherer Nachbarschaft und wohl auch wegen vielfältiger Familien-

---

13) Prosperi Tyronis Chronicon (lebte in der I. Hälfte des V. Jahrh. — Diesem Zeitbuche scheint jenes des Prosperi v. Aquitanien zum Grunde zu liegen. — Was die in ihr enthaltenen fränkischen Könige betrifft, so dürften dieses wohl Zusätze von einer spätern Hand seyn) bei Bouquet a. a. O. T. I. p. 637. — und Zosimus lib. V. c. 26. — Heeren Gesch. d. Staaten des Alterth. setzt den Einfall in das J. 405; Aschbach Gesch. d. Westgothen in das J. 406.

14) Marcellini Comitis Chron. (lebte in der I. Hälfte des VI. Jahrh. — edit. Scaliger im thes. tempor.) p. 26.

15) Lex. 17. Cod. Theodos. De tironibus (XIII Kal. Maji aō 406.)

16) Lex 16. Cod. Theod. De tironibus etc. Servos etiam hujus auctoritate edicti exhortamur, ut cum primum etc.

Verbindungen mit den Gothen als eine gothiſche Völkerſchaft angegeben werden, zur Theilnahme an ihrem Zuge bewogen.[17]) Die Haupter der Vandalen waren die Könige Godegiſil und Gunderich; über die Alanen geboten König Respendial und der Häuptling Goar. Als dieſe Völker aufgebrochen waren, ſchloßen ſich ihnen viele wanderungsluſtige Schaaren der Gepiden, Sarmaten, Heruler und Quaden an, und in Pannonien fanden ſie neuen Zuwachs an den alten Landeseingebornen, die unter ihrem Häuptlinge Aſſur aufbrachen.[18]) Aus Furcht vor den Gothen, welche ihre ganze Macht in dem öſtlichen Grenzſtriche Italiens zuſammengezogen hatten, waren die Vandalen und Alanen zum ſchnellern Aufbruche aus Pannonien veranlaßt worden, obgleich ſie angeblich mit Bewilligung der beiden Kaiſer in dieſes Land eingerückt waren.[19]) Viele Völkerſchaften des alten Suevenbundes ſchloßen ſich, als die wandernden Schaaren die Grenzmarken Germaniens erreicht hatten, gleichfalls an ſelbe an,[20]) und eben ſo nahmen mehrere allemanniſche Volkszweige, als der Zug in ihrem Lande angekommen war, an dem nun bevor-

17) Procopius Caesariensis de bello Vandalico a. a. O. lib. I. c. 3. p. 347. *Βανδίλοι — Ἀλανοὺς ἑταιρισάμενοι Γοτθικὸν ἔθνος κ. τ. λ.*

18) S. Hieronymi Epistolae a. a. O. Epistola XI. ad Ageruchiam p. 46. Innumerabiles et ferocissimae nationes universas Gallias occuparunt — Quadus, Wandalus, Sarmata, Halani, Gipedes, Heruli etc. et o lugenda respublica, hostes Pannonii vastarunt, etenim Assur venit cum illis.

19) Jornandes hist. Gothorum (bei Muratori script. rer. Italic. T. I.) cap. 31. p. 207. Vandali et Alani — nec ibi sibi ab metum Gothorum arbitrantes tutum fore, si reverterentur etc.

20) Zosimus hist. lib. VI. c. 3. *Βανδίλοι Σνήβοις καὶ Ἀλεμαννοῖς ἑαυτοὺς ἀναμίξαντες κ. τ. λ.*

stehenden Einfalle in Gallien Theil, während das ganze Volk der Burgundionen völlig aus seinen bisherigen Sitzen fortzog. Die durch das Herannahen der östlichen Volksmasse und durch die Theilnahme vieler Germanen hervorgebrachte Bewegung und Erschütterung erstreckte sich selbst bis an die Küsten der Nordsee; denn auch sogar Sachsen brachen auf, um jenseits des Rheins Beute oder eine neue Heimath zu suchen.[21]) Bloß die Franken hatten keine Lust, weder dem mächtigen Strome freiwillig zu folgen, noch auch gewaltsam sich aus ihren Wohnsitzen verdrängen zu lassen. Am 31. December des Jahres 406, während des Consulats des Arcadius und Probus überschritten die Vandalen und Alanen den Rhein.[22]) Der Uebergang fand nicht an einem Punkte, sondern gleichzeitig an mehreren Stellen von Mainz aufwärts bis oberhalb Straßburg statt. Der weitausgedehnte Zug berührte selbst noch den südlichen Theil des Gebiets der von der Lahn rheinabwärts wohnenden Franken. Umsonst hofften sie, den Strom durch Gewalt von ihrem Lande ganz ablenken zu können; sie wurden durchbrochen.[23]) Das erste römische Germanien wurde zunächst die Beute der wilden Schaaren.[24]) Sie nahmen die Städte Speier und Straßburg,

21) S. Hieronymus a. a. O. Saxones, Burgundiones, Alamanni et etc.

22) Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 627. Vandali et Alani Gallias trajecto Rheno pridie Kalendas Januarias ingressi.

23) Paulus Orosius lib. VII. c. 40. Gentes Alanorum, ut dixi, Suevorum, Vandalorum multaeque cum his aliae Francos proterunt, Rhenum transeunt; und Procopius Caesar a. a. O. *Βανδίλοι — ἐς Γερμανοὺς τε, οἱ νῦν φράγγοι καλοῦνται.*

24) Salvianus Massiliensis de gubernatione Dei (schrieb gegen Ende der I. Hälfte des V. Jahrh. Pragae 1767) lib. VII, 150. Ac primum — effusa est in Germaniam primam, nomine barbaram, ditione Romanam.

und ließen die gefangene Bevölkerung auf das rechte Rheinufer hinüberführen.[25]) Worms, mit stärkern und festern Mauern versehen, erwehrte sich des ersten Anfalls, wurde aber nach langer Belagerung genommen und verwüstet, und Mainz, von dem Bericht erstattenden Zeitgenossen die einst edle Stadt genannt, wurde gleichfalls erstürmt und verheert. Mehrere Tausende ihrer Bewohner wurden in einer Kirche, in welcher sie Zuflucht gesucht hatten, von den Siegern erschlagen.[26]) Der Zug wälzte sich jetzt nach Belgien hinab. Feuersäulen loderten auf, wohin er drang.[27]) Das mächtige Rheims, Amiens, Arras, Tournay und Terouanne, die Hauptstadt der bis zum Canal hin wohnenden Moriner, gingen in Flammen auf, und der Rest der dem Schwerte entronnenen Bevölkerung wurde in Gefangenschaft fortgeschleppt.[28]) Keine einzige von den von Mainz rheinabwärts gelegenen Städten wird jedoch in den alten Ueberlieferungen genannt. Sie entgingen somit den Verwüstungen der eingefallenen Völker, und dieser Umstand läßt schon auf die Thatsache schließen, daß sie sich in den Händen der Franken befanden, die wohl eben dadurch nun in jenen Kampf mit den Alanen geriethen, dessen die Annalen gedenken. Sie wurden von den Franken zurückgetrieben, und es kam zu einer für sie höchst verderblichen Schlacht, in

---

25) S. Hieronymus a. a. O. Nemetae, Argentoratus, translati in Germaniam.

26) A. a. O. — Maguntiacum, nobilis quondam civitas, capta atque subversa est, et in ecclesia multa hominum millia trucidata. Vangiones longa obsidione deleti.

27) Salvianus Massiliensis a. a. O. Post cujus (Germaniae primae) exitum, primum exarsit regio Belgarum etc.

28) S. Hieronymus a. a. O. Remorum urbs praepotens, Ambiani, Atrebatae, extremique hominum Morini, Tornacus.

welcher der König Godegisil den Tod fand, und fast zwanzigtausend seiner Streiter erschlagen wurden.[29])

Als der Alanen-König Respendial von ihrer Niederlage Nachricht erhielt, zog er mit seinen Schaaren, die sich noch in der Nähe des Ober-Rheins befanden, seinen Bundesgenossen zu Hülfe, und errettete den Rest jenes geschlagenen Streithaufens aus den Händen der Franken.[30]) Von Belgien aus nahm die Verheerung ihre Richtung über die Marne, Seine und Loire durch Aquitanien, dessen Reichthümer gleichfalls die Beute der Fremden wurden, bis zu den Pyrenäen. An den von den Hispaniern besetzten Bergpässen abgewiesen, ergoßen sich die Völker einer zurückprallenden Brandung ähnlich über den Süden Galliens.[31]) Alle Städte, mit Ausnahme sehr weniger, gingen von Innen durch Hungersnoth und von Außen her durch Waffengewalt unter. Den wenigen Glücklichen gehörte auch die Stadt Toulouse an, aber obgleich durch den Muth und die Klugheit ihres Bischofs Exuperius gerettet, waren die von ihr erduldeten Leiden doch so groß, daß St. Hieronymus versichert, ihrer nur mit Thrä-

29) Gregorius Turonensis nach den verlornen Schriften des Renatus Profuturus Frigeridus lib. II. c. 9. a. a. O. p. 165. Vandalis Francorum bello laborantibus, Godegisilo rege absumto, acie viginti ferme millibus ferro peremptis etc.

30) A. a. O. — Interea Respendial rex Alanorum — de Rheno agmen suorum convertit etc. — cunctis Vandalorum ad internecionem delendis, ni Alanorum vis in tempore subvenisset.

31) Salvianus Massiliensis a. a. O. Deinde opes Aquitanorum luxuriantium et posthaec etc. und Paulus Orosius a. a. O. directoque impetu Pyrenaeum usque perveniunt, cujus obice ad tempus repulsae, per circumjacentes provincias refunduntur etc.

Thränen gedenken zu können.[32]) Ganz Gallien war die Beute der fremden Eroberer geworden, und alles Land, wie der vorbenannte Zeitgenosse meldet, vom Rhein bis an den Ocean, von den Alpen bis zu den Pyrenäen schwamm in Blut.

Seitdem Rom seine Hauptstreitmacht aus Britannien zurückgezogen hatte, war dort ein Usurpator nach dem andern aufgetaucht. Als Marcus und Gratian ihre kurze Laufbahn bald nacheinander beschloßen, wurde Constantin, ein Mann, der es im Heere nur zu den untersten Graden gebracht, theils seines vielversprechenden Namens wegen, theils weil die Vandalen, Sueven und Alanen Miene zu machen schienen, nach Britannien hinüberzusetzen, im Jahre 407 zum Kaiser erklärt.[33]) Sogleich verließ er Britannien und kam nach Gallien herüber. Seine erste Maßregel war, sobald er zu Boulogne gelandet hatte, die in den festen Plätzen und Castellen zerstreuten Reste des römischen Heeres zu sammeln. Er ernannte zu Befehlshabern des Heeres Justinian und Nebiogast, welcher Letztere muthmaßlich ein Franke war. Während seines Aufenthaltes an der Küste zog er noch die übriggebliebenen Streitkräfte aus dem eigentlichen Gallien und aus Aquitanien gleichfalls an sich.[34]) Anstatt dieses Ereigniß als ein Glück für Gallien und den ganzen westlichen Theil des römischen Reichs zu betrachten, da in Mitte einer völligen Auflösung sich wenigstens ein Einigungspunkt bildete, sandte Stilicho, sobald die

32) S. Hieronymus a. a. O. — praeter paucas urbes populata sunt cuncta, quas et ipsas foris gladius, intus vastat fames. Non possum absque lacrymis Tolosae facere mentionem, quae etc.

33) Paulus Orosius lib. VII. c. 40. und Zosimus lib. VI. c. 3.

34) Zosimus lib. VI. c. 2. — *καὶ Νεβιόγαστον ἄρχειν τῶν ἐν Κελτοῖς τάξας στρατιωτῶν* — und Olympiodorus fragm. hist. a. a. O. p. 181. — *καὶ ὅλον τὸν Γάλλον καὶ Ἀνύτα-ρον (Ἀνύτανον) στρατίωτην ἰδιοποιησάμενος κ. τ. λ.*

Nachricht von der Erhebung des Constantin nach Italien gekommen war, den Gothen Sarus mit einem Heere nach Gallien ab, nicht um die eingefallenen Völker, sondern um den Gegenkaiser zu bekämpfen. Als Sarus auf das Heer des Justinian stieß, brachte er demselben eine so völlige Niederlage bei, daß Letzterer selbst den Tod fand. Im Begriffe, gegen das feste auf dem linken Rhone-Ufer gelegene Valençe loszurücken, in welches sich Constantin begeben hatte, warf sich ihm Nebiogast in den Weg. Aber statt von den Waffen Gebrauch zu machen, ließ dieser sich in Unterhandlungen mit Sarus ein. Kaum waren von beiden Seiten feierliche Eide geschworen, so brachte Sarus, als er den unbedachtsamen Gegner in seiner Gewalt hatte, denselben unverweilt um. Seiner beiden Stützen beraubt, ernannte Constantin den Franken Edobinch und den Britannier Gerontius zu Befehlshabern seines Heeres.[35]) Rasch eilten diese ihrem in Valençe bereits belagerten Heere zu Hülfe und nöthigten Sarus zu einem so schleunigen Rückzug, daß er die ganze von ihm gemachte Beute den Bacauden oder dem bewaffneten Landvolke, welches sich ihm am Fuße der Alpen entgegenstellte, überlassen mußte, um sich einen ungehinderten Durchzug durch das Gebirge zu erkaufen.[36])

Des wankenden Kaiserreichs ausgezeichnetster Mann und mächtigste Stütze, der Vandale Stilicho, fand indessen am 23sten August des J. 408 ein blutiges Ende. Angeblich eines Einverständnisses mit Alarich beschuldigt, der eine äußerst bedeutende Summe Geldes vom römischen Hofe forderte, theils auch bei dem Kaiser verdächtigt, als beabsichtige er, seinen eigenen Sohn auf den Thron zu

35) Zosimus hist. a. a. O. — *στρατηγὸν καταστήσαντος Ἐδόβιγχον, Φράγκον ὄντα τὸ γένος κ. τ. λ.*

36) A. a. O. — *τὴν λείαν ἅπασαν δωρησάμενος τοῖς περὶ τὰς Ἄλπεις ἀπαντήσασιν αὐτῷ Βακαύδαις κ. τ. λ.*

ſetzen, und von mehrern einflußreichen Männern aus der Umgebung des Kaiſers tief gehaßt, wurde er das Opfer ihrer Ränke. Wenn jedoch mehrere ſeiner Zeitgenoſſen ſein Andenken verwünſchten, ſo geſchah dieſes ihrer eigenen Angabe zu Folge weniger wegen des angeblichen Einverſtändniſſes mit Alarich, als weil er es ſey, der jene wilden Völker zu den Waffen aufgerufen habe, um das linke Rhein-Ufer und Gallien zu verwüſten; dadurch habe er ſich die Ausführung ſeines Planes, ſeinem Sohne Eucherius die Kaiſerkrone aufzuſetzen, zu erleichtern gehofft.[37]) Wenn je Stilicho ſeinen Einfluß dazu verwandte, dem Völkerzuge die Richtung gegen Weſten zu geben, und die Vandalen und Alanen veranlaßte, ſtatt in Italien in Gallien einzufallen, ſo hätte ihm von jedem echten Römer, wenn deren noch vorhanden geweſen, großer Dank gebührt, denn wäre jener Einbruch erfolgt, ſo würde der Thron der Cäſaren wahrſcheinlich um ein halbes Jahrhundert früher zertrümmert worden ſeyn. Wurde dieſe Gefahr etwa von Stilicho begriffen und lenkte er deßhalb den verheerenden Zug nach Gallien ab, ſo erwies er dem Geſammtreiche einen großen Dienſt.

Conſtantin verſuchte indeſſen auf dem Wege der Unterhandlung ſich mit den in Gallien befindlichen Feinden zu verſtändigen, aber die eingegangenen Verträge wurden von ihnen nicht gehalten.[38]) Er griff deßhalb zu den

37) Paulus Orosius lib. VII. c. 38.— Praeterea gentes alias copiis viribusque intolerabiles etc. hoc est Alanorum, Suevorum, Vandalorum ipsoque simul motu impulsorum Burgundionum ultro in arma sollicitans etc. suscitavit. Eas interim Ripas Rheni quatere et pulsare Gallias voluit, sperans miser etc. und S. Hieronymus a. a. O.— scelere semibarbari accidit proditoris, qui nostris contra nos opibus armavit inimicos.

38) Paulus Orosius lib. VII. c. 40.— Ibi saepe a barbaris incertis foederibus illusus.

Waffen und lieferte den Vandalen, Sueven und Alanen eine Schlacht. Wohl richtete er eine blutige Niederlage unter ihnen an, aber der Sieg blieb ohne bedeutende Folgen, da die Geschlagenen den erlittenen Verlust in Gallien selbst leicht und schnell ersetzen konnten.[39]) Wenn übrigens versichert wird, Constantin habe nun die seit Julians Zeiten vernachlässigte Rheinlinie von Neuem befestigt,[40]) so ist diese Angabe nicht glaubhaft, weil, wie noch näher nachgewiesen werden wird, die Burgundionen zu dieser Zeit das linke Ufer des Oberrheins und die Franken jenes des Unterrheins besetzt hielten.

Noch waren die Pyrenäen nicht überschritten und Hispanien war noch eine römische Provinz, die bei größerer Klugheit völlig hätte gerettet werden können. Des verstorbenen Kaisers Theodosius Stammverwandte waren mächtige Optimaten dieses Landes und vertheidigten anfangs mit einem dem größten Theile nach lusitanischen Heere und mit den Gebirgsvölkern die Pyrenäenkette. Constantin befürchtend, später von dieser Seite gleichfalls angegriffen zu werden, suchte um jeden Preis sich der ihm gefährlichen Provinz zu bemächtigen. Nachdem er seinen Sohn Constans, der früher ein Mönch gewesen, zum Cäsar erklärt hatte, sandte er diesen mit einem Heere, wozu auch die Abtheilung der Honorianer gehörte, welche schon früher aus geworbenen Fremden war gebildet worden, nach Hispanien ab.[41]) Didymus und Verenianus wurden geschlagen und suchten umsonst den Kampf dadurch

39) Zosimus lib. VI. c. 3. — πρὸς ὃν (Constantin) μάχης καρτερᾶς γενομένης, ἐνίκων μὲν οἱ Ῥωμαῖοι κ. τ. λ.

40) A. a. O.

41) Paulus Orosius a. a. O. — Constantem filium suum, proh dolor! ex monacho Caesarem factum, cum Barbaris quibusdam, qui quondam in foedus recepti atque in militiam adlecti Honoriaci (Honoriani) vocabantur etc.

zu verlängern, daß sie alle ihre Colonnen und Sklaven zu den Waffen greifen ließen. Sie geriethen nach fruchtlosem Widerstand in Gefangenschaft.[42]) Der Cäsar Constans war nun sowohl im Besitze des Landes, welches sich ihm unterwarf, als auch der so wichtigen Bergpässe. Die Obhut über letztere nahm er aber den Gebirgsbewohnern, welche die treuesten und kräftigsten Wächter derselben gewesen waren, ab, und übertrug sie den zusammengerafften und unzuverlässigen Schaaren der Honorianer, worauf er mit den gemachten Gefangenen zu seinem Vater zurückkehrte.[43]) Jene, denen die Plünderung der kaiserlichen Hausgüter in Hispanien war gestattet worden, waren nach neuer Beute begierig geworden, und um diesem Gelüsten ein weites Feld zu eröffnen, gaben sie die Bewachung der Bergpässe auf, und nun erfolgte von Seite der in Gallien herumschweifenden Völker im Jahre 409 der Einbruch in Spanien.[44])

Der römische Befehlshaber Gerontius, welchem der Cäsar Constans seine bereits zusammengeraffte Schätze und seine Gemahlin in Obhut gegeben hatte, befand sich zu Saragossa. Die Feinde durchzogen planlos und unaufgehalten mit Feuer und Schwert das ganze Land bis zu den Küsten des mittelländischen Meeres und des Ozeans; es handelte sich bloß um Beute. Da die verschiedenen

---

42) A. a. O. und Zosimus lib. VI. c. 4.

43) Paulus Orosius a. a. O. ꝛc. — Dehinc supradicti montis claustrorumque ejus cura permissa est, remota rusticanorum fideli et utili custodia.

44) A. a. O. — Igitur Honoriaci, inbuti praeda et illecti abundantia etc. prodita Pyrenaei custodia, claustrisque patefactis, cunctas gentes, quae per Gallias vagabantur etc. — Zosimus lib. VI. c. 5., wohl minder gut berichtet als der Spanier Orosius, schreibt den Einbruch der Eifersucht des Gerontius zu, weil Constantin einen neuen Heerführer (Justus) in das Land gesendet habe.

Völker unter ſich ſelbſt uneinig waren und nicht einer gemeinſamen Abrede gemäß verfuhren, ſo vermochten die unglücklichen Bewohner der Provinzen aus dieſem Umſtande einige Milderung ihrer Leiden zu ſchöpfen. Zur Zeit der römiſchen Republik war Hiſpanien während zwei Jahrhunderten der Schauplatz vieler blutigen Kriege geweſen, und unter der Regierung des Gallienus war es von den Germanen, und namentlich den Franken, während eines Zeitraums von zwölf Jahren ausgeplündert worden. Jetzt bei dem Einbruche ſo vieler und der Abſtammung nach verſchiedener Völker ergab ſich der ſeltene Umſtand, daß viele Landeseingeborne bloß dem wechſelſeitigen Haber der Eroberer ihre Rettung verdankten. Da die Bewohner der Orte und Städte aus einer in die andere flohen, ſo wurden die unter ſich Uneinigen ihre Beſchützer. Wer, ſagt ein Zeitgenoſſe, flüchten wollte, der nahm die Barbaren als Lohndiener und Schutzwächter in Sold und häufig boten ſie ſich ſelbſt dazu an.[45]) Es ergab ſich das ſeltſame Schauſpiel, daß Jene, welche die Beſitzer von Vermögen hätten erſchlagen und allen ihren Reichthum als Beute hätten hinwegnehmen können, als Lohn für ihre Dienſtleiſtung und für die Fortſchaffung der zu flüchtenden Laſten um eine kleine Erkenntlichkeit baten, und dieſes thaten, der gleichzeitlichen Verſicherung zufolge, nicht einige Wenige, ſondern die Meiſten.[46])

Dieſes Streben nach Erwerb kam auch dem Befehlshaber Gerontius zu Saragoſſa zu Statten. Unzufrieden

45) Paulus Orosius lib. VII. c. 41.— ut quisquis egredi vellet atque abire, ipsis Barbaris mercenariis ministris ac defensoribus uteretur. Hoc tunc ultro ipsi offerebant.

46) A. a. O. — et qui auferre omnia interfectis omnibus poterant, particulam stipendii ob mercedem servitii sui et transacti oneris flagitabant et hoc quidem a pluribus factum est.

mit Conſtantin ſtellte er dieſem einen Gegenkaiſer in der Perſon eines ſeiner Clienten, nämlich des Maximus, entgegen, welchen andere Berichte irrig in einen Sohn des Gerontius umſchaffen, und nahm vandaliſche, ſueviſche und alaniſche Schaaren in ſeinen Sold, um ihm den Kampf gegen Conſtantin ausfechten zu helfen.[47]) Als der auf der Rückreiſe nach Saragoſſa bereits begriffene Cäſar Conſtans hievon Nachricht erhielt, kehrte er ſogleich mit ſeinem Heere um, welches großentheils aus geworbenen Franken und Allemannen beſtand.[48]) Obgleich von Letztern ſich einige Völkerſchaften an die Sueven bei ihrem Einbruche in Hiſpanien angeſchloſſen hatten,[49]) ſo blieben ſie doch im Ganzen nicht bloß jener Bewegung fremd, ſondern unterſtützten auch Conſtantin gegen die von ihnen gehaßten Eroberer, denen die Franken, wie bereits erwähnt, ſchon früher eine ſchwere Niederlage beigebracht hatten. Conſtans, über jenes Ereigniß beſtürzt, ſandte den Heerführer Edobinch an die germaniſchen Völker dieſſeits des Rheins ab, um neue Hülfsſchaaren herbeizuholen.[50]) Wenn daher gemeldet wird, nach jenem bereits in Spanien ſtattgehabten Einbruch ſeyen die rheiniſchen Völker nach Gal-

---

47) Gregorius Turon. lib. II. c. 9. nach der verlornen Geſchichte d. Renatus Frigeridus: Ab Hispania nuntii commeant, a Gerontio Maximum, unum e clientibus suis, imperio praeditum atque in se comitatu gentium barbararum accinctum parari. — Olympiodori fragmenta a. a. O. p. 183 ſagen dagegen: *Μάξιμον τὸν ἑαυτῶ* (des Gerontius) *καίδα.*

48) A. a. O. ꝛc. — petunt Gallias cum Francis et Alamannis, omnique militum manu etc.

49) A. a. O. lib. II. c. 2. — hos (Vandalos) secuti Suevi, id est Alamanni, Galliciam adprehendunt.

50) A. a. O. lib. II. c. 9. — Quo exterriti, Edobecco (dem Zosimus — Edobinch und dem Sozomenus — Edobich) ad Germanas gentes praemisso, Constans et praefectus etc.

lien hinübergezogen, so dürften diese Schaaren wohl jene seyn, welche Constans durch den Franken Edobinch zu Hülfe rufen ließ.[51]) An irgend eine innere Ordnung der Länder war seit dem Jahre 408 nicht mehr zu denken, und die Leiden, welche die Eingebornen sowohl von den Feinden, als von den nunmehrigen Bundesgenossen des Constantin zu erdulden hatten, brachten sie zur Verzweiflung. Die Magistrate der Städte verließen ihre Aemter und flüchteten in die Ferne, während Kaiser Honorius von dem ganz Italien mit seinen Horden überschwemmenden König Alarich bereits in Ravenna eingeengt, von hier aus Befehle und Gesetze nach Gallien ergehen ließ, als wenn er noch in dem ungestörtesten Besitze dieses Landes wäre. Um dem erwähnten Uebel zu steuern, verfügte er, daß keiner der dortigen Magistrate sich seines Amtes entschlagen solle, wenn er es nicht schon fünfzehn Jahre lang verwaltet habe, weßhalb alle Flüchtlinge zurückgerufen werden sollten.[52]) Die Geduld mehrerer gallischen Völkerschaften war endlich erschöpft, da sie auf den Schutz des Staates nicht mehr rechnen konnten. Sie sagten sich von der römischen Botmäßigkeit völlig los, schafften alle römischen Gesetze ab, und begannen wieder nach ihren eigenen Rechtsnormen zu leben.[53]) Dem Beispiele der Britannier folgend, welche insgesammt zu den Waffen gegriffen hatten, um sich gegen die fremden Völker sicher zu stellen, bewaffnete sich auch, obwohl sehr spät, ganz Armorika oder der Küstenstrich vom Ausflusse der Seine bis zur Mündung

51) Zosimus lib. VI. c. 5. — *πάντα κατ' ἐξουσίαν ἐχίοντες οἱ ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον Βαρβάροι κ. τ. λ.*

52) Lex 171. Cod. Theodos. De decurionibus. — Placuit, principales viros e curia in Gallia non antea discedere etc. — et quamvis cunctos deceat revocari etc.

53) Zosimus a. a. O. — *καὶ τῶν ἐν Κελτοῖς ἐθνῶν ἔνια, τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς ἀποστῆναι, καὶ καθ' ἑαυτὸν βιοτεύειν, οὐκέτι τοῖς τούτων ἐπακούοντα νόμοις.*

der Garonne, nachdem er zuerst durch die Sachsen und dann durch die Vandalen und Alanen war verwüstet worden.[54]) Der gegebene Anstoß theilte sich nun ganzen Provinzen mit; sie setzten sich in Freiheit, verjagten die römischen Behörden und gaben sich nach Gutdünken neue Verfassungen.[55])

Constantin hatte sich indessen um seine Anerkennung bei dem Kaiser Honorius beworben, und dieser, von Alarich hart bedroht und hoffend, seine beiden Stammverwandte, Didymus und Verenianus, zu retten, sandte ihm als Geschenk einen kaiserlichen Anzug. Als dieser ankam, waren die beiden Tapfern von dem Usurpator bereits erwürgt. Während Alarich sich zum zweitenmal gegen Rom im Jahre 409 in Bewegung setzte, erschien abermals ein Gesandter Constantins bei dem Kaiser. Jovius, ein durch Gelehrsamkeit und viele Tugenden ausgezeichneter Mann, rieth ihm, auf die Lage Italiens Rücksicht zu nehmen, und jene That, die übrigens Constantin nicht befohlen habe, zu übersehen. Würde ihm gestattet, sich nach Gallien zurückzubegeben und die hartbedrängte Lage Italiens dort zu verkünden, so würde er bald mit allen celtischen, hispanischen und britannischen Heeres-Abtheilungen wiederkommen und Hülfe bringen.[56]) Honorius entließ ihn, aber die Verheißung ward nicht erfüllt. Den offen vor ihm liegenden Zuständen der Gegenwart völlig entfremdet,

---

54) Prosperi Tyronis Chron. a. a. O. I, 637. — Saxonum incursione devastatam Galliarum partem Wandali atque Alamanni vastavere.

55) Zosimus a. a. O. — *καὶ ὁ Ἀρμορίχος ἅπας, καὶ ἕτεραι Γαλατῶν ἐπαρχίαι Βρεττανοὺς μιμησάμεναι, κατὰ τὸν ἴσον σφᾶς ἠλευθέρωσαν τρόπον, ἐκβάλλουσαι μὲν τοὺς Ῥωμαίους ἄρχοντας, οἰκεῖον δὲ κατ' ἐξουσίαν πολίτευμα καθιστᾶσαι.*

56) A. a. O. lib. V. c. 43. u. lib. VI. c. 1.

lebte er wie in einem böſen Traume und hoffte auf Rettung, woher ſie nimmer kommen konnte. Was dem Kaiſer an Einſicht gebrach, das erſetzte das Schickſal durch günſtige Zufälle. Die Lage der Dinge veränderte ſich plötzlich, als König Alarich unerwarteter Weiſe im Jahre 410 ſeine Lebenstage in Italien beſchloß. Der tapferſte und unternehmendſte Führer der Gothen war todt, und Italien und der Kaiſer athmeten tief auf. Des Letztern Durſt nach Rache überbot jedoch bei Weitem ſeine Einſicht und Klugheit, denn obgleich die Gothen unter ihrem neuen Könige Ataulph noch in Italien weilten, ſo däuchte ihm doch, den Krieg mit dieſen nicht beendigen zu können, wenn er nicht vorher den Uſurpator Conſtantin und deſſen Sohn vernichtet habe. Er vertraute dem Comes Conſtantius den Oberbefehl über ein zuſammengerafftes Heer, und dieſes Ereigniß wurde von einem Zeitgenoſſen mit Freude begrüßt, weil das Reich bisher nur dadurch in ſo großen Verfall gerathen wäre, daß Barbaren den Heerbefehl geführt, dieſer nun aber endlich einem Römer anvertraut worden ſey.[57]) Gleichwohl wurde vom Kaiſer dem Conſtantius ein fremder Heerführer, nämlich Ulphilas, muthmaßlich ein Gothe, an die Seite geſetzt.[58])

Der Uſurpator warf ſich bei dem Herannahen des Feindes in die feſte Stadt Arles, während der Franke Edobinch mit einem Heere ihm entgegenzog. Dieſes wurde in einem blutigen Gefechte geſchlagen und Edobinch genöthigt, die Flucht zu ergreifen, hoffte bei einem in der Nähe wohnenden Gaſtfreunde, Namens Ecdicius, Aufnahme zu finden, aber dieſer ermordete ihn und brachte

57) Paulus Orosius lib. VII. c. 42. — et quam eatenus perniciem per longa tempora Barbaris comitibus subjecta toleravit.

58) Olympiodori fragmenta a. a. O. p. 184. — *Κωνστάντιος καὶ Οὐλφίλας.*

sein Haupt den Gegnern. Als Lohn für die schändliche That wurde ihm jedoch bloß deren Abscheu zu Theil.[59]) Arles wurde hierauf von den Siegern belagert. Während sie schon im vierten Monat vor dessen Mauern lagen, ohne sie bezwingen zu können, trat im Jahre 412 abermals ein neuer und zwar von den Germanen erhobener Kron-Prätendent auf. So wie früher schon, als Rom dem König Alarich seine Thore geöffnet hatte, dieser den Attalus als Gegenkaiser des Honorius aufgestellt, so glaubten jetzt die Burgundionen und eine Abtheilung der Alanen, die am Rhein zurückgeblieben war, mit Beihülfe der Franken und Allemannen gleichfalls einen Gegenkaiser ernennen und wirksam unterstützen zu können. Goar, ein Häuptling der Alanen, der noch vor dem Rhein-Uebergang des Königs Respendial mit seiner Schaar zu den Römern übergegangen war,[60]) so wie Guntiar, der König der Burgundionen, erklärten zu Mainz den Jovinus zum Kaiser.[61]) Der Cäsar Constans endete indessen seine Tage auf gewaltsame Weise; er wurde von dem Feldherrn Gerontius zu Vienne erschlagen. Jovinus war somit von einem Nebenbuhler bereits befreit, während er mit Constantin selbst gemeinsame Sache machen und ihm gegen die abgesandten Feldherren des Honorius helfen zu wollen schien. Er zog nämlich, unterstützt von Goar, von Guntiar und den rheinischen Völkern, mit einem aus Alanen,

59) Sozomenus hist. eccles. lib. IX. c. 14.

60) Gregorius Turonensis nach der Geschichte des Renatus Frigeridus lib. II. c. 9. — Interea Respendial Rex Alanorum, Goare ad Romanos transgresso.

61) Olympiodori fragmenta a. a. O. p. 184. — *Ἰωβῖνος ἐν Μουνδιακῷ τῆς ἑτέρας Γερμανίας* (Mainz wird hier somit noch zum IIten oder zu Nieder-Germanien gerechnet) *κατὰ σκουδὴν Γωὰρ τοῦ Ἀλανοῦ καὶ Γουντιαρίου, ὃς φυλάρχος ἐχρημάτιζε τῶν Βουργουντιόνων, τύραννος ἀνηγορεύθη.*

Burgundionen, Allemannen und Franken beſtehenden Heere den Rhein hinab nach Arles.[62]) Conſtantius beſchleunigte aber, als er Nachricht von dem Anzuge derſelben erhielt, die Belagerung, und Conſtantin, an ſeiner Rettung verzweifelnd, floh in eine Kirche, verhieß Prieſter zu werden, und wurde als ſolcher angenommen.[63]) Nach empfangenem Verſprechen, daß ihm kein Leid widerfahren ſolle, wurden die Thore von Arles geöffnet. Gleichwohl nahm Kaiſer Honorius an ihm und an ſeinem zweiten Sohne Julian eine blutige Rache; er ließ Beide auf ihrer Reiſe nach Revenna ermorden.[64]) Abermals nahm die Lage der Dinge einen völligen Umſchwung. Um den Zuſtand Galliens völlig zu verwirren, zogen nun auch die Gothen unter König Ataulph mit Bewilligung des Kaiſers aus Italien über die Alpen heran. Die bisherigen Belagerer von Arles, Conſtantius und Ulphilas, an welche ſich Gerontius angeſchloſſen hatte, geriethen dadurch in Schrecken, obgleich die Gothen angeblich als Bundesgenoſſen kamen; ſie raumten die eingenommene Stadt und zogen von dannen. Gerontius erntete jetzt den Lohn für ſeinen frühern Verrath. Von ſeinem eigenen Kriegsvolke verachtet, ſah er ſich in einem Hauſe angegriffen, und dieſes ſelbſt in Brand geſteckt. Nach tapferer Gegenwehr ſtach er erſt ſeine Gattin, dann ſeinen Diener, einen treuen Alanen, nieder und entleibte ſich ſodann ſelbſt.[65]) Maximus

62) Gregorius Turonensis a. a. O. ꝛc. — repente ex ulteriori Gallia nuntii veniunt, Jovinum — cum Burgundionibus, Alamannis, Francis, Alanis, omnique exercitu imminere obsidentibus.

63) Olympiodori fragmenta a. a. O. — *καταφυγὼν εἰς εὐκτήριον πρεσβύτερος τότε χειροτονεῖται* und Sozomenus lib. IX. c. 15. — *καταλαβὼν τὴν ἐκκλησίαν, χειροτονεῖται πρεσβύτερος κ. τ. λ.*

64) A. a. O.

65) A. a. O. p. 184.

dagegen, der von ihm aufgestellte Gegenkaiser, wurde von gallischen Streithaufen seines Purpurs beraubt und zur Flucht nach Spanien gezwungen, wo er noch in spätern Tagen in Dürftigkeit unter den eingewanderten Fremden lebte.[66])

Jovin, seiner Geburt nach einer der edelsten Männer ganz Galliens,[67]) schien jetzt um so mehr zur Herrschaft über dieses Land berufen zu seyn, als er einerseits von den Franken und Allemannen, und andererseits nun auch auf den Rath des Attalus, der dem gothischen Heere gefolgt war, von König Ataulph in seiner Usurpation unterstützt wurde.[68]) Obgleich aber die Franken einen Theil ihrer Streitmacht zu seiner Verfügung gestellt hatten, so hielten sie sich dadurch keineswegs für verpflichtet, um Gallien mit Einfällen zu verschonen, sondern sie griffen noch in demselben Jahre 412 die alte Kaiserstadt Trier an; sie wurde genommen, geplündert und verbrannt.[69]) Sie blieben vom Beginne der Völkerwanderung an bis zu den Zeiten des Artius im ungestörten Besitze des ganzen römischen Nieder-Germaniens, während die Burgundionen schon seit dem ersten Rhein-Uebergang das obere oder erste Germanien besetzt hielten.[70]) Letztere und die Alle-

66) Paulus Orosius lib. VII. c. 42. — Maximus, exsutus purpura, destitutusque a militibus gallicanis etc. nunc inter Barbaros in Hispania egens exulat; u. Olympiodori fragmenta *Μάξιμος — πρὸς τοὺς ὑποσπόνδους φεύγει βαρβάρους.*

67) Paulus Orosius a. a. O. — Jovinus postea, vir Galliarum nobilissimus etc.

68) Olympiodori fragmenta a. a. O.

69) Gregorius Turonensis nach Renatus Frigeridus lib. II. c. 9. — Treverorum civitas a Francis direpta, incensaque est secunda irruptione.

70) Prosperi Aquitani Chronic. a. a. O. I, 627. Burgundiones partem Galliae propinquam Rheno ob-

mannen hatten die Rollen gewechselt. Diese von den Burgundionen früher in ihrem Rücken bedroht und selbst in ernste Streitigkeiten mit ihnen verwickelt, sahen sich nun nicht bloß von ihnen befreit, sondern hatten sie selbst als eine Vorwache an ihrer Westgrenze. — So rasch und unvermuthet Jovin zum Kaiser war erhoben worden, eben so schnell und unverhofft nahm sein Reich wieder ein Ende. Da er gegen Ataulphs Ansicht seinen Bruder Sebastian zum Mitkaiser erklärt hatte, so gab der König ihn völlig Preis und verhieß selbst dem Honorius, ihm die Köpfe seiner Gegner zu übersenden. Er hielt Wort; Beide beschloßen ihre Laufbahn bereits im Jahre 413 nach Eroberung der Städte Valence und Narbonne. [71]) Obgleich Ataulph dem Kaiser einen großen Dienst dadurch geleistet hatte, so waren seine Verhältnisse zu ihm doch keineswegs freundschaftliche zu nennen, denn Honorius forderte die Zurückgabe seiner Schwester Placidia, die bei der Einnahme Roms in des Königs Gewalt gefallen war, und dieser heischte die Erfüllung des vom Kaiser gemachten Versprechens, den Gothen Getreide zu liefern. Gallien war so arm geworden, daß es seine Bewohner und die fremden Gäste zu gleicher Zeit nicht mehr ernähren konnte. Diesem Uebelstande dachte Ataulph dadurch abzuhelfen, daß er einen Versuch machte, sich mit dem Meere an jenem Orte in Verbindung zu setzen, der seit der ältesten Zeit ein Stapelplatz des gallischen Handels war. Unverhofft wurde Marseille von ihm angegriffen, aber

---

tinuerunt — u. M. Aur. Cassiodori Chron. Burgundiones partem Galliae Rheno tenuere conjunctam. — Einige neuere Schriftsteller sind daher im Irrthume, wenn sie um diese Zeit schon jenen Landstrich und namentlich das heutige Elsaß den Allemannen einraümen.

71) Olympiodori fragmenta a. a. O. p. 184 u. 185 — und Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 628.

dieſer Verſuch mißlang nicht bloß, ſondern der König gerieth ſelbſt in Lebensgefahr. Der Comes Bonifacius, welcher in der Stadt befehligte, warf die Gothen zurück und zwang ſie zur eiligen Flucht.[72] — Um dem Kaiſer endlich alle Hoffnung zu benehmen, ſeine Schweſter in Italien ankommen zu ſehen, vermählte ſich der König mit Placidia nach Anfang des Jahres 414 in der Stadt Narbonne.[73]

Zeit und Verhältniſſe hatten die Wünſche und Abſichten der Gothen ſehr herabgeſtimmt und verändert. Nach den Ueberlieferungen eines mit Ataulph wohl bekannten Mannes war nach des Königs eigener Angabe anfänglich ſeine Abſicht geweſen, das römiſche Reich völlig zu ſtürzen und an ſeiner Stelle ein Gothenreich zu gründen, den Namen Römer ganz zu unterdrücken und ſich ſelbſt die Kaiſerkrone aufzuſetzen.[74] Jetzt aber, wo er die Unmöglichkeit, ſeine Plane durchzuführen, eingeſehen hatte, war anfangs ſein Ehrgeiz darauf hingerichtet, dem Kaiſer zur Wiederbefeſtigung des Throns und des Reiches behülflich zu ſeyn, um ſich bei den Nachkommen wenigſtens den Ruhm eines Wiederherſtellers deſſelben zu erwerben, da er jenen eines Eroberers nicht habe erringen

---

72) Olympiodorus a. a. O. p. 184.

73) A. a. O. — Jornandes hist. Goth. bei Muratori c. 31. p. 206 iſt daher im Irrthume, da er als den Ort der Vermählung Forum Livii (Forli) angibt, oder nach anderer Leſeart Forum Cornelii (Imola).

74) Paulus Orosius lib. VII. c. 43. — Nam ego quoque ipse virum quendam Narbonensem — beatissimo Hieronymo presbytero referentem audivi, se familiarissimum Ataulpho apud Narbonnam fuisse, ac de eo saepe sub testificatione didicisse etc.

können.[75]) Aber auch dieser Ruhm wurde von Seite des Honorius dem Könige versagt. Noch in demselben Jahre, wo Ataulph in verwandtschaftliche Bande mit dem Kaiserhause getreten war, zog ein römisches Heer unter dem Befehle des Comes Constantius über die Alpen, um die Gothen aus Gallien zu vertreiben. Hatten die Römer seit dem Beginne des Jahrhunderts unendlich gelitten, so muß hinwieder auch die Streitmacht der Gothen in Folge der vielen Schlachten und Gefechte im höchsten Grade geschwächt worden seyn. Ihnen blieb die Wahl zwischen einem Vertilgungskrieg, wozu die rheinischen Völker vielleicht gegen sie mitgewirkt hätten, oder einem Rückzuge über den Rhein, den die Burgundionen und Allemannen kaum gestattet hätten, oder einer Ansiedlung in Hispanien, wo jedoch sodann ein neuer Kampf bestanden werden mußte. Ataulph und seine Tapfern, welche die Vorzüge der südlichen Länder kennen gelernt hatten, entschieden sich für das Land jenseits der Pyrenäen. Im ersten Momente des Unwillens gegen Honorius erklärte zwar Ataulph den einmal schon abgesetzten Attalus abermals als Gegenkaiser, aber an eine wirksame Unterstützung desselben war nicht mehr zu denken. Der kaiserliche Feldherr Constantius setzte sich von der Rhone aus gegen den König in Bewegung, und zwang die Gothen zur Raümung der Stadt Narbonne und zum Rückzuge nach Hispanien.[76]) Während eine Hungersnoth in Gallien herrschte, durchzogen sie das von der Natur hochbegünstigte Aquitanien und

75) A. a. O.— elegisse se saltem, ut gloriam sibi de restituendo in integrum, augendoque Romano nomine Gothorum viribus quaereret, habereturque apud posteros etc.

76) Idatii Lemicensis episcopi Chron. (Lebte in d. ersten Hälfte d. V. Jahrh. — bei Bouquet I, 615.)— Ataulphus a Constantio patricio pulsatus, ut relicta Narbona Hispanias peteret etc. und Paulus Orosius a. a. O.

und Novem-Populanien,[77]) von welchen Landstrichen ein Zeitgenosse ein reizendes Bild entwirft. Ueppige Weingelände, Wiesen, Saatfelder, reiche Obstgärten und schattige Haine boten den angenehmsten Wechsel, und diese von zahlreichen Quellen und Gewässern durchschnittene Landschaften wurden als ein Abbild des Paradieses gepriesen.[78]) Die Gothen zogen über die Gebirge und der unglückliche Attalus mit ihnen. In Hispanien, völlig von ihnen aufgegeben, wollte er anderswo sein Heil versuchen, wurde aber auf dem Meere aufgegriffen, zu dem Comes Constantius und dann zum Kaiser gebracht, und verlor zur Strafe seine rechte Hand, doch das Leben wurde ihm geschenkt.[79]) Mit ihm als dem Letzten war die Reihe der Usurpatoren in Gallien vom Schauplatze abgetreten.

---

77) Prosperi Tyronis Chron. bei Bouquet I, 638. — Ingens in Gallia fames. Aquitania Gothis tradita.

78) Salvianus Massiliensis de gubernatione Dei lib. VII. pag. 138. — Ut vere possessores ac domini terrae illius non tam soli istius portionem, quam Paradisi imaginem possedisse videantur.

79) Paulus Orosius lib. VII. c. 42. — cum Gothis usque ad Hispaniam portatus est, unde discedens mari etc. — und Prosperi Aquitani Chronicon a. a. O. Attalus a Gothis ad Hispaniam migrantibus neglectus est.

5. Römiſche Zuſtände. — Die Burgundionen werden Chriſten. — Die Franken durch Caſtinus bekriegt. — Plan des Honorius, den galliſchen Süden enger zu verknüpfen. — Anſiedlung der Gothen in Gallien. — Trier von den Franken zum drittenmale genommen. — Chlodio, König der ſaliſchen und chamaviſchen Franken. — Cöln von den Franken beſetzt; Mainz zerſtört. — Antius bekämpft ſie. — Deſſen Zug gegen die allemanniſchen Juthungen, Vindelicier und Burgundionen. — Verhältniſſe der Letztern. — Trier abermals von den Franken verwüſtet. — Friede der Römer mit ſelben. — Abermalige Kämpfe der Burgundionen mit Antius und den Hunnen, als römiſchen Hülfstruppen.

J. 416 — 440.

War die Lage des römiſchen Reiches bei dem Beginne des Jahrhunderts ſchon eine höchſt traurige, ſo war ſie nun eine völlig troſtloſe geworden. Gleich den Propheten des Morgenlandes erhob St. Hieronymus, nachdem Rom längſt den größten Theil ſeines Glanzes ſchon verloren hatte, ſeine warnende und ſtrafende Stimme und rief: „Der Erdball wanke, aber die weitverbreitete Verderbniß wurzle feſt. Es gebe kein Land mehr, welches nicht flüchtige Römer unter ſeinen Bewohnern zähle, aber daheim in dem Vaterlande gehe Geiz und Schwelgerei Hand in Hand. Alle lebten, als wenn ſie am folgenden Tage ſchon die Beute des Todes würden, und baueten dagegen, als wenn ſie ewig in dieſer Welt leben wollten. Von Gold glänzten alle Wände, von Gold ſtrahlten die Felder der Decken, und von Gold ſtarrten die Capitäler der Säulen, aber draußen vor der Thüre liege der nackte Arme und verhungere.“ [1]) — Von Steuern und Abgaben, ab-

1) S. Hieronymi Epist. a. a. O. T. I. epist. XII. — Pro nefas, orbis terrarum ruit — Vivimus quasi altero die morituri et aedificamus, quasi semper in hoc saeculo victuri. Auro parietes, auro laquearia, auro fulgent capita columnarum et nudus atque esuriens ante portas nostras etc.

geſehen vom Raub und Brand der Feinde, waren die Provinzen in ſolchem Maße erſchöpft, daß Römer erklärten, ſie wollten lieber arm und frei unter den Barbaren leben, als unter Römern länger die Qual jenes Erpreſſungsſyſtems erdulden.[2]) Die in Spanien eingewanderten germaniſchen Völker hatten, bevor noch die Ankunft der Gothen erfolgte, die Schwerter niedergelegt und den Pflug ergriffen. Sie ehrten jetzt, wie ein Zeitgenoſſe berichtet, den Reſt der römiſchen Bevölkerung wie Bundesgenoſſen und Freunde.[3]) Die Eroberer hatten die verſchiedenen in Beſitz genommenen Landſtriche nach Looſen unter ſich getheilt, und mit ihrer Anſäſſigmachung nach einem langen blutgetränkten Zuge waren alle rein menſchlichen Gefühle in ihrer Bruſt wieder erwacht, denn ſie beklagten nun ſelbſt die von ihnen früher verübten Gewaltthaten.[4]) Die Vandalen und Sueven hatten ihre Niederlaſſungen in Galizien, die Alanen in Luſitanien und in der altpuniſchen Provinz Carthagena, und der vandaliſche Stamm der Silinger ſeine Wohnſitze in Bätica genommen.[5]) Den Gedanken, dieſe Länder dem römiſchen Reiche entfremdet zu ſehen, vermochte Kaiſer Honorius nicht zu ertragen, aber da er kein Mittel wußte, um zu ihrem Beſitze wieder zu gelangen, verfiel er auf den ſeltſamen Gedanken, die

2) Paulus Orosius lib. VII. c. 41. — ut inveniantur jam inter eos quidam Romani, qui malint inter barbaros pauperem libertatem, quam inter Romanos tributariam sollicitudinem sustinere.

3) A. a. O. — post hoc quoque continuo Barbari, exsecrati gladios suos, ad aratra conversi sunt, residuosque Romanos ut socios modo et amicos fovent etc.

4) A. a. O. c. 40. — post graves rerum atque hominum vastationes, de quibus ipsos quoque modo poenitet, habita sorte et distributa usque ad nunc possessione consistunt.

5) Idatii Lemicensis episc. Chron. a. a. O. I, 615.

römiſchen Civilgeſetze auf jene völkerrechtlichen Zuſtände, die aus der Eroberung entſpringen, anwenden zu können. Nachdem er mit dem Vandalenkönig Godegiſil, muthmaßlich einem Sohne des in jener Schlacht gegen die Franken gefallenen gleichnamigen Königs, über die Schonung des in Beſitz genommenen Landes eine Uebereinkunft getroffen hatte, glaubte er das Eigenthumsrecht darüber ſich und ſeinen Nachfolgern dadurch zu ſichern, daß er die Lehre von der Verjährung auf ſelbes anwandte. Er verordnete, daß jene Zeit, welche die Vandalen im Reiche zubringen würden, durchaus keine dreißigjährige Verjährung zu bewirken im Stande ſeyn ſolle.[6]) — Honorius nahm das Eroberungsrecht ſomit nur für Rom in Anſpruch, welches eben dadurch ſo groß geworden war, aber für die andern Völker ſollte es kein ſolches Recht geben. — Jetzt nach der Einwanderung der Gothen war der kaum gegründete Friede in Hiſpanien wieder auf lange Zeit verſchwunden, und es erhob ſich ein Vertilgungskrieg zwiſchen den ſich fremden Stämmen, der abermals das ganze Land mit Raub und Brand erfüllte. Wie ernſt die Könige der Alanen, Vandalen und Sueven den Stand der Dinge und ihre eigene Lage erfaßten, kann eine Botſchaft beurkunden, die ſie dem Kaiſer Honorius zuſandten. Du, ſo lautete ſie, lebe mit Allen in Frieden und empfange Geiſeln von Allen. Wir kämpfen für Uns ſelbſt und fallen für Uns ſelbſt, für Dich aber ſiegen wir, denn es wird ein unermeßlicher Gewinn für den römiſchen Staat ſeyn, wenn wir uns wechſelſeitig aufreiben.[7]) Un-

6) Procopius Caesariensis de bello Vandalico a. a. O. lib. I. c. III. p. 347. — *νόμον ἔγραψεν ὅπως· ὃ τῶν Βανδίλων χρόνος, ὃν ἐν γε τῇ Ῥωμαίων ἀρχῇ διατρίβοιεν, ἐς ταύτην δὴ τὴν τριακοντοῦτιν παραγραφὴν ἥκιστα φέροιτο.*

7) Paulus Orosius lib. VII. c. 43. — mandantes imperatori Honorio: „Tu cum omnibus pacem habe, omniumque obsides accipe: nos nobis confligimus, nobis perimus. tibi

geachtet dieſer richtigen Auffaſſung der Verhältniſſe konnten ſie dennoch nicht zur Eintracht ſich bequemen.

Alle die Menſchen verknüpfenden Bande ſchienen im Weſten Europas gelöst zu ſeyn. Aber ein neues ſie umſchlingendes Band begann ſich gerade während dieſer politiſchen Auflöſung in ſeiner ganzen Kraft zu zeigen, nämlich der in frühern Tagen ſo ſchwer verfolgte chriſtliche Glaube. Kaum waren die Burgundionen auf das linke Ufer des Rheins hinübergewandert, ſo geſtatteten ſie den katholiſchen Prieſtern, denn auch der Arianismus hatte ſich bereits in Gallien weit verbreitet, Zutritt bei ſich und hörten ihre Lehren an. Die Folge war, daß das ganze Volk dem heidniſchen Cultus ſeiner Vorväter entſagte. Die Veränderung, die in ſeinem ganzen Charakter erfolgte, war überraſchend. Wie gewaltthätig und verderbenbringend die Schaaren der Burgundionen geweſen, ſagt ein Zeitgenoſſe, wiſſe Gallien gar wohl, aber nun, wo ſie Chriſten geworden ſeyen, gehorchten ſie den Geboten der von ihnen aufgenommenen Prieſter; jetzt ſeyen ſie milde, gutmüthig und unſchädlich geworden, und lebten mit den von ihnen bezwungenen Galliern nicht wie Sieger, ſondern wie mit Brüdern und Chriſten.[8]) Die alte Lehre, ſagt ein anderer Zeitgenoſſe, fände nun auch in Rom keinen Anklang mehr. Die Götterbilder der Völker ſtänden nur noch auf den Gipfeln und Firſten der Gebaüde, wo der Wohnplatz der Eulen und Uhus ſey. Das Kreuz bilde nunmehr die Fahnen der Legionen, und mit dem Bilde deſſelben prange auch nun das Purpurkleid der Könige und ihr von Edelſteinen blinkendes Diadem. Der

vincimus; immortalis vero quaestus erit Reipublicae tuae, si utrique pereamus.

8) A. a. O. lib. VII. c. 32. (Oroſius ſchließt ſeine Geſchichte mit dem Jahr 417.) — Omnes (Burgundiones) Christiani modo facti, catholica fide, nostrisque clericis, quibus obedirent, receptis etc.

Armenier habe seinen Pfeilköcher abgelegt, der Hunne lerne in den Psalmen, der kalte Himmel des Scythenlandes scheine durch den Glaubenseifer seiner Bewohner gemildert, und das Heer der Gothen mit dem röthlichen und blonden Haar führe die als Kirchen dienenden Zelte mit sich, und vielleicht gerade deßhalb stritten sie nun gegen die Römer mit gleichem Glücke, weil sie eines Glaubens mit ihnen geworden seyen.[9] — Die barbarischen Völker, so daüchte es manchem Denker, seyen nur deßhalb in Folge höherer Fügung in die Länder der Römer eingebrochen, damit die Kirchen des Orients und des Occidents von glaübigen Hunnen und Sueven, Vandalen und Burgundionen und andern unzähligen Volksgenossen erfüllt würden.[10] Es habe bisher kein Band gegeben, die isolirten, durch Opferdienst und religiösen Cultus getrennten Barbaren zu verknüpfen, und beklagenswerth sey bisher der Flüchtige gewesen, der, von Leiden zu Boden gedrückt, mit dem Feinde die Heimath verlassen habe, denn er sey weder durch Theilnahme am Stamm-Namen, noch durch Mitgenuß des Rechts, noch durch gemeinsamen Glauben sicher gestellt gewesen. Nunmehr finde aber der Flüchtling überall sein Vaterland, sein Gesetz und seine Religion.[11]

Bei den Franken und Allemannen hatte das Christenthum bisher sich keine Bahn brechen können, obgleich sie seit einigen Jahrhunderten die nächsten Nachbarn der Römer waren. Der früher unter diesen selbst stattgehabte

---

9) S. Hieronymus a. a. O. epist. VII. — Dii quondam nationum cum bubonibus et noctuis in solis culminibus remanserunt; vexilla militum etc.

10) Paulus Orosius lib. VII. c. 41. — Quamquam si ob hoc solum Barbari Romanis finibus immissi forent, quod vulgo per Orientem et Occidentem ecclesiae Christi Hunnis et Sucvis, Vandalis et Burgundionibus etc. replentur.

11) A. a. O. lib. V. c. 1 u. 2.

Glaubenskampf, wo die alte Lehre mit der neuen rang, und wo schreckliche Verfolgungen gegen die Anhänger der letztern von vielen Kaisern verhängt wurden, hatte wahrscheinlich die Bewohner des rechten Rhein-Ufers gegen das Christenthum abgestumpft, obgleich sie, wie in Bezug auf St. Ambrosius von Mailand bereits erinnert wurde, diesen hoch verehrten und von seiner Macht die gesteigertsten Begriffe hatten.

Nach der Entfernung der Gothen aus Gallien beschloß Kaiser Honorius die Franken zu bekriegen, um sie wahrscheinlich zu nöthigen, das von ihnen besetzte linke Ufer des Unter-Rheins zu raümen, da ein Kriegszug der Römer in die Heimathländer der Franken am rechten Rhein-Ufer sich keineswegs zu dieser Zeit denken läßt, wo noch Armorica im Aufstande war, und zahlreiche Streithaufen von Alanen und Sachsen, wie später noch erwähnt werden wird, sich in Gallien befanden. Castinus, Comes der kaiserlichen Haustruppen, wurde im J. 417 vom Kaiser nach Gallien gesandt, um den Oberbefehl über das gegen die Franken ziehende Heer zu übernehmen.[12]) Keine Nachrichten sind über die Erfolge dieses Zuges vorhanden, aber wahrscheinlich waren sie nicht sehr glänzend, so daß, wie aus spätern Feldzügen gegen die Franken zu ersehen ist, sie im Besitze des untern Rhein-Ufers blieben. Honorius wandte seinen Blick auch auf Armorica, und angeblich war der kaiserliche Feldherr Exuperantius hier glücklicher. Er soll die Seeküstenstriche zum Gehorsam zurückgeführt, die römischen Gesetze wieder in Kraft gesetzt und die im Lande zurückgebliebenen Römer aus den Händen ihrer ehemaligen Diener wieder befreit haben.[13]) Um

12) Gregorius Turonensis lib. II. c. 9. nach Renatus Frigeridus: Eodem tempore Castinus Domesticorum comes expeditione in Francos suscepta, ad Gallias mittitur.

13) Cl. Rutilii Numatiani Itinerarium (Lebte in der ersten Hälfte des V. Jahrh. — edit. ab Almeloven. Amstel. 1687)

übrigens den aufgeregten Zuſtand Galliens zu beruhigen, und den vielfachen Rechtsklagen, welche aus der ſtattgehabten Verwirrung entſprangen, ein Ziel zu ſetzen, ließ Kaiſer Honorius das Geſetz ergehen, daß alle Jene, welche, durch Feindesgewalt genöthigt, irgend ein Verbrechen begangen hätten, deßhalb keineswegs vor Gericht gezogen werden ſollten, denn da ſey kein Verbrechen vorhanden, wo wegen Bedrohung mit dem Tode irgend eine That ſey verübt worden.[14]) Hinſichtlich eines ſtattgehabten Raubes ſollten aber die frühern Beſitzer eines Gegenſtandes bloß befugt ſeyn, denſelben zurückzufordern, wenn ſie nachweiſen könnten, daß derſelbe noch vorhanden ſey.[15]) Die wichtigſte vom Kaiſer getroffene Maßregel war aber, ganz Südgallien zu einem feſtern politiſchen Körper zu verbinden und die durch die römiſche Adminiſtration ſelbſt getrennten galliſchen Völkerſchaften des Südens enger zu verketten, um einen größern Gemeinſinn zu erregen und aus ihm die Mittel zu einem kräftigern Widerſtande gegen die germaniſchen Völker zu ſchöpfen. Drohend ſtanden bei aller geprieſenen Friedensliebe die Burgundionen und die Allemannen am Ober-Rhein; ſie ſchienen nur den günſtigen Zeitpunkt abwarten zu wollen, um die Landſtriche an der Rhone und Helvetien in Beſitz zu nehmen. Zu ſpät begriffen die Römer, daß, wo die einzelnen Stämme eines Landes in Trennung erhalten werden, in den Zeiten

---

lib. I. p. 7.— Cujus (des Palladius) Aremoricas pater Exuperantius oras nunc postliminium pacis amare docet; leges restituit, libertatemque reducit, et servos famulis non sinit esse suis.

14) L. 14. Cod. Theodos.— De infirmandis his, quae sub tyrannis aut Barbaris gesta sunt etc.— Habeant omnium criminum impunitatem, qui evadendi forsitan non habuerant facultatem, nisi eos eadem crimina juvissent. Non enim crimen dicitur, quod mortis adegit impulsus.

15) A. a. O.

der Noth kein gemeinsames und kräftiges Zusammenwirken Statt finden kann. Der Kaiser verordnete daher, daß der ganze Süden Galliens, nämlich die sieben Provinzen, welche sich vom Ozean und den Pyrenäen über die Ufer der Rhone bis zur Dürançe (Druentia) und den See-Alpen erstreckten, jährlich eine gemeinsame Versammlung halten sollten, zu welcher sich nicht bloß Abgeordnete der Provinzen, sondern auch aus allen einzelnen Städten einzufinden hätten, um das Privat- und Staats-Wohl zu berathen. Als Versammlungsort wurde aus mehrern Gründen die Stadt Arles angewiesen.[16]) Abgesehen vom Staats-Interesse schien Arles vor allen andern Städten geeignet, die Mittel zur Erörterung über alle Geld-Angelegenheiten des Landes darzubieten, da es, obwohl nur an einem schiffbaren Strome und nicht unmittelbar an der See gelegen, doch der Stapelplatz des ganzen gallischen Handels geworden war. Hier, sagt die kaiserliche Verordnung, sey die größte Menge der Waaren und der größte Zudrang der Menschen vorhanden. Was immer der reiche Orient, das duftende Arabien, das üppige Assyrien, was immer Afrika, Hispanien und Gallien nur Köstliches biete, das sey hier in solcher Fülle vorhanden, als wenn Arles selbst der Erzeugungsort wäre. Alle Mittel und Wege des Transports, Segel, Ruder und Wagen, Land, Meer und Fluß wirkten zusammen, um dieser Stadt Alles, was die Erde nur Vorzügliches biete, zuzuführen.[17]) —

16) Praeceptum Honorii et Theodosii (II.) Agricolae praef. Gall. bei Bouquet I, 766. — Nam cum propter privatas et publicas necessitates de singulis civitatibus, non solum de singulis provinciis etc. — ut servata posthaec annis singulis consuetudine, constituto tempore in Metropolitana, i. e. in Arelatensi urbe incipiant septem Provinciae habere concilium.

17) A. a. O. p. 767. — ac plane praeter necessitates publicas etiam humanae ipsi conversationi non parum

Dieſe wichtige Maßregel, den Süden zu verknüpfen und den Beirath der Abgeordneten des Landes und der Städte zu vernehmen, war ſchon in den Jahren 402 bis 408, wo Petronius die Oberleitung von Gallien hatte, ſomit in den Zeiten der höchſten Noth ergriffen worden, und ſollte nun, wie Kaiſer Honorius ſagt, weil die Ausführung entweder aus Sorgloſigkeit, oder wegen der durch die Uſurpatoren veranlaßten Verwirrung unterblieben ſey, in das Leben eingeführt werden,[18]) aber jetzt, im Jahre 418, kam die Ausführung zu ſpät. Gallien war nicht bloß in ſich ſelbſt zerriſſen und blieb es, ſondern wurde es auch noch mehr, indem der Kaiſer und ſeine Räthe im folgenden Jahre 419 bereits den ganzen Plan vergeſſen hatten und den Gothen ſelbſt eine jener ſieben zum Vereine gehörigen Provinzen, nämlich das ganze zweite Aquitanien ſammt einigen angrenzenden Städten abtraten. Nach einem blutigen Kampfe des Königs Wallia gegen die Alanen, Vandalen und Sueven, wurde ihm und ſeinem Sohne genanntes Land, welches die Städte Bordeaux, Agen, Angouleme, Saintes, Poitiers und Perigueux umfaßte, ſo wie auch Toulouſe mit dem ganzen dazu gehörigen Gebiete eingeraümt.[19]) — Was ſomit kaum war begründet worden, wurde im nächſten Jahre planlos wieder vertilgt.

---

credimus commoditatis accedere etc. — quidquid enim dives Oriens, quidquid odoratus Arabs, quidquid delicatus Assyrius etc. — cum in ea civitate praecipimus, esse conventum.

18) A. a. O. — Siquidem hoc etc. jam et vir illustris Praefectus Petronius observari debere praeceperit etc.

19) Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 629. — Constantius patricius pacem firmat cum Wallia, data eidem ad inhabitandum secunda Aquitania et quibusdam civitatibus confinium provinciarum — und Idatii Chron. bei Bouquet I, 616.

Honorius beschloß am 15ten August des Jahres 423 zu Ravenna seine Lebenstage. Selbst wenn ein Regent von größerer Charakterstärke und Einsicht statt ihm während der verhängnißvollen Periode vom Anbeginne des fünften Jahrhunderts über das Reich geboten hätte, wäre der mächtige Strom, der von allen Seiten über die Grenzmarken des Kaiserreichs hereinbrach, nicht aufgehalten worden, aber der Keim zu einer Menge unglücklicher Ereignisse hätte sich gleichwohl beseitigen lassen. Alle Stützen des Thrones der Imperatoren waren durch die Mißgriffe und die Sorglosigkeit des Kaisers untergraben worden; was er verschuldete, das mußten seine Nachfolger und die unglücklichen Römer büßen. Kaum hatte er die Augen geschlossen, so verlangten viele Römer nach einem Manne, der mit kräftiger Hand das Staatsruder zu erfassen vermöge, denn der Thronerbe Valentinian III., ein Sohn des Constantius und der Placidia, war erst ein zehnjähriger Knabe, der zu Byzanz bei dem Kaiser Theodosius II. erzogen wurde. Die Umgebung des verstorbenen Kaisers erhob einen Hausbeamten desselben, Namens Johannes, auf den Thron, einen Mann, der von mildem Charakter und vieler Klugheit war und im Besitze vieler moralischen Vorzüge sich befand.[20]) Castinus und Aetius, der Sohn des Comes Gaudentius, welcher in Gallien von seinen eigenen Kriegern war erschlagen worden, erfaßten mit Eifer seine Sache. Der Erstere, der, wie vermuthet wird, schon zu seiner Thronbesteigung beigetragen, scheint den hierauf eingetretenen Bewegungen in Gallien nicht fremd geblieben zu seyn, in Folge deren Exuperantius, der Präfektus-Prätorio von Gallien, welcher wahrscheinlich dem jungen Valentinian getreu verblieb, in einem

20) Procopius Caesariens. De bello Vandalico a. a. O. I, c. 3.— ἦν δὲ οὗτος ἀνὴρ πρᾶος τε καὶ ξυνέσεως οὐ ἥκων, καὶ ἀρετῆς μεταποιεῖσθαι ἐξεπιστάμενος.

Aufstande zu Arles von dortigen Kriegern ermordet wurde.[21]) Aetius dagegen, aus frühern Tagen schon mit den Hunnen bekannt, da er längere Zeit bei ihnen als Geisel gelebt hatte, eilte in das Hunnenland, um dem Gegenkaiser ein Heer zuzuführen, da das arme und menschenleere Italien ihm keine rüstigen Kriegerschaaren mehr bieten konnte. So wurde abermals den Hunnen durch die Römer selbst der Weg in den Süden gewiesen. Während sie jedoch heranzogen,[22]) hatten der byzantinische Heerführer Aspar und dessen Sohn Arbur der Herrschaft des Gegenkaisers durch die Bezwingung der Stadt Ravenna im Jahre 425 ein Ende gemacht.[23]) Angeblich verziehen Valentinian und dessen Mutter dem Aetius die begangene Untreue, weil es ihm gelungen sey, die Hunnen wieder zum Rückzuge in ihre Heimath zu bewegen, nachdem sie Italien schon betreten hatten.[24]) Castinus aber fand nicht gleiche Nachsicht; er wurde aus dem Reiche verbannt.

Die Gothen unter König Theodorich hatten indessen die mißlichen Umstände, in welchen sich das römische Reich befand, dazu benützt, sich im Süden Galliens abermals auszudehnen, und belagerten im Jahre 426 bereits die Stadt Arles. Sie wurde durch Aetius, der mit einem Heere heranrückte, jedoch entsetzt, und sah die Belagerer nicht ohne Verlust zurückgeworfen und zum Heimzuge genöthigt.[25]) An der Donau wurde während dieser Zeit gleichfalls gekämpft. Die allemannische Völkerschaft der

---

21) Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 629.

22) Prosperi Tyronis Chron. a. a. O. I, 638. Aetius — cum Chunis, Joanni opem laturus, Italiam ingreditur.

23) Procopius Caes. a. a. O.

24) Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 629 — data venia Aetio, eo quod Chuni, quos per ipsum Joannes acciverat, ejusdem studio ad propria reversi sunt.

25) A. a. O. und Prosperi Tyronis Chron. a. a. O. I, 638.

Juthungen war von Neuem in Rhätien eingebrochen, und die Vindelicier und Noriker befanden sich abermals im Aufstande. [26]) Auch an der Mosel wurden neue Blutströme vergossen, denn Trier wurde zum drittenmale von den Franken erstürmt und verheert. Ein grauenhaftes Bild entwirft ein Augenzeuge von den Ereignissen in dieser unglücklichen Stadt, welche als der frühere Wohnsitz mehrerer Kaiser die edelste von ganz Gallien genannt wurde. Nach der dritten Einnahme war sie ein weites Todtenfeld geworden, und die Drangsale, welche jene begleitet hatten, schienen nach der Erstürmung noch zu wachsen, denn was nicht unter dem Schwerte gefallen war, das kam durch Elend um. Verwundete und halb Verbrannte starben aus Mangel an Pflege einen langen Tod, und viele Bewohner endeten durch Hunger, andere erstarrten aus Mangel an Bekleidung. Allenthalben lagen Leichen beiderlei Geschlechtes nackend und von Geiern und Hunden zerfleischt in den Straßen zum Grauen der Ueberlebenden, unter welchen bösartige Seuchen eingerissen waren. Ueberall wehte nur Leichengeruch und der Tod hauchte die Saat zu neuer Ernte aus. [27]) Die Folgen dieses großen Unglücks blieben jedoch nicht auf Trier beschränkt, sondern die hier entsprungenen verheerenden Krankheiten ergriffen auch die andern Städte und verödeten sie. [28]) — Unter welchen Volkshaüptern oder Königen jene Frankenschaaren, welche Trier erstürmten, stan-

26) Siehe Noten 44 u. 45.

27) Salvianus Massiliensis de gubern, Dei a. a. O. lib. VI. 130. — Denique id breviter probari potest, excisa ter continuis eversionibus summa urbe Gallorum etc. Jacebant siquidem passim, quod ipse vidi et sustinui utriusque sexus cadavera, urbis oculos incestantia, avibus canibusque laniata. Lues erat viventium etc.

28) A. a. O. — Et quid plura? — Excidio unius urbis affligebantur quoque aliae civitates etc. — Ac sic etiam, qui

den, wird von keinem alten Berichterstatter angegeben, so wie überhaupt seit dem Schlusse des vierten Jahrhunderts, wo noch die Könige Genobaud, Marcomer und Sunno genannt werden, kein unbezweifeltes fränkisches Volkshaupt namentlich aufgeführt wird. Obgleich nämlich die Aufzeichnungen eines Schriftstellers dieser Zeit allerdings einiger Frankenkönige gedenken, so wurde doch längst mit Grund gemuthmaßt, daß selbe von einer um mehrere Jahrhunderte spätern Hand dem Urterte eingeschaltet wurden, weil ihren Namen die ganz irrige Vorstellung unterliegt, daß die zahlreichen Völkerschaften der Franken bereits bei dem Beginne des fünften Jahrhunderts eine einzige Monarchie gebildet und somit nur einen König gehabt hätten, was vor Chlodwig jedoch keineswegs der Fall war. Als der erste jener fabelhaften und von spätern Jahrhunderten erfundene König ist Priamus anzusehen,[29]) welcher mit der gleichfalls schon als fabelhaft erwähnten Abstammung der Franken von den Trojanern in enger Verbindung steht, und vom Jahre 382 bis 417 in Frankzien geherrscht haben soll. An seiner Stelle werden vielmehr die Könige Genobaud, Sunno und Marcomer vor dem Schlusse des Jahrhunderts genannt.[30]) Nicht weniger fabelhaft als einziges Volkshaupt aller Franken ist Faramund, der vom Jahre 417 bis 428 regiert haben

excidiis supradictae urbis non interfuerant, mala aliena excidii perferebant.

29) Prosperi Tyronis Chron. bei Bouquet I, 636. — Vergl. die Note 13 des vorhergehenden §.

30) Siehe Buch II. Abschn. I. §. 2. Note 90. — Daß der Anonymus fabulator den Marcomer zum Sohne des Priamus und den Sunno zum Sohne des Antenors macht, und daß ferner Hunibald alle drei Könige in Brüder umwandelt, wurde bereits erwähnt. Siehe a. a. O. §. 3. Noten 37 u. 38. — Eine weitere Ausführung jener grundlosen Genealogie und ihrer eigenen Widersprüche ist hier völlig nutzlos.

ſoll.[31]) — Keineswegs dürfte dagegen in Zweifel zu ziehen ſeyn, daß zur Zeit, wo die Franken Trier zum drittenmal nahmen, Chlodio oder Clodio über einige Zweige des Frankenbundes, welche, wie bereits nachgewieſen wurde, unter Kaiſer Julian bereits die Waal überſchritten hatten, und in dem ſüdlich von ihr liegenden Landſtriche durch ihn bekämpft wurden, als König gebot.[32]) Jene Völkerſchaften waren die Salier und Chamaver, mit welchen die ſchon früher von den Römern verpflanzten Sicambern in ein größeres Ganzes zuſammenfloßen. Wenn die Aufzeichnung über die von den römiſchen Heeren beſetzten Punkte des Kaiſerreichs des ganzen gegen die Maas und die Schelde hin gelegenen Landſtriches nicht mehr gedachte, ſondern als die nördlichſte von den Römern beſetzte Heerſtation nur noch ein befeſtigtes Lager bei Tongern (prope Tungros) benannte, ſo war ohne Zweifel jene Gegend damals in den Händen der genannten Völkerſchaften. Ein dem ſechsten Jahrhundert angehöriger Schriftſteller meldet übrigens, daß die Franken die Rhein-Ufer bewohnt, dann dieſen Fluß überſchritten und das Land der Tungern beſetzt hätten.[33]) In dem Striche zwiſchen der Maas und der Schelde, und zwar noch in dem Gebiete der Tungern

---

31) Prosperi Tyron. Chron. und die Bollandisten mens. febr. I, 208. — Da weder Gregor noch Fredegar einen Faramund kennen, ſo verwirft denſelben auch Wiarda — Geſchichte und Auslegung des ſaliſchen Geſetzes — Brem. u. Aurich 1808, p. 88, geſtützt auf Mascou, Meuſel ꝛc.

32) Vergl. Buch I. Abſchn. I. §. 4.

33) Gregorius Turonensis lib. II. c. 9. — et primum quidem littora Rheni amnis incoluisse, dehinc transacto Rheno Thoringiam (mehrere von Bouquet angeführte Codices leſen Tungorum, Tongrorum und Tungrorum) ibique etc. — Bouquet ſagt daher in der Einleitung p. XXXVI. mit Recht: Les Frans ayant passé le Rhin, s'établirent dans la Tongrie.

wird vom Jahre 428 an als König der oben erwähnte Chlodio genannt. Die Ueberlieferungen melden, sagt ein alter Schriftsteller, daß Chlodio, ein tüchtiger und zugleich der edelste Mann in seinem Stamme, König der Franken gewesen sey und bei dem Castelle Dispargum gehaust habe, welches innerhalb der Grenzmarken der Thoringer (Tungern) liegt. [34]) Andere Aufzeichnungen melden mit Uebergehung jener fabelhaften Könige von Chlodio, daß er der erste König der Franken gewesen sey, welches jedoch nur in dem oben erwähnten engern Sinne genommen werden kann. [35]) Der Name der im sechsten und siebenten Jahrhundert bereits berühmten Thüringer schlich sich in mehrere obige Ueberlieferung enthaltende Handschriften an die Stelle der Tungern ein, und daß diese überhaupt mit den Thüringern zur genannten Zeit häufig verwechselt wurden, beurkundet ein Zeitgenosse auf folgende Weise, wo er von Armorica oder der gallischen Nord- und West-Küste spricht. Nach den Bewohnern von Armorica, berichtet er, kommen die Thoringer, eine barbarische oder fremde Völkerschaft, welche durch Vergünstigung des ersten römischen Kaisers Augustus in dem angrenzenden gegen Sonnen-Aufgang gelegenen Landstriche sich niederließen. [36])

Durch

34) Gregorius Turonensis lib. II. c. 9. — Ferunt etiam Chlogionem utilem ac nobilissimum in gente sua, Regem Francorum fuisse, qui apud Dispargum castrum habitabat, quod est in termino Thoringorum (Tungrorum). — Prosperi Tyronis Chron. a. a. O. p. 638 unter dem J. 427: Clodius regnat in Francia.

35) Regum Merowingorum Genealogia bei Pertz Monum. histor. T. II, 307. — Primas rex Francorum Chloio.

36) Procopius Caesariens. de bello Gothico lib. I. c. 12. p. 23 — *μετὰ δὲ αὐτοὺς (Ἀρβορύχους), ἐς τὰ πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον, Θορυγγοὶ βαρβάροι, δόντου Αὐγούστου πρώτου βασιλέως ἱδρύσαντο.*

Durch dieſe Angabe wird es ſonach außer Zweifel geſtellt, daß jene ſogenannten Thoringer keine andern als die Tungern ſind, die ſchon in frühen Tagen ſich auf dem linken Rhein-Ufer niedergelaſſen hatten,[37]) und ſodann unter Kaiſer Auguſt jenes Gebiet an der Maas eingeraumt erhielten, wo noch jetzt der Ort Tongern liegt. Die vielfachen Deutungen, welchen ferner das obengenannte Caſtell Dispargum unterworfen war, ſind hier übrigens zu übergehen, da rückſichtlich der Lage deſſelben kein Zweifel mehr obwalten dürfte. Nordweſtlich von Tongern liegt die Stadt Diſtheim an der Demmer mit zwei alten Caſtellen, von welchen das Eine noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Disburg hieß.[38])

Eine andere Abtheilung der Franken, muthmaßlich beſtehend aus Tenkterern, Angrivaren, Catten, Ampſivaren und Brukterern, welch Letztere zu Ende des vierten Jahrhunderts bereits auf dem der alten Colonia Agrippina gegenüberliegenden Rhein-Ufer angeſeſſen waren,[39]) hatte ſich ſchon ſeit längerer Zeit Cölns bemeiſtert, weßhalb auch dieſer Stadt und der Umgegend in der Notitia keine Erwähnung mehr geſchah. Die Stadt, ſagt ein Zeitgenoſſe bei einer Schilderung der damaligen Sitten, iſt voll von Feinden.[40]) Mainz dagegen lag vertilgt noch immer in Schutt,[41]) und bot ſomit zu dieſer Zeit weder

37) Vergl. Einleitung §. 1. (Eingewanderte Völkerſchaften germaniſchen Stammes).

38) Commentarius praevius (der Bollandiſten) ad S. Sigebertum regem Franc. a. a. O. c. 9. Disthemium esse oppidum, cujus alterum castrum etiamnum Disburgum appellatur, primi forte conjecturavimus etc.

39) Vergl. Buch II. Abſchn. I. §. 3. Note 20.

40) Salvianus Massiliensis a. a. O. lib. VI, 119. Non agitur Agrippinae, sed quia hostibus plena.

41) A. a. O. — non enim hoc agitur jam in Mogontiacensium civitate, sed quia excisa atque deleta est.

für die Franken, noch für ihre Gegner einen festen Anhaltspunkt dar. — Als Aetius die Gothen zur Aufhebung der Belagerung von Arles genöthigt hatte, wandte er im Jahre 428 seine Waffen gegen die Franken. Ein Theil des von ihnen am Rhein besetzten Gebietes wurde ihnen mit Waffengewalt wieder entrissen.[42]) Ohne Zweifel gerieth in diesem Feldzuge Trier, wo nicht auch Mainz wieder auf kurze Zeit in die Hand des Kaisers. Den weitern Erfolgen gegen die Franken schadeten jedoch die Gothen; denn die Abwesenheit des Feldherrn benützend, strengten sie abermals ihre Kraft an, um Arles hinwegzunehmen. Aetius wurde dadurch genöthigt, mit seinem Heere in den Süden zu eilen. In der Nähe der Stadt stieß er auf eine gothische Heeresabtheilung; sie wurde geschlagen, und ihr Führer Anaulph blieb auf der Wahlstatt.[43]) Arles war somit zum zweitenmal gerettet, aber auf Kosten des in den Händen der Franken verbleibenden Gebietes.

An einen ernstlichen Krieg gegen die Gothen konnte zu dieser Zeit von Seite des Kaisers nicht gedacht werden, da die Allemannen, wie bereits erwähnt, in Rhätien eingefallen waren, die Noriker und Vindelicier sich im Aufstande befanden, und auch die Burgundionen um sich zu greifen begannen. Noch in demselben Jahre 429 zog Aetius gegen die Juthungen und gegen die Noriker und bestand mit ihnen einen siegreichen Kampf.[44]) Dann wandte er seine Waffen gegen die Vindelicier und zwang

---

42) Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 630. Pars Galliarum propinqua Rheno, quam Franci possidendam occupaverant, Aetii comitis armis recepta.

43) Idatii episc. Chronic. a. a. O. I, 617.

44) Prosperi Tyronis Chronic. a. a. O. I, 638. Aetius Juthungorum gentem delere intendit etc. u. Idatii Chron. I, 617. Juthungi per eum similiter debellantur et Nori.

ſie angeblich zum Gehorſam, und nach Gallien zurückkehrend, ſchützte er die obern Landſtriche am Rhein gegen das Vordringen der Burgundionen.[45]) Dieſe ſtanden in einem eigenen Verhältniſſe zur Bevölkerung des von ihnen beſetzten Landes. Seit dem Jahre 408, wo ſie den Rhein überſchritten hatten, waren ſie bis zum Jahre 430 noch nicht tiefer in das Land hineingerückt. Die ſeit den frühern Einfällen der Allemannen wüſte liegenden Landſtrecken mochten durch den Anbau zum Theil ihre Bedürfniſſe befriedigen, aber neben dem Landbaue hatten ſie ſich noch eine eigene Erwerbsquelle eröffnet. Die Burgundionen, meldet ein dieſer Zeitperiode angehöriger Schriftſteller, welche am Rheine wohnen, leben fortwährend in ungeſtörtem Frieden. Faſt Alle ſind in Handwerken wohl erfahren, und ernähren ihre Familien mit dem Ertrage aus ihrer Kunſt.[46]) — Zwar hatte ſich die Luſt, ſich weiter auszubreiten, wohl in ihnen geregt, aber ſie war vor der Hand durch Aetius gedämpft worden, der in hohem Maße Unternehmungsgeiſt und Kraft vereinte, und der Beſchützer und Erhalter des Reiches war. — Seine Abweſenheit in Rhätien und an der Donau war jedoch von den Franken dazu benützt worden, um abermals an der Moſel hinaufzuziehen und das unglückliche Trier zum vierten-

45) Caj. Sollius Sidonius Apollinaris episc. (lebte als Biſchof v. Clermont in der II. Hälfte des V. Jahrh. — edit. Joh. Savary Paris 1598.) Panegyricus Avito Aug. p. 88. Nam post Vithungos (Juthungos) et Norica bella, subacto Victor Vindelico, Belgam, Burgundio quem trux presserat, absolvit.

46) Socrates histor. eccles. lib. VII. c. 30. — *ἔθνος ἐστὶ βάρβαρον πέραν τοῦ ποταμοῦ Ῥήνου ἔχον τὴν οἴκησιν, Βουργουνδίωνες καλοῦνται. Οὗτοι βίον ἀπράγμονα ζῶσιν ἀεὶ· τέκτονες γὰρ σχεδὸν πάντες εἰσὶν· καὶ ἐκ ταύτης μισθὸν λαμβάνοντες, ἀποτρέφονται.*

male zu nehmen und zu plündern.[47]) Erst nachdem er einen wiederholten Zug gegen die im Aufstande begriffenen Noriker im Jahre 431 unternommen hatte, zog er im folgenden Jahre gegen die Franken. Es kam zu einer Schlacht, in welcher er sie schlug, aber der Sieg war wohl sehr theuer erkauft, und bot keine Aussicht zu weitern Eroberungen dar; denn er sah sich veranlaßt, mit den Geschlagenen Frieden zu schließen.[48]) Welche Bedingungen ihm zum Grunde lagen, wird nicht gemeldet, aber mit Ausnahme der Stadt Trier, die, wie später noch erwähnt werden wird, wieder in die Gewalt der Römer kam, blieb das ganze linke Rheinufer bis zur Waal hinab in der Gewalt der Franken.

Mit diesem Frieden trat ein Wendepunkt in der Laufbahn des römischen Heerführers ein. Placidia, die Mutter des Kaisers, rief den Comes Bonifacius, durch dessen Schuld Afrika an die Vandalen war verloren gegangen, im Jahre 432 nach Rom zurück, und ernannte ihn aus Mißvergnügen gegen Aetius zum Oberbefehlshaber.[49]) Jetzt, wo das Reich viele große und ausgezeichnete Heerführer nöthig gehabt hätte, vergaßen beide Feldherren auf die Lage des Reiches und auf die dasselbe bedrängenden

47) Salvianus Massiliensis lib. VI, 119. Non agitur in Treverorum urbe excellentissima, sed quia quadruplici est eversione prostrata und p. 132. Nam, quia te tria excidia non correxerant, quarto perire meruisti.

48) Idatii Chron. (Idatius verfügte sich im J. 431 als Gesandter der von den Sueven bedrängten Gallizier zu Aetius nach dessen Heimkunft in Gallien) I, 617. Superatis per Aetium in certamine Francis et in pace susceptis, Censorius etc.

49) A. a. O. — in aemulationem Aetii de Africa per Placidiam evocatus in Italiam.

Völker, und ließen in einer ſich wechſelſeitig gelieferten Schlacht den Reſt der alten Heere in brudermörderiſchem Kampfe ſich aufreiben. Aetius wurde geſchlagen und floh zu ſeinen Freunden, den Hunnen. König Rugila nahm den Beſiegten freundlich auf, und ſandte ihn mit einem Heere nach Italien zurück.[50]) Mit den Waffen in der Hand erzwang er, da Bonifacius bereits an einer in jener Schlacht empfangenen Wunde geſtorben war, von Valentinian und deſſen Mutter die Wiedererertheilung ſeiner vorigen Würde.[51]) Als Erſatz für die vielen im Parteikampfe geſchlachteten Römer konnte er dem Staate jedoch nur barbariſche Horden, nämlich das von ihm mitgebrachte Hunnenheer anbieten. Es trat in römiſche Dienſte, und mehrfach wird nun der Name der Hunnen genannt. Der größte Theil derſelben erhielt die Richtung nach Gallien, wo die Burgundionen, Gothen und Franken kampfgerüſtet daſtanden, und die Bewohner der weſtlichen und nördlichen Provinzen im Jahre 435 abermals gegen den Kaiſer ſich erhoben hatten. Wohl war durch den Präfectus-Prätorio Exuperantius der armoricaniſche Küſtenſtrich früherhin beruhigt worden, aber das Mißbehagen der Bevölkerung führte einen neuen Aufſtand herbei, an deſſen Spitze Tibato ſtand. Von Neuem ſagten ſich jene Länder von der römiſchen Botmäßigkeit los, und alle Sklaven und hörigen Leute bewaffneten ſich und führten den alten Bagauden- oder Parteigänger-Krieg.[52])

50) Prosperi Tyronis Chron. I, 639. Cum ad Chunorum gentem, cui tunc Rugila praeerat, post praelium se Aetius contulisset, impetrato auxilio ad romanum solum regreditur.

51) Prosperi Aquitani Chron. I, 630. Ad Chunos pervenit, quorum amicitia auxilioque usus, pacem principum et jus interpolatae potestatis obtinuit.

52) Prosperi Tyronis Chron. a. a. O. Gallia ulterior Tibatonem principem rebellionis secuta, a Romana

Bevor Aetius gegen sie zu Felde zu ziehen wagte, suchte er die Burgundionen zu schwächen, die eine ihm lästige Stellung am Oberrhein eingenommen hatten, die sie einige Zeit später so wohl zu benützen verstanden. Ein Theil des Hunnenheeres hatte seine Standquartiere in der Nähe der Grenzmarken der Burgundionen erhalten, die muthmaßlich das ganze heutige Elsaß und den Landstrich bis unterhalb Worms besetzt hielten, wovon noch späte Nachklänge sich im Liede der Nibelungen erhalten zu haben scheinen. Bevor noch ein eigentlicher Feldzug gegen sie statt fand, hatten die Hunnen bereits den kleinen Krieg gegen sie begonnen. Ohne Unterlaß machten sie Einfälle in das Gebiet der Burgundionen, verheerten das Land und erschlugen viele Bewohner.[53]) Die hart Bedrängten nahmen dafür unversehens Rache; denn als der hunnische Haüptling Duptar in Folge eines großen Schmauses plötzlich gestorben war, überfielen dreitausend Burgundionen zehntausend Hunnen und schlugen sie.[54]) — Im Jahre 436 zog Aetius gegen die Besieger seiner Freunde heran, und die Kunde von diesem Heerzuge wird in solcher Weise mitgetheilt, als wären die Burgundionen nicht ein unabhängiges Volk, sondern nur empörte Unterthanen des Kaiserreiches gewesen. Die Zeitgenossen schienen sich nicht an den Gedanken gewöhnen zu können, alles von den Völkern germanischen Stammes besetzte Gebiet eben

societate discessit; a quo tracto initio, omnia pene Galliarum servitia in Bagaudam conspiravere.

53) Socrates hist. eccles. lib. VII. c. 30. *Τούτοις συνεχῶς τὸ ἔθνος τῶν Οὔννων ἐπερχόμενον, ἐληλάτει τὴν χώραν αὐτῶν καὶ πολλοὺς πολλάκις αὐτῶν ἀνῄρουν.* — Sokrates knüpft an diese Ueberfälle den Uebertritt der Burgundionen zum Christenthume, jedoch irrig, da Paulus Orosius, der im J. 417 seine Geschichte schloß, sie schon zu dieser Zeit als Christen kannte. Vergl. Note 8.

54) A. a. O.

damit als völlig verloren für das römische Reich zu betrachten. Die Nachricht meldet in großer Kürze, daß die Burgundionen, welche eine Empörung gegen die Römer gewagt hätten, von diesen unter Anführung des Aetius seyen bekämpft worden.[55]) Während so die kaiserliche Streitmacht an der Ostgrenze beschäftigt war, benützten die Gothen den günstigen Augenblick, um die Seestadt Narbonne zu belagern, und wo möglich in ihre Gewalt zu bringen. Obgleich der Comes Litorius den unglücklichen Bewohnern nach Durchbrechung der Belagerungslinie Lebensmittel zuführte, so hielten doch die Gothen die Stadt so lange umzingelt, bis Aetius mit Gundecar dem Könige der Burgundionen Frieden geschlossen hatte.[56]) Er beeilte sich, den Belagerten Hülfe zu bringen, und so wurde Narbonne im Jahre 437 glücklich entsetzt. Kaum hatte aber Aetius dem Rheine den Rücken gewandt, so wurde der von ihm geschlossene Friede durch die zurückgelassenen Hunnen wieder gebrochen. Sie überfielen unversehens das Land, und brachten ihren Gegnern einen sehr schweren Verlust bei; denn zwanzigtausend Burgundionen wurden von ihnen erschlagen.[57]) Der Ruf vergrößerte jedoch deren Niederlage im höchsten Grade; denn selbst Zeitgenossen ließen den König und das ganze Volk durch die Hunnen ihren Untergang finden,[58]) obgleich die

55) Idatii Chron. a. a. O. I, 617. Burgundiones, qui rebellaverant, a Romanis duce Aetio debellantur.

56) Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 631. Gundicarium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aetius bello obtinuit, pacemque ei supplicanti dedit etc.

57) Idatii Chron. I, 617. Burgundionum caesa viginti millia.

58) Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. qua (pace) non diu potitus est (Gundecar), siquidem illum Chuni, cum populo suo ac stirpe deleverunt. — Prosper Tyro I, 639.

Tage einer größern Macht und eines größern Landbesitzes für die Burgundionen erst noch kamen. — Nach jenem, den Planen des Aetius jedenfalls zusagenden Ereignisse, gelang es diesem endlich im Jahre 437, die im Aufstande begriffenen See-Provinzen durch Waffengewalt abermals der römischen Oberhoheit zu unterwerfen. Als Tibato in Gefangenschaft gerathen, und mehrere andere Häuptlinge theils sein Loos getheilt, theils im Kampfe gefallen waren, wurde der Bagauden-Krieg angeblich geendet. [59])

läßt im Widerspruche damit den Aetius die Burgundionen vertilgen.

59) Prosperi Tyronis Chron. a. a. O. Capto Tibatone et caeteris seditionis partim principibus — Bagaudarum commotio conquiescit.

Zweites Buch. Zweiter Abschnitt.

1) Innerer Verfall der römischen Provinzen und namentlich Galliens. Unheilvolle Administration. — Vergleichung der sittlichen Bildung der Sachsen, Allemannen und Franken mit jener der Römer. — Diese siedeln sich theils nothgedrungen, theils freiwillig unter den Germanen an. — Freigeborne Römer werden hörige Leute ihrer Landesgenossen. — Die Bagauden. — Volkscharakter. — Schilderung der Sitten zu Trier und Mainz. — Stellung der Germanen zu den Römern.

J. 416 — 440.

Von der grauenvollen Lage Galliens und der angrenzenden Provinzen zu dieser Zeit entwarf ein geborner Gallier ein dunkles von keinem Strahle der Hoffnung und des Trostes erhelltes Nachtgemälde. Er deckte schonungslos alle die tiefen Wunden auf, an welchen sein armes Vaterland tief erkrankt darnieder lag.

In Folge der durch die Einfälle der germanischen Völker in allen ihren Zweigen zerrütteten Administration des Staates war eine Zeit der Gewalt und des Faustrechts eingetreten, wo alle Gesetze schwiegen. Die Erpressungen und die Raubsucht der Großen hatten die höchste Stufe erreicht. Der Besitz einer Würde kam der Aechtung aller Vermöglichen der Städte gleich, und die Stelle eines Präfekten galt Vielen wie eine schon eroberte Beute. Die vom Staate übertragene Gewalt schien nur noch der Plünderung wegen und zwar zunächst der weniger Vermöglichen vorhanden zu seyn; denn die hohen Ehrenstellen wurden von einigen Wenigen erkauft, um sie aus dem

häuslichen Ruine Aller zu bezahlen, während diesen alle Erwerbsquellen abgeschnitten waren. Obgleich sich der Handel in völliger Stockung befand, so wurden die frühern Abgaben doch fort erhoben.[1]) Damit einige Wenige verherrlicht würden, so klagte jener Zeitgenosse, werde die ganze Welt umgekehrt. Das wisse Hispanien, dem nichts als sein Name übrig geblieben sey; das wisse Afrika, dessen Blüthe vernichtet worden, und das wüßten auch die gallischen Länder, die, wenn sie auch nicht von allen Gewalthabern ausgesogen worden seyen, doch nur noch in einigen wenigen Landstrichen einen schwachen Lebensathem von sich gäben.[2]) Die Edeln des Landes, so klagt er ferner, sind befleckt von Gebrechen, die nur dem Sklavenstande eigen waren, und zwar wohl deßhalb, weil sie die Laster, die sie an diesen bestrafen, als ihnen selbst erlaubte Dinge ansehen. Mit jenen obenerwähnten Plünderungen beschäftigen sich nur die Reichen; der Sklave darf sein Haupt zu solcher Höhe nicht erheben. Zwar sind auch einige Sklaven solche Edle geworden, und haben Gleiches und noch Aergeres verübt, aber das kann dem Sklavenstande nicht angerechnet werden, daß bei Einigen sich dieses Verhältniß so glücklich gewendet hat.[3]) Im

1) Salvianus Massiliensis de Gubernatione Dei lib. IV. p. 63. Quid est enim aliud dignitas sublimium, quam proscriptio civitatum, aut quid aliud quorundam, quos taceo, praefecturā, quam praeda? — Nulla siquidem major pauperculorum est depopulatio, quam potestas. Ad hoc enim honor a paucis emitur, ut etc.

2) A. a. O. — ut pauci illustrentur, mundus evertitur — Denique sciunt hoc Hispaniae, quibus solum nomen relictum est; sciunt Africae, quae fuerunt; sciunt Galliae devastatae, sed non ab omnibus, et ideo ni paucissimis adhuc angulis vel tenuem spiritum agentes.

3) A. a. O. lib. IV. p. 63. — Quid est, in quo non servilibus vitiis nobiles polluantur? Nisi forte ideo, quia illa, quae in servis peccata puniunt, ipsi quasi licita etc.

Sklavenstande ist Menschenmord selten, und zwar aus Furcht vor dem Tode; bei den Reichen dagegen ist er häufig wegen der Hoffnung, wo nicht Gewißheit, ungestraft zu bleiben.[4]) Wer könnte, ruft er aus, jenes räuberische Verfahren und jene Schandthat gehörig schildern, daß während das römische Reich schon einem Leichname gleicht, oder doch schon in den letzten Zügen liegt, und während es dort, wo noch einige Lebensfunken sich zeigen, durch Erpressungen hingewürgt wird, dennoch sehr viele Reiche gefunden werden, deren Abgaben die Armen tragen müssen?[5]) Als jüngst einigen Städten Nachlässe bewilligt wurden, was bewirkten sie anders, als alle Reichen völlig steuerfrei zu machen, und die Abgaben des Gemeinen zu erhöhen? — Was anders, als jenen die alten Steuern abzunehmen, und diesen auch die neuen aufzubürden? — Was anders, als jene durch Befreiung auch von den kleinsten Abgaben zu bereichern, diese aber durch Auflegung der allerschwersten niederzudrücken.[6]) Das Schlimmste ist, daß die größere Zahl der Bevölkerung von der kleinern geächtet wird, welcher die öffentlichen Steuern zur außerordentlichen Beute werden, und von der die Anforderungen des Staates in Titel des Privatgewinnstes umgeschaffen werden, und dieses thun nicht bloß die Angesehensten, sondern auch die Geringsten, nicht

4) A. a. O. p. 64. — Homicidia quoque in servis rara sunt, terrore ac metu mortis, in divitibus assidua, spe ac fiducia impunitatis.

5) A. a. O. p. 64 u. 65. — Nam illud latrocinium et scelus, quis digne eloqui potest, quod cum Romana respublica vel jam mortua, vel certe extremum spiritum agens, in ea parte, qua adhuc vivere videtur, tributorum vinculis, quasi praedonum manibus strangulata moriatur etc.

6) A. a. O. p. 66. — Ecce enim remedia pridem nonnullis urbibus data, quid aliud egerunt, quam ut divites cunctos immunes redderent etc.

blos die Richter, sondern auch deren Diener. Wo sind wohl noch Städte, Municipien oder Orte, wo nicht eben so viele Tyrannen sind, als sie Machthaber zählen? Wo sind wohl die Orte, wo nicht von den städtischen Häuptern gleichsam die Eingeweide der Wittwen und Waisen und mit diesen zugleich auch die Habe der Kirchen oder der Heiligen verschlungen werden? — Die Verderbniß hat einen solchen Grad erreicht, daß nur noch der Schlechte dem Elende entgehen kann.[7])

Die nächsten Folgen jenes unheilvollen Zustandes waren, daß jener Theil des Volkes, welcher sich bereits zum Christenthume bekannte, denn der Polytheismus wucherte noch Jahrhunderte fort, an der Lehre von der göttlichen Weltregierung irre zu werden begann, und sich ihm die Frage gewaltsam aufdrang, warum der innere Zustand der germanischen Völker um so vieles besser als jener der Römer sey. Sie, die Christen geworden seyen, so wurde geklagt, befänden sich in einer viel kläglicheren Lage als alle andern Menschen.[8]) Diese hatte aber ihren Grund, wie jener Zeitgenosse nachwies, in der moralischen Verdorbenheit der Römer selbst. Offen zählte er die Hauptgebrechen mehrerer Völker auf, und verglich selbe dann mit jenen seiner Landesgenossen. Die Sachsen seyen

---

7) A. a. O. lib. V, 94. — Illud gravius est, quod plurimi proscribuntur a paucis, quibus exactio publica peculiaris est praeda, qui fiscalis debiti titulos faciunt quaestus esse privatos, et hoc non summi tantum sed pene infimi, non judices solum, sed etiam judicibus obsequentes — immo in hoc scelus res devoluta est, ut nisi quis malus fuerit, salvus esse non possit.

8) A. a. O. lib. III, 37. — Quaeritur itaque, cum haec ita sint, si totum, quod in hoc mundo est, cura et gubernatione et judicio dei agitur, cur melior multo sit Barbarorum conditio quam nostra? etc.

allerdings ein wildes und grausames Volk, aber von bewunderungswürdiger Reinheit der Sitten;[9]) die Allemannen hätten den großen Fehler, dem Trunke ergeben zu seyn;[10]) die Franken seyen treulos und lügenhaft, dabei aber sehr gastfrei.[11]) Ihre Treulosigkeit sey aber weniger schuldbar als die der Römer, und wenn der Franke falsch schwöre, so glaube er nur irgend einer Redeform sich zu bedienen, nicht aber ein Verbrechen dadurch zu begehen.[12]) Alle Gebrechen dieser einzelnen Völker seyen dagegen bei den Römern zu Hause, und sie seyen doppelt strafbar, weil sie selbst Christen, jene aber Heiden seyen. — Aber dieses Christenthum war noch ein auf tiefer Stufe stehendes; denn die großen Wahrheiten desselben waren von seinen Bekennern noch nicht erfaßt worden. Wollte der christliche Römer irgend einen Andern gewaltsam aus dem Wege raümen, tödten oder ermorden, dann schwor er, wie sonst bei seinen Göttern, nun bei Christus.[13]) Der wechselseitige unter dem Volke herrschende Haß stand mit der gegenseitigen Anhänglichkeit der sogenannten Barbaren in scharfem Contraste. Gegenseitige Zuneigung und An-

9) A. a. O. lib. IV, 78 und lib. VII, 155. — Gens Saxonum fera est — Saxones crudelitate offerri, sed castitate miranda.

10) A. a. O. lib. IV, 79. — aut tam reprehensibilis ebrietas Alamanni, quam ebrietas Christiani.

11) A. a. O. 78 u. 155. — Francorum (gens) infidelis — Franci mendaces sed hospitales.

12) A. a. O. 79. — Numquid tam accusabilis Francorum perfidia, quam nostra? — Si pejeret Francus, quid novi faciet, qui perjurium ipsum sermonis genus putat esse, non criminis?

13) A. a. O. lib. IV, 80. — Hic enim loquendi usus est talibus: Per Christum, quia tollo illum, per Christum, quia caedo illum; per Christum, quia occido illum. Ad hoc res recidit, ut cum per Christum nomen juraverint, putent se scelera etiam religiose facturos.

hänglichkeit war bei diesen unter Allen zu finden, die eines Volkes waren und unter demselben König standen, während fast alle Römer sich wechselseitig verfolgten.[14]) Der gesellschaftliche Umgang unter ihnen, einst hoch gerühmt, war so tief gesunken und verdorben, daß sogar die Gothen und Vandalen bereits weit über ihnen standen. In welchem Punkte, fragte Salvian seine Landesgenossen, übertreffen wir sie, oder in welchem können wir uns ihnen auch nur gleichstellen?[15])

Es war bereits dahin gekommen, daß viele Bewohner der römischen Provinzen keine Römer mehr seyn wollten. Viele angesehene und edle Männer, denen vermöge ihrer Stellung der Staat die höchsten Würden und Ehren darbieten konnte, sagten, bewogen durch die schreienden Ungerechtigkeiten, sich von dem eigenen Volke los.[16]) Um nicht durch öffentliche Verfolgungen unrühmlich zu enden, flohen Menschen von guter Geburt und Erziehung zu den Feinden hinüber, sie suchten bei den Barbaren die römische Humanität, da sie bei ihren Volksgenossen die Barbarei länger nicht ertragen konnten.[17]) Obgleich sie von jenen, bei welchen sie eine Freistätte suchten, sich durch

14) A. a. O. lib. V, 93. — Omnes se fere Barbari, qui modo sunt unius gentis et Regis, mutuo amant; omnes pene Romani se mutuo persequuntur.

15) A. a. O. — quid est, in quo eis aut praeponere nos, aut etiam comparare possumus.

16) A. a. O. p. 95. — Quod plerique et honesti, et nobiles, et quibus Romanus status summo et splendori esse debuit et honori, ad hoc tamen Romanae iniquitatis crudelitate compulsi sunt, ut nolint esse Romanos.

17) A. a. O. — in tantum, ut multi eorum et non obscuris natalibus editi et liberaliter instituti, ad hostes fugiant, ne etc. — quaerentes scilicet apud Barbaros Romanam humanitatem, quia apud Romanos barbaram inhumanitatem ferre non possunt.

religiösen Glauben, Sprache, Tracht und Lebensweise unterschieden, so wollten sie doch den daraus entspringenden Unannehmlichkeiten sich lieber unterwerfen, als den harten Druck in der Heimath ertragen. Sie flohen daher zu den Gothen oder zu den andern Völkern, die sich im römischen Reiche festgesetzt hatten, ja selbst zu den Bagauden, und befanden sich wohl bei ihnen. Unter scheinbarer Gefangenschaft zogen sie vor, in Freiheit zu leben, als unter dem Scheine der Freiheit Gefangene zu seyn.[18]) Der Name eines römischen Bürgers, einst nicht bloß hoch geehrt, sondern selbst um große Geldsummen erkauft, wurde jetzt freiwillig aufgegeben und geflohen; er hatte nicht bloß seinen Werth verloren, sondern er dauchte selbst verabscheuungswürdig.[19])

Wohl wird von vielen Schriftstellern, wenn sie der innern Verhältnisse der germanischen Völker gedenken, von ihrem Eroberungsrechte gesprochen, und daraus das Verhältniß der Hörigkeit in den von ihnen eroberten Ländern gewöhnlich abgeleitet, aber dieses ist jedenfalls irrig. Alle jene Römer, die zu den fremden Völkern sich flüchteten und unter ihnen sich niederließen, lebten hier freier, als unter dem Scepter der Imperatoren, und gerade in den römischen Provinzen selbst hatte schon in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts das Verhältniß des Patronats und der Hörigkeit vormals freier Menschen sich vollständig entwickelt, so daß keineswegs die freien Landeigenthümer erst durch die nun allmählich sich ausbreitenden Germanen vermöge des Eroberungsrechtes in Hörige

18) A. a. O. — Itaque passim vel ad Gothos, vel ad Bagaudos, vel ad alios ubique dominantes Barbaros migrant et migrasse non poenitet etc.

19) A. a. O. — Itaque nomen civium Romanorum — nunc ultro repudiatur ac fugitur, nec vile tantum, sed etiam abominabile habetur.

verwandelt wurden. Alle Auswanderungen fänden bei den germanischen Völkerschaften Schutz gegen Druck und persönliche Freiheit. Von den Uebeln, Ungerechtigkeiten und Erpressungen der Römer, sagt der mehrerwähnte Zeitgenosse, wissen die Franken nichts; die Hunnen selbst kennen sie nicht, und von allem diesen ist nichts zu sehen, weder bei den Vandalen, noch bei den Gothen. Weit entfernt, daß Glieder anderer stammverwandten Völker bei den Gothen irgend einem Drucke ausgesetzt wären, nicht einmal die Römer, die unter ihnen leben, haben einen solchen zu erfahren.[20]) Alle, die bei den Germanen sich befanden, hatten bloß den gemeinsamen Wunsch, daß ja die Zeit nicht mehr zurückkommen möge, wo sie wieder Römer werden müßten. Einstimmig war das Verlangen der römischen Bevölkerung, unter den Barbaren zu leben.[21])

Alle, welche die Mittel zur Auswanderung besaßen, wandten dem heimischen Herde den Rücken. — Traurig wurde aber das Loos jener, die es nicht konnten. Viele vermochten nicht, ihr Besitzthum völlig preiszugeben, und von ihrem sonstigen Vermögen sich eine neue Niederlassung bei den Germanen zu erkaufen. Um nicht völlig allem Drucke preisgegeben zu seyn, begaben sie sich in den Schutz und Schirm der Mächtigern, machten sich selbst zu hörigen Leuten

20) A. a. O. lib. V, 99 u. 100. — Franci enim hoc scelus nesciunt; Chuni ab his sceleribus immunes sunt. Nihil horum est apud Wandalos, nihil horum apud Gothos. Tam longe enim est, ut haec inter Gothos Barbari tollerent, ut ne Romani quidem, qui inter eos vivunt, ista patiantur.

21) A. a. O. — Itaque unum illic Romanorum omnium votum est, ne unquam eos necesse sit, in jus transire Romanorum. Una et consentiens illic Romanae plebis oratio, ut liceat eis vitam, quam agant, agere cum Barbaris.

Leuten der Reichen, und gingen gleichsam in deren Gewalt und Botmäßigkeit über.[22]) Um den Schutz zu erhalten, mußten sie zuvor fast ihr ganzes liegendes Habe und Gut den Mächtigen verschreiben, wovon die Folge war, daß die Väter zwar des Schutzes und Schirms genoßen, die Söhne aber ihr ganzes Erbe verloren.[23]) Ueber dieses neue aus der innern Zerrüttung des Reiches entspringende Verhältniß sprach sich Salvian auf die bitterste Weise aus. Gegen den Schutz der Mächtigern, erklärt er, wäre nichts einzuwenden, wenn sie selben nicht verkauften, und ihn aus Menschlichkeit ertheilten, anstatt aus Geldgierde. Tief betrübend sey es, daß sie die Armen nur beschützten, um sie zu berauben, oder daß sie Arme beschützten, um sie noch ärmer zu machen.[24]) Den Aufgenommenen gäben sie nichts, sich selbst eigneten sie aber Alles zu. Es sey dieses eine ganz neue Art des Verkaufes und Kaufes, weil der Verkaufer nichts hingebe, gleichwohl aber Alles empfange, und der Kaufer kein Objekt erhalte, dagegen aber seinen ganzen Besitz verliere. Bei diesem unerhörten Handel werde der eine Theil reich und der andere zum Bettler.[25])

22) A. a. O. lib. V, 100. — Ergo qui hoc non valent, quod forte mallent, faciunt, quod unum valent. Tradunt se ad tuendum protegendumque majoribus, deditias se divitum faciunt et quasi in jus eorum ditionemque transeunt.

23) A. a. O. 101. — Omnes enim, qui defendi videntur, defensoribus suis omnem fere substantiam suam prius, quam defendantur, addicunt; ac sic, ut patres habeant defensionem, perdunt filii haereditatem.

24) A. a. O. 100. — Illud grave ac peracerbum est, quod hac lege tueri pauperes videntur, ut spolient; hac lege defendunt miseros, ut miseriores faciunt defendendo.

25) A. a. O. 101. — Novum quippe hoc genus venditionis et emptionis est. Venditor nihil tradit et totum accipit etc. — inauditum hoc commercii genus.

Viele hatten hinwieder theils durch Gewalt, theils durch den Druck der Steuer-Einnehmer Haus und Hof verloren, und aus ihrer Zahl gingen Manche zu den Bagauden über, Andere wurden Colonen der Reichen.[26]) Aber das Verhältniß dieser neuen Colonen glich nicht mehr dem altherkömmlichen; denn sie mußten, weil sie ihren Stammsitz oder ihre Geburtsrechte nicht mehr behaupten konnten, sich dem Joche eines durch Mangel aller Eigenthumsrechte herabgewürdigten Standes hingeben. Sie entsagten nicht bloß dem Besitze ihrer Väter, sondern sie verloren mit ihm ihr eigenes Selbst, und hörten auf, freie Menschen zu seyn.[27]) Als Fremde, an die Niemand ein Recht geltend zu machen hatte, wurden sie auf den Besitzungen der Reichen aufgenommen, und dann von ihnen als eigene Leute behandelt; als Freigeborne waren sie gekommen, und in leibeigene Sklaven wurden sie umgewandelt.[28]) — Salvian mahnte deßhalb seine Landesgenossen, sich nicht darüber zu verwundern, daß ihre Städte verwüstet und zerstört würden. Lange genug hätten sie Alles um sich her im eigenen Lande unterdrückt, mit Flüchtigen nie Mitleid gehabt, und Fremdlinge betrügerischer Weise zu Gefangenen gemacht; jetzt ernteten sie der eigenen Hände Saat; sie selbst schweiften jetzt als

---

26) A. a. O. 102. — cum domicilia et agellos suos aut pervasionibus perdunt, aut fugati ab exactoribus deserunt, quia tenere non possunt fundos majorum et coloni fiunt.

27) A. a. O. — Ita et isti, qui habere amplius vel sedem vel dignitatem suorum natalium non queunt, jugo se inquilinae abjectionis addicunt etc. atque exulantes non a rebus tantum suis, sed etiam a se ipsis etc. et jus libertatis amittant.

28) A. a. O. — Nam quos suscipiunt ut extraneos et alienos, incipiunt habere quasi proprios; quos esse constat ingenuos, vertuntur in servos.

Flüchtlinge umher und erlagen dem Kruge und dem Elende.[29])

Die Bagauden, in früherer Zeit hauptsächlich noch Schaaren mißvergnügter Gallier, die mit den Waffen in der Hand sich der Uebermacht der Römer zu erwehren und die alte Unabhängigkeit wieder zu erringen suchten, hatten sich allmählich in Streithaufen verzweifelter Menschen verwandelt, die im Kriege gegen die Gesellschaft nach Räuberart von ihrer Faust lebten. Ihre Mitglieder waren nun Jene, die durch gewissenlose und blutgierige Richter um ihr ganzes Besitzthum waren gebracht worden; es waren Geächtete, die ihre Freiheit und das römische Bürgerrecht verloren hatten.[30]) Die kaiserlichen Behörden, so wurde geklagt, trügen Schuld an diesem großen Jammer, denn sie begnügten sich nicht nach Räuberweise mit der genommenen Habe, sondern sie zerfleischten ihre Pflegbefohlenen und lebten nur von Blut.[31]) Sie hätten bewirkt, daß Jene sich nun allmählich daran gewöhnt hätten, das zu seyn, was sie früher nicht gewesen, und zwar deßhalb, weil sie nicht mehr seyn dürften, was sie früher waren; sie seyen gezwungen worden, wenigstens ihr Leben zu vertheidigen, weil sie auf dem Punkte standen, ihre persönliche Freiheit völlig zu verlieren. Mit Muth trat daher Salvian als der Sachwalter dieser Unglücklichen auf, und wälzte alle von ihnen begangene Verbrechen auf Jene hinüber, welche sie durch Grausamkeit zu jener Lebensweise genöthigt hatten.

---

29) A. a. O. 102 u. 103.

30) A. a. O. lib. V, 96.— De Bagaudis nunc mihi sermo est, qui per malos judices et cruentos spoliati, afflicti, necati, postquam jus Romanae libertatis amiserant, etiam honorem Romani nominis perdiderunt.

31) A. a. O. — Qui in similitudinem immanium bestiarum non nexerunt traditos sibi sed devorarunt etc.

Da aller Besitz im römischen Reiche ungewiß und schwankend geworden war und Keiner eine Bürgschaft besaß, daß er morgen auch noch haben werde, was er heute hatte, so bot sich das eben so traurige Schauspiel dar, daß mit dem größten Elende die Schwelgerei Hand in Hand ging. Obgleich die Göttertempel längst geschlossen waren, so bestanden die alten dem frühern Cultus und der frühern Lebensweise anklebenden Gewohnheiten und Genüsse doch fort. Es hatten sich nicht bloß die altheidnischen Gebräuche bei der Wahl der Consuln forterhalten, denn es wurden noch immer die heiligen Hühner ernährt, und Weissagungen aus dem Vögelfluge geschöpft,[32]) sondern die Thiergefechte, in welchen Unglückliche mit wilden Bestien kämpfen mußten, waren noch immer das Lieblings-Vergnügen des Volkes. Mit Wahnsinn hing es an den blutigen Schauspielen, wo die Kämpfer von den wilden Thieren zerrissen und aufgezehrt wurden. Wie diese mit dem Rachen, so schien das zuschauende Volk die Unglücklichen mit den Augen zu verschlingen.[33]) Die verborgensten Gegenden und die unwegsamsten Wälder wurden durchspäht, die von Wolken umzogenen Alpengipfel wurden erstiegen und schneebedeckte Schluchten wurden durchforscht, um Raubthiere zu diesem Zwecke aufzufinden. Um Menschen hinwürgen lassen zu können, klagte Salvian, darf die Natur selbst kein Geheimniß mehr bewahren.[34]) Neben

32) A. a. O. lib. VI, 111. — Quid enim, numquid non consulibus et pulli adhuc gentilium sacrilegiorum more pascuntur et volantis pennae auguria quaeruntur etc.

33) A. a. O. 110. — Ubi summum deliciarum genus est, mori homines aut quod est morte gravius acerbiusque, lacerari, expleri ferarum alvos humanis carnibus etc.

34) A. a. O. — Adeuntur loca abdita, lustrantur invii saltus, peragrantur silvae inexplicabiles, conscenduntur nubiferae alpes etc.

diesen Kämpfen standen die Arena, der Circus und die Theater im üppigsten Flore. Die Zuchtlosigkeit hatte bei den Darstellungen in Letztern in solchem Grade eingerissen, daß der Zeitgenosse sich weigert, eine nähere Beschreibung zu geben. Fanden an einem Feiertage öffentliche Vergnügungen Statt, so waren die Kirchen allenthalben verödet, und erfuhren Jene, die sich schon in selben befanden, daß das Theater geöffnet sey, so strömten sie ohne Verweilen diesem zu.[35])

In vielen Städten Galliens, fährt Salvian fort, fänden jene Thierkämpfe und Schauspiele nun freilich nicht mehr Statt, aber bloß aus zwei Gründen, denn entweder befänden sie sich in der Gewalt der Feinde, oder sie seyen so arm und unglücklich geworden, daß sie die Kosten dazu nicht mehr bestreiten könnten, das Verlangen darnach sey aber keineswegs entwichen. Zu Mainz gebe man nun keine Schauspiele, denn das liege in Schutt und Trümmer; zu Cöln auch nicht, denn da hausten die Feinde, und zu Trier eben so wenig, denn das sey zum viertenmal verwüstet worden.[36]) In den meisten Städten Galliens und Spaniens überhaupt habe man keine öffentlichen Belustigungen obiger Art mehr, aber bloß seit jener Zeit, wo selbe in die Hände der fremden Völker gefallen seyen.[37]) In den übrigen Städten dagegen seyen jetzt

35) A. a. O. 118. — Omni enim ferialium ludicrorum die, si quaelibet ecclesiae festa fuerint, non solum ad ecclesiam non veniunt, qui Christianos se esse dicunt, sed si, qui inscii forte venerint etc.

36) Vergl. Buch II. Abschn. I. §. 5. Noten 40, 41, 47.

37) Salvianus a. a. O. lib. VI, 119. — Non agitur denique in plurimis Galliarum urbibus et Hispaniarum etc. quandoquidem ex illo tempore in urbibus Romanis haec mala non sunt, ex quo in Barbarorum jure esse coeperunt.

an ihrem Nichtvorhandenseyn bloß die höchst traurigen Zeitverhältnisse und das allgemeine Elend Schuld. Die an Armuth grenzende Erschöpfung der Staats-Cassen lasse nicht mehr zu, daß für leichtfertige Dinge allenthalben das Geld vergeudet werde.[38]) — Der alte Reichthum war verschwunden, aber die alten Gebrechen und Laster waren geblieben, und alles über die vielen römischen Provinzen gekommene Unglück hatte deren Bewohner keineswegs gebessert. Italien, klagte Salvian, sey verwüstet, Rom belagert und eingenommen worden, Gallien sey von fremden Völkern überschwemmt, Spanien besetzt, Sardinien und Sicilien ausgeraubt und Afrika in die Gewalt der Feinde gerathen, aber nirgends habe man sich zum Bessern gewandt, nirgends habe man den alten Lastern, der Ueppigkeit und der Schwelgerei entsagt.[39]) — Unter den gallischen Städten ward besonders Trier und Mainz der Vorwurf einer gänzlich verfallenen Zucht zu Theil, und Salvian berichtet, was er hier als Augenzeuge gesehen und zwar hinsichtlich Triers vor und nach der dritten Einnahme durch die Franken. Als er vor diesem Ereignisse in diese Stadt kam, fand er, daß die frühern Plünderungen die angesehensten Bewohner, Männer von edler Geburt und ausgezeichnet durch ihre Würden hinsichtlich ihres sittlichen Zustandes sehr verschlimmert hatten.[40]) Zu einer Zeit, wo Trier von dem heranrückenden Feinde abermals mit

38) A. a. O. — quia agi jam prae miseria temporis atque egestate non possunt — calamitas enim fisci et mendicitas jam Romani aerarii non sinit etc.

39) A. a. O. lib. VI, 126. — Cirta oder das heutige Constantine, und Carthago zeichneten sich hierin besonders aus.

40) A. a. O. 127. — Vidi siquidem ego ipse Treveros domi nobiles, dignitate sublimes, licet jam spoliatos atque vastatos, minus tamen eversos rebus fuisse, quam moribus etc.

der Zerstörung bedroht wurde, dauerten in allen Häfen, wo noch Reste des frühern Reichthums waren, Gelage und Feste fort. Greise von ehrwürdigem Aüßern, hochbetagte Männer gaben sich bei dem herannahenden Verderben noch allen Schwelgereien hin. Da lagen sie bei ihren Gastmählern hingestreckt, vergessend ihrer Ehre, ihres Alters, ihres Standes und Namens, von Speise und Trank über die Gebühr angefüllt, von Wein berauscht, mit lautem Geschrei wie Rasende sich geberdend und durch die Bachanalien gleichsam um ihren Verstand gebracht.[41]) Nach der dritten Einnahme der Stadt, welches Ereigniß bereits näher erwähnt wurde, war mit dem Abzuge des Feindes auch aller erlebter Jammer von den wenigen Ueberlebenden schnell vergessen, und einige angesehene Männer entblödeten sich nicht, bei dem Kaiser um die Abhaltung öffentlicher Schauspiele im Circus zu bitten, als wären diese das erste Heilmittel für eine zerstörte Stadt.[42]) Salvian stand in Zweifel, welches Gebrechen er hier als das verursachende anklagen solle, ob Irreligiosität, Thorheit, Schwelgerei oder den Mangel an Verstand. Wo, fragte er, sollen sie gehalten werden? — Etwa über den Gräbern und Aschenhaufen, über den Knochen und dem Blute der Erschlagenen? — Kein Stadttheil blieb von dem Unglücke verschont, überall floß Blut, überall lagen zerstückte Leichen, allenthalben herrscht noch das Bild des

41) A. a. O.— Lugubre est, referre, quae vidimus — jacebant in conviviis obliti honoris, obliti aetatis, obliti professionis, obliti nominis sui; principes civitatis cibo conferti, vinolentia dissoluti, clamoribus rabidi, bacchatione furiosi etc.

42) A. a. O. 130.— Quis aestimare hoc amentiae genus possit? — Pauci nobiles, qui excidio superfuerant, quasi pro summo deletae urbis remedio Circenses ab imperatoribus postulabant etc.— p. 131. Circenses ergo Treveri desideratis?

Todes. Und während die Reste der Bevölkerung auf den Gräbern ihrer Angehörigen jammernd liegen, während die Mauern noch geschwärzt vom Brande in die Lüfte starren, fordert Ihr Schauspiele und zieht das Gewand der Freude an?[43]) — Mit bitterer Strenge sprach daher der Berichterstatter das Urtheil aus, der Stadt Trier sey und ihr Recht widerfahren, wenn sie zum viertenmal sey wüstet worden.

Nicht minder groß war der Verfall der Sitten zu Mainz, welches an Glanz und Herrlichkeit Trier sehr nahe stand. Zwei moralische Gebrechen wurden hauptsächlich seinen Bewohnern zur Last gelegt, und zwar Geiz und Liebe zum Trunke, welche als allgemein bei ihnen herrschende Uebel beklagt wurden.[44]) Als schon die Germanen gegen die Stadt heranrückten, wurden noch fröhliche Feste gefeiert, und als sie schon durch die Thore einströmten, erklangen noch die mit Wein gefüllten Pocale und die Vornehmsten der Stadt erhoben sich selbst da nicht einmal vom Gelage.[45]) Die Sitten waren nach dem Berichte des Augenzeugen in solchem Grade verdorben, daß das jüngere und das höchste Alter sich hier vollkommen gleich standen; Alle spielten, tranken und trieben Muthwillen jeglicher Art. Hochbetagte, mit Würden geschmückte Greise, dem Anschein nach zu schwach, um länger zu leben, waren die Rüstigsten beim Pocale; zu unkräftig zum Gehen, waren sie vielvermögend im Trinken;

43) Lib. VI, 132. — Ludiera ergo publica Trevir petis? — Ubi quaeso exercendo? — An super busta et cineres etc.

44) A. a. O. lib. VI, 128. — Quid in alia non longe sed prope ejusdem magnificentiae civitate? — nam praeter cetera cum duobus illic praecipuis et generalibus malis, avaritia et ebrietate omnia concidissent etc.

45) A. a. O. — ad hoc postremo rabida vini aviditate perventum est, ut principes urbis ipsius ne tunc quidem de conviviis surgerent, cum jam hostis urbem intraret.

am Stabe wankend, waren sie plötzlich kräftig, wenn die Musik zum Tanze erschallte.[46]) — In den übrigen Städten Galliens war es auf ähnliche Weise beschaffen. Im Gefühle ihrer Gebrechen und Laster hatten ihre Bewohner keinen Sinn mehr für die sie bedrohenden Gefahren. Sie sahen ihre Gefangenschaft voraus, aber sie wurde nicht mehr gefürchtet. Die Zeit war schon vorüber, wo jeder Arm zur Wehre griff, wenn der Feind die Mauern bewohnte. Keine Hand rührte sich jetzt, denn als die fremden Völker ringsum sich auszubreiten begannen und deren Scharen schon im Angesichte vieler Städte standen, da war in diesen keine Furcht zu bemerken und unbewacht standen die Thore offen.[47])

Wohl spricht Salvian von Sorglosigkeit und Trägheit, von Liebe zum Trunke und zum Schlafe, welche diese seltsame Erscheinung herbeigeführt hätten, aber offenbar lag dieser Abspannung ein wichtigerer Umstand zum Grunde. Es war der erstorbene Patriotismus, die in Verzweiflung übergegangene Hoffnungslosigkeit, den römischen Staat als ein Reich fortbestehen zu sehen, welches die Kraft und die Mittel besitze, sein Gebiet und dessen Bewohner gegen Eroberung zu schützen, da er nicht einmal mehr mächtig genug war, dem innern Kriege und Drucke zu steuern,

---

46) A. a. O. 129. — Vidi ego illic res lacrymabiles — Vetuli et honorati, ad vivendum prope jam imbecilles, ad vinum praevalidissimi; infirmi ad ambulandum, robusti ad bibendum; ad gressum nutabundi, ad saltandum expediti etc.

47) A. a. O. — Dixi de urbibus praeclarissimis. Quid reliquae in diversis Galliarum partibus civitates? etc. praenoscebatur captivitas, nec formidabatur etc. — Itaque Barbaris pene in conspectu omnium sitis, nullus erat metus hominum, non custodia civitatum.

und den Schwachen gegen den Starken, den Armen gegen den Reichen ſicher zu ſtellen. — Dieſe Periode bildete den moraliſchen Untergang des einſt ſo mächtigen Kaiſerreichs, und dann erſt, als alle edleren Säfte innerlich waren verdorben oder aufgezehrt worden, trat der politiſche Tod deſſelben ein. Vom frühern Glücke war den Provinzen auch kein Reſt mehr verblieben, und die vielen Tugenden waren durch zahlreiche Laſter verdrängt worden. Wo ſind die alten Reichthümer, wurde mahnend gefragt, wo iſt das alte Selbſtbewußtſeyn der Römer hingekommen? — Vor Zeiten galten ſie als die tapferſten Kämpfer und nun ſind alle Arme erſchlafft; einſt wurden ſie von Allen gefürchtet und jetzt fürchten ſie ſich ſelbſt. Die fremden Völker mußten in alten Tagen Tribut an Rom entrichten, und nun iſt es ſelbſt ihnen zinsbar und muß den Genuß des Tageslichtes von ihnen erkaufen.[48]) Dadurch machten ſich aber die Römer zum Geſpötte ihrer Feinde, daß ſie das an dieſe zu entrichtende Gold als Geſchenke bezeichnen. Es ſind keine Geſchenke, rief Salvian, es iſt ein Kaufpreis und zwar der härteſten und traurigſten Art. Wenn Gefangene aus der Knechtſchaft durch Erlegung einer Geldſumme erlöst werden, ſo ſind ſie wieder frei, aber Wir werden ſtets von Neuem losgekauft und werden doch niemals frei.[49]) — Die germaniſchen Völker behandeln uns, wie gewiſſe Herren ihre Sklaven; dieſe verdingen nämlich jene, deren Dienſte ſie nicht benöthigt ſind, um Lohn.

---

48) A. a. O. lib. VI, 135. — Fortissimi quondam Romani erant; nunc sine viribus. Timebantur Romani veteres, nos timemus — nos vectigales Barbaris sumus, vendunt nobis hostes lucis usuram etc.

49) A. a. O. — Insuper etiam ridiculos ipsi nos facimus; aurum, quod pendimus, munera vocamus, dicimus donum esse, quod pretium est etc.

Auch Letztere werden durch ihre Dienstleistung nie frei.[50])

Wohl vermochte nur das tiefste Gefühl des Schmerzes, einen aus der altgriechischen Pflanzstadt Marseille entsprossenen Gallier, welcher dem geistlichen Stande angehörte, solche Klagelaute zu entreißen. Sie geben ein anschauliches Bild von der Lage seines Vaterlandes und des römischen Reichs überhaupt, so wie auch von den Verhältnissen, in welchen die erobernden Germanen zu den Römern standen, und von dem Standpunkte, von welchem diese die Erstern beurtheilten.

---

2. Innerer Zustand der salischen Franken, der Ripuarier und der Allemannen und ihre Rechtsnormen.

Der blutigen Kämpfe und Kriege der Allemannen und Franken seit ihrem ersten Auftreten, so wie ihrer allmählichen Ausbreitung und ihres Einflusses auf die Politik der Kaiser wurde bisher gedacht, aber der innere, auf gesetzlicher Grundlage beruhende Zustand jener Völker wurde bisher nicht erörtert. Dieser kann nur in seinen Hauptgrundzügen aus den Gesetzbüchern der genannten Völker entnommen werden, weil selbe auf das Geheiß verschiedener fränkischer Könige im sechsten und siebenten Jahrhundert mehrfach umgestaltet wurden, und somit die meisten Gesetze offenbar nicht mehr in jener Fassung vorhanden sind, welche sie im vierten und fünften Jahrhundert hatten. Ungeachtet aller bedeutenden Hinweglassungen jedoch, welche namentlich die auf den frühern heidnischen Cultus sich beziehenden Rechtsnormen betrafen, und ungeachtet aller spätern Zusätze bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts,

---

50) A. a. O. — Illorum more dominorum nobiscum Barbari agunt, qui mancipia obsequiis non necessaria mercedibus dependendis locant.

liefern jene alten Volksrechte noch immer Stoff, um auf den frühern innern Zustand jener Völker schließen zu können. Allerdings ist dieses nicht bei Nationen der Fall, bei welchen ein ganz fremdes Recht allmählich Eingang gefunden, aber hinwieder läßt sich aus selbem auf den Zustand jenes Volks, von welchem ein solches Rechtsbuch ursprünglich ausging, derselbe Schluß ziehen. Das in Deutschland herrschende römische Recht charakterisirt nicht die Deutschen, wohl aber die Römer. Die alten Volksrechte der salischen und ripuarischen Franken, der Allemannen, der Bojoarier, Wariner und Angeln ꝛc. sind aber eben so selbstständig aus dem Grund- und Ur-Typus dieser einzelnen Völker erwachsen, und hat auch der altmythologische Theil christlichen Normen und in Folge der Niederlassung der Franken und Allemannen auf römischem Gebiete die altheimische Sprache frühzeitig der lateinischen weichen müssen, und sind auch viele Zusätze über einzelne Rechtsverhältnisse und über die Größe der Bußen und Strafen, da selbe nach dem herrschenden Geldwerthe sich richten mußten und nicht stets unverändert bleiben konnten, im Laufe mehrerer Jahrhunderte eingeschaltet worden, so leuchten doch aus den Volksrechten selbst manche Thatsachen hell hervor, welche auf den ältern Charakter und Zustand jener Völker scharf hinweisen.

Salische Franken.

Das Gesetzbuch der Salier oder salischen Franken führt die Aufschrift: Das durch Uebereinkunft entstandene salische Gesetz (Pactus legis Salicae). Die erste Aufzeichnung des im Bewußtseyn und Gedächtniß des Volks lebenden Gewohnheitsrechtes fand sonach ausdrücklich in Folge einer Uebereinkunft der einzelnen, zum salischen Volke verbundenen Stämme Statt. Ein an der Spitze des Gesetzbuches befindlicher Prolog, der offenbar aus mehrern,

nicht einer und derselben Zeit angehörigen Theilen zusammengefügt ist, besagt, daß die vornehmsten Männer des Volks, während es noch in barbarischem, d. i. in einem noch nicht vom Christenthum erleuchteten Zustande gewesen wäre, als Leiter desselben das salische Gesetz aufgezeichnet hätten.[1]) Mit dieser Aufzeichnung war jedoch die Sache noch nicht zu Ende gediehen. Aus der größern Zahl jener Angesehenen, welche wohl die den Volksrichtern obliegenden Geschäfte versahen, wurden angeblich vier Männer, Namens Wisogast, Bodogast, Salogast und Windogast aus den drei Gauen Salagau, Bodogau und Windogau gewählt, um die aufgezeichneten Rechtsnormen zu durchgehen und öffentlich zu besprechen.[2]) Sie kamen in drei öffentlichen Gerichts-Versammlungen zusammen, suchten hier den Ursprung aller aufgezeichneten Rechtsnormen zu erforschen, gingen in die einzelnen Punkte tiefer ein und brachten auf diese Weise das vom Volke gutgeheißene Gesetz zu Stande.[3]) Die erste Aenderung an diesem Rechtsbuche sey nun, wie der Prolog ferner sagt, durch König Chlodwig vorgenommen worden, nachdem er die katholische Taufe (im Gegensatze zum Arianismus) empfangen

1) Leges Francorum Salicae et Ripuariorum — (edit. Joh. Georg Eccard 1720) Prologus p. 3—5. — Gens Francorum inclyta etc. nuper ad catholicam fidem conversa etc. dum adhuc teneretur barbarie etc. dictaverunt Salicam legem Proceres ipsius Gentis, qui tunc temporis apud eandem erant Rectores.

2) A. a. O. p. 5 u. 6. — Sunt autem electi de plurihus viri quatuor. Da vier Männer und nur drei Gaue genannt werden (da der größere vielleicht zwei sandte), so möchte Eccard dem Wisogast den nicht benannten Gau Wisogeva substituiren.

3) A. a. O. p. 6. — Qui per tres mallos convenientes, omnes causarum origines sollicite discurrendo, tractantes de singulis, judicium decreverunt hoc modo.

habe, und nach ihm durch die Könige Childebert (II. — J. 575 — 596) und Chlotar (II. — J. 584 — 628).[4]) Die zweite Abtheilung des Prologs erwähnt nun aber außer den vorgenannten Königen auch des Theodorichs († J. 534), der gleichzeitig auch die Gesetze der Allemannen und Bojoarier habe ändern lassen, und erst nach ihm hätten die Könige Childebert, Chlotar und Dagobert (I.) sie abermals verbessert.[5]) Des Prologs erste Abtheilung schließt übrigens mit der Bemerkung, daß die salischen Franken jenes Volk seyen, welches, weil es schon stark und mächtig gewesen, das so harte römische Joch von seinem Nacken durch Kampf abgeworfen habe.[6])

Zunächst würde es sich fragen, in welcher Gegend die erste und primitive Aufzeichnung des salischen Rechtsbuches stattgefunden habe. Wie die Salier in sehr früher Zeit von den angrenzenden Sachsen aus ihrer Heimath am rechten Ufer der Issel oder des nordwärts strömenden Unter-Rheins vertrieben und zum Uebergange nach Batavien genöthigt wurden, und wie sie ferner schon vor der Mitte des vierten Jahrhunderts den südlichen Rhein-Arm oder die Waal überschritten und sich zwischen dem linken

4) A. a. O. p. 6 u. 7. — At ubi Deo favente Clodoveus etc. comatus et pulcher et inclytus Rex Francorum, recepit catholicum baptismum, quidquid minus in Pacto habebatur idoneum, per praecelsos Reges Clodoveum et Childebertum et Clotarium fuit lucidius emendatum.

5) A. a. O. p. 8.

6) A. a. O. p. 7. — Haec est enim gens, quae fortis dum esset et robore valida, Romanorum jugum durissimum de suis cervicibus excussit pugnando. — Wiarda, Gesch. u. Auslegung d. salisch. Gesetzes p. 87, glaubt übrigens, den ganzen Prolog verwerfen zu können, weil er ihn aus den Ueberlieferungen des Verfassers der Gesta Francorum entstehen läßt. Wahrscheinlicher ist, daß dieser den Prolog metamorphosirt hat.

Ufer der Maas und der Schelde im Vereine mit den Chamavern bereits festgesetzt hatten, wo sie beide von Kaiser Julian, der über Tongern gegen sie heranzog, bekämpft wurden, ist bereits näher erörtert und nachgewiesen worden.[7]) Eben so wurde bereits erwähnt, daß der von diesen Zweigen des Frankenvolks besetzte Landstrich hauptsächlich das in frühern Tagen von den Tungern innegehabte Gebiet begriff,[8]) und hier hätten die Eingewanderten, so wird ferner gemeldet, nach Gauen oder einzelnen Stämmen die durch langen Haarschmuck ausgezeichneten Könige aus der ersten oder edelsten Familie als ihre Oberhaupter gewählt.[9]) Die Salier, Chamaver und die Sicambern, aus welchen letztern das Haus Chlodwigs, wie noch näher nachgewiesen werden wird, stammte, waren aber wahrscheinlich schon bald nach Anbruch des fünften Jahrhunderts in das Volk der salischen Franken zusammengeflossen. Wenn die primitive Aufzeichnung ihres alten Gewohnheitsrechts bereits jener Periode zugeschrieben wird, wo noch Kaiser Theodosius lebte († 395),[10]) so scheint dieses etwas zu frühe zu seyn. Kaum dürfte ferner in Zweifel gezogen werden, daß die Aufzeichnung des salischen Gesetzbuches dort Statt fand, wo die Salier selbst wohnten, und daß folglich die beim Beginne des Textes angegebenen und den obigen Gauen Bodogau, Salagau und Windogau entsprechenden Orte Bodham, Saleham und Widham, wenn sie ja mit jetzt noch vorhandenen

7) Vergl. Buch I. Abschn. II. §. 4.

8) Vergl. Buch II. Abschn. I. §. 5. und Noten 33, 34 u. 35.

9) Gregorius Turonensis a. a. O. II. cap. 9. — Ibique juxta pagos vel civitates Reges crinitos super se creavisse, de prima, ut ita dicam, nobiliori suorum familia.

10) Wendelin in Glossario Salico nach Eccard a. a. O. p. 11. — Temporibus vero Theodosii ac Pharamundi, quando leges istae latae sunt etc.

Orten in Verbindung gebracht werden dürfen, jenseits der Maas und zwar im Lande der Tungern aufgesucht werden müssen.[11]) Als hier gelegen wurden auch bereits von ältern Forschern namhaft gemacht die Orte Bodersheim und Salheim in der Nähe von Diestheim und Wintershofen zwischen Tongern und Hasselt, und ferner auch von ihnen auf Saleck oder Selck in der Nähe von Halen und auf die salischen Wiesen und fränkischen Aecker zwischen letzterer Stadt und dem Orte Herck hingewiesen.[12]) Gleichwohl suchten andere Forscher die Meinung geltend zu machen, das salische Gesetz sey im innern Germanien entstanden, obgleich hier auch nicht die mindeste Spur von Saliern und ihren Kämpfen mit den Römern nachgewiesen werden kann. Bald wurden die obigen Gaue zwischen der Sale, Weser, Bode und Unstrut gesucht,[13]) und bald bei der Sale, Arn und bei Windsheim.[14])

An

11) Leges Francorum a. a. O. — Incipit pactus legis Salicae. Hi autem sunt, qui legem Salicam tractaverunt: Wisogast etc. — in Bodham, Saleham et Widham.

12) Die Bollandisten im Comment. praevius ad S. Sigebertum regem c. 9. p. 207 in Acta Sanctor. mens. Febr. I. — Freher und Gundling wollten die Heimath des salischen Gesetzes im Wormsischen, und Conring zwischen Mainz und Oppenheim suchen, obgleich diese Gegenden erst unter Chlodwig fränkisches Gebiet wurden. — Schilter suchte sie dagegen schon an der Issel.

13) Gottfr. Wilh. Leibnitz de origine Francorum bei Eccard p. 249—264 und Eccard selbst (statt der Weser jedoch die Werra) p. 5 u. 6.

14) Heineccius Antiq. Germaniae T. I, 266. Für das innere Germanien sind unter den neuern Schriftstellern auch Wenk — hessische Landesgesch. Bd. II, 122, und v. Wersebe — Länder- und Völker-Bündnisse p. 165. Dagegen und für den überrheinischen Ursprung sind Wiarda a. a. O. p. 98; v. Ledebur, Land und Volk der Brukterer p. 77;

An der Spitze des salischen Volkes stand der König. Es zerfiel in Bezug auf die Glieder von germanischer Abkunft in Freigeborne (ingenui), Zinspflichtige (Lidi-Liti) und Hörige (servi), und in Bezug auf die Römer, oder die ehemals römischen Unterthanen, welche sich bei der Besetzung des Landes vorfanden, oder erst einwanderten, in Freigeborne und zinspflichtige Leute (tributarii). Der König war der erste Grundbesitzer, und die Achtung, die ihm das Volk zollte, zeigte sich zunächst in dieser Beziehung dadurch, daß Jener, der sich an seinem Eigenthum vergriff, höhere Geldbußen zu erlegen hatte, als wenn er dasselbe Vergehen gegen einen dem Oberhaupte untergebenen Volksgenossen beging. Zunächst wird in den Gesetzen der Stiere und Streithengste des Königs gedacht,[15]) so wie auch der in seinem unmittelbaren Dienste, oder als Colonen auf seinen Maierhöfen, oder in seinem unmittelbaren Schutze befindlichen Individuen.[16]) Neben der Quelle des Einkommens aus dem Grundbesitze bezog der König bei manchen Straffällen auch von dem Verbrecher eine besondere Geldbuße (fredum-freda) für den geschehenen Friedensbruch, ganz abgesehen von jener Geldbuße, die dem beschädigten Theile vom Thäter erlegt werden mußte. Als des Volkes Haupt hatte er über die innere Sicherheit und den ungestörten Besitz alles Eigenthums zu wachen, und der Verbrecher mußte daher nicht bloß Schadenersatz leisten und Buße zahlen, sondern sich auch mit

v. Türck histor. Forschungen Heft III, 48. 49.; Philipps deutsche Gesch. Bd. I, 29. und Eichhorn Staats- und Rechtsgeschichte Abth. I, 88.

15) Pactus leg. Sal. tit. III. lex 10. Si quis taurum Regis furaverit — tit. 41. l. 4. Si quis Warranionem Regis furaverit etc.

16) A. a. O. tit. 29. l. 2. Si vero cum ancilla regia etc. — tit. 14. l. 6. Si quis puer Regis vel Lidus — tit. 14. l. 5. Si vero puella, quae trahitur, in verbo Regis fuerit.

dem Könige aussöhnen. Dieser Fall trat z. B. bei dem gewaltsamen Raube einer unter königlichem Schutze stehenden Jungfrau, bei Nichterfüllung übernommener Geldverbindlichkeiten gegen Dritte und bei Loskaufung der Hand von der heißen Wasser- oder Kessel-Probe ein.[17]) Wurde ferner ein salischer Franke erschlagen und hinterließ er keine nahen Verwandte weder von väterlicher noch mütterlicher Seite, so fiel das Wehrgeld dem König zu,[18]) und schritt eine Wittwe zur zweiten Ehe und waren keine Verwandten innerhalb des sechsten Grades vorhanden, welche die ihnen vom Bräutigam zu erlegende Geldsumme, bestehend in drei Schillingen und einem Denar, in Empfang nehmen konnten, so floß die Summe in den Schatz des Königs.[19]) Daß bei den Saliern übrigens der altgermanische Brauch, dem Fürsten von freien Stücken Geschenke an Heerden und Feldfrüchten darzubringen, noch fortbestand,[20]) läßt sich wohl mit Grund vermuthen, weil das Verhältniß des Staatsoberhauptes zum Volke noch immer ein patriarchalisches war.

Der höhere Stand und die höhere Achtung der Freigebornen gab sich dadurch zunächst kund, daß, wenn er durch einen Gegner auf gewaltsame Weise sein Leben verlor, der Thäter ein höheres Wehrgeld erlegen mußte, als wenn er einen zinspflichtigen Mann oder einen Hörigen erschlagen hatte. Das Wehrgeld eines Freien, mochte

17) A. a. O. tit. 14. l. 5.— propter fredum — cogatur solvere etc.— tit. 53. l. 3.— et tertiam partem in frido Gravio ad se recolligat. — tit. 56. l. unica. Fredus exinde solvatur Gravioni etc. — Schon Tacitus Germ. c. 12. sagt: Pars mulctae regi vel civitati, pars ipsi, qui vindicatur vel propinquis ejus exsolvitur.

18) A. a. O. tit. 65.— Quod si de paterna vel materna parte nullus proximus fuerit, portio ad fiscum perveniat.

19) A. a. O. tit. 47. l. 4.— In fiscum Reippi vel causa, quae inde acta fuerit, colligatur.

20) Tacit. Germ. cap. 15.

er ein Salier oder ſonſt ein unter ihnen lebender Germane ſeyn, betrug 200 Schillinge,[21]) eines Zinspflichtigen nur die Hälfte,[22]) und eines Leibeigenen oder Hörigen 35 Schillinge.[23]) Der Tod eines freien römiſchen Beſitzers, welcher eigene Grundſtücke im Gaue beſaß, wurde, weil er nicht durch Abſtammung zur Wehrgenoſſenſchaft der Salier gehörte, nur mit der Hälfte des Wehrgeldes eines freien Franken geſühnt,[24]) und der Mord des zinspflichtigen Römers, der in einzelnen Fällen dem zinspflichtigen Franken oder dem Liten gleichſtand, wurde in der Regel nur mit 45 Schillingen gebüßt.[25]) Eines hörigen oder leibeigenen Römers (servus) wird aber in dem ganzen Geſetzbuche nicht gedacht, woher gemuthmaßt werden dürfte, daß jene Römer, welche in Folge verlorner Gefechte als Kriegsgefangene in die Gewalt ihrer Gegner geriethen, eben unter der in den Geſetzen enthaltenen Klaſſe der Hörigen ſtillſchweigend begriffen ſind. Ungeachtet jenes Unterſchiedes im Wehrgelde zwiſchen dem freien Franken und dem freien Römer lebten dieſe nach Salvians Mittheilung doch lieber unter den Barbaren, denn unter dem Scepter ihrer Kaiſer. Denn ungeachtet jenes Nachtheils und des eben ſo großen, daß bei Vergehen und Verbrechen Römer immer die doppelte Buße

21) A. a. O. tit. 44. l. 1. — Si quis ingenuus Franco aut barbarum aut hominem, qui Salica lege vivit, occiderit etc. sol. 200 culpabilis judicetur.

22) A. a. O. tit. 45. l. 3. — Si vero Romanus vel Lidus in tali contubernio occisus fuerit, hujus compositionis medietas solvatur.

23) A. a. O. tit. 11. l. 2. — Si quis servum alienum etc. occiderit — sol. 35 culpabilis judicetur.

24) A. a. O. tit. 44. l. 15. — Si quis Romanus homo possessor, qui res in pago ubi remanet proprias possidet, occisus fuerit — sol. 100 culpabilis judicetur —

25) A. a. O. tit. 44. l. 7. — Si quis Romanum tributarium occiderit etc. 45 sol. culp. judicetur.

erlegen mußten, die ein Salier in gleichem Falle zu erlegen hatte,[26]) genoßen sie doch anderer Seits wieder der höchsten Ehre, indem der König selbst sie in seine nächste Umgebung aufnahm, wodurch ihr Wehrgeld, wenn sie getödtet wurden, auf die Summe von 300 Schillingen stieg.[27]) Mit Grund konnte daher der obige Zeitgenosse, ohne eine Ausnahme zu machen, sagen, es reue seine Landsleute nicht, sich unter den Barbaren angesiedelt zu haben, da bei manchen derselben, z. B. bei den Burgunden die Römer in noch günstigern Verhältnissen standen, ihre Lage aber schon unter den Saliern größere Freiheit und größere Sicherheit sowohl rücksichtlich der Person als des Eigenthums darbot, als ihnen das in sich zerfallende Kaiserreich zu verbürgen vermochte.

Unter dem Könige und über das Volk geboten dessen Beamte. Eines Herzogs wird in den Gesetzen der Salier nicht gedacht, dann der König führte sein Heer wohl noch in eigener Person und wahrte auch den Heerfrieden. Befand sich jenes im Felde, so wurde in der Regel jener Todschlag, der in selbem von einem Heermanne an seinen Kampfgenossen verübt wurde, durch Erlegung des dreifachen Wehrgeldes gesühnt.[28]) Das Wehrgeld des freien Saliers betrug daher 600 Schillinge, und stand er in besonderer Dienstleistung und Verpflichtung zum Könige, so stieg es selbst auf die große Summe von 1800 Schillingen.[29]) Kein Verbrechen wurde so schwer bestraft,

26) A. a. O. tit. 35. l. 3 u. 4. — Si vero Romanus Francum ligaverit — sol. 30 culpabilis judicetur. — Si vero Francus Romanum — sol. 15 culp. jud. ferner tit. 16. l. 2 u. 3.

27) A. a. O. tit. 44. l. 6. — Si Romanus homo, conviva Regis, occisus fuerit — sol. 300 componatur.

28) A. a. O. tit. 66. l. 1. — Si quis hominem occiderit in hoste, tripla compositione etc. — und l. 3.

29) A. a. O. tit. 44. l. 4. — Si vero in triste (truste) dominica — occisus fuerit etc.

als dem König eines zunächst ihn umgebenden Mitstreiters zu berauben; jene Summe ist die höchste Buße, die im ganzen Gesetzbuche enthalten ist. Wegen jenes Verhältnisses einer besonders angelobten Treue führte ein solches Individuum in den Gesetzen den Namen Antrussio oder Antrustio.[30]) Die Waffenehre jedes Heermannes zu wahren, blieb ferner unvergessen. Wer, ohne es beweisen zu können, einem Andern vorwarf, feldflüchtig geworden zu seyn und den Schild weggeworfen zu haben, mußte 15 Schillinge ihm als Vergütung zahlen.[31]) Welche untere Befehlshaberstellen im fränkischen Heere vorhanden waren, ergibt sich aus dem salischen Gesetzbuche nicht, aber mit Recht wurde gefolgert, daß in den beiden von dem König ausgehenden großen Befugnissen, Heerbann und Gerichtsbann dieselben Individuen einen Wirkungskreis standen, so daß die während der Friedenszeit die innere Ruhe und wechselseitige Sicherheit wahrenden Decane und Centenare auch berufen waren, wenn es galt, die äußern Feinde zu bekämpfen, die Gemeinde-Abtheilungen als Gefolgschafts-Abtheilungen in das Feld zu führen.[32])

Gemäß der altgermanischen Eintheilung der Gebiete in Gaue und Centenen (Hundreden) erscheinen in den salischen Gesetzen als höherer Richter der Graf (Gravio) und als unterer Richter der Centenar und der Zehentmann (Decanus). Der Graf überwachte den Gau, der Centenar die ihm anvertrauten Hundert, im Felde wohl hundert Kämpfer und im Frieden hundert Familien, und der

---

30) A. a. O. tit. 32. l. 20. — Si quis Antrussionem etc. — die besondern Rechtsverhältnisse eines Antrustio gegen den andern tit. 76.

31) A. a. O. tit. 33. l. 5. — Si quis — quod scutum suum jactasset et fuga lapsus fuisset etc. — Tacitus Germ. c. 6. sagt schon: Scutum reliquisse, praecipuum flagitium.

32) Vergl. Philipps deutsche Gesch. Bd. I, 420.

Zehentmann ferner die zehn ſeiner Obhut im Felde oder zu Hauſe untergebenen Kämpfer oder Haushaltungen. Des Grafen wird in der Ausübung ſeiner richterlichen Functionen in den Geſetzen häufig gedacht.[33]) Auf ihm laſtete eine große Verantwortlichkeit. Wurde er von einem Kläger gemahnt, ihm Recht zu verſchaffen, und kam er nicht, und konnte er auch keine hinreichende Urſache überhaupt, noch auch ſeine Verhinderung durch einen andern königlichen Dienſt nachweiſen, ſo hatte er als Strafe entweder ſein eigenes Wehrgeld zu erlegen, oder er verlor ſein Haupt.[34]) Jedenfalls ſcheint dieſes Geſetz ſehr alt zu ſeyn, da die Macht und der Wirkungskreis der Grafen im Fortgange der Zeit nicht erſt beſchränkt, ſondern allgemach immer vergrößert und erweitert wurden, bis ſie ſelbſt zuletzt das Amt in ein Erbgut verwandeln konnten. Der Graf erhob die dem König anheimfallenden Geldſtrafen,[35]) und hatte überhaupt die Aufſicht über die der Gerechtigkeit verfallenen Perſonen, ſo daß Todesſtrafe Jeden bedrohte, der einen vom Grafen zur Haft gebrachten Uebelthäter vermeſſener Weiſe oder mit Waffengewalt befreite, und ſein Leben durch Erlegung des Wehrgeldes nicht erkaufte.[36]) Wegen ſeines hohen richterlichen Amtes

33) A. a. O. tit. 35. l. 5; tit. 48. l. 1; tit. 53. l. 3 u. tit. 54. l. 1 u. 2.

34) A. a. O. tit. 53. l. 4. — Si Gravio invitatus fuerit et non venerit — ut cum justitia exigatur debitum, aut se redimat aut de vita componat. — Den in dieſem Titel lex 3 erſcheinenden Grafen — ambulet ad Gravionem loci illius, in cujus pago manet — will aber Eichhorn (Urſprung der ſtädtiſchen Verfaſſ. in Deutſchl. in v. Savignys ꝛc. Zeitſchrift für geſchichtl. Rechtswiſſenſchaft Bd. I, 170 u. 175. Note 37. für den Vorſteher einer Markgenoſſenſchaft oder für den Dekan halten.

35) A. a. O. tit. 56. — fredus exinde solvatur Gravioni etc.

36) A. a. O. tit. 35. l. 5. — Si quis ligatum per superbiam aut per virtutem a Gravione tulerit, vitam suam redimat.

war hinwieder dem Grafen ein hohes Wehrgeld zugestanden; es betrug die dreifache Größe von jenem eines freien Saliers.[37]) War er aber, bevor er jenes Amt erhielt, ein Dienstmann des Königs gewesen, so betrug sein Wehrgeld nur 300 Schillinge.

Der nächste Richter nach dem Grafen war der Centenar, welcher in den salischen Gesetzen neben dem Tunginus erscheint, der mit Recht hier für den Zehentmann oder Dekan gehalten wird, welcher Letztere, wenn er nicht mit dem Tungin eine und dieselbe Person wäre, bei den Saliern gar nicht vorhanden gewesen seyn müßte.[38]) Sowohl der Centenar als der Tungin konnten in ihren Bezirken, der erste in der Cente und der letztere in der Markgenossenschaft der einzelnen Gemeinde Gericht halten, die, wie bereits erwähnt, die Zahl von zehn Familien umfaßte. Sie erscheint im Gesetze als Theada und zwar als ein Attribut des Tunginus.[39])

Aber nicht bloß vor den genannten drei Richtern, sondern auch vor dem Könige selbst konnten Klagen an-

37) A. a. O. 57. l. 1. — Si quis Gravionem occiderit, sol. 600 culp. judic.

38) A. a. O. tit. 47. l. 1. — Tunginus aut centenarius mallum indicent und eben so tit. 49. l. 1. Die Identität des Tunginus mit Decanus nimmt an Eccard und Wachter (Glossar); Philipps a. a. O. I, 236. (vom sächsischen Tungrave); — Eichhorn Urspr. d. städt. Verfass. a. a. O. I, 174. spricht sich nicht entschieden für diese Identität aus; Wiarda a. a. O. 187. hält ihn für einen zwischen dem Grafen und Centenar stehenden Richter.

39) A. a. O. tit. 49. — et ille acceperit in mallo, hoc est ante Theada vel Tunginum, fortunam illam etc. — Schon Eccard p. 92 machte darauf aufmerksam, daß Wendelin die Theada irrig mit Volk im Allgemeinen wiedergegeben habe. — Wiarda p. 184, not. l. interpretirt Theada gleichfalls mit Volk.

gebracht und gerichtliche Handlungen gepflogen werden. Wer einen Abweſenden bei dem Könige verklagte, mußte, wenn ſelber unſchuldig befunden wurde, 62 Schillinge als Strafe erlegen.[40]) Bei Eingehung von Verpflichtungen, die Hab und Gut betrafen, konnte die Handlung vor dem Könige vorgenommen werden,[41]) und wer die ihm angeſetzten Gerichtstermine abſichtlich verſäumte, konnte vor ihm entboten werden.[42]) Eine Handlung namentlich erhielt durch die Gegenwart des Volkshauptes eine beſondere Weihe. Wollte nämlich Jemand einen hörigen Mann in Freiheit ſetzen und zur Würde eines Freigebornen erheben, ſo konnte er dieſes in Gegenwart des Königs thun, indem er dem Freizulaſſenden ein dargebotenes Geldſtück aus der Hand ſchlug.[43])

Bei Abhaltung der Gerichte ſelbſt erſcheinen außer den Richtern der verſchiedenen Grade auch noch Rathinburgen und Sachibaronen. Erſtere waren rechts- und rathserfahrene Männer, welche über eine der gerichtlichen Verhandlung unterliegende Sache das Urtheil ſchöpften. Die Zahl dieſer Schöffen belief ſich in jedem Gericht auf ſieben. Sie wurden auch vom Grafen, wo etwa die Fahrniß eines Schuldners in Geld angeſchlagen werden mußte, als Schätzleute verwendet.[44]) — Die Sachibaro-

40) A. a. O. tit. 21. l. 1. — Si quis — apud Regem incusaverit.

41) A. a. O. tit. 49. — et sic postea ante Regem aut in mallo legitimo etc.

42) A. a. O. tit. 59. l. 1. — Tunc eum debent mannire ante Regem — u. tit. 76. l. 1.

43) A. a. O. tit. 30. l. 3. — Si quis servum alienum ante Regem etc.

44) A. a. O. tit. 53. l. 3. — Tunc Gravio roget septem Rathimburgios — tit. 60. l. 1. Si qui Rathinburgii legem voluerint dicere in Mallebergo residentes.

nen (Sache und Baro-Mann) scheinen das schöffenrichterliche Amt, wo Gelegenheit zur Wirksamkeit desselben sich darbot, versehen zu haben. Ihre Zahl betrug drei bei einer ihrer Entscheidung vorgelegten Sache, und war ihr Urtheil der Vernunft oder der Sachlage gemäß, so hatte der Graf durchaus kein Recht, dasselbe umzustoßen.[45])

In sämmtliche gesetzliche Bestimmungen, welche das Personen- und Sachen-Recht, so wie das Strafrecht und die Geldbußen betreffen, hier näher einzugehen, entspricht weder dem Zwecke noch dem Orte. Es fragte sich nur um die alte innere Gliederung und Verfassung des salischen Volkes, für deren höheres Alter eben die große Einfachheit und innere Kunstlosigkeit des Gesetzbuches ungeachtet der von den spätern Königen vorgenommenen Aenderungen spricht. Unter die dem Wechsel zunächst unterlegenen Bestimmungen gehört offenbar die Größe der verschiedenen Geldbußen, aber mögen diese immerhin allmählich zu größern Summen angewachsen seyn, so konnte das ihnen zum Grunde liegende Prinzip eines verschiedenen höheren Werthes gemäß der einzelnen Stände und gemäß der einzelnen Individualität vermöge ihrer besondern Stellung im Volke dadurch nicht verändert werden; denn wurde das Wehrgeld des Einen erhöht, so stieg in gleichem Maße jenes des Andern. — Uebrigens sind jedoch hier noch einige Hauptzüge des salischen Volkscharakters zu erwähnen, welche in ihrem Ursprunge einer weiter rückwärts liegenden Zeit angehören.

Das alte Herkommen der Germanen, die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten zu zählen, erhielt sich

45) A. a. O. tit. 57. l. 4. — Sachibarones vero in singulis mallebergiis plus quam tres esse non debent, et si de causa illi aliquid sanum dixerint, penitus Gravio nullam habeat licentiam removendi.

auch in den gesetzlichen Bestimmungen der Salier ungeachtet der Umarbeitungen des ursprünglichen Rechtsbuches fort. Die Deutschen, sagt Tacitus, zählen nicht nach Tagen, sondern nach Nächten; denn sie führen als Grund an, daß die Nacht den Tag gebäre oder heraufführe.[46]) Die Nacht galt ihnen somit symbolisch als der Anfang alles Seyns; aus ihrem Schooße erquoll der Tag. Die gerichtlichen Termine bestanden daher bei den Saliern in Nächten, statt in Tagen.[47]) Ungeachtet ihres spätern christlichen Glaubens erhielten sich in den Gesetzen noch andere Züge, welche ursprünglich dem Heidenthume angehören. Wenn Tacitus die edlere Seite der von den Germanen dem Frauengeschlechte gezollten Achtung und ihre Ueberzeugung hervorhebt, daß ihm eine höhere Seher-Gabe inwohne, und als Beispiele die Namen Velleda und Aurinia nennt,[48]) so enthalten dagegen die salischen Gesetze eine andere jenem Volksglauben verwandte Seite, welcher gemäß die Frauen nicht bloß im Besitze jener hohen Eigenschaft, sondern auch eines bösen die Menschen verderbenden Zaubers sich befanden. Die Salier glaubten an geheime Künste und Zusammenkünfte der des Zaubers mächtigen Frauen oder Hexen. Das Gesetz erklärte daher die Ehre jenes Individuums als gekränkt, dem zur

46) Tacitus Germ. c. 11. Nec dierum numerum ut nos, sed noctium computant. Sic constituunt, sic condicunt: nox ducere diem videtur.

47) Pactus legis Sal. tit. 43. l. 4. et ad septem noctes placitum concedat. — l. 6. — et sic ad alias septem noctes placitum illi concedat — tit. 48. l. 1. Iterum decem noctes ad placitum addat, et sic 30 noctes impleat — tit. 55. l. 1. adhuc super septem noctes similiter etc. — Dieser alte Gebrauch der Germanen erhielt sich in vielen Urkunden bis in das 14te Jahrhundert.

48) Tacitus Germ. c. 8. Inesse quin etiam sanctum aliquid et providum putant etc.

Last gelegt wurde, es habe sie selbst zur Zusammenkunft über den Kessel getragen, in welchem sie ihre Zauberbrühen kochten. Wer diesen Schimpf verübte und die That nicht beweisen konnte, mußte 62½ Schillinge als Strafe erlegen.[49]) Hätte aber, spricht das Gesetz ferner, eine Hexe einen Menschen verzehrt, und würde sie der That überwiesen, so habe sie eine Strafe von 200 Schillingen zu erlegen.[50]) Ein ähnlicher Glaube waltete bei den Gothen ob. Als sie, lautet die alte Sage, schon aus Scanzien oder Scandinavien ausgewandert gewesen seyen und in den scythischen Ländern verweilt hätten, habe König Filimer, der Sohn des Gundarich, die mit Zauberkünsten ausgestatteten Frauen oder Alrunen aus dem Volke ausgestoßen und in die Steppen gejagt. Hier hätten sich die Geister in der Wüste mit ihnen vermischt und als Nachkömmlinge das scheußliche Volk der Hunnen erzeugt.[51]) Der Wahn, daß böse Menschen im Besitze von geheimen Künsten seyen, wodurch sie Andern Leid zuzufügen vermöchten, war bei den salischen Franken tief gewurzelt. Das Gesetz bestimmte eine Geldbuße von 62 Schillingen für jenen, der durch Zaubermittel oder durch Nestelknüpfen einem Andern Böses zugefügt habe.[52]) — Bei zweifel-

49) Pactus leg. Sal. tit. 67. l. 1. Si quis alterum Cherviobur-gum, h. e. Strioportium clamaverit, aut illum, qui Inium dicitur portasse, ubi strias (striae) cocinant et etc.

50) A. a. O. tit. 67. l. 3. — Si stria hominem comederit et convicta fuerit, sol. 200 culp. judic.

51) Jornandes de Getarum etc. origine et reb. gestis (bei Muratori T. I.) c. 24. p. 203. Nam hos (Hunnos) ut referi antiquitas, ita extitisse comperimus etc. — reperit in populis suo quasdam magas mulieres, quas patrio sermone Aliorumnas (Alrunas) etc.

52) Pactus leg. Sal. tit. 22. l. 4. Si quis alteri aliquod maleficium superjactaverit, sive cum ligaturis in aliquo loco miserit etc.

haften Fällen, wo die Wahrheit oder Falschheit irgend einer gemachten Beschuldigung sich nicht erweisen ließ, stellten die salischen Franken die Entscheidung dem Willen der Gottheit dadurch anheim, daß der Beklagte angehalten werden konnte, sich der heißen Wasserprobe zu unterwerfen. Er mußte die Hand in ein mit siedendem Wasser gefülltes Gefäß tauchen, und einen in selbem befindlichen Gegenstand herausholen. Die beschädigte oder nicht beschädigte Hand bewies Schuld oder Unschuld. Indessen war dem Beklagten jedoch gestattet, nach Maßgabe der Schuld seine Hand von der Probe loszukaufen.[53]) Weder das Ordale des Zweikampfes, noch jenes des kalten Wassers und des glühenden Eisens wird bei den Saliern erwähnt. Der Ursprung derselben reicht übrigens tief in die Vorzeit hinauf, da selbe schon in den alten Gesetzen der Hindu erscheinen.

Ein anderer tief im Volkscharakter haftender Zug war jener der Wehrhaftigkeit. Durch die Waffen hatten die Germanen von den frühesten Tagen an ihre Unabhängigkeit nach Außen gewahrt, und sich im Innern gegen jede Uebermacht einer einzelnen Völkerschaft geschützt. Die Waffe bezwang den Feind, gewährte dem Einzelnen Schutz gegen Angriff, und lieferte in frühester Zeit dem Hause den Unterhalt. Fehden, bewaffnete Ueberfälle, Raub und Brand sind in den salischen Gesetzen sehr wohlbekannte Gegenstände. Wurde ein Hof oder Dorf von einem Individuum oder einer Kampfgenossenschaft (contubernium) angegriffen, wurden die Thüren erbrochen, die Wacht haltenden Hunde und die Menschen erschlagen, und die gemachte Beute fortgeführt, oder wurde zur Nachtszeit Feuer

53) A. a. O. tit. 56. — De manu ab Aeneo redimenda und tit. 59. De despectionibus. Vergl. auch Grimms deutsche Rechtsalterthümer p. 919. — Wiarda a. a. O p. 214 faßt jenes Ordal bloß vom spätern christlichen Standpunkte auf.

an die Wohnungen gelegt und verbrannten auch die Schläfenden,[54]) so waren dieses nach germanischen Begriffen keine Verbrechen, welche der Thäter mit dem Leben zu büßen hatte, sondern sie begründeten, wenn gleich eine Schuld, doch nur eine Geldschuld. Wurden die Geldbuße und das Wehrgeld, so wie die Kosten des Gerichts von dem Thäter entrichtet, so fand an ihn keine weitere Forderung statt. An die Stelle der Gewalt trat daher auch in den Gesetzen der Begriff der Tapferkeit, und mit Gewalt einer Sache sich bemächtigen, hieß durch Tapferkeit sie einem Andern hinwegnehmen.[55]) Der Todesstrafe wird daher auch höchst selten in den salischen Gesetzen gedacht. Der Mordbrenner wurde bloß mit dem Tode bedroht, wenn er die gesetzliche Sühne ausschlug und der Mahnung, vor dem Volksgerichte zu erscheinen, keine Folge leisten wollte, aber auch schon verurtheilt, konnte er sein Leben mit 200 Schillingen einlösen.[56]) Bloß bei dem Frauenraub, wenn ein königlicher Dienstmann oder ein Zinspflichtiger eine Freigeborne raubte, wird bei der angedrohten Todesstrafe einer Ablösung nicht gedacht.[57]) — Waffen zu führen, war bei allen alten Völkern nur ein Vorrecht des freien Mannes. Ob es bei den Saliern herkömmlich war, daß auch die Mittelfreien oder Liten die Wehre führen und thätigen Antheil am Kampfe nehmen

54) A. a. O. tit. 18. — De eo, qui villam alienam adsalierit. tit. 19. De incendiis; tit. 45. De homicidiis a contubernio factis.

55) A. a. O. tit. 64. l. 2. — Si vero quicunque desuper hominem aliquid in tertia manu miserit et ei per virtutem aliquid tulerit etc.

56) A. a. O. tit. 19. l. 6. — Si in mallum vocatus fuerit, et is, qui vocatus est, non venit — alias de vita componat aut 200 solid. culp. judic.

57) A. a. O. tit. 14. l. 6. — Si quis puer Regius vel Lidus ingenuam feminam traxerit, de vita componat.

durften, ſcheint jedenfalls zweifelhaft zu ſeyn; denn Letzteres dürfte kaum daraus gefolgert werden, daß eine Stelle nicht des Pactus, ſondern des erſt im achten Jahrhunderte abermals verbeſſerten Geſetzbuches eines Litus gedenkt, der ſeinen Zinsherrn in das Feld begleitete.[58]) Bloß bei den Saliern erſcheint übrigens eine Waffe im Rechtsbuche, die dem Begriffe eines vollkommen wehrhaften und den offnen Kampf nicht ſcheuenden Mannes nicht ganz entſpricht; es ſind die vergiftenden Pfeile. Wollte ein Salier einen Andern mit einem vergifteten Pfeile tödten, und mißlang der Schuß, ſo zahlte er keine größere Geldbuße, als wenn er einen Andern erſchlagen wollte, und der Kolben abgleitete.[59]) Wenn daher Sulpitius Alexander und nach ihm Gregor von Tours bei Erwähnung des unter Kaiſer Theodoſius und dem Uſurpator Maximus unternommenen Einfalles des Feldherrn Quintinus in das Frankenland am rechten Ufer des Unter-Rheins erzählt, daß die Franken ſich vergifteter Pfeile gegen die Legionen bedient hätten, ſo findet der Gebrauch vergifteter Waffen im ſaliſchen Geſetzbuche ſeine Beſtätigung.[60])

Ripuariſche Franken.

Jene zum Bunde der Franken gehörige Völkerſchaften, welche am rechten Ufer des Unter-Rheins ſeit Jahrhunderten wohnten, hatten, wie bereits erwähnt wurde, zur Zeit als die Wanderung der öſtlichen Völker über

58) A. a. O. tit. 28. l. 1. — der Edition des Lindenbrog bei Wiarda a. a. O. — Dieſen Titel hat derſelbe aber der Lex Salica a Carolo M. emendata entnommen. — Wiarda p. 168 ſpricht ſich für die Waffenfähigkeit aus.

59) A. a. O. tit. 20. l. 2. — Si quis alterum de sagitta toxicata percutere voluerit etc.

60) Vergl. Buch II. Abſchn. I. §. 2. Note 93.

den Rhein begann, zum Theil diesen Strom überschritten und das linke Ufer sammt der Stadt Cöln besetzt. Im Frankenbunde bildete sich dadurch neben der salischen Volksgenossenschaft nun eine zweite, nämlich die Ripuarische, oder der Verein jener Franken, welche die beiden Ufer des Rheins bewohnten. Aus den Worten Ufer (ripa) und Wehren (Wari-Vari), d. i. Kämpfer, Streiter, entsprang der neue Name.[61]) Bructerer, Tenkterer, Angrivaren, Ampsivaren und Chatten waren die Hauptbestandtheile des ripuarischen Vereins. Die Niederlassung der von ihnen entsendeten Schaaren auf dem linken Ufer des Rheins mochte dadurch bedeutend erleichtert werden, daß sie hier noch manche germanische Elemente, nämlich die Nachkommen der früher entweder freiwillig eingewanderten oder von den Römern verpflanzten Völkerschaften vorfanden und namentlich jene der Eburonen, Segnen, Condrusen und Ubier, wogegen sich der salische Verein hauptsächlich durch die Sicambern, dann aber auch durch die Tungern und Nervier verstärkte.[62])

Die ursprünglich bei der Besitznahme des zweiten römischen Germaniens und des angrenzenden westlichen Belgiens von beiden Volksgenossenschaften festgesetzte Grenze zwischen ihnen selbst scheint die unter dem Namen des Kohlen-Waldes (silva Carbonaria) bekannte Fortsetzung

61) Die mit der Endsylbe Vari gebildeten Völkernamen kommen schon sehr frühe vor. Strabo a. a. O. lib. VII. c. 1. §. 3.: *καὶ Χαττουάριοι* — Chattovarii: Ptolomaeus a. a. O. lib. II. c. 11. p. 53: *Ἀγγριουάριοι* — Angrivarii; ferner in der Notitia dign. utriusq. imp. a. a. O. p. 1413 die Anglevarii und Retobarii (Retovarii); p. 1822 die Ampsivarii — Wari, Vari von Wara-defensio; daher auch das in den Urkunden des Mittelalters häufig erscheinende Wort Werra und Gerra-bellum, und das französische Guerre.

62) Vergl. Einleitung §. 1.

der Ardennen gewesen zu seyn. Bei der spätern Ausdehnung der salischen Franken in das innere Gallien erscheint der Landstrich zwischen der Loire (Ligeris) und dem Kohlen- oder Köhler-Walde als ein für sich abgeschlossenes Gebiet.[63]) Der benannte Wald bildete in spätern Tagen die Grenze zwischen Neustrien und Austrasien.[64]) Da ferner, wie bereits nachgewiesen wurde, Mainz und Trier zu wiederholten Malen vor der Mitte des fünften Jahrhunderts von den Franken genommen wurden, so dehnte wohl der ripuarische Bund sich bereits bis in die Nähe jener Städte aus; denn der salische Verein nahm bei seinem Vorschreiten nicht diese Richtung, sondern er zog sich zunächst über Cambray und die Somme in das südwestliche Gallien, wie noch näher nachgewiesen werden wird.

Das Gesetzbuch der Ripuarier unterlag denselben spätern Verbesserungen und Veränderungen, wie jenes der salischen Franken und der Allemannen. Namentlich hat es mit dem Rechtsbuche der Letztern jenen Theil des salischen Prologs gemein, der mit dem Könige Theodorich (I.) beginnt, und sodann der Könige Childebert (II.), Clotar (II.) und Dagobert (I.) gedenkt. Als ein für sich bestehender Volksverein hatten auch die Ripuarier einen eigenen König bis zu den Zeiten Chlodwigs an ihrer Spitze. Wie bei den Saliern bildete der König ein eigenes Haus mit eigenem Besitze. Die Gesetze erwähnen seiner hörigen Dienst-

63) Pactus leg. Sal. tit. 50 etc. et si intra Ligerim aut Carbonariam etc. — quod si trans Ligerim aut Carbonariam etc.

64) Annales Metenses bei Pertz Mon. Germ. hist. I, 318. (Jahr 690) — Pippinus ad Carbonariam sylvam pervenit, qui terminus utraque regna diviserat (dividit).

Dienstleute,[65]) seiner Colonen,[66]) und der seinen besondern Schutz genießenden Individuen.[67]) Von seinem Grundbesitze wird namentlich seiner Wälder gedacht.[68])

Das Volk zerfiel seiner Abstammung nach in zwei Classen wie bei den Saliern, nämlich in Ripuarier und Römer, und es bietet sich bei jenen gleichmäßig der Freigeborne, der Zinspflichtige[69]) und der Leibeigene dar, und bei diesen der Freie, der Freigelassene und der Zinspflichtige. Der freie Römer stand aber dem freien Ripuarier eben so wenig gleich wie bei den Saliern. Das Wehrgeld des Ripuariers betrug 200 Schillinge und jenes eines freien Römers, der entweder als Gast in das Land kam, oder in diesem selbst erst die Freiheit erhalten hatte, nur 100 Schillinge.[70]) — Gleich den Westgothen und Burgundionen hatten die ripuarischen Franken mit der römischen Bevölkerung den Grund und Boden getheilt, und die erworbenen Theile erscheinen auch im ripuarischen Gesetzbuche als Loose.[71]) Aber ungeachtet des nachbarlichen

65) Lex Ripuariorum (edit. Eccard) tit. 58. l. 9. — Si autem — ancillam regiam etc. — l. 14. Si autem Ripuarius ancillam regis. — l. 20. Servi autem Regis.

66) A. a. O. tit. 9. Si quis hominem regium interfecerit — tit. 11. l. 3. Si quis regio homini etc.

67) A. a. O. tit. 35. l. 3. Si quis ingenuam puellam vel mulierem, quae in verbo regis etc. — tit. 11. l. 1. Si quis eum interfecerit, qui in truste regia est etc.

68) A. a. O. — Si quis Ripuarius in silva communi seu Regis vel alicujus etc.

69) A. a. O. tit. 62. l. 1. — Si quis servum suum tributarium aut Litum fecerit etc.

70) A. a. O. tit. 7. u. tit. 36. l. 3. Si quis Ripuarius advenam Romanum etc. — tit. 61. De libertis secundum legem Romanam.

71) A. a. O. tit. 60. l. 5. Quod si extra marcham in sortem alterius fuerit ingressus etc.

Grundbesitzes und Zusammenlebens befanden sich zwischen den Ripuariern und Römern als eine mächtige Scheidewand die beiderseitigen Gesetze, denn allenthalben ließen die Völker germanischer Abstammung sowohl die Römer, als andere Volksgenossen nach ihren eigenen Rechtsnormen fortleben. Sie fiel zum Theil erst mit dem Sturze des heidnischen Cultus, da die Verbreiter des Christenthums eben Römer waren, was sodann die Folge nach sich zog, daß die Diener der Kirche nach römischen Rechtsnormen lebten und diese selbst nach solchen behandelt wurde. Wenn daher des römischen Rechts im Gesetzbuche der Ripuarier gedacht wird, so hat es eine doppelte Beziehung, nämlich auf die im Lande lebenden Römer, welche theils schon Eingeborne, theils Eingewanderte waren, und auf die später erst unter ihnen selbst gegründete Kirche.

Die Würde eines Freien konnte erworben werden und zwar auf doppelte Weise, entweder nach römischem oder nach ripuarischem Rechte. Die Wahl stand dem Herrn des hörigen Mannes ganz anheim, obgleich die Freilassung nach jener oder dieser Weise ganz verschiedene rechtliche Folgen nach sich zog. Wurde er nach römischer Vorschrift in Freiheit gesetzt, dann war er ein Freigelassener (libertus) und ein sogenannter römischer Bürger;[72] geschah dieses aber nach dem ripuarischen Gesetze, dann erlangte der Hörige die Würde eines Freigebornen, oder er wurde diesem in der öffentlichen Achtung gleichgesetzt.[73]

---

72) A. a. O. tit. 61. l. 1. — Si quis servum suum libertum fecerit et civem Romanum.

73) A. a. O. tit. 62. l. 2. — Quod si denarialem (per denarium) eum facere voluerit, licentiam habeat. Et tunc ducentos solidos valeat. Zweihundert Schillinge waren aber das Wehrgeld eines Freigebornen. Tit. 7. Si quis ingenuus hominem ingenuum Ripuarium interfecerit, ducentis sol. culp. judic.

Das Wehrgeld in erſterm Falle, da er nach römiſchem Recht bei allen gerichtlichen Vorkommniſſen behandelt werden mußte, betrug nur 100 Schillinge;[74] dagegen in letzterm Falle 200 Schillinge.[75] Der nach römiſcher Weiſe Freigelaſſene ſtand ſomit als eigene Abſtufung zwiſchen dem Freien und dem Liten oder Zinspflichtigen, welcher letztere nur ein Wehrgeld von 36 Schillingen hatte.[76] Der zum Freigebornen Erhobene und der Freigelaſſene ſtanden ſich aber darin wieder gleich, daß, wenn ſie ohne Erben ſtarben, dem König ihr ganzes Habe anheim fiel.[77] Dem Freigelaſſenen war jedoch der Weg zur Stufe des Freigebornen keineswegs verſperrt; ſein Patron konnte ihn dazu erheben, wenn er in eigener Perſon oder durch einen Bevollmächtigten ihn in Gegenwart des Königs durch den Geldwurf als völlig Freien entließ.[78]

Der Stand eines Freien ging bei den Ripuariern wie bei den Saliern durch Heirath mit einer unfreien Perſon verloren. Dieſer Grundſatz findet ſich im ſaliſchen Geſetze kurz und ohne Beſchränkung ausgeſprochen.[79] In ganz veränderter Geſtalt bietet er ſich aber bei den Ri-

74) A. a. O. tit. 61. l. 2. — Quod si aliquid criminis admiserit, secundum legem Romanam judicetur. Et qui eum interfecerit, centum solidis multetur.

75) S. Note 73.

76) A. a. O. — Si quis servum suum tributarium aut Litum fecerit, si quis eum interfecerit, triginta sese solid. culp. judic. Bei den ſaliſchen Franken war dieſes ganz anders. Vergl. Note 22.

77) A. a. O. tit. 57. l. 4. u. l. 1. — non alium nisi fiscum nostrum haeredem relinquat.

78) A. a. O. tit. 57. l. 1. — Si quis libertum suum etc. — in praesentia Regis secundum legem Ripuariam ingenuum dimiserit per denarium etc.

79) Pactus leg. Sal. tit. 14. l. 11. u. tit. 29. l. 5.

puariern dar. Zunächst offenbarte sich die Verehrung derselben gegen das Oberhaupt des Volkes dadurch, daß, wenn ein freier Mann eine Hörige des Königs heirathe, er selbst nicht in die Hörigkeit wandern solle, sondern nur seine Nachkommenschaft.[80]) Nahm er aber die Hörige eines andern Ripuariers zum Weibe, dann mußte er die Leibeigenschaft mit ihr theilen.[81]) Ereignete sich der Fall, daß eine Freigeborne ihre Hand einem Hörigen reichen wollte, so trat der tief im Volksbewußtseyn lebende Begriff der Wehrhaftigkeit auf eine eigenthümliche Weise hervor. Das aus freiem und wehrhaftem Blute entsprossene Mädchen wurde jetzt gegen den Hörigen, dessen Stand sie annehmen wollte, wehrhaft gemacht; ihr wurde nämlich nach erfolgtem Einspruche ihrer Eltern in Gegenwart des Königs von diesem selbst oder von dem Grafen ein Schwert und eine Spindel oder Kunkel dargeboten. Nahm sie das Schwert, dann mußte sie den Geliebten tödten, um die Freiheit zu retten; wählte sie aber die Kunkel, dann wanderte sie in die Hörigkeit und mußte der Beschäftigung des Spinnens sich unterziehen.[82]) — Das Schwert war auch ein Attribut des zur Würde eines Freigebornen erhobenen Freigelassenen geworden und einem ihm rücksichtlich seines nunmehrigen freien Standes von einem Dritten gemachten Vorwurfe wurde von seiner Seite

80) Lex Ripuariorum tit. 58. l. 14.— Si autem Ripuarius ancillam Regis — sibi sociaverit, non ipse, sed procreatio ejus serviat.

81) A. a. O. tit. 58. l. 15.— Si autem Ripuarius ancillam Ripuarii in matrimonium acceperit, ipse cum ea in servitio perseveret.

82) A. a. O. tit. 58. l. 18. — Quod si ingenua Ripuaria — et parentes ejus hoc contradicere voluerint, offeratur ei a Rege seu a Comite spata et conucula. Quod si spatam acceperit, servum interficiat; si autem conuculam, in servitio perseveret.

mit dem Schwert entgegnet. Wurde nämlich einem ſolchen Individuum vorgeworfen, er ſey von ſeinem Patron auf eine unerlaubte Weiſe als Freigeborner entlaſſen worden, ſo mußte der Gegner zum Zweikampfe entboten werden.[83]) Vertheidigte ſich der Gekränkte muthig, ſo blieb er ein Freier, der Gegner aber, der ihn nicht bezwingen, und ſomit nicht zum Unfreien ſtempeln konnte, mußte als Strafe dem König 200 Schillinge, und fünfundvierzig Schillinge dem wehrhaften Gegner als Sühne erlegen.[84]) — Dieſer Kampf fällt offenbar nicht den Ordalien zu, ſondern er entſprang aus dem Begriffe der Wehrhaftigkeit, vermöge deſſen ein in den Stand der Freigebornen Erhobener durch die Waffen zu beweiſen hatte, daß er als ein würdiges und wehrhaftes Glied demſelben angehöre. Auch die dem König zu erlegende Strafe iſt hier charakteriſtiſch, denn da dem Gegner die Abſicht beiwohnte, die Zahl der Freien um ein Haupt zu mindern, ſo mußte er als Strafe für ſein böswilliges, wenn gleich vereiteltes Unternehmen daſſelbe Wehrgeld erlegen, als wenn er einen freigebornen Ripuarier wirklich getödtet hätte.

Die Ordalien waren bei den Ufer-Franken gleichfalls in Uebung und wurden nur in gewiſſen gerichtlichen Fällen in Anwendung gebracht. Wurde nämlich der Kläger oder Beklagte angewieſen, entweder einen Erfüllungseid oder einen Reinigungseid zu ſchwören, ſo mußte er andere unbefleckte Männer zur Seite haben, die ihren eigenen Glauben, daß die in Frage ſtehende Thatſache wahr ſey, eidlich bekräftigten.

---

83) A. a. O. tit. 57. l. 2.— Sed si quis ei postmodum contrarius extiterit, quod eum quis inlicito ordine ingenuum dimisisset et ipse cum gladio suo hoc studeat defensare.

84) A. a. O. tit. 57. l. 3.— Si autem se defensaverit, liber permaneat, et ille, qui eum voluit inservire ducentis sol. Regi, 45 illi, qui defensatur, culp. judic.

War aber ein zum Eidschwur Angewiesener nicht im Stande, die vom Gesetze vorgeschriebene Zahl der Eideshelfer oder Mitschwörenden innerhalb des ripuarischen Gebietes zu finden, so mußte er sich der Feuerprobe oder dem Loose unterwerfen.[85]) Jene bestand darin, daß der Beschuldigte die Hand in das Feuer stecken mußte. Zog er sie beschädigt wieder heraus, so war er schuldig. Namentlich bei dem hörigen Manne, dem ein Diebstahl zur Last gelegt wurde, trat bei mangelndem Gegenbeweise die Feuerprobe ein, und sein Herr mußte ihn nach Ablauf von vierzehn Nächten zur selben stellen.[86]) — Des Looses wird bereits von Tacitus gedacht. Der Zweig eines Früchte tragenden Baumes wurde in Stäbchen geschnitten, und diese mit gewissen Zeichen oder Runen versehen, wurden auf ein weißes Tuch hingeworfen, und dann, wie sie gerade zufällig zu Boden gefallen waren, von dem Priester oder Familienhaupte, oder in gerichtlichen Fällen wohl von dem Volksrichter gedeutet.[87])

Aus der Zahl der Richter wird nur des Grafen und Centenars, aber weder des Decans noch der synonymen Bezeichnung des Tunginen gedacht. Der Erstere erscheint noch in allen von ihm handelnden Gesetztiteln in seiner

---

85) A. a. O. tit. 31. l. 5. — Quod si in provintia Ripuaria juratores invenire non potuerit, ad ignem seu ad sortem se excusare studeat.

86) A. a. O. tit. 30. l. 1. — Propterea eum (servum) secundum legem Ripuariam super quatuordecim noctes ad ignem repraesento — quod si servus in ignem manum miserit et laesum tulerit etc.

87) Tacitus Germ. c. 10. — Sortium consuetudo simplex; virgam frugiferae arbori decisam, in surculos amputant etc. — Ueber Orakel-Ordale und Beweis-Ordale vergl. Grimm, deutsche Rechtsalterth. p. 908.

altdeutschen Benennung als Grafio oder Graf,[88]) während er im Texte desselben von Einigen derselben als Comes und als fiscalischer oder königlicher Richter bezeichnet wird.[89]) Sein Wehrgeld war ganz dasselbe wie bei den Saliern, und zwar mit Berücksichtigung des Falles, ob er früher ein Dienstmann des Königs gewesen war. — Der Centenar und das von ihm abzuhaltende Gericht werden im Gesetzbuche der Uferfranken nur ein einziges Mal erwähnt.[90]) Ferner wird auch der Rathinburgen oder Schöffen,[91]) dagegen aber nicht der Sachibaronen gedacht.

Schließlich ist hier noch ein den Saliern und Ripuariern, so wie auch den Angeln und Warinern gemeinsames, wenn auch in verschiedener Fassung vorhandenes Gesetz zu erwähnen, welches durch seine spätere Anwendung auf die Erbfolge in größere Besitzungen, Länder und Reiche eine hohe historische Berühmtheit und politische Wichtigkeit erlangte. Ein Gesetz der Salier enthält nämlich: „An salischem Grund und Boden hat ein Weib keinen Erbtheil, sondern sie fallen dem Mannsstamme zu, d. i. die Söhne erben den Grundbesitz.“[92]) Jenes der Ripuarier sagt: „So lange Mannsstamm vorhanden ist, soll kein Weib

88) A. a. O. tit. 51. De eo, qui Grafionem ad res alienas invitat. — tit. 53. Qui Grafionem interfecerit. — tit. 84. De Grafione injuste invitato.

89) A. a. O. tit. 53. l. 1. — Si quis judicem fiscalem, quem comitem vocant, interfecerit.

90) A. a. O. tit. 50. l. 1. — Si quis testes ad mallum ante Centenarium vel comitem etc.

91) A. a. O. tit. 32. l. 2 u. 3. — cum tribus Rachinburgiis — cum septem Rachinburgiis u. tit. 55. De Rachinburgiis legem dicentibus.

92) Pactus leg. Sal. tit. 62. l. 6. — De terra vero Salica in mulierem nulla portio haereditaria transit, sed hos virilis sexus acquirit, hoc est, filii in ipsa haereditate succedant.

die Nachfolge haben in ahnherrliches Erbe,“ 93) und das der Angeln und Wariner: „Der Sohn, nicht die Tochter soll in das Erbe des Verstorbenen folgen. Ist aber kein Sohn vorhanden, dann erbt die Tochter das vorhandene Geld und die hörigen Diener, der Grund und Boden aber soll auf den nächsten Blutsverwandten des väterlichen Stammes übergehen.“ 94) Diese in der Grundidee völlig übereinstimmenden Gesetze sind eines uralten Ursprungs und können in Bezug auf die Salier und Ripuarier nicht erst aus jener Zeit stammen, wo sie sich auf römischem Gebiete niederließen, weil die Angeln und Wariner in ihren Ländern an der Nord- und Ost-See, wo keine Eroberungen über die Römer zu machen waren, dieselben Rechtsnormen hatten. Diese knüpfen sich an eine sehr frühe Zeit, wo ein unstäteres Leben der Liebe zum Grundbesitze zu weichen begann und darauf gedacht wurde, jeder Familie und Sippe oder Stammgenossenschaft den ihr zugefallenen Antheil an der heimathlichen Erde zu bewahren und dessen Zersplitterung durch die Töchter um so mehr zu hindern, als die Vertheidigung des der Gesammtheit zugehörigen Gebietes nicht auf dem weiblichen Geschlechte, sondern auf den Männern lastete. Der Begriff von altväterlichen Stammgütern oder von salischem Boden, anfangs auf das Erbe der gewöhnlichen Grundbesitzer beschränkt, dehnte sich in späterer Zeit auf die im Besitze der Fürsten und

---

93) Lex Ripuariorum tit. 56. l. 3.— Sed cum virilis sexus extiterit, femina in haereditatem aviaticam non succedat.

94) Lex Anglorum et Warinorum (bei Georgisch — corp. jur. Germ. antiq.) tit. 6. l. 1. — Hereditatem defuncti, filius non filia suscipiat. Si filium non habuit, qui defunctus est, ad filiam pecunia et mancipia, terra vero ad proximum paternae generationis consanguineum pertineat.

Könige beständlichen Länder aus, und mit Ausnahme einiger wenigen Reiche, die jene Vererbungsweise nicht einführten, wurde es eine gemeinsame Norm des Fürstenrechts, daß, so lange Mannsstamm vorhanden sey, er die Frauen von aller Nachfolge in Fürstenthümer und Reiche ausschließe, dagegen diesen, wo eine Linie des Hauses aussterbe, in sofern sie Töchter des letzten Regenten seyen, nur die Nachfolge in das bewegliche Vermögen des Letztern gebühre.

Allemannen.

Der Volksbund der Allemannen bestand aus vielen einzelnen Völkerschaften, an deren Spitze gleichzeitig viele Könige sich befanden, wie bereits bei Entwicklung der von ihnen unternommenen Kriegszüge und der von Seite der Römer unternommenen Einfälle in Allemannien sich ergeben hat. Durch das Uebergewicht, welches die Franken noch vor Ablauf des fünften Jahrhunderts über sie errangen, wurde die Macht der allemannischen Könige bereits unter Chlodwig völlig gebrochen. Sie mußten vom Schauplatze abtreten und ihre Gewalt und Macht ging in die Hand der fränkischen Könige über. Das Gesetzbuch kennt nur noch einen König und als dessen Stellvertreter erscheint der Herzog. Der auf ihn speciell sich beziehenden Rechtsnormen ist aber hier um so weniger zu gedenken, als sie eines spätern Ursprungs sind und der hier in Frage stehenden Zeitperiode keineswegs angehören.

Die Allemannen schieden sich den Ständen nach in Freie, Zinspflichtige und Hörige. Den ersten Rang unter den Freien nahmen Jene ein, die vermöge ihrer Verwandtschaft mit den über die einzelnen Stämme herrschenden Königen bisher in den Ueberlieferungen der alten Schriftsteller als Regalen erschienen. Selbst in späterer Zeit, wo die Volkshaupter schon verschwunden waren, behaupteten sie noch den nächsten Rang nach dem Herzog. Ihnen

wird im Gesetzbuche der Name der Vornehmsten oder Fürsten des Volkes beigelegt,[95]) gleichwohl ist aber für sie kein höheres Wehrgeld als für den freigebornen Volksgenossen überhaupt bestimmt. Die zweite Stufe nahmen die zinspflichtigen Leute ein; sie erscheinen bald als Liten, bald als mittlere Leute, weil sie bei der dreifachen Gliederung die Mitte einnahmen.[96]) Die letzte Klasse nahmen die Hörigen oder Leibeigenen ein. Rücksichtlich des Wehrgeldes eines Getödteten waltete eine große Verschiedenheit ob. Weder bei den Saliern, noch bei den Ripuariern wurde dasselbe in einem solchen Falle nach der Absicht oder Nichtabsicht des Thäters bemessen, sondern das Wehrgeld eines erschlagenen Freien wird überhaupt zu 200 Schillingen bestimmt. Anders war dieses bei den Allemannen. Sie unterschieden absichtlichen und nichtabsichtlichen Mord und beschränkten auf eine eigenthümliche Weise die altherkömmliche Blutrache. Erschlug ein Freier einen Freien, so mußte er ihn dessen Söhnen mit zweimal achtzig oder mit 160 Schillingen vergüten; hatte aber der Getödtete weder Söhne noch blutsverwandte Erben, so mußte er dem Staate 200 Schillinge erlegen; bei getödteten freigebornen Frauen trat aber in beiden Fällen die doppelte Buße ein.[97]) Hier spricht das Gesetz bloß von nichtabsichtlichem Morde, ein anderes aber bezieht sich auf die mit den Waffen und dem Verlangen nach Beute unternommene Tödtung. Wer einen Menschen absichtlich er-

95) Lex Alamannorum (in Capitularia reg. Francorum — ed. Steph. Baluz. Venet. 1772. T. I.) tit. 24 etc. — aut se redimat, sicut dux aut principes populi judicaverint.

96) A. a. O. tit. 95. l. 1. Si Lida fuerit, solvat etc. — tit. 68. l. 4. — medius vero Alamannus, si occisus etc.

97) A. a. O. tit. 68. l. 1. — Si quis liber liberum occiderit, componat eum bis octuaginta solidis filiis suis, und l. 2 u. 3.

ſchlug, was die Allemannen vorzugsweiſe Mordthat nannten, der mußte das für den Erſchlagenen geſetzlich ausgeſprochene Wehrgeld neunfach erlegen und Alles durch Raub oder mittelſt der Waffen ihm Abgenommene wie geſtohlenes Gut erſetzen.[98]) Das doppelte Geldverhältniß trat bei einer auf ſolche Weiſe erſchlagenen Frau ein.[99]) Bei ſtattfindender Klage mußte der Thäter, wenn er die That ablaügnete, um ſeine Nichtſchuld darzuthun, die große Zahl von vierundzwanzig ausgezeichneten oder von achtzig Eideshelfern überhaupt, wie er ſie gerade nur finden konnte, vor Gericht beibringen.[100])

Die Unterſcheidung der in der erſten Aufwallung des Zorns und bei ſchon kälterm Blute genommene Rache an einem Dritten, der ein Individuum erſchlagen hatte, fand bei den Allemannen eine beſondere geſetzliche Berückſichtigung. Entſteht, ſagt das Geſetz, irgendwo ein Zank zwiſchen zwei Menſchen, ſey es auf der Straße oder auf dem Felde, und Einer tödtet den Andern und flieht, und wird von den Genoſſen des Erſchlagenen bis in ſein eigenes Haus mit den Waffen in der Hand verfolgt, und innerhalb deſſelben erſchlagen, ſo haben die Thäter bloß das einfache Wehrgeld zu erlegen.[101]) Blieben aber die Genoſſen, wenn der Zank ſich auf dem Felde erhob, einige Zeit bei dem Todten, ohne den Thäter zu verfolgen, und

98) A. a. O. tit. 49. l. 1. — Si quis hominem occiderit, quod Alamanni Mortaudo dicunt, novem Werigildos solvat et quicquid super eum rauba vel arma (is) tulit, omnia sicut furtiva componat.

99) A. a. O. tit. 49. l. 2. — De feminis autem, si ita contigerit, dupliciter componat, i. e. octodecim Weregildos etc.

100) A. a. O. tit. 76. — De eo, cui Morttaudus imputatur.

101) A. a. O. tit. 45. l. 1. — Si qua rixa orta fuerit inter duos homines aut in platea aut in campo et unus alium etc. — cum uno Weregildo solvant eum.

schickten sie dann erst nach dessen übrigen Angehörigen in der Nachbarschaft, versammelten sie selbe, und richteten die Waffen her und griffen den Thäter sodann in seinem Hause an, so mußten sie das neunfache Wehrgeld des von ihnen Getödteten erlegen.[102] — Es erhellt hieraus auf eine klare Weise, daß das Wehrgeld bei den Allemannen nicht durchaus nach der Individualität oder nach dem Stande der Personen, wie dieses bei den Saliern und Ripuariern geschah, sondern auch nach der Absicht des Thäters und nach besondern die That begleitenden Umständen bemessen wurde. Die Blutrache war übrigens ein altes und sehr verbreitetes Uebel bei den Allemannen, denn beide obigen Gesetze werden unter der gemeinsamen Ueberschrift zusammengefaßt: „Von jenen Handgemengen, die häufig im Volke zu entstehen pflegen.“[103]

Der freie Stand ging durch Heirath mit hörigen Leuten verloren, aber jedenfalls bestanden schon, bevor noch die Allemannen sich dem Christenthume hingaben, zu Gunsten des wirklichen Geschlechts mildernde Normen, weil selbe später bei der Ausbreitung des Christenthums unter ihnen, wo doch der Kirche eine besondere Obsorge und ein besonderer Schutz, wie die Gesetze selbst ausweisen, zu Theil wurde, sich dessen ungeachtet und zwar zum Nachtheile derselben forterhielten. Heirathete eine Freigeborne einen Leibeigenen der Kirche, so theilte sie auch dessen Stand, aber wenn ihr die diesem Verhältniß entsprechende Arbeit auferlegt wurde, und sie erklärte, sich dieser nicht unterziehen zu wollen, dann konnte sie ungekränkt als eine

---

102) A. a. O. tit. 45. l. 2. — Si autem in campo, ubi prius pugna orta fuerit, ibi restant super mortuum suum — et postea hostiliter sequuntur — novem Weregildos componant.

103) A. a. O. — De rixis, quae saepe fieri solent in populo.

Freie von dannen ziehen.[104]) Selbst wenn sie schon Kinder mit ihrem Manne erzeugt hatte, verstattete das Gesetz ihr noch den Austritt, obgleich Jene eigene Leute blieben. War jedoch dreimal der erste März verstrichen, oder waren drei Jahre verflossen, ohne daß sie von jener gesetzlichen Vergünstigung Gebrauch gemacht hatte, dann blieb sie Zeitlebens eine Hörige.[105]) Diese besondere Berücksichtigung des weiblichen Geschlechts, welche sich auch in den doppelten Wehrgeldern äußert, ist offenbar eines ältern Ursprungs, und fand bei Einführung des Christenthums nur eine speciellere Anwendung auf Hörige der Kirche. Wegen dieser Milde gegen die Frauen ist auch bei den Allemannen keine Spur vom salischen Erbgesetze zu finden. Starb ein Vater und hinterließ keine Söhne, sondern nur Töchter, so erbten diese mit Ausschluß aller väterlichen Stammverwandten sein Vermögen.[106]) Heirathete dann eine Tochter einen Freigebornen und die andere einen Zinspflichtigen, so erbte die erstere zwar den ganzen Grundbesitz, aber die letztere war dennoch nicht erbunfähig, sondern Jene mußte mit dieser alles bewegliche Habe gleichheitlich theilen.[107]) Das Gesetz wollte

104) A. a. O. tit. 18. l. 2. — Si autem libera Alamanna servo ecclesiae nupserit et servile opus ancillae contradixerit, abscedat.

105) A. a. O. l. 4. — Illa autem mater eorum, quando exire voluerit, ante tres annos liberam potestatem habeat — u. l. 5.

106) A. a. O. tit. 57. — Si autem duae sorores absque fratres (fratribus) relictae post mortem patris fuerint et ad ipsas hereditas paterna pertingat.

107) A. a. O. — et una nupserit sibi coaequali libero, alia autem nupserit colono etc. illa, quae illi libero nupserit sibi coaequali teneat terram patris earum. Res autem alias aequaliter divideant.

bloß verhindern, daß der unbelaſtete Grund und Boden nicht in die Hände eines zinspflichtigen Mannes falle.[108])

Sowohl bei den Saliern als bei den Ripuariern fand ſich neben der germaniſchen Bevölkerung auch eine römiſche vor. Bei den Allemannen iſt dieſes keineswegs der Fall. Das Land vom alten Grenzwalle über die Donau hinüber bis zu der helvetiſchen Bergreihe war durch die Auswanderung der römiſchen Coloniſten, deren unter dem Namen der Läten früher mehrfach gedacht wurde, von den fremdartigen Elementen größtentheils gereinigt worden, wenn auch ein Theil derſelben ſchon im vierten Jahrhundert ſich an die Allemannen angeſchloſſen und in Gemeinſchaft mit ihnen die kaiſerlichen Heere angegriffen und Gallien durchplündert hatte.[109]) Dieſe mochten unter der allemanniſchen Bevölkerung durch ihr gemeinſames Wirken mit ihr in Krieg und Frieden ſich wohl längſt verloren haben.

Wie bei den germaniſchen Volksgenoſſen an der Maas und am Unter-Rhein war auch bei den Allemannen die geſetzliche Todesſtrafe eine Seltenheit. Namentlich war ſie auf Landesverrath geſetzt. Wer ein fremdes Volk zu einem Einfalle in das Land einlud, um hier Beute zu machen und es durch Brand zu verheeren, wurde, wenn er deſſen überwieſen war, entweder mit dem Tode beſtraft, oder er mußte in die Verbannung wandern; ſein ganzes Vermögen aber fiel dem Staate anheim.[110]) Wohl mag dieſes Geſetz ſeinen Urſprung noch jener Zeit verdanken,

---

108) A. a. O. — Illa enim, quae illi colono nupsit, non intret in portionem terrae, quia sibi coaequali non nupsit.

109) Vergl. Buch I. Abſchn. II. §. 4. Text zu Note 2.

110) Lex Alamannorum tit. 25. — Si homo aliquis gentem extraneam infra provinciam invitaverit, ubi ibi praedam etc. — aut vitam perdat aut in exilium eat.

wo viele Allemannen im römischen Dienste standen und die Heere der Kaiser häufig und oft unvermuthet in das Land fielen.

Als verwaltende Beamten bieten sich der Graf, jedoch schon in lateinischer Benennung als Comes, und der Centenar dar, welcher auch als Centurio erscheint.[111]) Ferner erwähnen die Gesetze auch eines Stellvertreters oder Gewaltboten des Grafen, und gestatten, daß rechtsgültige Handlungen in gewissen Fällen von ihm vorgenommen werden können. Des Decans wird gar nicht gedacht. Diese Richter wurden ursprünglich vom König und später vom Herzog mit Gutheißen des Volkes bestellt, weßhalb jedem anderm Individuum untersagt war, gerichtliche Handlungen vorzunehmen.[112]) Die Versammlungen des Volkes fanden nach alter Gewohnheit in jeder Cente vor dem Grafen, oder dessen Stellvertreter, und vor dem Centenar Statt.[113]) Von sieben zu sieben Nächten wurden die zu einer Cente Gehörigen in unruhigen und bewegten Zeiten, und von vierzehn zu vierzehn Nächten versammelt, wenn tiefer Friede im Lande herrschte.[114]) An welchen Gerichtstagen die Klage anzubringen, Bürgschaft zu stellen und das Anerbieten zur Eidesleistung zu machen sey,

---

111) A. a. O. tit. 36. l. 4. — vel semetipsum non praesentaverit aut comiti aut centenario — tit. 28. l. 3. Si autem centurionis etc.

112) A. a. O. tit. 41. l. 1. — Nullus causas audire praesumat, nisi qui a duce per conventionem populi judex constitutus est etc.

113) A. a. O. tit. 36. l. 1. — Conventus autem secundum consuetudinem antiquam fiat in omni centena coram comite aut suo Misso et coram centenario.

114) A. a. O. l. 2 etc. — a septem in septem noctes, quando pax parva est in provincia; quando autem melior est, post quatuordecim noctes fiat conventus in omni centena.

findet ſich gleichfalls geſetzlich beſtimmt. Als eines herkömmlichen Beweis- und Reinigungs-Mittels wird auch der Ordalien gedacht und zwar vorzugsweiſe des Zweikampfes.

Wenn ein Freigeborner einem andern eine That zur Laſt legte, die den Verluſt des Lebens nach ſich zog, und ihn vor dem König oder dem Herzog deßhalb anklagte, aber keine Beweiſe vorbringen konnte, ſondern nur bei ſeiner Ausſage verharrte, dann erkannte das Geſetz dem Beſchuldigten das Recht zu, den Gegner zum Kampfe zu fordern, um mit dem Schwerte ſeinen von ihm befleckten guten Ruf wieder herzuſtellen.[115]) Wurde ferner ein Allemanne eines verübten Mordes beſchuldigt, ſo konnte er ſich zwar durch den Eid und den Mitſchwur ſeiner Eideshelfer, aber auch durch die Waffen von dem Verdachte reinigen.[116]) Auch bei bürgerlichen Streitigkeiten über Hab und Gut, und namentlich, wenn einer Wittwe die ihr von ihrem Ehegatten geſchenkte Morgengabe, im Geſetze bereits Morgangeba genannt, von den nächſten Verwandten ihres verſtorbenen Mannes ſtreitig gemacht wurde, konnte ſie, um ihre Angabe zu erhärten, ſich entweder dem Eidſchwure unterziehen, oder einen Kämpfer ſtellen, der die Wahrheit mit dem Schwerte zu beweiſen entſchloſſen war.[117]) Von größerer Bedeutung war der Zweikampf, wenn

115) A. a. O. tit. 44. — Si quis liber libero crimen aliquod mortale imposuerit et etc. liceat illi alio, cui crimen imposuit, cum tracta spata se idoneare contra illum alium.

116) A. a. O. tit. 89 etc. — aut cum tracta spata defendat.

117) A. a. O. tit. 56. l. 1 etc. — illa sequatur cum sacramento cum nominatis quinque aut cum spata tracta pugna duorum etc. — In Bezug auf die Morgengabe mochte wohl Tacitus Germ. c. 18. ſagen: Dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert.

wenn zwei Stämme über die Grenzen ihres gegenseitigen Gebietes in Zwist geriethen. So wie im Gesetzbuche der Bojoarier nach dem Hause der Agilolfinger fünf große Stammfamilien genannt werden, welche vor der Vereinigung zu einem größern Ganzen unter einem neuen Landesnamen an der Spitze mehrerer Stämme theils celtischen, theils germanischen Ursprungs standen,[118]) eben so bieten sich unter derselben Benennung als Genealogien auch solche Stämme in Allemannien dar. Gleichwohl gibt das allemannische Rechtsbuch weder die Zahl noch die Namen derselben an, wie dieses in den Gesetzen der Bojoarier geschieht. — Hatte sich Streit zwischen allemannischen Genealogien über die Gebietsgrenzen erhoben, so mußte der Graf, welcher der Bevölkerung jener Gegend als Richter vorstand, sich an Ort und Stelle begeben.[119]) Waren von beiden Seiten die angeblichen Grenzen bezeichnet worden, so wurden Baumzweige in der Mitte zwischen selben in den Boden eingesteckt und durch die Abgeordneten beider Stämme Erdschollen ausgehoben, welche Handlung Curffodi hieß, und dem Grafen dargeboten, der sie in ein Tuch einschlug, das er mit seinem Siegel bezeichnete und bis zum festgesetzten Gerichtstage aufbewahren ließ.[120]) Die streitenden Theile gelobten sodann den Zweikampf an. Standen sie gerüstet sich gegenüber, so wurde das die Erde enthaltende Tuch in die Mitte zwischen ihnen niedergelegt. Mit der Spitze ihrer Schwerter berührten sie den streitigen Boden, riefen die Gottheit

118) Vergl. des Verfassers älteste Gesch. des durchl. Hauses Scheiern-Wittelsbach, Einleitung §. 8.

119) A. a. O. tit. 84. — Si qua contentio orta fuerit inter duas genealogias de termino terrae eorum etc. ibi praesens sit comes de plebe illa et ponat.

120) A. a. O. — et illae genealogiae, quae contendunt, levent illam terram praesente comite.

an und flehten um Sieg für Jenen, dem das Recht zur Seite stehe. Dann begann der Kampf. Der besiegte Theil verlor alle Ansprüche auf den bisher streitigen Boden, und mußte, weil die Gottheit sein Unrecht kund gegeben, als Strafe noch zwölf Schillinge erlegen.[121])

Bis in das zwölfte Jahrhundert hinein erhielt sich unter den Deutschen der Grundtypus dieser ältesten Rechtsnormen. Durch nähere Bekanntschaft mit dem römischen Rechte traten die alten Satzungen dann allgemach in Schatten, und machten unter dem Einflusse desselben und einer höhern, stufenweise fortschreitenden Bildung und Gesittung einer neuen Schöpfung germanischer Rechtsnormen den wohlverdienten Platz.

---

3. Fremde außer den Franken und Westgothen in Gallien angesiedelte Volkszweige, als Alanen, Sachsen, Taiphalen und Sarmaten, Burgundionen und Allemannen. — Der Frankenkönig Chlodio nimmt Cambray. Kampf gegen Majorian an der Canche. — Chlodio besetzt alles Land bis zur Somme. — Schilderung der Franken. — Der armoricanische Küstenstrich. — Chlodios Söhne, theils vom Hunnenkönig Attila, theils von Aetius begünstigt. — Merwich oder Meroväus besteigt den fränkischen Thron. — Hinblick auf die Hunnen und ihre Verhältnisse zum ost- und weströmischen Kaiserreich. — Attila fällt in Gallien ein. — Die Franken gegen ihn mit den Römern und Westgothen verbündet. — Entsatz von Orleans. — Schlacht auf den catalaunischen Feldern.

J. 440 — 452.

Die Zahl der fremden Volkselemente, welche in Gallien durch Ansiedlung festen Fuß faßten, wurde immer größer

---

121) A. a. O. — Tunc spondeant inter se pugnam duorum. Quando parati sunt ad pugnam, tunc ponant ipsam terram in medio et tangant ipsam cum spatis suis etc.

und dadurch auch die Lage der alten Landesbewohner immer trauriger; die neuen Gäste waren durch Lebensweise, Sitten, Cultus, Sprache und Geſetze vom galliſch-römiſchen Stamme ſcharf geſchieden. — Alanen, Sachſen, Catphalen, Burgundionen, Sarmaten und Allemannen, abgeſehen von den Franken und Gothen, empfingen Wohnſitze theils mit Willen der Römer, theils hatten ſie ſelbe gegen deren Wunſch durch Waffengewalt bereits erkämpft.

Die Alanen, ein urſprünglich zwiſchen dem caspiſchen und ſchwarzen Meere wohnendes Nomadenvolk, welches ſeine Jagd- und Raub-Züge bald bis zu den Ufern des aſow'ſchen Meeres, bald bis nach Armenien und Medien ausgedehnt hatte, glichen im Äußern den Germanen. Sie waren wie dieſe von großer und ſchöner Geſtalt und hatten blonde Haare. Der Blick ihrer Augen, war auch die Wildheit darin gemildert, dünkte den Römern ſchrecklich.[1]) In ihrer Urheimath hatten ſie keine feſten Wohnſitze; ſie beſaßen weder Häuſer noch Zelte, ſondern unbekümmert um den Anbau des Bodens zogen ſie auf Wagen, von ihren Heerden begleitet, durch die grünen Fluren und nährten ſich hauptſächlich von Milch und vom Fleiſche der Thiere.[2]) Sie hatten, wie bereits erwähnt wurde, nach der Ueberſchreitung des Rheins ſich getrennt; theils waren ſie über die Pyrenäen nach Luſitanien gezogen, theils in Gallien zurückgeblieben. Die letzteren Schaaren hatten im Vereine mit den Burgundionen als Gegenkaiſer den Jovin zu Mainz aufgeſtellt. — Unter Kaiſer Valentinian III. empfingen ſie endlich feſte Wohnſitze in Gallien. Im Jahre

1) Ammianus Marcellinus lib. 31. c. 2. — Proceri autem Alani paene sunt omnes et pulchri, crinibus mediocriter flavis, oculorum temperata torvitate terribiles. — Er hält übrigens die Alanen für die alten Maſſageten — adusque Alanos pervenit, veteres Massagetas.

2) A. a. O.

440 wurde eine Abtheilung derselben, welcher der Häuptling Sambida vorstand, am linken Rhone-Ufer in der Umgegend der Stadt Valence, wo alles Land verödet lag, vom Kaiser angesiedelt.[3]) Ein anderer Zweig erhielt durch Aetius im Jahre 442 Wohnsitze am linken Ufer der Loire. Dieser hatte geboten, daß die Bewohner jener Gegenden den Boden mit den Alanen theilen sollten, weil die Bevölkerung wahrscheinlich nicht mehr zahlreich genug war, um die vielen öd liegenden Strecken zu bebauen. Unzufrieden über die Fremden verweigerten sie aber die Theilung, und nun griffen die Alanen zu den Waffen, bezwangen die unglücklichen Grundbesitzer, vertrieben sie mit Gewalt und setzten sich in den Besitz ihrer Güter.[4])

Die Sachsen waren über die See gekommen und hatten sich theils der Inseln in der untern Loire bemächtigt, theils setzten sie sich mit Bewilligung der Armoricaner zu Bajeux, südöstlich von dem heutigen Cherbourg, an der Britannien gegenüber gelegenen Nordküste fest. Beider Volkszweige wird unter dem König Childerich noch näher gedacht werden.

Die Taiphalen wurden gleichfalls am linken Ufer der Loire und zwar der See zu im Lande der Pictonen angesiedelt. Sie waren schon zu Trajans Zeiten den Römern als ein streitbares Volk bekannt und wurden von

---

3) Prosperi Tyronis Chron. a. a. O. I, 630. — Deserta Valentinae urbis rura Alanis, quibus Sambida praeerat, partienda traduntur etc.

4) A. a. O. — Alani, quibus terrae Galliae ulterioris cum incolis dividendae a patricio Aetio traditae fuerant, resistentes armis subigunt et expulsis dominis terrae possessiones vi adipiscuntur — und Jornandes de Gothorum orig. (bei Muratori T. I.) c. 43. Alanorum partem trans flumen Ligeris considentem etc.

ihnen zu den Scythen gerechnet.[5]) Sie ſtritten häufig im Vereine mit den Vietophalen und mit den Therwingern, dem Hauptſtamme der ſpätern Weſtgothen, gegen die Kaiſer.[6]) Gleichwohl befanden ſich unter der Regierung der Kaiſer Honorius und Arcadius bereits zahlreiche Schaaren der Taiphalen im römiſchen Dienſte. Einige gehörten zur kaiſerlichen Leibwache, andere ſtanden in Britannien und andere im Vereine mit Sarmaten zu Poitiers.[7]) In der Umgebung dieſer Stadt wohnten zahlreiche Schaaren der Taiphalen noch in der Mitte des ſechsten Jahrhunderts,[8]) weßhalb ſchwer zu entſcheiden iſt, ob bei der Völkerwanderung neue Schaaren zu ihren Stammbrüdern im Lande der Pictonen ſtießen, oder ob die dortige taiphaliſche Bevölkerung von jenen im Dienſte der Kaiſer ſtehenden Kriegshaufen abſtammte. Der Ort Tifange an der Seure zwiſchen Cliſſon und Mortaigne in Poitou ſoll ſeine Entſtehung den Taiphalen verdanken.[9])

Die Burgundionen, durch die frühern Kämpfe mit den Hunnen wenn auch geſchwächt, doch noch immer zahlreich genug, um als ein kräftiges Volk fortzubeſtehen, zogen im Jahre 443 vom Ober-Rhein ab und wandten

---

5) Eutropius hist. lib. VIII. c. 2 etc. — in his agris, quae nunc Taiphali habent — und Zosimus a. a. O. lib. II. c. 31. ἐπελθόντων δὲ Θαίφαλων, Σκυθικοῦ γένους κ. τ. λ.

6) A. a. O. und Aurel. Victor de Caesar. c. 47. — Rückſichtlich der Therwinger ſiehe auch Aſchbachs Geſch. d. Weſtgothen p. 22.

7) Notitia digait. utriusque imp. bei Graevius a. a. O. p. 1412 u. 2007. — Praefectus Sarmatarum et Taifalorum gentilium Pictavis.

8) Gregorius Turon. lib. IV. c. 18. (unter König Chlotar I.) — mota super se Theifalorum seditione etc. — lib. V. c. 7. nam benedictus Senoch presbyter — fuit autem genere Theifalus.

9) A. a. O. lib. IV. c. 18. Note p. 212.

sich südwärts, um das südliche Helvetien und die Gebirge Savoyens in Besitz zu nehmen, von welchen sie bis zu dem Lyon gegenüber liegenden Ufer der Rhone sich ausdehnten. Der Kaiser hatte verordnet, daß die Bewohner des Landes ihren Grund und Boden mit ihnen zu theilen hätten. [10]) — Wie viele einzelne kleinere Schaaren fremder Völkerschaften, denn auch Gepiden, Heruler, Quaden und Pannonier waren, wie bereits erwähnt, bei dem Uebergang über den Rhein zu Anfang des Jahres 407 eingewandert, in Gallien Wohnsitze fanden, haben die Zeitgenossen zwar nicht aufgezeichnet, aber sie konnten die Klage nicht unterdrücken, daß der Zustand des Reichs sich in dem Maße verschlimmert habe, daß es auch nicht eine einzige Provinz mehr gäbe, in welcher nicht Barbaren als Landbebauer sich niedergelassen hätten. Eben so beklagenswerth sey aber, daß der Arianismus unter diesen fremden Völkerschaften um sich gegriffen habe. [11]) Namentlich mögen auch die Burgundionen, die früher vom Heidenthume zur katholischen Lehre übertraten, zur Zeit, wo sie im Süden Fuß faßten, dem Arianismus sich zugewandt haben. [12]) Er brachte in spätern Tagen viel Unglück über sie. — In die von den Burgundionen verlassenen Wohnsitze am Ober-Rhein rückten muthmaßlich Allemannen ein, da deren Streben seit zwei Jahrhunderten unabläſſig dahin gerichtet war, eine neue Heimath

10) Prosperi Tyronis Chronicon a. a. O. I, 639. Sabaudia Burgundionum reliquiis datur cum indigenis dividenda und Gregorius Tur. a. a. O. lib. II. c. 9. — habitabant trans Rhodanum, qui adjacet civitati Lugdunensi.

11) Prosperi Tyr. Chron. I, 640 etc. — cum ne una quidem sit absque barbaro cultore provincia et nefanda Arianorum haeresis etc.

12) Gregorius Tur. a. a. O. — Burgundiones quoque Arianorum sectam sequentes etc.

hier zu erkämpfen. Wenn daher berichtet wird, daß Severus, ein Schüler des Bischofs Lupus von Troyes und im Jahre 447 bereits Bischof von Trier, seine Obsorge darauf gerichtet habe, den noch heidnischen Völkerschaften im ersten oder obern gallischen Germanien den christlichen Glauben zu predigen, so dürfte dieses wohl auf die dortigen Allemannen zu deuten seyn.[13])

Als das Jahr 445 angebrochen war, rüstete sich König Chlodio mit seinen Franken, um in südwestlicher Richtung vorzudringen und mit Waffengewalt neue Landstriche zu erkämpfen. Er sandte zuvörderst Späher an die obere Schelde hinauf, um Kunde über die Lage der Stadt Cambray (Cameracum) einzuziehen, und als diese für seine beabsichtigte Unternehmung günstig lautete, rückte er gegen die dort stehenden Römer an, schlug sie und setzte sich in den Besitz der Stadt.[14]) Die Nachricht von diesem Einfalle zog ein römisches Heer aus dem innern Gallien herbei, welches von Julian Valerianus Majorian befehligt wurde. Es nahm die Richtung auf Arras (Atrebatum), welches nordwestlich von Cambray gelegen ist, und bedrohte somit die Franken nicht in ihrer dem innern Gallien zugewandten Angriffslinie, sondern in ihrer rechten Seite. König Chlodio zögerte nicht, seine Streitmacht mit jener des römischen Feldherrn zu messen, welcher seine Stellung bei den Flecken Helena, jetzt Hedin-le-vieux, an der obern Canche nahm, die südöstlich von Boulogne

13) Beda venerr. hist. eccles. Anglorum (ed. Wheloc 1644) lib. I. c. 16. p. 72 etc. — et tunc Treviris ordinatus episcopus gentibus primae Germaniae verbum Dei praedicabat.

14) Gregorius Turon. lib. II. c. 9. — Chlogio autem missis exploratoribus ad urbem Cameracum, perlustrata omnia ipse sequutus, Romanos proterit, civitatem adprehendit.

in den Canal mündet. Ein altes dem römischen Befehlshaber zu Ehren geschriebenes Lied verkündet, wie Majorian gegen Chlodio an genanntem Orte, nachdem dieser die offenen Ebenen der Atrebaten durchzogen, gestritten habe. Hier, wo die Wege sich verengten, und wo den im Bogen sich um den Flecken schlingenden Fluß eine lange und schmale hölzerne Brücke überwölbte, sey es zum Kampfe gekommen und unterhalb derselben im Blachfeld hätten die römischen Reiter gestritten, während von einem benachbarten Hügel herab Gesänge erklungen seyen.[15]) Wohl mochte sich der Sänger irren, wenn er annahm, während der Kampf schon entbrannt war, habe König Chlodio auf jenem Hügel sein Hochzeitsfest begangen.[16]) Wenn Gesänge herab erschollen, so mögen sie wohl jenes Inhalts gewesen seyn, wie sie schon früher waren, wo die dem Heere mit ihren Kindern folgenden Frauen die wankenden und weichenden Schaaren durch Zuruf und Mahnung zu neuer Thatkraft entflammten.[17]) Angeblich, worauf jedoch der Berichterstatter selbst zu zweifeln scheint, wurden die Franken geschlagen,[18]) der That nach blieben sie aber Sieger, wie ihr weiteres Vordringen zeigt. König Chlodio wählte Cambray für kurze Zeit zu seinem Aufenthaltsort, und drang dann bis an die Somme vor,

15) C. Sol. Sidonius Apollinaris Paneg. Jul. Val. Majoriano p. 53. — post tempore parvo pugnastis pariter Francis, qua Cloio patentes Atrebatum terras pervaserat etc. — hic coeuntes claudebant angusta vias, arcuque subactum vicum Helenam, flumenque simul sub tramite longo arctus suppositis trabibus etc. — p. 54. fors ripae colle propinquo barbaricus resonabat hymen etc.

16) A. a. O. — nubebat flavo similis nova nupta marito etc.

17) Tacitus Germ. c. 8. — quasdam acies, inclinatas jam et labantes, a feminis restitutas etc.

18) Sid. Apollinaris a. a. O. — Hos ergo, ut perhibent stravit etc.

welche, an Amiens vorüberfließend, ſich ſüdlich von der Canche in das Meer ergießt.[19]) — Wie die Franken zu dieſer Zeit beſchaffen waren, davon gibt obenerwähnter Zeitgenoſſe ein klares Bild, indem er ſie von ihrer phyſiſchen und moraliſchen Seite ſchildert. Von dem mit röthlichem Haare bedeckten Scheitel hing dieſes bis zur Stirne herab; weiß und unbedeckt durch das Hinwegſcheeren der Haare war der Nacken und das Auge, der Blaüe des Waſſerſpiegels ähnlich, glänzte durch ſeine Schärfe.[20]) Das Antlitz war unbehaart und ſtatt des Bartes boten ſich nur ſparſamere durch den Kamm geordnete Haare dar. Die zuſammengenähten Kleidungsſtücke ſchmiegten ſich enge an die ſtarken Gliedmaßen; der untere Theil des Fußes war bis zum Knie beſchützt, doch dieſes ſelbſt war unbedeckt; den ſchmalen Leib umgürtete ein breites Wehrgehänge.[21]) Die Rechte wußte die zweiſchneidige Streitart raſch zu ſchwingen und die verwunddare Stelle zu treffen, und eben ſo verſtand die Linke den Schild geſchickt zu wenden und dem Stoße des feindlichen Speeres nicht bloß zu begegnen, ſondern ihm auch zuvorzukommen. Die Luſt am Kriege, fährt die Schilderung fort, wächst ſchon mit dem Knaben auf. Bereitet ihnen feindliche Uebermacht oder ein dem Kampfe ungünſtiger Boden eine Niederlage, ſo werden ſie wohl die Beute des Todes, aber nicht der Furcht. Sie bleiben

---

19) Gregor. Turon. a. a. O. — in qua (civit. Camaraco) paucum tempus residens, usque Suminam fluvium occupavit.

20) Sid. Apollinaris a. a. O. — rutili quibus arce cerebri ad frontem coma tracta jacet, nudataque cervix etc.

21) A. a. O. — strictius assutae vestes procera coercent membra virum (virorum), patet his altato tegmine poples, latus et angustam suspendit baltheus alvum.

ungebeugt und ihr Muth überlebt gleichsam den letzten Lebenshauch.[22])

Mächtig war das den Römern noch zugehörige Gebiet in Gallien nun bereits eingeschränkt. Sie hatten von dem Ufer der Somme bloß noch die Landstriche bis zur Loire, von welcher südwärts Alanen, Taifhalen und Westgothen wohnten,[23]) ferner noch einen Theil des mittäglichen Galliens am linken und rechten Ufer der Rhone und den armoricischen oder armoricanischen Küstenstrich, der jedoch bei jeder sich darbietenden Gelegenheit von Neuem aufstand, um das römische Joch abzuschütteln. Eine solche Erhebung war auch zur Zeit erfolgt, als Majorian im Kampfe mit den Franken begriffen war. Im Jahre 447 sah daher Aetius sich veranlaßt, weil muthmaßlich seine eigenen Streitkräfte nicht mehr hinreichten, um den Sturm zu beschwören, die Alanen aufzubieten, um die Vermessenheit der Armoricaner zu bestrafen. An der Spitze der Alanen stand der König oder Häuptling Eocarich, ein wegen seiner Wildheit gefürchteter Mann.[24]) Die Nachricht von seinem Heranuahen erfüllte die im Aufstande befindlichen Landstriche mit Schrecken, und sie

22) A. a. O. — puerilibus annis est belli maturus amor. Si forte premantur seu numero seu sorte loci, mors obruit illos, non timor; invicti perstant, animoque supersunt jam prope post animam.

23) Gregorius Turon. lib. II. c. 9. — In his autem partibus, id est ad meridionalem plagam habitabant Romani usque Ligerim fluvium. Ultra Ligerim vero Gothi dominabantur.

24) Vita S. Germani episc. Antissiodorensis a Constantio presbytero circa annum 488 scripta (bei den Bollandisten T. VII. mens. Jul.) lib. II. c. 1. §. 62. — Offensus enim superbae insolentia regionis vir magnificus Aetius, qui tum rempublicam gubernabat, Eocaricho ferocissimo Alanorum regi loca illa inclinanda pro rebellionis praesumtione permiserat.

sandten daher Boten an den Bischof Germanus von Autxerre, der kürzlich erst von seiner zweiten Reise nach Britannien zurückgekehrt war, wohin ihn die dortigen Bischöfe berufen hatten, um die Streitigkeiten wegen der sich verbreitenden Irrlehren des Pelagius zu vermitteln. Der Bischof wurde gebeten, nun auch als Vermittler zwischen ihnen und dem Alanenkönig aufzutreten. Germanus griff eilig zum Stabe und eilte dem Heere nach, welches schon einen Vorsprung gewonnen hatte und aus zahlreicher in Eisen gehüllter Reiterei bestand.[25]) Als er den König endlich erreicht hatte, der mit seinem Heere in vollem Zuge begriffen war, ließ er durch seinen der fremden Sprache kundigen Begleiter seine Bitte vortragen, aber Eocarich ritt weiter, des Bischofs nicht achtend. Germanus darüber erzürnt, ging von Bitten zu Vorwürfen über, und als dieses auch nicht half, fiel er dem Streitrosse in den Zügel und der König und das ganze Heer mußte halten. Diese Kühnheit wirkte; Eocarich bewunderte den rasch entschlossenen Mann und verhieß, den Armoricanern so lange den unverbrüchlichsten Frieden zu gewähren, bis entweder der Kaiser oder Aetius denselben bestätige, weßhalb sich an diese zu wenden sey.[26]) — Eine Reise über die Alpen war dem würdigen Bischofe nicht zu weit, da es galt, eine bedeutende Provinz vor dem Verderben zu bewahren. Er eilte nach Ravenna, wo er von Valentinian und dessen Mutter Placidia mit größter

25) A. a. O. p. 216 u. 217. Nec mora, festinus egreditur, quia imminebat bellicus apparatus. Jam progressa gens fuerat, totumque iter eques ferratus impleverat.

26) A. a. O. p. 217. — medioque interprete primum precem supplicem fundit, deinde increpat differentem (indifferentem — edit. Bouquet), ad extremum manu injecta fraeni habenas invadit atque in eo loco universum sistit exercitum.

Achtung empfangen wurde, und seinen Zweck zwar erreichte, aber sein Leben auch unverhoffter Weise beschloß.[27]) Die große Gefahr, welche die Armoricaner bedroht hatte, war von diesen bald wieder vergessen. Sie erhoben nach einiger Zeit abermals die Waffen gegen den Kaiser und sahen nun ihr Land furchtbar verheert. Wenn ein Zeitgenosse die Bewohner der Küstenstriche zwischen der Seine und Loire bereits als leicht beweglich, schwankend und zuchtlos schildert,[28]) so erscheint die Zahl dieser Gebrechen im Munde eines spätern Schriftstellers als in das Uebermaß gesteigert, da er sie grimmig, wild, aufgeblasen, frech, unvorsichtig, aufrührerisch, unbeständig und neuerungssüchtig, reich an Worten und sparsam an Thaten nennt.[29]) Mochten auch die Bewohner Armoricas diese schweren Vorwürfe nicht verdienen, so ergibt sich doch aus ihren vielfachen Aufständen, daß es ihnen immer an Kraft, Ausdauer und an einmüthigem Zusammenwirken gebrach.

Wichtige Ereignisse traten bei den salischen Franken mit dem Jahre 448 ein. Den alten Ueberlieferungen gemäß hinterließ König Chlodio, als er nach zwanzigjähriger Regierung seine Lebenstage im Jahre 448 beschloß,[30]) zwei Söhne. Des Hinscheidens des Königs, so wie auch

---

27) Beda hist. eccles. lib. I. c. 21. p. 72. — Porro Germanus post haec ad Ravennam pro pace Armoricanae gentis supplicaturus advenit.

28) Constantius vita S. Germani lib. II. c. 2. §. 73 etc. — nisi titubationis perfidia mobilem et indisciplinatum populum ad rebellionem pristinam etc.

29) Herricus monachus (lebte im IX. Jahrh. — bei den Bollandisten a. a. O.) vita S. Germani lib. V. c. 1. p. 244. — Gens inter geminos notissima clauditur amnes, Armoricana prius veteri cognomine dicta, torva, ferox, ventosa, procax, incauta, rebellis, inconstans etc. etc.

30) Prosperi Tyronis Chron. a. a. O. I, 640. sub anno 448: Meroveus regnat in Francia.

der von ihm hinterlaſſenen Nachkommen gedenkt ein byzantiniſcher Schriftſteller bereits unter dem Jahre 450, wo der Hunnenkönig Attila ſich zu rüſten begann, um den Weſten Europas zu erobern. Als nämlich Chlodio die Augen geſchloſſen hatte, erhob ſich zwiſchen ſeinen Söhnen ein Streit wegen der Erbfolge. Attila, ſagt der Berichterſtatter, wollte als Vorwand zu einem Kriege gegen die Franken ſowohl den Tod ihres Königs, als den wegen der Herrſchaft zwiſchen den Söhnen deſſelben entſtandenen Streit benützen.[31]) Er beabſichtigte nämlich, die Franken durch dieſes innere Zerwürfniß völlig zu trennen, und indem er den einen Sohn zu ſeinem Schützlinge und Bundesgenoſſen mache, den andern mit dem ihm anhängenden Theile des Volkes um ſo eher vernichten zu können. Des Hunnenkönigs Abſichten und Schritte blieben aber dem Aetius nicht verborgen, denn wie Attila den ältern Sohn Chlodios als Streitgenoſſen zu gewinnen ſuchte, ſo hatte er in gleicher Abſicht ſeine Blicke auf den jüngern geworfen.[32]) Dieſer Letztere war bereits früher als Abgeſandter ſeines Vaters in Rom geweſen. Der Berichterſtatter hatte ihn hier ſelbſt geſehen und zwar zur Zeit, wo noch nicht der Flaum das Kinn des Königsſohnes ſchmückte und ſein gelbes Haupthaar ihm ſchon bis auf die Schultern hinabreichte.[33]) Aetius glaubte, dieſen ſich hoch verpflichten und enge an ſeine eigene Perſon knüpfen zu

31) Priscus Rhetor, excerpta ex hist. Byz. (im Corpus Byz. hist. T. I.) p. 27.— *τῷ Ἀττήλᾳ ἦν τοῦ πρὸς Φράγγους πολέμου πρόφασις, ἡ τοῦ σφῶν βασιλέως τελευτή, καὶ τῆς ἀρχῆς τῶν ἐκείνου παίδων διάφορα.*

32) A. a. O. — *τὸ πρεσβυτέρου μὲν Ἀττήλαν· τὸ δὲ νεωτέρου Αἴτιον ἐπὶ συμμαχίᾳ ἐπάγεσθαι ἐγνωκότος.*

33) A. a. O. — *ὃν κατὰ τὴν Ῥώμην εἴδομεν πρεσβευόμενον, μήπω ἰούλῳ ἀρχομένου, ξανθὸν τὴν κόμην τοῖς αὐτοῦ περικαχυμένην διὰ μέγεθος ὤμοις.*

müſſen. Er erklärte ihn zu ſeinem Sohne, überhäufte ihn mit Geſchenken und ſandte ihn an den Hof des Kaiſers, um mit dieſem ſelbſt Freundſchaft und ein Waffenbündniß zu ſchließen.[34])

Wenn daher einige ältere Aufzeichnungen enthalten, König Chlodio habe den Glodobod oder Chlodebaud erzeugt,[35]) ſo benennen ſie nur einen ſeiner Söhne und geben ſomit den Namen des andern gar nicht an. Ueberdieß tritt nun aber ferner volle Gewißheit ein, daß als Nachfolger des Chlodio nicht der vorerwähnte Chlodebaud (Chlodebald), ſondern vielmehr ein Merwig oder Merovâus das ſaliſch-fränkiſche Reich erhielt. Wohl könnte man daher dieſen als den zweiten Sohn anſehen, aber gegen dieſe Annahme ſprechen mehrere ältere genealogiſche Aufzeichnungen. Vor allen meldet Gregor von Tours in großer Kürze, Mehrere gäben an, daß König Merovâus aus dem Stamme oder Hauſe des Chlodio entſproſſen ſey.[36]) Genealogiſche Aufzeichnungen dagegen ſagen bald, Merovâus ſey der Sohn des Merovâus, bald jener eines Chlodobod geweſen,[37]) und bald melden ſie ausdrücklich, Merovâus ſey kein Sohn des Chlodio, ſondern deſſen Stammverwandter geweſen, habe ſich zum König der Franken wählen laſſen und die minderjährigen Söhne Chlodios

---

34) A. a. O.— *Ἦτον δὲ αὐτὸν ὁ Ἀέτιος ποιησάμενος παῖδα καὶ πλείστα δῶρα δοὺς, ἅμα τῷ βασιλεύοντι ἐπὶ φιλίᾳ τε καὶ ὁμαιχμίᾳ ἀπέπεμψε.*

35) Regum Merowingorum Genealogia bei Pertz mon. Germ. hist. II, 307.— Codex S. Galli: Chloio genuit Glodobode — und zwei Cod. d. Pactus leg. Sal. Chludius genuit Chlodebaudo.

36) Gregorius Turon. lib. II. c. 9. De hujus (Chlogionis) stirpe quidam Merovechum regem fuisse adserunt.

37) Regum Merow. Geneal. a. a. O. u. Note 1.— Tertius (rex) Merevius, filius Merevei.— Cod. S. Galli: Ghlodobedus genuit Mereveo.

von der Nachfolge ausgeschlossen.[38]) Aus allen diesen Ueberlieferungen erhellt somit, daß Meroväus kein Sohn, sondern nur ein Blutsverwandter des Königs Chlodio war,[39]) und ferner die Angabe, des Letztern Söhne seyen bei seinem Tode noch minderjährig gewesen, jedenfalls unrichtig ist, weil der Byzantiner Priscus den Nachgebornen schon als Jüngling und zwar noch zu Lebzeiten dessen Vaters als Gesandten zu Rom gesehen hatte. — Merwigs Gelangung zum Throne ging nothwendig eine Umwälzung in den innern Verhältnissen des salischen Reichs voraus. Jene Bemühungen des Hunnenkönigs und des Aetius, nicht bloß Einfluß auf Chlodios Söhne und dadurch auf das fränkische Volk zu gewinnen, sondern sie auch zu Werkzeugen ihrer einander entgegengesetzten Politik zu mißbrauchen, scheinen eine Umwälzung herbeigeführt zu haben, in Folge deren Merwig, als ein gleichfalls aus dem königlichen Hause entsprossener Mann, den Thron bestieg. Dadurch wurde eine unehrenvolle Abhängigkeit sowohl vom Joche der Hunnen als der Römer vermieden, und die Selbstständigkeit der Salier gesichert.

Von Merwigs Regierung begann gleichsam eine neue Epoche in der Geschichte des salischen Königsstammes, indem alle spätern Herrscher aus selbem von den ältern Annalisten und Geschichtschreibern als Merowinger bezeichnet werden. Schon die Vorzeit hat auf den Ursprung

38) Genealogia Merow. bei Chifflet in Anastasi Childerici Regis p. 13. und ab Eckhart commentarii de reb. Franciae orient. I, 28: Meroveus, qui non erat Clodii filius, sed ipsi sanguine conjunctus, fecit se creare Regem, Clodii filios, qui aetate minores erant, excludendo. — Die bloße Stammverwandtschaft wird auch bestätigt von Aimoin Gesta Francor. I, 6.

39) Bloß Fredegar, der angebliche Verfasser der Historia epitomata (er lebte in der Mitte des VII. Jahrh.) macht dagegen Merwig zum Sohne Chlodios. — Vergl. Note 41.

dieſes Namens hingewieſen, indem aufgezeichnet wurde, daß die Endſylbe des Namens, nämlich Wig (Wicg, Wicgch) einen Krieger, Kämpfer und ſelbſt den Kriegsgott bedeute. So wie ſelbe zum Worte „Mer (Meer)“ gefügt, einen See-Krieger bedeutete, ſo bezeichnete nach der Erklärung eines in der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts lebender Schriftſteller den Namen Chlodwig oder Hludwig (Hlut) einen berühmten Krieger.[40]) — Die Zeit, wo die Franken theils allein, theils mit den Sachſen die galliſchen, britanniſchen und hispaniſchen Küſtenſtriche von dem Meere aus bekämpften, war längſt vorüber, aber das Andenken an die frühern kühnen Seezüge war noch nicht erblichen; ſie lebten in den Erinnerungen des Volkes ſelbſt auch in Namen fort. Das Hiſtoriſche wurde aber ſpäter erſt durch die Mythe verdrängt, und ſo wurde rückſichtlich des Königs Merwig dann erzählt, ſein Name ſtamme daher, weil ſeine Mutter, als ſie ſich im Meere badete, von einem See-Ungeheuer ſey überraſcht worden.[41])

Hatten

40) Ermoldus Nigellus Carmina lib. I. (bei Pertz Mon. Germ. hist. T. II.) p. 467 u. 468. Seu quis franciscam mavult reserare loquelam, nominis ut possit noscere notitiam; nempe sonat Hluto praeclarum, Wicgch quoque Mars est, unde suum nomen composuisse patet. — Simonde de Sismondi Histoire des Francais T. II, 113. ſagt im Allgemeinen: On croit, que les Rois de divers peuples francs étoient tous de la même famille (was eben nicht zu glauben iſt), dont l'aïeul primitif étoit nommé Merovée (Meer-wig, guerrier de la mer). — Der verdienſtvolle Auguſtin Thierry (Lettres sur l'histoire de France. Par. 1827) p. 45 interpretirt minder glücklich: Pareillement Merovechus est latinisé de Mere-wig, qui veut dire éminent guerrier.

41) Gregorii Turon. hist. epitomata (angeblich) per Fredegarium bei Bouquet II, 395 u. 396. Fertur super litore

Hatten am Schluſſe des Jahres 406 zahlloſe Völkerſchaften Gallien überſchwemmt und groſſes Leid über das Land gebracht, ſo ſollte es im Jahre 451 die Hunnen als Feinde kennen lernen, deren Schwerter die Kaiſer und ihre Feldherren bisher ſo unkluger Weiſe ſich bedient hatten. Die Vorzüge des Südens und der Abendländer waren den Hunnen ſchon längſt kein Geheimniß mehr; denn ſie hatten in den mittäglichen Provinzen des byzantiniſchen Reiches, in Italien und in Gallien für die Römer gefochten. Die Luſt zu Eroberungen war mächtig in ihnen erwacht, und vom Jahre 441 bis 445 hatten ſie nach blutigem Kampfe Naiſſus (Niſſa in Servien), Singidunum (Belgrad) und viele andere Donauſtädte erſtürmt und ſowohl Thracien als Illyrien ſchrecklich verwüſtet. Zwei Brüder, Attila und Bleda, hatten bis zum Jahre 445 über das Hunnenvolk geherrſcht, wo aber Erſterer den Letztern erſchlug.[42]) Dadurch gerieth Attila in den alleinigen Beſitz des bisher getheilten Reiches und verwandte deſſen Streitmacht zunächſt zur Bekämpfung der Byzantiner. Da viele Krieger aus dem um dieſe Zeit mit den Hunnen verbündeten Volke der Oſtgothen, ſo wie aus dem Hunnenheere ſelbſt zu den Römern übergegangen waren, ſo forderte Attila vom Kaiſer Theodoſius II. nicht bloß die Auslieferung aller Ueberläufer, ſondern auch die Erlegung eines jährlichen Tributs. Als die Antwort erfolgte, der Kaiſer wolle den Ausgang des ihm angedrohten Krieges abwarten, ſo brach dieſer los und

---

maris etc. — Chlodeone cum uxore residente — uxor ad mare lavatum vadens, terretur a bestia Neptuni, qui Minotauro similis etc. — concepit ac peperit filium, Meroveum nomine, a quo Reges Francorum postea Merovingii vocantur.

42) Marcellini Comitis Chron. (edit. Scaliger. im thes. temp.) p. 19. Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 633.

Mösien (das heutige Servien und Bulgarien umfassend) wurde von Attilas Schaaren plötzlich überschwemmt und besetzt. Jetzt hatten die Waffen entschieden, und der Kaiser mußte sich zum schimpflichsten Frieden bequemen. Die Oströmer mußten geloben, alle flüchtigen Hunnen auszuliefern, sechstausend Pfund Goldes für den schon früher verheißenen und nicht bezahlten Tribut zu erlegen, künftighin aber jährlich 2100 Pfund Goldes an Attila zu übersenden, für jeden von den Hunnen zum Gefangenen gemachten Römer, der ohne Erlegung eines Lösegeldes in die Heimath entweichen würde, zwölf Goldstücke zu erlegen, und künftig keinen flüchtigen Hunnen mehr den Aufenthalt im Reiche zu gestatten.[43]) Da die Schätze des Kaisers und das Vermögen der meisten Privaten in Luxus- und Schwelgereien aller Art waren verpraßt und aufgezehrt worden, so wurde von den kaiserlichen Behörden, um den an die Hunnen zu entrichtenden Tribut beizutreiben, zu den verletzendsten Maßregeln geschritten. Viele Bürger sahen sich genöthigt, den Schmuck ihrer Frauen und alles ihnen noch übriggebliebene kostbare Hausgeräthe öffentlich zu versteigern, und Andere, bereits nicht mehr im Stande, die ihnen auferlegten Summen zu bezahlen, machten ihrem Leben ein Ende. Als es endlich zur Auslieferung der Ueberläufer kam, ergaben sich noch schrecklichere Scenen. Die Römer sahen sich genöthigt, die meisten dieser Flüchtlinge, weil sie sich ihrer Auslieferung widersetzten, zu tödten, und unter ihnen befand sich auch der Befehlshaber der im kaiserlichen Solde befindlichen Scythen oder Ostgothen, welche sich geweigert hatten, dem Attila zu dienen. Eine ganze Reihe von Verwicklungen ergab sich über den Vollzug des Vertrags, und von beiden Seiten gingen Gesandte hin und her. Dem Kaiser und seinem Kanzler Martial dauchte es am Ende besser, durch einen

43) Priscus Rhetor, Excerpta ex ejus hist. Byz. a. a. O. p. 24.

kühnen Handſtreich dieſer ſchwierigen Lage ein Ende zu machen; ſie beſchloßen, Attila ermorden zu laſſen. Als Geſandter der Hunnen befand ſich gerade Edikon zu Byzanz, ein Mann von gothiſch-hunniſcher Abkunft, und wegen ſeiner großen Kriegsthaten hoch angeſehen.[44]) Chryſaphius, ein Leibwächter des Kaiſers, ſuchte Edikon zu gewinnen, und machte ihm den Vorſchlag, Attila aus dem Wege zu raümen. Er nahm den Antrag an und glaubte, mit fünfzig Pfund Goldes, beſtimmt für die von ihm befehligten Krieger, die That vollbringen zu können. Der Hunne Vigila, der als Dolmetſcher mitgekommen war, wurde ebenfalls in das Geheimniß gezogen. Kaum war aber die Geſandtſchaft in das Hunnenland zurückgekehrt, ſo entdeckte Edikon dem Könige den ganzen Anſchlag.[45]) Attila entbrannte in Wuth und in Verachtung gegen den Kaiſer, und ließ ihm durch ſeine Geſandten, Oreſtes und Eſla, ſagen: Durch das Verſprechen, Tribut zu bezahlen, ſey er ſchon ſein Knecht geworden, nun aber habe er durch den beabſichtigten Mord auch ſeinen edlen Urſprung befleckt.[46]) Unredlich handle derjenige, welcher dem Ausgezeichnetern, den ihm das Schickſal zum Gebieter gegeben habe, wie ein laſterhafter Sklave nach dem Leben trachte.[47]) — Wie dieſe Schmach auf Theodoſius wirkte, iſt in den Annalen nicht aufgezeichnet, aber er beſchloß bald

---

44) Priscus Rhetor a. a. O. p. 25. — *καὶ αὖθις Ἐδήκων ἦκε πρέσβυς, ἀνὴρ Σκύθης, μέγιστα κατὰ πολέμου ἔργα διαπραξάμενος* und Excerpta ex ejus hist. Gothica a. a. O. p. 34. — *ὡς τοῦ Ουννηγένους κ. τ. λ.*

45) A. a. O. — Exc. ex hist. Goth.

46) A. a. O. — Excerpta ex ejus hist. Byzantina p. 27. *δουλεύειν αὐτῷ τὴν τοῦ φόρου ἀπαγωγὴν ὑφιστάμενον κ. τ. λ.*

47) A. a. O. — *οὐ δίκαιον οὖν ποιεῖ, τῷ βελτίονι, καὶ ὃν αὐτῷ ἡ τύχη δεσπότην ἀνέδειξεν, ὡς πονηρὸς οἰκέτης λαθριδίως ἐπιτιθέμενος.*

darauf, nämlich im Jahre 450 sein Leben. Ihm folgte Kaiser Marcian in der Regierung.

Der bisherige Wirkungskreis war dem König Attila zu enge geworden. Gerne hätte er jetzt das byzantinische Reich erobert, aber er glaubte Hoffnung zu haben, einen Theil des weströmischen Reiches auf eine unblutige Weise, nämlich durch eine Heirath mit Honoria, der Schwester des Kaisers Valentinian, gewinnen zu können, da selbe im Uebermaße des Leichtsinns ihm einen Ring zugeschickt hatte. Er sandte daher zunächst Abgeordnete nach Rom, welche anbringen mußten, daß Honoria in keinem Betrachte ihrer hohen Stellung dadurch etwas vergebe, daß sie eine Ehe mit ihm einzugehen verheißen habe. Würde der Kaiser sie nicht an der Regierung Theil nehmen lassen, so werde er kommen, ihr rächend beizustehen.[48]) Den Gesandten wurde die Antwort zu Theil, Honoria, (die wegen ihres sträflichen Lebenswandels mit Eugenius früher schon nach Byzanz war verwiesen worden), könne Attila nicht heirathen, da sie schon mit einem Andern verehelicht sey. Die Regierung gebühre ihr aber nicht, da das römische Reich nie Frauen, sondern nur Männern zufalle. — Eine andere nach Byzanz an den Kaiser Marcian abgeschickte Gesandtschaft brachte auf die vom König gemachte Drohungen eine eben so ungünstige Antwort zurück. Marcian ließ ihm entbieten, daß er keinen Tribut zahlen werde. Würde sich Attila ruhig verhalten, so wolle er ihm Geschenke senden, würde er aber mit Krieg drohen, so wolle er ihm bewaffnete Männer entgegenstellen.

Der Hunnenkönig beschloß nun, mit seinen Heeren gegen den Westen Europas zu wenden, um alle dortigen

48) A. a. O. p. 27. — *μηδὲν Ὁνωρίαν πλημμελεῖσθαι, ἣν ἑαυτῷ πρὸς γάμον κ. τ. λ.*

Parteien zu bekriegen. Gegen die in Gallien befindlichen Römer wollte er kämpfen, um die Honoria mit ihren Schätzen zu gewinnen, gegen die Westgothen, um sich dem Vandalen-König Gezerich oder Gänserich zu verpflichten und als Bundesgenossen zu erwerben, und gegen die Franken, um den ältern Sohn Chlodios als seinen Schützling gegen den jüngern und den mit ihm verbündeten Aetius aufrecht zu erhalten.[49]) Wie dieser letztere Plan aber mißlang, und er vielmehr dem Merwig oder Merovädus den Weg zum salisch-fränkischen Throne ebnete, ist bereits erwähnt worden. Die beabsichtigte Vermählung mit Honoria wollte Attila jedoch um jeden Preis zu Stande bringen, und er sandte daher noch einmal Abgeordnete nach Rom, um die Herausgabe derselben zu verlangen, da sie ihm die Ehe versprochen habe. Um dieses zu beweisen, ließ er den von ihr ihm zugeschickten Ring vorzeigen und erklären, daß es nur eine Handlung der Gerechtigkeit sey, wenn der Kaiser ihm jenen Theil des Reichs abtrete, den er der Honoria erzogen habe.[50]) Als ihm abermals eine abschlägige Antwort zu Theil wurde, gedieh sein Entschluß, nach Gallien zu ziehen, zur Reife, um den ihm vermeintlich gebührenden Antheil am römischen Reiche in Besitz zu nehmen.

Ein interessantes Gemälde liefert schon die frühe Vorzeit von dem Volke der Hunnen. Sie wohnten nach alter Angabe ursprünglich vor den Küsten des asowschen Meeres nordwärts bis zum Eismeere. Es war ein hartloser,

49) A. a. O.

50) Auch Theophanes (lebte im 9ten Jahrh. — corpus Byz. hist. T. IV.) gedenkt in seiner Chronographie des Unwillens des Attila wegen dieser mißlungenen Heirath — p. 72. *ὁ δὲ Ἀττιλὰς ἐκανιστάται τοῖς βασιλεῦσι καὶ Ῥώμης Οὐαλεντινιανῷ, διότι οὐκ ἔδωκαν αὐτῷ εἰς γυναῖκα τὴν ἰδίαν ἀδελφὴν Ἡονωρίαν.*

ſchlechtgeſtalteter und aller körperlichen Schönheit in ſo hohem Grade entbehrender Menſchenſtamm, daß Geſchichtſchreiber ſie mit zweifüßigen Thieren und mit roh behauenen Pfählen für Brückengeländer verglichen.[51]) Sie bedurften weder am Feuer gekochter noch gewürzter Speiſen, ſondern ſie lebten theils von den Wurzeln der Kräuter auf dem Felde, theils von halbrohem Fleiſche der Thiere jeglicher Art, welches ſie zwiſchen dem Rücken ihrer Pferde und dem Sattel legten, um es mürbe zu reiten.[52]) Weder Haus noch Zelt war bei ihnen üblich; denn feſte Wohnungen vermieden ſie als Gräber. Mit ihren Heerden und Wagen zogen ſie immer von einem Orte der Steppen zum andern, und waren an Ertragung der Kälte, des Hungers und des Durſtes von Jugend auf gewöhnt. Leinene oder aus Häuten von Waldmäuſen zuſammengenähte Kleider bedeckten den Leib, und wurden nicht eher durch neue erſetzt, als bis ſie in Stücke herunterfielen. Eine gekrümmte Mütze barg das Haupt, und bockslederne Häute umhüllten Schenkel und Fuß, ohne daß ſelbe der Form des letztern angepaßt wurden, weßhalb ſie auch ſchlecht zu Fuße fochten. Sie waren geborne Reiter und alle Geſchäfte des gewöhnlichen Lebens, ſo wie Kauf und Verkauf fanden von den Pferden herab ſtatt, die von Geſtalt unanſehnlich, aber von großer Ausdauer waren. Schnell und raſch waren alle ihre Bewegungen, und unternahmen die Reiter einen Angriff, ſo kamen ſie immer

51) Ammianus Marcellinus lib. XXXI. c. 2. Hunnorum gens — ultra paludes Maeotidas glacialem oceanum accolens etc. — prodigiosae formae et pandi, ut bipedes existimes bestias, vel quales in commarginandis pontibus effigiati stipites dolantur incomte.

52) A. a. O. — et semicruda cujusvis pecoris carne vescantur, quam inter femora sua et equorum terga subsertam, fotu calefaciunt brevi.

ſchneller daher, als man ſich deſſen verſah. Aus der Ferne ſtritten ſie mit Pfeilen und Wurfſpießen, deren Spitzen aus ſcharfen und künſtlich bearbeiten Knochen beſtanden; in der Nähe fochten ſie ohne Rückſicht auf eigene Sicherheit mit dem Schwerte und bedienten ſich häufig gegen Reiter und Fußgänger der Schlinge, welche ſie ihm über das Haupt warfen, und wodurch ſie ihn wehrlos machten.[53]) — Attila ſelbſt ließ durch ſein Äußeres den Stamm, dem er angehörte, nicht verkennen. Er war von gedrungener Geſtalt und breiter Bruſt, hatte ein großes Haupt, kleine Augen, platte Naſe und war bartlos, ſchon ergraut und von häßlicher Geſichtsfarbe. Ein ſtolzer Gang zeichnete ihn übrigens vor Allen aus, und gebieteriſch warf er ſeine Blicke umher.[54])

Der König brach mit ſeinen Heeren auf und folgte dem Laufe der Donau aufwärts in die weſtlichen Länder. Wo noch am Fluße römiſche Beſatzungen in den Caſtellen und Thürmen lagen, zogen ſich dieſe in das innere Land zurück, um dem ſich daher wälzenden Zuge freie Bahn zu laſſen. Alle feſten Punkte, da Niemand ſie vertheidigte, wurden ohne große Mühe durch die Hunnen von Grund aus zerſtört.[55]) Wie bei dem Weiterzuge des Königs Heere zu einer immer größern Zahl anſchwollen, läßt ſich wohl aus den Namen mancher Völkerſchaften entnehmen, die ein gleichzeitiger Dichter ſeinen Geſängen einſchaltete,

---

53) A. a. O.

54) Jornandes de orig. Geth. (Muratori I.) p. 200. c. 25. Forma brevis, lato pectore, capite grandiori, minutis oculis etc.

55) Procopius Caesariensis de aedificiis Justiniani (im Corp. Byz. hist. P. I.) lib. IV. c. 5. p. 447. *Ἄττιλας στρατῷ μεγάλῳ ἐσβαλὼν, τὰ τε ὀχυρώματα πόνῳ οὐδενὶ ἐς ἔδαφος καθεῖλε, καὶ γῆν Ῥωμαίων ὑπανιστάζοντος οἱ οὐδενὸς ἐλήϊσατο τὴν πολλήν.*

aber manche benennt er dagegen als Bundesgenossen, die gerade gegen die Hunnen sich rüsteten. Wohl mögen außer den Ostgothen, deren Könige selbst mitzogen, auch Rüger, Gelonen, Gepiden, Schiren und Bastarnen im hunnischen Heere gewesen seyn, aber die Franken und die zum ripuarischen Bündnisse gehörigen Brukterer griffen nicht für, sondern gegen Attila zu den Waffen, und wie ferner die im nördlichen Deutschlande wohnenden Thüringer und die in den Gebirgen Süd-Helvetiens und Savoyens und am Ufer der Rhone hausenden Burgundionen vom Zuge der Hunnen hätten berührt und mitfortgerissen werden können, ist nicht wohl einzusehen. Da derselbe die Richtung durch das Land der Allemannen nahm, so ist es dagegen wohl möglich, daß manche Streiter aus den an den beschilften Ufern des Neckars wohnenden Volkszweigen nothgedrungen sich anschließen mußten.[56]) Der größere Theil der Allemannen griff wahrscheinlich zu demselben Mittel, dem sie schon früher mehrmals ihre Erhaltung in den Kämpfen gegen die Römer verdankten, indem sie sich nämlich in die höhern Gebirge und Schluchten mit Weib und Kind zurückzogen und freies Feld dem Feinde ließen, der in der beträchtlichen Zahl von fünfmalhunderttausend Kämpfern an den Rhein zog.[57])

Attila darauf bedacht, zu verhindern, daß nicht die Römer mit den von ihnen bisher bekämpften Völkern gemeine Sache gegen ihn machen möchten, hatte die letzten ihm noch übrig gebliebenen Mittel angewandt, um eine Vereinigung zu verhüten. Er ließ dem Kaiser Valentinian

---

56) Sid. Apollinaris Panegyr. Avito aug. dictus a. a. O. p. 95. — subita cum rupta tumultu Barbaries totas in te transfunderat arctos Gallia — ulvosa quem vel Nicer alluit unda etc.

57) Jornandes a. a. O. c. 35. p. 208 u. 209. Cujus exercitus quingentorum millium esse numerus ferebatur.

entbieten, er ziehe nicht gegen ihn, sondern gegen Theodorich, den König der Westgothen, zu Felde, während er diesem rieth, kein Bündniß mit dem Kaiser einzugehen, sondern abermals zu den Waffen zu greifen und ihn zu bekämpfen. Valentinian säumte nicht, den König Theodorich von den treulosen Absichten Attilas in Kenntniß zu setzen, und es erfolgte hierauf ein Waffenbund zwischen beiden Mächten.[58]) Ohne Zweifel wirkten der Kaiser und Aetius in gleichem Sinne auch auf die Franken und Burgundionen, da die Existenz beider Reiche gleichfalls bedroht war. Nicht bloß die salischen, sondern auch die ripuarischen Franken vergaßen bei der gemeinschaftlichen Gefahr der alten Feindschaft, und rüsteten sich für die Römer, und von der Westküste Galliens zog der angesiedelte Sachsenstamm heran, und über die Pyrenäen her kam sogar der Rest der alten Kämpfer von iberischer Abkunft zu Hülfe. Die Streitmacht gegen Attila bestand somit aus Römern, Westgothen, salischen und ripuarischen Franken, Armoricanern, Sarmaten, Alanen, Burgundionen, Sachsen und Althispaniern und aus mehreren andern nicht näher bezeichneten celtischen und germanischen Völkerschaften.[59]) König Theodorich stellte sich mit seinen ältern Söhnen Thorismund und Theodorich an die Spitze seines Volkes, und König Merwig zog gleichfalls mit seinen Franken in das Feld.

Die Hunnen überschritten, ohne auf Widerstand zu stoßen, den Rhein, und nahmen, das Land ringsum ver-

58) A. a. O. cap. 36. p. 209.

59) A. a. O. — His enim adfuere auxiliares Franci, Sarmatae, Armoritiani (Armoricani) — Burgundiones, Saxones, Riparioli (Ripuarii), Ibriones (Iberi, Iberiones), quondam milites romani, tunc vero jam in numero auxiliariorum exquisiti, aliaeque nonnullae celticae vel germanicae nationes.

wüstend, die Richtung auf Metz an der Mosel. Am Vorabend des Osterfestes des Jahres 451 kamen sie hier an. Die Stadt loderte alsbald in Flammen auf, und die Bevölkerung wurde niedergemacht. Selbst die Priester an den Altären entgingen dem Schwerte nicht, sondern wurden in den Kirchen erschlagen. Bloß die dem St. Stephan geweihte Basilica blieb verschont.[60]) Wie oder warum wurde nicht aufgezeichnet, aber eine spätere Zeit schrieb es der Einwirkung des ersten Martyrers zu, und erzählte, wie die Mauern von Metz nach dem ersten fruchtlosen Angriffe der Hunnen von selbst zusammengestürzt seyen, und wie sie bei dem Eindringen zwar die Basilica St. Stephans von Weitem hätten hervorragen sehen, aber als sie in die Nähe gekommen, nur eine über einander gethürmte Steinmasse ohne Eingang gefunden hätten.[61]) Nirgends stieß Attila auf Widerstand. Alle Städte wurden in Schutthaufen verwandelt, die in der Richtung gegen die Loire hin lagen; denn gegen Orleans wandte sich das ganze Hunnenheer,[62]) nachdem Attila angeblich den Burgundionen-König Gundecar, der sich ihm mit seinem Heere in den Weg geworfen, zuvor geschlagen hatte.[63])

60) Gregorius Turon. lib. II. c. 6. Igitur Chuni etc. — in ipsa S. Paschae vigilia ad Mettensem urbem, reliqua depopulando, perveniunt, tradentes urbem incendio.

61) Pauli Warnefridi (lebte im 8ten Jahrh.) Gesta episcoporum Mettensium (bei Pertz Mon. Germ. hist. T. II.) p. 263.

62) Gregorius Tur. lib. II. c. 7. Attila vero Chunorum rex a Mettensi urbe egrediens — Aurelianis adgreditur.

63) Paulus Warnefrid a. a. O. p. 262. — postquam Gundicarium, Burgundionum regem sibi occurrentem protriverat. — Luden Gesch. d. deutschen Volkes Bd. II. 414. ist der Ansicht, das Hunnenheer habe sich in drei Säulen gespalten; der linke Flügel sey über die Burgundionen im

Aetius ſtand zu dieſer Zeit noch im ſüdlichen Gallien, und war damit beſchäftigt, alle ihm zur Verfügung ſtehenden Streitkräfte zu ſammeln. Als die Hunnen ſchon den Weg gegen die Loire einſchlugen, befand er ſich noch zu Arles. Anian, der Biſchof von Orleans, vermuthend, daß der Feind dieſe Richtung nehmen würde, um in das Land der Weſtgothen einzudringen, hatte ſich ſchon frühzeitig nach Arles begeben und um Hülfe gebeten.[64]) Zur Vergrößerung der Gefahr kam noch dazu, daß Sangiban, der König der in der Nähe der Loire angeſiedelten Alanen, in ein geheimes Einverſtändniß mit den Hunnen getreten war und ihnen verſprochen hatte, die Stadt Orleans, die er als angeblicher Vertheidiger beſetzt hielt, ihnen zu überliefern.[65]) Die Treuloſigkeit Sangibans blieb jedoch nicht verborgen. Sowohl König Theodorich als Aetius erhielten noch zur rechten Zeit davon Kunde, und ließen die Alanen aus der Stadt abziehen und ſelbe ſtärker befeſtigen. Sie ſelbſt aber kamen nicht, dagegen aber erſchienen die Hunnen, welche ohne Aufſchub die Belagerung eröffneten. Während die Mauernbrecher erdröhnten, füllte auf des Biſchofs Mahnung das Volk die Kirchen und betete, damit Aetius und ſeine Verbündeten es bald befreien möchte,[66]) der Greis ſelbſt aber zog mit ſeinen Prieſtern den Gang an der Mauerkrone der Stadt

Süden Galliens hergefallen (wo damals aber noch Aetius ſtand) und der rechte über die Franken (was erſt im Rückzuge geſchah).

64) Gregorius Turon. a. a. O. — suspicabatur enim per domini misericordiam Aetium venire, ad quem et Arelatem abierat prius, suspectus futuri.

65) Jornandes a. a. O. c. 37. p. 210. — Sangibanus namque Rex Alanorum metu futurorum perterritus, Attilae se tradere pollicetur, et Aurelianam civitatem Galliae, ubi tunc consistebat, in ejus jura transducere.

66) Gregorius Turon. a. a. O.

hinab, die Reliquien der Heiligen mit ſich tragend, und ließ den Kirchengeſang in das Lager der Feinde hinüberſchallen.[67]) Drei Tage lang ſtürzte der Regen in Strömen herab, aber er hemmte die Fortſchritte der Hunnen nicht. Als die Hoffnung auf Entſatz bereits zu ſchwinden begann, begab ſich Anian zu Attila, und bat ihn, der Stadt zu ſchonen, aber ſein Flehen fand kein Gehör. Endlich begannen die Hunnen zu ſtürmen, bemächtigten ſich eines Thores und drangen ein. Die Angeſehenſten des Heeres ſchritten ſchon zur Theilung der Bevölkerung durch das Loos, und ſchon wurden Wagen mit der vorgefundenen Beute belaſtet,[68]) als der Biſchof, noch immer auf Hülfe bauend, ſeine Umgebung von den Mauern in die Ferne blicken hieß. Da ſahen ſie einen leichten Nebel vom Boden aufwallen. Es waren aufwirbelnde Staubſaulen, welche die Herannäherung des Aetius und der Gothenkönige, und wie eine ſpätere Aufzeichnung beifügt, auch des Frankenkönigs Merwig verkündeten.[69]) Von Seite der Verbündeten erfolgte ſogleich der Angriff. Die Hunnen wurden aus Orleans hinausgetrieben, und die begonnene Plünderung der Stadt kam nicht zum Voll-

67) Vita S. Aniani ep. Aurelian. bei Du Chesne script. hist. Franc. I, 522 — per muri ambulatorium Sanctorum gestans pignora, suavi vocis organo more cantabat catholico.

68) A. a. O. — Attilae proceres ingressi sunt Aurelianis. Sorteque ad dividendum populum missa, onerabat plaustra innumera de plebis capta substantia.

69) Gregorius Turon. a. a. O. — viderunt a longe quasi nebulam de terra consurgere — ecce Aetius venit et Theodorus (Theodoricus) Gothorum rex ac Thorismodus etc. — und Vita secunda S. Lupi episc. Trecensis (verfaßt im 9ten Jahrh. — bei den Bollandiſten mens. July T. VII.) c. 4. §. 35. p. 77. — advolavit patricius Romanorum Etius, fultus et ipse Theodorici Wisigothorum et Merovei Francorum regis etc.

zuge.[70]) Groß war der Verluſt Attilas an Menſchen, aber noch größer wurde er dadurch, daß der Kampf bei Orleans ihm den Ruf der Unbeſiegbarkeit entriß. Aus den Ländern am ſchwarzen Meere war er bis in das Herz Galliens ſiegreich vorgedrungen, doch an den Ufern der Loire fand er ſeines Glückes erſte Grenzen. Die von ihm hier erlittene Niederlage hallte im Orient wieder, und die ſpätere Entſcheidungsſchlacht auf den catalauniſchen Feldern völlig als Nebenſache umgehend, trug ein Byzantiner in die Annalen ein, daß Attila vor den Mauern von Orleans und am Ufer der Loire einen großen Theil ſeines Heeres verloren habe und mit Schmach heimgekehrt ſey.[71]) Der König nahm den Rückweg über Sens und Troyes. Um ſich gegen fernere Unfälle beſſer zu ſichern, hob er jetzt überall Geißeln aus und zu Troyes, einer damals offnen und ihrer Mauern beraubten Stadt wählte er unter andern auch den Biſchof Lupus, ihm verheißend, am Rheinufer ihn wieder in Freiheit zu ſetzen, was auch ſpäter geſchah.[72]) Chalons an der Marne war ſofort

70) Gregorius Turon. a. a. O. — cum exercitibus suis ad civitatem adcurrunt, adversumque hostem ejiciunt, repelluntque etc. und Sid. Apollinaris epist. lib. VII, epist. 15. p. 526: Exegeras (der nachherige Biſchof Prosper v. Orleans) mihi, ut promitterem tibi, Attilae bellum stylo me posteris intimaturum, quo videlicet Aurelianensis urbis obsidio, oppugnatio, irruptio, nec direptio — continebatur.

71) Theophanes Chronographia a. a. O. T. IV. p. 72. — *καὶ ἐλθὼν μεχρὶ πόλεως Αὐρηλίας, καὶ συμπλακεὶς Ἀετίῳ τῷ στρατηγῷ Ῥωμαίων, καὶ ἡττηθεὶς, πλείστης ἀποβαλὼν τῆς δυνάμεως παρὰ Λήγουν (Λίγερουν - Λίγερουν) ποταμὸν, ὑπέστρεψε κατησχυμένος.*

72) S. Lupi episc. Trec. Vita prima, eruta e codic. Valcellensi et Bodecensi (verfaßt vor der Mitte des VI. Jahrh. — bei den Bollandiſten, mens. Jul. T. VII. p. 170. pro in-

das nächste Ziel der Hunnen; denn von hier aus zog die römische Heerstraße über Metz an den Rhein. Auf den catalaunischen Feldern wurden sie jedoch von den Verbündeten eingeholt, welche sie mit der bereits gemachten Beute nicht ungestraft über den Rhein zurückziehen lassen wollten. Attila nahm die ihm angebotene Schlacht an. Am Vorabende derselben, wo die beiderseitigen Heere die von ihnen ausgewählten Stellungen einzunehmen sich beeilten, kam es bereits zu einem mörderischen Treffen zwischen den Franken und Gepiden. Sie stießen in der Nacht unvermuthet auf einander, und begannen einen Kampf, in welchem fünfzehntausend Mann von beiden Seiten auf der Wahlstatt blieben.[73])

Eine kleine die catalaunische Ebene durchziehende Hügelkette wurde von den Heeren als eine günstige Stellung erkannt. Ein Theil derselben fiel in die Schlachtlinie der Hunnen, und der südlichere oder linke Theil in jene der verbündeten Westgothen. Diese befanden sich auf dem rechten Flügel des römischen Heeres unter König Theodorich und dessen Söhnen; die Römer und wahrscheinlich auch die Franken unter Aetius auf dem linken Flügel; die Alanen aber mit Sangiban nahmen die Mitte ein, da die Verbündeten ihnen mißtrauten, und daher ihre Bewegungen beaufsichtigen wollten.[74]) Attila stand den Ala-

columitatis suae statu exercitusque sui salute, secum indicit iturum, Rhenique fluenta etc.

73) Jornandes a. a. O. c. 41. p. 212. — exceptis XC (Note 7. XV.) millibus Gepidarum et Francorum, qui ante congressionem publicam noctu sibi occurrentes, mutuis concidere vulneribus, Francis pro Romanorum, Gepidis pro Hunnorum parte pugnantibus.

74) A. a. O. c. 38. p. 210. — Gregorius Turon. lib. II. c. 7. sagt bloß: Igitur Aetius cum Gothis Francisque conjunctus, adversus Attilanem confligit.

nen mit den auserwählteſten Schaaren ſeines Volkes gegenüber, und zu ſeiner Rechten und Linken reihten ſich die verſchiedenen Völkerſchaften mit ihren Häuptlingen und Königen, aus deren Zahl die Oſtgothen-Könige aus amaliſchem Stamme, Walamir, Theodemir und Widemir, ſowie Ardarich, der König der Gepiden, beſonders hervorglänzten.

Um die neunte Tagesſtunde begann die Schlacht, eine der ſchrecklichſten, die nach dem Berichte der Alten jemals geliefert. An einem kleinen die Ebene durchziehenden Bache wüthete beſonders der Kampf, und die zahlloſen Leichen verwandelten ſein Gewäſſer in Blut und ſchwollen ihn mächtig an.[75]) Hier ſtritt König Theodorich; es war ſeine letzte Waffenthat. Mit dem Pferde ſtürzend, oder wie behauptet wird, von einem Pfeile des Oſtgothen Andages getroffen, und von den eigenen zum Sturme dicht anrückenden Schaaren zertreten, fand er einen beklagenswerthen Tod. Die Hunnen vermochten dem vereinten Andrange endlich nicht mehr zu widerſtehen, und zogen ſich, da Attila ſelbſt beinahe unter den Schwertern der Weſtgothen gefallen war, in ihre Wagenburg zurück. Aber ſelbſt die Nacht konnte ohne Kampf nicht vorübergehen. Die Schlachtſtellung der Verbündeten, wie der Hunnen, war beim Anbruch der Nacht bereits in größter Verwirrung und im dichteſten Dunkel gerieth Thorismund, des gefallenen Königs Sohn, an die feindlichen Wagen, ſelbe für das gothiſche Lager haltend, und mußte einen ernſten Kampf beſtehen, in welchem er eine Wunde am Haupte empfangend, vom Streitroſſe ſtürzte. Er wurde nur durch den Muth der Seinigen aus Feindeshand gerettet. Auch Aetius war bei einbrechender Nacht von ſeinen Kriegern

75) A. a. O. c. 40. p. 211. — Nam si senioribus credere fas est, rivulus memorati campi humili ripa prolabens, peremptorum vulneribus sanguine multo provectus etc.

getrennt worden, und hatte, um sich vom Schicksale der Westgothen Kunde zu verschaffen, das Schlachtfeld durchschweift, bis er endlich durch feindliche Streithaufen hindurch das Lager seiner Verbündeten erreichte.[76])

Erst als der Tag anbrach, und Aetius und die Fürsten das mit Leichen dicht übersäete Schlachtfeld beschauten, entnahmen sie Attilas großen Verlust, der keine Neigung bezeigte, seine Wagenburg zu verlassen. Zwar tönten Heerhörner und Waffengetöse aus ihr hervor, aber der König glich dem von Jagdspeeren hart bedrohten Löwen, der zwar den Eingang seiner Höhle zu vertheidigen entschlossen ist, aber nicht mehr in das freie Feld hinauszukommen wagt. Während das vereinigte Heer die durch zahlreiche Bogenschützen vertheidigte Stellung der Hunnen bewachte, suchten die Westgothen ihren vermißten König auf. Sie fanden ihn endlich unter dichten Haufen von Erschlagenen. Sie erhoben die Leiche mit Wehklagen und unter dem Gesange von Heldenliedern, um sie zur Erde zu bestatten.[77]) Thorismund beschloß, dem Schatten seines Vaters noch ein großes Sühnopfer zu bringen, und die Hunnen anzugreifen. Attila, auf das Aüßerste jedoch gefaßt, hatte einen großen Scheiterhaufen aus Sätteln der Streitpferde errichten lassen, um, wenn die Wagenburg durchbrochen würde, sein Ende in den Flammen zu suchen. Als Thorismund seine Absicht dem Aetius eröffnete, entfaltete sich plötzlich wieder gleich einer Giftblume die hinterlistige Politik des Römers. In der Furcht, die Macht der Gothen könne, wenn Attila durch sie völlig vernichtet werde, den Glanz des sinkenden Kaiserreiches gefähr-

76) A. a. O.

77) A. a. O. c. 41. p. 211. — quumque diutius exploratum, ut viris fortibus mos est, inter densissima cadavera reperissent, cantibus honoratum, inimicis spectantibus abstulerunt etc.

gefährden, gab er dem jungen Fürsten den Rath, lieber nach Toulouse zu eilen und sich in den Besitz des väterlichen Reiches zu setzen, bevor sich seine Brüder dessen bemächtigten.[78]) Diesem Rathe folgte ein schneller Entschluß, denn Thorismund zog mit seinem Heere ab. So läßt, wie der Berichterstatter beifügt, menschliche Gebrechlichkeit, indem sie dem Verdacht Eingang verstattet, sich die Gelegenheit, große Dinge zu vollbringen, entreißen. Auch der Frankenkönig wurde jetzt dem Aetius zur Last. Durch eine ähnliche List bewog er auch ihn zur eiligen Entfernung.[79])

Ungeachtet des Abzugs zweier Heere wagte Attila dennoch nicht, den Kampf von Neuem zu beginnen, sondern er brach auf und wandte sich dem Rhein zu. Die Zahl der von beiden Seiten in der Völkerschlacht auf den catalaunischen Feldern gebliebenen Streiter wird bald zu hundert und zweiundsechzig tausend Mann angegeben,[80]) bald zu fast dreimalhundert tausend Todten gesteigert.[81])

Obgleich die Hauptmacht der Hunnen das Rhein-Ufer zu gewinnen suchte, um von dort wieder an die Donau zu gelangen, und dem Strome folgend die Heimath zu erreichen, so waltet doch kein Zweifel ob, daß

78) A. a. O. c. 41. p. 211. Ille vero metuens, ne Hunnis funditus interemptis, a Gothis Romanorum premeretur imperium, praebet hac suasione consilium, ut ad sedes proprias remearet etc.

79) Gregorius Turon. lib. II. c. 7. Simili et Francorum Regem dolo fugavit.

80) Jornandes a. a. O. c. 41. p. 212. In hoc enim famosissimo et fortissimarum gentium bello ab utrisque partibus CLXII (alias V statt II) millia caesa referuntur.

81) Idatii Lemicensis episc. Chron. bei Bouquet a. a. O. I, 619. CCC ferme millia hominum in eo certamine cecidisse memorantur.

bei dem Rückzuge sich viele Heerhaufen von jener ablösten, um mit Raub und Brand das nördliche Belgien zu durchstreifen. Möglich, daß Aetius dieses voraussah, und den König Merwig warnte, weßhalb der Vorwurf der Hinterlist den römischen Feldherrn in Bezug auf die Franken nicht treffen würde. — Die Stadt Arras, zu dieser Zeit schon zum fränkischen Reiche gehörig, wurde genommen, geplündert und verwüstet. In spätern Tagen lag noch die bischöfliche Kirche daselbst in Ruinen, und dichte Dorngesträuche wucherten auf den umgestürzten Mauern. [82]) Auch Tongern, dessen bischöflicher Kirche damals Servatius vorstand, wurde angeblich von den streifenden Horden noch erreicht und verwüstet, und gleiches Schicksal theilte das dem Hauptheere der Hunnen nahe gelegene Trier. [83]) Eine Sage meldet selbst, daß Merwigs Gemahlin und Sohn, wie noch näher erwähnt werden wird, das Unglück hatten, in die Hände der Hunnen zu fallen. — Wie übrigens Attila, als er Pannonien und Mösien wieder erreicht hatte, im folgenden Jahre 452 seine Waffen gegen Italien wandte, ist hier

---

82) Vita II. S. Vedasti ab Alcuino emendata (bei den Bollandisten mens. Febr. T. I) 797 — tradita est cum ceteris Galliae vel Germaniae (I et II) civitatibus, pagano et perfido Hunnorum etc. urbs quoque illa (Atrebatum) depraedanda etc. — antiquae ruinas ecclesiae inter murorumque fragmenta veprium crescere densitates etc.

83) Vita II. S. Lupi a. a. O. Attila resumta spe et pro discessu repatriavit etc. — dant praeteritae cladis indicium civitates Lingonis et Treviris, sed maxime, proh dolor, Tungris, quondam gloriosa in regnis — Sid. Apollinaris a. a. O. p. 95 etc. et jam tetrificis diffuderat Attila turmis in campos se Belga tuos etc. — Paulus Warnefried de episc. Mettensibus bei Pertz a. a. O. T. II, 262. Hujus (Attilae) adventu beatus Servatius, Tungrorum episcopus etc.

der Ort nicht, näher erörtert zu werden. Sein größter und wichtigster Kriegszug war und blieb jener nach Gallien, denn wären hier seine Waffen siegreich geblieben, so hätten die kaum gegründeten germanischen Reiche, bevor sie noch die Zeit ihrer Blüthe erreichten, ein frühzeitiges Ende gefunden, und die ganze Gesittung und geistige Cultur des Occidents eine andere Grundlage erhalten.

---

4. Verfall des römischen Reichs. — Die Franken dringen gegen Obergermanien und das zweite Belgien vor. — Die Allemannen setzen sich am linken Ufer des Oberrheins fest. — Ansiedlungen der Sachsen an den gallischen Küsten. — Tod des Frankenkönigs Merwig. — Dessen Sohn Childerich von den Franken des Throns entsetzt und wieder auf selben erhoben. — Stiftung zweier kleiner fränkischen Reiche im ehemaligen Lande der Moriner und Nervier. — Streifzüge der Allemannen. — Franken und Römer gegen die West-Gothen und Sachsen verbündet. — Schlacht bei Orleans. — Plan, Gallien zwischen den Westgothen und Burgundionen zu theilen. — Die Britonen. — König Childerich kämpft bei Angers und an der untern Loire gegen die Sachsen.

J. 452 — 473.

Kaum waren die Waffen nach der blutigen Schlacht von Chalons und nach Attilas Rückzug aus Italien aus den Händen gelegt, so begann statt des offenen Kampfes die Zeit hinterlistigen Mords. Aetius, dem bei allen seinen Gebrechen, Rom und sein Kaiser ihre bisherige Erhaltung verdankten, empfing als Lohn seiner Dienste den Tod von Valentinians eigener Hand. — Petronius Maximus, Senator und ein Nachkomme des von Theodosius bekämpften Gegenkaisers Maximus, sann auf des Kaisers Verderben, weil er die Ehre seiner Gattin auf gewaltsame Art verletzt hatte. Zu feige jedoch, selbst eine kühne

That zu verüben, gedachte er den Kaiser dadurch in der öffentlichen Meinung zu Grunde zu richten, daß er sich dessen Hand bediente, um Aetius zu verderben, und zugleich Valentinians Leben zu gefährden, weil die Freunde des Feldherrn sich gegen den Thron bewaffnen würden. Entweder durch Petronius selbst, oder durch den mit ihm einverstandenen und bei dem Kaiser in hohem Grade beliebten Eunuchen Heraclius wurde diesem beigebracht, daß Aetius auf Verrath und auf seinen Untergang sinne, obgleich er durch eine Wechselheirath zwischen ihren Kindern die Bande der engsten Freundschaft mit ihm knüpfen wolle. [1]) Valentinian, zu schwach und geistlos, um die bösen Ränke zu durchschauen, und zu muthlos, den Feldherrn zur Rechenschaft zu ziehen, lud ihn zu sich in den Pallast, und erstach den Arglosen mit eigener Hand. Mehrere Freunde des Ermordeten, unter welchen sich auch der Präfectus-Prätorio Boethius befand, wurden unter besondern Vorwänden gleichfalls eingeladen, und gewaltsam aus dem Wege geraümt. [2]) — Die Rache ließ nicht lange auf sich warten. Auf dem Marsfelde zu Rom und zwar im Angesichte des ganzen Volkes wurde Valentinian am 26. März des Jahres 455 erstochen, angeblich auf Anstiften des Petronius Maximus und des Heraclius, einer andern Ueberlieferung zu Folge bald durch Petronius selbst, bald durch Occylla, einen Haus-Genossen des Aetius, bald durch zwei zum Hause des Letztgenannten gehörige Fremdlinge. [3])

---

1) Procopius Caes. de bello Vandalico lib. I. c. 4. p. 351 erwähnt vorzugsweise des Maximus; — Prosper Aquitanus im Chron. I, 635 des Eunuchen Heraclius; — Victor episcopus Tununensis (lebte in d. I. Hälfte d. VI. Jahrh. edit. Scaliger) pag. 2 gedenkt des Einverständnisses Beider.

2) Idatius episc. Lemic. a. a. O. I, 620.

3) Victor Tununensis Chronicon a. a. O. — Procopius a. a. O.

Petronius Maximus bestieg jetzt den Kaiserthron. War ja eine Zeit günstig, um Roms Ansehen und Macht von Neuem zu befestigen, so war es diese. Attila war bereits im Jahre 453 an einem Blutsturze verschieden, und sein Reich durch die Schuld seiner uneinigen Söhne zerfallen, aus welchen unter andern auch Dengisich und Irnach genannt werden, die umsonst mit dem oströmischen Kaiser sich auf einen freundschaftlichen Fuß zu setzen sich bemühten. [4]) Eben so weilte der kriegerische König der Westgothen, Thorismund, nicht mehr unter der Zahl der Lebenden. In demselben Jahre, wo Attila starb, wurde er von seinen Brüdern und ihren Mitgenossen, als er eben auf einen Krieg gegen die Römer und auf eine neue Beschäftigung der streitbaren Männer seines Volkes bedacht war, meuchelmörderischer Weise erschlagen. [5]) — Von den Franken und Allemannen stand vor der Hand kein besonderes Unternehmen zu befürchten, denn abgesehen von den Wunden, die ihnen Attilas verheerender Zug geschlagen, war durch die Gewinnung neuer Wohnsitze in Belgien, am Rhein und im nördlichen Helvetien die Lust zu großen und entferntern Kriegszügen, wenn auch noch lange nicht erstorben, doch mächtig bei ihnen im Abnehmen. Die Zeit war vorüber, wo sie dem verheerenden Schwärmen der Hunnen ähnlich stromweise über Gallien und Italien sich ergoßen. Jetzt bestand ihr Krieg in allmählichem Vorrücken und Erobern, dem sich durch gute Heere wirksamer begegnen ließ, als der frühern plötzlichen Ueberschwemmung der Länder durch zahlreiche, nach Raub und Beute begierige und nach Rache für die vielen Unbilden dürstende Schaaren.

— Gregorius Turon. lib. II. c. 8. p. 163. — Idatius Chron. I, 620.

4) Priscus Rhetor a. a. O. I, 30.

5) Prosper Aquitanus a. a. O. I, 634.

Der neue Kaiser erkannte weder die Verhältnisse, noch die Bedürfnisse seines Reichs, noch auch die Ansprüche, die es an ihn zu machen hatte. Dem Gefühle der Rache sich hingebend, zwang er Eudoxia, die Wittwe des ermordeten Kaisers, ihn zu ehelichen, worauf diese an Gizerich, den König der auf den Nordküsten Afrikas wohnenden Vandalen eine Botschaft sandte, sie zu befreien. Während der König sich rüstete, gab sich auch in Gallien eine tiefe Gährung kund. Der Küstenstrich, schon seit langer Zeit eine Quelle großer Verlegenheiten, begann sich von Neuem zu regen. In gutem Vernehmen mit den Sachsen stehend fürchteten die Bewohner der Meeres-Ufer die kühnen den Seeraub liebenden Schiffer nicht mehr, die auf ihren mit zusammengenähten Thierhäuten überzogenen Kähnen das britannische Meer befuhren, sondern sie hofften vielmehr auf eine Landung. [6]) — Die Franken, und zwar muthmaßlich die Ripuarier, die zu Rom und in ganz Italien herrschende Verwirrung benützend, drangen über Mainz hinauf in das erste oder in Obergermanien ein, so wie die Salier in südwestlicher Richtung in das zweite Belgien vor, welches die Landstriche zwischen der Maas und Seine umfaßte. [7]) — Die Allemannen aber, die schon den Oberrhein vor längerer Zeit überschritten und das heutige Elsaß, und das nördliche Helvetien besetzt hatten, hausten stolz, wie ein Zeitgenosse sagt, auf römischem Ufer, sey es als römische

6) Sidon Apollinaris Paneg. Avito Aug. dict. a. a. O. p. 97 u. 98. Vixque tuo impositum capiti diadema Petroni, ilico barbaries etc. Quin et Armoricus pyratam Saxona tractus sperabat, cui pelle salum sulcare Britannum ludus, et assuto glaucum mare findere lembo.

7) A. a. O. Francus Germanum primum, Belgamque secundum sternebat.

Bürger oder als Sieger.[8]) Der Kaiser sandte den Senator Avitus, einen Arverner, der bisher in stiller ländlicher Ruhe sich selber lebte, als Oberbefehlshaber des Fußvolks und der Reiterei, nach Gallien; wenn auch nicht, um die verlornen Landstriche wieder zu erobern, doch die drohenden Germanen zu beschwichtigen.[9]) Kaum hatte Avitus den Oberbefehl übernommen, so gestalteten die Verhältnisse sich günstiger. Die Allemannen blieben zwar im Besitze dessen, was sie schon besaßen, aber sie begehrten nicht, neue Eroberungen zu machen, und eben so ruhig verhielten sich die salischen und ripuarischen Franken. Erstere, weil außer den Chamavern und Sicambern sich vielleicht auch Catten angeschlossen hatten, denen, wie schon früher erwähnt, die Bataver entstammten, wurden vom Berichterstatter auch die an der Alve im Gebiete von Tongern wohnenden Catten genannt, die sich von ihren Sümpfen nicht trennen könnten.[10]) Die Einfälle der Sachsen mögen allerdings, wie versichert wird, zu gleicher Zeit aufgehört haben, aber aus dem einfachen Grunde, weil sie an zwei verschiedenen Punkten des armoricanischen Küstenstrichs feste Wohnsitze gewannen, und zwar mit um so geringerer Mühe, als ihre Ankunft den Bewohnern jener Gegenden selbst erwünscht war. Eine Abtheilung der Sachsen faßte an der Britan-

---

8) A. a. O. Rhenumque ferox Alamanne bibebas Romanis ripis et utroque superbus in agro vel civis vel victor eras.

9) A. a. O. Sed perdita cernens terrarum spatia, princeps jam Maximus etc.

10) A. a. O. p. 100. Ut primum ingesti pondus suscepit (Avitus) honoris, legas, qui veniam poscant, Alamanne, furori: Saxonis incursus cessat, Chattumque palustri alligat Albis aqua — Vergl. zu Albis — Bouquet I, 807. Note i.

nien gegenüber liegenden Küste von Bayeux (Arnegenuä) im Lande der Bajocaſſen feſten Fuß. Noch zu Ende des folgenden oder des ſechsten Jahrhunderts werden ſie in den fränkiſchen Annalen als hier wohnend und als die bajocaſſiniſchen Sachſen mehrfach bezeichnet. Zu genannter Zeit glichen ſie in ihrer Tracht und beſonders hinſichtlich der Weiſe, ihr Haar zu ſcheeren, den Britanniern.[11]) Einer andern Sachſenſchaar, die an der untern Loire ſich niederließ, wird unter König Childerich näher gedacht werden.

Drei Monate ſtrichen kaum vorüber und die Regierung des Petronius Maximus hatte bereits ihr Ende erreicht. Kaum war er Kaiſer geworden, ſo wurde er von ſeiner Umgebung ſo bewacht und unter Aufſicht gehalten, daß er ſchon an dem Tage, wo er zur Obergewalt gelangte, tief darüber ſeufzte, und umgeben von Spähern, Verräthern und einem ihn haſſenden Volke ſeine frühere glückliche Lage und den Damocles pries, der nur während eines einzigen Mittagsmahles die Bürde der Herrſchaft getragen habe.[12]) Als König Gizerich von der afrikaniſchen Küſte her mit einer Flotte an der Mündung der Tiber erſchien, brach zu Rom gegen den Kaiſer, weil er flüchten wollte, der Sturm los. Vom Volke in Stücke zerriſſen, wurden die blutigen Gliedmaßen ſeines Körpers in die Tiber geworfen.[13]) Gizerich erſchien, plünderte

---

11) Gregorius Turon. lib. V. c. 27. Sed ille dolose (Waroch) per noctem super Saxones-Bajocassinos ruens etc. — lib. X. c. 9. Frodegundis enim etc. — Bajocassinos-Saxones, juxta ritum Britannorum tonsos.

12) Sid. Apollinaris epist. lib. II. epistola 13. — Is nuncupatus Augustus, ac sub hac specie palatinis liminibus inclusus, ante crepusculum ingemuit, quod ad vota pervenerat etc.

13) Victor episc. Tununensis a. a. O. occisus, membratimque

Rom, und führte die Kaiserin Eudoxia und ihre Töchter, Eudoxia und Placidia, von welchen letztere mit Olybrius, einem der angesehensten Senatoren, vermählt war, von dannen. Nachdem er später Eudoxia mit seinem Sohne Honorich vermählt hatte, sandte er die Mutter und die Gemahlin des Olybrius auf Ansuchen des Kaisers Leo nach Byzanz. [14])

Als die Nachricht von jenen Ereignissen nach Gallien kam, befand sich der Oberbefehlshaber Avitus gerade bei Theodorich II., dem Könige der Westgothen, zu Toulouse. Ob in Avitus selbst die Lust erwachte, das kaiserliche Diadem zu erhaschen, oder ob der König seinen Ehrgeiz rege machte, ist bei dem Widerspruche zweier Schriftsteller schwer zu entscheiden, [15]) aber die Folge des Besuches war, daß Avitus in der Hauptstadt der Gothen und sodann zu Arles vom Heere und den Angesehensten des Volks zum Kaiser ausgerufen wurde, sich sodann persönlich nach Rom begab, und hier im Sommer des Jahres 455 seine Anerkennung bewirkte. [16]) Seine Regierung dauerte jedoch nicht sehr lange, denn da er sich einer etwas zu schwelgerischen Lebensweise hingab, so wurde er am 12. October des Jahres 456 bereits wieder entsetzt, und von Majorian und Ricimer, dem Sieger über die vandalische Flotte, zum Bischofe von Piacenza ernannt. [17])

---

concisus, in Tiberim fluvium projectus est u. Prosperi Aquitani Chron. a. a. O. I, 635.

14) Procopius Caesariensis de bello Vandalico a. a. O. lib. I. c. 5.

15) Gregorius Turon. lib. II. c. 11. u. Sid. Apollinaris a. a. O. p. 109 u. 110.

16) Idatius Chron. a. a. O. I, 620. In Galliis Avitus, Gallus civis, ab exercitu Gallicano et ab honoratis, primum Tolosae, dehinc apud Arelatum Augustus appellatus etc.

17) Marius episc. Aventicensis Chron. bei Bouquet a. a. O. II, 12. u. Gregor. Turon. lib. II. c. 11.

Für sein vom Genate bedrohtes Leben jedoch besorgt, beeilte er sich, in das Arverner-Land zurückzuwandern; auf der Reise aber seine Tage beschließend, wurde er im Flecken Briounde (Brivatensis vicus) in der Kirche St. Julians zur Erde bestattet. [18])

Das Jahr 456 wurde auch für die salischen Franken dadurch wichtig, daß König Merwig starb. Er hinterließ den Ueberlieferungen zu Folge nur einen einzigen Sohn, Namens Childerich. [19]) Ohne Zweifel ging seiner Thronbesteigung ein Wahlact von Seite des Volkes voraus, da auch bei den spätern Königen der Mitwirkung desselben nach altgermanischer Weise gedacht wird, überhaupt aber der Grundsatz bei den Germanen galt, die Könige aus den Edeln, die Heerführer aus den tapfersten Männern zu wählen. [20]) — Childerich scheint in sehr jungen Jahren seinem Vater in der Herrschaft gefolgt zu seyn, denn als der Einfall der Hunnen und die Schlacht bei Chalons statt fand, war er noch nicht einmal wehrhaft, sondern weilte bei seiner Mutter im Lande an der Maas. Der Sage nach geriethen beide, als die hunnischen Streifschaaren bei dem Rückwege in Belgien eindrangen, in deren Gewalt, und wurden als Gefangene mitfortgeführt. Die nähern Umstände ihrer Befreiung werden nicht gemeldet, aber es wurde aufgezeichnet, daß sie ihre Rettung einem treuen Franken, Namens Wiomad,

---

18) Gregorius Turonensis a. a. O.

19) Gregorius Turon. lib. 2. c. 9. Cujus (Merovechi) fuit filius Childericus. — Regum Merowingorum Geneal. bei Pertz II, 307 nach dem Cod. S. Galli: Mereveus genuit Hilbricco, und Note I. nach dem Cod. Can. Quartus (rex) Childericus, filius Mercvei etc.

20) Tacitus Germ. c. 7. Reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt.

verdankten, der ihnen die Mittel zur Flucht verschaffte. [21]) — Die Franken erhielten in der Person Childerichs sogleich einen neuen Beherrscher, aber der Kaiserthron stand lange verlassen und verwaist, weil es dem Sueven Ricimer, der von mütterlicher Seite von einer Tochter des westgothischen Königs Wallia stammte, nicht beliebte, dem Reiche ein neues Oberhaupt zu geben. Die Burgundionen saümten nicht, die günstigen Zeitumstände zu benützen. Bisher auf Südhelvetien und auf die Hochgebirge Savoyens beschränkt, und in die gegen das linke Ufer der Rhone sich abdachenden Thalzüge eingeengt, gingen sie über genannten Fluß hinüber, besetzten einen Theil des bisher noch den Römern verbliebenen Gebiets, und theilten es mit den gallischen Senatoren. [22])

Erst im Januar des Jahres 457 wurde Julius Valerianus Majorian, der frühere Feldherr, der gegen König Merwig im Lande der Atrebaten im Jahre 445 gestritten hatte, zu Ravenna als Kaiser ausgerufen, nachdem der Senat zu Rom und das Heer ihn als solchen gewählt hatte. Er erklärte dem Erstern, daß er nicht gern das Diadem übernehme, sondern nur aus Gehorsam und Achtung für den Staat, damit er nicht bloß für sich selbst leben zu wollen scheine, und als undankbar gegen die Gesammtheit, der er durch Geburt angehöre, erklärt werden möge. Er lud deßhalb den Senat ein, ihn in seinen Regierungsgeschäften kräftig zu unterstützen. [23])

---

21) Gregorii Turonensis hist. Francorum epit. a. a. O. II, 396. Wiomadus Francus fidelissimus ceteris Childerico, qui eum, cum a Chunis cum matre captivus duceretur, fugaciter liberaverat.

22) Marii Aventicensis Chron. a. a. O. II, 13. (Jahr 456) Eo anno Burgundiones partem Galliae occupaverunt, terrasque cum Gallicis senatoribus diviserunt.

23) Du Chesne hist. Franc. script. I, 118. Ein von Cujacius

Das Kaiserreich hatte zwar nun wieder einen Beherrscher, aber die Franken verjagten den ihrigen, und gingen in ihrem Unmuthe gegen König Childerich und in ihrer Verblendung so weit, daß sie dem kaiserlichen Statthalter in Gallien die völlige Obergewalt über sich einräumten. Childerich vermochte nämlich sein Gelüsten nach den schönen Töchtern seines Volks nicht zu bezähmen, und reizte durch die von ihm verübten Gewaltthaten den Zorn desselben gegen sich auf. Die Franken erklärten, ihm nicht länger gehorchen zu wollen, und entsetzten ihn des Thrones. [24]) Die öffentliche Mißstimmung hatte einen solchen Grad erreicht, daß Childerich für sein Leben besorgt zu werden begann und das Land völlig zu verlassen beschloß. Er flüchtete über den Rhein zu Bisin oder Basin, dem König der Thüringer. Als er aber aus seinem Reiche schied, ließ er der Sage nach einen ihm treuergebenen Mann zurück, welcher eben jener Wiomad war, der ihn aus den Händen der Hunnen befreit hatte, damit er die aufgeregten Gemüther besänftige und ihm, wenn die Umstände seine Rückkehr später begünstigen würden, davon Kunde ertheile. Er zerhieb ein Goldstück, behielt die eine Hälfte für sich und gab die andere dem Getreuen, damit er in bessern Zeiten sie ihm einst als ein günstiges Zeichen über-

---

in dem Archiv der Kirche von Beauvais aufgefundenes Document: Imperatorem me factum P. C. vestrae electionis arbitrio et fortissimi exercitus ordinatione agnoscite etc. dat. Id. Jan. Ravennae. — Gewöhnlich wird der 1. April 457 als Wahltag des Majorian angegeben.

24) Gregorius Turon. lib. II. c. 12. Childericus vero cum esset nimis in luxuria dissolutus et regnaret super Francorum gentem, coepit filias eorum stuprose detrahere. Illi quoque ob hoc indignantes de regno eum ejiciunt.

ſende.[25]) Als Oberbefehlshaber des römiſchen Heeres befand ſich damals Aegidius in Gallien.[26]) Obgleich es ſicher an edlen Geſchlechtern im ſaliſchen Volksvereine nicht fehlte, ſo war der Unwille und der Unmuth derſelben doch zu ſolcher Höhe angewachſen, daß er vor der Hand keinen eingebornen Beherrſcher mehr wollte, ſondern die Franken beſchloßen, der Obergewalt des Aegidius ſich zu unterwerfen. Sie erklärten ihn, wie die alten Ueberlieferungen melden, zu ihrem Oberhaupte oder König.[27]) An eine Unterwerfung unter die Botmäßigkeit der Römer oder des Kaiſers wurde jedoch bei dieſer Wahl von Seite der Franken nicht gedacht, ſondern die neue Würde des Aegidius, die er neben ſeinem Oberfehl über das kaiſerliche Heer lange Zeit bekleidete, war ein bloß perſönliches Verhältniß. Wiomad, des vertriebenen Königs Freund, wurde von Aegid als ſein Stellvertreter bei den Franken erleſen.[28]) Jedenfalls war der Gewinn für das Kaiſer-Reich ein bedeutender, weil Rom, ſo lange jenes Verhältniß dauerte, für den Reſt ſeiner Beſitzungen in Gallien von Seite der Franken nichts zu fürchten hatte. Wenn

---

25) A. a. O. Thuringiam petiit, relinquens ibi (in der Heimath) hominem carum, qui etc. — die Historia Gregorii epitomata per Fredegarium a. a. O. nennt ihn Wiomadus.

26) Gregorius Turon. a. a. O. In Galliis autem Aegidius ex Romanis magister militum datus est.

27) Gregorius Turon. lib. II, c. 12. Denique Franci hoc ejecto, Aegidium sibi, quem superius magistrum militum a Republica missum diximus, unanimiter Regem adsciscunt (bloß ein Codex, der von Cluny läßt das Wort Rex weg) — die Historia Gregorii epitomata c. 11. a. a. O. Franci tunc Aegidium unanimiter Regem adsciscunt.

28) Historia Gregorii epitomata a. a. O. Wiomadus amicus Childerici subregulus ab Aegidio Francis instituitur.

der Stolz der Römer ſich jedoch mehr verſprach, ſo irrten ſie. Umſonſt ſprach ein Zeitgenoſſe den Wunſch aus, daß der Sicamber mit dem geſchornen Haupte, da an beiden Ufern des Rheins ſein Hochmuth nun gebrochen ſey, künftig nur noch das Waſſer der Waal trinken ſolle.[29] Die Zeit, wo die ſaliſchen Franken auf das an dieſem Rheinarm gelegene Gebiet wieder wären beſchränkt worden, ſahen die Römer nicht wieder.

Wie es den Franken während der Zeit erging, wo ſie unter Aegids Obhut ſtanden, haben weder Zeitgenoſſen, noch die dieſer Periode zunächſt ſtehenden Schriftſteller aufgezeichnet, aber ein dem neunten Jahrhundert angehöriger Annaliſt hat Näheres darüber aufbewahrt, und dieſes vielleicht aus alten Volksüberlieferungen und Sagen entnommen. Wiomad, ſo erzählt er, rieth dem Aegidius, alle Franken mit einer Abgabe zu belegen, und zwar einem jeden jährlich ein Goldſtück zahlen zu laſſen. Sie ſchwiegen und unterwarfen ſich der Entrichtung.[30] Als dieſe einige Zeit ſtatt gefunden, erklärte Wiomad, die Franken ſeyen ein äußerſt verſtocktes Volk, der Tribut ſey für ihre Kräfte zu gering, und zudem wären ſie voller Uebermuth. Es ſey daher der Befehl zu geben, daß jeder künftig drei Schillinge zu erlegen habe.[31] Das Volk habe nun auch zur Entrichtung dieſer Abgabe

---

29) Sid. Apollinaris Panegyr. Avito Aug. dictus a. a. O. (Wurde nach Bouquet I, 812 Note a erſt im J. 458, alſo zu der hier in Frage ſtehenden Zeit geſchrieben) p. 142. Sic ripae duplicis tumore fracto, detonsus Vachalim bibat Sicamber.

30) Historia Gregorii epitom. c. 11. — ejusque (Wiomadi) consilio omnes Francos singulis aureis tributavit. Illi adquiescentes impleverunt.

31) A. a. O. Gens est haec durissima etc. — superbia saeviunt etc.

ſich bequemt, und geaüßert, es ſey beſſer, drei Schillinge zu erlegen, als unter Childerich ein verbittertes Leben zu führen. Wiomad, um ſeinen geheimen Endzweck zu erreichen, habe hierauf dem Aegid beigebracht, daß die Franken aufrühreriſche Geſinnungen gegen ihn hegten, und daß es zu einem Ausbruche kommen werde, wenn er nicht, um ihren Hochmuth zu bezähmen, eine Anzahl aus ihnen erwürgen laſſe. [32]) Er ſandte deßhalb ihm hundert für das Gemeinweſen weniger nutzbare Menſchen zu, welche Aegid auch wirklich aus dem Wege raümen ließ. Jetzt habe Wiomad gegen Männer aus dem Volke in Geheim ſich geaüßert, ob ſie an der Tribut-Entrichtung noch nicht genug hätten, und wie lange ſie es denn ertragen wollten, daß ihre Verwandten wie die Schlacht-Thiere hingewürgt würden. Einſtimmig habe man hierauf im Volke geaüßert, wenn ſie wo immer Childerich zu finden wüßten, ſo wollten ſie ihn gern als König wieder einſetzen, in der Hoffnung, von ihm aus dieſer Trübſal errettet zu werden. Nun war des Volkes Stimmung, wie Wiomad ſie wünſchte. Er habe hierauf dem Aegidius erklärt, durch ſein Verfahren ſeyen die Franken völlig bezähmt. Was nun obiger Berichterſtatter ferner von einer von Aegid an den Kaiſer Mauritius abgeordneten Geſandtſchaft erzählt, bei welchem Childerich damals verweilt habe, ſo iſt dieſes hier um ſo mehr zu übergehen, als der byzantiniſche Kaiſer Mauritius erſt ein volles Jahrhundert nach dem König Childerich lebte, und die alte Sage ſomit in eine wirkliche Fabel übergeht; dagegen aber Gregor von Tours den Faden der Erzählung wieder aufnimmt.

Als Wiomad, angeblich im achten Jahre, ſeit Aegidius den Oberbefehl über die Franken führte, dieſe mit

32) A. a. O. Rebelles existunt tibi Franci, nisi praeceperis ex eis plurimos jugulari.

ihrem frühern Beherrscher wieder ausgesöhnt hatte, schickte er einen Boten an den König ab, der die Hälfte des früher ihm übergebenen Goldstückes überbrachte. Als Childerich dieses Zeichen als Wunsch seiner Rückkehr erblickte, verließ er das Land der Thüringer und wurde als König in sein Reich wieder eingesetzt. [33]) Dieses geschah angeblich im Jahre 464, aber bereits im Jahre 463 trat Childerich, wie am gehörigen Orte nachgewiesen werden wird, wieder auf dem Schauplatze auf, woraus erhellet, daß der obige Zeitraum von acht Jahren unrichtig ist. Bald nach seiner Heimkehr erfolgte auch die Ankunft der Basina, der Gemahlin des Königs der Thüringer, mit welcher er während seiner Verbannung auf vertrautem Fuße gelebt hatte. Er nahm sie zu seiner Gemahlin. [34]) Durch die Entsetzung und längere Entfernung des Königs scheint jedoch eine Spaltung unter den zum salischen Volksverein gehörigen Völkerschaften verursacht worden zu seyn, deren Nachtheile durch seine Zurückkunft nicht aufgehoben wurden. Einige Zweige hatten sich muthmaßlich der Obergewalt des Aegidius nicht unterworfen, sondern sich von den bisherigen Volksgenossen getrennt, um im Lande der Nervier, worin Cambray lag, und im Lande der Moriner, in welchem Boulogne und Terouanne sich befanden, eigene kleine Reiche zu stiften, deren die Geschichte in spätern Tagen gedenkt.

Während

33) Gregorius Turon. lib. II. c. 12. Qui (Aegidius) cum octo annos super eos regnaret, amicus ille fidelis, pacatis occulte Francis, nuntios ad Childericum etc. — Ille vero, ipsis etiam rogantibus a Thoringia regressus, in regno suo est restitutus.

34) A. a. O. His ergo regnantibus simul (Childerich und sein Getreuer), Basina illa, quam supra memoravimus, relicto viro suo ad Childebertum venit etc. — eam sibi in conjugio copulavit.

Während der langen Zeit, wo die Waffen der Franken ruhten, was ihnen später von den Ostgothen vorgeworfen wurde, entwickelten auch die Allemannen keine besondere Thätigkeit. Ihre Unternehmungen bestanden bloß in kleinern Einfällen in das römische Gebiet. Von ihren neuen Sitzen im nördlichen Helvetien aus beunruhigten sie bisweilen die Grenzen Italiens. Im Jahre 456 wurde ein bloß aus neunhundert Mann bestehender Streifzug von dem römischen Befehlshaber Burco auf den caninischen Feldern zwischen dem Lago maggiore und den Rheinquellen geschlagen. Dieses unbedeutende Ereigniß wurde gleichwohl als ein großer Erfolg gepriesen.[35]) Die Westgothen hatten indessen die Sueven in Hispanien bekämpft und festen Fuß in diesem Lande gefaßt, und zwar anfangs angeblich bloß zum Schutze der römischen Besitzungen, so lange Kaiser Avitus gelebt hatte. Gegen dessen Nachfolger Majorian glaubte aber Theodorich II. ohne Schonung verfahren zu können, und er überschritt im Jahre 459 die Rhone und belagerte Arles, wo sich der Kaiser und der Oberbefehlshaber Aegidius befand. Als jedoch an des Letztern Tapferkeit der Versuch, die Stadt zu nehmen, gescheitert war, fanden Unterhandlungen Statt, in Folge deren die Römer die Bundesgenossen der Westgothen wurden, um die Vandalen und Sueven mit vereinter Macht zu bekämpfen. Der Kaiser begab sich im Jahre 460 in eigener Person über die Pyrenäen, um von der Südküste Spaniens aus eine Landung in Afrika zu versuchen und das Reich Gizerichs zu stürzen. Während die nächsten an Italien stoßenden Länder großentheils schon die Beute der Germanen geworden waren, und

35) Sidon. Apollinaris Paneg. Majoriano dictus a. a. O. p. 56. — conscenderat alpes, Rhaetorumque jugo per longa silentia ductus, Romano exierat populato trux Alamannus etc.

Rom nicht mehr die Macht hatte, die in Gallien bereits seßhaften Völker zu vertreiben, erschöpfte sich der Kaiser in abenteuerlichen Planen, um die afrikanischen Küsten wieder zu erobern. Majorian hatte die Thorheit, bald nachdem er Kaiser geworden, so weit getrieben, sich an eine von ihm nach Afrika abgeschickte Gesandtschaft anzuschließen, um den Zustand desselben, die Lage der Vandalen und die Gesinnungen der Mauren persönlich zu ergründen. Um unerkannt zu bleiben, hatte er sein goldgelbes Haar dunkel gefärbt.[36]) Im Jahre 461 waren von seiner Seite alle Anstalten getroffen, um die gaditanische Meerenge zu überschreiten, aber das Schicksal fügte es anders; der Kaiser starb. Auf welche Weise jedoch, ist höchst ungewiß, da sich alle Berichte widersprechen. Bald starb er angeblich in Folge einer Erkältung an der Ruhr;[37]) bald soll er auf der Rückreise nach Rom meuchelmörderischer Weise durch Ricimer aus dem Wege geraümt,[38]) bald in Hispanien selbst und zwar zu Dertona erschlagen worden seyn.[39]) Ihm wurde von byzantinischen Schriftstellern in späterer Zeit das höchste Lob gespendet. Majorian, meldet Einer derselben, habe in jeglicher Tugend alle frühern römischen Kaiser übertroffen, und er sey als ein Mann gestorben, der von seiner Macht gegen die eigenen Unterthanen den mäßigsten Gebrauch gemacht, den Feinden des Reichs aber furchtbar gewesen sey.[40]) — Das Letztere mag zur Zeit, wo er noch als Feldherr den Feinden

36) Procopius Caes. de bello Vandalico lib. I. c. 7. a. a. O. T. I, 356.

37) A. a. O.

38) Idatius Chron. a. a. O. I, 62. u. M. A. Cassiodori Chron. a. a. O. p. 452.

39) Marius Aventicensis Chron. a. a. O. II, 13. und Jornandes de Orig. Goth. c. 45. a. a. O. p. 214.

40) Procopius Caes. a. a. O. — *ἀνὴρ τὰ μὲν εἰς τοὺς ὑπηκόους μέτριος γεγενὼς, φοβερὸς δὲ τὰ ἐς τοὺς πολεμίους.*

Roms gegenüber ſtand, allerdings der Fall geweſen ſeyn, aber als Kaiſer erkämpfte er keine Lorbeeren. Wenn ferner ein anderer Byzantiner meldet, Majorian habe nach dem mit den Gothen eingegangenen Bündniß die Nachbarvölker des römiſchen Reichs theils durch Waffengewalt, theils durch Ueberredungskunſt zur Unterwerfung gebracht, ſo iſt auch von ſolchen großartigen Erfolgen nichts Weiteres in der Geſchichte bekannt.[41]) Die Kraft des römiſchen Volkes war im Erlöſchen und das Reich ging mit unaufhaltſamen Schritten ſeiner völligen Auflöſung entgegen.

Livius Severus, ein geborner Lucanier, wurde durch den alle Macht in ſich vereinigenden Ricimer am 19ten Dec. des Jahres 461 zu Ravenna auf den Thron erhoben, und er herrſchte noch, als König Childerich aus ſeiner Verbannung zu ſeinem Volke zurückkehrte. Aegid, der, ohne Schwierigkeiten zu erheben, ſeine bisherige über die Franken ausgeübte Gewalt an Letztern zurückgegeben, hatte dadurch in dem ihm bevorſtehenden Kampfe an dem ſaliſchen Verein einen nützlichen Bundesgenoſſen gewonnen. Zum Uebermaße des Unglücks war nämlich zwiſchen Agrippinus, dem Befehlshaber in der narbonnenſiſchen Provinz, und Aegid eine heftige Feindſchaft ausgebrochen, die Jenen bewog, um der Mithülfe der Weſtgothen ſich zu verſichern, die Stadt Narbonne denſelben zu übergeben.[42]) Deßhalb von Aegid des Hochverraths und Einverſtändniſſes mit dem Feinde bei dem Kaiſer angeſchuldigt, wurde er nach Rom zur Verantwortung gezogen und hier zum

41) Priscus Rhetor a. a. O. I, 28.— *καὶ τὰ παροικοῦντα τὴν αὐτοῦ ἐκικράτειαν ἔθνη, τὰ μὲν ὅπλοις, τὰ δὲ λόγοις παρεσκεύάσαντο.*

42) Idatius Chron. a. a. O. I, 623. Agrippinus gallus et comes et civis Aegidio comiti viro insigni inimicus, ut Gothorum mereretur auxilia, Narbonam tradidit Theuderico.

Tode verurtheilt.[43]) Er bewerkſtelligte jedoch ſeine Rettung durch einen in ſeinem Kerker befindlichen engen Canal, ſuchte in der Baſilika St. Peters einen Zufluchtsort und wurde bald darauf nicht nur vom Kaiſer begnadigt, ſondern angeblich auch nach Gallien zurückgeſandt.[44]) Aegid und König Childerich rückten mit einem römiſch-fränkiſchen Heere im Jahre 463 an die Loire, um die Gothen zu bekämpfen. Zwiſchen letzterem Fluſſe und dem Loiret in der Nähe von Orleans, wo Römer, Franken und Weſtgothen zwölf Jahre vorher als Verbündete gegen die Hunnen gefochten, ſtanden ſie ſich jetzt einander als Feinde gegenüber. Friedrich, der Bruder des Königs Theodorich II., befehligte das gothiſche Heer. Muthmaßlich hatte er die Sachſen an der untern Loire zur Theilnahme am Kampfe bewogen, denn ſie zogen unter ihrem Oberhaupte Odoaker den Fluß herauf, hatten aber erſt die Umgegend von Angers (Andegavi) unweit der Mündung der Maine in die Loire erreicht, als die Waffen bei Orleans ſchon erklangen.[45]) Die Schlacht war ſehr blutig, denn Friedrich ſelbſt fand den Tod und ſein Heer wurde geſchlagen.[46]) Einer ſpätern Ueberlieferung zu Folge rückten

---

43) Vita S. Lupicini abbatis Jurensis (ein Zeitgenoſſe des Agrippinus) auctore monacho Condatescensi coaevo (bei den Bollandiſten, mens. Mart. T. III.) c. 3. §. 8. p. 266 etc. Barbaris procul dubio favere, et subreptione clandestina provincias a publica niteretur ditione dejicere.

44) A. a. O. §. 9 u. 10. §. 266 u. 267.

45) Gregorius Turon. lib. II. c. 18. Igitur Childericus Aurelianis pugnas egit. Adovacrius (alias Odovacrius, Odoacrius) vero cum Saxonibus Andegavos venit.

46) Idatius Chron. a. a. O. I, 622 u. 623. Adversus Aegidium comitem utriusque militiae etc. — in Armoricana provincia Fretericus frater Theudorici regis insurgens, cum his, cum quibus fuerat, superatus occiditur — u. Marii

die Sachſen unter Odoaker gleichwohl gegen Orleans vor und erlitten hier gleichfalls und zwar namentlich vom König Childerich eine Niederlage,[47]) aber wahrſcheinlich verwechſelte der Berichterſtatter einen ſpätern Kampf zwiſchen den Franken und Sachſen mit dem im Jahre 463 vor Orleans ſtattgehabten Ereigniſſen, da er ferner meldet, daß Childerich nach Angers als Sieger vorgerückt ſey, was jedoch nicht jetzt, ſondern erſt acht Jahre ſpäter geſchah.

Die Hauptſtütze des erlöſchenden Kaiſerreichs, Aegidius, beſchloß bald nach jenem Siege, nämlich im Jahre 464, ſein rühmliches Wirken auf eine gewaltſame Weiſe. Ob er durch gedungene Mörder oder durch Giftmiſcher endete, darüber ſind die Berichte nicht im Einklang. Nach ſeinem Tode griffen die Weſtgothen, von ihrem furchtbarſten Gegner befreit, um ſo kühner um ſich,[48]) denn Syagrius, ſein Sohn, war nicht im Beſitze der kriegeriſchen Eigenſchaften, die ihn geſchmückt hatten. Als der Sachſenkönig Odoaker die Nachricht von ſeinem Tode erhielt, raumte er das Gebiet von Angers, und zog, die ausgehobenen Geiſeln mit ſich führend, an die untere Loire zurück.[49]) Das Todesjahr des Aegidius wurde auch durch einen von Ricimer erfochtenen Sieg denkwürdig. Die

---

Aventicensis Chron. a. a. O. II, 13. — pugna facta est inter Aegidium et Gothos inter Ligere et Ligericino juxta Aurelianis, ibique interfectus est Fridericus rex Gothorum.

47) Historia Gregorii epitom. a. a. O. II, 397. Childericus cum Odovacrio Rege Saxonum, Aurelianis pugnans, Andegabum victor perrexit.

48) Idatius Chron. a. a. O. Aegidius moritur, alii dicunt insidiis, alii veneno deceptus. Quo desistente, mox Gothi regiones invadunt, quas romano nomini tuebatur.

49) Gregorius Turon. a. a. O. Quo defuncto Adovacrius de Andegavo et aliis locis obsides accepit.

Alanen, und zwar sowohl jener Zweig dieses Volkes, welcher in der Umgegend von Valence an der Rhone, als jener, welcher an der Loire war angesiedelt worden, fielen unter Beorgor, ihrem Könige, in Italien ein, und wurden bei Bergamo von Ricimer in einem Treffen, in welchem der Alanenfürst den Tod fand, geschlagen.[50]) Daß sie, wie manche Schriftsteller vermuthen, von Aegidius aus Abneigung gegen den Kaiser Severus zu jenem Zuge seyen angeeifert worden, erhellt aus den alten Ueberlieferungen nicht.

Ricimer war nach noch nicht vollen vier Jahren auch der Herrschaft des Kaisers Severus überdrüßig, und räumte ihn, wie behauptet wurde, durch Gift aus dem Wege.[51]) Entweder fand er kein taugliches und williges Schlachtopfer, um den längst entwürdigten Thron mit einem neuen Werkzeuge seiner eigenen Plane und Gelüste zu besetzen, oder er beabsichtigte, ohne Kaiser zu seyn, mit kaiserlicher Gewalt über die allgemach ersterbenden Ueberreste des occidentalischen Reiches zu gebieten; beinahe zwei Jahre blieb der Thron unbesetzt. Während dieses Zeitraums hatte König Gizerich den byzantinischen Kaiser Leo für den Plan zu gewinnen gesucht, den Senator Olybrius, den Schwager seines Sohnes Honorich, zum Kaiser zu erheben, aber Leo schien die Vortheile nicht begreifen zu wollen, die sich durch diese Allianz dem westlichen Reiche darboten, wenn die bisher feindlichen Waffen der Vandalen künftig die römischen Besitzungen beschützen würden. Er ernannte vielmehr Anthemius, einen byzantini-

50) A. M. Cassiodorus Chron. p. 452. Rex Halanorum Beorgor apud Bergomum a patricio Ricimere peremtus est. — Jornandes de Orig. Goth. c. 45. p. 214 setzt dieses Ereigniß erst in das Jahr 465 nach des Kaisers Severus Tod.

51) A. M. Cassiodorus a. a. O. — ut dicitur, Ricimeris fraude, Severus Romae in palatio veneno peremtus est.

schen Senator, der durch Geburt und Reichthum ausgezeichnet war, zum Kaiser des Occidents, und gedachte vielmehr, sich dessen Mithülfe in seinem Kampfe gegen die Vandalen zu bedienen.[52]) Die Erhaltung des weström'schen Reiches lag somit dem Kaiser Leo weniger am Herzen, als die Erreichung seiner eigenen Zwecke. Rom, von den Vandalen unterstützt, konnte kräftig in Hispanien und in Gallien gegen die fremden Völker auftreten, aber Rom im Bunde mit Byzanz war und blieb schwach und unkräftig, und mußte als ein bloßes Werkzeug der Politik des Orients dienen. Anthemius landete im April des Jahres 467 mit einem ansehnlichen Heere an der italischen Küste, und wurde schon mehrere Meilen vor Rom vom Volke und dem Senate als Kaiser begrüßt.[53]) Gizerich, in seinen Erwartungen und Wünschen getäuscht, nahm Rache, aber nicht an Leo, sondern an den unglücklichen Besitzungen des eben so unglücklichen Kaisers Anthemius. Sardinien, damals noch eine blühende Insel, wurde von ihm erobert und besetzt. Zum Glücke für selbe befand sich in Dalmatien ein ehemaliger Freund des Aetius, nämlich Marcellianus, der nach dessen Ermordung sich von Rom losgesagt und unabhängig erklärt hatte. Diesen bewog Leo durch viele Schmeicheleien und Verheißungen, seine Waffen gegen das weitentlegene Sardinien zu wenden. Er kam mit einer Flotte und entriß die Insel den Vandalen.[54]) Darauf beschränkte sich alle Mithülfe von Byzanz. Anthe-

52) Procopius Caesariensis a. a. O. lib. I. c. 6. p. 354. *Λέων δὲ ἤδη χρότερον Ἀνθέμιον, ἄνδρα ἐκ γερουσίας, πλούτῳ τε γένει μέγαν, βασιλέα τῆς Ἑσπερίας καταστησάμενος ἐκέμψεν, ὅπως οἱ τὰ ἐς τὸν Βανδιλικὸν συλλήψηται πόλεμον.*

53) Idatius Chron. a. a. O. I, 623. — et cum ingenti multitudine exercitus copiosi ad Italiam, Deo ordinante, directus ascendit etc.

54) Procopius Caesariensis a. a. O.

mins, um nicht zu schnell die Beute der Ränke des Ricimer zu werden, sah sich genöthigt, seine Tochter mit ihm zu vermählen.[55]) Aber die Eintracht dauerte nicht lange und die wechselseitige Erbitterung stieg zu einem solchen Grade, daß es zu einem Bürgerkrieg kommen zu müssen schien. Dieser wurde jedoch durch die wirksamen Schritte der Edlen Liguriens vermieden, denn sie gingen dem gemeinen Besten zu Liebe in ihrer Selbstverläugnung so weit, daß sie Ricimer, der sich nach Mailand zurückgezogen hatte, kniefällig baten, doch den Frieden nicht zu brechen.[56]) Es gelang dem Bischof Epiphanius von Pavia, der sich nach Rom begab, auch den Kaiser zum Frieden zu bewegen, aber mit Schmerz gedachte dieser der Wohlthaten, die er seinem Schwiegersohne und Gegner erwiesen, und jener, die von den frühern Kaisern demselben waren zu Theil geworden. Er erklärte, daß Ricimer es sey, der früher viele Kriege gegen den Staat erregt, und die Wuth der fremden Völker gegen Rom gesteigert habe.[57])

Treulosigkeit und Verrath war zu dieser unglücklichen Zeit an die Stelle jener hohen Tugenden und jener Vaterlandsliebe getreten, durch welche sich die früheren Geschlechter Roms in der Geschichte des Reiches unvergängliche Denkmale gesetzt haben. Wie Agrippinus im Jahre

55) Vita S. Epiphanii episc. Ticinensis per Ennodium episc. (Letzterer lebte zu Ende d. V. und zu Anfang d. VI. Jahrh. — bei den Bollandisten mens. Jan. T. II.) c. 6. §. 23. p. 368. Quis hoc namque veterum retro principum fecit unquam, ut inter munera, quae pellito Getae dari necesse erat pro quiete communi, filia poneretur.

56) A. a. O. cap. 5. §. 19. p. 368. Interea apud Ricimerem patricium Mediolani etc. — qui flexis genibus, soloque prostrati pacem orabant principum.

57) A. a. O. — Quanta contra Rempublicam bella praeparavit! Quantas externarum gentium per illum vires furor accepit!

462, so verrieth Arvandus, der Präfectus-Prätorio von Gallien, im Jahre 469 Kaiser und Reich an die Westgothen. Seine Verbindungen mit Letztern waren dem edlern und bessern Theile des Volkes so anstößig geworden, daß mehrere ausgezeichnete Männer sich dazu verbanden, der von ihm an den Gothenkönig abgehenden Briefe sich zu bemächtigen. Sie überbrachten nach Rom außer den Aufträgen, die sie von den Bewohnern der noch übriggebliebenen römischen Provinzen erhalten hatten, auch einen Brief des Arvandus an Eurich, den König der Westgothen, der durch Brudermord den Weg zum Throne sich gebahnt hatte, worin er demselben rieth, mit dem byzantinischen Kaiser keinen Frieden zu schließen, die Britannier jenseits der Loire zu bekriegen, und sodann nach den unter den Völkern üblichen Normen Gallien mit den Burgundionen zu theilen.[58]) Zu Rom vor Gericht gestellt, erklärte Arvandus ohne Hehl, er habe den aufgefangenen Brief ausfertigen lassen, und wurde hierauf zwar zum Tode verurtheilt, jedoch begnadigt und des Landes verwiesen.[59])

Nach dem Beispiele der Sachsen hatten sich nämlich auch Britannier oder Britonen auf den armoricanischen Küsten und namentlich an dem nordwestlichen Uferstriche festgesetzt. Der Plan jenes Verräthers bezweckte demnach die Unterwerfung jener Gegenden unter gothischer Obergewalt. Gallien sollte mit Ausschluß der Franken die Beute zweier Mächte, der Westgothen und Burgundionen werden, welche Letztere zu dieser Zeit mit den Römern

58) Sid. Apollinaris epist. lib. I. epist. 7. p. 47 etc. — haec ad regem Gothorum carta videbatur emitti, pacem cum Graeco imperatore dissuadens, Britannos supra Ligerim sitos impugnari oportere demonstrans, cum Burgundionibus jure gentium Gallias dividi debere confirmans etc.

59) A. a. O.

auf dem freundschaftlichsten Fuße standen. Des verstorbenen Königs Gundecar, auch Gundinuch genannt, vier Söhne, Namens Gundebald, Chilperich, Gundemar und Godegisil, hatten das väterliche Erbe unter sich getheilt, und führten deßhalb auch den Namen von Tetrarchen. Chilperich war vom Kaiser Anthemius durch Verleihung der Würde eines römischen Oberbefehlshabers ausgezeichnet und dadurch enger an das Kaiserreich geknüpft worden. Deßhalb überwachte er auch mit eifersüchtigem Auge die weitere Ausdehnung der Gothen im südlichen Gallien.[60]) Jenem Plane gemäß sollte also dieser Bund zerrissen, und die Burgundionen aus Kampfgenossen der Römer in Feinde derselben umgewandelt werden. König Eurich brachte noch in demselben Jahre 469 wenigstens einen der ihm ertheilten Rathschläge zur Ausführung; er zog nämlich gegen die Britannier zu Felde, die bereits im Süden der Loire zu Biturica oder Bourges mit einem zwölftausend Mann starken Heerhaufen unter dem Könige Riothimus angelangt waren. Längs der Seeküste und die Loire und den Cher zu Schiff herauf waren sie gekommen, um sich nach dem Wunsche des Kaisers mit einem römischen Heere zu vereinigen. König Eurich beeilte sich aber, sie anzugreifen, ehe die Vereinigung noch Statt haben konnte. Er zwang sie nach einem langen Kampfe die Stadt Bourges zu raumen, und brachte ihnen bei Bourg de Deols eine schwere Niederlage bei.[61]) Da der Rück-

60) Sidon. Apollinaris epistol. lib. V. epist. 6. p. 311. Namque confirmat magistro militum Chilperico, victoriosissimo viro, relatu venenato quorumpiam sceleratorum etc. und epist. 7. p. 312. Indagavimus tandem, qui apud Tetrarchum nostrum etc.

61) Jornandes a. a. O. c. 45. p. 214. Anthemius imperator solatia Britonum postulavit. Quorum rex Riothimus cum XII millibus veniens, in Biturigas

zog gegen das Meer hin den Britanniern durch den Verlust der Schlacht versperrt war, so rettete sich König Riothim mit dem Reste seines Heeres auf das Gebiet der Burgundionen.[62])

Die Franken, welche seit Attilas Erscheinen stets auf Seite der Römer gefochten hatten, blieben dem nun schon alten Bunde getreu und rückten unter König Childerich mit einem ansehnlichen Heere im Jahre 470 in das Feld. Eine Abtheilung desselben stieß zu dem römischen Heere des Comes Paulus, welcher von Angers aus das auf dem linken Ufer der Loire gelegene Gebiet der Gothen verheerte und aus selbem viele Beute fortführte.[63]) Ohne entscheidende Erfolge zog sich der Krieg in die Länge, bis im folgenden Jahre der Sachsenkönig Odoaker abermals mit den Westgothen gemeinsame Sache machte. Odoaker überfiel Angers, bevor König Childerich der Stadt zu Hülfe kommen konnte. Als dieser vor ihren Mauern anlangte, war der Heerführer Paulus bereits im Kampfe gefallen. Childerich nahm die Stadt den Sachsen wieder ab, aber die dortige Kirche ging beim Sturme in Feuer auf.[64]) Bald darauf fand auch ein Treffen zwischen dem

---

civitatem oceano e navibus egressus etc. — und Gregorius Turon. lib. II. c. 18. Britanni de Biturica a Gothis expulsi sunt, multis apud Dolensem vicum peremptis.

62) Jornandes a. a. O. — Qui (Riothimus) ampla parte exercitus amissa, cum quibus potuit, fugiens, ad Burgundionum gentem vicinam, Romanis eo tempore foederatam, advenit.

63) Gregorius Turon. lib. II. c. 18. Paulus vero comes cum Romanis ac Francis, Gothis bella intulit et praedas egit.

64) A. a. O. — veniente vero Adovacrio Andegavis, Childericus Rex sequenti die advenit, interemptoque (jam) Paulo comite, civitatem obtinuit. Magno eo die incendio etc.

römischen Heere und den Sachsen Statt, in welchem Letztere geschlagen wurden und einen großen Verlust auf ihrem Rückwege erlitten.[65]) König Childerich zog nach diesen glücklichen Erfolgen an die untere Loire hinab, und alle von den Sachsen bewohnten und besetzten Inseln wurden genommen und verwüstet. König Odoaker sah sich dadurch zum Frieden bewogen; er schloß mit Childerich ein Bündniß gegen die Alanen, welche, wie bereits erwähnt, Ober-Italien verheert hatten. Zwar schlich sich in die alten Aufzeichnungen, statt des Namens der Alanen, jener der Allemannen ein, aber von einem Zuge Childerichs und seines Bundesgenossen an den Ober-Rhein, oder über diesen Fluß hinüber, meldet kein Bericht, und der weitere Beisatz, daß die von ihnen Bekämpften auch wirklich unterjocht worden seyen, paßt allerdings auf die in Gallien angesiedelten Alanen, deren Name nun verhallt, nicht aber auf die Allemannen, die zu dieser Zeit eben so mächtig, wie die Franken selbst waren.[66]) Jener Bund mit den Franken schloß übrigens die Fortexistenz jener Niederlassungen der Sachsen in sich. Sie blieben den Römern

---

Der Anonymus — Gesta Francorum bei Bouquet II, 546. mißdeutete den Text und läßt Childerich den verbündeten Paulus erschlagen.

65) A. a. O. lib. II. c. 19. His itaque gestis inter Saxones atque Romanos bellum gestum est, sed Saxones terga vertentes, multos de suis, Romanis ingruentibus, gladio reliquerunt.

66) A. a. O. — Insulae eorum cum multo populo interemto a Francis captae atque subversae sunt. Adovacrius cum Childerico foedus iniit, Alemannosque (Alanosque), qui partem Italiae pervaserant, subjugarunt. — Dubos Histoire critique de la monarchie Française lib. 3. c. 10. verirrt sich so weit, daß er Childerich die Sachsen von der Loire bis an die Elbe schlagen und dann die dortigen Inseln (Helgoland, Nordstrand, Büren) hinwegnehmen läßt.

gefürchtete Feinde. Dieſe hatten während der Regierung des Kaiſers Anthemius noch die zwiſchen der Garonne und Loire und der Mündung der Charente gegenüber gelegene Inſel Oleron beſetzt, und mühten ſich durch beſtändiges Kreuzen ab, um die dem Kaiſer noch gehörigen Uferſtriche gegen Ausplünderung zu ſchützen. In den kleinen Gefechten zur See lernten ſie die treffliche Bemannung der gekrümmten ſächſiſchen Piratenſchiffe kennen, aus welcher jeder zum Befehlen wie zum Gehorchen, zum Unterricht wie zum Erlernen des Seeraüber-Handwerks gleich trefflich gebildet zu ſeyn ſchien. [67]) Furchtbarere Gegner zur See gab es nicht. Unverhofft ſchwammen ihre Schiffe heran und eben ſo ſchnell entſchwanden ſie wieder den Blicken. Waren die römiſchen Fahrzeuge zur Gegenwehr gerüſtet, ſo erfolgte kein Angriff; wurden ſie aber überraſcht, ſo wurden ſie auch genommen. War ein ſächſiſches Schiff der Verfolger, ſo entging ihm die Beute nicht, wurde es aber verfolgt, dann gewann es immer die weite See. Schiffbruch war für ſie kein Gegenſtand des Schreckens, ſondern der Uebung, und ſie kannten nicht bloß die Gefahren des Meeres, ſondern ſie waren vielmehr mit ihnen vertraut. [68]) Traurig war das Schickſal

67) Sid. Apollinaris Epist. lib. VIII. epist. 6. p. 473. (an Namatius, der auf Oleron in Beſatzung lag) etc. — nuper vos classicum in classe cecinisse, atque inter officia nunc nautae, modo militis, littoribus Oceani curvis inerrare contra Saxonum pandos myoparones, quorum quot remiges videris, totidem te cernere putes archipiratas, ita simul omnes imperant, parent, docent, discunt latrocinari.

68) A. a. O. — Hostis est omni hoste truculentior. Improvisus aggreditur, provisus elabitur; spernit objectos, sternit incautos; si sequatur, intercipit, si fugiat, evadit. Ad hoc exercent illos naufragia, non terrent. Est eis quaedam cum discriminibus pelagi, non notitia solum, sed familiaritas etc.

Jener, die als Gefangene in ihre Hände geriethen, denn wenn sie nach einem Streifzuge auf dem festen Lande sich wieder in ihre Schiffe begaben, ließen sie die Gefangenen unter sich loosen, und der Zehnte aus ihnen wurde der Gelübde wegen, die sie wegen des glücklichen Erfolgs ihres Zuges gethan, den Göttern geopfert. [69]) Sidonius Apollinaris, ein Zeitgenosse, wußte einem seiner zu Oleron in Besatzung liegenden Freunde keinen bessern Trost zu spenden, als daß er ihm ein nun verlornes Werk des Varro und die Chronik des Eusebius sandte, um die Muße, welche ihm die Sachsen übrig ließen, durch Studien auszufüllen. [70])

Der mit Mühe zwischen Anthemius und dem übermächtigen Ricimer erhaltene Friede machte endlich im Jahre 472 offenem Kriege Platz. Die verwandtschaftlichen Bande völlig zerreißend, rückte Ricimer gegen Rom, verwüstete einen Theil der Stadt und erschlug den Kaiser. [71]) Der Senator Anicius Olybrius, der Schwiegersohn Kaisers Valentinian III., bestieg den durch vielfachen Mord befleckten Thron. Wohl war ihm nur eine sehr kurze Regierung beschieden, aber er sah noch Ricimer aus dem Leben scheiden, der einem finstern Rachegeist ähnlich die Hallen der Kaiserpaläste durchschritten hatte, gleichsam von höherer Macht dazu bestimmt, die Gewaltthaten der frühern Imperatoren gegen die Völkerschaften germanischen Stammes an deren unglücklichen Nachkommen zu rächen. Kaiser waren von ihm ernannt, entsetzt und ermordet worden, und durch die raschen Umwälzungen

69) A. a. O.— mos est remeaturis, decimum quemque captorum etc. necare — Talibus se ligant votis, victimis solvunt etc.

70) A. a. O. p. 474.

71) M. A. Cassiodorus Chron. a. a. O. p. 452. Anthemium contra reverentiam principis et jus affinitatis cum gravi clade civitatis extinguit etc.

hatte er den Grundbau des Reiches aus seinen Fugen gerüttelt. Nach siebenmonatlicher Schattenherrschaft beschloß auch Kaiser Olybrius am 23sten October des Jahres 472 seine Lebenstage, und nun glaubte der befreundete König der Burgundionen, Gundebald, daß es an der Zeit sey, zur Wiederbesetzung des Thrones mitzuwirken. Auf seinen Rath nahm Glycerius zu Ravenna den Kaisertitel an,[72]) denn Kaiser im alten Sinne des Wortes gab es schon längst nicht mehr; die Zeit des Glanzes, der Macht und eines großartigen Wirkens war längst vorüber und kam nicht mehr wieder.

---

5. Ausbreitung der Allemannen über das westliche Rhätien bis zum Lech. — Streifzüge derselben bis nach Norikum hinab. — Einfall des Ostgothen-Königs Theodemir in Allemannien. — Die letzten Tage des römischen Reiches. — Die Allemannen durchziehen unter König Gibuld abermals Rhätien bis Passau am Inn und an der Donau. — Entstehung kleinerer Staaten im nordwestlichen Theile Galliens. — Die Westgothen und Franken. — König Childerich stirbt.

J. 473 — 481.

Während die drei in Gallien nun schon seit längerer Zeit seßhaften Hauptvölker, nämlich die Westgothen, Franken und Burgundionen von der Loire, der Rhone und der Somme aus den Rest der im Herzen Galliens und an der nordwestlichen See-Küste gelegenen römischen Besitzungen bedrohten, waren die Allemannen auf die Provinz Rhätien, als Gegenstand der Eroberung hingewiesen, nachdem sie einen Theil Helvetiens nach dem Abzuge der Burgundionen bereits besetzt hatten. Von dem Zeitpunkte,

---

72) A. a. O. p. 452. Gundibato hortante Glycerius sumpsit imperium — und Marcellini Comitis Chron. p. 32. Glycerius apud Ravennam plus praesumptione quam electione Caesar factus est.

nämlich dem Jahre 443, wo Kaiser Valentinian III. dem Letztern die Provinz Savoyen oder die grajischen und penninischen Alpen einraümte, die an der Südseite noch Sentium, oder das heutige St. Jean de Morienne und an der Nordseite das linke Ufer des Genfer Sees sammt der gleichnamigen Stadt (auch Palustria genannt), und somit den südlichsten Theil Helvetiens in sich faßten, war von Seite der Römer auch auf den Besitz des nördlichen Helvetiens faktisch verzichtet worden. Der Kaiser wollte wahrscheinlich durch die Ansiedlung der Burgundionen eine Schutzmauer für Ligurien und gegen die Allemannen errichten, und er täuschte sich hierin nicht, da den Letztern der Weg zu Einfällen theils versperrt, theils in hohem Grade erschwert war, die Burgundionen aber sich durchaus als ruhige Nachbarn bewiesen, und zur Zeit, wo sie eines erweiterten Gebietes bedurften, sich nicht nach Ober-Italien, sondern vielmehr westwärts gegen die Rhone und über diesen Fluß hinüber allmählich gegen die Saone ausdehnten. Genf, eine alte damals schon zerfallene Stadt der Allobrogen, wurde von König Gundebald wieder in wehrhaften Stand gesetzt, da er diesen Punkt mit Nutzen gegen die Allemannen gebrauchen konnte.[1])

Schon im Jahre 400 bei dem Einbruche der Gothen in Italien hatten die Römer die Erfahrung gemacht, daß die rhätischen Völkerschaften ungeachtet ihrer langen Unterjochung doch noch keine Römer geworden seyen, indem namentlich die vindelicischen Stämme gegen sie aufstanden und von den im Lande liegenden Besatzungen bekämpft werden

1) Capitulatio de nominibus region. Galliae ex duobus pervetustis Codic. (bei Bouquet II, 2.) Civitas Genevensium, item et Palustria — und Nomina provinciarum et civitatum Galliae ex veteri membrano a. a. O. 11. Civitas Gennavensium, quae nunc Geneva, a Gundebado Rege Burgundionum restaurata.

wurden mußten. Mit dem Tode Valentinians im Jahre 455, nach welchem binnen siebenzehn Jahren sieben Kaiser den Thron bestiegen hatten, scheint Rhätien bereits von den zu seiner Vertheidigung bestimmten Legionen und Cohorten theilweise entblößt und seinem Geschicke überlassen worden zu seyn. Die Westseite des Landes, als die Allemannen auf dem nördlichen Ufer des Bodensees sich einmal niedergelassen hatten, war der schwächste, durch keinen Grenzwall und durch keinen bedeutenden Fluß geschützte Theil des Landes. Den Bewohnern des Landstrichs vom Bodensee bis zum Lech blieb zunächst keine andere Wahl, als alle ihre Streitkräfte gegen die Allemannen, und somit für die Römer und ihre eigene Botmäßigkeit aufzubieten, oder sich an Jene anzuschließen und den Boden mit ihnen theilend, mit ihnen frei und unabhängig zu seyn. Die westlichen Vindelicier wählten, muthmaßlich bald nach Valentinians Tod, das letztere und bessere Loos. Bevor noch der Sturz des Kaiserreichs erfolgte, befanden sich die Allemannen bereits im Besitze der ganzen Landstrecke vom Bodensee bis zum Lech. Die Bewohner celtischen Stammes wurden von ihnen auf eben die Weise behandelt, wie es bei den Bevölkerungen jener Provinzen Statt hatte, in deren Besitz sich die salischen und ripuarischen Franken, und die Burgundionen, Westgothen und Vandalen setzten. Bei Entwicklung der Rechtsnormen der Erstern wurde bereits nachgewiesen, daß die Forteristenz der Römer unter ihnen keineswegs gefährdet war, sondern daß sie nach ihren Gewohnheiten fortleben konnten, obgleich in gesetzlicher Beziehung der persönliche Werth ein verschiedener war. Sie hatten übrigens den Grundbesitz mit den alten Landesbewohnern nach Loosen getheilt. [2]) Das Gleiche war auch von den übrigen obengenannten Völkern beobachtet worden. Die Burgundionen ließen sich den dritten

2) S. Buch II. Abschn. II. §. 2. Note 71.

Theil aller Hörigen und die Hälfte des Bodens in solcher Weise abtreten, daß sie mit den Römern und Galläern vermischt lebten, und deßhalb gesetzlich als Gäste bezeichnet wurden. [3]) Die Westgothen verfuhren mit gleicher Schonung. Der gallisch-römischen Bevölkerung verblieb ein Dritttheil alles Ackerlandes und die Richter hatten die gesetzliche Weisung, daß, wenn ein Gothe seinen römischen Mitgenossen aus seinem Besitze verdränge, er ihm ohne Aufschub wieder zu selbem verhelfe. [4]) Ja selbst die Vandalen verwandelten, als sie die afrikanische Küste erobert hatten, keineswegs die Besiegten in Sklaven, sondern sie setzten sich bloß in den Besitz eines Theils der Grundstücke, die gleichwohl die besten und sehr zahlreich waren. König Gizerich ließ sie nach Loosen vertheilen und im sechsten Jahrhundert waren dieselben noch unter dem Namen der vandalischen Aecker bekannt. [5]) — In so weit früher die Allemannen das römische Zehentland und die waldbedeckten Höhen an den Quellen der Donau bis zum Bodensee und Rhein in Besitz nahmen, so wurde bereits nachgewiesen, daß der größte Theil der Colonisten, bekannt unter dem Namen der Läten, auswanderte, und nur ein kleinerer Theil zurückblieb und gemeinsame Sache mit ihnen machte, wodurch er sich im Laufe der Zeit allmählich mit der größern Masse der Allemannen verschmolz.

---

3) Lex Burgundionum tit. 54. lex 1. — tit. 55. l. 1. und Lex 11. des Additamentum II. ad leg. Burgund. (bei Georgisch corp. jur. antiq. Germanici p. 379, 380 u. 408); ferner hinsichtlich der Loose tit. 1. l. 1. p. 341. und tit. 14. l. 5. p. 351.

4) Leges Wisigothorum (bei Georgisch a. a. O.) lib. 10. tit. 1. l. 8. p. 2128.

5) Procopius Caesariens. de bello Vandalico lib. I. c. 5. p. 363 etc. — *καὶ ἀπ' αὐτοῦ κλῆροι Βανδίλων οἱ ἀγροὶ οὗτοι, ἐς τόδε καλοῦνται τοῦ χρόνου.*

Derſelbe Fall ſcheint auch rückſichtlich der vindeliſchen Völkerſchaften ſehr bald eingetreten zu ſeyn.

Die Allemannen beſetzten Weſtvindelicien bis in die Gebirgshöhen hinauf, und das ganze von ihnen eingenommene Gebiet vom Rhein bis zum Lech und von Südhelvetien bis zum untern Neckar erhielt daher auch in den folgenden Jahrhunderten den Namen Allemannien, ſo wie auch jenen von Suevien oder Schwaben, weil aus dem alten großen Sueven-Vereine der Bund der Allemannen eben hervorgegangen war. Nicht dem geſammten von ihnen noch zu dieſer Zeit beſetzten Gebiete wurde jener Name zu Theil, weil die Landſtriche vom Neckar zum Main und von dieſem zur Lahn, ſo wie auch jene auf dem linken Ufer des Rheins durch unglückliche Ereigniſſe, bevor noch das fünfte Jahrhundert ſchloß, die Beute der Franken wurden. — Die Begierde nach Beute trieb die Allemannen über die Grenzen ihres neuen Beſitzthums weit hinaus. Wie früher nach Gallien, nahmen jetzt ihre Streifzüge die Richtung nach Oſten die Donau hinab bis nach Norikum. Die Oſtgothen, welche noch zu Lebzeiten Valentinians III. vom byzantiniſchen Kaiſer Marcian die Abtretung der Provinz Pannonien erwirkt hatten, ſahen die Verwüſtung der den Römern noch gehörigen Nachbarprovinz Norikum, deren linkes Ufer die Rüger beſetzt hatten, nicht mit gleichgültigem Auge an. Ihr König Theodemir beſchloß daher um die Zeit, wo Glycerius bereits den Scepter ergriffen hatte, einen kühnen Streifzug in das Land der Allemannen zu unternehmen, um ihnen einen Beweis ſeiner Waffenmacht zu geben. Zur Zeit, wo der Winter die Donau bereits mit einer ſo feſten Eisdecke belegt hatte, daß ſie nicht bloß den Fußgänger, ſondern auch alle Arten von Wagen trug, brach er, den zugefrornen Strom als eine Heerſtraße benützend, mit einem aus Fußvolk beſtehenden Heere auf, und erſchien, den Quellen der

Donau zuziehend, unverhofft im Rücken der Allemannen.[6] Sie wohnten, wie der Berichterstatter sagt, bis in die Hochalpen hinauf, aus welchen mehrere Flüße mit gewaltigem Geraüsche der Donau zuströmen,[7] wodurch somit jener Gebirgsstrich bezeichnet wird, dem der Lech, die Wertach, Mindel, Günz und Iller entquellen. Das Gothenheer fand die Allemannen zum Widerstande unvorbereitet, schlug die sich ihm entgegen werfenden Schaaren und verwüstete ringsum das Land, worauf es unter der Leitung seines Königs wieder den Rückweg nach Pannonien antrat.[8]

In Gallien hatten indessen die Westgothen ihre Herrschaft von den Pyrenäen bis zur Rhone ausgedehnt. Eine Provinz nach der andern sah das unglückliche Rom sich entreißen; das Reich war zu schwach zur Wiedereroberung und dennoch zu stark, um schon zu sterben. Glycerius, der am 5ten März 473 den Thron bestiegen hatte, beschloß nach kaum jahrlanger Frist seine Regierung. Julius Nepos, ein Schwestersohn des Patriziers Marcellinus und unterstützt vom byzantinischen Kaiser, machte der Herrschaft desselben dadurch ein gewaltsames Ende, daß er sich selbst zum Kaiser ausrufen ließ, dagegen aber den Geg-

---

6) Jornandes de Orig. Goth. c. 55. p. 218 etc. — sic ergo cum (Danubium) gelatum Theodemir Gothorum rex cernens, pedestrem ducit exercitum, emersoque Danubio Suevis improviso a tergo apparuit. Quibus Suevis tunc juncti Alemanni etiam aderant.

7) A. a. O. — Ipsique alpes erectas omnino regentes, unde nonnulla fluenta Danubio influunt, nimio cum sono vergentia.

8) A. a. O. — et tam Suevorum gentem, quam etiam Alemannorum utrasque ad invicem foederatas devicit, vastavit et paene subegit.

ner zum Biſchofe von Salona in Dalmatien ernannte.[9]) Wie der neue Kaiſer ſich beſtrebte, durch Unterhandlung mit den Weſtgothen die von ihnen in Beſitz genommenen Landſtriche wieder zu gewinnen, und wie er nach einer dreimaligen Abordnung von Geſandtſchaften an den König Eurich ſeinen Zweck doch nicht erreichte, ſondern ihm alle Eroberungen überlaſſen mußte, iſt hier der Ort nicht, näher erörtert zu werden. Großen Ruhm erwarb ſich übrigens der römiſche Befehlshaber Ecdicius, ein Sohn des entſetzten Kaiſers Avitus, durch die lange Vertheidigung der Stadt Clermont und des Landes der Arverner. Als Kaiſer Nepos ihn nach Rom zurückberief, ernannte er zum Befehlshaber in Gallien den Oreſtes Pannotos.[10]) Dieſer war ein geborner Pannonier, jedoch von römiſcher Abkunft, und ſtammte aus dem an der Save gelegenen Landſtrich, welchen Aetius aus Vollmacht des Kaiſers an die Hunnen abgetreten hatte.[11]) Er war deßhalb in Attilas Dienſte getreten, und nicht nur mit der Leitung der ſchriftlichen Verhandlungen des Königs, ſondern auch mit einer perſönlichen Sendung an den byzantiniſchen Hof betraut worden.[12]) Erſt nach dem Tode Attilas kehrte Ore-

9) Marcellini Comitis Chron. a. a. O. p. 33 etc. — imperio expulsus in Portu urbe ex Caesare episcopus ordinatus est — und Jornandes a. a. O. c. 45. p. 214.

10) Jornandes a. a. O. c. 45. p. 214 etc. — praecepit Decio (Ecdicio) relictis Galliis ad se venire, in locum ejus Oreste magistro militum ordinato etc.

11) Priscus Rhetor hist. byzant. a. a. O. I, 25. — ὃς τοῦ Ῥωμαϊκοῦ γένους ὤν, ὤκει τὴν πρὸς τῷ Σάῳ ποταμῷ Παιόνων χώραν, τῷ βαρβάρῳ κατὰ τὰς Ἀετίου κ. τ. λ.

12) Priscus Rhetor a. a. O. und in deſſen Histor. Gothica I, 34 etc. — αὐτὸν μὲν γὰρ ὀπάονά τε καὶ ὑπογραφέα εἶναι Ἀττήλα. — Der Anonymus — excerpta de imperatoribus (angehängt der valeſiſchen und der Zweibrücker Ausgabe des Amm. Marcellinus), iſt daher im Irrthum, wenn er den

ſtes nach Italien, die Heimath ſeiner frühern Vorältern, zurück, und ſtieg hier bis zur Stufe eines Oberbefehlshabers des Heeres empor. Als er vom Kaiſer im Jahre 474 den Befehl empfing, das in der Nähe von Rom zuſammengezogene Heer nach Gallien zu führen, beſann er ſich ſchnell eines andern und zog mit demſelben vor Ravenna, um der Regierung ſeines Wohlthäters ein Ende zu machen. Julius Nepos überzeugt, ſich ohne auswärtige Unterſtützung in der wenn gleich ſtark befeſtigten Stadt nicht länger halten zu können, nahm im Jahre 475 die Flucht nach Dalmatien, wo der von ihm früher geſtürzte Glycerius noch als Biſchof von Salona lebte.[13]) Oreſtes erklärte hierauf ſeinen Sohn Romulus, der ſich noch in zarten Jahren befand, zum Kaiſer. Oreſtes, ein Sohn des Tatullus, hatte eine Tochter des Romulus geehelicht, welcher zur Zeit, wo Kaiſer Valentinian noch lebte, Comes zu Patabion oder Paſſau war, deſſen jenſeits des Inns gelegener Theil bereits zu Norikum gerechnet wurde.[14]) Sowohl Romulus, als der Präfekt Primutus von Norikum und Romanus, der Befehlshaber der dortigen Streitkräfte, waren vom vorgenannten Kaiſer als Geſandte an den byzantiniſchen Hof im Jahre 450 abgeſen-

---

Oreſtes erſt bei dem Einfalle Attilas in Italien in deſſen Dienſte treten läßt.

13) Jornandes a. a. O. — Nepos fugit in Dalmatias etc. ubi jam Glycerius dudum imperator episcopatum Salonitanum habebat.

14) Priscus Rhetor Hist. Gothica a. a. O. I, 38. — ὁ γὰρ αὐτοῦ (des Tatullus) καὶς Ὀρέστης Ῥωμύλου θυγατέρα ἐγεγαμήκει, ἀπὸ Παταβίωνος τῆς ἐν Νωρίκῳ πόλεως. — Cantoclarus hat in ſeiner Ueberſetzung durch eine gewaltſame Verdrehung aus καταβίων eine Stadt Petouro geſchaffen.

det wurden.[15]) Der aus jener Ehe erzeugte Knabe, welcher jetzt Kaiser geworden, führte, bevor er zu dieser Würde gelangte, den Namen seines mütterlichen Großvaters Romulus,[16]) wurde aber als Kaiser oder Augustus von den Römern seiner Jugend wegen Augustulus genannt.[17])

Oreſtes, der übrigens als ein Mann von ungemeiner Einſicht gerühmt wird, beeilte ſich unglücklicher Weiſe, das alte Syſtem der Kaiſer, die römiſche Streitmacht durch die Aufnahme der Krieger fremder Völker zu vervollſtändigen, gleichfalls ſogleich in Anwendung zu bringen. Zur Zeit, wo noch Severin, ein aus dem Orient gekommener Mönch, in Norikum und im öſtlichen Rhätien verweilte, und von Ort zu Ort zog, um den chriſtlichen Glauben zu predigen und mit liebevoller Hand die tiefen Wunden zu heilen, welche durch die Einfälle der Allemannen dem Lande geſchlagen wurden, erſchienen große Schaaren von Herulern, Turcilingen und Sciren oder Schiren an der Donau, um nach Italien zu ziehen und in die Dienſte des neuen Kaiſers zu treten. Unter ihnen befand ſich auch ein junger Heruler von ausgezeichneter Geſtalt, der in die Hütte Severins trat und die Weiſſagung empfing, daß ihm großes Glück und künftige Herrſchaft bevorſtehe. Es war Odoaker, ein zu dieſer Zeit noch keineswegs durch höhere Würde oder ruhmwürdigere Thaten bekannter

15) A. a. O.— *ὧν Ῥωμύλος ἦν, ἀνὴρ τῇ τοῦ Νώμητος ἀξίᾳ τετιμημένος, καὶ Πριμοῦτος τῆς Νωρίκων ἄρχων χώρας, καὶ Ῥωμάνος στρατιωτικοῦ τάγματος ἡγεμών.*

16) Anonymus excerpta de imperat. (edit. Bipont. T. II.) 303. Augustulus, qui ante regnum Romulus a parentibus vocabatur.

17) Procopius Caes. de bello Goth. lib. I. c. 1. p. 2.— *ὃν καὶ Αὐγουστύλον ὑποκοριζόμενοι ἐκάλουν Ῥωμαῖοι, ὅτι κ. τ. λ.*

Streiter.[18]) Kaum war er nach Italien gekommen, so trat er in die kaiserliche Leibwache der Lanzenträger und wurde bald darauf ein Mann von höchstem Einflusse.[19]) Wohl mag er, wie berichtet wird, der Sohn eines Aetius oder Ticho gewesen seyn,[20]) aber es ist nicht wohl anzunehmen, daß Letzterer derselbe ist, der des Königs Attila Diener war und dessen bereits gedacht wurde. Offenbar irrig ist jedoch die mit den Ueberlieferungen des Eugippius nicht im Einklange stehende Nachricht eines spätern Byzantiners, daß Odoaker ein Gothe gewesen und in Italien erzogen worden sey,[21]) da er doch als ein in Thierfellen gekleideter Jüngling aus den nördlichen Landstrichen kam. Orestes wurde jedoch der neuen germanischen Bundesgenossen nicht froh. Es trat abermals, nur mit schlimmern Folgen ein, was schon früher geschehen war. In eben dem Grade, spricht ein Berichterstatter, als die Lage der Angelegenheiten der Barbaren glänzend wurde, nahm die Würdigung römischer Krieger ab, und unter dem scheinbaren Namen von Kampfgenossen lebten die Fremdlinge als Gewalthaber im Lande.[22]) Auf eine unverschämte

---

18) Vita S. Severini per Eugippium (des Erstern Schüler und Mitgenosse — bei Resch Annal. Sabion. eccles. T. I.) c. 7. p. 303. Quidam Barbari, cum ad Italiam pergerent etc. — ad eum devenerunt. Inter quos Odovacar, qui postea regnavit Italiae, vilissimo tunc habitu juvenis etc.

19) Procopius Caes. a. a. O. p. 2. — ἦν δὲ τὶς ἐν αὐτοῖς Ὀδόακρος ὄνομα, ἐς τοὺς βασιλέως δορυφόρους τελῶν κ. τ. λ.

20) Anonymus excerpta de imper. a. a. O. p. 305. Odoacer — cujus pater Aedico dictus.

21) Theophanes Chronographia a. a. O. T. IV, 82. Ὀδοάκρου λοιπὸν Γότθου μὲν τὸ γένος, ἐν Ἰταλίᾳ δὲ τραφέντος κ. τ. λ.

22) Procopius Caes. a. a. O. p. 1. — καὶ τῷ εὐτρεπεῖ τῆς ξυμμαχίας ὀνόματι πρὸς τῶν ἐπηλύθων τυραννούμενοι ἐβιάζοντο.

und gemeinsame Art eigneten sie sich Vieles zu, und endeten damit, daß sie die Forderung stellten, sämmtliche Ländereien oder Aecker Italiens mit ihnen zu theilen. Sie bedeuteten dem Orestes, den dritten Theil derselben ihnen abzutreten.[23]) Dieser fühlte jetzt wohl auf eine mehr als genügende Weise, daß der Thron seines Sohnes mächtig zu wanken beginne. Er suchte daher demselben einen ehrenvollen Rücktritt zu erwirken, und ließ durch eine auf sein Geheiß vom Senat nach Byzanz abgeordnete Gesandtschaft sich in nähere Unterhandlung mit Kaiser Zeno dem Isaurier ein. Er ließ bei demselben anbringen, daß sie, die Weströmer, keines eigenen Kaisers bedürften; ein gemeinschaftlicher Kaiser würde zureichen, die Grenzen beider Reiche zu schützen. Gleichwohl hätten sie zu diesem Zwecke den Odoaker an die Spitze gestellt, der geeignet sey, ihre Angelegenheiten zu ordnen, da er politische Beurtheilungskraft besitze und zugleich ein streitbarer Mann sey.[24]) Die Gesandten baten daher, dem Odoaker die Würde eines Patriziers zu ertheilen und ihm die Leitung der Provinz Italien zu übertragen.[25]) Augustulus, oder vielmehr dessen Vater Orestes, hatte den Senat zur Abordnung dieser Gesandtschaft, nach dem Berichte jenes Zeitgenossen, förmlich genöthigt und dadurch auf eine unzweifelhafte Weise zu erkennen gegeben, daß er der übernommenen Bürde sich zu entäußern wünsche. Während aber die Abgeordneten sich noch bei dem byzantinischen Kaiser befanden, erschien auch eine Botschaft von Seite

23) A. a. O. p. 2.— *πρὸς αὐτοὺς νείμασθαι τοὺς ἐκ τῆς Ἰταλίας ἀγροὺς ἡξίουν· ὧν δὴ τὸ τριτημόριον σφίσι διδόναι τὸν Ὀρέστην ἐκέλευον.*

24) Malchus Rhetor (Excerpta ex ejus hist. im Corp. Byz. hist. T. I.) p. 63.— *τὸν μὲν τοι Ὀδόακον ὑπ' αὐτῶν προβεβλῆσθαι, ἱκανὸν ὄντα σώζειν τὰ παρ' αὐτοῖς πράγματα, πολιτικὴν ἔχοντα σύνεσιν ὁμοῦ καὶ μάχιμον.*

25) A. a. O.

des vertriebenen Julius Nepos mit dem Ansuchen, diesem zur Wiederbesitzung des Throns mit aller Macht behülflich zu seyn. Zeno gab daher den römischen Gesandten die Antwort, daß sie von den beiden Kaisern, die ihnen der Orient gegeben, den Einen vertrieben und den Andern, nämlich Anthemius, ermordet hätten. Was jetzt nöthig sey, würden sie selbst einsehen. Da noch ein Kaiser vorhanden wäre, so könne wohl keine andere Aushülfe Platz greifen, als den Vertriebenen wieder auf- und anzunehmen.[26]) Hinsichtlich des Barbaren Odoaker ließ er dem Senate erklären: Derselbe werde lobenswürdig handeln, wenn er die Würde eines Patriziers von Julius Nepos annehmen wolle.[27]) Würde daher dieser ihm selbst nicht zuvorkommen, so werde er jene Auszeichnung dem Odoaker ertheilen, welches ihn sodann veranlassen müßte, den römischen Staat zu beschützen. Auch an Odoaker selbst ließ Zeno ein kaiserliches Schreiben ergehen, in welchem er ihn zwar nicht zum Patrizier ernannte, wohl aber die Benennung als solchen bereits gab.[28])

Odoaker machte allen weitern Verhandlungen mit dem byzantinischen Hofe dadurch ein Ende, daß er sich mit seinen germanischen Waffengenossen endlich über die zu ergreifenden Maßregeln verstand. Er versprach ihnen, die beim Kaiser Augustulus gestellten Forderungen rücksichtlich der Theilung des Grundeigenthums mit den Römern zu erfüllen, wenn sie ihm zur Obergewalt verhelfen

---

26) A. a. O. — *οὐ γὰρ ἄν, βασιλέως ἔτι ὄντος, ἑτέραν ἡγήσεσθαι γνώμην, ἢ κατιόντι προσδέχεσθαι.*

27) A. a. O. — *ὅτι καλῶς πράξοι παρὰ τοῦ βασιλέως Νέπωτος τὴν ἀξίαν τοῦ πατρικίου δεξάμενος Ὀδοάχος.*

28) A. a. O. — *καὶ βασίλειον γράμμα περὶ ὧν ἠβούλετο πέμπων τῷ Ὀδοάχῳ, πατρικίον ἐν τούτῳ τῷ γράμματι ἐπωνόμασε.*

wurden.[29]) Alle willigten ein. Als Oreſtes den herein-nahenden Ausbruch des Sturmes ſah, flüchtete er nach Pavia, aber hinter ihm her zog Odoaker. Während die Stadt mit Waffengewalt genommen wurde, wobei ein großer Theil derſelben verbrannte und viele Bewohner in Gefangenſchaft geriethen,[30]) entkam Oreſtes glücklich nach Piacenza. Der neue Oberherr folgte ihm aber auf dem Fuße mit den Streithaufen der Schiren nach, und erſchlug ihn in genannter Stadt; deſſen Bruder Paulus erreichte er aber vor Ravenna und tödtete ihn gleichfalls.[31]) Jetzt war der Augenblick gekommen, wo die Sterbeſtunde des einſt über die ſchönſten Länder dreier Welttheile ſich erſtreckenden Kaiſerreichs ſchlug. An einem Septembertage des Jahres 476 hielt Odoaker mit ſeinen Schiren, Herulern und Turcilingen ſeinen Einzug in Ravenna, und der letzte der Imperatoren, Romulus Auguſtulus, die Namen des erſten Gründers des römiſchen Staates und jenes des Kaiſerthrons in ſich vereinigend, ſtieg von dieſem herab. Den Sieger rührte die Jugend und Schönheit des Knaben; er verlangte nicht ſein Blut. In das einſt geprieſene Campanien ließ Odoaker ihn in Frieden ziehen, damit er dort im Schooße ſeiner Verwandten und von der ganzen Welt vergeſſen ſeine Tage beſchließe; er ſtattete ihn mit einem jährlichen Einkommen

---

29) Procopius Caes. a. a. O. p. 2 etc. — *οἷς αὐτὸς τότε ποιήσειν τὰ ἐπαγγελλόμενα ὡμολόγησεν, ἣν περ αὐτὸν ἐπὶ τῆς ἀρχῆς καταστήσωνται.*

30) Vita S. Epiphanii Ticin. episc. per Ennodium (bei d. Bollandiſten mens. Jan. T. II.) c. 8. §. 34. p. 371.

31) Anonymi excerpta de imperatoribus a. a. O. 303. Superveniente Odoacre cum gente Scyrorum occidit Orestem patricium in Placentia et fratrem ejus Paulum ad Pineta foris classem Ravennae.

von sechstausend Schillingen aus.[32]) Odoaker, nunmehr der Oberherr und König Italiens, obgleich er sich weder mit dem Purpurmantel noch mit dem Diademe schmückte,[33]) hielt jetzt das seinen Landesgenossen gegebene Wort; er vertheilte an sie den dritten Theil des bebaueten Bodens und kettete sie dadurch auf das Engste an seine Person.[34])

Mit dem Sturze des Reiches waren alle außerhalb Italien gelegene Besitzungen allen Jenen Preis gegeben worden, welche die Kraft und Macht hatten, sie an sich zu reißen. Den Westgothen, Burgundionen und Franken blieb Gallien überlassen, denn die Allemannen beabsichtigten weder über die Landstriche am linken Rhein-Ufer hinaus, noch auch über den Lech sich weiter auszudehnen, da durch die bereits stattgehabte Vorrückung ihrer Marken ihren Wünschen und Bedürfnissen genügt schien. Der Lust, Streifzüge zu entsenden, konnten sie aber nicht entsagen; sie zogen bis zum untern Inn, nicht um allmählich festen Fuß im Lande zu fassen, sondern um die Begierde nach Beute zu befriedigen. Zur Zeit der Entthronung des letzten Kaisers waren zahlreiche Allemannenschaaren unter König Gibuld abermals bis Passau vorgedrungen. Viele Gefangene wurden gemacht. Severin, der in hoher Achtung bei dem König stand, wurde aber-

---

32) A. a. O. Ingrediens autem Ravennam deposuit Augustulum de regno, cujus infantiae misertus concessit ei sanguinem, et quia pulcher erat, tamen donavit ei etc. u. Procopius Caes. a. a. O.— ἐν ἰδιώτου δὲ λόγῳ βιωτεύειν τὸ λοιπὸν εἴασεν.

33) M. A. Cassiodorus Chron. p. 452 etc. — nomenque Regis Odovacer adsumpsit, cum tamen nec purpura, nec regalibus uteretur insignibus.

34) Procopius Caes. a. a. O.— καὶ τοῖς βαρβάροις τὸ τριτημόριον τῶν ἀγρῶν καρασχόμενος, τούτῳ τε τῷ τρόπῳ αὐτοὺς βεβαιότατα ἑαυτῷ ποιούμενος κ. τ. λ.

mals der Beschützer der unglücklichen Bewohner des Landes. Er flehte den König an, die Besitzungen der Römer durch sein Heer nicht verwüsten zu lassen und Gibuld willfahrte seiner Bitte. Als er bereits abgezogen war, sandte ihm Severin noch einen Priester nach, der siebenzig in Freiheit gesetzte Gefangene zurückbrachte.[35]) — Die Besatzungen der festen Plätze an der Donau, die noch zum Theil bestanden, lösten sich jetzt gleich jener zu Passau völlig auf, da für den Unterhalt derselben Niemand mehr Sorge trug. Eine Abtheilung versuchte sich den Weg nach Italien zu eröffnen, um den Landesgenossen Hülfe zu bringen und sich selbst zu retten, aber die ganze Schaar wurde unterwegs erschlagen.[36]) Der Einfall unter König Gibuld war jedoch nicht der letzte. Andere Streithaufen unter andern Haüptern durchzogen von Neuem das völlig Preis gegebene Land theils bis in die südlichen Gebirge Norikums hinauf, theils den Thalweg der Donau hinab. Die Bewohner der ehemaligen Municipalstadt Knüzen, früher durch die festen Lager der Römer gegen Ueberfälle geschützt, seit längerer Zeit aber durch die immer haüfiger werdenden Einfälle erschöpft, wandten zuletzt der Heimath ganz den Rücken und wanderten nach Passau aus.[37])

---

35) Vita S. Severini per Eugippium a. a. O. c. 19. p. 311. Batabis appellatur oppidum inter utraque flumina Enum videlicet atque Danubium etc. — propter Alamannorum incursus assiduos, quorum Rex Gibuldus summa cum reverentia diligebat etc. — ut gentem suam a romana vastatione cohiberet etc.

36) A. a. O. c. 20. p. 311. — pro custodia limitum stipendiis alebantur. Qua consuetudine desinente, simul militares turbae sunt deletae cum Patabino etc. — ex eo perrexerunt quidam ad Italiam, extremum stipendium commilitonibus allaturi etc.

37) A. a. O. c. 25. p. 314 etc. Alamannorum copiosissima multitudo feraliter cuncta vastavit — c. 27. p. 315.

Severin fand jedoch, daß sie auch hier die Sicherheit, die sie hofften, nicht finden würden, und mahnte daher die Römer, sich nach Lorch, einer am Donau-Ufer in Noricum gelegenen Stadt zu begeben, wo er sie wegen der Nähe der Ostgothen wahrscheinlich sicherer glaubte. Viele vermochten aus Liebe zur Heimath nicht, sich von ihr zu trennen, und fanden den Untergang, als statt der Allemannen ein Streifzug Thüringer durch die verlassenen Grenzmarken hereinbrach. Die Zurückgebliebenen fanden theils unter den Schwertern der Feinde ihr Ende, theils wurden sie als Gefangene fortgeschleppt.[38]) Rhätien, und zwar besonders der an der Donau gelegene Strich, war somit wohl der Plünderung und dem Raube hingegeben, aber es fanden sich noch keine Eroberer bisher vor, die sich den Besitz des Landes zwischen dem Lech und dem Inn mit Zugrundlegung der von den germanischen Völkern überhaupt angewandten Verheerungsweise angeeignet hätten. Die alten von den Römern vor Jahrhunderten unterjochten Völkerschaften des innern Landes blieben daher sich selbst vor der Hand überlassen.

Eine gleiche Bewandtniß hatte es mit einem Theile von Gallien, obwohl unter andern Verhältnissen. Für die bedeutenden Landstrecken von der Somme bis zur Seine, von dieser bis zur Loire, und von letzterm Flusse bis zu den Nordwest-Küsten fand sich noch kein Eroberer vor, denn die Westgothen richteten ihre Blicke auf den Rest von Südgallien und auf Spanien; die Franken und Burgundionen aber hielten sich in ihren Marken, und weder

---

mansores oppidi Quintanensis creberrimis Alamannorum incursionibus defessi, sedes proprias relinquentes in Batabis oppidum migraverunt.

38) A. a. O. c. 27. p. 315. Thuringis irruentibus in eadem ebdomade, alii quidem trucidati, alii in captivitatem deducti.

König Childerich, noch die Tetrarchen zeigten Luſt, ſich durch die Beſitznahme größerer Gebiete, als die Zahl und Menge ihrer Völker erforderte, ſtatt zu verſtärken, nur zu ſchwächen. Zu dieſer Zeit, während Syagrius, der Sohn des verſtorbenen Feldherrn Aegidius, ruhig über das Gebiet zwiſchen der Oiſe, Marne und Seine in eigenem Namen gebot, ſcheinen ſich auch die kleinern Staaten im nordweſtlichen Gallien und namentlich in den zum Theil von Britonen und Sachſen in Beſitz genommenen Landſtrichen, d. i. in der Bretagne und in Le Mans oder dem alten Cenomannen-Lande gebildet zu haben. — König Odoaker hatte übrigens gehofft, ſeine Herrſchaft auch über die Grenzen Liguriens hinaus und zwar bis zum linken Rhone-Ufer ausdehnen zu können, aber dieſer Theil Galliens hatte den Gehorſam verweigert und die Waffen gegen ihn erhoben. Ob dieſes aber zu Gunſten des abgeſetzten und bis zum Jahre 480 noch lebenden Kaiſer Nepos geſchah,[39]) wie von einigen Schriftſtellern vermuthet wird, dürfte billig zu bezweifeln ſeyn, da wohl kein Hinderniß ihm entgegenſtand, ſich zu den Bewohnern der angeblich ihm ſo wohlgeneigten Provinz zu begeben. Abneigung gegen germaniſche Botmäßigkeit und das ſicher noch nicht vergeſſene Beiſpiel des alten Maſſilia, welches Jahrhunderte lang ſich ſelbſt genügte und unabhängig geweſen war, ſo wie ihrer eigenen Voreltern, die gleichfalls viele kleine unabhängige Staaten in der Vorzeit gegründet hatten, mochten ihnen ſowohl die Herrſchaft Odoakers als die des Königs Eurich verhaßt machen. Ohne wirkſame Beihülfe war es jedoch unmöglich, in die Länge ſich gegen ſie zu vertheidigen. Die Bewohner Südgalliens ſchickten daher Geſandte nach Byzanz und daſſelbe geſchah auch

39) Anonymus de imperatoribus a. a. O. ꝛc. — fugam petit ad Salonam et ibi mansit per annos quinque; postea vero a suis occiditur.

von Seite des Königs Odoaker. Ihn näheres Verhältniss am Hofe des Kaisers wurde nicht aufgezeichnet, dagegen wird aber gemeldet, daß Zeno die Anträge des Königs günstiger aufnahm als jene der Südgallier.[40] König Eurich machte jedoch nach einem siegreichen Feldzuge in Spanien, welches er mit Ausschluß der nordwestlichen Provinzen sich unterworfen hatte, im Jahre 479 der unabhängigen Stellung derselben ein Ende. Er besetzte alles Land bis zu den Alpen hin, welche die Grenze zwischen Gallien und Ligurien bildeten,[41] und nahm Arles und Marseille mit stürmender Hand hinweg.[42]

Groß war die Macht der Westgothen und weit verbreitet das Ansehen des Königs Eurich geworden. Wenn aber der Zeitgenosse Sidonius Apollinaris, Bischof von Clermont im Lande der Arverner (Auvergne) und durch die Eroberungen des Königs dessen Unterthan, die Dankbarkeit gegen ihn so weit trieb, weil er ihm den bisher geleisteten Widerstand verzieh, daß er alle andern in Gallien seßhaften Völker gleichsam als von ihm abhängig und um seine Gunst sich eifrig bewerbend darstellte, so scheint er mehr einem augenblicklichen dichterischen Ergusse sich hingegeben, als den ernsten Griffel zur Aufzeichnung des zu seiner Zeit wirklich Geschehenen geführt zu haben.

Dem

40) Fragmenta historiarum Candidi Isauri (lebte in d. II. Hälfte d. V. Jahrh. — in Photius bibliotheca — edit. Schott. Rothomagi 1653) p. 176. — *καὶ στασιασάντων αὐτῷ τῶν δυσμικῶν Γαλατῶν, διαχρεσβευσαμένων τε αὐτῶν καὶ Ὀδοακρου πρὸς Ζηνώνα, Ὀδοακρῳ μᾶλλον ὁ Ζήνων ἀπέλυσεν.*

41) Procopius Caes. a. a. O. lib. I. c. 12. p. 24. — *ξύμπασαν Γαλλίαν Οὐισίγοτθοι ἔσχον μέχρις Ἀλπέων, αἳ τὰ Γαλλων τε ὅρια καὶ Λιγούρων διορίζουσι.*

42) Excerpta ex Isidori hispal. hist. Gothorum bei Bouquet II, 701. In Gallias autem regressus, Arelatum et Massiliam urbes bellando obtinuit, suoque regno utramque adjecit.

Dem Gothenkönig, so meldet er, bleibe keine Muße übrig, bis der unterjochte Erdkreis seine Befehle einhole. Am Hoflager Eurichs seyen als Bittende zu schauen der blauäugige Sachse, der ergraute Sicamber mit geschornem Hinterhaupte, der, weil er besiegt sey, nun neue Haare hervorwachsen lasse; dort auch der die innersten Buchten des Ozeans bewohnende Heruler, dessen Wangen und Farbe jener der tiefen mit Meergras bedeckten See ähnlich seyen, und dort auch der sieben Fuß große Burgundione, der mit gebogenem Knie um Frieden bitte. [43]) — Weder der Sicamber oder die salischen Franken, noch die Burgundionen waren von den Westgothen bezwungen worden, da gar kein Krieg, so weit die Aufzeichnungen aller andern alten Schriftsteller reichen, zwischen ihnen stattgefunden hatte. Der Wahrheit näher mag jedoch der Obenerwähnte kommen, wenn er an einem andern Orte meldet, König Eurich habe als Sieger (nämlich über die Sueven und über die Römer in Spanien und Südgallien) mit den Völkerschaften an der Waal ein Bündniß geschlossen. [44])

König Childerich beschloß sein Leben mit dem Jahre 481, oder, nach einer andern wohl minder richtigen Angabe, mit dem Jahre 479. [45]) Seine Unklugheit hatte dem

43) Sidonius Apollinaris epistolarum lib. VIII. epist. 9. p. 491 u. 492. Nec multum domino vacat vel ipsi, dum responsa petit subactus orbis etc. — Istic Saxona caeruleum etc. hic tonso occipite senex Sicamber — hic glaucis Herulus genis etc. hic Burgundio septipes etc.

44) A. a. O. lib. VIII. epist. 3. p. 462. — cum Barbaris ad Vachalim trementibus foedus victor innodat.

45) Die gewöhnliche Annahme ist, daß Childerich im Jahre 481 gestorben und Chlodwig zur Regierung gekommen sey. Da aber ältere Ueberlieferungen melden, Letzterer habe 30 Jahre regiert, ferner zugleich angegeben wird, vom Tode St. Martins von Tours bis zum Tode Chlodwigs seyen 112 Jahre

salischen Volksverein nicht bloß in seiner raschern Entwicklung und in seinem kräftigern Aufstreben gehindert, sondern selbst eine Art innern Zerfalls herbeigeführt, in Folge dessen sich noch einige kleinere fränkische Reiche gebildet hatten. Als der König die Augen schloß, stand das westgothische Reich in vollster Blüthe da, aber als sein thatkräftiger Sohn Chlodwig den Thron bestiegen hatte, begann die Macht der Gothen rasch abzunehmen, jene der Franken aber in solchem Grade zu wachsen, daß sie bald das Uebergewicht über die andern germanischen Reiche errangen.

---

verflossen (Gregor Turon. lib. IV. c. 52. p. 231), so kam es darauf an, das Sterbejahr des genannten Bischofs näher zu ergründen. Das Resultat der Arbeiten der Bollandisten war, daß St. Martin im J. 397 gestorben sey, weßhalb sich nach ihrer Rechnung als Todesjahr Chlodwigs das Jahr 509 (statt 511) ergab und sein erstes Regierungsjahr wegen seiner 30jährigen Herrschaft schon in das Jahr 479 fallen würde. S. Anni Regum Francorum ab aetate S. Martini numerati im Comment. praev. (§. 7 u. 8.) ad vitam S. Sigeberti — in Acta Sanctor. mens. Febr. T. I, 215—217. u. Note b. ad alteram Vitam S. Vedasti p. 795.— Diese völlige Veränderung in der Chronologie fand jedoch bisher bei den Geschichtschreibern keinen Beifall, weil die Schwierigkeit, das Todesjahr des St. Martins zu bestimmen, noch immer nicht beseitigt ist.

6. Nächste Folgen der Einwanderung der Germanen in die römischen Provinzen. — Rückblick auf die bildenden Künste und den Untergang der alten Schöpfungen der Sculptur, Malerei und Baukunst. — Neue Bahn derselben. — Basiliken; Entstehung von Klöstern in Gallien; bischöfliche Sitze. — Die verschiedenen Sprachen Galliens. — Verfall der Lehranstalten und der geistigen Bildung überhaupt. — Aufhören des römischen Rechts und der lateinischen Sprache in den belgischen und rheinischen Grenzstrichen. — Bemühungen und Ansichten der Zeitgenossen.

Eine neue Periode für geistige Bildung und Gesittung begann für die ehemaligen Provinzen des abendländischen Kaiserreichs mit dem Sturze desselben. An die Stelle der römisch-griechischen Bildung trat ein solches Verhältniß in den einzelnen Ländern ein, daß in der wechselseitigen Vermischung der alten und der eingewanderten Bevölkerung theils das römische, theils das germanische Element das Uebergewicht errang. In mehrern vom deutschen Stamme besetzten Provinzen war nämlich aller blutigen Kriege, Schlachten und Verheerungen, und aller Fehler und Bedrückungen der römischen Verwaltung ungeachtet, die alte mit Römern vermischte Landesbevölkerung noch so zahlreich und kräftig, daß sie die Menge der Germanen aufwog, und dieser Fall hatte sowohl in Italien und Gallien, als in Spanien und Lusitanien Statt. In andern Provinzen war dagegen die Landesbevölkerung in dem Maße geschwächt worden, daß sie großentheils sich unter den eingewanderten Germanen verlor und dieses geschah namentlich in Britannien mit Ausnahme von Wallis, und in den Ebenen und Alpenthälern Helvetiens und Rhätiens an der nördlichen Abdachung der letztern, während an der Südseite wieder das römische Element das Uebergewicht hatte. Die nächste und unmittelbar aus diesem Verhältniß entspringende Folge war, daß in Italien, Gallien, Spanien und Lusitanien durch das Ueber-

gewicht der mit Römern vermischten Uebervölkerung die Sprache der erobernden Ost-Gothen, Franken, Burgundionen und Westgothen im Laufe einiger Jahrhunderte allmählich erstarb, und durch die Vermischung in allen vier Ländern vier neue Sprachen sich bildeten, deren Hauptgrundlage neben der lateinischen die eigenthümlichen Idiome der einzelnen Provinzen wurden, während in Britannien, in Nord-Helvetien und Nord-Rhätien, so wie auch in den beiden altrömischen Germanien am linken Rhein-Ufer der deutsche Sprachstamm die Oberhand erhielt.

Aber nicht bloß in den sich neugestaltenden Sprachen, sondern auch in der verschiedenen Richtung, welche die bildenden Künste und die gelehrten Disciplinen nahmen, lag der Keim für eine neue Zeitperiode verborgen, deren erster Anfang schon mit dem Augenblick eintrat, wo das Christenthum auf die kräftigste und nachdruckvollste Weise im römischen Reiche als Staatsreligion eingeführt wurde. Mit diesem Momente begannen Sculptur, Malerei und Baukunst eine andere Richtung denn bisher zu nehmen, und mit dem Sturze des Reichs war auch die Todesstunde für alle auf Staatskosten bestehenden Unterrichts- und Bildungs-Anstalten gekommen. In dem Maße, wie die lateinische Sprache im Munde der dem Kaiserreiche pflichtig gewesenen Völker verklang, begann auch alles Große und Herrliche, was in ihr geschrieben war, in eine lange Nacht der Vergessenheit zu versinken, so daß zur Zeit, wo endlich der Sinn für höhere geistige Bildung sich wieder Bahn zu brechen begann, ein großer Theil der geistigen Schätze des alten Reichs bereits auf immer verloren war.

Wie alte Kunst und alte Geistesbildung allgemach unterging, und wie das römische und germanische Volkselement sodann anfing, sich einander zu nähern, um später zu einer neuen Gestaltung in einander zu verfließen, ist

hier in so weit zu berühren, als die Vorzeit Thatsächliches darüber hinterlassen hat.

Kaiser Constantin war der erste, welcher seine Hände an die Gebilde der alten Götter- und Heroen-Welt legte. Als er Christ geworden war, glaubte er die raschere Ausbreitung der lang unterdrückten und schwer verfolgten Lehre dadurch am Wirksamsten zu fördern, wenn er mit gewaltiger Hand die Tempel der Götter zertrümmere und die von alter Zeit her hochverehrten Bilder derselben ihrer Stätte entreiße und den Blicken des Volkes auf den öffentlichen Plätzen Preis gebe. Im Eifer für das Christenthum übersah er in jenen Standbildern die Kunst, und schlug ihr unheilbare Wunden. Er vergaß des Namens der Künstler, die jene Statuen geschaffen, und des höhern schöpferischen Hauches, als sie selbe schufen. Er ließ nach Byzanz alle ehernen und aus edlen Metallen geformten, und alle marmornen Standbilder aus ganz Griechenland und aus Asien zusammenschleppen und großentheils vernichten, und nach demselben Grundsatze wurde in allen andern Provinzen des Reichs verfahren. Ganz Constantinopel, sagt ein Zeitgenosse des Kaisers, wurde durchaus mit köstlich gearbeiteten bronzenen Statuen erfüllt, die den einzelnen Völkerschaften als Heiligthümer bisher gegolten.[1]) Alle öffentlichen Plätze waren mit Götterbildern überdeckt, die gleichsam dem Hohne der Menge Preis gegeben wurden. Hier war der pythische, dort der sminthische Apollo zu schauen; im Hippodrom boten sich die Dreifüße aus dem Tempel von Delphi dar, und jener weitberühmte Pan, welchen Pausanias der Spartaner und die griechischen Staaten nach dem medischen Kriege öffentlich

1) Eusebius de vita imper. Constantini a. a. O. lib. III. c. 54. — *ἐκληροῦτο δὲ διόλου πᾶσα ἡ βασιλέως ἐκώνυμος πόλις, τῶν κατὰ πᾶν ἔθνος ἐντέχνοις χαλκοῦ φιλοκαλίαις ἀφιερωμένων.*

hatten aufstellen lassen.[2]) Bloß gegen die dem Helikon entführten Bilder der Musen war der Kaiser freundlicher gesinnt; er ließ sie nicht auf offener Straße, sondern befahl, sie in die kaiserliche Burg zu bringen.[3]) Damit war jedoch das Gericht, welches Constantin über den Polytheismus und die schönsten Werke des Alterthums hielt, nicht zu Ende. Er ließ jene Götterbilder, die aus edlen Metallen geformt waren, einschmelzen, um Geld daraus zu schlagen,[4]) die aus Marmor gebildeten ließ er zertrümmern,[5]) und das Metall der ehernen öffentlich versteigern.[6])

Gleich den Statuen erging es auch den Tempeln. Constantin sandte Bevollmächtigte in die Provinzen hinaus, um die Tempel schließen oder auch einreißen zu lassen; Letzteres geschah größtentheils durch die Hände der kaiserlichen Heere.[7]) Für Jene, die der gewaltsamen Zertrümmerung entgingen, dauerte die Sperrung nicht lange, da sowohl die Pforten als Dachungen, weil sie Mittel zu bedeutendem Gewinne waren, den edlen Bauwerken genommen wurden; den Stürmen und Regengüssen schutzlos Preis gegeben, wurden sie bald Ruinen.[8])

---

2) A. a. O. — *ὡς εἰς ἀσχήμονα θέαν προκεῖσθαι τοῖς ὁρῶσιν, ὧδε μὲν τὸν Πύθιον· ἑτέρωθι δὲ τὸν Σμινθιον· ἐν αὐτῷ δὲ ἱπποδρομίῳ τοὺς ἐν Δελφοῖς τρίποδας* — u. Hermias Sozomenus hist. eccles. lib. II. c. 5. u. Socrates hist. eccles. lib. I. c. 16.

3) Eusebius a. a. O. — *τὰς δ' ἑλικωνίδας Μούσας ἐν παλατίῳ.*

4) Sozomenus a. a. O. — *πυρὶ διεκρίνετο, καὶ δημόσια ἐγίνετο χρήματα.*

5) Eusebius a. a. O.

6) Socrates hist. eccles. lib. I. c. 3. — *καὶ δημοσιεύων τὰ ἐν αὐτοῖς ἀγάλματα.*

7) Eusebius a. a. O. lib. III. c. 55, 56, 58. u. Socrates a. a. O. — *ἐτι δὲ καὶ τοὺς Ἑλλήνων ναοὺς κλείων καὶ καθαιρῶν.*

8) Hermias Sozomenus a. a. O.

An die Stelle der Tempel traten jetzt neuerbaute christliche Kirchen, schon zur Zeit Constantins Basiliken genannt. Von ihm stammte eine große Basilika zu Jerusalem, deren Erbauung er die eifrigste Obsorge zuwandte. Sie sollte von allen, wo immer schon vorhandenen, nach seinem Willen die prachtvollste werden,[9]) aber welche Gestalt er ihr geben wollte, und wie die Decke zu bauen sey, darüber war er mit sich selbst nicht einig, woraus erhellen dürfte, daß zu dieser Zeit bei den Basiliken noch kein genau bestimmter und sie charakterisirender Baustyl angenommen war. Er zog daher den Bischof Macarius von Jerusalem zu Rathe, ob die Decke ungewölbt und in vertieften und eingefaßten Feldern, oder auf irgend eine andere Weise solle gebaut werden.[10]) Constantin schien jedoch die ungewölbte und gefelderte Decke vorzuziehen, denn er bemerkte ausdrücklich, daß sie in diesem Falle sich mit Vergoldungen ausschmücken lasse.[11]) Er ließ dem Bischofe völlig freie Hand. Dieser befahl die Kirche in großem Maßstabe auszuführen. Sie erhielt zu beiden Seiten des Hauptschiffes eine doppelte Saulenreihe und die Decke des erstern, so wie die Seitenhallen wurde in Felder getheilt, mit Schnitzarbeiten geschmückt und mit Gold überdeckt.[12]) Obgleich der Kaiser zu Antiochien eine andere Basilika und zwar in der Form eines Achtecks oder Octanders er-

---

9) Eusebius de vita Constantini lib. III. c. 31.— *ὡς οὐ μόνον βασιλικὴν τῶν ἁπανταχοῦ βελτίονα κ. τ. λ.*

10) A. a. O. lib. III. c. 32.— *τὴν δὲ τῆς βασιλικῆς καμάρων, πότερον λακωναρίαν, ἢ δι' ἑτέρας τινὸς ἐργασίας γινέσθαι σοι δοκεῖ, παρὰ σοῦ γνῶναι βούλομαι.*

11) A. a. O.— *εἰ γὰρ λακωναρία εἶναι μέλλοι, δυνήσεται καὶ χρυσῷ καλλοπισθῆναι τὸ λειπόμενον.*

12) A. a. O. lib. III. c. 36 u. 37.— *τὰ δὲ τῆς εἴσω στέγης γλυφαῖς φατνωμάτων ἀπηρτίσμενα κ. τ. λ.— χρυσῷ τε διαυγεῖ δι' ὅλου κεκαλυμμένα κ. τ. λ.*

bauen ließ, so wurde doch jene von Jerusalem, welche sich in der heiligen Stadt befand, in späterer Zeit gleichsam das Muster für alle andern in den römischen Provinzen zu erbauenden Kirchen. In der Baukunst ging somit eine große Aenderung in Bezug auf die Gestalt der zur religiösen Verehrung bestimmten Orte vor sich. Die alte Tempelform verschwand und zahlreiche Basiliken erhoben sich namentlich durch ganz Gallien und in spätern Tagen bis zum Aussterben des Hauses der Carolinger durch das ganze südliche Deutschland, wie zahlreiche Dokumente dieser Zeit beweisen.

Mit der Aechtung der alten Götter waren Sculptur und Malerei beinahe verwaist. Zwar bot sich ihnen im Christenthume ein reicher Ersatz dar, aber der Uebergang war zu rasch. Das Technische ging nicht ganz verloren, aber der Geist der Kunst und die alten Künstler starben dahin. Beide Zweige, Sculptur und Malerei, sahen sich auf einen neuen Boden versetzt und mußten mit Aufgebung der alten Bahn sich eine neue brechen. Die Malerei wurde zuerst dem christlichen Glauben dienstpflichtig, denn schon die Basilika von Antiochien war im Innern mit Gemälden ausgeschmückt.[13]) Schon zu Constantins Zeiten waren auch Gemälde vorhanden, welche die Apostel Paulus und Petrus und selbst den Religionsstifter darstellten,[14]) denn, sagt der Berichterstatter, ein gleichzeitiger Bischof, die Vorfahren waren nach heidnischer Sitte gewohnt, ohne Unterschied alle Jene, die ihre Wohlthäter geworden, auf

13) Eusebius Oratio de laudibus Constantini c. 9. p. 630. — ἐν ὀκταέδρου μὲν σχήματι κατεσκεύασεν.

14) Eusebius hist. eccles. lib. VII. c. 18. — ὅτε καὶ τῶν Ἀποστόλων αὐτοῦ τὰς εἰκόνας Παύλου καὶ Πέτρου, καὶ αὐτοῦ δὴ τοῦ χριστοῦ, διὰ χρωμάτων ἐν γραφαῖς σωζομένας ἱστορήσαμεν.

solche Weise zu ehren.[15]) Die Malerei dieser Zeit war bereits (angeblich schon seit der Zeit des Künstlers Apollodorus) jene in Licht und Schatten, und die Farben wurden mit geschmolzenem und heißem Wachse eingelassen.[16]) Das Menschengeschlecht, bemerkte obiger Zeitgenosse, schöpfe in Anbetracht seiner Hinfälligkeit aus der Kunst einen Trost, indem sie das Andenken ausgezeichneter Männer und gleichsam ihre Namen unsterblich mache.[17]) Zur Zeit des Kaisers Julian hatte auch bereits die Sculptur die Gestalt Christus zu verherrlichen gesucht. In der phönizischen Stadt Dan, später Cäsarea Philippi und wegen eines Bildes des Pan zuletzt Paneas genannt, hatte eine an schwerer Krankheit darnieder gelegene Frau nach ihrer Wiedergenesung eine ausgezeichnete Statue, welche Christus darstellte, errichten lassen.[18]) Sie verschwand zur Zeit, als Kaiser Julian dem christlichen Glauben abtrünnig wurde. Eine Ueberlieferung meldet, er habe die Bildsäule hinwegnehmen und seine eigene dafür hinsetzen lassen, die aber später vom Blitze ungemein beschädigt worden sey;[19]) eine andere Aufzeichnung sagt dagegen, die Bewohner von Paneas selbst hätten bei der damaligen Verfolgung des neuen Glaubens das Christusbild vom Gestelle gestürzt, durch die Straßen geschleift und dann zerschlagen; bloß

15) A. a. O. — *ὡς εἰκὸς τῶν παλαιῶν ἀπαφαφυλάκτως οἷα σωτῆρας ἐθνικῇ συνηθείᾳ παρ' ἑαυτοῖς τοῦτον τιμῶν εἰσιόντων τὸν τρόπον κ. τ. λ.*

16) Eusebius de vita Constantini lib. I. c. 3.— *καὶ οἱ μὲν σκιαγραφίαις κηροχύτου γραφῆς αἴθεσιν κ. τ. λ.* und *διὰ τῆς κηροχύτου γραφῆς.*

17) A. a. O. — *μνήμαις ὑπέβαλον αἰωνίοις τὰς τῶν τιμωμένων ἀρετὰς παραδίδοναι κ. τ. λ.*

18) Hermias Sozomenus a. a. O. lib. V. c. 21. — *ἐπίσημον εἶναι χριστοῦ ἄγαλμα* — und Philostorgius hist. eccles. lib. VII. c. 3.— *περὶ τῆς εἰκόνος τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν* —

19) Hermias Sozomenus a. a. O.

das Haupt derselben sey durch einige Gläubige gerettet worden.[20])

Mit der Nichtachtung der alten Tempel und Götterbilder trat auch jene der alten Gräber und Grabdenkmale ein. Die religiöse Scheu vor der Asche der längst Verlebten war, weil sie Heiden gewesen, entwichen und im Volke erstorben. Alle Traditionen von den Tugenden und Thaten der Männer der Vorzeit fielen allgemach der Vergessenheit anheim und die Ruhestätten der Todten wurden zerstört. Constantius Sohn, Kaiser Constantius II., glaubte endlich durch eine gewaltsame Maßregel der Zerstörung Einhalt thun zu müssen. Wer, so lautete ein von ihm erlassenes Gesetz, bei der Zerstörung von Gräbern ergriffen werde, solle, wenn er ohne Wissen des Eigenthümers Hand angelegt habe, zur Arbeit in die Bergwerke wandern; sey es aber auf Geheiß oder Befehl derselben geschehen, so solle er mit Verbannung bestraft werden. Habe ferner schon eine Beraubung der Grabstätte stattgefunden und werde der vom Thäter in sein Haus oder in seine Villa bereits abgeführte Gegenstand gefunden, so sollten diese Besitzungen selbst dem Fiscus anheimfallen.[21]) — Dieses im J. 340 gegebene Gesetz half dem Uebelstande jedoch nicht ab, und wahrscheinlich deßhalb nicht, weil es zu strenge war. Neun Jahre nachher verordnete daher der Kaiser, daß wer von Denkmalen, Säulen und Marmorblöcken hinwegnehme, oder ein Bauwerk niederwerfe, um Kalk daraus zu brennen, für jedes verletzte Grabdenkmal an den Fiscus ein Pfund Gold zu erlegen habe. Dieselbe Strafe solle alle Jene treffen, welche es überhaupt zerstören, oder seine Verzierungen vernichten, oder

---

20) Philostorgius hist. eccles. lib. VII. c. 3.

21) Lex 1. Cod. Theodosiani de sepulchris violatis. — Si quis in demoliendis sepulchris fuerit adprehensus, si id sine domini conscientia faciat, metallo adjudicetur etc.

auch die auf ihnen Grundstücken befindlichen Ruhestätten der Todten den Kalkbrennern verkaufen würden. Die Richter aller Provinzen wurden mit der Vollziehung dieser Strafe beauftragt.[22]) Es wurde somit von der kaiserlichen Regierung selbst von dem früher betretenen Wege eingelenkt, um nicht die schönsten aus alter Zeit stammenden Kunstwerke sämmtlich zu verlieren und der Entsittlichung des Volkes einen unbeschränkten Spielraum zu gewähren. — Diese Zeit der Mäßigung ging jedoch nur zu schnell vorüber. — Da der Polytheismus durch die Abtrünnigkeit des Kaisers Julian einen neuen Aufschwung erhalten hatte, so begann Kaiser Theodosius das Zerstörungswerk wieder da, wo Constantin der Große es gelassen hatte. Mit Recht verbot er alle den Göttern darzubringenden Opfer und jede ihnen zu beweisende Verehrung, aber der Sculptur und Malerei versetzte er zu gleicher Zeit tödtliche Wunden, indem er ihre Schöpfungen dem Volke als nichtigen Tand darstellte. Die Bilder, heißt es in einem seiner Gesetze vom Jahre 392, sind vernunftlose Gegenstände; sie sind hinfälliges Werk, das von der Zeit vertilgt wird.[23]) Von dem höhern Geiste, der aus ihnen spricht, hatte der Kaiser keine Ahnung. Um die genannte Zeit begann er, viele der noch übrig gebliebenen Tempel dem Boden gleich zu machen.[24]) Seine Söhne Arcadius und Honorius befolgten dieselben Grunde

22) L. 2. Cod. Theod. a. a. O. — Universi itaque, qui de monumentis columnas vel marmora abstulerunt, vel coquendae calcis gratia lapides dejecerunt etc. — et qui in agris suis monumenta calcis coctoribus vendiderunt etc.

23) Lex 12. Cod. Theod. De paganis sacrificiis et templis — sensu carentibus simulacris — mortali opere facta et aevum passura simulacra.

24) Hermias Sozomenus hist. eccles. lib. VII. c. 20. — *τοὺς θρησκευομένας παρ' αὐτῶν τόπους — τελευτῶν δὲ, καὶ πολλοὺς καθεῖλεν.*

sicht. Wo etwa Götterbilder in Tempeln oder in den eigens geheiligten, zu ihnen gehörigen Bezirken noch vorhanden seyen, so lautet ein Gesetz vom Jahre 408, sollten sie zu Boden gestürzt und die Opfer-Altäre allenthalben vernichtet werden. Die in den Städten vorhandenen Tempelgebäude seyen dem Fiscus verfallen, die auf dem Boden von Privaten Befindlichen seyen niederzureißen.[25]) Eine mildere Verordnung der beiden Kaiser vom Jahre 399 war somit durch obiges Gesetz aufgehoben worden. In jener hatten sie nicht bloß ihren Schutz auf die Erhaltung der Gebäude überhaupt erstreckt, sondern sogar auch jede Beschädigung untersagt, indem es ihr Wille sey, daß der Schmuck öffentlicher Baudenkmale erhalten werde. Wer aber auf den Grund einer ihm ertheilten Bewilligung einen Tempel zerstören wolle, dem solle das Dokument abgenommen und dasselbe ihnen selbst, den Kaisern, vorgelegt werden.[26])

Hieraus erhellt hinlänglich, wie wenig den Allemannen, Franken und andern Germanen die Zerstörung der alten Denkmale, wie von vielen Schriftstellern geschehen ist, im Allgemeinen zugeschrieben werden könne. Die Hauptzerstörung ging von den römischen Kaisern selbst aus und fand in Folge der von ihnen gegen den Polytheismus ergriffenen Maßregeln und erlassenen Gesetze Statt. Wohl ist nicht zu läugnen, daß die Germanen bei

25) Lex 19. Cod. Theod. De paganis, sacrificiis et templis. — Simulacra, si qua etiamnum in templis fanisque consistunt etc. suis sedibus evellantur. Aedificia ipsa templorum etc. aras locis omnibus destruantur etc. — domini destruere cogantur.

26) Lex 15. Cod. Theod. a. a. O. — sicut sacrificia prohibemus, ita volumus publicorum operum ornamenta servari — si quod rescriptum, si qua Lex forte praetenditur, erutae hujusmodi chartae ex eorum manibus, ad nostram scientiam ad nos mitti decernimus.

ihren Einfällen in Italien und Gallien es an Verheerungen nicht fehlen ließen, aber der von ihnen angerichtete Schaden war jedenfalls gering und unbedeutend gegen die gesetzlichen und von den Kaisern selbst anbefohlenen Verwüstungen. — Einen Beweis dafür, daß dort, wo sich Germanen wirklich niederließen, Kunstwerke in höchstem Grade von ihnen geschätzt wurden, lieferte der Ostgothenkönig Theodorich. Als auf eine unerklärbare Weise eine auf einem öffentlichen Platze der Stadt Como befindliche bronzene Bildsäule war entwendet worden, befahl er die genaueste Nachforschung zu halten, und verhieß Jenem, der Auskunft über diesen Raub, den er als Entwendung eines Heiligthums betrachtete, geben könne, hundert Goldstücke zur Belohnung. Er beauftragte die Behörde, die dortigen Künstler ganz besonders in strenge Untersuchung zu ziehen, da er der Absicht war, daß nur Sachverständige denselben auf solche Weise hätten bewerkstelligen können. Als die Nachforschung fruchtlos blieb, erließ er sogar ein allgemeines Edict wegen jener Statue durch ganz Italien.[27] Solche Liebe zur Kunst steht im grellsten Widerspruche mit den Verheerungen der Kaiser.

In Gallien bewiesen sich einzelne Bischöfe sehr eifrig, das Heidenthum auszurotten. Sie stritten mit löblichem Muthe für die christliche Kirche gegen die alten aus halber Vergessenheit sich immer wieder aufringenden Götter, verwüsteten aber dabei eifrig die alten Denkmale. Besonders war St. Martin von Tours, jener Kämpfer, der unter Julian gegen die Allemannen gefochten, ein unerbittlicher Widersacher der Tempel, obgleich Letzterer sie in

27) Cassiodorus Variarum lib. II. epist. 35 u. 36. — Quocirca praesentibus te jussionibus admonemus, ut de Comensi civitate aeneam statuam, quae periisse suggeritur, omni animositate perquiras. Spondens etiam centum aureos, si quis haec sacrilega prodere furta maluerit etc.

ſeinen beſondern Schutz nahm. Mehrfach ſah der Biſchof ſein Leben bedroht, aber er entſagte ſeinem Beginnen nicht. Als er im Orte Le Lorour (Leprosum) einen höchſt prachtvollen Tempel wollte zerſtören laſſen, leiſtete ihm die heidniſche Bevölkerung kräftigen Widerſtand und wies ihn nicht ohne Unbilden zurück.[28]) Im Gebiete von Autün, als er gerade in der Zerſtörung eines Denkmals begriffen war, ſtürzte das wüthende Landvolk auf ihn ein und er mußte die Flucht ergreifen.[29])

Als die Germanen und namentlich die dem Arianismus ergebenen Weſtgothen in Gallien eingewandert waren, dauerten die Kirchenbauten allenthalben nicht weniger als vorher fort. Zu Tours, Autün und Clermont erhoben ſich herrliche Baſiliken. Biſchof Perpetuus erbauete um das Jahr 460 eine Baſilika zu Tours mit hundert und zwanzig Saülen; Euphronius, ein Mann geiſtlichen Standes, eine andere zu Autün, und Biſchof Namatius eine dritte zu Clermont, welche ſpäter die Domkirche wurde. Letztere hatte die Form eines Kreuzes, eine Länge von hundert fünfzig Fuß und ſiebenzig Saülen.[30]) Da Namatius, bevor er ſich dem Hirtenamte widmete, verehelicht geweſen, ſeine Gattin aber ebenfalls in den geiſtlichen Stand getreten war, ſo erbauete ſie in einer Vorſtadt von Clermont die Baſilika des St. Stephan, jetzt St. Eutrope genannt. Sie ließ die Wände mit Malereien ausſchmücken und gab die Gegenſtände ſelbſt an. Sie

28) Sulpitius Severus de Vita beati Martini (in Biblioth. vet. patrum des Gallandi T. VIII.) c. 14. p. 396. — cum itidem templum opulentissimum etc. voluisset evertere, restitit ei multitudo gentilium, adeo ut non absque injuria sit repulsus.

29) A. a. O. c. 15. — Ubi dum templum itidem everteret, furens gentilium rusticorum in eum irruit multitudo etc.

30) Gregorius Turonens. T. II. lib. II. c. 14, 15, 16.

las aus einem Buche die Berichte über ältere geſchichtliche Ereigniſſe vor und bezeichnete den Malern, was ſie im Farbenſchmucke auf den Wänden darzuſtellen hätten.[31]) Aus den Ueberlieferungen eines Zeitgenoſſen erhellt, daß die alte encauſtiſche oder Wachsmalerei noch nicht verloren gegangen war, indem er derſelben neben der Kunſt, plaſtiſche Gebilde aus Thon zu formen, gedenkt.[32]) Der weſtgothiſche Heerführer Victorius fügte unterirdiſche Grüfte zur Baſilika des St. Julians zu Clermont mit reichem Saulenſchmucke und ließ zwei ähnliche Kirchen in der Nähe der Stadt erbauen.[33])

In Folge der Ausbreitung des Chriſtenthums bildete ſich ſchon frühzeitig neben jenem Stande der Geiſtlichen, die ſich mit der Haltung des Gottesdienſtes und dem Unterrichte des Volkes im chriſtlichen Glauben befaßten, auch der Stand der Mönche aus. Bereits zu den Zeiten Julians befanden ſich an mehreru Orten Galliens Mönchsklöſter. Biſchof Martin ſtiftete deren zwei, nämlich Ligugé bei Poitiers und Marmoutier bei Tours.[34]) Jünger war jenes in der alten Burg von Amboiſe, da es erſt nach

---

31) A. a. O. lib. II. c. 17.— quam cum fucis colorum adornare vellet, tenebat librum in sinu suo, legens historias actionum antiquorum, pictoribus indicans, quae in parietibus fingere deberent.

32) Sidonius Apollinaris epistolarum lib. VII. epist. 14. An decorem lineamentorum? quem crebro melius infigit et argilla simulacris et caera picturis.

33) Gregorius Turonensis lib. II. c. 20.

34) Sulpitius Severus a. a. O. c. 7. p. 394.— haud longe sibi ab oppido monasterium collocavit (Lococingense monast. nach Gregor I, 574. Note b.) und cap. 10. p. 395.— duobus fere extra civitatem millibus monasterium sibi statuit. (S. Gregor a. a. O. Note c.)

seinem Tode erstand.[35]) Unter den Kaisern Valentinian II. und Theodosius sahen sich die Mönche verfolgt. Im Jahre 390 gaben jene das Gesetz, daß Alle, welche sich dem Mönchstande ergäben, an verlassene Orte und in Einöden sich zu begeben hätten.[36]) Zwei Jahre später wurde jedoch dieses Gesetz wieder aufgehoben und den Mönchen der Eintritt in die Städte, welche ihnen förmlich waren untersagt worden, wiederum gestattet, und eben so wurden die Belästigungen, die sie von Seite der Richter zu erdulden hatten, abgestellt.[37]) Durch die Aufhebung jener drückenden Maßregel war der weitern Ausbreitung des Mönchsstandes und der Errichtung neuer Klöster die Bahn gebrochen. Im Jura und in Helvetien entstanden in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts deren mehrere,[38]) und namentlich errichteten Romanus und Lupicinus, geborne Sequaner, in den Einöden des Jura die Klöster Condatiscone, später St. Eugende und zuletzt St. Claude genannt; ferner Lauconne und das Frauen-Kloster Balma, oder Baulme les Nonnains, gelegen zwischen Besançon und Mümpelgart.[39]) In Helvetien und zwar im Walliserlande

35) Sulpitius Severus — Dialogus III. (bei Galandi T. VIII.) p. 417. In vico autem Ambiatensi i. e. castello illo veteri, quod nunc frequens habitatur a fratribus.

36) Lex 1. Cod. Theodos. De monachis. Quicunque sub professione monachi reperiuntur, deserta loca et vastas solitudines sequi atque habitare jubeantur.

37) Lex 2. Cod. Theod. a. a. O. Monachos, quibus interdictae fuerant civitates, dum judiciariis aguntur injuriis, in pristinum statum, summata hac lege etc. — liberos in oppidis largimur eis ingressus.

38) Sidon. Apollinaris Epistolarum lib. IV. epist. 25. Nunc ergo Jurensia si te remittunt jam monasteria, in quae libenter solitus ascendere etc.

39) Vita Romani abbatis Jurensis auctore monacho Condatescensi coaevo (bei den Bollandisten mens. Febr. T. III. p. 744.

Lande bestand schon vor Chlodwigs Zeiten das Kloster Agaunum oder des St. Mauritius,[40]) und eines gleich alten Ursprungs war ein zwischen dem Zusammenflusse der Saone und Rhone gelegenes Kloster.[41]) Um das Jahr 472 wurde ferner der Sage nach von Eparch, dem Bischof von Clermont und des Landes der Arverner, in der Burg auf dem Berge Chantoin ein neues Kloster errichtet, während in seinem bischöflichen Sitze selbst jenes des St. Cyriac bereits bestand.[42])

An der Spitze des geistlichen Standes waren lange vor Ablauf des fünften Jahrhunderts in Gallien bereits zahlreiche Bischöfe. Sitze derselben waren unter andern zu dieser Zeit Troyes (Tricassinus episcopatus), Autun (Augustodunensis), Bordeaux (Burdegalensis), Orange (Arausinus), Vaison (Vasionensis), Marseille (Massiliensis), Auxerre (Autisiodorensis), und das in den Händen der Franken damals befindliche Tournay (Tornacensis);[43]) ferner Vienne (Viennensis), Sens (Senonensis), Tours (Turonensis), Toul (Tullensis);[44]) Soissons (Suessionensis), Orleans (Aurelianensis);[45]) Carpentras (Carpentoratensis), Rheims (Remensis), und Langres (Lingonensis);[46]) so wie Clermont (Arvernensis), Chalons an der Saone (Cabillonensis), und Arles (Arelatensis). — In zwei Sprachen fanden die

---

u. mens. Martius T. III. §. 4. p. 263) — Romanus starb im J. 460 und Lupicinus im J. 480.

40) Vita Severini abbatis Agaunensis auctore anonymo ex veteribus manuscriptis a. a. O. mens. Febr. T. II, 548.

41) Vita Romani abbatis a. a. O. cap. 1. §. 3. p. 741.

42) Gregorius Turonensis a. a. O. lib. II. c. 21.

43) Sidonius Apollinaris Epistolarum lib. VI. p. 329—336.

44) A. a. O. lib. VII. p. 389—433.

45) A. a. O. lib. VIII. p. 521—526.

46) A. a. O. lib. IX. p. 543—561.

religiösen Verrichtungen in den südlichen Diöcesen statt, nämlich in lateinischer und griechischer. Der großen dort wohl aus sehr alten Zeiten befindlichen Zahl der Griechen wegen verordnete Bischof Cäsarius von Arles, als er bei dem zum Gottesdienste sich versammelnden Volke die Kirchengesänge einführte, um dessen Aufmerksamkeit mehr rege zu erhalten, daß die Einen lateinisch und die Andern griechisch die Gesänge vorzutragen hätten. [47])

Während eine bis in das innerste Leben eingreifende geistig-religiöse Veränderung und Umwälzung in dem größten Theile des oströmischen und in einer großen Zahl Provinzen des untergegangenen abendländischen Reichs statt gefunden hatte; während die alte Kunst zu Grabe ging und eine neue dem religiösen Cultus der Christen gleichfalls wieder dienstpflichtig zu werden begann, und die christliche Hierarchie sich bereits in vollster Entwicklung mit bischöflichen Sitzen und Klöstern zeigte, war in Germanien noch Alles bei alter Sitte und Gewohnheit geblieben, und alle Stürme, welche den Osten und Westen tief erschüttert hatten, waren spurlos über die deutschen Wälder hinübergestrichen. Jener Momente, und zwar mit besonderer Rücksicht auf Gallien, war deßhalb nothwendig hier zu gedenken, weil das nun mit Uebermacht auftretende Volk der Franken sich einem Gebirgsstrome ähnlich mit unwiderstehbarer Gewalt über das Land ergoß, die Herrschaft der Westgothen und Burgundionen vernichtete, und der alleinige Erbe alles dessen wurde, was seit Constantins des Großen Zeit sich Neues in

47) Vita S. Caesarii episcopi Arelatensis bei Bouquet a. a. O. T. III. p. 384 etc. compulit, ut Laicorum popularitas psalmos et hymnos pararet, altaque et modulata voce, instar Clericorum, alii Graece, alii Latine prosas antiphonasque cantarent, ut non haberent spatium in ecclesia fabulis occupari.

Gallien gestaltet hatte. Die ganze damalige Gesittung und Bildung wurde, als der Eroberer Chlodwig Christ geworden war, die Grundlage und der Ausgangspunkt des neuen Wirkens der Franken, weil sie nicht abgeschlossen für sich in den eroberten Provinzen lebten, sondern vielmehr durch die Vermischung und Verschmelzung mit den Landeseingebornen allgemach ein anderes Volk wurden, als sie bei ihrer Einwanderung gewesen. Schließlich sind daher hier noch einige Blicke auf die verschiedenen Sprach-Elemente in Gallien, auf dortige geistige Cultur, die wechselseitige Annäherung des germanischen und gallisch-römischen Volksstammes und auf damalige wissenschaftliche Bestrebungen zu werfen.

Durch die Verschmelzung der deutschen Sprache mit der lateinischen und celtischen bildete sich, wie bereits bemerkt worden ist, in den nächstfolgenden Jahrhunderten in Gallien eine neue. Schon von älterer Zeit her waltete in diesem Lande hinsichtlich der Sprache eine Verschiedenheit ob, indem das aquitanische Gallien von dem belgischen und lugdunensischen oder sogenannten celtischen, welches sich von Lyon zwischen jene hindurch bis zu den armoricanischen Seeküsten erstreckte, in jener Beziehung sich völlig unterschied. Die Aquitanier, sagt ein Schriftsteller des ersten Jahrhunderts, sind nicht bloß durch Sprache, sondern auch durch physische Bildung völlig von den Galliern unterschieden, und kommen mehr den Iberiern oder Hispaniern als jenen nahe.[48]) Ferner glich die

48) Strabo Geogr. lib. IV. c. 1. §. 1. — *τοὺς μὲν Ἀκυιτανοὺς τελέως ἐξηλλαγμένους, οὐ τῇ γλώττῃ μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῖς σώμασιν, ἐμφερεῖς Ἴβηρσι μᾶλλον ἢ Γαλάταις* u. lib. IV. c. 2. §. 1. Die Aquitanier selbst leiteten ihren Ursprung von den Griechen ab, denn Hieronymus sagt im Proemium in II librum Commentariorum ad Galatas (Coloniae 1531 — ohne Paginirung) — cum Aquitania Gracca se jactet origine.

Sprache der aus dem Süden Galliens stammenden Tectosagen, Tolistoboyer und Trocmer, die anfangs nach Asien ausgewandert waren und sich zuletzt in Kleinasien niederließen, wo sie einem Theile von Groß-Phrygien den Namen Galatien gaben, am meisten jener der Tectosager, obgleich sie in manchen Worten entstellt war. [49]) Aber auch die in Sprache und Gestalt sich ähnlichen Bewohner des celtischen und belgischen Galliens sprachen nicht durchaus gleich, sondern wie es die Natur eines jeden von vielen kleinen Völkerschaften bewohnten Landes mit sich bringt, waren auch schon zur genannten Zeit verschiedene Dialekte vorhanden. Unbeschadet des gemeinsamen Charakters ergaben sich bei den einzelnen Völkerschaften verschiedene Abweichungen. [50]) In Folge der Eroberung der narbonnensischen Provinz und dann des gesammten Galliens durch die Römer hatte neben dem Griechischen, dessen Pflanzschule die von den Griechen gegründeten Städte Marseille, Antibes (Antipolis), Agde (Agatha), Nizza (Nicäa), Tauroentium und Olbia waren, [51]) auch das Lateinische das Bürgerrecht gewonnen. In Marseille, der berühmten Handelsstadt, flossen schon früher alle drei Sprachen zusammen, denn von seinen Bewohnern wird schon im ersten Jahrhundert vor Christus gesagt, daß sie dreier Sprachen mächtig

---

49) Hieronymus a. a. O. Unum est, quod inferimus et promissum in exordio reddimus, Galatas excepto sermone Graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam eandem pene habere, quam Treviros, nec referre, si aliqua exinde corruperint, cum et Aphri Phoenicam linguam nonnulla ex parte mutaverint.

50) Strabo a. a. O. τοὺς δὲ λοιποὺς Γαλατικὴν μὲν ὄψιν, ὁμογλώττους δ' οὐ πάντας, ἀλλ' ἐνίους μικρὸν παραλλάττοντας ταῖς γλώτταις.

51) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 1. §. 5.

ſeyen, nämlich des Griechiſchen, Lateiniſchen und Galliſchen.[52]) Dieſes Galliſche war offenbar das Celtiſche oder die Landesſprache des lugdunenſiſchen Galliens. Gegen Ende des vierten Jahrhunderts hatte ſich aber neben dem Celtiſchen bereits eine neue, nämlich eine celtiſch-romaniſche Sprache gebildet, welche zum Unterſchiede vom Celtiſchen als galliſche Sprache bezeichnet wurde.[53]) Der große Kirchenlehrer St. Hieronymus pries zu Anfang des fünften Jahrhunderts den Reichthum und die Schönheit der galliſchen Sprache. Als Einer ſeiner jüngern Freunde nach Rom geſchickt wurde, um hier ſeine Bildung zu vollenden, erklärte er, es geſchehe, damit römiſcher Ernſt die Fülle und den Glanz der galliſchen Sprache würze oder noch lieblicher mache.[54])

Es entſprach der Politik der Kaiſer, die Ausbreitung der lateiniſchen Sprache in Gallien möglichſt zu begünſtigen, und zu gleicher Zeit den höhern Aufſchwung der celtiſchen Sprache zu lähmen, und zwar um ſo mehr, als die Gallier, wie ſich aus der frühern Entwicklung ergab,

---

52) Hieronymus a. a. O. ſagt nach Varro: Massiliam Phocaei condiderunt, quos ait Varro trilingues esse, quod et Graece loquantur et Latine et Gallice.

53) Sulpitius Severus Dialogus I. (bei Gallandi a. a. O. T. VIII. c. 26. p. 420. — vel celtice, aut si mavis, gallice loquere — u. Bouquet Scriptores a. a. O. T. I, 575 Note a. Celtica lingua ea erat, qua utebantur Galli, antequam in Gallias transirent: Gallica recentior et in Romanam corrupta. Dieſe bedeutenden Unterſchiede rückſichtlich der in Gallien einſt herrſchenden Sprachen entgingen den franzöſiſchen Geſchichtſchreibern gänzlich. Simonde de Sismondi hist. des Français T. I, 52 ſagt daher ganz irrig: Et tout Gaulois parlant une même langue.

54) D. Hieronymus Epist. T. I. epist. 4. etc. ut ubertatem Gallici nitoremque sermonis gravitas Romana condiret.

als ihre vormalige Abhängigkeit vergaßen, und wenn sich auch nur der mindeste Hoffnungsschimmer zur Möglichkeit einer Trennung zeigte, sogleich zu den Waffen griffen, und einen Gegenkaiser nach dem andern aufstellten. Wenn ein Volk seine Sprache in Folge einer Eroberung allmählich aufgibt und der fremden völligen Eingang verstattet, dann beginnt es seiner Existenz als eigenes Volk zu entsagen. Zwar befand sich während der Herrschaft der Kaiser in der Hauptstadt einer jeden gallischen Provinz eine größere Studienanstalt, aber es wurden nichts als Rhetorik und Grammatik gelehrt, und zwar bloß griechische und römische, des Einheimischen oder Gallischen geschieht nicht die mindeste Erwähnung. Die Lehrer jener wissenschaftlichen Anzeige wurden vom Staate unterhalten. [55]) Unter den Lehranstalten glänzte schon gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, wie schon früher erwähnt, die manianische Schule zu Autun; unter den Kaisern Valentinian I. und Gratian jene zu Besançon und Lyon; [56]) ferner jene zu Bordeaux, an welcher sich viele ausgezeichnete Männer befanden, die schon frühern Ruhm zu Poitiers, Toulouse und Narbonne sich erworben hatten. [57]) Die Kaiser Gratian und Valentinian II. begünstigten vor allen andern Städten aber Trier, indem sie es die ausgezeichnetste Stadt nannten, und den dortigen Lehrern zum Zeichen ihres Wohlgefallens höhere Bezüge bewilligten. [58]) Zur Zeit des Kaisers Honorius

55) Lex 11. Cod. Theodos. De medicis et professoribus etc. Rhetores laquimur et Grammaticos Atticae Romanaeque doctrinae — Grammaticis Latino et Graeco —

56) Ausonius, Gratiarum actio pro Consulatu p. 344. municipalem scholam apud Vesontionem Lugdunumque.

57) Ausonius commemoratio Professorum p. 97—114.

58) Lex 11. Cod. Theodos. a. a. O. Treverorum vel

und zwar vor der Völkerwanderung befanden sich alle wissenschaftlichen Bildungsanstalten in Gallien noch im höchsten Flore,[59]) doch der Landstriche längs des linken Rheinufers wird auf eine höchst ungünstige Weise gedacht, indem sie von St. Hieronymus, der selbst längere Zeit dort lebte, halbbarbarische Ufer genannt werden.[60]) Nach der Völkerwanderung geschieht jener Lehranstalten keine Erwähnung mehr.

Ungeachtet jener Zurücksetzung der Landessprachen war es den Kaisern doch nicht gelungen, in der Brust des Volkes die Vorliebe für die altheimathlichen Laute zu ersticken. Besonders die Edlen des Arverner-Landes sahen sich bis zur Regierung des Kaisers Avitus als die Wächter und Bewahrer der alten Landessprache an. Erst in Folge der zu Clermont statt gefundenen Erziehung des Ecdicius, des Sohnes des Vorgenannten, wurde vom arvernischen Adel die lateinische Sprache begünstigt, und in späterer Zeit wurde obigem in das Gedächtniß zurückgerufen, wie seiner Person es verdankt werde, daß die Landesedlen der rauhen celtischen Sprache sich nicht mehr bedienend nun mit römischer Rhetorik und Poesie vertraut seyen. Er sey es gewesen, der durch Anwendung aller Mühe, sie in Römer umzubilden, verhindernd dazwischen getreten sey, daß sie nicht die Beute der Barbarei geworden. Ecdicius hatte nämlich das Land lange gegen die Westgothen mit Muth und Glück vertheidigt.[61]) Mit

---

clarissimae civitati uberius aliquid deputavimus deferendum.

59) D. Hieronymus Epist. T. I. epist. 4. — ac post studia Galliarum, quae vel florentissima sunt.

60) A. a. O. epistola 41. ad Bonosum: et cum post romana studia ad Rheni semibarbaras ripas eodem cibo, pari frueremur hospitio etc.

61) Sidonius Apollinaris Epistol. lib. III. epist. 3. etc. tuae-

dem allmählichen Verfalle des Reichs, da keine Männer von großartigen Gesinnungen sich mehr erhoben, oder wenn ja vorhanden, von den Kaisern nicht mehr aus dem Dunkel hervorgezogen wurden, begann aber auch die lateinische Sprache einen andern Charakter anzunehmen. Sie hielt gleichen Schritt mit den Menschen, die sie sprachen, und verschlechterte sich mit ihrem geistig-moralischen Sinken. In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts wurde bereits tief beklagt, daß wenn nicht die wenigen noch vorhandenen Männer von Bildung die Reinheit derselben bewahrten, man bald ihren völligen Untergang zu beweinen haben würde. [62]) In keinem Fache des Wissens wurde mehr etwas Ausgezeichnetes geleistet. Die großen Unfälle, die das Reich in ununterbrochener Folge betrafen, ließen zu wissenschaftlichen Erörterungen weder Muße noch Zeit mehr übrig, noch war irgend ein Mächtiger da, der sie begünstigt und gefördert hätte. Wohl folgte eine Generation der andern und pflanzte den römischen Namen fort, aber jede lebte nur der eigenen Zeit; Vergangenheit und Zukunft entschwand den Blicken; der alte Geist war erstorben. Statt der in tiefer und kräftiger, aber in ungekünstelter und einfacher Darstellungsweise verfaßten Geschichtsbücher des Alterthums begannen schon zu Ende des vierten Jahrhunderts nothdürftige historische Zeitbücher, wo ohne genauem innern Zusammenhange die Ereignisse nach den Jahren in der Kürze aufgeführt wurden.

---

quae personae quondam debitum, quod sermonis Celtici squamam deposituram nobilitas, nunc oratorio stylo etc. — quod quos olim Latinos fieri exegeras, denuo ceps esse barbaros vetuisti etc.

62) A. a. O. lib. II. epist. 10. etc. ut nisi vel paucissimi quique meram Latiaris linguae proprietatem de trivialium barbaris morum rubigine vindicaveritis, eam brevi abolitam defleamus interitamque.

In diesem Style wurden die Jahrbücher des Eusebius, Hieronymus, Prospers des Aquitaniers, Prosper Tyros und des Idatius geschrieben, und ihrem Beispiele folgten bald Victor von Tunis, Marcellinus, der Comes, und Andere, und pflanzten die Methode auf die fränkischen Chronisten fort, die sich jedoch größtentheils einer weitern Ausführung befliſſen. Als das Reich zerfallen war und die germanischen Stämme sich über Gallien verbreiteten, begriffen nur einige Wenige, daß bloß noch in geistiger Bildung ein Mittel gegeben sey, einen höhern persönlichen Werth geltend zu machen. Jetzt, sprach ein Zeitgenosse, wo mit allen Würden und deren Abstufungen, durch welche sonst vom Niedrigsten bis zum Höchsten ein Rang-Verhältniß sich ergab, es völlig zu Ende ist, wird es künftig bloß ein Zeichen des Adels geben, nämlich wissenschaftliche Bildung zu besitzen. [69]) Manche edlen Männer zogen sich aber in die ländliche Stille zurück, um die statt gefundenen Umwälzungen zu vergessen und die versiegten Quellen des frühern Reichthums durch die Cultur des Bodens zu ersetzen. Diese älteste und edle Beschäftigung begann für einst große Familien eine gefährliche zu werden, denn da es keine von den Kaisern früher ertheilte Ehrenstellen mehr gab, so traten sie in das Verhältniß der übrigen Grundbesitzer, und liefen Gefahr, allgemach zinspflichtige Leute zu werden. Der Bischof Sidonius rief einem Freunde zu: Höre auf, in solchem Grade zum Nachtheil deines edlen Standes die Beschäftigung eines Landmannes zu treiben! Obgleich du einen dem Ritterstande angehörigen Namen führst und in deinem Hause das Andenken an die mit Elfenbein geschmückten curuli-

69) A. a. O. lib. VIII. epist. 2. nam jam remotis gradibus dignitatum, per quas solebat ultimo a quoque summus quisque discerni, solum erit posthac nobilitatis indicium, literas nosse.

schen Sitze, an die mit Goldblättern beschlagenen Sänften und an die consularischen Jahrbücher in Purpurschrift bewahrst, so wird dich, wenn du alle andern edlen Künste zur Seite setzest, weniger ein Censor ehren, als ein Census belasten.[64]) Aller Besitz war, wo so viele feindliche Schaaren Gallien durchwogten, unsicher geworden, und deßhalb schrieb Bischof Auspicius von Toul an den Comes Arbogast zu Trier, der gleich andern römischen Befehlshabern in den ihnen anvertrauten Städten und Gebieten ungeachtet des Aufhörens des Kaiserreichs sich noch forterhielt, bis die Ripuarier, unbestimmt wann, seinem Walten ein Ende machten, er möge die Primaten des Jahrhunderts betrachten, wie sie durch ihre Sucht nach Reichthum zu Grunde gingen oder in Gefahren lebten. Wohl scharrten sie nun Alles zusammen, aber sie besäßen es weder selbst, noch könnten sie es ihren Nachkommen hinterlassen.[65])

Arbogast, ein Nachkomme jenes fränkischen Arbogast, der unter Kaiser Valentinian eine so ausgezeichnete Rolle gespielt hatte,[66]) war Einer von jenen Wenigen, die mitten unter dem Waffengeraüsche den Sinn für die hin-

---

64) A. a. O. lib. VIII. epist. 8. Parce tantum in nobilitatis invidiam rusticari etc. — nam si caeteris nobilium studiorum artibus, sola te propagandae rei familiaris urtica sollicitat, licet tu deductum nomen a trabeis etc.

65) Epistolarum Francicarum n. 23. (bei Du Chesne histor. Franc. scriptores — T. I.) p. 865. — Cerne Primates seculi aut interire cupidos aut in periclis vivere. Corradunt, quaerunt, inhiant velut canes avidi, et haec nec ipsi possident, nec relinquunt posteris etc.

66) A. a. O. p. 844 sagt Auspicius von dem ältern Arbogast: Fuit in armis alacer ille antiquus etc. sed infidelis moritur — und von dem jüngern: O Trevirorum civitas, quae tali viro regeris, antiquis comparabili.

[illegible] Wissenschaften nicht ganz verloren hatten, und deßhalb gepriesen wurden.[67]) Wenn er auch dem Stamme nach ein Nichtrömer oder Barbar sey, schrieb ein Zeitgenosse, so wäre er doch frei von Barbarismen; er gleiche den alten Heerführern, was Zunge und Hand betreffe, deren Rechte den Griffel nicht weniger, denn das Schwert zu führen gewußt habe.[68]) In seiner Nähe habe sich zwar Alles geändert, denn in den belgischen oder rheinischen Landen sey die lateinische Sprache nun abgeschafft, und an der alten Grenzlinie habe auch das römische Recht bei den neuen Bewohnern keine Gültigkeit mehr, aber bei ihm sey jene Sprache, wenn ja noch irgendwo, in ihrer vollen Schönheit zu finden.[69]) — Auch Rurich, gleichfalls ein Römer, der aus germanischem Blute stammte, lag mit Liebe den Wissenschaften ob.[70]) Ein anderer ausgezeichneter Mann dagegen, Syagrius, der Urenkel eines Consuls Syagrius, hatte sich zu den Burgundionen begeben, um in ihrer Mitte, aber weniger als Römer, denn als Einer ihrer Landesgenossen, zu leben. Er machte sich die deutsche Sprache völlig zu eigen und erlernte sie mit solcher Leichtigkeit, daß er ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung wurde,[71]) und seine Freunde ihn fragten,

---

67) Sid. Apollinaris a. a. O. lib. IV. epist. 17. Granditer laetor, saltem in illustri pectore tuo vanescentium literarum remansisse vestigia.

68) A. a. O. Sic Barbarorum familiaris, quod tamen nescius barbarismum; par ducibus antiquis etc.

69) A. a. O. Quocirca sermonis pompa Romani, si qua adhuc uspiam est, Belgicis olim sive Rhenanis abolita terris in te resedit etc. — etsi apud limitem ipsum latina jura ceciderunt, verba non titubant etc.

70) A. a. O. lib. VIII. epist. 10. ad Ruricum. — esse tibi usui pariter et cordi literas granditer gaudeo.

71) Sidon. Apollinaris Epist. lib. V. epist. ad Syagrium —

woher es denn komme, daß er, der sich in seiner Jugend mit dem Studium des Virgil und der Reden des Cicero viel befaßt, nun die wohllautende Sprache eines ganz fremden Volkes nicht bloß erlernt habe, sondern darin in solchem Grade schon bewandert sey, daß in seiner Gegenwart die Barbaren Scheu trügen, in ihrer eigenen Sprache Verstöße zu machen.[72]) Daher sey es wohl zu erklären, daß die ergrauten Germanen ihn mit Verwunderung anstaunten, wenn er ihnen die erhaltenen Nachrichten in ihrer Sprache mittheile und daß er allenthalben als Schiedsrichter und Entscheider ihrer Streitigkeiten gewählt werde. Er sey in Bezug auf die Erklärung der Gesetze der Solon der Burgundionen geworden.[73]) Diese hingegen, ob sie gleich ungelenk an Körper wie an Geist seyen und schwer zu bearbeiten, fingen nun an, römische Sprache und römische Empfindungsweise in seinem Munde lieb zu gewinnen.[74])

Hätte sich aus der Zahl jener gebildeten Männer, die Gallien damals noch zählte, nur ein einziger entschlossen, den Griffel zu nehmen, und den innern Zu-

---

Immane narratu est, quantum stupeam sermonis te Germanici notitiam tanta facilitate rapuisse etc.

72) A. a. O. velim dicas, unde subito hauserunt pectora tua euphoniam gentis alienae etc. quoties audio, quod te praesente formidet facere linguae suae Barbarus barbarismum etc.

73) A. a. O. adstupet tibi epistolas interpretanti curva Germanorum senectus et negotiis mutuis arbitrum te disceptatoremque desumit. Novus Burgundionum Solon in legibus disserendis etc.

74) A. a. O. et quanquam aeque corporibus ac sensu rigidi sint, indolatilesque, amplectuntur in te pariter et discunt sermonem patrium, cor latinum.

stand und die wechselseitigen Verhältnisse und Verührungen der alten Landesbevölkerung und der Westgothen, Franken, Burgundionen und Allemannen genauer aufzuzeichnen, so wäre ein höchst wichtiges und lehrreiches Werk entstanden; aber Niemand wollte das Amt eines Geschichtschreibers, ungeachtet der wechselseitigen Aufmunterung, übernehmen. Leo, der Rath des westgothischen Königs Eurich, munterte den Bischof Sidonius dazu auf, dieser aber jenen, weil er an der Quelle der wichtigsten Verhandlungen, Thatsachen und Ereignisse sich befinde. Zwar hatte Sidonius auf Ansuchen des Bischofs Prosper von Orleans bereits begonnen, die für diese Stadt wichtige Periode des Einfalls der Hunnen unter Attila zu bearbeiten, aber aus innerm Mißmuthe diese Arbeit wieder vernichtet. [75]) Schreibe er, so sprach sich Sidonius gegen Leo aus, als ein Cleriker die Geschichte des eigenen Landes, so erscheine er Andern als unbesonnen, die eines fremden Staates aber als anmaßend; die verwichene Zeit werde jetzt ohne Nutzen behandelt, die Gegenwart nicht völlig erschöpft, Verdrehungen aber bewirkten Schmach, und die Wahrheit zu sagen sey gefährlich. [76]) — Bei solcher Ansicht mußte allerdings die Nachwelt der Hoffnung entsagen, genaue Kunde von den Ereignissen einer wichtigen Periode der Vorzeit zu erhalten. — Sehr wahr dagegen sind jene Worte, die er gleichfalls an seinen unter den Westgothen lebenden Freund richtete: Die Leistungen

75) A. a. O. lib. VIII. epist. 15. — coeperam scribere, sed operis arrepti fasce perspecto, taeduit inchoasse etc.

76) A. a. O. lib. IV. epist. 22. — praecipue nobis gloriam parvam ab historia petere fixum est, quia per homines clericalis officii temerario nostra, jactanter aliena, praeterita infructuose, praesentia semiplene, turpiter falso, periculose vera dicuntur.

des Geschichtschreibers haben Anfangs zum Gefährten den Neid, sodann viele Mühe und Arbeit, der Lohn aber den Haß. [77])

---

7. König Chlodwig; er vernichtet die Herrschaft des Syagrius über das Gebiet zwischen der Oise, Seine und Marne durch die Schlacht bei Soissons, und unterwirft ein kleines im Tungernlande neugebildetes fränkisches Reich. — Odoakers Sturz. — Familien-Verbindungen zwischen den fränkischen, ostgothischen und burgundionischen Königshäusern. — Die Allemannen ziehen an den Unterrhein; Schlacht bei Zülpich. — Chlodwig wird Christ. — Einfall in Allemannien und Theilung desselben zwischen den Franken und Ostgothen. — Die armorikanischen Staaten zwischen der Seine, Loire und dem Meer schließen sich sammt den römischen Besatzungen an die Franken an. — Verhältnisse der West- und Ostgothen-Könige zu Chlodwig.

J. 481 — 500.

Als König Childerich aus dem Leben geschieden war, folgte ihm im Jahre 481 im Reiche der salischen Franken sein Sohn Chlodwig, welchen er mit Basina, der frühern Gemahlin des Thüringerkönigs erzeugt hatte. [1]) Während der tiefste Friede zwischen den Franken einerseits und

---

77) A. a. O. Ilicet scriptio historica videtur etc. — cujus inchoatio invidia, continuatio labor, finis est odium.

1) Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 12. etc. quae concipiens peperit filium, vocavitque nomen ejus Chlodovechum. — Regum Merovingorum Genealogia bei Pertz a. a. O. II, 307 — Quintus (Rex) Chlodovius, filius Childerici, et regnavit annos triginta. — Ferner ex Cod. S. Galli: Childericus genuit Chlodoveo.

den Westgothen und Burgundionen andernseits herrschte, begann der Name der Erstern eine höhere Bedeutung denn bisher zu gewinnen. Die beiden der arianischen Lehre zugethanen Völker standen in religiöser Beziehung keineswegs im Einklange mit einem Theile der Landes-Bevölkerung, welche zuletzt in größerer Eintracht mit Heiden, denn mit arianischen Christen zu leben hoffte. Das südliche Gallien, wenn auch der Name der Franken einen Schrecken einflößenden Klang hatte, wünschte sie mit sehnsüchtigem Verlangen herbei. [2]) Apruncul[us], Bischof von Langres, bewies sich im Jahre 484 zu ihren Gunsten thätiger und zwar auf burgundischem Gebiete, als die Könige des Landes dulden zu können glaubten. Sie befahlen daher, ihn heimlich aus dem Wege zu räumen. Er befand sich gerade in dem befestigten Orte Dijon, als er hievon Nachricht erhielt, und seine dortigen Freunde säumten daher nicht, da die Thore besetzt oder versperrt waren, ihn im Dunkel der Nacht an Stricken die Mauern hinabzulassen. Er entrann glücklich dem Verderben und wurde bald darauf Bischof von Clermont. [3])

Im fünften Jahre seiner Herrschaft und im vierhundert und sechsundachtzigsten der christlichen Zeitrechnung beschloß Chlodwig, der Waffenruhe, während welcher sein Volk erstarkt war, ein Ende zu machen. Er ging mit den benachbarten kleinen fränkischen Königen einen Waffenbund ein. Kampfgenossen wurden Ragnachar und seine Brüder Richar und Rignomer, mit welchen er über das zu Cambray gehörige Gebiet herrschte; sie waren

---

2) A. a. O. lib. II. c. 23. Interea eum jam terror Francorum resonaret in his partibus, et omnes eos amore desiderabili superent regnare etc.

3) A. a. O. S. Apruncul[us], Lingonicae civitatis episcopus, apud Burgundiones coepit haberi suspectus etc. invisum est, ut clam gladio feriretur etc.

seine Verwandten;[4]) ferner sagte seine Hülfe König Chararich zu, gleichfalls ein Anverwandter, von welchem genuthmaßt wird, daß er über das ehemalige und gleichfalls von den Franken besetzte Gebiet der Moriner gebot, zu welchem die Städte Boulogne und Terouanne (Tarvenna) gehörten.[5]) Die Rüstung galt dem Sohne des verstorbenen Aegidius, dem Syagrius, der in eigenem Namen nach dem Untergang des Reichs über das zwischen der Oise, Seine und Marne gelegene Land gebot, und seinen Sitz in der Stadt Soissons hatte. Er wurde, weil er königliche Gewalt ausübte, von einem kaum ein Jahrhundert spätern Schriftsteller deßhalb auch ein König der Römer genannt.[6])

Die verbündeten Fürsten zogen gegen Soissons, wo Syagrius die ihm angebotene Schlacht annahm. Der eingegangenen Verpflichtung getreu stritt mit Chlodwig der König Ragnachar,[7]) aber Verrath lauerte im Herzen Chararichs, denn als die Schlachthaufen zum Kampfe anrückten, blieb er mit seinem Heere in der Entfernung stehen.

---

4) A. a. O. lib. II. c. 42. Erat autem tunc Ragnacharius Rex apud Cameracum — una cum Richurre fratre suo — fuerunt autem supradicti Reges propinqui hujus (Clodovei); quorum frater Rignomeris nomine etc. — Vita S. Remigii episc. Remensis bei Du Chesne a. a. O. I, 528 — cum Regis (Clodovei) parente, Ragnario ultra Summam fluvium etc.

5) Gregorius Turon. lib. II. c. 27. Post haec ad Chararichum dirigit — u. historia Gregorii epitomata per Fredegarium c. 27. p. 401. Chararicum Regem, parentem suum etc.

6) A. a. O. lib. II. c. 27. Anno autem V regni ejus (Chlodovei) Syagrius Romanorum Rex, Aegidii filius, ad civitatem Suessionas etc. sedem habebat.

7) A. a. O. Super quem Chlodovechus cum Ragnachario parente suo veniens etc.

stehen, um vorher zu sehen, zu wessen Gunsten sich der Kampf entscheide.[8]) Syagrius, der keine Furcht bewiesen, wandte sich, als er den größten Theil seines Heeres fallen sah, auf die Flucht, und eilte nach Toulouse, um bei dem westgothischen König Alarich II. eine Freistätte zu finden. Halbes Werk genügte aber dem Sieger nicht, er verlangte seines Gegners Tod. Gesandte mußten sich daher zum König Alarich begeben, und die Auslieferung desselben fordern. Dieser befürchtend, in einen Krieg mit den Franken zu gerathen, verletzte auf schmähliche Weise das Gastrecht, und lieferte Syagrius aus. Wohl befahl Chlodwig anfangs, ihn nur in Haft zu halten, aber als er sich des Landes seines Gegners wirklich bemeistert hatte, ließ er ihn heimlich hinrichten.[9])

Der König hatte sich im Vorrücken nicht gegen die Seine, sondern vielmehr in südöstlicher Richtung, dem Laufe des Aisne (Axona) aufwärts folgend, nach Rheims gewandt. Bevor er folglich sich südwärts ausbreitete, trachtete er zuvor, sich in den Besitz des den Ardennen zu gelegenen Landstriches zu setzen, um in seinem Rücken völlig gesichert zu seyn. Wohin das fränkische Heer drang, wurde Alles ausgeplündert und selbst die christlichen Kirchen entgingen der Gierde nach Beute nicht.[10]) Als Chlodwig vor Rheims ankam, wollte er die Stadt nicht betreten, sondern er zog mit dem Heere an ihr vorbei. Der Weg, den es wahrscheinlich unter Verheerungen einschlug, blieb den römischen Einwohnern der Stadt und

8) A. a. O. lib. II. c. 41. — neutram adjuvans partem, sed eventum rei exspectans, ut cui eveniret victoria etc.

9) A. a. O. lib. II. c. 27. Quem Clodovechus receptum custodiae mancipari praecepit, regnoque ejus accepto, eum gladio clam feriri mandavit.

10) A. a. O. eo tempore multae ecclesiae a Clodovechi exercitu depraedatae sunt.

Umgegend im Gedächtnisse, denn sie nannten von nun an jene Straße den Weg der Barbaren, an welchem jetzt der Ort Barbâstre liegt.[11]) Ein Theil des Kriegsvolkes brach jedoch ohne Wissen und Willen des Königs in die Stadt ein und raubte unter vielen andern Kostbarkeiten auch aus einer Kirche ein ungemein großes und herrlich gearbeitetes Gefäß. Remigius, damals Bischof von Rheims, sandte Boten an den König und ließ ihn um dessen Zurückstellung bitten. Chlodwig, dessen Zug sich wahrscheinlich bis zum Ufer der Marne erstreckte, hieß die Boten ihm nach Soissons folgen, weil hier die Beute vertheilt werde. Würde das zurückverlangte Gefäß in sein Loos fallen, so solle es der Bischof erhalten. Als das Heer in genannter Stadt angekommen war, wurde die ganze Beute in der Mitte der aufgestellten Krieger niedergelegt, und der König stellte an sie das Ansuchen, ihm über den ihm gebührenden gesetzlichen Antheil jene Vase zu geben.[12]) Alle willigten ein, aber ein trotziger und von Habgierde erfüllter Geselle trat aus den Reihen, schlug mit der Streitaxt an das Gefäß und rief mit lauter Stimme: „Nichts sollst du erhalten, als was bloß durch das Loos dein Antheil wird!“[13]) Diese frechen Worte schlugen dem Könige eine tiefe Wunde, aber er verbarg den Schmerz. Er hieß den Boten den Gegenstand des Haders nehmen und dem Bischofe bringen.

---

11) Vita S. Remigii Remens. episc. bei Du Chesne a. a. O. I, 825. Transitum autem Rex faciens per viam, quae neque hodie propter Barbarorum per eam iter Barbarica nuncupatur.

12) Gregor. Turon. a. a. O. advenienti Successioni, cuncto onere praedae in medium posito, ait Rex etc.

13) A. a. O. Unus levis, invidus ac facilis etc. — nihil hinc accipies, nisi quae tibi sors vera largitur.

Als der Monat März des Jahres 497 anbrach, rüstete sich Chlodwig abermals zu einem Heerzuge. Bevor er aufbrach, hielt er auf dem Felde Waffenschau, welches bei den Franken das Märzfeld hieß, weil dieser Monat die übliche Zeit des Auszuges war.[14]) Wie der König jenen Frevler erblickte, der die Freiheit der Rede gegen ihn mißbraucht hatte, trat er zu ihm hin, tadelte das Aussehen seiner Waffen, da er weder einen tauglichen Speer, noch ein taugliches Schwert und Schlachtbeil habe. Im Zorn entriß er ihm letzteres und warf es zu Boden, doch wie Jener sich bückte, um es aufzuheben, schwang der König die eigene Schlachtaxt über dessen Haupt und er lag todt zu seinen Füßen. Furcht bemächtigte sich aller Krieger.[15]) — Chlodwig zog ohne Zweifel abermals aus, um den Landstrich bis zur Seine, der durch des Syagrius Tod gleichsam herrenloses Gut geworden war, in Besitz zu nehmen. Die Geschichtschreiber zeichneten die einzelnen Züge, da sie bloß Resultate der Schlacht bei Soissons und von keinen denkwürdigern Umständen begleitet waren, nicht auf, ein alter Biograph setzt aber die stattgefundene Ausdehnung des fränkischen Reichs bis zur Seine, jedoch wohl zu spät, erst in das Jahr 493, und meldet ferner, daß erst in der folgenden Zeit (J. 497) das Land bis zur Loire

14) A. a. O. — transacto vere anno jussit omnem cum armorum apparatu advenire phalangem, ostensuram in Campo Martio suorum armorum nitorem etc. — Erst Pipin verwandelte das Märzfeld in ein Maifeld.

15) A. a. O. — Du Cange beschreibt in seinem Glossar ein solches Schlachtbeil der Franken, welches in der Vita S. Remigii a. a. O. Francisca heißt (accepit autem Rex Franciscam ejus), nach einem vorhandenen Exemplar. Das Heft war von Eisen, drei Fuß lang und inwendig hohl; oben an einer Seite befand sich das Beil und an der entgegengesetzten eine Spitze.

in Beſitz genommen worden ſey.[16]) Wenn neuere Schriftſteller angeben, Chlodwig habe ſogleich nach genannter Schlacht ſich des ganzen Landes bis zur Loire bemächtigt, ſo iſt dieſe Angabe durchaus nicht glaubhaft; da das Gebiet zwiſchen der Seine und Loire nicht dem erworbenen Syagrius gehörte, ſondern vielmehr einen Theil der armoricaniſchen Staaten bildete, welche erſt im Jahre 497 ſich an die Franken anſchloßen.

Unter dem zehnten Jahre der Herrſchaft Chlodwigs, d. i. im Jahre 491, melden die alten Aufzeichnungen in nur zu gedrängter Kürze, daß er den Thüringern Krieg angekündigt, ſie unterjocht und ihr Land ſeinem Reiche einverleibt habe.[17]) Wie Chlodwig, der zu dieſer Zeit durch das vom König Sigibert zu Cöln, wie noch näher erwähnt werden wird, beherrſchte Reich der ripuariſchen Franken vom Rheine völlig abgeſchnitten war und auf dem rechten Rhein-Ufer kein Gebiet beſaß, indem der Stamm der dortigen alten Franken wegen der Lage ſeiner Wohnſitze eben zu den genannten Ufer-Franken gehörte, in die ſo weit entfernten Landſtriche im Herzen Deutſchlands ſich habe hinauswagen können, um Eroberungen zu machen, wird um ſo unwahrſcheinlicher und unglaublicher, wenn andererſeits die Lage Galliens im Auge behalten wird, wo ſich ihm der freieſte Spielraum zu Kriegsthaten

16) Vita S. Remigii episc. Rem. a. a. O. I, 525. In diebus illis (Vermählung Chlodwigs mit der burgundiſchen Chrotilde) dilatavit Rex Chludowicus regnum suum usque Sequanam. Sequenti tempore (nach Du Chesne J. 497) usque fluvium Ligerim occupavit.

17) Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 27. — Nam decimo regni sui anno Thoringis (wohl Tungris) bellum intulit, eosdemque suis ditionibus subjugavit. — Vita Remigii Rem. episc. a. a. O. I, 525. Chludovicus decimo anno regni sui commoto exercitu sibi Thuringiam provinciam subjugavit.

auch die Mittel, sein Reich zu vergrößern, in höherm Maße denn sonst irgendwo darboten. Hätte der König der neuen Heimath den Rücken gewandt, um eine abenteuerliche Fahrt durch die Gebiete fremder Könige zu unternehmen und sich nutzlos in die Waldgebirge Thüringens zu vertiefen, so wäre es wahrscheinlich um das nun erst aufblühende Reich der salischen Franken geschehen gewesen. Weder die Römer, denn noch gab es bewaffnete Legionen in den armoricanischen Staaten, noch die Burgundionen und Westgothen hätten die Gelegenheit unbenützt vorübergehen lassen. So wie während der unglücklichen Regierung Childerichs oder während seiner Verjagung sich einzelne Volkszweige trennten, und sich eigene Beherrscher gaben, aus deren Zahl bereits der König Ragnachar zu Cambray und der König Chararich im Morinerlande genannt worden sind, so war auch wahrscheinlich das gleichfalls früher bereits erwähnte Land der Tungern (Tungri — Tungria) die Wiege eines neuen kleinen Königreichs zu jener Zeit geworden, und hatte durch den vorgenannten Kriegszug Chlodwigs wieder sein Ende erreicht.[18]) Daß dessen Streben dahin ging, nicht bloß ehemalige römische Provinzen zu unterjochen, sondern auch alle fränkischen Volkszweige zu einem großen Ganzen zu verknüpfen, erhellt hinlänglich aus dem Umstande, daß er sich nicht scheuete, seine Hände in das Blut seiner Verwandten zu tauchen, um nur ihre Reiche an sich reißen zu können.

Wichtige Ereignisse, die später nicht ohne Einfluß auf die Plane und Unternehmungen Chlodwigs blieben, fanden

18) Ob schon Gregor von Tours in jenen Irrthum verfiel, oder ob durch die ältern Copisten der Name Tungria in Thuringia umgeändert wurde, ist schwer zu entscheiden. Thüringen war übrigens zu dieser Zeit schon ein angesehenes Reich, mit welchem sich der Ostgothenkönig Theodorich im J. 498 enge verband.

indessen in Italien Statt. Nach dreizehnjähriger Herrschaft zog sich über Odoakers Haupt ein Sturm zusammen, der sein kaum gegründetes Reich vernichtete. Im Jahre 489 brach Theodorich, der Sohn des verstorbenen Ostgothenkönigs Theodemir, der sich schon in Thessalien und Illyrien festgesetzt hatte, mit Bewilligung des byzantinischen Kaisers Leo, zubenannt des Isauriers, gegen Italien auf, um mit seinem Volke sich ein neues Vaterland zu erkämpfen. Blutig war der Widerstand der Heruler, Schiren und Turcilinger, so wie auch der Rüger, die nach Auflösung ihres Reiches auf dem linken Norikum gegenüber gelegenen Donau-Ufer sich zum Theil an den Sieger Odoaker angeschlossen hatten. Nach mehreren gegen die Ostgothen verlornen Schlachten hatte sich Letzterer genöthigt gesehen, sich in das stark befestigte Ravenna zu werfen, wo er drei Jahre lang mit Glück sich gegen seinen Gegner vertheidigte. Aber wie endlich Noth und Hunger in der Stadt einrißen, so gab sich Mißmuth und Ueberdruß im gothischen Heere kund, und diese Gelegenheit, einen Vertrag zwischen den kämpfenden Theilen abzuschließen, wurde von dem Bischofe der Stadt benützt. Gemäß der Uebereinkunft sollten Odoaker und Theodorich gleiche Rechte daselbst genießen, aber Letzterer entledigte sich ohne Zeitverlust des Vertrags und seines Gegners bei einem Gastmahle, indem er Odoaker am 5ten März des Jahres 493 ermordete.[19]) Für Odoakers Heer gab es nun keinen Raum mehr in Italien; seine Krieger gingen alles Landeigenthums, das ihnen durch das Loos zugefallen, verlustig, weil Theodorich alle jene Grundstücke unter seine eigene Heergenossen vertheilte.[20]) Die ihres

19) Procopius de bello Goth. lib. I. c. 1. p. 3.

20) A. a. O. — *πλήν γε δὴ, ὅτι τῶν χωρίων τὴν μοῖραν ἐν σφίσιν αὐτοῖς Γότθοι ἐνείμαντο, ἅπερ Ὀδοακρος τοῖς στασιώταις τοῖς αὐτοῦ ἔδωκεν.*

kaum begründeten Familienstandes beraubte und entsetzte Scharen waren daher genöthigt, Italien zu verlassen, und bloß eine Abtheilung Rüger blieb noch zwei Jahre lang als Besatzung in der Stadt Pavia, von wo sie dann gleichfalls aufbrachen und von dem dortigen Bischofe Epiphanius, der ihnen viel Gutes erwiesen, unter Thränen schieden, um in fernen Landstrichen ihre Angehörigen und Verwandten aufzusuchen.[21]) Die Heruler trennten sich, als sie an der Donau angekommen, in zwei Haufen, von welchen der Eine dem Norden, der Andere dem Osten zuwanderte, die Schiren aber zogen die Donau aufwärts und breiteten sich von der nach ihnen benannten und dem alten Reginum gegenüber gelegenen Schirstadt nordwärts und südwärts aus, so daß das von ihnen bewohnte Gebiet sich von der Abens, Ilm, Amber und Paar bis gegen das Fichtelgebirg hin über die Flußgebiete der Bils, Naab und Schwarzach erstreckte.[22])

Die Rolle, welche die Franken zu spielen berufen waren, entging dem Scharfblicke des Ostgothenkönigs nicht, und er suchte daher dem König Chlodwig sich dadurch zu nähern, daß er dessen Schwester Anaflede zur Gemahlin begehren ließ.[23]) Hinwieder suchte Chlodwig

21) Vita S. Epiphanii Ticinensis episc. per Ennodium episc. (Lebte zu Ende des V. und Anfang des VI. Jahrh. — bei den Bollandisten mens. Jan. T. II, 372.)— cum quibus tamen integrum pene biennium exegit taliter, ut ab eo flentes discederent, etiam ad parentes et familias regressuri.

22) Vergl. des Verfassers Gesch. des Hauses Scheiern-Wittelsbach. Einleitung §. 5. p. 40 u. 41.

23) Gregorius Turonensis a. a. O. lib. III. c. 31. Et quia Theodoricus Rex Italiae Chlodovechi Regis sororem in matrimonio habuit. — Die Note f. p. 200 bezeichnet sie als Anaflede, die spätere Mutter der ostgothischen Amalasuntha. — Jornandes de Orig. Goth. c. 58. p. 220 sagt dagegen: Missaque legatione ad Lodoin

noch zu demselben Jahre 493 die Burgundionen-Fürsten durch verwandtschaftliche Bande an sein Haus zu knüpfen, indem er die Hand einer Tochter jenes Königshauses gleichfalls begehren ließ. Die Brüder der Burgundionen, Gundobald, Gobegisil, Chilperich und Godomar, lebten unter einander nicht bloß in Unfrieden, sondern im blutigen Hasse. König Gundobald vergaß sich so weit, daß er Chilperich mit eigener Hand erstach, dessen Gemahlin aber ein Felsenstück an den Hals befestigen und sie dann in das Wasser versenken ließ. Zwei Töchter waren aus der Ehe derselben entsprossen; Sedelenba wurde unter dem Namen Chrona in ein Nonnenkloster gesteckt, doch gegen Chrotilde oder Chrotechilde bewies der König sich milder.[24]) Bei der zwischen Chlodwig und Gundobald häufig stattfindenden Aberdnung von Gesandten hatten die Franken Kunde von dem Aufenthalte Chrotildens eingezogen. Der Sage nach machte der fränkische Abgeordnete Aurelian, ein am Hofe im höchsten Ansehen stehender Römer und Chlodwigs Rath, der verwaisten Fürstentochter unter andern Kostbarkeiten auch einen Ring zum Geschenke, welchen sie jedoch in den Schatz ihres Oheims ablieferte. Als er Chlodwig von den edlen Eigenschaften Chrotildens unterrichtet hatte, wurde er beauftragt, um ihre Hand für ihn am burgundionischen Hofe zu werben. Aurelian machte sich des seines Herrn Willen und begehrte Chrotilde, da sie ohnehin gleichsam schon die Braut seines Gebieters sey, für diesen zur Gemahlin. Gundobald erschrack darüber, daß die von ihm so schwer gekränkte Nichte Königin der Franken werden solle, und er überhäufte Aurelian mit Vorwürfen, weil er bloß gekommen sey, die beiden Völker in Unfrieden zu stürzen. Sein Gebieter habe Chrotilde

---

Francorum regem, filiam ejus Andefledam sibi in matrimonio petit.

24) A. a. O. lib. II. c. 28.

nie gesehen und sie könne daher nicht seine Braut bereits seyn. — Der Gesandte drohte mit Krieg, aber der König antwortete trotzig, Chlodwig möge kommen und seinen Tod suchen; das viele Blut, was er bereits vergossen, werde durch seinen Fall gerächt werden.[25]) Als diese Äußerung ruchtbar wurde, zeigte sich großer Unmuth im Volke, und Gundebald sah sich veranlaßt, das Ansuchen Chlodwigs zu bewilligen und die Nichte königlich auszustatten. Zu Soissons wurde das Beilager vollzogen.[26])

Chrotilde war eine arianische Christin und bemühte sich, als sie ihrem Gemahle einen Sohn geboren, dem sie die Taufe geben und den Namen Ingomer beilegen ließ, Chlodwig zu bewegen, gleichfalls ein Christ zu werden. Aber umsonst stellte sie ihm vor, die Götter, die er anbete, seyen unmächtig und seyen bloß lebloser Stein, Holz oder Erz; es gebe nur einen Gott, der das All erschaffen habe, und die Sonne und die Gestirne leuchten und glänzen ließe und den Boden mit Früchten bedecke.[27]) Als der Neugeborne starb, haderte der König bitter und betheuerte, wenn der Knabe im Namen seiner Götter wäre gesegnet worden, so wäre ihm ein längeres Leben beschieden gewesen.[28]) Im Jahre 495 gebar sie ihm den zweiten Sohn, welcher aller Widersprüche des Königs ungeachtet

---

25) Vita S. Chrothildis Reginae (bei Bouquet a. a. O. T. III.) c. 4. — Haec mandat dominus meus Flodoveus, aut ei mitte neptem tuam aut praepara te contra eum ad pugnam. — Gundebaudus respondit: Veniat ubi vult, pereat et moriatur, ut sanguis multorum, quem effudit, vindicetur.

26) A. a. O. — duxit ad Flodoveum Regem in Franciam, in civitatem Suessionicam. Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 28.

27) Gregorius Turon. lib. II. c. 29.

28) A. a. O. — si in nomine deorum meorum puer fuisset dicatus, vixisset atique, nunc autem, quia in nomine dei vestri baptizatus est, vivere omnino non potuit.

gleichfalls getauft wurde und den Namen Chlodewig empfing.[29]) Was aber die Königin nicht zu bewirken vermochte, das bewirkten die Allemannen.

Wie verschollen war in Gallien der Name der Allemannen und zwar in jenem Lande, wo sie mehrere Jahrhunderte hindurch die blutigsten Kämpfe den Römern geliefert hatten. Zwar waren sie, was sie lange gewünscht, am linken Ufer des Oberrheins seßhaft geworden, aber zu weitern Eroberungen im Süden war für sie wegen der Burgundionen und Gothen nicht die mindeste Aussicht, da selbe bei einem Angriffe gemeinsame Sache würden gemacht haben. Im nördlichen Gallien dagegen, wo die von den südlichen Staaten gehaßten Franken sich ausgebreitet hatten, bot sich ein großes Feld zu Eroberungen dar. Die Allemannen beschloßen die verschiedenen Reiche der Franken zu stürzen. Wie zu den Zeiten Julians schaarten sich sämmtliche Völkerschaften des Bundes zusammen und entsandten ein mächtiges Heer, über welches Einer der Könige, dessen Name jedoch nicht genannt wird, den Oberbefehl übernahm. Das Reich der ripuarischen Franken war ihr nächstes Ziel. Als sie sich dem Unterrhein näherten, brach König Sigibert von Cöln mit seinen Streitern auf und schloß sich dem Heere Chlodwigs an. In der Nähe des alten Tulpiacum oder des heutigen Zülpich stießen die Allemannen und Franken aufeinander und es kam im Jahre vierhundert und sechsundneunzig zu einer denkwürdigen und durch ihre Folgen äußerst wichtigen Schlacht.[30]) Von beiden Seiten wurde mit Erbitterung und Tapferkeit gefochten und lange schwankte der Sieg, aber endlich schien er sich auf die Seite der Allemannen

29) A. a. O.

30) Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 37. — Hic Sigibertus pugnans contra Alamannos apud Tulbiacense oppidum etc.

zu wenden, da zahlreiche Frankenschaaren unter ihren Schwertern fielen.[31]) In dieser Noth rief Aurelian seinen Gebieter zu: „Herr König, glaubt an jenen Gott im Himmel, den Chrotilde anbetet, und es wird Euch und den Eurigen geholfen werden.“[32]) Tief ergriffen und bewegt wandte Chlodwig in diesem Momente seine Blicke dem Himmel zu und rief den Christengott an und verhieß ihm zu dienen.[33]) Der Kampf entbrannte von Neuem, der die Allemannen befehligende König fand seinen Tod, und von Schrecken ergriffen wandten sich seine Schaaren auf die Flucht.[34]) Wohl berichten die alten Ueberlieferungen, daß sich die Besiegten noch auf dem Schlachtfelde ihrem glücklichen Gegner unterworfen hätten, aber wenn dieses auch von Seite einzelner Streithaufen mag geschehen seyn, so waltet doch die Gewißheit ob, daß ein großer Theil des geschlagenen Heeres auf dem kürzesten Wege längs des linken Rhein-Ufers die Heimath wieder zu gewinnen suchte und von den Franken verfolgt wurde. Andere Berichte sagen nämlich, daß die geschlagenen Alle-

31) A. a. O. c. 30. Factum est autem, ut confligente utroque exercitu vehementer caederentur, atque exercitus Chlodovechi valde ad internecionem ruere coepit.

32) Vita S. Chrotildis Reg. a. a. O. c. 6. Domine Rex, Deum coeli crede, quem Regina colit et liberabit te cum tuis a periculo imminenti etc. und Vita S. Remigii a. a. O. I, 526. Domine mi Rex, crede modo deum coeli, quem domina mea Regina praedicat.— Gregor gedenkt dieser Anrede nicht.

33) Gregorius Turon. a. a. O. etc. — elevatis ad coelum oculis, compunctus corde, commotus in lacrymis dixit: Jesu Christe etc.

34) A. a. O.— cumque haec diceret, Alamanni terga vertentes in fugam labi coeperunt. Cumque Regem suum cernerent interemtum etc.

mannen mit einem Könige sich Chlodwig unterworfen hätten, der hierauf siegbekränzt in sein Reich und zwar über Laon zurückgezogen sey.[35]) Von letzterer Stadt aus begleitete ihn der dortige Bischof Vedastus, der später sein Hirtenamt zu Arras ausübte. Sie zogen miteinander über Vonzi (pagus Vongiae) unweit von Rilly (Rilugiago) geraden Weges nach Rheims, wo der König sein im heißen Gefechte gethanes Gelübde, ein Christ zu werden, zu erfüllen gedachte.[36])

Die Königin, welche sich bereits zu Rheims befand, entbot den Bischof Remigius zu einer Unterredung mit ihrem Gemahle, der jetzt bloß noch das Bedenken hatte, ob auch die Franken mit gleichgültigem Auge es ansehen würden, wenn er ihren Göttern den Rücken wende. Diese Furcht war jedoch ungegründet, denn als Chlodwig sie zu einer Versammlung berufen hatte, um ihnen seine Absicht zu eröffnen, so schallte ihm, bevor er noch gesprochen, von Seite des ganzen Volkes der Ruf entgegen, es glaube an

35) Vita brevior S. Vedasti episc. Atrebatensis (verfaßt vor d. J. 667 — bei den Bollandisten mens. Febr. T. I, 792 verglichen mit p. 789) §. 2. Victos deinde Alamannos cum rege in ditionem cepit, ovansque ad patriam festinus rediens ad Tullum oppidum venit — und Vita altera Vedasti ab Alcuino († 704) emendata (a. a. O. p. 795) — et Alemannis suae subjectis ditioni, Rex ovans cum laude triumphi ad patriam rediit etc. — venit autem ad Tullum oppidum. — Dieser Rückweg brachte die Bollandisten (a. a. O. p. 796) seltsamer Weise auf die Vermuthung, die große Schlacht sey gar nicht bei Zülpich, sondern bei Straßburg vorgefallen, und diese irrige, dem Gregorius Turonensis geradezu widersprechende Annahme hat auch ihren Weg in neuere Geschichtswerke gefunden.

36) Vita brevior S. Vedasti a. a. O. §. 3 etc. — beatum Vedastum — quem mox sibi itinere junxit. Dum pariter pergerent etc.

jenen Gott, den Remigius verkündet.[36]) Der Tag, wo Chlodwig die Taufe empfing, rief die Reste des alten Wohlstandes der Römerstadt an das Tageslicht. Rheims bot einen Anblick dar, als wolle es den Einzug eines Imperators feiern. Alle Häuser der Straßen, durch welche der Zug zur Kirche ging, waren mit bemalten Teppichen und weißen Tüchern behangen und die Wege mit Blumen bestreut, während die Kirche in festlicher Pracht erglänzte und balsamische Düfte die Hallen füllten.[38]) Unter Kirchengesängen der Geistlichkeit schritt der König, von Remigius geführt und von der Königin und zahlreichen Getreuen gefolgt, der heiligen Stätte zu. Am Taufsteine angekommen, sprach der Bischof zu Chlodwig: Senke, besänftigter Sicamber, dein Haupt! — Er senkte es und empfing die Weihe des Christenthums.[39]) Dreitausend Männer des Heeres folgten dem Beispiele ihres Gebieters und ließen sich ebenfalls taufen. Auch auf Chlodwigs Schwestern wirkte jene Scene so mächtig, daß Albofledis gleichfalls eine Christin wurde, und Lantilde, auch Lantechilde genannt, die bereits eine arianische Christin war, ihrem Irrthume entsagte.[40])

---

37) Gregorius Turon. lib. II. c. 31. Priusquam loqueretur — omnis populus pariter acclamavit: Mortales deos abjicimus, pie Rex, et deum, quem Remigius praedicat etc.

38) A. a. O. Velis depictis adumbrantur plateae ecclesiae, cortinis albentibus adornantur etc. und Vita S. Remigii a. a. O. p. 527. Interea via ad baptisterium a domo regia praeparantur, velisque ac cortinis depictis ex utraque parte protenditur etc. Plateae sternuntur etc.

39) A. a. O. — cui ingresso ad baptismum Sanctus dei sic infit ore facundo: „Mitis depone colla Sicamber!

40) A. a. O. — de exercitu vero ejus baptizati sunt amplius tria millia. Baptizata est et soror ejus Albofledis

in Beſitz genommen worden ſey.[16]) Wenn neuere Schriftſteller angeben, Chlodwig habe ſogleich nach genannter Schlacht ſich des ganzen Landes bis zur Loire bemächtigt, ſo iſt dieſe Angabe durchaus nicht glaubhaft; da das Gebiet zwiſchen der Seine und Loire nicht dem ermordeten Syagrius gehörte, ſondern vielmehr einen Theil der armoricaniſchen Staaten bildete, welche erſt im Jahre 497 ſich an die Franken anſchloßen.

Unter dem zehnten Jahre der Herrſchaft Chlodwigs, d. i. im Jahre 491, melden die alten Aufzeichnungen in nur zu gedrängter Kürze, daß er den Thüringern Krieg angekündigt, ſie unterjocht und ihr Land ſeinem Reiche einverleibt habe.[17]) Wie Chlodwig, der zu dieſer Zeit durch das vom König Sigibert zu Cöln, wie noch näher erwähnt werden wird, beherrſchte Reich der ripuariſchen Franken vom Rheine völlig abgeſchnitten war und auf dem rechten Rhein-Ufer kein Gebiet beſaß, indem der Stamm der dortigen alten Franken wegen der Lage ſeiner Wohnſitze eben zu den genannten Ufer-Franken gehörte, in die ſo weit entfernten Landſtriche im Herzen Deutſchlands ſich habe hinauswagen können, um Eroberungen zu machen, wird um ſo unwahrſcheinlicher und unglaublicher, wenn andererſeits die Lage Galliens im Auge behalten wird, wo ſich ihm der freieſte Spielraum zu Kriegsthaten

16) Vita S. Remigii episc. Rem. a. a. O. I, 525. In diebus illis (Vermählung Chlodwigs mit der burgundiſchen Chrotilde) dilatavit Rex Chludowicus regnum suum usque Sequanam. Sequenti tempore (nach Du Chesne J. 497) usque fluvium Ligerim occupavit.

17) Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 27. — Nam decimo regni sui anno Thoringis (wohl Tungris) bellum intulit, eosdemque suis ditionibus subjugavit. — Vita Remigii Rem. episc. a. a. O. I, 525. Chludovicus decimo anno regni sui commoto exercitu sibi Thuringiam provinciam subjugavit.

und die Mittel, sein Reich zu vergrößern, in höherm Maße denn sonst irgendwo darboten. Hätte der König der neuen Heimath den Rücken gewandt, um eine abenteuerliche Fahrt durch die Gebiete fremder Könige zu unternehmen und sich nutzlos in die Waldgebirge Thüringens zu vertiefen, so wäre es wahrscheinlich um das nun erst aufblühende Reich der salischen Franken geschehen gewesen. Weder die Römer, denn noch gab es bewaffnete Legionen in den armoricanischen Staaten, noch die Burgundionen und Westgothen hätten die Gelegenheit unbenützt vorübergehen lassen. So wie während der unglücklichen Regierung Childerichs oder während seiner Verjagung sich einzelne Volkszweige trennten, und sich eigene Beherrscher gaben, aus deren Zahl bereits der König Ragnachar zu Cambray und der König Chararich im Morinerlande genannt worden sind, so war auch wahrscheinlich das gleichfalls früher bereits erwähnte Land der Tungern (Tungri — Tungria) die Wiege eines neuen kleinen Königreichs zu jener Zeit geworden, und hatte durch den vorgenannten Kriegszug Chlodwigs wieder sein Ende erreicht.[18]) Daß dessen Streben dahin ging, nicht bloß ehemalige römische Provinzen zu unterjochen, sondern auch alle fränkischen Volkszweige zu einem großen Ganzen zu verknüpfen, erhellt hinlänglich aus dem Umstande, daß er sich nicht scheuete, seine Hände in das Blut seiner Verwandten zu tauchen, um nur ihre Reiche an sich reißen zu können.

Wichtige Ereignisse, die später nicht ohne Einfluß auf die Plane und Unternehmungen Chlodwigs blieben, fanden

---

18) Ob schon Gregor von Tours in jenen Irrthum verfiel, oder ob durch die ältern Copisten der Name Tungria in Thuringia umgeändert wurde, ist schwer zu entscheiden. Thüringen war übrigens zu dieser Zeit schon ein angesehenes Reich, mit welchem sich der Ostgothenkönig Theodorich im J. 498 enge verband.

indessen in Italien Statt. Nach dreizehnjähriger Herrschaft zog sich über Odoakers Haupt ein Sturm zusammen, der sein kaum gegründetes Reich vernichtete. Im Jahre 489 brach Theodorich, der Sohn des verstorbenen Ostgothenkönigs Theodemir, der sich schon in Thessalien und Illyrien festgesetzt hatte, mit Bewilligung des byzantinischen Kaisers Leo, zubenannt des Isauriers, gegen Italien auf, um mit seinem Volke sich ein neues Vaterland zu erkämpfen. Blutig war der Widerstand der Heruler, Schiren und Turcilinger, so wie auch der Rugier, die nach Auflösung ihres Reiches auf dem linken Norikum gegenüber gelegenen Donau-Ufer sich zum Theil an den Sieger Odoaker angeschlossen hatten. Nach mehreren gegen die Ostgothen verlornen Schlachten hatte sich Letzterer genöthigt gesehen, sich in das stark befestigte Ravenna zu werfen, wo er drei Jahre lang mit Glück sich gegen seinen Gegner vertheidigte. Aber wie endlich Noth und Hunger in der Stadt einrißen, so gab sich Mißmuth und Ueberdruß im gothischen Heere kund, und diese Gelegenheit, einen Vertrag zwischen den kämpfenden Theilen abzuschließen, wurde von dem Bischofe der Stadt benützt. Gemäß der Uebereinkunft sollten Odoaker und Theodorich gleiche Rechte daselbst genießen, aber Letzterer entledigte sich ohne Zeitverlust des Vertrags und seines Gegners bei einem Gastmahle, indem er Odoaker am 5ten März des Jahres 493 ermordete.[19]) Für Odoakers Heer gab es nun keinen Namm mehr in Italien; seine Krieger gingen alles Landeigenthums, das ihnen durch das Loos zugefallen, verlustig, weil Theodorich alle jene Grundstücke unter seine eigene Heergenossen vertheilte.[20]) Die ihres

19) Procopius de bello Goth. lib. I. c. 1. p. 3.

20) A. a. O. — *πλήν γε δή, ὅτι τῶν χωρίων τὴν μοῖραν ἐν ὁρίοις αὐτοῖς Γότθοι ἐνείμαντο, ἅπερ Ὀδοακρος τοῖς στρατιώταις τοῖς αὐτοῦ ἔδωκεν.*

kaum begründeten Familienstandes beraubte und entsetzte Schaaren waren daher genöthigt, Italien zu verlassen, und bloß eine Abtheilung Rüger blieb noch zwei Jahre lang als Besatzung in der Stadt Pavia, von wo sie dann gleichfalls aufbrachen und von dem dortigen Bischofe Epiphanius, der ihnen viel Gutes erwiesen, unter Thränen schieden, um in fernen Landstrichen ihre Angehörigen und Verwandten aufzusuchen.[21]) Die Heruler trennten sich, als sie an der Donau angekommen, in zwei Haufen, von welchen der Eine dem Norden, der Andere dem Osten zuwanderte, die Schiren aber zogen die Donau aufwärts und breiteten sich von der nach ihnen benannten und dem alten Reginum gegenüber gelegenen Schirstadt nordwärts und südwärts aus, so daß das von ihnen bewohnte Gebiet sich von der Abens, Ilm, Amber und Paar bis gegen das Fichtelgebirg hin über die Flußgebiete der Wils, Naab und Schwarzach erstreckte.[22])

Die Rolle, welche die Franken zu spielen berufen waren, entging dem Scharfblicke des Ostgothenkönigs nicht, und er suchte daher dem König Chlodwig sich dadurch zu nähern, daß er dessen Schwester Anaflede zur Gemahlin begehren ließ.[23]) Hinwieder suchte Chlodwig

21) Vita S. Epiphanii Ticinensis episc. per Ennodium episc. (Lebte zu Ende des V. und Anfang des VI. Jahrh. — bei den Bollandisten mens. Jan. T. II, 372.)— cum quibus tamen integrum pene biennium exegit taliter, ut ab eo flentes discederent, etiam ad parentes et familias regressuri.

22) Vergl. des Verfassers Gesch. des Hauses Scheiern-Wittelsbach. Einleitung §. 5. p. 40 u. 41.

23) Gregorius Turonensis a. a. O. lib. III. c. 31. Et quia Theodoricus Rex Italiae Chlodovechi Regis sororem in matrimonio habuit. — Die Note f. p. 200 bezeichnet sie als Anaflede, die spätere Mutter der ostgothischen Amalasuntha. — Jornandes de Orig. Goth. c. 58. p. 220 sagt dagegen: Missaque legatione ad Lodoin

auch in demselben Jahre 486 die Burgundionen-Fürsten durch verwandtschaftliche Bande an sein Haus zu knüpfen, indem er die Hand einer Tochter jenes Königshauses gleichfalls begehren ließ. Die Häupter der Burgundionen, Gundobald, Godegisil, Chilperich und Godomer, lebten unter einander nicht bloß in Unfrieden, sondern im blutigen Hasse. König Gundobald vergaß sich so weit, daß er Chilperich mit eigener Hand erstach, dessen Gemahlin aber ein Felsenstück an den Hals befestigen und sie dann in das Wasser versenken ließ. Zwei Töchter waren aus der Ehe derselben entsprossen; Sedelenba wurde unter dem Namen Chrona in ein Nonnenkloster gesteckt, doch gegen Chrotilde oder Chrotechilde bewies der König sich milder.[24]) Bei der zwischen Chlodwig und Gundobald häufig stattfindenden Abordnung von Gesandten hatten die Franken Kunde von dem Aufenthalte Chrotildens eingezogen. Der Sage nach machte der fränkische Abgeordnete Aurelian, ein am Hofe im höchsten Ansehen stehender Römer und Chlodwigs Rath, der verwaisten Fürstentochter unter andern Kostbarkeiten auch einen Ring zum Geschenke, welchen sie jedoch in den Schatz ihres Oheims ablieferte. Als er Chlodwig von den edlen Eigenschaften Chrotildens unterrichtet hatte, wurde er beauftragt, um ihre Hand für ihn am burgundianischen Hofe zu werben. Aurelian entsprach seines Herrn Willen und begehrte Chrotilde, da sie ohnehin gleichsam schon die Braut seines Gebieters sey, für diesen zur Gemahlin. Gundobald erschrack darüber, daß die von ihm so schwer gekränkte Nichte Königin der Franken werden solle, und er überhäufte Aurelian mit Vorwürfen, weil er bloß gekommen sey, die beiden Völker in Unfrieden zu stürzen. Sein Gebieter habe Chrotilde

---

Francorum regem, filiam ejus Andefledam sibi in matrimonio petit.

24) A. a. O. lib. II. c. 28.

nie gesehen und sie könne daher nicht seine Braut bereits seyn. — Der Gesandte drohte mit Krieg, aber der König antwortete trotzig, Chlodwig möge kommen und seinen Tod suchen; das viele Blut, was er bereits vergossen, werde durch seinen Fall gerächt werden.[25]) Als diese Äußerung ruchtbar wurde, zeigte sich großer Unmuth im Volke, und Gundebald sah sich veranlaßt, das Ansuchen Chlodwigs zu bewilligen und die Nichte königlich auszustatten. Zu Soissons wurde das Beilager vollzogen.[26])

Chrotilde war eine arianische Christin und bemühte sich, als sie ihrem Gemahle einen Sohn geboren, dem sie die Taufe geben und den Namen Ingomer beilegen ließ, Chlodwig zu bewegen, gleichfalls ein Christ zu werden. Aber umsonst stellte sie ihm vor, die Götter, die er anbete, seyen unmächtig und seyen bloß lebloser Stein, Holz oder Erz; es gebe nur einen Gott, der das All erschaffen habe, und die Sonne und die Gestirne leuchten und glänzen ließe und den Boden mit Früchten bedecke.[27]) Als der Neugeborne starb, haderte der König bitter und betheuerte, wenn der Knabe im Namen seiner Götter wäre gesegnet worden, so wäre ihm ein längeres Leben beschieden gewesen.[28]) Im Jahre 495 gebar sie ihm den zweiten Sohn, welcher aller Widersprüche des Königs ungeachtet

---

25) Vita S. Chrothildis Reginae (bei Bouquet a. a. O. T. III.) c. 4. — Haec mandat dominus meus Flodoveus, aut ei mitte neptem tuam aut praepara te contra eum ad pugnam. — Gundebaudus respondit: Veniat ubi vult, pereat et moriatur, ut sanguis multorum, quem effudit, vindicetur.

26) A. a. O. — duxit ad Flodoveum Regem in Franciam, in civitatem Suessionicam. Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 28.

27) Gregorius Turon. lib. II. c. 29.

28) A. a. O. — si in nomine deorum meorum puer fuisset dicatus, vixisset utique, nunc autem, quia in nomine dei vestri baptizatus est, vivere omnino non potuit.

gleichfalls getauft wurde und den Namen Chlodewig empfing.[29]) Was aber die Königin nicht zu bewirken vermochte, das bewirkten die Allemannen.

Wie verschollen war in Gallien der Name der Allemannen und zwar in jenem Lande, wo sie mehrere Jahrhunderte hindurch die blutigsten Kämpfe den Römern geliefert hatten. Zwar waren sie, was sie lange gewünscht, am linken Ufer des Oberrheins seßhaft geworden, aber zu weitern Eroberungen im Süden war für sie wegen der Burgundionen und Gothen nicht die mindeste Aussicht, da selbe bei einem Angriffe gemeinsame Sache würden gemacht haben. Im nördlichen Gallien dagegen, wo die von den südlichen Staaten gehaßten Franken sich ausgebreitet hatten, bot sich ein großes Feld zu Eroberungen dar. Die Allemannen beschloßen die verschiedenen Reiche der Franken zu stürzen. Wie zu den Zeiten Julians schaarten sich sämmtliche Völkerschaften des Bundes zusammen und entsandten ein mächtiges Heer, über welches Einer der Könige, dessen Name jedoch nicht genannt wird, den Oberbefehl übernahm. Das Reich der ripuarischen Franken war ihr nächstes Ziel. Als sie sich dem Unterrhein näherten, brach König Sigibert von Cöln mit seinen Streitern auf und schloß sich dem Heere Chlodwigs an. In der Nähe des alten Tulpiacum oder des heutigen Zülpich stießen die Allemannen und Franken aufeinander und es kam im Jahre vierhundert und sechsundneunzig zu einer denkwürdigen und durch ihre Folgen äußerst wichtigen Schlacht.[30]) Von beiden Seiten wurde mit Erbitterung und Tapferkeit gefochten und lange schwankte der Sieg, aber endlich schien er sich auf die Seite der Allemannen

29) A. a. O.

30) Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 37. — Hic Sigibertus pugnans contra Alamannos apud Tulbiacense oppidum etc.

zu wenden, da zahlreiche Frankenſchaaren unter ihren Schwertern fielen.[31]) In dieſer Noth rief Aurelian ſeinem Gebieter zu: „Herr König, glaubt an jenen Gott im Himmel, den Chrotilde anbetet, und es wird Euch und den Eurigen geholfen werden.“[32]) Tief ergriffen und bewegt wandte Chlodwig in dieſem Momente ſeine Blicke dem Himmel zu und rief den Chriſtengott an und verhieß ihm zu dienen.[33]) Der Kampf entbrannte von Neuem, der die Allemannen befehligende König fand ſeinen Tod, und von Schrecken ergriffen wandten ſich ſeine Schaaren auf die Flucht.[34]) Wohl berichten die alten Ueberlieferungen, daß ſich die Beſiegten noch auf dem Schlachtfelde ihrem glücklichen Gegner unterworfen hätten, aber wenn dieſes auch von Seite einzelner Streithaufen mag geſchehen ſeyn, ſo waltet doch die Gewißheit ob, daß ein großer Theil des geſchlagenen Heeres auf dem kürzeſten Wege längs des linken Rhein-Ufers die Heimath wieder zu gewinnen ſuchte und von den Franken verfolgt wurde. Andere Berichte ſagen nämlich, daß die geſchlagenen Alle-

31) A. a. O. c. 30. Factum est autem, ut confligente utroque exercitu vehementer caederentur, atque exercitus Chlodovechi valde ad internecionem ruere coepit.

32) Vita S. Chrotildis Reg. a. a. O. c. 6. Domine Rex, Deum coeli crede, quem Regina colit et liberabit te cum tuis a periculo imminenti etc. und Vita S. Remigii a. a. O. I, 526. Domine mi Rex, crede modo deum coeli, quem domina mea Regina praedicat. — Gregor gedenkt dieſer Anrede nicht.

33) Gregorius Turon. a. a. O. etc. — elevatis ad coelum oculis, compunctus corde, commotus in lacrymis dixit: Jesu Christe etc.

34) A. a. O. — cumque haec diceret, Alamanni targa vertentes in fugam labi coeperunt. Cumque Regem suum cernerent interemtum etc.

mannen mit einem Könige sich Chlodwig unterworfen hätten, der hinauf siegbekränzt in sein Reich und zwar über Toul zurückgezogen sey.[35]) Von letzterer Stadt aus begleitete ihn der dortige Bischof Vedastus, der später sein Hirtenamt zu Arras ausübte. Sie zogen miteinander über Vonzi (pagus Vongise) unweit von Rilly (Rilugiago) geraden Weges nach Rheims, wo der König sein im heißen Gefechte gethanes Gelübde, ein Christ zu werden, zu erfüllen gedachte.[36])

Die Königin, welche sich bereits zu Rheims befand, entbot den Bischof Remigius zu einer Unterredung mit ihrem Gemahle, der jetzt bloß noch das Bedenken hatte, ob auch die Franken mit gleichgültigem Auge es ansehen würden, wenn er ihren Göttern den Rücken wende. Diese Furcht war jedoch ungegründet, denn als Chlodwig sie zu einer Versammlung berufen hatte, um ihnen seine Absicht zu eröffnen, so schallte ihm, bevor er noch gesprochen, von Seite des ganzen Volkes der Ruf entgegen, es glaube an

---

35) Vita brevior S. Vedasti episc. Atrebatensis (verfaßt vor d. J. 667 — bei den Bollandisten mens. Febr. T. I, 792 verglichen mit p. 789) §. 2. Victos deinde Alamannos cum rege in ditionem cepit, ovansque ad patriam festinus rediens ad Tullum oppidum venit — und Vita altera Vedasti ab Alcuino († 794) emendata (a. a. O. p. 795) — et Alemannis suae subjectis ditioni, Rex ovans cum laude triumphi ad patriam rediit etc. — venit autem ad Tullum oppidum. — Dieser Rückweg brachte die Bollandisten (a. a. O. p. 796) seltsamer Weise auf die Vermuthung, die große Schlacht sey gar nicht bei Zülpich, sondern bei Straßburg vorgefallen, und diese irrige, dem Gregorius Turonensis geradezu widersprechende Annahme hat auch ihren Weg in neuere Geschichtswerke gefunden.

36) Vita brevior S. Vedasti a. a. O. §. 3 etc. — beatum Vedastum — quem mox sibi itinere junxit. Dum pariter porgerent etc.

jenen Gott, den Remigius verkündet.[37]) Der Tag, wo Chlodwig die Taufe empfing, rief die Reste des alten Wohlstandes der Römerstadt an das Tageslicht. Rheims bot einen Anblick dar, als wolle es den Einzug eines Imperators feiern. Alle Häuser der Straßen, durch welche der Zug zur Kirche ging, waren mit bemalten Teppichen und weißen Tüchern behangen und die Wege mit Blumen bestreut, während die Kirche in festlicher Pracht erglänzte und balsamische Düfte die Hallen füllten.[38]) Unter Kirchengesängen der Geistlichkeit schritt der König, von Remigius geführt und von der Königin und zahlreichen Getreuen gefolgt, der heiligen Stätte zu. Am Taufsteine angekommen, sprach der Bischof zu Chlodwig: Senke, besänftigter Sicamber, dein Haupt! — Er senkte es und empfing die Weihe des Christenthums.[39]) Dreitausend Männer des Heeres folgten dem Beispiele ihres Gebieters und ließen sich ebenfalls taufen. Auch auf Chlodwigs Schwestern wirkte jene Scene so mächtig, daß Albofledis gleichfalls eine Christin wurde, und Lantilde, auch Lantechilde genannt, die bereits eine arianische Christin war, ihrem Irrthume entsagte.[40])

---

37) Gregorius Turon. lib. II. c. 31. Prinsquam loqueretur — omnis populus pariter acclamavit: Mortales deos abjicimus, pie Rex, et deum, quem Remigius praedicat etc.

38) A. a. O. Velis depictis adumbrantur plateae ecclesiae, cortinis albentibus adornantur etc. und Vita S. Remigii a. a. O. p. 527. Interea via ad baptisterium a domo regia praeparantur, velisque ac cortinis depictis ex utraque parte protenditur etc. Plateae sternuntur etc.

39) A. a. O. — cui ingresso ad baptismum Sanctus dei sic infit ore facundo: „Mitis depone colla Sicamber!

40) A. a. O. — de exercitu vero ejus baptizati sunt amplius tria millia. Baptizata est et soror ejus Albofledis

Jene Stammbezeichnung des Königs als ein Sicamber findet in andern Ueberlieferungen ihre Bestätigung. Ein Bischof von römischer Herkunft sprach zu Chlodwigs Enkel, zum König Charibert: Da du aus dem berühmten Volke der Sicambern entstammst, so bist du der lateinischen Sprache vollkommen mächtig, und da du nicht weniger in deiner eigenen Sprache wohl unterrichtet bist, so trägst du über uns Römer in der Unterredung den Sieg davon.[41]) Von andern am fränkischen Hofe ausgezeichneten Männern wird ferner gerühmt, sie seyen gleich dem König aus dem Blute der Sicambern entsprossen.[42]) — Diese durch Glück und Unglück ausgezeichnete Völkerschaft, die im Teutoburger Walde gegen Varus siegreich focht, als hinwieder besiegt zum Theile auf das linke Rhein-Ufer verpflanzt wurde, hatte sonach jenen Herrscherstamm geliefert, der unter dem Namen der Merowinger mehrere Jahrhunderte in Gallien blühte.

Nie hatten die Allemannen eine solche Niederlage erlitten, wie jene bei Zülpich war. Die von ihnen bei Straß-

---

etc.— conversa est enim alia soror ejus Lanthechildis nomine etc.

41) Venantius Fortunatus (lebte im VI. Jahrh.) episc. Pictaviensis — Carmina historica bei Bouquet II, 506. Cum sis progenitus clara de gente Sicamber, floret in eloquio lingua latina tuo. Qualis es in propria docto sermone loquela, qui nos Romanos vincis in eloquio.

42) Vita Salabergae Abbatissae Laudunensis ab Anonymo fere coaevo (VII. Jahrh.) bei Bouquet T. III, 606. Blandinus, qui cognomentum Baso acceperat — qui utpote et ipse (König Dagobert II.) ex Sicambrorum prosapia spectabili ortus est.— So war auch Odila, die Gemahlin eines sehr ausgezeichneten Mannes, Namens Bodo, sicambrischer Herkunft. A. a. O. 607.— Inter ceteras nobilium Sicambrorum feminas Odila nobilitate etc.

burg gegen Julian verlorene Schlacht lähmte ihre Kraft bloß auf mehrere Jahre hinaus, aber jener unglückliche Kampf brachte sie an den Rand des Verderbens. Sie waren nicht bloß genöthigt, eine momentane Uebermacht der Sieger anzuerkennen, sondern sie mußten sich selbst verpflichten, einen jährlichen Tribut an Chlodwig zu entrichten.[43]) Aber auch damit war das Maß des Unglücks für sie nicht voll. Muthmaßlich unternahm Chlodwig noch im Jahre 496 einen Heerzug nach Allemannien, und verbreitete einen solchen Schrecken vor sich her, daß die Bewohner des Landes sich veranlaßt sahen, Theoderich, den mächtigen König der Ostgothen, um Hülfe anzuflehen. Dieser sandte dem Frankenkönig eine schriftliche Botschaft zu, des Inhalts: „Wir wünschen uns zur rühmlichen Verwandtschaft mit Euch wegen der von Euch bewiesenen Tapferkeit Glück, da ihr das früherhin der Unthätigkeit sich hingebende Volk der Franken glücklich zu neuen Schlachten begeistert und die zu schwierigern Unternehmungen geneigten allemannischen Völkerschaften besiegt habt.[44]) Aber mäßigt Euer Verfahren gegen die zu Boden gedrückten Reste des Volkes, denn sie verdienen, Euerer Milde zu genießen und dem Verderben zu entgehen, da Ihr seht,

43) Vita S. Remigii bei Du Chesne p. 526. — et Alemannos cepit, ipsosque ac terram eorum sub jugo tributarios constituit. Acta sunt haec anno XV Chludowico regnante — und Vita S. Chrotildis Reg. bei Bouquet a. a. O. c. 6. p. 398. Rex vero eos terramque eorum constituit sub tributo et etc. — reversus est in Franciam. Actum est hoc XV regni sui anno.

44) Aurelius Cassiodorus Variarum lib. II. epist. 41. p. 79. Luduin Regi Francorum Theodericus Rex etc. — quod gentem Francorum prisca aetate residem feliciter in nova proelia concitastis et Alamannicos populos, causis fortioribus inclinatos, victrici dextra subdidistis.

daß sie den Schutz Eurer Verwandten angerufen haben. Ja Wahrlich, es ist ein außerordentlicher Triumph, die nun Allen so kriegerischen Allemannen dergestalt in Schrecken gesetzt zu haben, daß sie um das Leben zu bitten sich genöthigt sehen. Begnügt Euch damit, jenen König sammt seinem stolzen Heere erschlagen zu haben; begnügt Euch damit, ein so zahlreiches Volk durch's Schwert und durch Tributpflichtigkeit bezwungen zu haben.[46]) Denn wollt Ihr mit dem Ueberreste noch einmal kämpfen, so dürfte es den Anschein gewinnen, als wenn Ihr nicht Alle besiegt hättet. Nehmt in solchen Dingen den Rath der Wohlerfahrnen an. Jene Kriege nahmen für mich ein glückliches Ende, wo am Schlusse Mäßigung eintrat. Verstattet meiner Ansicht freundlichen Eingang, welche als eine Richtschnur anzusehen die heidnischen Völker gewohnt sind. Erstreckt übrigens Euere Obsorge nicht über jenen Theil der Allemannen, der, wie Ihr wißt, nun zu unserm Reiche gehört.“[47]) — Der Gothenkönig schloß das halb in freundlichem, halb in prohendem Tone verfaßte Schreiben mit Versicherungen seiner Freundschaft. — Theodorich verstand es sehr wohl, aus der höchst traurigen Lage der Allemannen den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen. Er dehnte seine Herrschaft über jene Theile dieses Volkes aus, die sich in seinen Schutz begeben hatten, denn wer sich selbstständig nicht mehr zu vertheidigen wußte, sondern sich genöthigt sah, sich in den Schutz eines Andern zu begeben, der wurde nach dem Begriffe der Zeit dessen Mund-

mann;

45) A. a. O. — motus vestros in fessas reliquias temperate, quia jure gratiae merentur evadere, quos ad parentum vestrorum defensionem respicitis confugisse.

46) A. a. O. — sufficiat, innumerabilem nationem partim ferro, partim servitute subjugatam.

47) A. a. O. — nec sitis solliciti ex illa parte, quam ad nos cognoscitis pertinere.

mann; der Schutzherr sprach künftig für ihn, und dieses that Theodorich bereits auf die angegebene Weise. Die Thatsache der Einverleibung eines Theils von Allemannien in das ostgothische Reich erfuhr jedoch von einem beinahe gleichzeitigen griechischen Schriftsteller eine irrige Deutung, denn er meldet, Theodorich habe, nachdem er sich des gesammten Italiens bemächtigt, die Allemannen zur Tributentrichtung gezwungen und sich den ganzen Stamm unterworfen.[48]) Zwar spricht auch ein anderer Zeitgenosse Theodorichs zu ihm selbst von diesem für die Gothen so glücklichen Ereignisse in ungefähr gleichem Sinne und beglückwünscht ihn darüber, daß das gesammte Allemannien nun ohne Verkürzung des frühern römischen Besitzes innerhalb der Grenzen Italiens eingeschlossen sey.[49]) Das Land derselben sey jetzt die Grenzwächterin seines Reiches geworden, nachdem die Allemannen früher gegen Italiens Bevölkerung schonungslos verfahren hätten; mit Recht führe jetzt Theodorich den Namen des Allemannischen.[50])

Wie weit sich das fränkische und ostgothische Gebiet nach Allemannien hinein erstreckte, läßt sich aus der bei den Germanen, wie mehrfach erinnert wurde, uralten

---

48) Agathias schol. (lebte in d. I. Hälfte d. VI. Jahrh. — im Corp. Byz. hist. T. II.) de imperio et rebus gestis Justiniani. — *οἱ δὲ Ἀλαμανοὶ — τούτους δὲ πρότερον Θευδέριχος ὁ τῶν Γότθων βασιλεὺς κ. τ. λ. ἐς φόρου ἀπαγωγὴν παρασησάμενος, κατήκοον εἶχε τὸ φῦλον.*

49) Ennodius Panegyricus Regi Theoderico dictus (lebte zu Ende d. V. und Anfang d. VI. Jahrh. — edit. Fornerii Paris 1583) p. 518. Quid, quod a te Alemanniae generalitas intra Italiae terminos sine detrimento Romanae possessionis inclusa est.

50) A. a. O. Facta est (Alamannia) latiaris custos imperii, semper nostrorum populatione grassata etc. — und p. 519. Rex meus sit jure Alemannicus.

Gau-Eintheilung erheben, da die Gaue beinahe unverändert mit ihren alten Grenzen bis zu ihrer völligen Erlöschung und Eingehung fortbestanden. Chlodwigs siegreiche Schaaren durchdrangen den ganzen auf dem linken Donau-Ufer gelegenen Theil Allemanniens und wandelten die dortigen Gaue durch die Besetzung des Landes in fränkische um, als welche noch bis nach dem Beginne des zehnten Jahrhunderts urkundlich erscheinen. Die eroberten Landstriche wurden dem Reiche der Franken förmlich einverleibt. Als Gaue derselben, und zwar der orientalischen oder der diesseits des Rheins seßhaften Franken, werden zur genannten Zeit genannt, die Gaue Windgardweiba, Jagasgowe (Jastgau), Mulahgowe (Mülachgau), Ehohangowe (Kochergau), Nechargowe (Neckargau)[51] und Wiringowe (Wirngau — Werngau).[52] Der erstgenannte umfaßte den Odenwald zwischen dem Main, der Tauber und dem untern Neckar; der zweite den untern Landstrich der in den Neckar fallenden Jart; der dritte das Gebiet zwischen der Jart und dem Kocher; der vierte das Kocherthal mit dem alten einst zwischen den Burgundionen und Allemannen streitigen Hall; der fünfte den Landstrich von dem Flüßchen Vils bei Teck bis zur Burg Dilsberg bei Neckargemünd, und innerhalb desselben auch das heutige Stuttgart, und der letzte oder Wiringau einen Theil des

51) Urkunde in Mon. Boic. T. XXVIII. pars I. p. 161 (d. d. VI. Id. Apr. anno 923.) Decimam tributi, quae de partibus orientalium Francorum etc. — persolvebatur i. e. de pago Waldsazzi et de pagis Tubergovve, Wingartweiba, Jagasgowe, Mulahgowe, Nechargowe, Chohhangowe etc.

52) Urkunde in Mon. Boic. T. XXIX. pars I. p. 191. (d. d. VII. Id. Oct. anno 1075.) In provincia scil. quae dicitur Theutonica Francia etc. in pago Wiringowe, in comitatu Ingirisheim, in silva, quae dicitur nigra, juxta fluvium, qui dicitur Nagaltha.

Schwarzwaldes mit der in die Enz sich ergießenden Nagold und dem Orte Calw. Daß die Allemannen in früherer Zeit über den Main hinüber bis zur Lahn sich ausdehnten, wurde bereits aus den Feldzügen der Römer nachgewiesen. Wann sie aber jenen Landstrich zwischen dem Main und der Lahn verloren, ob schon vor der Schlacht von Zülpich oder erst in Folge derselben, ist zwar ungewiß, doch dürfte die letztere Annahme wahrscheinlicher seyn, da kein Schriftsteller von einem früher stattgehabten großen Kriege zwischen den Franken und Allemannen etwas meldet. Jedenfalls gerieth jedoch jenes Gebiet, wie sich später noch ergeben wird, in die Gewalt der ripuarischen Franken.

Ein Theil der allemannischen Bevölkerung obiger Gaue vermochte den Schmerz, im Kampfe unterlegen zu seyn, nicht zu ertragen, und zog vor, der Heimath auf immer zu entsagen, um sich im fernen Pannonien neue Wohnsitze zu suchen. Sie brach mit ihren Heerden, die durch ihre Schönheit ausgezeichnet waren, auf und zog durch Rhätien und Norikum die Donau hinab. König Theodorich, dem sowohl ersteres Land, worüber in seinem Namen ein Heerführer gebot,[53]) als auch letzteres seit Auflösung des Kaiserreichs gehörte, ertheilte den Landbewohnern Norikums die Weisung, die schönen und großen Zugthiere der Allemannen, da deren Kraft durch den weiten Weg erschöpft sey, einzutauschen und ihnen dafür die ihrigen, wenn auch von viel kleinerm, doch von rüstigem Schlage zu geben. Auf solche Weise werde der Vortheil beider

53) Aur. Cassiodorus Variar. lib. I. epist. 11. Servato duci Rhaetiarum Theodoricus Rex — und die formula ducatus Rhaetiarum lib. VII. Nr. 4. p. 216 u. 217. Die Zweifel rücksichtlich der Herrschaft der Gothen über ganz Rhätien werden durch die Bezeichnung Rhaetiae, beide Rhätien, wohl beseitigt.

Theile gefördert.[54]) Die Allemannen zogen aber keineswegs aus dem Bereiche des Gothenkönigs fort, weil sie sich nach Pannonien begaben, sondern sie blieben unter seiner Obhut, da auch Pannonien eine Beute der Ostgothen geworden war, und von Theodorichs Statthalter verwaltet wurde.[55]) Mit Recht konnte daher Ennodius in seiner an den König gerichteten Festrede rücksichtlich Pannoniens sagen, daß das ehemalige römische Reich hier wieder seine Grenzen gewonnen habe, da sein Gebieter über die Sirmier herrsche,[56]) und wenn er gleichfalls diesem den Besitz des gesammten Allemanniens ohne Verkürzung der frühern römischen Grenzen zuschrieb, so liegt die Wahrheit darin, daß die Römer längere Zeit hindurch nur noch die Donau als Grenze hatten, diese aber nun auch das gothische Reich von den von Chlodwig eroberten Gauen trennte.

Der Sieg bei Zülpich wurde die wahre Grundlage der nun sich schnell entfaltenden Macht der Franken. Sie waren die Günstlinge des Glückes geworden, und es ließ sie selbst dort, wo ihre Waffen die Oberhand nicht gewannen, dennoch Eroberungen machen. Vom linken Ufer der Seine bis zur gothischen Grenze am linken Ufer der

---

54) A. a. O. lib. III. epist. 50. p. 107. — et ideo praesentibus decrevimus institutis, ut Alamannorum boves, qui videntur pretiosiores propter corporis granditatem, sed itineris longinquitate defecti sunt.

55) A. a. O. lib. III. epist. 24. p. 91. Universis Barbaris et Romanis per Pannoniam constitutis Theodoricus Rex — hinc est, quod Colosseo viro illustri, nomine viribusque potenti, gubernationem vestram defensionemque commisimus.

56) Ennodius Paneg. Theoderico Regi a. a. O. 518. Interea ad limitem suum Romana regna remearunt. Dictas more veterum praecepta Sirmiensibus.

Loire hatten die den armoricanischen Küstenstrich bildenden Länder bisher ihre Unabhängigkeit gerettet. Die Reste der römischen Legionen, welche bei dem Sturze des Reiches in diesen westlichen Provinzen sich befunden hatten, standen noch immer in ihren alten Besatzungsplätzen. Die eingewanderten kleinen Stämme der Britonen lebten in dem nach ihnen jetzt benannten Bretagne unter eigenen Häuptlingen oder Königen, aus deren Zahl Eusebius, König zu Vennes, und zwei andere aus dem Stamme Conans und Rivallos genannt werden;[57]) zu Le Mans saßen muthmaßlich Sachsen und in den übrigen Landestheilen lebten die Einwohner nach ihren eigenen Gesetzen in unangefochtener Selbstständigkeit.

Im Jahre vierhundert und siebenundneunzig beschloß endlich Chlodwig zu versuchen, die Länder zwischen der Seine, der Loire und dem Meer seinem Scepter zu unterwerfen. Die Germanen, welche jetzt Franken heißen, spricht ein nicht um ein halbes Jahrhundert jüngerer Schriftsteller, gedachten die Bewohner Armoricas als ihre Nachbaren, deren alte Verfassung untergegangen war, zu unterjochen und fielen daher plündernd in ihr Gebiet, und überzogen sie mit allen ihren Streitkräften.[58]) Die Armoriker verstanden sich aber sehr wohl mit den in ihrem Lande lebenden Römern, bewiesen eben so viel Tapferkeit als Anhänglichkeit an Letztere und zeigten sich als wackere

---

57) Vita Melanii episc. Rhedonensis (er war Chlodwigs Zeitgenosse) ex veteribus Manuscriptis — bei den Bollandisten mens. Jan. I, 332. — quod circa Regem Venetensem Eusebium — und Note a. ad cap. 5. a. a. O. Unus e Conani, alter e Rivallonia prosapia.

58) Procopius Caes. de bello Gothico a. a. O. I. lib. I. c. 12. p. 23 u. 24. — ἐλεΐζοντό τε καὶ πανδημεὶ πολεμησείοντες, ἐπ' αὐτοὺς ἰοσαν.

Kämpfer.[59]) Als die Franken endlich begriffen, daß sie nicht im Stande seyn würden, ihre Gegner zu überwältigen, schlug Chlodwig ein Freundschafts-Bündniß vor, damit beide Völker künftig durch wechselseitige Heirathen, somit durch Bande des Blutes, miteinander verknüpft würden.[60]) Da sie durch diesen Bund eine Waffengenossenschaft eingingen, so schloßen sich auch die römischen Besatzungen an. Die Heeresabtheilungen der Römer, spricht jener Schriftsteller, welche sich in den äußersten Landstrichen Galliens ihrer Bewachung wegen noch befanden, und auf keine Weise sich den Rückweg nach Rom bahnen konnten, aber auch nicht zu den Arianern oder Westgothen übertreten wollten, schloßen sich mit ihren Heerzeichen an die Armoriker oder Armoricaner und an die Franken an, und übergaben ihnen nun die Landstriche, welche sie von Alters her für den römischen Staat bewacht hatten.[61]) Von Seite der Armoriker war einer Verbindung mit den Franken hauptsächlich deßhalb keine Schwierigkeit entgegengesetzt worden, weil beide Stämme Christen eines Glaubens seyen.[62])

Die übergetretenen Römerschaaren gingen, mitten unter den Franken lebend und selbst in deren blutige Kriege verflochten, keineswegs unter, sondern an ihnen erprobte sich,

---

59) A. a. O. Ἀρβόρυχοι (Ἀρμόρυχοι) δὲ ἀρετήν τε καὶ εὔνοιαν ἐς Ῥωμαίους ἐνδειξάμενος, ἄνδρες ἀγαθοὶ ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ ἐγένοντο.

60) A. a. O. — καὶ ἐκεῖ βιάζεσθαι αὐτοὺς Γερμανοὶ οὐχ' οἷοί τε ἦσαν, ἐταιρίζεσθαί τε ἠξίουν, καὶ ἀλλήλοις κηδεσταὶ γίγνεσθαι.

61) A. a. O. — καὶ στρατιῶται δὲ Ῥωμαίων ἕτεροι ἐς Γάλλων τὰς ἐσχατιὰς φυλακῆς ἕνεκα ἐτετάχατο· οἱ δὴ κ.τ.λ. — σφᾶς τε αὐτοὺς ξὺν τοῖς σημείοις καὶ χώραν, ἣν κάλαι Ῥωμαίοις ἐφυλάσσον, Ἀρβορύχοις τε καὶ Γερμανοῖς ἔδοσαν.

62) A. a. O. Χριστιανοὶ γὰρ ἀμφότεροι ὄντες ἐτύγχανον.

war in den fränkischen Gesetzen namentlich ausgesprochen war, daß jeder Nichtfranke nach seinem eigenen Gesetze behandelt werden solle. Gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts, wo die Franken an dem Kriege der Ostgothen und Byzantiner Theil nahmen, bestanden jene römischen Kriegshaufen im fränkischen Heere noch immer fort und Procop spricht sich als Zeitgenosse und Augenzeuge auf folgende Weise über sie aus: „Sie retteten ihre vaterländischen Sitten und pflanzten sie alle auf ihre Nachkommen fort. Diese aber bewahrten sie mit frommer Scheu und beeifern sich, sie selbst noch zu meiner Zeit zu beobachten.[63]) Durch die Namen der Legionen sind sie bis zu dieser Stunde kenntlich, in welche ihre Voreltern eingereiht dem Kriegsdienste oblagen.[64]) Ihre alten Heerzeichen mit sich führend, ordnen sie sich zur Schlacht; fortwährend befolgen sie die vaterländischen Gesetze, und so wie sie die Eigenthümlichkeiten der Römer in allen andern Stücken bewahrt haben, so bedienen sie sich auch der Stirnbinden.“[65]) — Wohl nie hatte Constantin der Große geahnt, daß die Nachkommen seiner Legionen den Nachkommen jener Franken, die er in der Arena zu Trier von wilden Thieren zerreißen ließ, in spätern Tagen dienstpflichtig würden, und wohl nie hatte irgend ein Kaiser an die Möglichkeit gedacht, daß, gleichwie Germanen mit

---

63) A. a. O. — ἐς τε ἀπογόνους τοὺς ὁμοτέρους ξύμπαντα παραπεμψάντες, διεδώσαντο τὰ πάτρια ἤθη, ἃ δὲ σεβόμενοι, καὶ ἐς ἐμὲ τηρεῖν ἀξιοῦσιν.

64) A. a. O. — ἔκ τε γὰρ τῶν καταλόγων ἐς τόδε τοῦ χρόνου δηλοῦνται, ἐς οὓς τὸ παλαιὸν τασσόμενοι ἐστρατεύσαντο.

65) A. a. O. — καὶ σημεῖα τὰ ὁμότερα ἐπαγόμενοι, οὕτω δὲ ἐς μάχην καθίστανται, νόμοις τε τοῖς πατρίοις ἐς ἀεὶ χρῶνται· καὶ σχῆμα τῶν Ῥωμαίων ἔν τε τοῖς ἄλλοις ἅπασι, κἂν τοῖς διαδήμασι διασώζουσιν.

römischen Heerzeichen für Rom kämpfen mußten oder es auch freiwillig thaten, einst römische Legionen mit ihren Adlern und Fahnen, wenn schon lange das mächtige Reich zu Grabe gegangen, für das Frankenland und seine Könige zu Kampf und Schlacht ausziehen würden. So waltet unerklärbar eine höhere Vorsicht.

Ein bedeutender Zuwachs war nun dem fränkischen Reiche zu Theil geworden. Mit Ausnahme jener in den Händen der Britonen befindlichen nordwestlichen Striche, welche sich erst nach dem Tode Chlodwigs an die Franken anschloßen,[66]) befand sich jetzt alles Land von Tongern bis an die untere Loire in der Gewalt der Franken. Diese Nachbarschaft erregte in Alarich II., dem Könige der Westgothen, ernstliche Bedenken, und in Sorge, daß Chlodwig irgend eine Gelegenheit suchen könne, um mit ihm zu brechen, beschloß er zuvorzukommen und sich in ein freundschaftlicheres Benehmen mit ihm zu setzen. Er schickte daher eine Gesandtschaft an ihn mit dem Vorschlage zu einer persönlichen Zusammenkunft ab,[67]) Chlodwig willigte ein und beide Könige kamen hierauf im J. 498 auf einer Insel der Loire, jetzt St. Jean genannt, in der Nähe des Fleckens Amboise, wo sich die Amasse mit vorgenanntem Flusse verbindet, zusammen, um sich gegenseitig kennen zu lernen.[68]) Die Fürsten aßen und tranken miteinander,

66) Gregorius Turon. a. a. O. lib. IV. c. 4. Nam semper Britanni sub Francorum potestate post obitum Regis Chlodovechi fuerunt, et comites non Reges appellati sunt. — Die Stammhäupter verloren also nach dem Anschlusse die königliche Würde.

67) A. a. O. lib. II. c. 35. Alaricus, Rex Gothorum, cum videret Chlodovechum Regem gentes assidue debellare, legatos etc.

68) A. a. O. — conjunctique in insula Ligeris, quae erat juxta Ambiacensem etc. commedentes pariter ac bibentes promissa sibi amicitia, pacifici discesserunt.

schlossen Freundschaft und schieden. — Diese Zusammenkunft, der vielleicht ein geheimer Zweck unterlegt wurde, machte die Besorgniß des Königs Theodorich in hohem Grade rege, denn hätten sich die germanischen Staaten in Gallien gegen ihn verbunden und einen Zug nach Italien unternommen, so hätte sein Reich schwerlich noch den großen und so weit verbreiteten Ruf von ausgezeichneter Macht erlangt, daß selbst die an der fernen Ostsee wohnenden und schon dem Verfasser der Germania bekannten Aestionen oder Esthen an ihn Gesandte abschickten und ihn mit Bernstein beschenkten. [69]) Einem gemeinschaftlichen Angriffe der Franken, Westgothen und Burgundionen wäre Theodorichs Streitmacht ohne Zweifel erlegen. Gegen ein Ereigniß dieser Art suchte er sich aber durch neue Familien-Verbindungen, so viel wie möglich, sicher zu stellen. Es gelang ihm, zunächst Alarich dadurch an sich zu knüpfen, daß er seine Tochter Theudichusa mit ihm vermählte. [70]) Den Thüringerkönig Herminafried oder Hermanfried, der schon früher seine Freundschaft nachgesucht, kettete er durch ähnliche Bande an sein Haus; er gab ihm Amaloberga, die Tochter seiner Schwester Amalafried, zur Gemahlin. [71]) In einem an den neuen Verwandten gerichteten Schreiben sah sich Theodorich als einen Nachfolger der Kaiser an und sprach von dem kaiserlichen Blute der Amaloberga und pries diese übrigens als in den Wissenschaften wohl unterrichtet, gebildet an Sitten und aus-

69) Aur. Cassiodori Variar. lib. V. epist. 2. p. 147. Haestis Theodericus Rex — legatis vestris venientibus, grande Vos studium notitiae nostrae habuisse cognovimus etc.

70) Procopius Caes. de bello Gothico lib. I. c. 12. p. 24. — *τῷ μὲν οὖν τηνικαῦτα τῶν Οὐϊσιγότθων ἡγουμένῳ Ἀλαρίχῳ τῷ νεωτέρῳ, Θευδιχοῦσαν τὴν αὐτοῦ θυγατέρα παρθένον ἠγγύησε.*

71) A. a. O. *Ἑρμενεφρίδῳ δὲ τῶν Θορίγγων ἄρχοντι, Ἀμαλοβέργαν τὴν Ἀμαλαφρίδης τῆς ἀδελφῆς παῖδα κ. τ. λ.*

gezeichnet nicht bloß durch Abkunft, sondern auch durch die ihr inwohnende weibliche Würde.[72]) Diese von dem Ostgothenkönig glücklich zu Stande gebrachten Verbindungen sollen angeblich Chlodwig schon zu dieser Zeit an seinen Entwürfen gegen beide Mächte gehindert haben,[73]) aber dafür gaben ihm die unglücklichen Zwiste der Könige der Burgundionen eine Gelegenheit an die Hand, abermals zu Felde zu ziehen und die fränkischen Schaaren bis in den Süden Galliens, wohin sie noch nie gedrungen, siegreich führen zu können.

---

2. Burgundionischer Familienzwist und Chlodwigs und des Ostgothenkönigs Theodorich Theilnahme an selbem. — Schlacht bei Dijon; Belagerung von Avignon. — Paris wird die Hauptstadt des fränkischen Reichs. — Zerfall der Franken mit den Westgothen; vergebliche Vermittlung Theodorichs. — Das vereinigte salisch-ripuarische Heer unter Chlodwig und Chloderich in der Schlacht bei Vouglé. — Byzantinisches Patriziat. — Einverleibung der kleinen fränkischen Reiche in Nordgallien und des ripuarischen Reichs durch die Ermordung sämmtlicher Könige. — Besitzungen des erschlagenen Königs Sigibert auf dem rechten Rhein-Ufer. — Aufstand an der obern Mosel gegen Chlodwig; Verdün belagert. — Stiftungen des Königs und seiner Gemahlin Chrotilde. — Chlodwigs Tod.

J. 500 — 511.

Gundobald und Godegisil, die burgundionischen Könige und Brüder, herrschten im Süden Galliens über schöne

---

72) Aur. Cassiodori Variar. lib. IV. epist. 1. p. 113. — ut qui de regia stirpe descenditis, nunc etiam longius claritate imperialis sanguinis fulgeatis.

73) Procopius Caes. a. a. O. lib. I. c. 12. p. 24. — καὶ ἀπ' αὐτοῦ φράγγοι τῆς μὲν ἐς αὐτοὺς βίας, διει τῷ Θευδερίχῳ, ἀπέσχοντο.

von der Natur hoch begünstigte Länder. Von Auxerre [1]) dehnte sich zu dieser Zeit das burgundionische Reich bis in die südlichen Hochalpen aus, wo König Gundobald das alte und verfallene Genf aus seinen Trümmern wieder erstehen ließ. [2]) Das Flußgebiet der Saone umschließend, umfaßte das Reich die alten Städte Dijon, Lyon, Vienne, Marseille, Avignon und Aix, so wie in den südlichsten Bergthälern an der Grenze Liguriens und Savoyens die Stadt St. Jean de Morienne, die König Gunthram in spätern Tagen von Neuem erbauete. [3]) Burgund war im Genusse der reichsten Geschenke der Natur; Ebenen und Hochgebirge, Saatfelder und reiche Triften, Ackerland und dunkle Wälder waren seinen Bewohnern beschieden, aber dennoch fehlte zu ihrem vollständigen Glücke ein Nothwendiges, die Einigkeit der sie beherrschenden königlichen Brüder. Als der Unfriede im Jahre 500 die höchste Stufe erreicht hatte, sandte Godegisil heimlich eine Botschaft an Chlodwig und ließ ihm eröffnen: Er möge ihm helfen gegen seinen Bruder; würde dieser mit seiner Beihülfe besiegt, dann wolle er ihm jährlich eine noch zu bestimmende Geldsumme entrichten. Diesen Antrag vernahm der Frankenkönig mit Freude und versprach, allenthalben hin, wo es nöthig seyn würde, Hülfe zu senden. [4]) Ohne vielleicht Godegisil davon in Kenntniß zu

1) Vita S. Eptadii presbyteri auctore Anonymo coaetaneo bei Bouquet T. III. ex Labbei nova bibliotheca T. II. in append. — Chlodwig verwendete sich bei Gundebald, damit er dem Extadius das Bisthum Auxerre verleihe — ut hunc — civitatis suae Autissiodorensis praestaret antistitem ordinandum.

2) Vergl. Buch II. Abschn. II. §. 5. Note 1.

3) Nomina provinciarum et civitatum Galliae ex veteri membrano bei Bouquet II, 11. Civitas Morienna a Gundrauno Rege Burgundionum restaurata.

4) Gregorius Turonensis lib. II. c. 32.

setzen, verstand sich aber nun Chlodwig zunächst mit dem König der Ostgothen, um allem Mißtrauen von dessen Seite zuvorzukommen. Angeblich ging ihr Vertrag dahin, sich Burgund zu unterwerfen, aber nach der Lage der Dinge wohl nur Gundebalds Macht zu brechen. Ferner wurde bedungen, daß wenn Einer von ihnen, entweder die Gothen oder Franken, zur bestimmten Zeit nicht in das Feld ziehen würde, dann solle der saumige Theil eine bestimmte Geldsumme als Strafe erlegen, dagegen aber auch einen Theil des eroberten Landes erhalten.[5]) Die Franken, oder, wie eine andere Aufzeichnung sagt, die bereits mächtigen Sicambern zogen zu der zwischen Chlodwig und Godegisil verabredeten Zeit gegen die Burgundionen zu Felde.[6]) Gundobald, den Verrath seines Bruders nicht ahnend, fordete ihn zum Beistand auf und Godegisil schloß sich auch mit den Seinigen an dessen Heer an.

Chlodwig hatte die Richtung gegen Dijon genommen. Als es in der Nähe desselben an den Ufern des Flusses Dusche zum ersten Gefechte kam, ging Godegisil mit seinen Schaaren zu den Franken über.[7]) Diese Treulosigkeit entschied die Schlacht. Gundobald eilte flüchtig längs des Ufers der Rhone und durch die von ihr gebildeten Sümpfe nach Avignon, wohin ihn Chlodwig verfolgte,

---

5) Procopius Caes. de bello Goth. a. a. O. lib. I. c. 12. p. 24. — *ποινὴν οἱ νενικηκότες περὶ τῶν μὴ ξυστρατευσάντων ῥητὸν τὶ χρυσίον κομίζονται· κοινὴν δὲ καὶ οὕτω χώραν τὸν δορυάλωτον ἀμφοτέρων εἶναι.*

6) A. a. O., ferner Gregorius Turonensis a. a. O. und Vita S. Sigismundi Burgund. regis bei Bouquet III, 402. — In ipsis temporibus cum Sicambrorum gens illicita convalescens manu etc.

7) Gregorius Turon. a. a. O. — ad castrum, cui Divione nomen est, pervenerunt. Confligentesque super Oscaram fluvium etc.

während Godegisil sich beeilte, bevor noch der Krieg völlig entschieden war, die Früchte seines Verrathes zu ernten. Er zog im Triumphe zu Vienne ein, nachdem er den Franken die Abtretung eines Theiles von Burgund verheißen hatte.[8]) Chlodwig legte sich mit verstärkter Macht vor Avignon, entschlossen, wenn er des Gegners habhaft werde, ihn zu tödten. Gundobald, von Besorgniß über den Ausgang des Krieges erfüllt, zog einen durch Geburt und Klugheit ausgezeichneten Mann, Namens Aridius, zu Rath. Dieser schlug vor, er wolle sich selbst und zwar scheinbar als Ueberläufer zu den Franken begeben, denn im feindlichen Lager hoffe er Mittel und Wege zu finden, daß die Stadt und der König nicht verderbe. Als jene von der Besatzung mit immer wachsendem Glücke vertheidigt wurde, begannen die Franken ihren Unmuth kund zu zu geben; sie verwüsteten alle Felder, schnitten die Weinreben ab und hieben die Oelbäume um. Wie Chlodwig der Belagerung überdrüßig zu werden begann, gab ihm Aridius den Rath, lieber mit Gundobald Frieden zu schließen, der sich wohl zur Zahlung eines jährlichen Tributs verstehen werde. Wirklich bequemte sich der König der Burgundionen zur Ergreifung dieses traurigen Ausweges; ein Vertrag kam zu Stande, und die Franken, nachdem sie eine Abtheilung Krieger dem Godegisil zur Unterstützung hinterlassen, zogen, um sein ferneres Schicksal sich nicht bekümmernd, der Heimath zu.

Vom ostgothischen Heere hatte beim Ausbruche des Krieges nichts verlautet. Zwar hatte Theodorich dem Anscheine nach sich gerüstet, um sogleich in das Feld zu ziehen, aber er hatte den Aufbruch von einem Tage zum andern verschoben, um den Ausgang der ersten Gefechte abzuwarten. Kaum hatte er aber den Befehl zum Vor-

8) A. a. O. Godegiselus vero obtenta victoria, promissa Chlodovecho aliqua parte regni sui etc.

rücken ertheilt, so gab er den Heerführern auch schon die Weisung, dieses langsam zu bewerkstelligen. Würden sie die Nachricht erhalten, daß die Franken geschlagen worden seyen, so hätten sie den Weiterzug einzustellen, käme aber die Botschaft von ihrem Siege ihnen zu, so sollten sie mit aller Schnelligkeit vordringen.[9]) Die Feldherren verfuhren nach der erhaltenen Weisung. Als sie nicht bloß die Kunde von der siegreichen Schlacht bei Dijon, sondern auch von der Berennung der Stadt Avignon erhielten, rückten sie eilig in das feindliche Gebiet ein. Wie ihnen aber Chlodwig über ihre Versäumniß Vorwürfe machen ließ, entschuldigten sie sich mit der Schlechtigkeit der Heerstraßen und bequemten sich zur Erlegung der ausbedungenen Geldsumme, um gleichfalls Ansprüche an einen Theil des eroberten Gebietes zu gewinnen.[10]) Mit dem von Chlodwig abgeschlossenen Frieden stellten sie gleichfalls die Feindseligkeiten ein. Muthmaßlich behielten sie einen Theil des westlich an Ligurien angrenzenden Gebietes, so wie Chlodwig wahrscheinlich die nördlichen gegen Aurerre und die Quellen der Mosel hin gelegenen Landstriche in Besitz nahm.

Jenes hinterlistige Verfahren des Ostgothenkönigs ermangelte nicht, sich des ungetheilten Beifalls der Byzantiner zu erfreuen, weil sie einen gelehrigen Schüler an ihm gewonnen hatten. Auf solche Weise, spricht Einer derselben, wurde die wohlberechnende Klugheit Theodorichs noch mehr erkannt, der keinen einzigen seiner Unterthanen im Kampfe verlor, aber mittelst wenigen Geldes die Hälfte

---

9) Procopius Caes. a. a. O.— *καὶ εἰ μὲν φράγγους νενικηκότας ἀκουσᾶσι, μηκέτι περαιτέρω πορεύεσθαι· ἢν δὲ τὶ νίκης αὐτῶν ξύμβαμμα πύθωνται, τολοιπὸν κατὰ τάχος ἰέναι.*

10) A. a. O.— *καὶ τὴν ποινὴν καταθέμενοι, τὴν χώραν, καθάπερ ξυνέκειτο, ξὺν τοῖς νενικηκόσιν ἐνείμαντο.*

des eroberten Gebietes erwarb.[11]) Das System des Betruges wurde im burgundiſchen Kriege in einer förmlichen Stufenleiter in Anwendung gebracht, denn Theodorich betrog Chlodwig, dieſer den Godegiſil und hinwieder hatte Letzterer ſeinen Bruder ſchmählich getäuſcht. Als Gundobald ſich wieder frei ſah, wandte er ſogleich ſeine Waffen gegen Vienne und ſchloß den Verräther in dieſer Stadt ein. Bald begannen die Lebensmittel ſeltener zu werden, und um mit dem Mundvorrathe für die Beſatzung länger auszureichen, ſah ſich Godegiſil zu dem Auswege genöthigt, die ärmere Volksklaſſe aus den Mauern zu vertreiben. Unglücklicher Weiſe befand ſich auch Einer der Aufſeher über die Waſſerleitung der Stadt unter dieſer Zahl. Von Wuth erfüllt, wies er den Belagernden einen Weg, auf welchem ſie in ſelbe gelangen konnten, nämlich durch den Aquäduct. Einige Schaaren drangen hierauf auch wirklich durch ſelben ein und öffneten dem wartenden Heere die Thore. Die wehrhafte Bevölkerung fand größtentheils den Tod, und Godegiſil, in eine arianiſche Kirche ſich flüchtend, wurde in ſelber ſammt dem Biſchofe erſchlagen. Die kleine Frankenſchaar aber, die in die Dienſte des Erſtern getreten war, zog ſich, als ſie Alles verloren ſah, in einen Thurm zurück. Gundobald wagte nicht, ſie zu tödten, ſondern er gebot den Seinigen, Keinem aus ihnen ein Leid zuzufügen. Als ſie ſich aber ergeben hatten, ließ er ſie nicht in ihr Land heimziehen, ſondern ſchickte ſie ſeinem Freunde Alarich nach Toulouſe zu. Alle römiſchen Senatoren und alle Burgundionen, die ſich an Godegiſil angeſchloſſen hatten, ließ er dagegen tödten.[12]) — So

11) A. a. O. Aſchbach, Geſch. der Weſtgothen p. 167 Note 139, will die Theilnahme der Gothen an dem burgundiſchen Kriege deßhalb bezweifeln, weil die andern Schriftſteller nichts davon erwähnen, und ſelbe den Friedensgrundſätzen Theodorichs würde widerſprochen haben.

12) Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 33. Denique Fran-

kam Gundobald wieder zum theilweisen Besitze seines Reiches, um das er sich in späterer Zeit besonders dadurch verdient machte, daß er ihm ein eigenes Gesetzbuch gab, in welchem er viele ältere Rechtsnormen milderte und besondere Rücksicht auf die römische Bevölkerung des Landes nahm.[13])

Bereits war nun schon die Zeit gekommen, wo Paris, welches Kaiser Julian sein liebes Lutetia nannte, der Sitz des Frankenkönigs wurde, dessen Ahnherren vor hundert Jahren noch in den dunkeln Wäldern auf dem rechten Rhein-Ufer hausten. Wohl mochte dem König die Lage und das Clima der Stadt zusagen, da Julian, der Zögling des Orients, obgleich an herrliche und prunkvolle Städte gewohnt, doch der Seine-Insel seinen Beifall nicht versagen konnte. Pfahlbrücken, so schrieb er, führen von beiden Seiten auf die Insel über einen Fluß, der selten wächst oder fällt, sondern zur Sommers- und Winters-Zeit fast immer dieselbe Höhe behält und das schmackhafteste und klarste Wasser darbietet. Der Winter hat hier wegen der vom Meere ausströmenden Wärme seine Rauhheit ganz verloren, denn es befindet sich nur neunhundert Stadien entfernt, und wahrscheinlich ist wegen seiner Nähe auch die Luft so milde. Die besten Weinstöcke kommen in der Umgegend fort und selbst der Feigenbaum ist durch Anwendung einer kleinen Kunst einheimisch geworden, denn wenn die schlimmere Jahreszeit kommt, empfangen diese Bäume Winterhüllen, gefertigt aus den Halmen

ci, qui apud Godegiselum erant, in unam se turrim congregant. Gundobadus autem jussit, ne uni quidem ex ipsis aliquid noceretur, sed adprehensos eos Tholosae in exilium ad Alaricum regem transmisit etc.

13) A. a. O. Burgundionibus leges mitiores instituit, ne Romanos opprimerent.

Halmen des Weizens.[14]) — Zwei Jahre lang wurde Chlodwig in Unthätigkeit zu Paris zurückgehalten, und zwar durch Krankheit; er lag an einem Fieber darnieder, an welchem die Kunst der Aerzte und auch des Tranquillinus, eines in der Heilkunde wohlerfahrnen Mannes, völlig scheiterte.[15]) Dieser, der Sage nach an der eigenen Kunst zuletzt verzweifelnd, wies den König an den Abt des Klosters Agaunum oder St. Mauriçe im Lande Helvetien. Wie die Ueberlieferung meldet, säumte Chlodwig nicht, einen Diener mit einer seinem Schatze entnommenen Geldsumme an Severin, des Stiftes Vorsteher, zu senden, der des ausgebreitetsten Rufes genoß. Dieser eilte alsbald mit dem abgesendeten Boten nach Paris und heilte den König, wie ferner die fromme Sage meldet, dadurch, daß er ihn sein eigenes geistliches Gewand anziehen ließ.

Wie Chlodwig wieder genesen war, so dachte er auch wieder an Kampf und Schlacht. Als eine willkommene Beute schien sich ihm das westgothische Reich darzubieten. Welchen mächtigen Einfluß die Religion auf dessen gallisch-römische Bevölkerung bereits gewonnen hatte, zeigte sich hier auf eine überraschende Weise. Da die Gothen arianische, die alten Landesbewohner aber dem größten Theile nach katholische Christen waren, so zog der religiöse Glaube zwischen beiden nicht nur gewisse Schranken, son-

14) Juliani imperatoris Misopogon (gegen die ihm feindseligen Bewohner von Antiochia gerichtet — in Jul. Opera edit. Spanheim) p. 340 u. 341. — *ἐτύγχανον ἐγὼ χειμάζων παρὰ τὴν φίλην Λευκετίαν (Λουτετίαν)· ὀνομάζουσι δὲ οὕτως οἱ Κελτοὶ τῶν Παρισίων τὴν πολίχνην κ. τ. λ.*

15) Vita S. Severini abbatis Agaunensis a Fausto monacho ejus discipulo scripta bei Bouquet T. III. ex actis ord. S. Benedicti Soec. I. p. 568. Cum Chlodoveus Rex Francorum anno XXV regnaret in urbe Parisius, tunc in corpore suo gravis obvenit infirmitas, typus frigoris, per duos annos etc.

deren Letztere begannen selbst Alarichs Herrschaft überdrüßig zu werden und wünschten die Franken herbei,[16]) deren Ansehen und Einfluß durch den Uebertritt zur katholischen Kirche erst fest begründet worden war. Unter der höhern Geistlichkeit bewiesen sich der Bischof von Rhodez und Volusian, Bischof von Tours, zu Gunsten der Franken besonders thätig. Der Erstere wurde deßhalb von den erzürnten Gothen verjagt und Letzterer als Gefangener nach Toulouse abgeführt; er starb in der Verbannung.[17]) König Chlodwig gerieth, ohne Zweifel von mißvergnügten Unterthanen des westgothischen Reiches angeeifert, in Zwietracht mit Alarich, und diese wuchs in dem Maße, daß ein völliger Bruch erfolgen zu müssen schien. Dem Ostgothenkönig blieb die bedenkliche Lage der Dinge nicht verborgen, und er beeilte sich, dem Ausbruche des Brandes zuvorzukommen. Wenn Theodorich bei dieser Gelegenheit eine ungemeine Thätigkeit entwickelte, so geschah das weniger aus Friedensliebe, als aus der nur zu wohl begründeten Besorgniß, die Macht der Franken abermals wachsen und durch einen westgothischen Krieg eine unbestreitbare Uebermacht erlangen zu sehen. Deßhalb schrieb er auch nicht bloß an König Alarich, an Gundobald und an Chlodwig, sondern er suchte auch die damaligen mächtigern Fürsten des deutschen Nordens, die Könige der Thüringer, der Heruler und Warner auf die Lage der Verhältnisse aufmerksam zu machen, und in seine und seines Schwiegersohnes Alarich Angelegenheiten zu

16) Gregorius Turon. lib. II. c. 36. Multi jam tum ex Galliis habere Francos dominos summo desiderio cupiebant.

17) A. a. O. Unde factum est, ut Quintianus Ruthenorum episcopus per hoc odium ab urbe depelleretur — und lib. X. c. 31. (Volusianus) hic pontifex suspectus habitus a Gothis, quod se Francorum ditionibus subdere vellet, apud Tholosam exilio condemnatus, in eo obiit.

verfechten. Im Falle sie sich seine Ansichten angeeignet hätten, wäre Chlodwig in seinem Rücken bedroht worden. Theodorich schrieb an Alarich: „Die Tapferkeit der Völker erschlaffe durch lange Ruhe; es sey für jene gefährlich, sich den Wechselfällen eines Krieges bloßzustellen, die lange keine Uebung im Gebrauche der Waffen gehabt hätten. Er möge daher mit seiner Rüstung zum Kriege einhalten, bis er an den König Chlodwig seine Gesandten abgeordnet habe.[18]) Noch sey keine Feindseligkeit vorgefallen; noch sey das Ganze ein bloßer Wortzank. Ein Bruch zwischen den beiden Verwandten würde ihm leid seyn, aber er werde mit der eigenen Macht und mit jener aller mit ihm verbündeten Völker sich in einem solchen Falle gegen Chlodwig wenden.“[19]) — Dem Burgundionenkönig entbot er gleichfalls: „Daß er, wenn es Alarich nothwendig dünken würde, mit allen seinen verbündeten Völkern den Frankenkönig überziehen werde, aber der Zwist lasse sich noch durch die Thätigkeit der Verwandten beilegen. Es wäre traurig, wenn solche mächtige Könige nicht bloß sich selbst einem beklagenswerthen Zanke hingäben, sondern wenn sie auch sie Beide in Schaden bringen würden. Er möge daher gleichfalls alle Sorgfalt anwenden, die streitenden Theile zu beschwichtigen.“[20]) — Dem Könige der Franken wagte dagegen Theodorich nicht,

18) Aur. Cassiodorus Variar. lib. III. epist. 1. Alarico Regi Visigothorum etc. qua propter sustinete, donec ad Francorum regem legatos nostros dirigere debeamus etc.

19) A. a. O. — adhuc de verbis parva contentio est etc. — objiciamus, quamvis cognato, cum nostris conjuratis eximius gentes.

20) A. a. O. Gundibado regi Burgundionum lib. III. epist. 2. — ut si filio nostro Alarico visum fuerit, ad regem Francorum cum conjuratis nobis gentibus dirigere debeamus etc.

mit seinen Völkern zu drohen, sondern er mahnte ihn mit freundlichen Worten daran, daß die Vorsehung die verwandtschaftlichen Bande der Könige deßhalb knüpfe, um die Ruhe der Völker dadurch zu sichern, und wenn solche Gefühle nichts mehr gelten sollten, so verdiene keine Bürgschaft mehr Vertrauen. Die Ursachen, weßhalb er mit Alarich einen harten Kampf beginnen wolle, seyen an sich geringfügig; er möge bedenken, daß Viele, die ihn jetzt fürchteten, sich darüber freuen würden, wenn er sich in einen Krieg mit ihm einlasse; er möge nicht unüberlegt sein Reich dadurch erschüttern, daß er durch dessen Beginn den Parteiungen einen freien Spielraum eröffne.[21])

In einem andern Tone ließ dagegen Theodorich bei den Königen der Heruler, Wariner oder Varnen und der Thüringer sich vernehmen. „Den Hochmuth," schrieb er, „welcher der Gottheit immer verhaßt sey, müsse die Gesammtheit einstimmig verfolgen, denn wer ein berühmtes Volk aus absichtlicher Ungerechtigkeit zu unterdrücken strebe, der enthebe die Andern der Verpflichtung, dem Rechte gemäß zu handeln. Sie möchten ihre Gesandten mit den Seinigen und den burgundionischen an den König Chlodwig abordnen, damit er entweder eines Angriffes gegen die Westgothen sich enthalte und dem Völkerrecht gemäß verfahre, oder sich darauf gefaßt mache, von allen Königen angegriffen zu werden, weil er so vermessen sey, solche Schiedsrichter zu verachten.[22]) Sie möchten an die

---

21) A. a. O. lib. III. epist. 4. Luduin Regi Francorum etc. adeo inter Reges affinitatis jura, Divina coalescere voluerunt, ut per eorum placabilem animum proveniat quies optata populorum etc. — Non leviter regna vestra quassatis, si data partibus libertate confligitis.

22) A. a. O. lib. III. epist. 3. — Herulorum Regi, Guarnorum Regi, Thoringorum Regi etc. — legatos vestros una cum meis et fratris nostri Gundibadi Regis ad

Zuneigung denken, die König Eurich, Alarichs Vater, stets zu ihnen getragen und wie oft er die Kriege benachbarter Völker von ihnen abgewendet habe; sie möchten das dem Sohne vergelten. Wenn Chlodwig nur einiger Maßen über die Westgothen den Sieg davontrage, so werde er ohne Aufschub sie selbst angreifen.[23]) Er habe seine Gesandten beauftragt, ihnen mündlich noch gewisse Punkte mitzutheilen; sie möchten daher einstimmig verfahren und außerhalb ihrer Reiche jene Angelegenheit zur Entscheidung bringen, um dadurch zu vermeiden, sie in ihren eigenen Ländern ausfechten zu müssen."[24])

Die Besorgnisse Theodorichs wegen des künftigen Fortbestandes des westgothischen Reiches in Gallien hatten sonach die höchste Stufe erreicht, und um es zu retten, suchte er einen allgemeinen Krieg anzufachen. Von allen seinen Verbündeten, die er zur Theilnahme aufforderte, waren die Heruler an der Ostsee die entferntesten und die Wariner oder Varnen den Franken die nächsten. Diese waren die Nachbarn der Franken geworden, denn ihre Wohnsitze reichten von dem rechten Ufer der Elbe her-

---

Francorum Regem Ludovicum destinate etc.— et leges gentium quaerat; omnium patiatur incursum, qui tantorum arbitrium judicat esse temnendum etc.

23) A. a. O. Nam si tanto regno aliquid praevaluerit, Vos aggredi sine dubitatione praesumat etc.

24) A. a. O. Ut Vos, qui nostrum sequimini, deo juvante, dispositum, unus Vos complectatur assensus, et foris hoc agatis, ne in vestris provinciis dimicare possitis etc.— Der verdienstvolle Verfasser der Geschichte der Westgothen p. 166 Note 126 glaubt, alle diese Schreiben in das Jahr 497 oder 498 versetzen zu müssen. Dagegen dürfte aber zu bedenken seyn, daß damals gar kein Krieg auszubrechen drohte, sondern König Alarich bloß die persönliche Bekanntschaft Chlodwigs machen wollte, um künftige Anstände desto leichter zu beseitigen.

über bis zum Rhein oder dem östlichen Arme desselben, genannt die Yssel.[25]) Eine Thatsache erhellt übrigens aus jenen Aufforderungen Theodorichs, die besondere Beachtung verdienet. Es hatte sich nämlich offenbar bereits ein politisches Band gebildet, welches die Völker des Südens, Westens, Nordens miteinander verknüpfte, und es gab sich das Streben kund, kein schon bestehendes größeres Glied aus dieser Kette verschwinden zu lassen, weil ein übermächtiger Staat die nothwendige Folge davon werden mußte. Häufig werden die einzelnen Völker dieser Zeit als völlig losgerissene Glieder betrachtet, die durch keine nähern Interessen zu einem Ganzen verknüpft waren, aber das Gegentheil ergibt sich aus jener Bewegung, welche durch die Furcht vor einem fränkisch-westgothischen Kriege hervorgerufen wurde. Ohne Zweifel wandte Chlodwig dieselben Mittel gegen Theodorich an, die dieser gegen ihn gebrauchen zu müssen glaubte. Der Krieg brach allen Versuche, ihn zu verhindern, dennoch aus, aber sowohl die Burgundionen, als die Heruler, Thüringer und Warner blieben zu ihrem künftigen Nachtheile und theilweisen Verderben ruhige Zuschauer. — Die Gewißheit, daß letztere gegen die Franken ihr Schwert nicht ziehen würden, war so groß, daß Chloderich, der Sohn des ripuarischen Königs Sigibert zu Cöln, welcher in Folge seiner bei Zülpich erhaltenen Wunde am Knie der Hinkende hieß, das Rhein-Ufer verlassen und dem Chlodwig zu Hülfe ziehen konnte.[26])

---

25) Procopius Caes. de bello Goth. lib. IV. c. 20. a. a. O. 216. — *Οὐαρνοὶ — διήκουσι δὲ ἄχρι τε ἐς Ὠκεανὸν τὸν ἀρκτῷον καὶ κοταμὸν Ῥῆνον· ὅσπερ αὐτούς τε διορίζει καὶ φρούρους κ. τ. λ.*

26) Gregorius Turon. lib. II. c. 37. — habebat autem in adjutorium suum filium Sigiberti Claudi, nomine

Der König seiner beträchtlichen Streitmacht vertrauend, nahm auf die Vermittlung Theodorichs keine Rücksicht mehr.[27]) Die Religion der Westgothen mußte ihm als nächster Vorwand dienen, wodurch ein Krieg gegen sie den Schein eines sehr löblichen Beginnens gewann. Es geht nicht länger an, läßt eine alte Ueberlieferung ihn sagen, daß diese Arianer einen Theil Galliens besitzen. Brechen wir auf mit Gottes Hülfe, und unterwerfen wir das Land unserer Herrschaft.[28]) Im Jahre 507 brach das vereinigte Heer der salisch-ripuarischen Franken auf und nahm die Richtung gegen Poitiers, wo König Alarich schon gerüstet stand. Da ein Theil desselben durch das Gebiet von Tours ziehen mußte, so gab Chlodwig aus Verehrung für St. Martin den Befehl, daß kein Heermann auf seinem Gebiete andere Nahrungsmittel zu fordern berechtigt sey, denn Gemüse und Wasser, und als Einer derselben sein Gebot übertrat, ließ er ihn tödten. Er sandte eigene Boten mit reichen Geschenken an die dem St. Martin geweihte Basilika ab, um seine Ehrfurcht zu bezeugen und ein allenfallsiges Zeichen über den Ausgang des Krieges zu erwirken. Als selbe die Schwellen der Basilika betraten, waren gerade die Sänger im Chore versammelt und der Vorsänger stimmte die Antiphone aus den Psalmen an: „Herr, du hast mich mit Tapferkeit zur Schlacht gerüstet; du hast meine Widersacher meinem Fuße untergeben; du

---

Chlodericum. Hic Sigebertus pugnans contra Alamannos apud Tubbiacense oppidum etc.

27) Procopius Caes. de bello Goth. lib. I. c. 12. p. 25. — *μετὰ δὲ Γερμανοὶ τῆς δυνάμεως σφίσιν ἐπίκροσθεν ἰούσης, ἐν ἀλογωρίᾳ ποιησάμενοι Θευδερίχου κ. τ. λ.*

28) Gregorius Turon. a. a. O. Valde moleste fero, quod hi Ariani partem teneant Galliarum. Eamus cum Dei adjutorio etc.

ließest meine Feinde den Rücken mir zeigen, und die mich haßten, die hast du nach allen Winden hin zerstreut!“ [29] — Wie die Boten bei ihrer Zurückkunft dem König das, was sie gehört, verkündigten, da ward er innig froh. Das Heer war bereits bis zum Ufer der Vienne (Vingenna) vorgedrungen, welche sich bei Candes (Condatum) in die Loire ergießt. Nirgends war eine Brücke über den damals durch Regengüsse hoch angeschwollenen Fluß zu schauen, und Chlodwig wußte nicht, wo er den Uebergang versuchen solle. Als es zu tagen begann, sahen die Heermänner ein Wild durch das Flußbett gehen und sie hatten die Furt gefunden. Unter so günstigen Anzeichen eines glücklichen Erfolges näherte sich das Heer endlich der Stadt Poitiers. Wie die Nacht einbrach, sah Chlodwig von seinem Zelte aus eine Feuerkugel. Sie schien von der Basilika des St. Hilarius aufzusteigen und sich ihm zu nähern. Diese Erscheinung deutete daher der König als ein von dem heiligen Manne ausgesandtes Licht, damit er die ketzerischen Schaaren, gegen welche der Vorgenannte auf seine Weise gekämpft hatte, um so muthiger bestreite. [30])

Im Felde von Vouglé, drei Stunden von Poitiers, kam es zur Schlacht. [31]) Alarich hatte zu seinem Schwiegervater um schleunige Hülfe geschickt, aber sie war nicht angelangt. Mehrere Tage standen sich die feindlichen Heere gegenüber, als endlich die Gothen in Unmuth ge-

---

29) A. a. O.

30) A. a. O.

31) A. a. O. Interea Chlodovechus Rex cum Alarico Rege Gothorum in campo Vogladense, decimo ab urbe Pictava milliario etc. — convenit. — Procopius a. a. O. vermengt die Schlacht bei Vouglé mit einem spätern Treffen vor Carcassone — ἐπὶ πόλιν Καρκασιαγὴν — und sieht letzteres als den entscheidenden Kampf an.

riethen, weil die Franken die umliegende Gegend brandschatzten. Sie endeten damit, gegen Alarich viele Schimpfreden auszustoßen, indem sie ihn wegen angeblicher Furcht vor dem Feinde verhöhnten und den Ostgothenkönig wegen seines Zauberns schmähten. Sie behaupteten zuversichtlich, dem Kampfe gewachsen zu seyn und ohne Mühe ihn allein bestehen zu können. Dadurch wurde Alarich genöthigt, sich in eine Schlacht einzulassen.[32]) Sie wurde sein und seines Volkes Verderben. — Wenn ein Berichterstatter meldet, die Gothen hätten ihrer Gewohnheit nach sich auf die Flucht begeben, so widerspricht das ganz dem Volkscharakter und den frühern rühmlichen Thaten.[33]) Wohl nur nach einem harten Kampfe wurden sie von den Franken übermannt und zersprengt. Chlodwig stieß auf seinen königlichen Gegner und erschlug ihn mit eigener Hand, aber während er die That verübte, drangen zwei Lanzenträger von beiden Seiten auf ihn ein und führten auf ihn den Stoß. Nur seinem Panzer und der Schnelligkeit seines Schlachtrosses verdankte der König sein Leben. Mannhaft hatten die Arverner für die Gothen gestritten; sie lagen sammt ihrem Führer Apollinaris, dem Sohne des berühmten Sidonius Apollinaris, größtentheils erschlagen, und sehr viele andere Gallier und Römer aus dem Stande der alten Senatoren hatten ihr rühmliches Schicksal getheilt.[34])

Um den errungenen Sieg nach verschiedenen Richtungen hin zu benützen, sandte Chlodwig seinen natürlichen Sohn Theodorich mit einer Heeresabtheilung über

---

32) Procopius Caes. a. a. O.

33) Gregorius Turon. lib. II. cap. 37. Cumque secundum consuetudinem Gothi terga vertissent.

34) A. a. O. — maximus ibi tunc Arvernorum populus, qui cum Apollinare venerat, et plurimi, qui erant ex Senatoribus, conruerunt.

Alby (Albigenis civit.) und Rhodez nach Clermont, der Hauptstadt des Arverner-Landes. Wohin er drang, nahm er das Volk in Pflicht für seines Vaters Reich und zwar bis zur burgundischen Grenze.[35]) Chlodwig selbst wandte sich mit einem andern Theile des Heeres in entgegengesetzter Richtung nach Aquitanien und besetzte Bordeaux, wo er den Winter zubrachte.[36]) — Statt des noch im zarten Alter befindlichen Amalarichs, des rechtmäßigen Sohnes des gefallenen Königs, wählten die Westgothen in diesen Stunden der Gefahr Gesalich, einen natürlichen Sohn Alarichs, zu ihrem Oberherrn. Dem Schicksale aber mit siegender Macht sich entgegen zu stemmen, war noch Keinem gegeben, und so wurde auch des Königs Widerstand um so weniger von einem glücklichen Erfolge begleitet, als er an sich selbst zu verzweifeln begann. Als das Jahr 508 herangebrochen war, rückten die Franken von Neuem in das Feld und bemächtigten sich der Hauptstadt Toulouse sammt einem Theile der dort befindlichen Schätze, so wie auch der Stadt Angouleme (Ecolisma — Eolisma).[37]) An den Befestigungs-Werken der Stadt Carcassonne scheiterten jedoch alle Bemühungen des Heeres. Der Ueberlieferung nach barg es große Reichthümer in seinen Mauern, nämlich sowohl den kaiserlichen Schatz, welchen vor einem Jahrhundert Alarich I. nach der Einnahme Roms fortgeschleppt hatte, als auch einen ihm einverleibten Theil der früher von den Römern bei der Einnahme von Jerusalem erbeuteten Reichthümer und nament-

35) A. a. O. Qui abiens urbes illas a finibus Getherum usque Burgundionum terminum patris sui ditionibus subjugavit.

36) A. a. O. Chlodovechus vero apud Burdegalensem urbem hyemem agens etc.

37) A. a. O. (Chlodovechus) cunctos thesauros Alarichi a Tholosa auferens, Eolismam venit etc.

sich viele Kostbarkeiten aus den Zeiten des Hebräerkönigs Salomon, worunter manche, wie die Ueberlieferung der Seltenheit wegen bemerkt, mit lauchgrünen Edelsteinen geschmückt waren.[38]) Unvermögend, die Stadt zu nehmen, zogen die Franken ab, und Chlodwig begab sich nach Tours, wo er die Basilika St. Martins mit reichen Geschenken bedachte.[39])

Obgleich der Krieg gegen die Westgothen noch nicht zu Ende gediehen war, sondern nun erst durch die Theilnahme der Ostgothen ein neuer Abschnitt desselben begann, so melden doch die alten Schriftsteller nichts von einer persönlichen Gegenwart Chlodwigs bei dem fränkischen Heere. Er überließ die Führung desselben seinem mannhaften Sohne Theodorich, an welchen sich auch König Gundobald von Burgund anschloß. Das ostgothische Heer rückte endlich unter der Leitung des Feldherrn Ibbas, denn auch König Theodorich zog nicht persönlich in das Feld, in Gallien ein. Die Franken und Burgundionen waren gerade in der Belagerung der Stadt Arles begriffen, als die Ostgothen nahten und die hart Bedrängten befreiten.[40]) Es kam zu einer blutigen Schlacht, in welcher den Gothen der Sieg zu Theil wurde, aber wenn gemeldet wird, dreißigtausend erschlagene Franken hätten die Wahlstatt bedeckt, so erscheint diese Zahl zu groß.[41])

---

38) Procopius Caes. a. a. O. — *ἦν τοῖς ἦν καὶ τὰ Σολόμωνος τοῦ Ἑβραίων βασιλέως κειμήλια, ἀξιοθέατα ἐσάγαν ὄντα· πρασία γὰρ λίθος αὐτῶν τὰ πολλὰ τὸ ἐκαλλώπιζεν, ἅπερ ἐξ Ἱεροσολύμων Ῥωμαῖοι τὸ παλαιὸν εἶλον.*

39) Gregorius Turon. lib. II. c. 37. p. 183.

40) Vita S. Caesarii Arelat. episc. bei Du Chesne a. a. O. I, 231. Francis et Burgundionibus urbem Arelatensem obsidentibus etc.

41) Jornandes de Orig. Goth. c. 58. p. 220 etc. — non minus trophaeum de Francis per Hibbam suum comitem in

Ueber die weitern Ereignisse des Krieges fehlen zum Theil nähere Berichte, jedenfalls aber ergibt sich, daß viele Hauptpunkte, als Avignon, Arles, Marseille und Narbonne in die Hände der Ostgothen geriethen,[42]) die zugleich für den jungen Amalarich und gegen den von den Westgothen gewählten König Gesalich das Schwert gezogen hatten.

Zu Tours feierte indessen während des Jahres 508 König Chlodwig ein neues und bisher nie gesehenes Fest. Kaiser Anastasius, der Widersacher des ostgothischen Reiches, hatte geglaubt, den Frankenkönig dadurch besonders ehren und wohl auch sich verpflichten zu können, daß er ihm die vorzüglich seit Constantins Zeiten hochangesehene Würde eines Patriziers des Reiches verlieh. In Bezug auf die Franken konnten wohl die kaiserlichen Verleihungsbriefe ein unbedeutendes Ereigniß seyn und bleiben, aber von wichtigerm Einflusse mochten sie auf die gallisch-römische Bevölkerung seyn, da sie nun das byzantinische und das neue fränkische Reich durch freundschaftliche Bande verknüpft sah. Der Tag, wo Chlodwig die seiner neuen Würde entsprechende Kleidung zum erstenmal anlegte, trug das Gepräge eines Krönungsfestes. In der Basilika von Tours wurde er mit purpurnem Unterkleid und Obergewand geschmückt und sein Haupt mit einem Diademe

---

Galliis acquisivit, plus XXX millibus Francorum in proelio caesis.

42) Aur. Cassiodori Variarum lib. III. epist. 38. (an Wandil) ut in Avinione, quam regis, nullam fieri violentiam etc. — lib. III. epist. 44. Universis possessoribus Arelatensibus etc. — lib. III. epist. 34. Massiliensibus Theodericus rex etc. proinde comitem Marabaudum — ad Massiliensem civitatem credidimus dirigendum etc. — lib. IV. epist. 17. Ibae duci — praecipimus, ut possessiones Narbonensis ecclesiae etc.

geziert.[43]) Dann stieg er zu Roß und zog von den Pforten der Basilika bis zu jenen der Stadtkirche durch die mit zahlreichem Volke erfüllten Straßen, Gold- und Silber-Münzen unter die Menge werfend. Von diesem Tage an verehrte sie ihn als Consul und als Kaiser.[44]) — Mochte auch ein germanischer König sich hoch geehrt fühlen, daß er von dem byzantinischen Kaiser mit einem jetzt bloß noch auf die Verfassung des orientalischen Reiches bezüglichen Titel beschenkt wurde, so dürfte jedoch keineswegs, wie von neuern Schriftstellern geschieht, deßhalb Chlodwig die Ansicht unterlegt werden, daß er das Recht, der gallisch-römischen Bevölkerung Gesetze zu geben, nun im Namen der Imperatoren ausgeübt habe. Weder die Gerechtsame noch das Recht der Ausübung verdankte Chlodwig dem Kaiser von Byzanz, sondern seinem guten Schwerte und den Schlachtbeilen seiner Franken. Kaum dürfte die Ansicht begründet seyn, die Annahme solches leeren Titel habe in gewisser Beziehung die Anerkennung eines juristisch abhängigen Verhältnisses ausgesprochen, in welchem sich die germanischen Könige überhaupt zum römischen Kaiser gedacht hätten.[45]) Die neugestifteten Reiche waren der That und dem Rechte nach so unabhängig wie

---

43) Gregorius Turon. lib. II. c. 38. Igitur Chlodovechus ab Anastasio imperatore codicillos de consulatu accepit et in basilica beati Martini tunica blatea indutus est et chlamyde, imponens vertici diadema. — Simonde de Sismondi hist. des Français T. I. p. 227 u. 228 bemerkt schon, daß Chlodwigs Name in den Consularischen fastis nicht zu finden ist, und daß die ganze Ernennung sich auf einen leeren Titel beschränkte.

44) Gregorius Turon. a. a. O. etc. — et ab ea die tanquam Consul aut Augustus est vocitatus.

45) Vergl. Philipps deutsche Geschichte Bd. I. Abtheil. II. p. 475—479.

das byzantinische selbst, und wenn ihre Häupter Gefallen an solchen Würden hatten, so geschah das weniger ihren eigenen Völkern als den Römern zu lieb, die nun ihre Unterthanen geworden waren. Wenn auch der Ostgothenkönig Theodorich als ein Beispiel obiger Anerkennung angeführt wird, weil er in den ehrerbietigsten Ausdrücken an den Kaiser geschrieben und selbst dessen Bildniß auf Münzen habe setzen lassen, so kam das weniger aus einem Akte der Unterwerfung her, als weil er den Kaiser für seines Gleichen und somit sich selbst, wenn auch dem Titel nach ein König, als den Kaiser des römischen Italiens und der übrigen dazu gehörigen Provinzen ansah. Daher spricht er bei der Vermählung Hermanfrieds, des Königs der Thüringer, mit seiner Nichte, daß nun dessen Name weithin glänzen werde durch eine Verbindung mit einer Fürstin aus kaiserlichem Blute;[46]) deßhalb erklärt er sich ausdrücklich als einen römischen Herrscher bei der Ernennung des Gemellus zu seinem Statthalter im südlichen Gallien, indem er sagt: Er solle sich so benehmen, daß die zu Boden gedrückte Provinz ihn als einen Richter von solcher Gesinnung finde, wie selbe wisse, daß er als römischer Herrscher ihn hingesandt habe,[47]) und aus eben diesem Grunde erklärte er in einem Ausschreiben an die gesammten Bewohner Südgalliens: Da sie nach langer Zeit der römischen Sitte und Gewohnheit wieder zurückgegeben seyen, so würden sie auch wohl gerne in selbe sich fügen, und weil sie der alten Freiheit wieder theilhaftig wären, so sollten sie auch nun wieder

---

46) Vergl. Buch II. Abschn. II. §. 7. Note 72. — ut qui de regia stirpe descenditis, nunc etiam longius claritate imperialis sanguinis fulgeatis etc.

47) Aur. Cassiodori Variarum lib. III. epist. 16. Age igitur mandata etc. ut talem te judicem Provincia sensa suscipiat, qualem Romanum principem transmisisse cognoscat.

römische Sitten annehmen und sich aller fremden entschlagen.[48]) Theodorich betrachtete sich als einen Nachfolger der römischen Herrscher des Occidents und nicht als einen Gefolgsmann des byzantinischen Kaisers, und deßhalb ging auch sein Streben darauf hin, den vormals römischen Provinzen ihre Nationalität zu erhalten, nicht aber selbe zu untergraben, oder deutsche Sitte statt der römischen einzuführen. Was aber rücksichtlich Theodorichs gilt, das galt noch mehr von den weiter entfernten Königen der Burgunder und von König Chlodwig. Da sie in gar keine directe Berührung mit den Byzantinern zu dieser Zeit kamen, so lag der Gedanke an einen byzantinischen Ober- und Gefolgs-Herrn ihnen wohl sehr fern, und daß Chlodwigs Nachfolger diesen nicht hatten, das beweisen sie sattsam durch ihren Zwiespalt mit den Oströmern.

Von Tours kehrte Chlodwig nach Paris zurück, welches, wie bereits erwähnt, die Hauptstadt des Reiches wurde. Hier fand sich auch sein Sohn Theodorich ein,[49]) als vielleicht auf einige Zeit Waffenruhe eingetreten war. Während die Ostgothen ungeachtet ihrer Fortschritte im südlichen Gallien und in Spanien gegen den von ihnen nicht anerkannten König Gesalich das von den Franken besetzte Aquitanien und das Arvernerland keineswegs beruhigten, beschäftigte sich Chlodwig mit dem großen

48) a. a. O. epist. 17. Libenter parendum est Romanae consuetudini, cui estis post longa tempora restituti etc. atque ideo in antiquam libertatem deo praestante revocati, vestimini moribus togatis, exuite Barbariem.

49) Gregorius Turon. lib. II. c. 38. Egressus autem a Turonis Parisios venit, ibique cathedram regni constituit. Ibi et Theudericus ad eum venit.

Entwurfe, alle noch bestehenden kleinere fränkische Reiche dem Seinigen völlig einzuverleiben. Bei der Ausführung dieses Planes gab eine dunkle Schattenseite in des Königs Charakter auf eine betrübende Weise sich kund. Wie er sich in allen frühern Unternehmungen als einen mannhaften und den offenen Kampf liebenden Fürsten bewies, eben so hinterlistig, tückisch und blutgierig zeigte er sich in den letzten Jahren seines Lebens.

Chlodwig hatte nicht vergessen, daß bei dem Beginne seiner Laufbahn ihm König Chararich zwar seinen Beistand gegen Syagrius zugesagt, aber sein Wort nicht gehalten, sondern eine höchst zweideutige Rolle gespielt hatte. Dreiundzwanzig Jahre waren darüber verflossen, aber der König hatte es dennoch nicht vergessen, sondern die Rache nur aufgeschoben. Im Jahre 509 gestattete er derselben freien Lauf. Da Chlodwig nicht wagte, Gewalt gegen ihn zu brauchen, und im Norden seines Reiches einen Krieg zu entzünden, während im Süden noch gefochten wurde, so mußte Verrath die Tapferkeit ersetzen. Chlodwig ließ Chararich sammt seinem Sohne hinterlistig gefangen nehmen, und ihnen das ihre hohe Würde bezeichnende lange Haupthaar abscheeren; den Vater bestimmte er zu dem Loose, Priester, und den Sohn, Diakon zu werden. [50]) Als einst dem unglücklichen Chararich ein Thränenstrom entstürzte, suchte ihn der Sohn durch die Worte zu trösten, indem er auf sich selbst hindeutete, daß an noch grünem und saftigem Holze das Laub sey weggeschnitten worden; jenes werde deßhalb nicht verdorren, dieses aber wieder rasch hervorsprossen; möchte übrigens derjenige, der es gethan, eben so schnell verderben. Als diese

50) A. a. O. lib. II. c. 41. — quem circumventum dolis cepit cum filio, vinctosque totondit, et Chararicum quidem presbyterum, filium vero ejus diaconum ordinari jubet.

dieſe Worte dem König Chlodwig hinterbracht wurden, begriff er leicht deren Sinn und befahl ſofort, Beide hinzurichten. Er riß deren Gebiet ſammt allen Schätzen an ſich.[51])

Die Reihe traf hierauf Ragnachar und deſſen Brüder Richar und Rignomer, die Könige des zu Cambray gehörigen Gebietes, welche ihn nicht bei Soiſſons verrathen, ſondern vielmehr mit ihm gegen die Römer geſtritten hatten. Alle mußten ſterben. Ragnachar war ein ſchwelgeriſcher und gegen ſeine Verwandten harter Fürſt. Einer der Edlen ſeines Volkes, der ihm als Rath diente, befolgte ganz die Lebensweiſe ſeines Herrn und trug dazu bei, dieſen noch verhaßter zu machen. Wurden auserwählte Speiſen oder koſtbare Geſchenke dem König gebracht, dann fand der Rath ſelbe auch für ſich ganz zureichend. Chlodwig beſchloß den tiefen Unwillen der Franken zu benützen und durch Geſchenke des Königs Leute zu gewinnen. Sie erhielten von ihm herrliche Armringe und Wehrgehänge, dem Anſcheine nach ſämmtlich von Gold, und zürnten daher im Stillen dem eigenen Gebieter, von dem ſie keine Koſtbarkeiten erhielten. Durch Liſt waren die Könige nicht zu fangen, daher mußte zu den Waffen geſchritten werden. Als Chlodwigs Heer nahte und von dem Rathe Ragnachars Späher waren ausgeſchickt worden, um die Stärke der Gegner zu erforſchen, meldeten ſie bei ihrer Zurückkunft bloß: Es ſeyen ihrer ſo Viele, daß ſie auch für ihn ganz zureichen würden. Als die Schlacht für Ragnachar einen ſchlimmen Ausgang nahm, ſuchte dieſer durch die Flucht zu entrinnen, aber er wurde ſammt ſeinem Bruder Richar von den eigenen Heer-

51) A. a. O. — at ille jussit eos pariter capite plecti. Quibus mortuis regnum eorum cum thesauris et populo adquisivit.

männern aufgehalten und mit auf den Rücken gebundenen Händen vor Chlodwig geführt. Da sprach dieser zu Ragnachar: „Warum hast du unsern Stand dadurch erniedrigt, daß du dich fesseln ließest? — Besser ist es für dich, du stirbst!" — Er schwang die Streitart und spaltete dem Verwandten das Haupt. [52]) Zum Bruder des Ermordeten sich wendend, donnerte er ihm die Worte zu: „Wärst du deinem Bruder gehörig beigestanden, so wäre er gewiß nicht gefesselt worden!" — Abermals schwang er die Art und streckte auch ihn todt zu Boden. [53]) Wie aber jene Ungetreuen, die Chlodwig durch Armschmuck und Wehrgehänge gewonnen, vor ihm hintraten und erklärten, daß alles Gold daran falsch sey, da mußten sie die wahren Worte vernehmen, daß mit Recht derjenige solches Gold empfange, welcher absichtlich den Gebieter dem Tode entgegenführe. Am Leben sollten sie es sich genügen lassen, und froh seyn, nicht zu Tode gemartert zu werden, weil sie ihre Herren verrathen hätten. Als sie das vernahmen, verlangten sie kein echtes Gold mehr vom König. [54]) Rignomer, der dritte Bruder, entging zwar dem Verderben durch die Flucht, denn er rettete sich in die Stadt Le Mans, welche muthmaßlich sich in den

---

52) Gregorius Turon. lib. II. c. 42. — sed ab exercitu comprehensus ac ligatis post tergum manibus in conspectum Chlodovechi una cum Richario fratre suo perducitur. etc. — Cur, inquit, humiliasti genus nostrum, ut te vinciri permitteres? — Melius enim tibi fuerat mori et elevatam securim capiti ejus defixit.

53) A. a. O. Si tu solatium fratri tribuisses, obligatus utique non fuisset; similiter et hunc securi percussum interfecit.

54) A. a. O. — hoc illis, quod viverent, debere sufficere, ne male proditionem dominorum suorum luituri inter tormenta deficerent.

Händen eines sächsischen Häuptlings befand. Hätte sie damals bereits zum Reiche der Franken gehört, so würde der unglückliche Rignomer sie wohl kaum als Zufluchtsort gewählt haben. Jedenfalls war jedoch die Wahl eine unglückliche zu nennen, denn als Chlodwigs Wünsche oder Befehle nach Le Mans gelangten, wurde Rignomer ermordet. Das gesammte Erbe der Erschlagenen wurde die Beute des Mörders. [55])

Das Reich der ripuarischen Franken wurde jetzt der Gegenstand von Chlodwigs Gelüsten. In Folge des Allemannenkriegs hatte es seine Grenzen an dem rechten Rheinufer hinauf, und von da in südöstlicher Richtung weithin verbreitet. Von der Lahn, der ehemaligen Grenze der Allemannen, dehnte es sich über die Wetter, Fulda und Sale bis gegen die Mitte des Mains hin, wo das thüringische Gebiet begann. Die bezeichneten Landstriche, wenn auch noch zum Theil von Allemannen aus der frühern Zeit her bewohnt, denn eine völlige Auswanderung Aller ist nicht glaubhaft, waren jetzt fränkisch-ripuarische Gaue geworden, und als solche erscheinen sie daher auch fortwährend in den spätern Jahrhunderten. In die Zahl derselben gehörten das Grabfeld, welches die Buchenau oder die Buchonia mit dem heutigen Fulda umfaßte; das Tullifeld, welches gleichfalls einen Theil der Buchonia umschloß und zwischen der Ulster und Wirraha lag; der Salgau, den jetzigen Salgrund und die spätere Königsburg Salza begreifend, so wie der Gau Waldsassi, gelegen am linken Mainufer zwischen dem heutigen Wert-

55) A. a. O. — fuerunt autem supradicti Reges propinqui hujus (Chlodovechi): quorum frater Rignomer nomine, apud Cenomannis civitatem ex jussu Chlodovechi interfectus. Quibus mortuis, omne regnum eorum et thesauros Chlodovechus accepit.

heim und Würzburg; das Gozfeld, worin Würzburg und Kizzigen; der Badenach-Gau zwiſchen Ochſenfurt und Wertheim, und der Taubergau zwiſchen dem Main und der Tauber. [56]) — Während ſeines Aufenthaltes zu Paris ſandte Chlodwig dem Chloderich, dem Sohne des Königs Sigibert zu Cöln, eine heimliche Botſchaft zu, des Inhalts: „Sein Vater ſey ſchon bejahrt und hinkend. Würde er das Zeitliche geſegnen, ſo werde ihm, dem Sohne, billiger Weiſe das Reich und Chlodwigs Freundſchaft zu Theil.“ [57]) — Er forderte ſomit den Sohn auf, den Vater aus dem Wege zu raümen, und der ſcheußliche Rath fand den gewünſchten Eingang. Als einſt König Sigibert Cöln verließ, den Rhein überſetzte und ſich in die Wälder des Grabfeldes und Tullifeldes, genannt Buchonia, begab, beſchloß Chloderich den Mord zu vollführen. [58]) Während der ergraute König, der ſich bei Zül-

---

56) Urkunde im Monum. Boic. T. XXVIII. pars I, 161. (Urkunde v. J. 923) — decimam tributi, quae de partibus Orientalium Francorum — etc. quae ut diximus de pagis Orientalium Francorum persolvebatur, id est de pago Waldsazzi, et de pagis Tubargovve etc. Grapfeld, Tulliveld, Salagewi, Gozfeld, Badanacgewi — Mehrere andere hier noch genannte Gaue ſcheinen jedoch erſt in ſpätern Kriegen mit den Thüringern dieſen weggenommen worden zu ſeyn, z. B. der Haßgau, Iphigau, Rangau ꝛc. — der eingewanderten Slaven wird in obiger Urkunde gleichfalls ſchon gedacht.

57) Gregorius Turon. lib. II. c. 40. Cum autem Chlodovechus Rex apud Parisius moraretur, misit clam ad filium Sigiberti: Ecce pater tuus senuit et pede claudicat etc.

58) A. a. O. Cumque ille egressus de Colonia transacto Rheno per Buconiam silvam ambulare disponeret etc. Frühere Schriftſteller wollten aus Buconia —

sich eine Wunde geholt, die ihm jetzt gleichsam zum Verbrechen von jenem angerechnet wurde, für den er sie empfangen, sorglos während der Mittagszeit sich in seinem Zelte der Ruhe hingab, fielen die vom Sohne ausgesandten Mörder über den Schlafenden her und tödteten ihn.

Chloderich wähnte sich nun im ungestörten Besitze des väterlichen Reichs. Er sandte zu Chlodwig und ließ ihm entbieten: „Der Vater sey todt; er habe dessen Schätze in Händen, was ihm, dem Verwandten, davon beliebe, das möge er durch seine Boten in Empfang nehmen.“ — Diese kamen, aber mit der höchst uneigennützigen Antwort, der König verlange die Schätze nicht, doch möge man sie seinen Abgeordneten zeigen. Der glückliche Chloderich führte sie in die Gewölbe, welche die Kostbarkeiten bargen, und wie er an eine Kiste kam, in welcher seinem Bemerken nach, der alte König Sigbert die Goldmünzen zu bewahren pflegte, sprachen jene, er möge hineinlangen, um sich von dem ganzen Inhalt zu überzeugen. Er that es, doch wie er sich tief in das Behältniß hineinneigte, empfing er von einem der Boten den tödtlichen Streich mit der Streitart. [59]) — Der Stamm der ripuarisch-fränkischen Könige war erloschen. Als Chlodwig die Nachricht von dem Vollzuge des anbefohlenen Mordes empfing, eilte er sogleich nach Cöln und ließ die Ripuarier zu einer großen Volksversammlung entbieten. Diese wurden durch Lügen getaüscht und betrogen. Wäh-

---

Buronia, oder den Wald von Büren an der Schelde machen, ungeachtet der genauen Bestimmung: „De Colonia transacto Rheno.“ — Sismondi a. a. O. p. 229 setzt aber die Buchonia in die Nähe von Coln.

59) A. a. O.

rend er vor Kurzem, so sprach Chlodwig, die Schelde beschifft habe, wäre von Chloderich seinem Vater beigebracht worden, als beabsichtige er seinen Tod. Der König Sigibert sey hierauf in den Wald Buchonia entwichen, und hier durch die vom Sohne ausgesandten Mörder erschlagen worden. [60]) Wer aber diesen bei der Besichtigung der Schätze seines Vaters getödtet habe, das wisse er nicht; er habe davon keine nähere Kunde. Schließlich habe er ihnen bloß einen Rath zu ertheilen, und der bestehe darin, sich an ihn anzuschließen und seinem Schutze sich anzuvertrauen. [61]) Die Ripuarier, diese Worte vernehmend, schlugen die Waffen aneinander, ließen Freudenrufe erschallen, hoben Chlodwig auf einem Schilde hoch empor und riefen ihn als ihren König aus. [62])

Die Reihe der von Chlodwig verübten oder auf sein Geheiß vollzogenen Morde war mit den bereits erwähnten keineswegs beschlossen, aber die Geschichte hat nur im Allgemeinen diese Thatsache bemerkt, keineswegs aber die nähern Umstände aufgezeichnet. Die Ueberlieferung lautet: Chlodwig habe sein Reich über ganz Gallien ausgedehnt, nachdem er noch viele andere Könige und seine ausgezeichnetsten Verwandten umgebracht habe, um zu verhindern, daß Niemand ihn vom Throne verdränge. [63])

---

60) A. a. O. — in eundem locum adveniens, convocat omnem populum illum, dicens: Audite, quid contigerit. Dum ego, inquit, per Scaldem fluvium navigarem, Chlodericus etc.

61) A. a. O. Consilium vobis praebeo, si videtur acceptum: Convertimini ad me, ut sub mea sitis defensione etc.

62) A. a. O. plaudentes tam parmis, quam vocibus, eum clypeo evectum super se Regem constituunt.

63) A. a. O. lib. II. c. 42. Interfectisque et aliis multis Regibus vel parentibus suis primis, de

Der Besitz von ganz Gallien wurde jedoch Chlodwig nie zu Theil, da die Burgundionen und Gothen noch immer beträchtliche Provinzen besaßen. Jedenfalls war aber das fränkische Reich eines der mächtigsten geworden, da es von dem westlichen Ocean über den Rhein hinüber bis zu den Grenzmarken der Thüringer und durch Allemannien hindurch bis zur Donau, wo es an die Ostgothen stieß, sich erstreckte. Chlodwigs Sucht nach Eroberungen konnte als vollkommen befriedigt gelten, aber sein Durst nach Blut war es nicht. Fast am Ziele seines Lebens angekommen, schien er zwar manchmal tief ergriffen über all das Schreckliche, was er vollbracht hatte, und dann rief er wohl im Beiseyn seiner Getreuen aus: „Wehe mir, daß ich nun gleichsam einem Fremden unter Fremden gleiche; ich habe keine Verwandten mehr; Keiner kann in der Stunde der Gefahr mir zu Hülfe eilen!“ — Aber, fügt die Ueberlieferung bei, diese Äußerung war vom König nicht ernstlich gemeint. Er gab diese nicht von sich aus Schmerz über den Tod derselben, sondern aus List, ob sich nicht etwa noch ein Verwandter ihm darbieten würde, damit er ihn dann gleichfalls morden könne.“[64])

Der Krieg zwischen den Gothen, Franken und Burgundionen um den Besitz des südlichen Galliens, hatte indessen seinen ungestörten Fortgang. Das gothische Heer durch gepidische Hülfsvölker verstärkt, welche aus dem Osten durch die Provinzen Venetien und Ligurien ihren

---

quibus zelum habebat, ne ei regnum auferrent, regnum suum per totas Gallias dilatavit.

64) Gregorius Turon. lib. II. c. 42. Vae mihi, qui tanquam peregrinus inter extraneos remansi et non habeo de parentibus, qui mihi, si venerit adversitas, possit aliquid adjuvare. Sed hoc non de morte horum condolens, sed dolo dicebat, si forte potuisset adhuc aliquem reperire, ut interficeret.

Weg genommen hatten, [65]) und von einem neuen Heerführer, Namens Mammo, befehligt, behauptete gegen die Verbündeten nicht bloß das Feld, sondern zwang auch selbe im Jahre 510, eine abermalige Belagerung der Stadt Arles aufzuheben. In Folge dieser für die Franken minder günstigen Ereigniſſe erhoben die Landſtriche an der untern Maas und Moſel gegen Chlodwig die Waffen. Welche Beſchwerden ſie hatten und welcher Zweck der ganzen Bewegung zum Grunde lag, wird nicht gemeldet, ſondern es wird bloß im Allgemeinen erwähnt, daß die Zahl der Mißvergnügten im fränkiſchen Reiche bedeutend war, und daß es ſehr viele gab, die eine abermalige Veränderung wünſchten. [66]) Unter jenen Orten, welche zu den Waffen gegriffen hatten, befand ſich auch die Stadt Verdün, die wahrſcheinlich noch vor Kurzem zum ripuariſchen Reiche gehört hatte. Chlodwig ſäumte nicht, mit einem Heere aufzubrechen, um den Aufſtand noch rechtzeitig zu erſticken. Er rückte mit einer beträchtlichen Kriegsmacht vor die Mauern der genannten Stadt, um Rache an ihr wegen ihres Abfalls zu nehmen. [67]) Bald ſah ſich Verdün ringsum von feindlichen Verſchan-

---

65) Aur. Cassiodori Variar. lib. V. epist. 10 etc. ut multitudinem Gepidanum, quam fecimus ad Gallias etc.

66) Vita S. Maximini abbatis Miciacensis per Anonymum saeculi VII conscripta (bei Bouquet P. III. ex Act. Ord. S. Benedicti P. I. in append. p. 580). Sed cum auspicia ejus regni multimodis urgerentur incursibus, sicut se habent multorum voluntates, quae cupidae sunt mutationum et rebus novellis etc. plurimi tales in regno ejus reperti sunt talium cupidi rerum.

67) A. a. O. Inter ceteros vero cives Viridunensis oppidi etc. sed idem praefatus Rex ratus non esse in talibus rebus procrastinandum, viribus undequaque coactis etc.

zungen umgeben und von einem gewiſſen Untergange bedroht, da ſchon die Mauernbrecher und andere Kriegs-Maſchinen ihre Verheerungen begannen. [68]) Zum Unglücke für die Stadt hatte Firmines, ihr Biſchof, ſeine Lebenstage erſt kürzlich beſchloſſen, und es fehlte ihr ſomit ein Mann, der, wenn die Noth den höchſten Punct erreichte, bei dem König wirkſam für ſie hätte einſchreiten können. Als die Bürger endlich ſahen, daß es unmöglich ſey, die Stadt länger zu halten, wählten ſie Euspicius, einen einfachen Prieſter, damit er ſich in das feindliche Lager begebe und Gnade für ſie erwirke. Er that es, und war unerwartet glücklich in ſeinem Beginnen. Der Zorn des Königs entſchwand, und es wurde den Bürgern Verzeihung zu Theil. Jetzt öffneten ſich die Thore, und wie Chlodwig, welchen Euspicius als ein Friedensbote an der Hand führte, die Pforten betrat, zog ihm die Geiſtlichkeit im Kirchenſchmucke entgegen. [69]) Die unblutige Eroberung mißfiel wenigſtens dem Könige nicht, denn er wollte den Erretter der Stadt als Biſchof daſelbſt beſtellen, aber als der Prieſter die Annahme dieſer Würde verweigerte, lud er ihn nach Orleans zu ſich ein. Bevor ſich Chlodwig jedoch dahin begeben konnte, mußte er zuvor noch einige andere Städte, deren Namen nicht genannt werden, durch Waffenmacht bezwingen und zum Gehorſam zurückführen. [70]) Zu Orleans trug Chlodwig dem Euspicius an, ſich ein Grundbeſitz zu wählen. Er erlas die Feldfluren von Miçi (Miciacus), zwei Stunden unterhalb Orleans, und die kleineren Orte Chaingi

---

68) A. a. O. sed et murorum firmitas arietibus atque aliis machinis jam cedere videretur etc.

69) A. a. O. sed et clerus praecedere ordinatus, Regem cum laudibus et deo dignis etc.

70) A. a. O. et recreatum exercitum post laborem itidem ad alia paria negotia curanda ducere volens etc.

(Cambiacus) und Litimiac (Litimiacus), und erhielt vom Könige förmliche Schenkungs-Instrumente mit Unterschrift und Siegel. Dadurch wurde der Grund zur alten Abtei Miçi gelegt, deren erster Vorsteher der Erretter Verdüns wurde. [71])

Chlodwig ermangelte nicht, als der erste christliche König der Franken die schon bestehenden Kirchen freigebig zu beschenken und auch neue zu errichten. Sowohl er selbst als mehrere angesehene Männer seines Volkes bewiesen sich sehr dankbar gegen St. Remigius und übergaben ihm viele Besitzungen als Eigenthum, aber der Bischof vergabte sie wieder an verschiedene Kirchen, damit die Franken nicht glauben möchten, er habe sie aus Eigennutz zum Uebertritt aufgefordert. [72]) Einen Theil der ihm auf dem rechten Rheinufer geschenkten Güter behielt er seiner Stiftskirche vor, andere in seinem Sprengel gelegene schenkte er aber der Marienkirche in der Burg Laon (Laudunum clavatum), wo er erzogen worden war. Genobaud, ein vornehmer und wohlunterrichteter Mann wurde hier von ihm zum Bischofe bestellt. Chlodwig vergabte an die Kirche von Rheims zwei Dörfer Leuilli (Luliacus) und Couçi (Codiciacus). [73]) Als er im Jahre 507 sich gerüstet hatte, um gegen Alarich in das Feld zu ziehen, willfahrte er gerne dem Wunsche seiner Gemahlin Chrotilde, zu Paris zur Ehre St. Peters des Apostelfürsten eine Kirche zu bauen, damit er mit dessen Beihülfe die Arianer unterjoche und wohlerhalten

71) A. a. O. solemnes ordinatae atque conscriptae vel confirmatae sunt conscriptiones adhibitis signis atque sigillis etc.

72) Vita S. Remigii episc. Remens. bei Du Chesne a. a. O. I, 528 etc. ne Franci eum rerum temporalium cupidum esse et ob id ad christianitatem eos vocasse putarent etc.

73) A. a. O.

heimkehre. [74]) Die Königin ließ während der Abwesenheit ihres Gemahls Hand an das Werk legen, und es erhob sich die Kirche St. Peters, auch die Apostelkirche und später St. Genofeva genannt. Aus der Zahl der königlichen Schenkungen an Private wurde auch eine dem Römer Aurelian zu Theil, der mit ihm gegen die Allemannen gefochten, und angeblich ihn zur Anrufung des Beistandes des Christengottes bewogen hatte. Er empfing unter dem Titel eines Heerführers den Besitz der Burg zu Melün. [75])

Chlodwigs letzte Stunden nahten heran. Mit Zufriedenheit konnte er auf den Aufschwung hinschauen, den er seinem Volke gegeben, da es neben dem ostgothischen der mächtigste aller germanischen Volkszweige geworden war; aber mit Schrecken mußte er auf jene Thaten hinblicken, die er aus bloßer Länder- und Goldgierde vollbracht hatte. Wohl haben manche Schriftsteller Vieles von ihm Vollbrachte durch eine aus seiner Lage hervorgehende Nothwendigkeit zu entschuldigen gesucht, aber diese war keineswegs, so weit die Kunde reicht, vorhanden, und wäre sie es gewesen, so blieb jeder einzelne Mord dennoch eine fluchwürdige That. Der König verschied zu Paris im Jahre 511, und wurde in der von ihm und Chrotilde erbaueten Basilica bei St. Peter zur Erde bestattet. [76]) Er hinterließ vier Söhne, Theodorich,

---

74) Vita Chrotildis Reg. Franc. bei Bouquet T. III. ex Actis Ord. S. Benedicti saec. I. p. 98. — fac in hoc loco ecclesiam in S. Petri principis Apostolorum honore, ut eo auxiliante valeas tibi Arianam gentem subjugare etc.

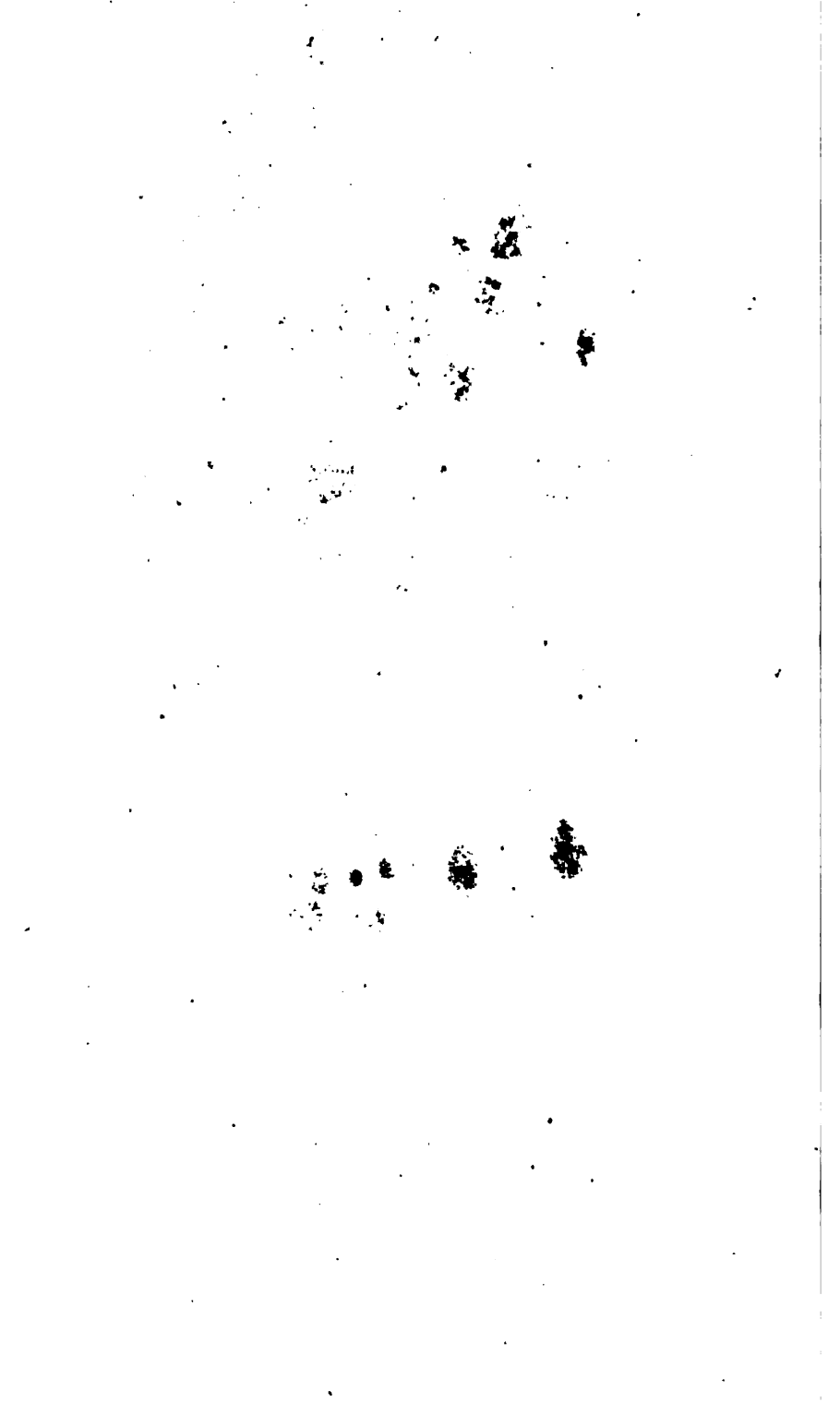
75) Vita S. Remigii a. a. O. I, 525. — accepitque Aurelianus castrum Milidunense, quod et in ducatum obtinuit.

76) Gregorius Turon. a. a. O. lib. II. c. 43. His itaque

welchen er außer der Ehe erzeugt hatte, Chlodomer, Chlotar und Childebert, und eine Tochter, die der Mutter Namen trug und später mit Amalarich, dem Könige der Westgothen, vermählt wurde. Die männlichen Erben theilten sich in das Reich ihres Vaters, aber die blutige Saat, die von ihm ausgegangen, wuchs jetzt fröhlich unter ihnen selbst auf. Sie wiederholten die Thaten Chlodwigs zunächst nicht gegen Fremde, sondern gegen sich selbst und ihre Kinder, und das Schicksal schien der hochbetagten Chrotilde nur deßhalb hohe Lebensjahre beschieden zu haben, damit sie noch ihre Enkel von den Händen ihrer eigenen Oheime erwürgt sehe. — Wie aber die Merowinger geherrscht, und wie der Stamm der Franken immer kräftigere Aeste getrieben, und über die Donau bis in die Hochalpen und über Burgund und das südliche Gothenland bis zum mittelländischen Meere sich verbreitet und verzweigt hat, dieses liegt außerhalb der Grenzen dieses Buches.

---

transactis apud Parisius obiit, sepultusque in Basilica Sanctorum Apostolorum, quam cum Chrotechilde Regina ipse construxerat.



YB 25206